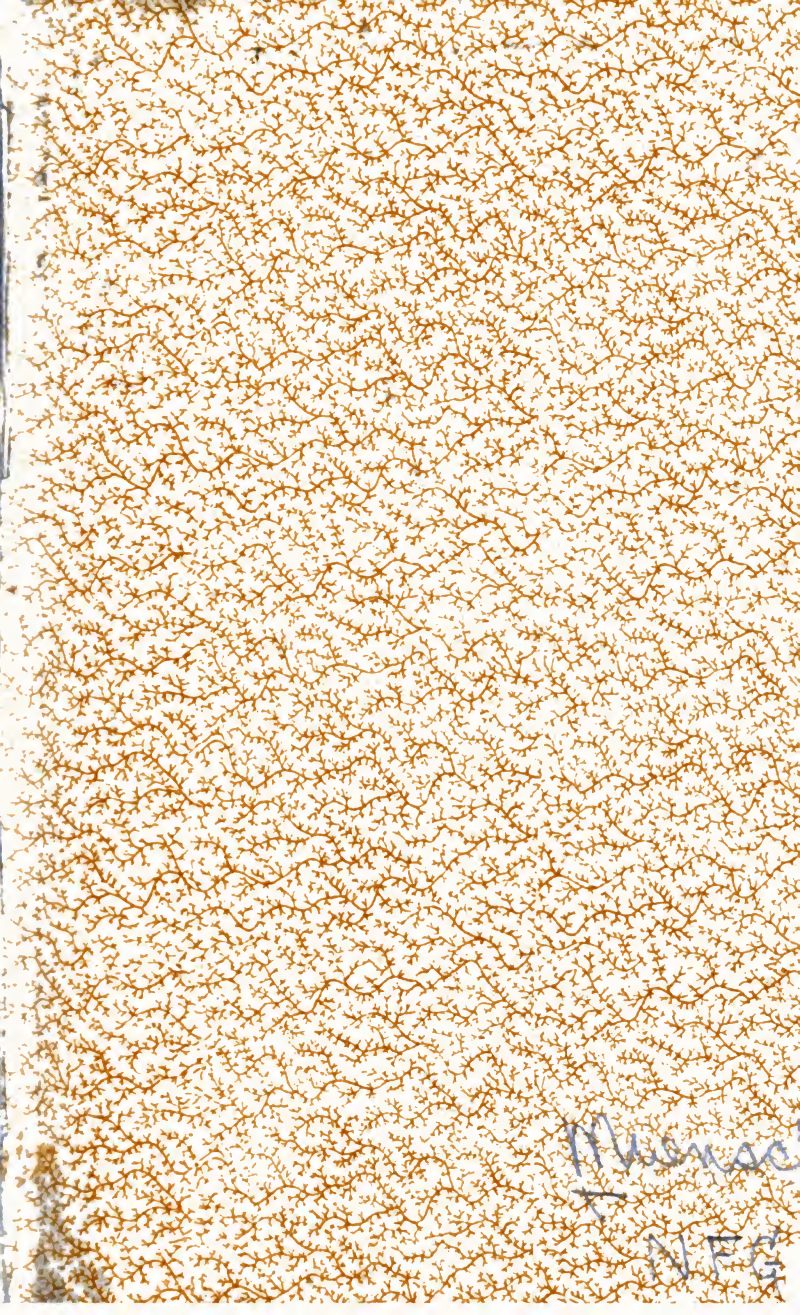
Friedrich Halm's Werke: Erzählungen

Friedrich Halm

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Friedrich Halm's

(Eligius Freiherrn von Münch-Bellinghausen)

Werke.

Elfter Band.

Erzählungen.

Erſter Band.

Nachlaß.

Herausgegeben von Fauſt Pachler und Emil Kuh.

Wien.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1872.

Digitized by Google

Digitized by Google

Friedrich Halm's

(Eligius Freiherrn von Münch-Bellinghausen)

Werke.

Elfter Band.

Erzählungen.

Erſter Band.

Nachlaß.

Herausgegeben von Fauſt Pachler und Emil Kuh.

Wien.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1872.

Digitized by Google

Digitized by Google

Friedrich Halm's

(Eligius Freiherrn von Münch-Bellinghausen)

Werke.

Elfter Band.

Erzählungen.

Erſter Band.

Nachlaß.

Herausgegeben von Fauſt Pachler und Emil Kuh.

Wien.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1872.

Digitized by Google

Digitized by Google

Friedrich Halm's

(Eligius Freiherrn von Münch-Bellinghausen)

Werke.

Elfter Band.

Erzählungen.

Erſter Band.

Nachlaß.

Herausgegeben von Fauſt Pachler und Emil Kuh.

Wien.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1872.

Digitized by Google

Digitized by Google

Friedrich Halm's

(Eligius Freiherrn von Münch-Bellinghausen)

Werke.

Elfter Band.

Erzählungen.

Erſter Band.

Nachlaß.

Herausgegeben von Fauſt Pachler und Emil Kuh.

Wien.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1872.

Digitized by Google

9496.
1834
NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Digitized by Google

Erzählungen

von

Friedrich Halm
(Eligius Freiherrn von Münch-Bellinghausen).

Erster Band.

Nachlaß.

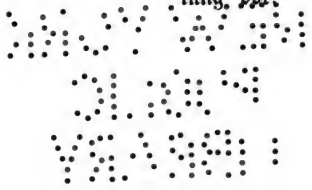
Herausgegeben von Faust Pächler und Emil Kuh.

Die Marzipan-Lise.
Die Freundinnen.
Das Haus an der Veronabrücke.

Wien.
Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.
1872.

Digitized by Google

Das Recht der Vervielfältigung und Ueberſetzung in andere Sprachen behält ſich die Verlagshandlung vor.



Digitized by Google

Friedrich Halm's Erzählungen.

Die neue Seite des Talents, welche Friedrich Halm in den Erzählungen hervorkehrt, rechtfertigt ein einleitendes Wort. Trotz ihrer Berührungspunkte mit den dramatischen Werken des Dichters sondern sie sich durch fremde Züge entschieden von der Familienähnlichkeit ab. Die scharf zugespitzten Probleme, die klug erwogene Berechnung der künstlerischen Wirkungen und die Sicherheit der Führung sind hier wie dort wahrnehmbar; die energische Zeichnung aber, das stärkere individuelle Leben, den strammeren Nerv haben sie gegen die Dramen voraus; nicht minder die Strenge des Styls, welche nirgends der leichten Unterhaltung oder dem Bedürfniß nach schwächlicher Versöhnung goldene Brücken baut.

Ein herber Anstrich ist den meisten dieser Erzählungen eigen. Wir können diese Herbheit zum Theil auf den Umstand zurückführen, daß unserem Dichter das Tragische seit jeher in der Gestalt des Grausamen aufgegangen ist. Immer

Digitized by Google

mehr gewann eine dunkle Welt- und Lebensanschauung in Halm die Oberhand, und als Zeugen derselben dürfen wir ohne Weiteres seine Erzählungen ansehen, die in den fünfziger und sechziger Jahren entstanden sind. Im Uebrigen weist schon der fünfte Act der „Begum Somru" und Halm's Beschäftigung mit Brevio's Novellen „von der Erbärmlichkeit des menschlichen Lebens" auf solche Anschauung hin.

Den künstlerischen Charakter dieser Erzählungen bezeichnet vor Allem das Hervortreten des Unerhörten der Begebenheit, das mit dem Begriffe der romanischen Novelle verknüpft ist. Wem die italienischen Fabulisten geläufig sind, der wird den Zögling derselben in Halm sofort erkennen an dem Eigensinn, womit er einsetzt, der pastösen Farbe, sowie in der Wahl verfänglicher Themen. Wo jedoch der Italiener, so ernst sein Blick auch ist, nur spielt und mit einer graziösen Leichtfertigkeit die Entwickelung locker hält, dort zeigt sich unser deutscher Erzähler gründlich, dort spinnt er lange psychologische Fäden, welche nicht selten das Bündniß der schaulustigen Phantasie mit grübelnder Verstandesarbeit verrathen.

Seine Neigung: die Wirkungen des merkwürdigen Vorfalls, auf den er den Ton legt, dialektisch in die Seelen seiner Helden zu verpflanzen, ferner die Art seiner Darstellung er-

Digitized by Google

innern an Heinrich von Kleist. Der Dichter des „Kohlhaas" und der „Marquise von O." hat ihm eingestandenermaßen als Muster vorgeschwebt. Wie Kleist bringt er die heftigen und detaillirten Gemüthsbewegungen seiner Personen in einen auffallenden Contrast zu dem antheillosen, der Relation verwandten Vortrage, setzt er das Unaufhaltsame des Schicksalsganges in ein unheimliches Gleichgewicht mit der Gelassenheit des epischen Berichts. Nicht weniger deutlich machen sich die Unterschiede Beider bemerkbar. Wenn Kleist uns durch die Naturgewalt der Leidenschaften erschüttert, so reizt Halm unsere Einbildungskraft, indem er seltsame Charakterräthsel aufgibt; wenn Kleist eine reine und unschuldige Menschheit malt, welche nach Tieck's schönem Worte durch die Finsternisse uns anblickt, so stellt Halm in das Zwielicht von Unglück und Schuld entschlossene oder verstockte Menschen, welche unsere Reflexion lebhafter in Anspruch nehmen als unsere Empfindung; wenn endlich Kleist durch die Trauer über die Gebrechlichkeit der Welt, die von seinen Bildern auf uns übergeht, in uns jene Wehmuth erzeugt, die unsere Spannung gelinde löst, so starrt uns in Halm's Erzählungen ein tückisches, schadenfrohes Schicksal an, das den Dichter selbst mit dämonischer Freude zu erfüllen scheint. Mit Einem

Digitized by Google

Worte: Kleist bringt das einfach Menschliche in ungewöhnliche Lagen, die seinem Wesen nichts anhaben können, während Halm verwickelte Seelenzustände und außerordentliche Vorgänge beziehungsvoll in einander verflicht. Aber für die mangelnde Naivetät des Dichters entschädigt uns in Halm die gesammelte Kraft des Künstlers und für die geringere Macht des Tons leistet die Vornehmheit des Anschlags Ersatz. Ueber alles Künstliche hebt er uns mit der Geschicklichkeit des Artisten hinüber, und den einzelnen psychologischen Fehlgriff gleicht die Virtuosität der ganzen Zeichnung wieder aus. Das Originelle dieser Erzählungen beruht auf dem innigen Verweben der landschaftlichen, architektonischen, nationalen, geschichtlichen Besonderheiten und Zustände mit den Charakteren und Situationen, wobei man an Beschreibung auch nicht von Ferne denken darf. Klima, Stammesart, Epoche und locale Umgebung üben auf die Personen dieser Erzählungen einen bestimmenden Einfluß. Der Dichter hat das Sittencostüm und die Staffage zu treibenden Motiven erhöht. Hierin sind diese Erzählungen geradezu einzig.

In der Behandlung des Bedenklichen, womit zwei der Erzählungen: „Die Freundinnen" und „Das Haus an der Veronabrücke", sich zu schaffen machen, beurkundete Halm den Meister.

Digitized by Google

Das Zuversichtliche des Aristokraten ist dem Taktgefühl des Dichters zu Hülfe gekommen. Und läuft es auch für manche der Leserinnen nicht gänzlich ohne Aergerniß ab, so wird doch keine, welche einmal das Hausrecht der Novelle anerkannt hat, etwas Verfängliches in der Stimmung entdecken. Wahrlich, die sittliche Noblesse der Lösung in den „Freundinnen" und die Energie des Charakterbildes des alten Mannes in dem „Hause an der Veronabrücke" verzehren gleichsam reinigend jedes schwüle und häßliche Element.

Auch die Sprache der Halm'schen Erzählungen liegt seitab von der in den meisten Productionen dieser Art üblichen Ausdrucksform. Sie mahnt gleichfalls an Kleist. Die schleppenähnlichen Perioden mit den zahlreich in einandergedrängten Satzfalten, welche vorzugsweise das Particip zusammenhält, sowie die häufige Anwendung der indirecten Rede, anstatt des Dialogs, verleihen der Sprache ein stolzes episches Gepräge und fordern von selbst zur Vermeidung alles überflüssigen Schmuckes auf. Kleist aber erleichterte dem Leser die Durchsicht und Uebersicht der Sätze, indem er, was Rudolf Köpke sprachkundig hervorhob, glückliche Wendepunkte anbrachte, die wir in Halm's Perioden hin und wieder schmerzlich entbehren. Ich habe mir daher erlaubt, wo

Digitized by Google

es besonders nöthig war, das Satzgewebe zu theilen; doch that ich dies nur an wenigen Stellen.

Eine Angabe der Quellen, denen diese Erzählungen die Anregung verdanken, wird sicherlich nicht unwillkommen sein. Zugleich werden dieselben wieder einmal darthun, daß der empfangene Stoff und die dichterische Umbildung, die er erfahren, in keinem wesentlichen, sondern in einem zufälligen Zusammenhange stehen. Die literarhistorische Quellenforschung hat nicht die nämliche Bedeutung, wie die geschichtliche schlechtweg: der Umwege sind zu viele und zu sehr verborgene, welche das organische Leben einschlägt, das im Kunstwerke seine höchste Form angenommen hat, als daß der genaueste wissenschaftliche Steckbrief hier sonderlich viel fruchten könnte. Den Pfad zu verfolgen, der z. B. von dem regen Antheil an der schweizerischen Abendmahlslehre in Deutschland zu der Sprachverderbniß unserer Vorfahren im siebzehnten Jahrhundert führt, ist kinderleicht, im Gegenhalt zu der Bemühung der Gelehrten, in den Quellen Shakespeare's der Methode seines Schaffens auf die Spur zu kommen. Die Vergleichung des sogenannten Stoffes, den ein Dichter wählte, mit dem Gebilde, welches aus dem Stoffe wird, leitet beinahe immer zu dem Ergebniß des Hexenkessels, der alle möglichen Substanzen aufnimmt, und dem dann ein blühen-

Digitized by Google

der Menschenleib entsteigt. Aber die Betrachtung dieses Ergebnisses, das bei dem jeweiligen Dichter denn doch von seiner Eigenthümlichkeit gefärbt ist, gewährt einen künstlerischen Genuß. Bei Halm hat die Kenntniß der Quellen seiner poetischen Arbeiten eine besondere Wichtigkeit, weil Böswilligkeit und Thorheit ihn bald von einem phantasiearmen Benedictiner dichterisches Almosen haben nehmen lassen, bald zu dem Kostgänger eines närrischen Schulmeisterleins gemacht haben.

Den Erzählungen: „Die Marzipan-Lise" und „Das Haus an der Veronabrücke" liegen wirkliche Begebenheiten zu Grunde. Dieselben wurden dem Dichter von Faust Pachler mitgetheilt, welcher die handelnden Personen der zweiten Erzählung gekannt hat.

Pachler's Mutter hatte als Kind eine Stricklehrerin, deren Bruder bei irgend einem Magistrate angestellt war. Der junge Mann besorgte in Nebenstunden auch die Verwaltung des Vermögens einer alleinstehenden alten Frau. Was auch immer die Ursachen seines Aussehens nach Geld waren, Leichtsinn, Liebe, Spiel, Trunk: genug, eines Morgens fand man die alte Frau ermordet und beraubt. Der junge Mann in seiner amtlichen Eigenschaft war einer der ersten und eifrigsten bei Erhebung des Thatbestandes,

Digitized by Google

bei Verfolgung der Spuren des Verbrechers, u. dgl. m. Endlich kam die Lehrerin weinend zu Pachler's Großeltern und berichtete: der Bruder sei selbst des Mordes verdächtig und eingezogen worden. Das Mordmesser führte zuerst auf die rechte Spur. Er saß lange in Untersuchung. Plötzlich war er entflohen. Das Volk natürlich erzählte, man habe ihn entfliehen lassen, da man sich von Seite des Magistrats geschämt hätte, ein Mitglied des eigenen Gremiums aufhängen zu sehen. Der Mörder also entkam in das damalige Asyl aller diesseits der Leitha Schuldigen, er entkam nach Ungarn. Dort trat er in das Geschäft eines Kaufmanns und verliebte sich in die Tochter des Hauses, diese in ihn. Bei der gänzlichen Aussichtslosigkeit, jemals die Einwilligung des alten Herrn zu erlangen, wenngleich dieser dem Commis wohl wollte, beschloß das Paar durchzugehen, das Gemeinsame der Flucht aber dadurch zu verbergen, daß der Liebhaber schon einige Tage früher abgängig werden sollte. Das Mädchen, welche die Kellerschlüssel führte, verbarg den Geliebten in einem der Kellergewölbe und brachte mehrere Tage nach einander das Essen hinab, wenn sie Wein heraufzuholen hatte. Allein das Gewissen regte sich. Die Unglückliche quälte sich mit Vorwürfen: daß sie den arglosen Vater, die ahnungslose Mutter betrüge, deren einziges

Digitized by Google

Kind sie war; sie regte sich durch ihre Zweifel und ihre Angst so sehr auf, daß sie krank wurde. Ein heftiges Nervenfieber ergriff sie; im Delirium sprach sie zwar von Flucht und dergleichen, aber verwirrt, so daß Niemand Gewicht darauf legte. Nun ward man doch aufmerksam, man hörte besser zu, man ging endlich nach dem Keller und fand den schon seit so und so viel Tagen vermißten Commis verhungert.

Die mündliche Erzählung machte, wie Pachler sagt, auf unseren Dichter keinen Eindruck. Als er sie ihm aber auf einem Sedezblättchen skizzirt brachte, also schon ein wenig künstlerisch gefaßt, zündete der Stoff in Halm so gewaltig, daß dieser Pachlern um Abtretung desselben ausdrücklich bat und noch im selben Jahre an die Arbeit ging. Alle entscheidenden Motive, dies wird der Leser wahrnehmen, sind Halm's Erfindung, desgleichen die meisterhafte Scene der Erscheinung.

Zu der anderen Erzählung: „Das Haus an der Veronabrücke", hat neben der nachfolgenden Geschichte die „Mandragora" des Macchiavelli Züge und Lichter gegeben. Doch davon später. Hören wir für's Erste die Geschichte.

Ein älterer, aber nicht hochbetagter Mann, ein Deutscher, der als Privatsecretär eines einst berühmten österreichischen Diplomaten das Leben in vollen Zügen genossen und dabei nicht seinen

Digitized by Google

Geiſt und ſeine Bildung, wohl aber ſeine Kräfte vergeudet hatte, vermählte ſich mit einer feurigen Italienerin, die ſehr hübſch war und beinahe noch im Kindesalter ſtand. Unter ſeinen Bekannten war auch ein junger Mann aus der Provinz, ideal nach allen Richtungen: ſchön, geiſtvoll, gebildet, tugendhaft, trotz der Verführungen der großen Stadt, und im Verkehr mit den Beſten und Erſten ſeiner Zeit. Wie kurz oder wie lange es dauerte, bis ſich die zwei jungen Leute in einander verliebten, ob es Kämpfe abſetzte mit der Pflicht, oder ob der innere Sturm keinem ſolchen Widerſtande begegnete: darüber weiß Pachler nichts zu melden. Thatſache iſt, daß der Gatte, wie ein Vater, der Entwickelung dieſes Verhältniſſes zuſah und da er dem jungen Manne innig zugethan war, die Liebenden auf jede Weiſe begünſtigte; ja, es ſchien, als ob er in einer Art Gerechtigkeits- oder Billigkeitsgefühl gegen die übrigens zärtlich geliebte Frau, welcher er nichts mehr ſein konnte, ſich höchlich gefreut hätte, wenn aus der ſträflichen, aber in ſeinen Augen verzeihlichen Verbindung Kinder entſprungen wären, die auf ſeine weitere Großmuth hätten zählen können. Er würde ſie gerne als die ſeinigen anerkannt, wie ſolche geliebt und erzogen haben. Aber wie heiß auch die Leidenſchaft des jungen Paares und wie ermuntert,

Digitized by Google

nicht blos geduldet, sie von Seite des alten Herrn war: endlich trat doch etwas zwischen die drei betheiligten Personen, das bis jetzt unaufgeklärt ist. Hieß es Ueberdruß an der lebensdurstigen Frau, hieß es Reue und Scham — wer weiß es? Nach einer stattlichen Jahresreihe riß er sich gänzlich los, suchte sich selbst wieder zu gewinnen und erlangte sogar die Kraft, einen vollkommen würdigen Bund schließen zu wollen. Da kam die Nemesis. Die kaum erblühte Hoffnung verwelkte: die Erkorene war bereits verlobt. Verzweiflungsvoll, wie er war, gerieth er nun in das Netz einer ebenso berechnenden als herzlosen Kokette, welche verheirathet, auch bereits Mutter mehrerer Kinder war und deren Gatte, ungleich jenem, nicht aus Nachsicht, sondern aus Eigennutz die Augen vor der Schande seines Hauses schloß. Aber auch nach der andern Seite vollzog sich die Vergeltung: die erste Geliebte wurde Witwe, ihre Hand frei. Sie war noch schön und jung; auch ihr Reichthum konnte verlocken. Nichts stand ihrer Verbindung mit dem Heißgeliebten jetzt entgegen. Der verstorbene Gatte hatte diese Verbindung gewünscht und die Verwandten des Freundes wünschten sie gleichfalls, vor Allem aus dem Grunde, um ihn von der Unwürdigen zu trennen. — Vergebens! der Aermste war wie mit ehernen Ketten gefesselt; seine frühere

Digitized by Google

Liebe wie in Haß verkehrt. Nach langen, langen Jahren, innerhalb deren sie sich nicht mehr sprachen, starb er. Die leidenschaftliche Frau wurde wahnsinnig, die kühle beerbte ihn.

Pachler hatte selbst einmal daran gedacht, einen Stoff novellistisch zu verwerthen, dessen Helden ihm so wohl bekannt waren. Aber er besorgte, den Alten nicht so fassen zu können, daß derselbe weder widrig noch lächerlich werde. Ja, als er darüber mit Halm sprach, sagte er: Diese Schwierigkeit zu lösen wäre etwas für Sie! Und so scheinen auf der einen Seite der Zweifel, auf der andern die indirecte Aufforderung das Talent Halm's gereizt und gestachelt zu haben. Wahrscheinlich kam unserem Dichter dabei die „Mandragora" Macchiavelli's wieder in Erinnerung und vermuthlich hat er sie jetzt neuerdings gelesen. Das Product einer frivolen Dichterlaune, die „Mandragora" nämlich, und das Thatsächliche der Geschichte, die ihm Pachler erzählt, konnten verbündet seine Bedenken zerstreut haben: was sich Macchiavelli unterfangen hat dramatisch zu verwerthen, davor braucht die Novelle nicht scheu zurückzuweichen, in welcher läßlich ist, was in andern poetischen Gattungen unerlaubt; und was wirklich geschehen ist, das darf als Ausnahmsfall auch der Dichter darstellen, vorausgesetzt, daß seine Kunst den Beweis der

Digitized by Google

Wahrheit antreten kann. Und es entstand: „Das Haus an der Veronabrücke.“ Alle Motive, welche in der mitgetheilten Geschichte und in dem übermüthigen, obscönen Lustspiel Macchiavelli's spielen, kehren in dem Hause an der Veronabrücke wieder, aber ein jedes der Motive verändert, anders geschliffen, anders in Bewegung gesetzt, anders wirksam. Dem alten, zum Hahnrei sozusagen überredeten und geprellten Nicia in der „Mandragora“, welchem ein unsterbliches Gelächter nachzieht, und dem gutmüthigen, nicht unedel empfindenden Alten, der sich zu dem betrogenen Ehegatten wie zu einer Pflicht bekennt, steht der greise Ruggiero Malgrati, der, um einen lachenden und frechen Erben zu züchtigen, sein eigenes Weib in den Ehebruch jagen möchte, als eine düster groteske Gestalt gegenüber, welche uns Schrecken und Grauen einflößt. Sogar der Titel: „Das Haus an der Veronabrücke“, wiewohl die wirkliche Geschichte nicht in Venedig vorging, bezeugt den Einfluß der Mittheilung Pachler's auf den Dichter. Jener erzählte von dem Hause, das er gesehen, dem Garten, in welchem es stand, der Brücke, über die er schreiten mußte, um dahin zu gelangen. In der Einbildungskraft des Dichters baute sich das Haus auf Pfählen auf, hüpfte die Brücke über die Lagune, drängte sich das

Digitized by Google

ganze venezianiſche Leben des ſechzehnten Jahrhunderts um den verhängnißvollen Ort.

Was „Die Freundinnen" betrifft, ſo hat ſich der Dichter in den Umriſſen ſeiner Erzählung ziemlich treu an die Quelle gehalten. Eine Notiz in dem Nachlaſſe Halm's lenkte auf die Percy Anecdotes, London 1823. Darin aber iſt nichts dieſem Stoffe Aehnliches enthalten. Dagegen findet ſich derſelbe in Thomas Carte: A history of the life of James Duke of Ormonde from his birth in 1610 to his death in 1688. In two volumes. London 1736, fol. und zwar im Bande II, S. 555. Ich ſetze die Originalſtelle hierher:

„There never was a more perfect harmony and entire affection than there was between the Duke and Duchess of Ormonde. He never had but one amour in his life, and that was just before his marriage. The Duchess being a ward to the Earl of Holland, was bred up with his daugther the Lady Isabella Rich, who not being under the same restraints as the ward, the Duke had frequent opportunities of courting her good graces, and disiring her good offices with his cousin, whom after the King's prohibition, he durst not be known to visit. The common interess of the family required

Digitized by Google

an intermarriage between the Duke and the Lady Elizabeth Preston, and yet after that prohibition no intercourse could be carried on between them, but in the way of intrigue. Lady Isabella Rich by favouring this correspondance exposed herself to all the dangers, to which private meetings, opportunity, late and unguarded hours expose youth. She found the young Nobleman too agreeable, was got with a child, and delivered (without any knowledge of the world) of a son, who was sent abroad to be educated. When the Duke in February 1647/8 went out of England to France, he found this son in the academy at Paris, a very hopeful, promising youth. On that occasion he wrote to Lady Isabella, giving her an account of the hopes he conceived of the fruit of their loves, and writing at the same time to his wife, made a gross mistake in the direction of the letters. The Duchess had scarce read the letter intended for Lady Isabella, when that Lady came to visit her, and an opportunity was afforded to rectify the mistake and exchange letters. The Duchess desired of her old friend that this mistake might not occasion any breath between them, nor indeed dit it, for when Lady

Digitized by Google

Isabella in the next year was discovered to be concerned in some plot of the Cavaliers, and forced to fly out of England into Holland, she soon removed thence to Caen, where she staid two or three years with the Duchess of Ormonde in her house, and was there when the Duke returned hither from Ireland. The youth died at Paris before the Restoration, and the Duchess was so well satisfied of her husband's affection and constancy, that she never shewed the least jealousy or distaste on account of this old and accidental amour.

Die Heirathsgeſchichte mit allen Schwierigkeiten iſt erzählt im Bande I des citirten Buches, S. 7—9.

Zu dem Sachlichen hat Halm nichts hinzugethan außer der Motivirung der Perſonenverwechslung. Die Briefverwechslung, auch das nach wie vor ungetrübte Einvernehmen der beiden Freundinnen iſt gegeben. Der Schwerpunkt der Erfindung ruht in dieſer Erzählung auf der Darſtellung des ſeeliſchen Lebens. Lady Eliſabeth dürfte wohl das ſchönſte, mit den ſparſamſten Mitteln gemalte Frauenporträt des Dichters ſein.

Jeder der mitgetheilten Stoffe hat auf verſchiedene Weiſe das geſtaltende Vermögen Friedrich Halm's in Thätigkeit geſetzt. In dem einen Falle

Digitized by Google

ist aus einer gewöhnlichen Kriminalgeschichte eine im künstlerischen Sinne fortwährend spannende Erzählung, in dem anderen aus der trockenen Familienepisode einer alten Chronik das ergreifende Lebensbild zweier edlen Frauen geworden; Macchiavelli's Lustspiel endlich, anscheinend die Quelle der dritten Erzählung, hat erst durch die Verbindung mit einem wirklichen Vorfalle den schöpferischen Funken in unserem Dichter entzündet und so ein Charakterbild hervorgerufen, das in Anlage und Durchführung sein eigenstes Eigenthum ist.

Friedrich Halm legte selbst Werth auf diese Erzählungen; er zauderte aber lange, mit solcher unerwarteten Gabe zu überraschen, und über dem Zaudern schloß er die Augen auf immer.

Wien, im Juli 1872.

Emil Kuh.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Marzipan-Lise.

1854.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zu Weßprim in Ungarn lebte in den erſten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts kurze Zeit nach dem Abſchluſſe des Szathmárer Friedens ein Kaufmann, Namens Paul Horváth, in Wohlſtand und Fülle des Gedeihens. Er beſaß vor den Thoren der Stadt ein großes Haus mit tiefen Kellern und geräumigen Vorrathskammern, die gleichwohl zur Aufbewahrung der Berge von Ballen, Fäſſern und Kiſten, die ſie aufnehmen ſollten, oft kaum hinreichten; denn zunächſt mit dem Umſatze von Tüchern beſchäftigt, die er aus Steiermark und Kärnten bezog, betrieb Horváth nebenbei auch einen ausgebreiteten Handel mit Wein und Getreide. Das Beſtreben, ſein Geſchäft in Schwung zu bringen, und das Bedürfniß, vortheilhafte Handelsverbindungen anzuknüpfen, hatte ihn in frühern Jahren genöthigt, ſich bald hier bald dort auf Märkten und Meſſen herumzutreiben und ihn nach Venedig, in das Deutſche Reich, bis nach Holland geführt, ſo daß die Erziehung ſeiner einzigen Tochter Crescenzia und die Verwaltung ſeines verwaiſten Haushalts monatelang der alten Margit, einer Baſe ſeiner verſtorbenen Frau, überlaſſen blieb. Später

Digitized by Google

sah er sich dieser Anstrengungen überhoben; sein Ruf wie sein Wohlstand waren fest begründet, und Käufer wie Verkäufer, die er sonst hatte suchen müssen, pochten nun an seine Thür; mit Ausnahme einiger Tage, die er jährlich auf dem Michaelismarkte zu Ofen zuzubringen pflegte, mochte er nun in seinen eigenen vier Pfählen in Bequemlichkeit sein Geschäft betreiben, seine Tochter vom Kinde zur blühenden Jungfrau heranwachsen sehen und in heiterer Behaglichkeit die dem Ungar angeborene Tugend der Gastfreundschaft so glänzend und freigebig üben, als Neigung und Klugheit ihm geboten; denn in jenen Tagen waren bei dem Mangel zureichender Verkehrsmittel und entsprechender Unterkunft die Handelsleute darauf angewiesen, in ihren Geschäftsfreunden auch Gastfreunde zu finden, und in dem Hause des reichen Horváth, unmittelbar an der Straße gelegen, die Ofen mit Grätz und Warasdin verbindet, fehlte es weder an häufigem Zuspruch noch an freundlichem Willkomm.

Eines Tages hatte Horváth einem seiner Gäste auf der Straße nach Stuhlweißenburg bis gegen Palota hin das Geleite gegeben und fuhr nun in seinem leichten einspännigen Wagen, Dies und Jenes erwägend, wieder seinem Wohnorte zu. Er ließ eben vorsichtig und bedächtig, wie er war, sein Rößlein eine kleine Anhöhe im Schritt hinangehen und hüllte sich fester in seine Bunda — denn es war ein

Digitized by Google

rauher Herbſtabend und aus der Richtung von Börös-Berény pfiff der Seewind ſcharf und ſchneidend vom Balaton herüber, — als er an der Einmündung eines Seitenwegs in die Hauptſtraße einen jungen Menſchen gewahrte, deſſen Haltung auf den erſten Blick ebenſo entſchieden tiefe Erſchöpfung und Niedergeſchlagenheit ausdrückte, als der Schnitt ſeiner abgenutzten und ſtaubbedeckten Kleidung ihn als einen Nichtungar kundgab. Er ſaß hart am Wege auf einem halbverſunkenen Grenzſteine; neben ihm lag ein Knotenſtock, ein kleines Bündel und ſein Käppchen, während ſeine langen fahlblonden Haare, vom Herbſtwinde hin- und hergetrieben, die feinen, gefälligen Züge ſeines blaſſen, abgezehrten Antlitzes bald zeigten, bald verbargen und ſeine graublauen Augen wie in gedankenloſem Trotze trüb' vor ſich hinſtarrten. — „Da, heb' auf, Junge!" rief Horváth, indem er in die Taſche griff und ihm ein Geldſtück hinwarf. Der Burſche fuhr bei dem Anrufe in die Höhe; ſeine erſte Bewegung war auf Flucht gerichtet, die zweite ein haſtiger Griff nach ſeinem Knotenſtocke; als er aber das Geldſtück gewahrte, ſchien er ſich wieder zurechtzufinden; er ließ den Stock niedergleiten und ſank wieder auf den Stein zurück. „Zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben!" ſagte er und ſchleuderte die vor ihm liegende Münze mit einem Fußſtoß in den Staub der Straße hinaus. — „Eszem adta!" rief

Digitized by Google

Horváth, indem er die Zügel anhielt, und fügte dann zornig in deutscher Sprache hinzu: „Ist Er ein Millionär? Oder ist Ihm kaiserliche Münze zu schlecht, um sie aufzuheben? Will Er Antwort geben, Landstreicher?“ Der Jüngling wechselte die Farbe und schoß einen scheuen, stechenden Blick voll feindlichen Ingrimms nach dem Sprechenden; aber er schien Gründe zu haben, sich zurückzuhalten, denn er biß sich in die Lippen und versetzte nach einer Pause mit gepreßter Stimme: „Ich will kein Almosen! Ich will ein Unterkommen, ich will Arbeit finden!“ „Pah, Arbeit“, rief Horváth, „mit den feinen, zarten Händen! Was für Arbeit will Er damit verrichten?“ Der Jüngling richtete sich empor und erwiderte mit verächtlichem Lächeln und dem sichtlichen Gefühle geistiger Ueberlegenheit, mit der Feder sei mehr Arbeit zu verrichten als mit der Holzaxt; er sei des Rechnens und der Buchführung kundig; er spreche und schreibe zwar nicht Ungarisch, aber Deutsch, Wälsch und Latein und verstehe sich auch noch auf andere nützliche Dinge. Horváth hörte die zuversichtlichen Worte mit beifälligem Kopfnicken an und warf nach kurzem Besinnen die Frage hin, wie er heiße, was er bisher getrieben und ob er Zeugnisse seines Wohlverhaltens habe? Der Fremde stockte eine Weile, aber bald gesammelt berichtete er mit geläufiger Zunge, er heiße Franz Bauer, sei aus Wien gebürtig, habe dort bei einem Advo-

Digitized by Google

caten servirt, diesen aber verlassen, um sich in der Welt umzusehen; in Fünfkirchen sei er schwer erkrankt und durch Diebstahl seiner Zeugnisse und des besten Theils seiner Habe beraubt worden; gestern sei er über den Plattensee herübergekommen und sitze nun hier und wisse sich nicht Rath noch Hilfe. Horváth's Beifallnicken hatte sich während dieses Berichts mehrmals in ein bedenkliches Kopfschütteln verwandelt, aber das gefällige Aeußere des Fremden schien seinen einfachen Sinn bestochen zu haben. „Gut", sagte er endlich, „ich will Ihm für heute Nacht Herberge geben und morgen, wenn sich zeigt, daß Er arbeiten kann und will, soll sich auch das Unterkommen finden! Sitz' Er auf!" Und damit rückte er in die Ecke des Wagensitzes, ihm Platz zu machen. Der junge Mann bedachte sich einen Augenblick und musterte mißtrauisch scheu die offenen, ehrlichen Züge des Kaufmanns; dann warf er Bündel und Knotenstock in das Korbgeflecht am Hintertheil des Wagens und schwang sich an Horváth's Seite, der nun sein Rößlein die Anhöhe hinunter rasch auf Weßprim zutraben ließ.

Am nächsten Morgen, als Horváth dem jungen Manne zur Probe eine der vielen Rechnungen vorlegte, die zu seiner großen Verlegenheit durch den vor einigen Wochen erfolgten Tod seines Buchhalters in Unordnung gerathen waren, zeigte sich bald, daß Franz Bauer den Verstorbenen nicht nur an

Digitized by Google

Richtigkeit der Auffassung, Gewandtheit und Scharfsinn, sondern auch an Kenntnissen weit übertraf, so daß Horváth sich auf der Stelle der Dienste des jungen Mannes zum Abschluß der unvollendeten Rechnungen und zur Aufarbeitung der in Briefwechsel und Buchführung erwachsenen Rückstände versicherte. Die Lösung dieser Aufgaben konnte beiläufig sechs Wochen in Anspruch nehmen; allein der Eifer, den Franz in der Erfüllung der übernommenen Pflichten bewährte, und die Leichtigkeit, mit der er die verwickeltsten Geschäfte gleichsam spielend bewältigte, ohne daß seine Arbeiten dabei an Gehalt und Genauigkeit auch nur im mindesten verloren hätten, machten ihn seinem Dienstgeber bald ganz unentbehrlich.

Schon nach Verlauf eines Monats schlug Horváth dem neuen Hausgenossen vor, die Stelle seines Vorgängers mit allen damit verbundenen Ehren und Genüssen bleibend einzunehmen und legte ihm die Annahme seines Antrags so nahe, daß es dem jungen Manne ein Leichtes gewesen wäre, durch scheinbare Weigerung auch noch höheren Ansprüchen Geltung und Gewährung zu verschaffen. Allein Franz war zu klug, um für einen kargen Gewinn in der Gegenwart vielleicht für alle Zukunft an Gunst und Vertrauen verlieren zu wollen. Er nahm Horváth's Antrag als unverdiente Huld und Ehre demüthig-dankbar an und pries sich hochbe-

Digitized by Google

glückt, fortan dauernd einem Hause angehören zu dürfen, dessen Mitglieder ihm insgesammt mit so freundlichem Wohlwollen, so herzlicher Theilnahme entgegenkämen.

Der Schreiber Ferencz, wie er nun nach seiner Beförderung genannt wurde, war wirklich in kürzester Zeit der Liebling aller Hausgenossen geworden. Schon in den ersten Tagen nach seiner Ankunft hatte er allmälig den menschenscheuen, argwöhnisch-finstern Trotz, mit dem er zuerst aufgetreten war, gegen ein sanftes, leidendes Wesen, gegen eine stille, schüchterne Freundlichkeit und das rührende Bestreben vertauscht, Jedermann in jedem Wunsche zuvorzukommen und Allen Dienste zu leisten, ohne je welche für sich in Anspruch zu nehmen. Die Regentin des Hauses, die alte Margit, wußte er durch seine ungewöhnliche Frömmigkeit, durch die laute Anerkennung der Vortrefflichkeit ihrer Haushaltung, vor allem aber durch die dankbare Bereitwilligkeit einzunehmen, mit der er bei seinen häufig wiederkehrenden Augenleiden die unerschöpfliche Fülle ihrer Heilmittel über sich ergehen ließ; die Knechte des Hauses machte er sich theils durch kleine Geschenke, theils durch die Wärme geneigt, mit der er ihre Bitten um Urlaub oder Zulage bei ihrem Dienstherrn befürwortete; die Mägde aber bestach er durch freundliches Grüßen, bescheidenes Lobpreisen ihrer Reize und durch die schwermüthig

Digitized by Google

klagenden Töne, die er in schönen Mondnächten, am Brunnenrande hingelehnt, seiner Flöte zu entlocken wußte. Czenczi, die Tochter des Hauses, war es, der er sich von Allen zuletzt, aber nicht minder erfolgreich, näherte.

Das erste Auftreten Ferencz's hatte einen abstoßenden Eindruck auf das siebzehnjährige, einfach schlichte Mädchen gemacht; es war ihr unheimlich in seiner Nähe, sie fürchtete sich vor dem starren Blicke seines hellblauen Auges, aber die Lobeserhebungen des Vaters, das gefällige Aeußere, das feine Wesen des jungen Mannes verwischten bald diesen ersten Eindruck; die Berichte der Mägde und der Base Margit von der Niedergeschlagenheit, dem sichtlichen Kummer des armen Schreibers gewannen ihm allmälig in demselben Maße ihre Theilnahme, als die von allen Seiten gepriesene Fülle seiner Kenntnisse ihre beneidende Bewunderung erregte. Bei allem Reichthum Horváth's war nämlich der Unterricht, den Czenczi in jenen Tagen in einer Landstadt Ungarns empfangen konnte, weit hinter den Wünschen des Vaters wie der Tochter zurückgeblieben; vor allem war ihre Kenntniß der deutschen Sprache äußerst mangelhaft, und diesen Umstand wußte Ferencz zu benutzen, um auch nach dieser Seite hin seine Stellung zu befestigen. Sein Anerbieten, ihr in seinen freien Stunden in dieser Sprache Unterricht zu ertheilen, wurde von Horváth

Digitized by Google

mit Beifall, von Czenczi mit Entzücken angenommen, ja diese Letztere bestand darauf, ihrem Lehrer dafür die Elemente der ungarischen Sprache beizubringen. Der wechselseitige Unterricht begann und wurde von den jungen Leuten, die sich anfangs nur nothdürftig verstanden, mit so ungewöhnlichem Erfolge fortgesetzt, daß Czenczi schon nach einigen Monaten der Base unter dem Siegel der Verschwiegenheit vertrauen konnte, daß die Braut des armen Ferencz ihn treulos verlassen und einen Andern geheirathet habe; daß er darüber verzweifelnd in die weite Welt gegangen und erst jetzt wieder so weit sei, der Stimme der Vernunft Gehör zu geben und Trost anzunehmen; ein Bericht, der, mit seltsamer Unruhe und häufigem Erröthen vorgetragen, eine weltkundigere Zuhörerin als die alte Margit über die Person der Trösterin und die Art und Weise der Tröstung wol kaum in Zweifel gelassen hätte.

Indessen hatten die raschen Fortschritte des Schreibers Ferencz in der Gunst der Hausgenossen dem Glücklichen im Stillen einen Feind erweckt, der allmälig hervortretend ihn aus der siegreich eingenommenen Stellung wieder hinauszudrängen oder ihm doch die Ausbeutung derselben bedeutend zu erschweren drohte. Dieser Feind war Antal, der Schaffner des Hauses. Sei es, daß Ferencz ihn zu geringer Aufmerksamkeit gewürdigt hatte, oder konnte Antal, aus der Marmarosch gebürtig und

Digitized by Google

ein Ungar mit Leib und Seele, es nicht verschmerzen, dem verhaßten „Schwaben“ eine Stelle vertraut zu sehen, zu deren Uebernahme er selbst früher sich unfähig bewiesen hatte, genug, er scheute keine Mühe, jedem Schritt des Schreibers nachzuspüren, und es gelang ihm auch mit dem Scharfblicke des Hasses Bemerkungen zu machen, die, vergiftet durch die Folgerungen des Argwohns und mit der Beredsamkeit der Mißgunst verbreitet, allerdings geeignet waren, seinem Gegner Verlegenheiten aller Art zu bereiten. Vor allem wußte Antal hervorzuheben, daß die Duplicate der Zeugnisse, die dem Schreiber zu Fünfkirchen gestohlen worden, von Wien nicht eintreffen wollten, wobei er nicht verfehlte, zugleich auf den seltsamen Umstand hinzuweisen, daß die heftigen Anfälle von Kopfgicht und Augenleiden, denen der Schreiber unterworfen war, und die ihn jedesmal nöthigten, sein Antlitz mit Binden und Schirmen aller Art zu umhüllen, ihn fast regelmäßig an den Tagen heimzusuchen pflegten, an denen Handelsfreunde des Herrn aus Steiermark oder Kärnten im Hause zu Gaste wären; ja, er behauptete, Beweise in Händen zu haben, daß Ferencz die Augenwässer, Salben und Kräutersäckchen der Base Margit, wie sehr er deren Heilkraft auch rühme, meist ungebraucht, wie er sie empfangen, beiseite werfe.

Digitized by Google

Aber auch noch von anderer Seite her bemühte sich Antal den beneideten Günstling ins Gedränge zu bringen, indem er ganz unverhohlen sein Erstaunen, ja seine Entrüstung äußerte, daß ein so gewiegter, weltläufiger Mann wie Herr Horváth seine einzige Tochter und Erbin mit einem von der Straße aufgelesenen, so ganz „unvorhergesehenen" Menschen, wie der Schreiber wäre, stundenlang in einer Sprache verkehren lasse, die den übrigen Hausgenossen mehr oder weniger unverständlich sei; so viel wäre wenigstens gewiß, daß die Wangen Czenczi's nach solchen Zusammenkünften mit dem schönsten Scharlachtuch in dem Waarenlager ihres Vaters an Farbenpracht wetteifern könnten, während Ferencz, wenn er seine Schülerin verließe, nicht anders einhergehe, als sollte er nächstens Palatin oder gar König von Ungarn werden. Solche Aeußerungen pflegte er mit häufigem Kopfschütteln und bedauerndem Achselzucken zu begleiten, oder sie mit einigen Sprichwörtern, als: „Der Bock tauge nicht zum Gärtner", „Fette Bissen wären leicht verschlungen" und „Gelegenheit mache Diebe", zu beschließen, und so laut und so unablässig wiederholte er aller Orten diese und andere Redensarten, daß sie endlich auch zu Horváth's Ohr drangen. Dieser jedoch, durch Antal's Benehmen über alles Maß hinaus verletzt und aufgebracht, stellte sich mit höchster Entschiedenheit auf die Seite des ver-

Digitized by Google

dächtigten Ferencz und wies laut und öffentlich alle gegen ihn gerichteten Beschuldigungen als schändliche Verleumdungen von sich. Ferencz hatte seinem Dienstherrn in der Gegenwart zu schlagende Beweise seiner Uneigennützigkeit und Redlichkeit gegeben, als daß dieser an dessen Rechtlichkeit in der Vergangenheit hätte zweifeln können. Ebenso widersinnig erschien dem leichtsinnig gutmüthigen, in das Wesen der Dinge selten tief eindringenden Manne die Annahme, seine Tochter könne sich mit einem solchen hergelaufenen wildfremden Menschen in einen Liebeshandel einlassen.

Weit entfernt, durch Entlassung des Schreibers jede Möglichkeit der Fortdauer eines solchen Verhältnisses abzuschneiden, besorgte er vielmehr, eben dadurch einestheils den von Antal verbreiteten Gerüchten einen Anschein von Begründung zu geben, anderntheils sich selbst ohne Noth eines vortrefflichen, nicht leicht zu ersetzenden Arbeitsgehülfen zu berauben. Um Czenczi's Ruf vor Verleumdung sicherzustellen, erschien es ihm genügend, den jungen Leuten die Fortsetzung des wechselseitigen Unterrichts zu untersagen, und so unterbrach er eines Tags die Lehrstunde, wies den Schreiber dahin zurück, wohin er gehöre, nämlich in die Schreibstube zu seinen Büchern, verbot seiner Tochter allen ferneren Verkehr mit dem flötenspielenden Betteljungen, legte dem mit Entlassung bedrohten, in tiefster Zerknir-

Digitized by Google

ſchung um Gnade flehenden Antal ewiges unverbrüchliches Stillſchweigen auf, und Alles war abgethan. Die jungen Leute, die erſt ganz vernichtet ſchienen, fanden ſich, ehe man es erwarten konnte, in den ihnen aufgelegten Beſchränkungen zurecht, und gaben ſich, wenn nicht heiter, doch gefaßt und ruhig; Antal knurrte und murrte innerlich, ballte die Fäuſte in der Taſche und fletſchte die Zähne gegen die Wand, und Horváth, dem keine Verdächtigung weiter zu Ohr kam und der nichts Ungebührliches mehr bemerkte, ließ allgemach die Dinge, die er glücklich in das richtige Geleiſe gebracht zu haben glaubte, wieder ruhig nach wie vor ihren Gang nehmen.

So waren zwei Jahre verfloſſen; ein ſchöner Herbſt lag über dem Lande, und in wenig Tagen ſollte der Michaelimarkt zu Ofen beginnen, den Horváth jährlich zu beſuchen pflegte. Zwei Frachtwagen mit feinen Tüchern waren auch diesmal ſchon dahin abgegangen und der Kaufmann gedachte eheſtens ſeiner Waare nachzufolgen. Es war Mittag; den Schreiber hatte Horváth Gelder einzukaſſiren ins Kloſter nach Bakony-Bél geſandt, und er ſelbſt kramte unter Papieren und Waarenmuſtern, als Antal, der Schaffner in die Schreibſtube trat und die Anrede des Herrn erwartend demüthig an der Thür des Gemachs ſtehen blieb. Antal hatte vor einigen Wochen eine für ſeine Verhältniſſe nicht unbedeutende

Digitized by Google

Erbschaft gemacht und in Folge dessen Herrn Horváth seine Dienste gekündigt, um in seiner Heimat selbst einen Kramladen zu eröffnen. Seine Dienstzeit war abgelaufen, das Wägelchen, das ihn heimwärts führen sollte, stand vor der Thür, und er war nun gekommen, Abschied von dem Manne zu nehmen, der ihm durch zehn Jahre ein mitunter ungeberdiger und auffahrender, aber bei alledem ein wohlwollender und freundlicher Herr gewesen. Horváth hatte die Feder weggelegt und war auf den nicht eben mehr jungen, aber von Kraft und Gesundheit strotzenden Burschen zugeschritten, der durch ein seltsames Zucken in seinen offenen Zügen und durch ein krampfhaftes Drehen des wohlgewichsten Schnurrbarts unverkennbar heftige innere Bewegung verrieth. Als nun Horváth in gewohnter Gutmüthigkeit die Hand auf seine breite Schulter legte, ihm für die guten Dienste, die er ihm geleistet, für Redlichkeit und Treue, die er ihm durch lange Jahre bewiesen, freundlich dankte und bedauerte, daß er trotz aller Abmahnungen, statt in seinem Hause bessere Tage abzuwarten, sich in so mißlicher Zeit auf seine eigenen Beine stellen und sein Glück im Handel versuchen wolle, da rollten große Thränen über Antal's braune Wangen. „Herr", stieß er schluchzend heraus, „ich weiß, es kann mein Unglück sein, daß ich gehe und gewiß werde ich's nirgends mehr so gut haben, als ich's bei Euch

Digitized by Google

hatte, aber ich muß fort! Gott ſtraft mich; weil ich zur Unzeit Ungebührliches ins Blaue hineinſchwatzte, darf ich nun zur rechten Zeit das Nothwendige nicht ſagen, und zuſehen kann ich auch nicht mehr, oder mir drückt es das Herz ab! „Was ſieht Er denn", rief Horváth, den die Erſchütterung des Burſchen anzuſtecken begann, „und warum muß Er es verſchweigen?" — „Ich muß! Ich muß!" verſetzte Antal, indem er ſich mit der mächtigen Hand vor die Stirn ſchlug, „ich habe im Zorn meine Seele dem Teufel verſchworen, wenn noch ein Wort über meine Lippen käme, das Einen hier im Hauſe beträfe; ich darf nur Eins", fuhr er fort, indem er die Hände faltete, „bitten, bitten darf ich Euch, macht die Augen auf und ſehet den Weg, den Ihr geht! Schafft Rath, da es noch Zeit iſt! Denkt nach, warum der hübſche Kis Sándor zu jung und der wackere Barna Láßló zu alt war Euer Schwiegerſohn zu werden! Denkt nach, nehmt Euer Herz in die Hand und Gott — ſegne Euch!" und damit küßte er ſchluchzend dem Herrn die Hände und den Saum des Kleides und fuhr zur Thür hinaus.

Horváth ſtand betroffen und von Staunen und ungewiſſer Angſt wie gelähmt; als er, wieder zur Beſinung gekommen, Antal nacheilte, war dieſer längſt auf ſein Wäglein geſprungen, hatte mit Zunge und Peitſchenknall das Geſpann angetrieben und

Digitized by Google

flog von Staubeswirbeln umhüllt in echt ungarischem rasenden Jagen der Heimat zu.

Spät am Abend desselben Tages, als die Dämmerung längst hereingebrochen war, kehrte der Schreiber Ferencz in seinen Szür eingehüllt, einen schweren Geldsack unter dem Arm, von Bakony-Bél zurück. Die heller als gewöhnlich durch das Küchenfenster herleuchtende Flamme des Herdfeuers und ein ihm unbekannter Knecht, der ein paar sichtlich ermüdete Rosse pfeifend im Hofe herumführte, damit sie langsam sich abkühlten, ließen ihn bald gewahren, daß ein Gast im Hause wäre. Er stand eine Weile unschlüssig unter dem Thorweg; als er aber später den Burschen, die Pferde in den Stall weisend, ein lustiges „Schnadahüpfl" anstimmen hörte, stampfte er unmuthig mit dem Fuße und wandte sich dann hastig einem dunklen Gange zu, der vom Thorwege zur Küche führte. Das Rasseln und Klirren eines mächtigen Schlüsselbundes und trippelndes Pantoffelklappern verkündete ihm bald die Nähe der Base Margit, die er eben suchte und die er demüthig mit einem Handkuß begrüßend um die Gefälligkeit ersuchte, den Geldsack an seiner Statt dem Herrn zu überbringen und ihm zu sagen, seine Aufträge seien ausgerichtet; denn ihn habe wieder sein Kopfrheuma gepackt, er fröstle und wolle zu Bett! „Ei wo denkt Er hin, mein Sohn", versetzte die Alte, „Er will nicht zum Abendessen kommen,

Digitized by Google

und wir haben Besuch, den Herrn Steidler, den reichen Hammerherrn aus Mürzhofen, der nach Ofen zum Markte will! Und ich sollte dem Herrn den Geldsack bringen und mich ausschelten lassen, wenn ich ihm die Auskünfte nicht geben kann, die er verlangt? Zu Bette gehen! Zu Tische soll Er gehen und sich zusammennehmen, wie es einem jungen Burschen geziemt, das soll Er!" Auf diese und ähnliche Vorstellungen erwiderte Ferencz in kläglichem Tone, er leide heute mehr als je, er wolle lieber glühend Eisen anfassen, als nur den Kiefer bewegen, dabei thräne sein Auge wie ein lecker Eimer und empfinde jeden Lichtstrahl wie einen Nadelstich! Die Alte aber meinte, er solle sich mit ihrem Wunderwasser waschen, den Kopf einbinden und den Lichtschirm nehmen, so werde es ihm nicht ans Leben gehen. Er solle an das Gerede der Leute denken, und wie ungern eben darum der Herr sein Wegbleiben vom Tische sähe, wenn Gäste da wären; zudem sei er Mittags fortgewesen und der Czenczi würde es leid thun, wenn sie auch Abend ihn nicht sehen sollte! Sei es nun, daß diese letzte Rücksicht den jungen Mann überredete, oder gab Herr Horváth den Ausschlag, der eben seinen Gast zu Tische geleitend am obern Treppenrande vorbeikam und in den Flur hinabrief, was es gäbe und ob der Schreiber noch nicht zurück wäre? genug, er erwiderte auf den Anruf, er sei

Digitized by Google

zurück und werde gleich Rapport erstatten! worauf er hastig in sein Stübchen sprang, um, wie er der Base Margit zuflüsterte, vorerst ihre ärztlichen Vorschriften zu befolgen.

Die Mahlzeit hatte bereits begonnen, als Ferencz ein Tuch um die Backen geschlungen und einen Schirm über die Augen gezogen, in die Stube trat, und sich dem Herrn des Hauses näherte, der das obere Ende eines Tisches in einer ernstern und nachdenklichern Stellung einnahm, als er sonst bei dem Empfange lieber Gäste zu zeigen pflegte. Horváth warf einen verdrießlichen Blick auf den Schreiber, nahm seinen Bericht mit stummem Kopfnicken entgegen, winkte ihm, sich an seinen Platz am untern Ende der Tafel zu begeben und wandte sich dann wieder zu seinem Gaste, während Czenczi mit einem Blicke der Freude und des Bedauerns dem Verspäteten zunickte. Das Tischgespräch erging sich lange Zeit in Klagen über die mißlichen Ergebnisse der Ernte und in Vermuthungen über den Einfluß derselben auf die Waarenpreise des bevorstehenden Marktes, um sich dann den Witterungsverhältnissen zuzulenken, die einen regnerischen Hochsommer mit einem anhaltend schönen hellen Herbste zu vergelten versprachen. Diese Wendung des Gesprächs gab dem Gaste Anlaß, auf die grundlos schlechten Wege zurückzukommen, die er von Steinamanger bis über Sárvár hinaus gefunden, und die ihm

Digitized by Google

wenigstens zwei Stunden Aufenthalt verursacht hätten! „Uebrigens", setzte der ganz verständige, nur etwas umständliche Mann hinzu, „übrigens hätten mich meine Schimmel doch noch vor dem Abenddunkel hierhergebracht, hätte ich nicht heute früh mit dem armen Sünder zu viel Zeit versäumt!" „Mit welchem armen Sünder?" fragte Horváth, und Steidler, die allgemein sich kundgebende Neugier zu befriedigen, berichtete nun in seiner breiten Redeweise, wie ein Tischlergeselle zu Steinamanger vor zwei Jahren seinen Meister erschlagen, aber allen Verdacht abzulenken gewußt, sich später auf die Wanderschaft begeben und auch sein gutes Fortkommen gefunden hätte, vor drei Wochen aber, von der nie ruhenden unerträglichen Folter des Gewissens getrieben, plötzlich nach Steinamanger zurückgekehrt wäre, um sich selbst als den Mörder seines Dienstherrn dem Gerichte zu überliefern, worauf er denn am heutigen Tage bereuend und mit Gott versöhnt zur höchsten Erbauung der tieferschütterten Menge sein Verbrechen auf der Richtstatt mit dem Leben gebüßt hätte.

Steidler's Bericht war nicht ohne Wirkung auf seine Hörer geblieben, dafür bürgte die tiefe Stille, mit der er aufgenommen wurde und die ihm folgte. Horváth war es, der sie zuerst unterbrach. „Ja", sagte er mit nachdrücklicher und bewegter Stimme, „Gott weiß jeden zu finden, und nichts",

Digitized by Google

fuhr er fort, indem er einen ernſten und forſchenden Blick auf die jungen Leute warf, „nichts iſt ſo fein geſponnen, es kommt zuletzt ans Licht der Sonnen!“ Der Eindruck, den dieſe ziemlich ſcharf betonte Bemerkung machte, war ein ſehr verſchiedener: auf Czenczi's Wangen rief ſie dunkle Röthe hervor, Ferencz dagegen, der ſtumm und gleichgültig wie zuvor mit vor ihm liegenden Brotkrumen ſpielte, ſchien ſie gar nicht zu beachten, während Herr Steidler nachdenklich den Kopf ſchüttelte und ſie mit dieſen Worten erwiderte: „Ja, die Leute ſagen ſo! Aber es kommt nicht Alles ans Licht der Sonne! Ich ſelbſt weiß von einem Fall zu erzählen, von einer ſchauerlichen Mordthat, die ſich vor etwa dritthalb Jahren begeben, ohne daß ſeither auch nur eine Spur des Mörders entdeckt worden wäre!“ „Ei was“, verſetzte Horváth ärgerlich, denn ihm war, als ſähe er die Lippen des Schreibers ſpöttiſch zuſammenzucken, „es iſt nicht aller Tage Abend! und kann nicht eine Stunde entdecken, was dritthalb Jahre verſchwiegen blieb? Wenn ihn auch die Menſchen nicht erreichen, Gott weiß ſeinen Mann zu finden, dabei bleibe ich! Aber laßt uns doch die Geſchichte hören, deren Ihr eben gedachtet! Noch ein Glas Somlyóer, werther Herr Steidler; dem Wein dürft Ihr trauen, er iſt eigenes Baugut und vom beſten Jahrgang, und nun gebt uns Eure Mordthat zum beſten!“ Horváth hatte während

Digitized by Google

dieſer Worte die Gläſer gefüllt, und Steidler, der vergebens vorſtellte, daß jener Vorfall an und für ſich nicht beſonders ſpannend und nur vielleicht für Jene, welche die betheiligten Perſonen gekannt, merkwürdig wäre, fügte ſich endlich dem Andringen ſeines freundlichen Wirthes und begann folgendermaßen ſeine Erzählung:

„Ihr müßt wiſſen“, ſagte Steidler, „daß mich meine Geſchäfte mehr als einmal des Jahres nach Bruck führen, einem hübſchen Städtchen, das einige Meilen von meiner Heimat am Zuſammenfluß der Mürz und der Mur gelegen iſt. Ich pflege dort beim Kreuzwirth Herberge zu nehmen und habe mich, ſeit Jahren ein Stammgaſt des Hauſes, unter ſeinem Dache immer ſo wohl beſorgt und aufgehoben gefühlt wie nur am eigenen Herd. Eines Tages, es mögen nicht ganz drei Jahre ſein, gegen Abend ankommend, finde ich jedoch das Haus von oben bis unten erleuchtet, Gänge und Treppen von Menſchen wimmelnd und vor dem Hauſe ein Gewirr ineinandergefahrener Wagen, daß ich nur mit Mühe an den Thorweg gelangen konnte. ‚Kreuzwirth‘, ſage ich abſteigend, ‚Euer Haus ſieht heute nicht anders aus als die leibhaftige Arche Noäh, da werde ich denn wol rechtsum machen und im Brauhaus einſprechen müſſen!‘ Der aber krummbuckelt und entſchuldigt ſich, die Schützengilde feiere heute unter ſeinem Dach einen Ehrenſchmaus, dem ein Tanz

folgen ſollte; die Stube, die ich gewöhnlich einnehme, diene als Bankettſaal, aber für mich hätte er immer Unterkunft; er würde mir, wenn ich es nicht übelnehmen wolle, eine hübſche Kammer im Hinterhauſe einräumen und an Aufmerkſamkeit und ſchuldiger Rückſicht für meine Bequemlichkeit ſolle es nicht fehlen! Was war zu thun? Im Hauſe war ich einmal und im Handumdrehen ſah ich mich eine Hintertreppe hinauf in die verheißene Kammer geſchoben, die denn auch wirklich ganz bequem und ſo abgelegen war, daß ich darin ungeſtört von dem Geſtampfe der Tanzenden und dem Geſchwirre der Muſik ganz ruhig und behaglich die Nacht zubrachte.

Es war helllichter Tag, als ich erwache, mich in die Kleider werfe und das Fenſter öffne, um ein Viertelſtündchen friſche Luft zu ſchöpfen, wie dies im Sommer und Winter, bei Sonnenſchein wie Schneegeſtöber mein Gebrauch iſt. Das Fenſter der Kammer ging in ein Gäßchen, das ich, ſo oft ich auch durch Bruck gekommen, niemals bemerkt, noch weniger betreten hatte. Mir gerade gegenüber lag ein alterthümliches, wettergeſchwärztes Haus mit hohem Giebel und unter dem Spitzbogen der Hausthür, zu der einige Stufen hinaufführten, ſah ich zwei Perſonen in eifrigem Geſpräch begriffen, deren Vertraulichkeit bei der großen Verſchiedenheit ihres Alters und ihrer bürgerlichen Stellung meine Aufmerkſamkeit erregte. Die eine der beiden Per-

Digitized by Google

ſonen nämlich, ein junger Mann in zierlicher, blonder Stutzperrücke, in einem anſtändigen braunen Tuchkleide und geſlammten Seidenſtrümpfen, gehörte unzweifelhaft zu den Honoratioren der Stadt, während das Frauenzimmer, das den Abſchiednehmenden bis zur Hausthür begleitet zu haben ſchien, in Tracht und Haltung nur wie eine gewöhnliche Bürgerfrau ausſah. Sie war alt und überaus häßlich; die kleinen ſtechenden Augen und das ſpöttiſche Grinſen des zahnloſen Mundes gaben dem gelben runzlichten Geſichte einen widerlich hämiſchen Ausdruck, den das wirre graue Haar, das unter der ſchwarzen Drahtflügelhaube hervorhing, nicht zu mildern vermochte. Die kleine hagere Geſtalt war mit einem etwas abgenützten Kleide von ſchwarzem Kamelot und einem mit verſchoſſenem Sammetband beſetzten Halbmäntelchen von demſelben Stoffe angethan, aus deſſen Armſchlitzen ihre dürren Hände mit den gichtgekrümmten Fingern wie Adlerklauen hervorſahen. Dazu trug ſie blauwollene ſchlechte Strümpfe, grobe Schuhe, Zinnſchnallen, ein grellgelbes Halstuch und eine feuerfarbene Schleife auf der Drahthaube; kurz und gut, nur der Beſen fehlte, ſo war die Hexe fertig."

„Ach, du dreieiniger Gott!" ſtöhnte Baſe Margit, indem ſie ſich bekreuzte; Czenczi aber ſchlug die Hände vors Geſicht und rief: „Gott behüt' uns,

mir iſt, als ſähe ich es vor mir ſtehen, das häß-liche Weib!"

„Denkt Euch nun mein Erſtaunen, werthe Jungfer", fuhr Herr Steidler fort, „als ich plötz-lich den jungen hübſchen Mann die dürren, krummen Knochenfinger der Alten erfaſſen und mit einer Andacht und Inbrunſt küſſen ſah, als wäre ſie eine kaiſerliche Prinzeſſin und der Ausbund aller Schönheit! Alle Wetter, ſage ich zu mir ſelbſt, mit welchem Halfter ſind die zwei Leute zuſammen-gekoppelt? Und da eben der Kreuzwirth mit der dampfenden Weinſuppe, meinem Frühſtück, in die Stube tritt, winke ich ihn zu mir heran und frage ihn, wer die Zwei wären? ‚Ei', ſagte der, ans Fenſter tretend, ‚das iſt die Marzipan-Liſe', und da ich neugierig wiederhole: Die Marzipan-Liſe? be-richtete er, die Alte wäre die Witwe eines reichen Lebküchlers, nach deſſen Tode ſie jedoch ſein Geſchäft aufgegeben, um ein minder ſüßes, aber bei weitem einträglicheres zu betreiben; ſie leihe nämlich auf Pfänder, drücke ihren Schuldnern wucheriſche Zinſen ab, verkaufe ihnen Haus und Hof und wenn die armen Leute dann ihre Hartherzigkeit verfluchten, pflegte ſie zu ſagen, wenn ſie nur ihr Geld habe, das Andere wäre ihr Marzipan, welcher Redensart ſie denn auch ihren Spitznamen verdanke. Sie wäre nun an die Siebzig, beſäße zwei Häuſer zu Bruck, drei Häuſer zu Grätz, und auch ſonſt noch

Digitized by Google

Grundstücke, Weingärten und scheffelweise Geld, aber nicht Kind noch Kegel und kein Mensch wisse, wem nach ihrem Tode all der Reichthum zufallen werde. ‚Und da der junge Mann', sage ich darauf, ‚wer ist er, und macht er der Alten den Hof und will er sie etwa heirathen?' Worauf der Kreuzwirth lachte und meinte, die Alte wolle Der nicht, nur ihr Geld; denn er wäre armer Leute Kind und hätte sich durch Fleiß und Geschicklichkeit, vorzüglich aber durch die Gunst der Weiber emporgearbeitet, mit denen er als ein hübscher pfiffiger Bursche gar gut umzugehen wisse, so daß er jetzt Registrant im Magistrat und sehr beliebt bei Rath und Bürgerschaft wäre; nur der Herr Lamprechter, der Kaufmann auf dem Markte, sei ihm nicht grün, weil er der Nani, seiner einzigen Tochter, nachgehe, die um seinetwillen schon drei Freier und darunter den Syndicus der Stadt abgewiesen habe. — Da ich aber meine Frage wiederhole, was denn doch wol der Herr Registrant mit der boshaften Alten wolle, sagte der Kreuzwirth: ‚Nun, er ist ihr Miethsmann, und seit er in ihr Haus gezogen, hätschelt und pflegt er die Alte, besorgt ihre Geschäfte, redet ihr in aller Weise zu Gehör und alles Das in der Hoffnung, sie werde ihm ein tüchtig Stück Geld hinterlassen, damit er nach ihrem Tode die Lamprechter Nani heirathen könne. Es solle auch', setzte der Kreuzwirth hinzu, ‚schon Alles in Richtig-

Digitized by Google

keit sein; ja der Registrant behaupte sogar, er selbst habe der Alten auf ihr Verlangen den Entwurf zu einem Testamente aufsetzen müssen, in dem sie ihn zu ihrem Universalerben erklärte; die Alte dagegen wolle es nicht Wort haben, sie lächle boshaft, wie sie pflege, wenn sie darüber zur Rede gestellt werde, und meine, es sei nicht Alles Gold was glänze; es gäbe wol noch Tauben auf dem Dache, aber darum stäken sie noch nicht am Spieße, und manche Henne auf ihrem Ei wisse nicht, was sie ausbrüte, und dergleichen Dinge mehr, so daß im Grunde doch Niemand recht wisse, welchen Ausgang die Geschichte nehmen werde!' — Während dieser und anderer Reden war im Gäßchen unten der Registrant seine Wege gegangen und der alte Drache in seine Höhle zurückgeschlüpft, und ich" —

Hier hielt der Erzähler inne, denn einer seiner Zuhörer hatte in dem Bestreben, sich leise zu erheben und seinen Stuhl recht unbemerkt zurückzuschieben, mehr Geräusch verursacht, als dies vielleicht bei minderer Vorsicht der Fall gewesen wäre. Es war der Schreiber Ferencz, der nicht wenig verwirrt schien, die allgemeine Aufmerksamkeit durch diese Störung so ausschließend auf sich gezogen zu haben. Erst auf den wiederholten Anruf Horváth's, was es gäbe, stammelte er die Entschuldigung hervor, auf dem Platze, den er bisher eingenommen, verletze das grelle Kerzenlicht seine leidenden Augen

Digitized by Google

und er gedächte ſich daher in die dunkleren Räume der Stube zurückzuziehen. „Geh' Er nur lieber gleich zu Bette; kranke Leute taugen nicht zu den Geſunden!“ gab ihm Horváth rauh und hart zur Antwort, worauf aber Ferencz nach kurzem Beſinnen mit unſicherer Stimme erwiderte, er wolle nichts von der anziehenden Erzählung des Herrn Steidler verlieren und daher, wenn es ihm vergönnt wäre, auf der Bank hinter dem Ofen Platz nehmen! — „Auch gut, krieche Er hinter den Ofen“, brummte Herr Horváth; gleich darauf aber Czenczi's Erbleichen und Erröthen, ihre beſorgten Blicke, die ſchlecht verhehlte Unruhe gewahrend, mit der ſie den Bewegungen des Schreibers folgte, rief er, mit der derben Fauſt auf den Tiſch hinſchlagend, daß Flaſchen und Gläſer klirrten: „Kreuz — ſchwere Noth! Rühre Dich, Mädel! Das Glas des Herrn Steidler iſt leer! Schenk ein und präſentire ihm den Kuchenteller! Donnerwetter, paß auf!“ Während Czenczi zuſammenfuhr und ſo rauher Mahnung ungewohnt, zitternd die Aufträge des Vaters erfüllte, hatte dieſer, ſeinen Unmuth unter einer ſcherzenden Miene verbergend, ſich wieder zu ſeinem Gaſte gewandt und ihn aufgefordert, nach dieſer unliebſamen Unterbrechung den Faden ſeiner Erzählung wieder aufzunehmen.

„Liebwertheſter Freund“, begann Herr Steidler, „ich habe Euch wol vorausgeſagt, daß an jenem

Digitized by Google

Vorfall, von dem ich Euch durchaus berichten ſollte, nicht eben viel Merkwürdiges wäre; Ihr habt mir aber nicht glauben wollen; erſtaunt alſo nicht, wenn ich an den Anfang meiner Geſchichte ſtatt ihrer Fortſetzung, die Ihr erwartet und begehrt, gleich unmittelbar ihr Ende knüpfen muß. Nachdem ich nämlich auf die Art und Weiſe, wie ich eben berichtet, die Marzipan-Liſe und ihren Miethsmann kennen gelernt hatte, ging ich meinen Geſchäften nach und kehrte dann in meine Heimath zurück, ohne von jenen Beiden weiter zu hören, oder ihrer auch nur von ferne zu gedenken. Nach etwa ſechs Wochen hatte ich wieder eine Geſchäftsreiſe nach Bruck anzutreten und dieſe Gelegenheit benützte ich, einen Freund auf einem von Bruck kaum eine halbe Stunde entfernten Hammerwerke zu beſuchen; dort abgeſtiegen, wurde ich nicht mehr fortgelaſſen; ich mußte bei meinem Freunde übernachten und ſetzte erſt ziemlich ſpät morgens meine Reiſe wieder fort.

Ich wußte, daß an jenem Tage zu Bruck der Wochenmarkt abgehalten werde und gedachte von dieſem Umſtande zur Beſorgung mancher nothwendiger Einkäufe Nutzen zu ziehen; ich war daher nicht wenig erſtaunt, als ich bei meiner Ankunft zu Bruck zwar den Marktplatz mit Waaren aller Art bedeckt, aber weder Käufer noch ſelbſt Verkäufer, nur einige Kinder und alte Weiber, die Waaren zu behüten, zur Stelle fand. Vor dem Kreuz-

Digitized by Google

wirthshauſe angelangt ſah ich weder Hausknecht noch Kellnerin herzuſpringen, noch ſchwenkte mir der Kreuzwirth ſein grünes Sammtmützlein entgegen, dagegen bemerkte ich an der Ecke des Hauſes einen Knäuel von Menſchen, den immer neuer Zulauf vermehrte. Dies erregte meine Neugier; ich ſchritt auf das Gewimmel zu und hatte kaum einige Schritte gethan, als ich den Kreuzwirth erkannte, der mir zuwinkte und ſchrie: ‚Hierher, nur hierher, kommt nur, Herr Steidler!‘ — ‚Kreuzwirth‘, ſage ich, als ich ihn endlich erreicht hatte, ‚beißt Euch das Mäuslein, daß Ihr hier Maulaffen feil habt? Gibt's Feuer oder iſt ſonſt ein Unglück geſchehen?‘ — Der aber, ganz erhitzt und verwirrt meiner Worte nicht achtend, ſchnaubt mir entgegen: ‚Wollt Ihr ſie ſehen? Ich führe Euch hin, wenn Ihr ſie ſehen wollt!‘ — ‚Potz Hammer und Ambos!‘ rufe ich, ‚wer oder was iſt denn zu ſehen?‘ — ‚Was zu ſehen iſt?‘ war die Antwort, ‚nun die Marzipan-Liſe, nach der Ihr letzthin fragtet! Kommt nur mit! Eben iſt der Syndicus hinein und die Herren vom Rathe!‘ — Und ohne mir weiter Auskunft zu geben, faßte er mich beim Arm, rief mit barſcher Stimme der vorwärtsdrängenden Menge ein: ‚Platz da! Vorgeſehen!‘ zu, und zog mich, mit breiten Schultern und derben Fäuſten mir Luft machend, in das Gäßchen hinein, deſſen ich früher gedachte, und das nun mit Menſchen jeden Geſchlechts und Alters ſo vollgepfropft

Digitized by Google

war, daß nirgends auch nur ein Apfel hätte zur Erde fallen können.

Endlich hatten wir das Haus erreicht, waren die Eingangsstufen hinangestolpert und hatten uns durch den dunklen Hausflur an der steilen, finstern Treppe vorbei durch mehrere Stuben des Erdgeschosses in ein kleines gewölbtes Gemach gedrängt, das, wie sich später auswies, die Schlafstube der Hausfrau war. Das Erste, was mir hier in die Augen fiel, war die über einen Haubenstock gestülpte Drahthaube mit der feuerfarbenen Schleife; über der Lehne eines Stuhls hing das Kamelotkleid und das dazu gehörige Halbmäntelchen; die Besitzerin dieser Gewänder aber lag unfern von ihrer Bettsponde, nur nothdürftig bedeckt, auf dem Boden; das dünne graue Haar hing aufgelöst um das runzlichte schwarzblaue Gesicht und den pergamentähnlichen Nacken, den scharf ins emporquellende Fleisch gedrückt das grellgelbe Halstuch umschlang, mit dem die Unglückliche nach kurzer, vergeblicher Gegenwehr erdrosselt worden war; dafür bürgten die starren blutunterlaufenen, gewaltsam aus ihren Höhlen herausgetriebenen Augen, der halboffene Mund, der sich zu einem gräßlichen Hohngelächter zu verzerren schien, und die verkrümmten Hände, die offenbar in dem vergeblichen Bestreben erstarrt waren: den erdrosselnden Knoten des gelben Halstuches zu lösen! Es war ein entsetzlicher Anblick! Als ich endlich im

Digitized by Google

Stande war, meine Blicke von dem furchtbaren Schauspiele abzuwenden, auf das ich lange voll Schaudern und Entrüstung hingestarrt hatte, gewahrte ich in einer Ecke des Gemachs mehrere mir bekannte, ansehnliche Bürger der Stadt um einen stattlichen Herrn versammelt, der, an dem geöffneten Schreibtisch der Ermordeten sitzend, die darin enthaltenen Papiere durchmusterte, und den mir der Kreuzwirth als den Syndicus der Stadt und einen der Freier der Lamprechter Nani zu erkennen gab. Die Herren waren, der Leiche kaum mehr eingedenk, in ein leises, aber höchst lebhaftes Gespräch verwickelt, das, allmälig lauter werdend, durch einzelne Worte erkennen ließ, daß es sich um den Nachlaß der Ermordeten handelte. Dieser Umstand hatte mich zu der Frage veranlaßt, was denn mit dem Registranten, dem Miethsmann und muthmaßlichen Erben der Todten und dem glücklichen Nebenbuhler des Syndicus, geworden wäre, und der Kreuzwirth theilte mir eben halblaut mit, daß derselbe, mit der Versteigerung eines in der Laming in Gant verfallenen Anwesens beauftragt, schon seit sechs Tagen abwesend wäre, als sich ein immer zunehmendes Gewirre von Stimmen im Hausflur erhob, die ärgerlich abmahnend einen ungestüm Vorwärtsdringenden zurückzuweisen bemüht schienen. Gleichwohl drang der laute Ruf: ‚Ich muß hinein! Platz da! Ich muß sie sehen!' immer näher, bis

Digitized by Google

zuletzt der Schwall der Menge plötzlich sich theilte, und verstört, geisterbleich, große Schweißtropfen auf der Stirn, ein junger Mann ins Gemach stürzte, in dem ich augenblicklich den Registranten wiedererkannte, von dem wir soeben gesprochen. Bei dem Anblick der Ermordeten bebte er zurück, rang die Hände und rief einmal über das andere: ‚O Jammer! O Entsetzen! O unglückseliger, grauenvoller Tag!' — Mittlerweile war der Syndicus, der sich beim Eintritt des jungen Mannes erhoben und ihn eine Weile von fern mit finsterem, fast feindlichem Blicke gemessen hatte, auf ihn zugeschritten und begann jetzt in langsam feierlichem Tone, in dem mir aber Hohn und Schadenfreude ganz deutlich durchzuklingen schienen: ‚Ja! beklage Er das gräßliche Ende seiner mütterlichen Freundin! Beklage und beweine Er sie, wie wir sie beklagen und beweinen, wie bald ganz Bruck dies edle Herz, diese vielverkannte Seele, diese Mutter der Armen, diese Zuflucht der Betrübten, beklagen und beweinen wird! Denn, hört und beherzigt es, schätzbarste Anwesende, diese oft geschmähte und verleumdete, diese mit Schimpf und Hohn verfolgte, mit Spottnamen verunehrte Frau hat feurige Kohlen auf euer Haupt gesammelt und ihr ganzes, großes Vermögen ungetheilt und ausschließend hiesiger Stadt zur Gründung eines Bürgerspitals und Waisenhauses in bester Form Rechtens letztwillig hinter-

Digitized by Google

lassen!' — Ein Murmeln und Flüstern des Staunens zog brausend durch die Versammlung, während der junge Mann eine Weile stumm und gedankenlos den Sprechenden anstarrte; als aber hier und dort in der Menge ein: Gott segne sie, ein: Ruhe sie in Frieden! laut wurde, als die erst stumpfe und mehr neugierige als erschütterte Menge plötzlich vom Drang des Dankgefühls hingerissen wie Ein Mann sich auf die Knie warf und ein Gebet für ihre ermordete Wohlthäterin anstimmte, da flammte in seinem Auge die Glut des feindlichsten Hasses auf die, als sein Blick sich abwendend wieder auf die Leiche fiel, in den Ausdruck wahnsinniger Wuth sich verwandelte; er knirschte mit den Zähnen, wühlte mit den Händen in seinem Haar, dann stieß er einen Schrei aus, der halb wie Schmerzgeheul, halb wie Gelächter der Verzweiflung erklang, taumelte, verdrehte die Augen und schlug im nächsten Augenblick leblos wie ein Stück Holz neben der Leiche hin!"

Herr Steidler, der in dem Bemühen, seinen Zuhörern die Eindrücke des vorlängst Erlebten recht anschaulich zu vergegenwärtigen, ungewöhnlich lebhaft geworden war, hielt hier inne, um sich zu sammeln und seine Erinnerungen für die Fortsetzung seiner Erzählung zu ordnen, als vom Ofen her, hinter dem schon lange schwere Athemzüge hörbar geworden, nun plötzlich ein dumpfes ängstliches

Digitized by Google

Stöhnen wie das Röcheln eines Erstickenden erscholl. „Herr Jesus", jammerte Base Margit, „es spukt!" und verbarg das Gesicht in ihre Schürze; Horváth war vom Stuhle aufgesprungen, Czenczi aber stürzte mit dem Angstschrei: „Um Gotteswillen, was ist geschehen?" auf den Ofen zu. Noch ehe sie aber das mächtige grüne Kachelgebäude erreicht hatte, schwankte schon Ferencz, wie einer, dem die Knie brechend versagen, krampfhaft an das Gesimse des Ofens geklammert und daran sich forthelfend, hinter demselben hervor. Er war kreideweiß bis in die Lippen, seine Brust flog und arbeitete nach Luft: fieberhaftes Zittern durchlief seine Glieder und ließ seine Zähne hörbar aneinderklappern. — Ihm sei todesübel geworden, es verlege ihm den Athem, ächzte er, aber es werde wohl vorübergehen, wenn er nur erst zu Bette wäre! — „Wasser, Wasser!" schrie Czenczi, „er stirbt! Hülfe!" und damit stürzte sie auf ihn zu und unterstützte den Schwankenden. Aber kaum, daß sie ihn berührt hatte, fühlte sie auch schon die schwere Hand des Vaters auf ihrer Schulter, die sie wie eine Flaumfeder fortdrehte, daß sie taumelnd in einer Ecke des Gemachs niedersank. — „Schickt sich das?" rief Horváth, dessen Grimm nur des zündenden Funkens geharrt hatte, um aufzuflammen wie eine Pulvertonne; „ist's hier zu Lande Brauch, daß sittsame Mädchen sich nach Belieben den jungen Burschen an den Hals werfen?

Digitized by Google

Gott's Donnerwetter! Ich will Dich lehren, Dirne, was sich schickt!" — und damit erhob er die Hand; aber er besann sich und winkte die Base Margit heran: „Helft dem Burschen auf seine Stube", sagte er, „und macht fort! Ich bin des Gewinsels satt und will Ruhe haben!" — Margit gehorchte und entfernte sich mit dem halbohnmächtigen Ferencz, zu dessen Wiederbelebung der eben stattgehabte Auftritt auch freilich nicht sehr geeignet war.

Kaum war die Thüre hinter den Beiden zugefallen, als Horváth, der ihren Abgang mit unmuthig düstern Blicken beobachtet hatte, sich wieder zu Czenczi wandte, die blaß und regungslos dasaß und auf deren Wimpern große Thränen auf die in ihrem Schooße gefalteten Hände niederträuften. „Geh' auf Dein Zimmer", sprach er in milderem Tone, „die Erzählung unseres Gastes hat Dich aufgeregt, und wenn bei Euch Weibsleuten das Rädlein einmal ins Laufen gekommen ist, so will's nicht mehr stille stehen! Geh' und ein andermal sei klüger! und damit gute Nacht!" — Czenczi wiederholte tonlos und kaum vernehmlich die letzten Worte des Vaters, verneigte sich schweigend vor dem Gaste und verließ langsam das Gemach. Horváth's Blicke folgten ihr mit dem Ausdrucke schmerzlichen Bedauerns und bitterer Kränkung. Die leidenschaftliche Theilnahme, die Czenczi für den Schreiber bei einem so unbedeutenden Anlaß, wie seine Unpäßlichkeit es

Digitized by Google

war, an den Tag gelegt hatte, ließ über den Zustand ihres Herzens keinen Zweifel übrig, und in Horváth's Bruſt, der ſich in ſeiner blinden Zuverſicht getäuſcht, in ſeinem Stolze verletzt und in die bittere Nothwendigkeit verſetzt ſah, dem Herzen weh thun zu müſſen, das er am meiſten liebte, kämpften die widerſprechendſten Gefühle einen harten, peinlichen Kampf. Endlich ſeines Gaſtes gedenkend, faßte er ſich und nahm wieder an ſeiner Seite Platz; aber ſei es, daß er es für unnütz hielt, ihn über die Bedeutung des Vorganges täuſchen zu wollen, oder daß er ſich in dieſem Augenblicke unfähig fühlte, demſelben irgendeinen andern annehmbaren Sinn unterzuſchieben, er erwähnte des Vorgefallenen mit keiner Silbe und begnügte ſich, ſeinen Tiſchgenoſſen zu bitten, die angefangene Erzählung zu Ende zu bringen.

„Meine Geſchichte zu Ende bringen?“ ſagte Herr Steidler, der ein ſtummer, aber nicht theilnahmsloſer Zeuge der Ereigniſſe des Abends geweſen und mit Vergnügen die Gelegenheit ergriff, ſeinen Hauswirth auf irgendeine Weiſe zu zerſtreuen, „theuerſter Freund, ſie iſt zu Ende; denn was noch zu berichten bleibt, iſt kaum der Rede werth und läuft auf unbeſtimmte Gerüchte und Vermuthungen hinaus. Nur Das iſt gewiß, daß die Marzipan-Liſe mit unerhörtem Gepränge zur Erde beſtattet wurde, daß es mit ihrem Teſtamente ſeine volle

Digitized by Google

Richtigkeit hatte, und daß ihrem erbschleicherischen Miethsmanne, dem Regiſtranten, wirklich nicht ein Heller aus ihrem Nachlaſſe zufiel, wodurch denn auch jede Möglichkeit ſeiner Verbindung mit der Lamprechter Nani zu Waſſer wurde.

Der junge Mann, der alle ſeine Anſchläge vereitelt ſah und wie gewöhnlich zum Schaden auch noch den Spott hatte, lief ſeit jenem Tage verſtört und halb wahnſinnig in der Stadt herum, bis er nach drei Wochen plötzlich verſchwand. Sein Hut und ſein Oberrock, die an den Ufern der Mur gefunden wurden, laſſen vermuthen, daß der arme Teufel in ſeiner Verzweiflung ſich ertränkt habe. Was den Mörder der Marzipan-Liſe betrifft, ſo führten die ſorgfältigſten Nachforſchungen auf keine Spur. Ein ehemaliger Schuldner der Ermordeten, den ſie um Haus und Hof gebracht hatte und der ſich zur Zeit des Mordes in der Gegend von Bruck herumtrieb, wurde auf Veranlaſſung des Regiſtranten als der That verdächtig eingezogen, mußte aber entlaſſen werden, da er ein Alibi ſtandhältig nachzuweiſen vermochte. Dagegen ging ſpäter und zwar kurze Zeit nach dem Verſchwinden des Regiſtranten das Gerücht, er ſelbſt wäre es geweſen, der in der ſichern Hoffnung, die Alte zu beerben, ihr hingeholfen hätte, um früher zu Geld und Gut und in den Beſitz ſeiner Liebſten zu kommen. Man erzählt ſich nämlich, zwei Brauknechte hätten dem Syndicus

Digitized by Google

angezeigt, daß sie in der Nacht des Mordes, von einem Besuch bei ihren Mädchen gegen Morgen nach der Stadt heimkehrend, dem, wie gesagt, damals in der Laming stationirten Registranten, hastig von der Stadt kommend, begegnet wären und ihn deutlich erkannt hätten, obgleich er bei ihrem Herannahen von der Straße weg in den Busch gesprungen wäre. Wenn nun auch der Hauswirth des Registranten in der Laming dagegen steif und fest behaupte, dieser Letztere habe sich daselbst in jener Nacht wie gewöhnlich zu Bette begeben und sei frühmorgens von ihm selbst geweckt worden, so schließe das doch nicht aus, daß der verruchte Mörder heimlich in stiller Nacht das Haus verlassen, die Unthat vollbracht habe und dann unbemerkt wieder zurückgekehrt sei, wofür auch der Umstand spreche, daß der Mörder die Gelegenheit im Hause der Marzipan-Lise sehr wohl gekannt haben müsse, da kein Einbruch stattgefunden habe und Thür und Fenster unverletzt gewesen wären.

Mehrere aber wußten mit dieser Angabe noch eine andere zu verbinden und berichteten, zu selbiger Zeit habe der Syndicus, den Nachlaß der Marzipan-Lise ordnend, unter ihrer Wäsche ein Päckchen mit der Ueberschrift: „Legat für meinen Miethsmann", gefunden. Dieses Päckchen habe ein Tellertüchlein, einen von dem Registranten für die Marzipan-Lise aufgesetzten Testamentsentwurf und ein Schreiben

Digitized by Google

dieſer letztern enthalten, worin ſie dem Regiſtranten für die Mittheilung jenes Entwurfes dankte, den ſie auch nach ihrer Abſicht und zu ihrem Zweck endlich benutzt habe; ihn zum Erben einzuſetzen, wäre ihr nie eingefallen; ſie hätte ihn damit nur hingehalten, damit ſie ohne viele Koſten zu einem brauchbaren Teſtamentformular käme; wohl aber würde ſie ihn für die guten Dienſte, die er ihr geleiſtet, mit einem hübſchen Capital bedacht haben, wenn nicht ihre Katze von dem Kuchen, den er ihr unlängſt verehrt, genaſcht hätte und daran verreckt wäre; ſie habe darüber ihre eigenen Gedanken und meine demnach vollkommen genug zu thun, wenn ſie ihm das anliegende Tellertüchlein hinterlaſſe, um — ſich das Maul zu wiſchen. Nach Leſung dieſer Papiere habe der Syndicus, wie die Leute wiſſen wollten, ſich in großer Verlegenheit befunden, indem dieſelben, in Verbindung mit den Ausſagen der Brauknechte, den Regiſtranten allerdings ſchwer verdächtigten; endlich aber habe er beſchloſſen, zwei Fliegen mit Einem Schlage zu erlegen: nämlich einestheils das unliebſame Aufſehen zu vermeiden, das die Eröffnung des hochnothpeinlichen Verfahrens gegen ein Mitglied des Magiſtrats nach ſich gezogen hätte, anderntheils aber durch den Anſchein ritterlicher Großmuth gegen ſeinen Nebenbuhler ſich des Beſitzes der Lamprechter Nani um ſo beſtimmter zu verſichern. Er habe ſich alſo zu dieſer Letztern

verfügt, ihr den Sachverhalt mitgetheilt und ihr ans Herz gelegt, wie der Mann ihrer Neigung, falls er sich nicht ganz rein wüßte, sehr wohl daran thäte, ungesäumt das Weite zu suchen; dabei aber auch nicht undeutlich merken lassen, auf welche Weise er die zarte Rücksicht, die er für ihre Person an den Tag lege, belohnt zu sehen hoffe. Auf diesem Wege, meinten die Leute, habe der Registrant Wind bekommen, sich aus dem Staube gemacht und der Syndicus die Hand seiner Liebsten gewonnen. — Das Letztere hat nun allerdings seine Richtigkeit; die Lamprechter Nani hat wirklich den Syndicus geheirathet; das Uebrige ist wohl nur eitles Gerede, mit dem böse Mäuler unbarmherzig genug den armen Registranten noch im Grabe verfolgen. Das Ende der ganzen Geschichte ist aber denn doch, daß der Mörder der Marzipan-Lise bis jetzt noch nicht entdeckt worden ist und daß ihn daher Gott wird finden müssen, wie Ihr sagt, da ihn die Menschen nicht erreicht haben."

Diese Bemerkung, absichtlich von Herrn Steidler hingeworfen, um den in Gedanken verlorenen Horváth ins Gespräch zu ziehen, blieb ohne Erwiderung. Horváth hörte sie nicht; den Kopf in die Hand gestützt, starrte er vor sich hin und hatte die Worte seines Gastes unbeachtet an sich vorüberrauschen lassen. Ihn beschäftigte nur Eins: daß Antal Recht hatte, daß er selbst in thörichter Verblendung sein

Digitized by Google

Kind ins Verderben hatte rennen laſſen; daß er nun ein Ende machen müſſe und daß es ſelbſt dazu vielleicht zu ſpät ſein könnte. Die tiefe Stille, die eingetreten war, nachdem Steidler ſeine Erzählung vollendet hatte, entriß ihn endlich ſeinem Hinbrüten; er fuhr auf und ohne weitere Vorbereitung, als daß er die zunehmende Kränklichkeit ſeines Schreibers beklagte, fragte er Herrn Steidler, ob er ihm einen Buchhalter empfehlen könne. Dieſe Frage wurde von dem umſtändlichen und in Geſchäften ſehr pünktlichen Gaſte mit der Gegenfrage nach den Eigenſchaften, die er fordere, und den Genüſſen, die er gewähren wolle, und nach entſprechender Erörterung dieſer Punkte mit dem Verſprechen erwidert, ehe drei Wochen ins Land gingen, wolle er ihm einen ältlichen, aber noch rüſtigen Mann zuweiſen, der ihm genügen würde, worauf Herr Steidler, da er frühmorgens aufbrechen müſſe, für den freundlichen Empfang dankſagend, ſich vom Tiſche erhob und von ſeinem Wirthe mit den beſten Wünſchen für eine „ruhigſchlafende“ Nacht auf ſeine Stube geleitet wurde.

Der Morgen dämmerte herauf und die erſten blaſſen Strahlen des Zwielichts, die in die Kammer des Schreibers Ferencz brachen, fanden ihn wach und halb angekleidet auf ſeinem zerwühlten Lager ſitzend, dem dieſe Nacht Ruhe und Schlummer fern geblieben zu ſein ſchienen. Der Lichtſchirm und das ſchwarzſeidene Tuch, das er Tags zuvor um die

Digitized by Google

Backen geschlungen hatte, lagen inmitten der Stube auf den Boden hingeschleudert, der mit zerrissenen Papieren bedeckt war; Schrank und Lade standen weit offen; Kleidungsstücke, Wäsche und andere Habseligkeiten lagen theils da und dort auf Tischen und Stühlen, theils neben dem Felleisen aufgehäuft, das in einer Ecke des Gemachs halbgepackt dastand und nach dem die Blicke des Schreibers von Zeit zu Zeit unruhig düster hinüberglitten, als überlegte er, ob er das angefangene Werk nicht doch vollenden solle. Wenn die Umgebung des jungen Mannes durch diese und andere Züge einen seltsamen Ausdruck des Unfriedens und der Verworrenheit erhielt, so zeigten sich diese letztern ihm selbst und seiner ganzen Erscheinung noch viel deutlicher aufgeprägt. Seine zusammengeknickte Haltung, das tief auf die Brust herabgesenkte Haupt, die fahle Bläße der Wangen verrieth die äußerste Erschöpfung, während die schweren Seufzer, die von Zeit zu Zeit aus der beklommenen Brust sich losrangen und das unter den krampfhaft zusammengezogenen Brauen düster hervorblitzende Auge, das bald minutenlang auf das erlöschende Flämmchen der Nachtlampe gedankenlos hinstarrte, bald in ängstlich scheuer Hast von Gegenstand zu Gegenstand schweifte, von einer innern Ruhelosigkeit, von einer Gottverlassenheit der Seele zeugten, wie nur Verzweiflung oder Schuld sie empfinden. — Jetzt fuhr er auf und

Digitized by Google

horchte. — „Schritte — waren das nicht Schritte? Nein, es war nichts!“ Er trocknete sich den Schweiß von der Stirn, strich die wirren Haare zurück, die sie bedeckten und schritt unruhig im Zimmer auf und nieder. — „Warum gab ich auch dem Drängen der alten Margit nach“, murmelte er vor sich hin, „und was bestand ich später darauf, mich nicht zu entfernen? Der alte Schwätzer mußte freilich im Auge behalten werden, und wer konnte wissen, daß mich das dumme Fieber packen würde, und daß ich wie ein Schulknabe“ — Er vollendete nicht, denn jetzt schallten wirklich draußen rasche Schritte nah und näher, denen bald ein derbes Pochen an der verschlossenen Thür folgte. Ferencz stand einen Augenblick wie erstarrt, dann sich ermannend, sprang er in die Ecke der Stube, riß mit zitternden Händen seinen Mantel von der Wand, breitete ihn über das offene Felleisen hin und wankte dann zur Thür, den Riegel zurückzuschieben; nun öffnete sie sich und Horváth stand auf ihrer Schwelle dem bis in die Lippen erbleichenden Ferencz gegenüber, der vergebens seine tödtliche Unruhe unter Bücklingen und ehrerbietigen Morgengrüßen zu verbergen strebte.

Horváth hatte seinerseits die Nacht nicht besser zugebracht als sein Schreiber. Gekränkt in seinem Stolze, erbittert durch den Mangel an Vertrauen, den seine Tochter gegen ihn bewiesen und voll

Digitized by Google

Zorns gegen den treulosen Diener, der seine Wohlthaten mit Undank vergolten hatte, war er zu Bette gegangen; aber in der Stille der Nacht, die ihn immer deutlicher der eigenen Mitschuld an der Verwirrung der jungen Leute sich bewußt werden ließ, verloschen allmälig die Flammen seines Zorns. Dagegen faßte er den festen Entschluß, geschehe was da wolle, am nächsten Morgen, sobald nur Herr Steidler abgereist sein würde, unverzüglich mit aller Entschiedenheit einem Verhältnisse ein Ende zu machen, das ihm ebenso schmachvoll als unnatürlich und ganz und gar unmöglich erschien. Gleichwol war sein Wesen so durch und durch Milde und Gutmüthigkeit und so sehr widerstrebte es seiner innersten Natur, Irgendjemand, außer im ersten Auflodern des Zorns, etwas vorsätzlich zu Leide zu thun, daß er nach Steidler's Abreise kaum minder schweren Herzens den Gang nach der Kammer des Schreibers antrat, als dieser ihn in derselben erscheinen sah!

„Ist Er wieder hergestellt?" sagte er langsam in die Stube tretend und die Thür hinter sich zuziehend: „Nun, das sehe ich gern; denn ich habe mit Ihm zu reden und es freut mich, daß Er Seine fünf Sinne beisammen hat!" Er setzte sich mit diesen Worten auf den Stuhl, den ihm Ferencz hingerückt hatte, und blickte wie verlegen im Zimmer herum. — „Ja, ich habe mit Ihm zu reden", wiederholte

Digitized by Google

er mit barſchem, ja rauhem Tone, aber es war etwas in dieſem Tone, als thäte er ſich Gewalt an, feſter und entſchloſſener zu ſcheinen als er war. — „Ich will Ihm ſagen, daß ich heute nach Báſárhely hinüberreite, um in den Weingärten nachzuſehen, und morgen", ſetzte er nach einigem Zögern hinzu, „morgen reiſe ich nach Ofen!" Hier hielt er wieder inne, dann aber ſich ein Herz faſſend und das Unvermeidliche herausſtoßend, ſagte er, indem er aufſtand und dem Schreiber den Rücken kehrend an den Tiſch trat: „Und dann will ich Ihm ſagen, daß ich einen Andern zu meinem Buchhalter beſtellt habe und daß Er mein Haus noch heute verlaſſen muß!" Ferencz zuckte bei dieſen Worten zuſammen wie Einer, dem ein Blitzſtrahl hart vor den Füßen in die Erde ſchlägt. — „Hier iſt Sein Dienſtzeugniß", fuhr Horváth fort, ein Papier aus der Taſche ziehend und es abgewandt ihm hinreichend, „und hier iſt Sein rückſtändiger Lohn und ein Reiſe- und Zehrpfennig dazu!" und damit warf er eine Rolle hin, die, im Falle berſtend, den Tiſch mit Goldſtücken bedeckte. — Er ſchwieg, als ob er eine Antwort erwartete, als dieſe aber ausblieb, wandte er ſich um und ein Blick auf den wie vernichtet daſtehenden Schreiber genügte, ihn vollends zu entwaffnen. Er ſchritt auf Ferencz zu und ihm mit der Hand auf die Schulter ſchlagend ſagte er: „Er iſt ein braver, geſchickter, fleißiger Menſch, ich

Digitized by Google

entbehre Ihn ungern und habe Ihn auch in meinem Zeugniß als treu und fleißig bestens recommandirt: aber Er selbst wird einsehen, daß Er nicht bleiben kann. Morgen reise ich nach Ofen und darum muß Er noch heute, diese Stunde fort! Hört Er?" Ferencz lallte einige unverständliche Worte, während Horváth der Thüre zuschritt, die Klinke in der Hand aber noch einmal sich umwandte und sagte: „Daß Er sich aber nicht einbilde, Er könne sich in der Gegend herumtreiben und um mein Haus herumlungern! Das verbitte ich mir und werde Ihm auch das Handwerk zu legen wissen! Er muß fort, gleich und ganz fort! Und damit Gott befohlen!" Mit diesen Worten öffnete er die Thüre und verließ, froh, das ihm peinliche Geschäft kurz und entschieden abgethan zu haben, raschen Schrittes das Gemach.

So lange noch der Schall von Horváth's Schritten auf Gang und Treppe zu hören war, verharrte Ferencz in zerschmetterter Haltung, die ihm in seiner Gegenwart so gute Dienste geleistet hatte; dann aber schnellte er aus der gebückten Stellung empor; das kaum noch tiefgesenkte Auge funkelte, sich wieder erhebend, von Selbstbewußtsein, das farblos blasse Antlitz glühte vor Freude und ein häßliches Lächeln hämischen Spottes zuckte um die noch schreckensbleichen Lippen. — „Nichts, gar nichts wissen sie", rief er, raschen, schwungkräftigen Schritts die Stube

Digitized by Google

auf- und niedermessend, „nur dumme Selbstquälerei war es, die mich heute Nacht halb verrückt machte! Aber nun ist Alles gut, selbst daß er mir den Abschied gegeben! Zur Entscheidung mußte es doch einmal kommen und diesmal bin ich meiner Sache gewiß; die Czenczi habe ich fest!“ Aus diesen und andern Gedanken weckten ihn die Hufschläge des Pferdes, das Horváth nach Vásárhely trug; die Zeit seiner Entfernung mußte benutzt werden, jetzt oder nie rasch und entschieden gehandelt werden. Hastig seinen Anzug vollendend überlegte er, welche Wege er einzuschlagen hätte, erwog die Hindernisse, die ihm entgegentreten könnten, die Mittel, die ihm zu Gebote stünden, sie zu beseitigen, und eben da er endlich seinen Entschluß gefaßt hatte, sah er Czenczi's schlanke Gestalt den Hofraum entlang dem Garten zuschweben, wohin er ihr augenblicklich folgte.

Die Züge des jungen Mannes, die noch von Siegesfrohlocken und hämischer Zuversicht strahlten, als er die Stufen zur Gartenthüre emporstieg, hatten den Ausdruck tiefen Schmerzes und mühsam errungener Fassung angenommen, als er dem jungen Mädchen sich nahte, das ihm mit der rührendsten Hingebung entgegeneilte und ihn mit zärtlicher Besorgniß nach dem Zustande der bösen Augen fragte, die ihr gestern so viel Kummer gemacht hätten. Seine Antwort war kurz, ernst, gemessen; mit gepreßter Stimme, aus deren Klang das Ohr der

Digitized by Google

Liebe unterdrückte Thränen heraushörte, berichtete er ihr das harte Urtheil, das ihr Vater ihm gesprochen, und schloß mit zärtlichen Abschiedsworten und heißen Segenswünschen für die Zukunft der Geliebten, wenn auch die seine für immer vernichtet und ein früher Tod fortan das einzige Ziel sei, dem er noch hoffend entgegenschaue! Die Wirkung, die diese Worte auf Czenczi's thatkräftige und feurige Seele machen mußten, war eine wohlberechnete gewesen. Einen Moment von Schreck und Schmerz überwältigt, raffte sie sich bald empor, schloß ihn in ihre Arme und fragte ihn, ob er an ihr zweifle, ob sie ihm nicht Treue, unverbrüchliche Treue verheißen, ob er sie für wortbrüchig halten könne, und durch das schmerzliche Lächeln, mit dem Ferencz diese Frage erwiderte, nur noch mehr bewegt und erregt, überhäufte sie ihn mit Liebkosungen und Vorwürfen und schwor ihm zu, sich noch heute ihrem Vater zu Füßen zu werfen und vor aller Welt zu gestehen, daß sie ihn liebe, daß sie ihm, nur ihm angehöre und daß nicht Drohung, Gewalt noch jahrelange Trennung ihr Herz jemals dem seinen entfremden könnte! Diesem Ueberströmen der Leidenschaft setzte Ferencz das düstere Schweigen hoffnungsloſen Schmerzes, die dumpfe Ruhe der Verzweiflung entgegen. Was ihre Bitten fruchten würden? fragte er sie endlich; ob sie meine, der stolze Horváth werde im Handumdrehen sich entschließen, dem von

der Straße aufgelesenen Schreiber die reiche Erbtochter in die Arme zu werfen? Ob sie die besten Tage des Lebens, den Frühling ihrer Jugend vertrauern wolle, um ihm nach jahrelanger Trennung endlich über dem Grabe ihres Vaters die Hand zu reichen? Nein, hier gelte es, jede Selbsttäuschung sich fern zu halten; nur Ein Mittel gäbe es, die berechtigte Forderung ihrer Herzen, roher Willkür gegenüber, durchzusetzen und den Vater zum Glücke seines Kindes zu zwingen, und dieses Eine Mittel — er zögerte es auszusprechen; endlich sprach er es doch aus — dies Eine Mittel sei — Flucht aus dem Vaterhause!

Czenczi, schon in der Wiege der Mutter beraubt, hatte sich während der häufigen und langwierigen Reisen des Vaters und bei dem geringen Ansehen, das die alte Margit dem feurigen, lebhaften Sinne des jungen Mädchens gegenüber zu behaupten vermochte, frühzeitig mit großer Entschiedenheit des Willens und seltener Selbstständigkeit des Geistes entwickelt. Zwang und Willkür waren ihr verhaßt, aber so heilig berechtigt sie sich fühlte, ihr Glück auf eigenem Wege zu suchen und zu finden, ebenso innig überzeugt war sie auch, daß dies nicht auf Kosten Anderer, am wenigsten auf die ihres raschen und heftigen, aber sie so zärtlich liebenden Vaters geschehen dürfe. Es war ein harter Kampf, den Ferencz zu kämpfen hatte, bis das

Digitized by Google

Pflichtgefühl des Kindes dem Drange der Leidenschaft erlag; endlich aber siegte er doch. Die Flucht wurde beschlossen und als der geeignetste Zeitpunkt sie anzutreten die erste Nacht festgesetzt, die auf Horváth's Abreise nach Ofen folgen würde, weil sie dann hoffen durften, wenigstens die ersten Tage unverfolgt zu bleiben. Schwieriger war die Lösung der weiteren Frage, wo Ferencz bis zu jenem Zeitpunkt sich aufhalten solle. Sich in der Nähe zu verbergen erschien bei dem einmal erweckten Mißtrauen Horváth's gefährlich; die Wahl eines entfernteren Verstecks aber stellte einestheils bei der Schwierigkeit, sich gegenseitig in Kenntniß etwa eintretender hindernder Wechselfälle zu erhalten, das Gelingen des Fluchtplans in Frage; anderntheils hatte Czenczi sich mit solchem Widerstreben herbeigelassen, mit ihrer Vergangenheit so gewaltsam zu brechen, und zeigte sich von ihrem Unrecht so durchdrungen, in ihrem Gewissen so beunruhigt, daß Ferencz nur den fortdauernden Einfluß seiner Anwesenheit und die auf Czenczi's Seele gewälzte Verantwortlichkeit für die Sicherheit seiner Person als ein hinlängliches Gegengewicht erkannte, um die Zweifelnde, ängstlich hin und her Schwankende, bei dem kaum gefaßten Entschlusse festzuhalten.

Bei dieser Lage der Dinge mußte gewagt werden, um zu gewinnen, und so erklärte denn Ferencz, daß er sich von Czenczi nicht trennen könne,

Digitized by Google

daß er bleiben und im Hause sich verborgen halten müsse, wenn ihr Vorhaben gelingen solle. Czenczi ließ sich von der Richtigkeit dieser Ansicht überzeugen und ein sicheres Versteck wurde nach kurzem Ueberlegen ausgefunden. Ein Stübchen, das Horváth im untersten Geschosse seiner weitläufigen Keller hatte herstellen lassen, um dort während der Weinlese in aller Bequemlichkeit die Einlieferung der Erträgnisse seiner Weingärten überwachen und nach derselben mit den Abnehmern seiner Weine, die Weinproben gleich vom Faß weg durchkostend, über die Preise der verschiedenen Sorten sich behaglich besprechen zu können, erschien zu diesem Zwecke um so geeigneter, als es in dieser Jahreszeit nie benutzt und erst nach der Heimkehr Horváth's vom Ofener Markte für seine Bestimmung wieder in Stand gesetzt zu werden pflegte. Nachdem die Liebenden sich über die Wahl dieses Verstecks geeinigt und sich noch in wenigen hastigen Worten über die Art und Weise, in der Ferencz es beziehen sollte, verständigt hatten, trennten sie sich, um ihr Vorhaben noch vor Horváths Heimkehr ins Werk zu setzen.

Ferencz eilte in seine Kammer zurück, packte schleunig seine Habseligkeiten zusammen, schloß sein Felleisen und begab sich gegen Mittag in das Gemach der Frau Margit, um ihr das Vorgefallene mitzutheilen, und von ihr Abschied zu nehmen. Die gute Alte gerieth über die Nachricht von der Verabschiedung

Digitized by Google

ihres Günstlings völlig außer Fassung; Ferencz aber bat sie mit der Geberde des tiefsten Schmerzes, den Hausgenossen seine letzten Grüße darzubringen, denn ihm selbst gebräche es dazu an Muth; dann erbat er sich ihren Segen und nachdem er ihn empfangen und ihr empfohlen hatte, sein Felleisen in Obhut zu nehmen, bis er es abholen lassen würde, entwand er sich den Armen der schluchzenden und vor Schreck und Kummer halb gelähmten Alten, um, wie er sagte, einsam in die weite, weite Welt hinauszuwandern. Ehe Frau Margit sich recht besinnen und dem Fortstürzenden das Geleite geben konnte, war er die Treppe hinabgeeilt, hatte sich, an der Küche vorüberschlüpfend, überzeugt, daß das Hausgesinde sich daselbst wie gewöhnlich um diese Stunde zum Mittagmahle versammelt habe, und war zum Thore hinausgesprungen.

Er schlug den Weg nach der Stadt ein; um die Ecke des Hauses gekommen, bog er abermals links ab, lief an der Gartenmauer hin, bis er an das angelehnte Hinterpförtchen gelangte und durch dasselbe sich wieder ins Haus stehlend, an der Hinterwand der Stallungen sich fortschleichend, den Holzhof erreichte. Dort erwartete ihn Czenczi mit einem mit Eßwaaren gefüllten Korbe an der Kellerthür und geleitete ihn die Treppe hinab in das Kellerstübchen, das in einer Ecke des untersten Kellergeschosses aus starken, mit Backsteinen verkleideten

Digitized by Google

Bohlenwänden erbaut war und in das die Für=sorge der Liebe schon früher Betten, Kerzen und was sonst zur Bequemlichkeit des freiwillig Ge=fangenen dienen konnte, hinuntergeschafft hatte. Hier verließ sie ihn mit dem Versprechen, Nachts, wenn Alles zur Ruhe wäre, Nachricht zu bringen, wie es im Hause stehe: Ferencz aber, nun des Gelingens seines Anschlages gewiß und voll der sichern Hoff=nung, dem Hause, in dessen einsamsten Winkel er nun sich verbergen mußte, dereinst als Herr und Eigenthümer zu gebieten, erquickte sich an den im Korbe befindlichen Lebensmitteln und streckte sich dann auf das ihm zubereitete Lager, um die ent=behrte Nachtruhe nachzuholen.

Horváth kehrte erst spät Nachmittags von Vásárhely zurück; die Niedergeschlagenheit Czenczi's und ihre verweinten Augen schien er nicht zu be=merken; die alte Margit, die in unkluger Geschwätzig=keit die Entfernung ihres Lieblings zur Sprache zu bringen versuchte, fertigte er kurz und barsch ab und ging dann, Geschäfte vorwendend, nach der Stadt, wahrscheinlich um Nachforschungen anzustellen, ob Ferencz sich nicht irgendwo in der Nähe ver=borgen halte. Die Ergebnisse seiner Wanderungen schienen ihn befriedigt zu haben, denn wieder heim=gekehrt, zeigte er sich milder und gesprächiger als früher; des Schreibers gedachte er mit keiner Silbe, dagegen erklärte er beim Nachtmahl, daß die Wein=

Digitized by Google

lese dieses Jahr so ergiebige Ausbeute verspreche, daß er, um das nöthige Geschirr, die Fechsung aufzunehmen, verlegen sei und genöthigt sein würde, selbst alte, schon halb ausgediente Fässer wieder in Gebrauch zu nehmen, und da er, um nach Möglichkeit wieder auszubessern, auf morgen den Küfermeister mit seinen Gesellen bestellt habe, so könne er erst übermorgen die Reise nach Ofen antreten. Diese Nachricht war für Ferencz allerdings eine bittere Zuthat zu den Leckerbissen, die Czenczi in tiefer Nacht ihm zitternd in das Kellerstübchen hinunterschmuggelte, denn er sah dadurch nicht nur seine Gefangenschaft verlängert, sondern auch ihre Bequemlichkeit wie seine Sicherheit wesentlich beeinträchtigt. Zwar befanden sich die Fässer, die wieder hergestellt werden sollten, im obern Kellergeschosse, aber wie leicht konnte es Horváth oder einem der Küfer beifallen, auch in das untere hinabzusteigen? Er mußte nicht nur, da ihm sonst das ganze untere Kellergewölbe zu Gebote stand, sich fortan streng auf den engen Raum des Stübchens beschränken, sondern auch, wenigstens während der Arbeitszeit der Küfer, auf alle Beleuchtung verzichten, damit ihn nicht etwa der Lichtschimmer, der durch eine Ritze der Thür dringen konnte, verrathe; ja es schien sogar nöthig, die Thür des Stübchens, damit kein Unberufener, absichtlich oder zufällig, sie öffne, zu verschließen, was nur von Außen geschehen

Digitized by Google

konnte, da an der innern Seite derselben Schloß oder Riegel anzubringen bei der Bestimmung des Stübchens niemals auch nur in Frage gekommen war. Wie lästig und unangenehm alles dies auch sein mochte, es mußte gleichwohl von Ferencz als ein Unvermeidliches ruhig ertragen werden, wenn nicht die Unruhe und Beklommenheit Czenczi's, die mit jedem Augenblicke zuzunehmen schien, sich zur vollkommenen Fassungslosigkeit steigern sollte. Dieser Gefahr zu begegnen, bemühte er sich auf alle Weise, die Bedeutung ihrer Mittheilung zu verringern, durch Liebkosungen ihre Besorgniß zu übertäuben und als sie endlich halbgetröstet Abschied nahm, hieß er sie scherzend ihr Vöglein in seinem Käfig wohl verschließen, aber auch ja auf die Schlüssel wohl Acht haben, daß er nicht etwa durch ihren Verlust in seiner freiwilligen Haft zu einem höchst unfreiwilligen Fasten gezwungen werde.

Tags darauf erschienen am frühen Morgen wirklich der Küfer und seine Gesellen im obern Kellergeschoß und weckten alsbald, den schadhaften Fässern neue Bänder und Reifen antreibend, mit dem Gepoch ihrer Schlägel den Wiederhall seiner Gewölbe. Horváth ging ab und zu, überwachte den Fortgang der Arbeit, unterließ aber nicht, von Zeit zu Zeit in der Gegend herumzustreifen, um zu erkunden, ob Ferencz sich denn auch wirklich ganz und gar entfernt habe. Dem Kellerstübchen

Digitized by Google

aber nahte den ganzen Tag hindurch weder er noch einer der Küfer, die, von allen Seiten in Anſpruch genommen, nur auf Förderung ihrer Arbeit bedacht waren. Dagegen mußte Ferencz, als Czenczi ihrem Gefangenen gegen Mitternacht wieder Speiſe und Trank zutrug, von ihr in Erfahrung bringen, daß der Vater, ſei es der Küfer wegen oder weil das plötzliche, ſpurloſe Verſchwinden des Schreibers ihn mehr beunruhigte als zufriedenſtellte, ſeine Abreiſe wieder um einen Tag hinausgeſchoben hätte. Ferencz nahm die Nachricht von dieſer neuen Verzögerung bei weitem weniger gefaßt und gleichmüthig auf, als er ſich am vorigen Tage der Nothwendigkeit des engeren Verſchluſſes in ſeinen Käfig gefügt hatte.

Während Czenczi durch die wechſelnden Gemüthsbewegungen des vorigen Tages in ſolche Aufregung und in ſo fieberhafte Spannung gerathen war, daß eben dieſe Steigerung ihres geſammten Seelenlebens ihr jetzt wieder, trotz aller innern Erſchöpfung, den Anſchein von Kraft, ja ſelbſt von Ruhe gab, war bei Ferencz das Gegentheil eingetreten; ſeine Seelenſtärke war infolge der einſam dunklen Haft erlahmt und haltlos in ſich zuſammengebrochen. Selbſt die Ausſicht, in naher Zukunft das Ziel langjährigen, unermüdeten Beſtrebens zu erreichen und in Fülle des Reichthums die langentbehrten Mittel zur Fülle des Lebensgenuſſes zu beſitzen, ſchien ihren Zauber für

Digitized by Google

ihn verloren zu haben und unfähig geworden zu sein, die finstern Gestalten zurückzudrängen, die Nachts in der lautlosen Stille des dunklen Kellerstübchens vor ihm emportauchen mochten. Er war es, der jetzt verwirrt, beängstigt und vor jedem Geräusch zusammenschreckend von Czenczi beruhigt und getröstet werden mußte; Gefahren würde er muthig bestanden haben, den Schrecken der Einsamkeit vermochte er nicht die Stirn zu bieten; und als Czenczi Abschied nahm und wieder die Thür des Stübchens hinter sich verschließen mußte, hielt er sie zurück und gehabte sich nicht anders, als sollte er für immer von Licht, Luft und Leben abgeschieden werden.

Endlich, am dritten Tage gegen Mittag, machte sich Horváth fertig, die längst beschlossene Reise nach Ofen anzutreten. Der Wagen war angespannt und Horváth, von Base Margit und seiner Tochter begleitet, trat aus dem Hause, vor dem sich das Gesinde, der Abfahrt ihres Herrn gewärtig, versammelt hatte. Horváth ertheilte seine letzten Aufträge; den Knechten befahl er, das Haus vor Zigeunern, Bettlern und anderem Gesindel in Acht zu nehmen und Thor und Thüren wohl verschlossen zu halten; die Mägde hieß er Feuer und Licht behüten, und nachdem er Frau Margit die Aufsicht über das Gesinde und die während seiner Abwesenheit zu vollendenden Arbeiten, vorzüglich jene

Digitized by Google

der Küfer, ans Herz gelegt hatte, wandte er ſich zu ſeiner Tochter. Dieſe, in tiefſter Seele von Vorwürfen und Reue zerriſſen, und gefoltert von dem Bewußtſein, ihren alten, liebevollen Vater ſo grauſam täuſchen und für lange Zeit, vielleicht für immer, unkindlich verlaſſen zu wollen, warf ſich krampfhaft ſchluchzend in ſeine Arme, und ſo groß war ihre Erſchütterung, daß es nur wenig rührend eindringlicher Worte bedurft hätte, dem ſchwerbeladenen Gemüthe des verirrten Kindes ſein Geheimniß abzulocken und die Anſchläge Ferencz' für immer zu vereiteln. Aber der Unſtern Horváth's hatte über ihn verhängt, daß er, wie früher durch thörichten Leichtſinn, jetzt durch unzeitige Strenge begünſtigen ſollte, was er am liebſten vermieden hätte. Er zog das zitternde Mädchen auf die Seite und ſagte ihr in rauhem, barſchem Tone, das Geweſene und Geſchehene wolle er vergeſſen und vergeben, aber auch ferner eitle Ausflüchte nicht mehr gelten laſſen; er habe Herrn Farkas, dem reichen Spezereihändler in Fünfkirchen, ihre Hand zugeſagt und vor Allerheiligen müſſe ſie Hochzeit gemacht haben. Mit dieſem Worte wälzte ſich wieder der Grabſtein des Trotzes über die Tiefen ihrer in kindlichem Vertrauen ſich öffnenden Seele; ſie weinte, aber ſie ſchwieg, und als Horváth, von den beſten Wünſchen der Hausgenoſſen begleitet, dahingerollt war, ſchwankte ſie ſtumm und blaß in ihre Kammer

Digitized by Google

zurück, um die wenigen Habseligkeiten, die sie auf ihrer Flucht mitzunehmen gedachte, in ein Bündel zusammenzuraffen. Nur mit Mühe gelang es ihr, ihren Vorsatz auszuführen; denn der Rückschlag der übermäßigen Aufregung, der verzehrenden Unruhe, in der sie die letzten Tage zugebracht hatte, machte allmälig in dumpfer Abspannung des Geistes, in gänzlicher Erschöpfung ihrer Kräfte immer fühlbarer seine Rechte auf sie geltend. Bleierne Schwere lagerte sich auf ihre Glieder; bald von Frost gegeschüttelt, bald in Fieberhitze glühend, vermochte sie nicht mehr die Wucht des heißen, von dumpfem Schmerz wie mit einem Eisenringe umfangenen Kopfes aufrechtzuhalten, und erschöpft und leidend wie sie war, streckte sie sich auf ihr Lager, um in erquickender Ruhe neue Kräfte zu sammeln. Dort lag sie stumpf und still, die zuckenden Hände über die Brust gefaltet, und vor ihren halbgeschlossenen Augen zogen in langer, buntverworrener Reihe die Bilder ihres Lebens schattenhaft vorüber. Hier lächelten die Spiele der Kindheit sie an, dort saß sie, eine emsige Schülerin, an Ferencz' Seite; auch Antal's Züge sah sie lauernd durchs Fenster hereingrinsen, wie damals, als Ferencz zum ersten Male die Liebeglühende umschlang; dann vernahm sie Herrn Steidlers Stimme, die von der Marzipan-Lise erzählte, das Aufstöhnen Ferencz' und das Drohen und Schelten des Vaters, und dann —

Digitized by Google

dann ward es trüb' und dunkel vor ihren Augen, schwarz wie die Nacht, in der sie dem Vaterhause den Rücken kehren sollte, und finster wie die Zukunft, der sie entgegenging.

Viele Stunden mochte sie in fieberhaftem Halbschlummer dagelegen haben, als von der Stadt her der Glockenschlag Mitternacht verkündete und sie gebieterisch ins Leben, in die Wirklichkeit zurückrief. Sie raffte sich mit der Entschlossenheit, die alle Erschöpfung überwindet, von ihrem Lager auf, langte nach ihrem Bündel und mit der Blendlaterne versehen, die sie schon früher auf ihren nächtlichen Wanderungen begleitet hatte, verließ sie ihr Stübchen. Auf der Schwelle stand sie still und blickte zurück in den friedlichen, trauten Raum des Gemachs, in dem sie heiter und sorglos, unberührt von allen Stürmen des Lebens, vom Kinde zur Jungfrau aufgeblüht war, als ob sie jetzt erst, da sie es verlassen sollte, empfände, was sie verließ! Aber Ferencz wartete ihrer, sie durfte nicht säumen! Sie schritt leise über den Gang hin, den nur der blasse Schimmer des von dichten Wolken halb bedeckten Mondes erhellte. An die Thür gekommen, die in das Gemach des Vaters führte, stockten ihre Schritte. Es war ihr, als öffnete sie sich, als träte seine hohe mannhafte Gestalt daraus hervor, sie zu fragen, was sie suche, wohin sie gehe? Aber es war nur der Wipfel des Lindenbaumes draußen

Digitized by Google

im Garten, der seinen zitternden Schatten auf die Thüre hinwarf, und sie mußte fort, denn Ferencz wartete. Sie war die Treppe hinabgeeilt und nun im Hofe angelangt, wehte ihr die frische Herbstluft erquickend und kräftigend entgegen. Sorgfältig den Schimmer der Laterne verbergend, schlüpfte sie, an den Wänden sich hindrückend, dem fernen Holzhofe zu; endlich war der Keller erreicht und pochenden Herzens öffnete sie mit den mitgebrachten Schlüsseln die Thür. Im Begriff die ersten Stufen hinabzusteigen, war es ihr, als ob ihr von unten, wo die Treppe zum untersten Geschosse sich hinabdrehte, ein Lichtschimmer entgegendränge. Was war das? Von Ferencz, der im Kellerstübchen eingeschlossen war, konnte das nicht kommen. Sollte ein Fremder in den Keller sich eingeschlichen haben? Hier war Vorsicht nöthig! — Ihre Kniee zitterten, aber Muth und Entschlossenheit verließen sie keinen Augenblick. Sie verlöschte das Licht der Laterne, damit sein Schimmer sie nicht verrathe, und drückte sich hinter einen Pfeiler, zu erwarten, was da kommen würde. Aber es kam nichts; Alles blieb still und stumm wie zuvor. Nach einer Weile streckte sie lauschend den Kopf hinter dem Pfeiler hervor; der Lichtschimmer war verschwunden und nur schwarze Finsterniß glotzte ihr entgegen. Sollte jene Lichterscheinung nur Selbsttäuschung gewesen sein oder war die veranlassende Ursache derselben im untern Kellergeschoß

zu ſuchen? — Mit einemmale erfaßte ſie eine niegefühlte Beklommenheit; ihre Pulſe hämmerten, ihre Zähne klapperten an einander; aber Ferencz harrte ihrer und wenn er etwa in Gefahr wäre — — dieſe Rückſicht überwog alle Bedenken und haſtig ſtieg ſie beiläufig die Hälfte der Treppe hinunter, als plötzlich dort, wo die Treppe zum unterſten Geſchoß hinabbog, ſich wieder ein dämmernder Lichtſchimmer zeigte, der eine weibliche Geſtalt in dunklen Gewändern zu umfließen ſchien, die mitten auf der Treppe mit weit ausgebreiteten Armen ihr drohend und abwehrend entgegenwinkte. Raſche Flucht war bei dieſem Anblick die erſte Bewegung des zitternden, halb ohnmächtigen Mädchens, und ſchneller als ſie hinabgeſtiegen, war ſie die Stufen der Treppe wieder hinaufgeeilt. An der halb offenen Kellerthüre ſtand ſie ſtill; ſie ſchämte ſich ihrer Flucht und zweifelhaft, ob ſie nicht wieder umkehren ſollte, wendete ſie ſich athemlos, die Hand auf das krampfhaft zuckende Herz drückend, nach rückwärts und ſah kaum, betroffen und erſtaunt jenen Lichtſchimmer abermals verſchwunden, als er jetzt auch ſchon dicht vor ihren Füßen wieder aus dem Boden aufdämmerte und in ſeinem grauen Schimmer ein Weib vor ihr emportauchte, das, die welken, runzligen Züge grinſend verzerrt, mit ſtechenden, zornglühenden Augen ſie anſtarrte und, während Czenczi's Blicke wie magiſch angezogen an der

Digitized by Google

feuerfarbenen Schleife ihrer Flügelhaube und ihrem grellgelben Halstuche hafteten, aus dem schwarzen Halbmäntelchen dürre Hände mit gekrümmten, klauenähnlichen Fingern nach ihrem Halse streckte. — Da zuckte es wie ein Blitz durch Czenczi's Seele! „Die Marzipan-Lise!“ schrie sie gellend auf, sprang zum Keller hinaus, warf die Thüre hinter sich zu, wankte taumelnd noch einige Schritte in den Hofraum hinein und brach dann dumpfächzend bewußtlos zusammen.

Zwei Knechte des Hauses, die sich in der Schenke verspätet hatten und lange nach Mitternacht auf Schleichwegen ihr Lager suchten, fanden die erstarrt und wie leblos Hingestreckte, erkannten sie mit namenlosem Erstaunen und trugen sie nach dem Hause zurück, wo alsbald, von dem Lärmen und Jammern der Mägde geweckt, Frau Margit herbeieilte und den ganzen Schatz ihrer Heilmittel an der Bewußtlosen versuchte, ohne sie jedoch aus ihrer todesähnlichen Betäubung erwecken zu können. Selbst die Kunst des mittlerweile herbeigeholten Arztes zeigte sich lange erfolglos, und erst gegen Morgen gelang es der sorgfältigsten Bemühung, in der Ohnmächtigen ein halbes Bewußtsein zurückzurufen, aber nur, um es sogleich wieder in den wilden Phantasien eines wüthenden Fieberanfalls untergehen zu seh'n. Dem Irrereden und dem ersten entsetzlichen Ausbruche unheimlicher Tobsucht folgte dann bald gänzliche Erschöpfung und dumpfes ge-

Digitized by Google

dankenloses Hinbrüten, aus dem die Kranke nur, wenn das Gehämmer und Gepoche der Küfer vom Keller her ihr Ohr erreichte, in grauenvollen Zuckungen und krampfhaft ängstlichem Stöhnen emporfuhr, so daß Frau Margit alsbald den Küfern ihre Arbeit gänzlich einzustellen und den Keller zu schließen befahl. Als nun aber der Arzt gegen Abend achselzuckend erklärte, es unterlige keinem Zweifel mehr, daß Czenczi von einem in der Umgegend herrschenden, höchst bedenklichen und mörderischen Nervenfieber ergriffen sei, wurde unverzüglich Herrn Horváth ein reitender Bote nachgesandt, um ihn schleunigst an das Krankenlager seines einzigen Kindes zurückzurufen.

Als Horváth am vierten Tage nach dem Ausbruche der Krankheit wieder in Weßprim eintraf, fand er die Kranke eher schlimmer als besser, noch immer besinnungslos in dumpfer Betäubung daliegend, aus der sie aber regelmäßig gegen Mitternacht in peinlicher Unruhe erwachte, nach den Kellerschlüsseln verlangte, Miene machte, das Bett zu verlassen, und nur mit Mühe zurückgehalten werden konnte, bis sie dann, plötzlich mit einem lauten Angstschrei in sich zusammenbrechend, wieder in den früheren fieberhaften Halbschlummer zurücksank; dabei nahmen ihre Kräfte so sichtlich ab, und ihr Aussehen veränderte sich so auffallend, daß der Arzt nicht umhin konnte, den Zustand der Kranken als

Digitized by Google

höchst bedenklich, ihre Rettung als sehr zweifelhaft zu bezeichnen.

So war die siebente Nacht seit dem Beginne der Krankheit herangekommen. Die Kranke hatte den Abend ruhiger als sonst zugebracht und lag in heftigem Schweiße. Hinter dem Wandschirme, der das Krankenbett umfing, kniete Herr Horváth, der die Erkrankung des geliebten Kindes in verzweifelndem Schmerze einzig und allein seiner liebelosen Härte zuschrieb, und betete brünstig um seine Erhaltung, während Frau Margit, erschöpft von den Anstrengungen sechs durchwachter Nächte, an Czenczi's Bette eingenickt war. Es mochte Mitternacht sein, als die Kranke mit einem tiefen Seufzer die Augen aufschlug und erstaunt und wie allmälig sich besinnend umhersah. Als sie mühsam ihre Gedanken gesammelt hatte, versuchte sie sich aufzurichten, ein Versuch, der bei ihrer Kraftlosigkeit gänzlich mißlang und keine andere Folge hatte, als daß Frau Margit, durch denselben geweckt, emporfuhr und sich besorgt über sie hinbeugte. Wie froh erstaunt war die gute Alte, als sie den sonst trüb' und gläsern vor sich hinstarrenden Blick des lieben Auges ruhig und klar dem ihrigen begegnen sah, als es ihr leise von Czenczi's entfärbten Lippen entgegentönte: „Base, liebe Base Margit!" In einen lauten Freudenruf ausbrechend, umarmte sie die geliebte Kranke; diese aber winkte ihr, zu

Digitized by Google

schweigen. „Ihr müßt mir einen Dienst erweisen, Base", flüsterte sie in unruhiger Hast ihr zu, „einen wichtigen Dienst! Ihr müßt mir in den Keller hinabsteigen!" — „Ach lieber Gott, nun redet sie wieder irre!" seufzte Frau Margit. — „Nein, ich rede nicht irre", versetzte Czenczi, „ich weiß, was ich sage, und ich sage Euch, Ihr müßt vollbringen, woran mich gestern mein plötzliches Erkranken verhinderte! Ferencz ist im Kellerstübchen eingeschlossen; Ihr müßt ihn befreien!" — „Gestern? Du Unglückselige!" stammelte Frau Margit, bestürzt die Hände ringend. — In diesem Augenblicke wurde der Wandschirm zurückgeschoben und Horváth stürzte nicht minder entsetzt als Frau Margit aus seinem Versteck hervor. „Du barmherziger Gott, Ferencz im Kellerstübchen!" rief er und damit riß er die Kellerschlüssel von der Wand, schrie nach Licht und eilte mit einigen Knechten, die er schleunig geweckt hatte, dem Keller zu.

Es war ein gräßlicher Anblick, der sich ihnen darbot, als sie das Kellerstübchen betraten. Sein unglücklicher Bewohner hatte an zwei Stellen die Wände desselben zu durchbrechen versucht und auch die innere Seite der Thür trug sichtliche Spuren der gewaltsamen Anstrengung an sich, mit der an der Oeffnung derselben gearbeitet worden war. Erschöpfung schien den Verzweifelnden genöthigt zu haben, seine fruchtlosen Bemühungen aufzugeben, denn

Digitized by Google

man fand den Leichnam des unglückſeligen Ferencz, in ſeinem Blute ſchwimmend, auf dem Lager hingeſtreckt, das ihm von Czenczi zubereitet worden, und auf dem er, ſei es, um ſeinen brennenden Durſt mit ſeinem eigenen Blute zu ſtillen oder um den Folterqualen langſamen Verſchmachtens in dieſem Hungerthurme durch raſchen Tod zu entgehen, mit einem Taſchenmeſſer ſich die Adern geöffnet und in Verzweiflung und Entſetzen geendet hatte.

Czenczi war ſchon durch die überraſchende Erſcheinung des Vaters an ihrem Krankenlager und die unwillkürliche Einweihung desſelben in ihr Geheimniß aufs tiefſte erſchüttert worden und hielt nur mit äußerſter Anſtrengung die Beſinnung feſt, zu der ſie kaum wieder erwacht war. Als nun aber die unbedachte Geſchwätzigkeit einer der Mägde ihr die Kunde von dem gräßlichen Ende des Geliebten hinterbrachte, ſtieß ſie einen Schrei aus, gerieth in furchtbare Zuckungen und Krämpfe und bald ſteigerte ſich die Wuth des Fiebers, in das ſie zurückfiel, zu ſolcher Höhe, daß der Arzt jede Hoffnung aufgab und ſtündlich ihr Ende erwartete. Allein die Vorſehung hatte anders beſchloſſen. Horváth, hatte nun Kummer und Schrecken ſeine Geſundheit untergraben oder vergiftete ſie ſein hartnäckiges Verweilen am Krankenlager Czenczi's, der ſtarke, rüſtige Horváth war es, der, von der Krankheit dieſer Letztern ergriffen, in wenig Tagen ihr erlag, während das

Digitized by Google

schwache Mädchen nach monden langem Siechthum sieg-reich aus dem Kampfe hervorging, in dem sie unfrei-willig um den Preis ihrer Jugend und ihrer Jugend-blüthe das nackte Leben gewonnen hatte. Sich selbst als Mörderin des Vaters wie des Geliebten an-klagend, verlebte sie die Tage des Winters in stillem, dumpfem Trübsinn, dem sie nur zeitweise die Sorge um Base Margit entriß, die, von über-mäßigen Anstrengungen und verzehrender Gemüths-bewegung erschöpft, nun ihrerseits zu kränkeln und sichtlich hinzuwelken begann. Mit dem herannahen-den Frühjahr aber erwachte in Czenczi's Seele der Wunsch, den Angehörigen des geliebten Ferencz einen Theil des reichen Besitzes zuzuwenden, den sie einst mit ihm zu theilen geträumt hatte. In der Hoffnung, über den ihr unbekannten Aufent-haltsort derselben vielleicht einige Andeutungen in Ferencz' Papieren zu finden, beschloß sie das Fell-eisen zu öffnen, das der Hingeschiedene in Base Margit's Verwahrung zurückgelassen hatte. Ihre Erwartung wurde auch nicht getäuscht; in dem Fell-eisen fanden sich wirklich einige Papiere, die zwar auf den Namen Anton Lenhart lauteten, aber nichtsdestoweniger sich ganz entschieden auf Ferencz zu beziehen schienen; eines derselben war nämlich ein Schreiben von weiblicher Hand, womit Anton Lenhart in Beziehung auf eine frühere mündliche Verabredung aufgefordert wurde, nicht zu säumen,

Digitized by Google

ſich auf den Weg zu machen und die Straße über Grätz und Marburg nach Kroatien einzuſchlagen, denn auf dieſer werde er nicht verfolgt werden. Dieſer Ermahnung waren einige Worte des Abſchiedes und die Erklärung beigefügt, nach dem Vorgefallenen könne eine weitere Verbindung zwiſchen der Schreiberin des Briefes und deſſen Empfänger nicht mehr beſtehen; ſie bäte ihn daher um Zurückſtellung ihres Porträts, wie ſie ihm hier das ſeine zurückſtelle. Das dem Briefe beiliegende Porträt zeigte aber unverkennbar Ferencz' Züge, der alſo früher den Namen Anton Lenhart geführt und ſich in Steiermark aufgehalten haben mußte. Dieſe Umſtände bewogen Czenci, die aufgefundenen Papiere an Herrn Steidler, den Geſchäftsfreund ihres Vaters, einzuſenden und ihn um Auskunft über Anton Lenhart zu erſuchen, obwohl ſie nur ſchaudernd des Mannes gedachte, der einſt das furchtbare Bild der Marzipan-Liſe ihrer Seele eingeprägt hatte.

Sie erhielt lange Zeit keine Antwort und immer ſchwerer und finſterer war der Trübſinn, der ſich ihrer bemächtigte; immer nichtiger und eitler erſchien ihr das Leben, das ſie nur noch in Gebeten und Kaſteiungen oder an dem Krankenbett der ihrer nahen Auflöſung entgegeneilenden Frau Margit hinbrachte. Endlich kam die langerwartete Antwort des Herrn Steidler; in ihr Stübchen zurückgezogen, öffnete ſie das Schreiben und durch-

Digitized by Google

flog begierig seinen Inhalt; aber bald begann sie so heftig zu zittern, daß die Blätter des Briefes in ihren Händen hin- und herrauschten, und immer bleicher und verstörter wurden ihre Züge, je weiter sie las. Endlich hatte sie vollendet und nun warf sie unter einem Strome bitterer Thränen sich auf die Kniee, um in heißer Inbrunst zu dem gerechten Richter zu beten, der sie zum willenlosen Werkzeuge seiner Rache gebraucht, der sie gezüchtigt und gerettet, der sie dunkle Wege, aber zum Lichte geführt hatte. Dann erhob sie sich, warf den empfangenen Brief und das Porträt Ferencz', das sie von Herrn Steidler zurückerhalten hatte, ins Feuer und sah zu, wie die Flamme knisternd und knatternd es verzehrte. Denselben Abend verschied Frau Margit still und schmerzlos in Czenczi's Armen. Der Tod hatte das letzte Band irdischer Neigung gelöst, das die Unglückliche noch ans Leben fesselte; sie sah darin einen Fingerzeig, sich allein und für immer Gott zuzuwenden. Am nächsten Morgen verschrieb sie ihre ganze reiche Habe dem Kloster der Cistercienserinnen im Thal zu Weßprim, indem sie bald darauf den Schleier nahm, den Rest ihrer Tage in Gebet und Buße für das eigene Vergehen und für das Seelenheil des gerichteten Mörders hinzubringen, den die Menschen nicht erreicht, den aber Gott gefunden hatte.

Digitized by Google

Die Freundinnen.

1860.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Graf von Ormonde war im Herbſte des Jahres 1644 zur Belohnung für die Siege, die er über die irländiſchen Rebellen erfochten, zum Vicekönig von Irland ernannt, bald darauf aber nach London berufen worden, um dort im Kabinette des Königs an wichtigen Berathungen Theil zu nehmen. In England und Schottland hatten die Unruhen, die Carl I. auf das Blutgerüſt führen ſollten, bereits eine ſehr bedenkliche Höhe erreicht; in Irland aber war damals Dank der eben ſo entſchiedenen als umſichtigen Haltung des Grafen von Ormonde die Bewegung einſtweilen zum Stillſtande gekommen, ſo daß der Graf ſeine zärtlich geliebte Gemahlin Eliſabeth, vollkommen über ihre Sicherheit beruhigt, nur mit der Sorge verließ, ſie werde während ſeiner Abweſenheit, die gewiß auf einige Wochen, vielleicht auf einen Monat bevorſtand, ſich um ſo vereinſamter fühlen, als ſie bisher während eines vierzehnjährigen Eheſtandes, und ſelbſt während der Graf im Felde lag, kaum mehr als einige wenige Tage der Trennung von ihrem Gemahl erlebt hatte. Allein auch dieſer Sorge ward der Graf bald nach ſeiner Ankunft in

Digitized by Google

London durch die frohe Nachricht enthoben, Lady Isabella Rich, die vertrauteste Jugendfreundin seiner Gemahlin, habe die Absicht kundgegeben, auf einige Wochen als Gast in Kilkenny Castle zu verweilen, eine Mittheilung, die der Graf als eine höchst erwünschte, alsbald mit einem zärtlichen und glückwünschenden Schreiben erwiderte, indem er es als eine besondere Gunst des Himmels hervorhob, seine Gemahlin während seiner Abwesenheit in der Gesellschaft einer Dame zu wissen, die, wie sie seiner Elisabeth nach Gemahl und Kindern das Liebste auf Erden wäre, auch ihm selbst zu allen Zeiten als die Krone ihres Geschlechts erschienen sei.

Während der Graf nunmehr erleichterten Herzens sich zu London den Staatsgeschäften hingab, die von Tag zu Tag immer peinlicher und drohender sich zu verwickeln begannen, sah Gräfin Elisabeth auf Kilkenny Castle daheim mit täglich sich steigernder Ungeduld der Stunde der Wiedervereinigung mit einer Freundin entgegen, welche die Jahre ihrer Jugendblüthe theilnehmend und fördernd mit ihr durchlebt, ihr in schwerer Bedrängniß mit Rath und That hülfreich zur Seite gestanden, und obgleich älter und gereifter, dennoch die schwärmerische Neigung ihrer jüngeren Gespielin nicht nur getheilt, sondern an Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit noch überboten hatte. Endlich verkündeten eines Tages aufwirbelnde Staubwolken die Ankunft der Ersehnten, und von

Digitized by Google

berittenen Dienern umgeben, näherte sich eine schwerfällige Sänfte dem Schloßthore, auf dessen Schwelle die Gräfin mit pochendem Herzen des Augenblickes harrte, der ihr die langentbehrte Freundin wiedergeben sollte. Mit Lady Isabella Rich war jedoch während der langjährigen nur selten und flüchtig unterbrochenen Trennung der beiden Freundinnen eine so entschiedene und auffallende Veränderung vorgegangen, daß die Gräfin im ersten Augenblicke des Wiedersehns, wenn nicht, wie vor einer Fremden, doch im höchsten Grade befremdet und überrascht mit weit geöffneten Armen staunend und sprachlos vor ihr stand. Nicht als ob Lady Isabella, wie Unvermählte wohl pflegen, vor der Zeit gealtert nur noch der Schatten ihrer selbst ihr entgegengetreten wäre; sie stand vielmehr in der reichsten Fülle weiblichen Reizes trotz aller Hüllen des unkleidsamen Reiseanzuges blendend schön vor ihr; über ihre anmuthigen Züge aber war dabei so hinreißend die Blässe geistiger Reife ausgebreitet, das muthwillige Funkeln ihres blauen Auges war zu einem so leuchtenden Strahle sinnender Schwermuth verglommen, um ihre Lippen spielte so verklärend das schmerzliche Lächeln bitterer aber siegreich überstandener Seelenkämpfe, und solche Würde und Hoheit athmete jede ihrer Bewegungen, daß die Gräfin nahe daran war, ihr wie einer himmlischen Erscheinung zu Füßen zu sinken, wenn nicht Isabella

Digitized by Google

alsbald mit einem lauten Freudenruf die langentbehrte Freundin umſchlungen und an ihr Herz gedrückt hätte.

Wie befremdend und einſchüchternd aber der geheimnißvolle Zauber, der über Iſabella's ganzes Weſen wie Mondlicht ausgebreitet lag, auch Anfangs auf die Gräfin wirken mochte: ſie fühlte ſich nach wenigen Stunden traulichen Geſprächs um ſo unwiderſtehlicher von ihr eingenommen, als ihr aus jedem Wort, aus jeder Miene das alte treue Herz der Freundin, geläutert in ſeinen Empfindungen, veredelt in ihrem Ausdruck, aber unverändert in Wohlwollen und Liebe entgegenſchlug. Und damit ſchwand jeder Schatten von Zurückhaltung aus der Seele der Gräfin; ſelbſt der Verdacht, der im Laufe der letzten Jahre ſo oft in ihr aufgeſtiegen war, als vermeide Iſabella abſichtlich mit ihr und den Ihren zuſammenzutreffen, wurde als kleinlicher nunmehr thatſächlich widerlegter Argwohn bei Seite gewieſen, und wenn das unbedingte Vertrauen, mit dem ſie der Freundin entgegenkam, von dieſer auch nicht mit ganz gleicher Hingebung erwidert wurde, wenn Iſabella namentlich jeder Erörterung der Urſachen der auffallenden Veränderung, die ihr ganzes Weſen ſeit ihren Jugendjahren erfahren, ſorgfältig aus dem Wege ging, ſo entſchuldigte die Gräfin dieſe Zurückhaltung mit der Scheu, die wohl jeder empfindet, kaum vernarbte Wunden des Herzens

Digitized by Google

durch Mittheilung wieder aufzureißen; denn nur ſolche Wunden konnten es ſein, die Lady Iſabella Rich ſo umzuwandeln, die ſie, die Tochter eines der edelſten Geſchlechter des Landes, die Erbin eines bedeutenden Vermögens zu beſtimmen vermochten, die Fülle der Freier, welche ſich um ihre Hand bewarben, zurückzuweiſen und dem Herbſte ihres Lebens unvermählt entgegen zu gehen.

Es mochten ſeit der Abreiſe des Grafen etwa zehn Tage verſtrichen ſein, als die Gräfin an einem ſchönen Herbſtmorgen müßig ihren Gedanken ſich hingab. Ihre Töchter, drei reizende, von Feuer und Leben ſtrotzende, kleine Geſchöpfe, waren eben mit ihrer Erzieherin von ihr gegangen; an der Wand ihr gegenüber hingen die Porträte ihrer Söhne, munterer friſcher Knaben, die zu Oxford im Trinity-College ihren Studien oblagen. Im beſeligenden Gefühle ihres Mutterglückes konnte die Gräfin nicht umhin, wiederholt das harte Schickſal zu beklagen, das ihrer Iſabella ähnliche Freuden verſagte. Dieſe Gedanken aber führten ſie bald noch weiter in die Vergangenheit zurück. Ihre frühere Jugendzeit ſtieg farbenhell leuchtend, wie geſtern erlebt, vor der Träumenden empor. Sie gedachte lächelnd des tödtlichen Haſſes, mit welchem die fünfzehnjährige Eliſabeth Breſton dereinſt James Butler, jetzt ihr Gemahl, verfolgte, weil ſie der letzte Sprößling und die Erbin der

Grafen von Desmond, an dem Hasse dieses Geschlechtes gegen jenes der Butler festhalten zu müssen glaubte. Dann, die Wangen von lieblichem Erröthen übergossen, erinnerte sie sich des Tages, an dem sie ihren Gemahl, damals den Titel Viscount von Thurles führend, zum ersten Male bei Hofe gesehen, und wie der Zauber seiner männlichen Schönheit, die ritterliche Anmuth seines Wesens und die glühende Leidenschaft, mit der er ihr huldigte, sie alsbald so ganz gefangen nahmen, daß sie später in dem Geliebten zu ihrem Schrecken einen Butler, einen Todfeind erkennend, gleichwohl ohne Mühe sich überredete: die Christenpflicht allgemeiner Menschenliebe, wie ihr eigener Vortheil geböten ihr, nicht blos den alten Haß der Desmonds gegen die Butler für immer zu begraben, sondern auch den endlosen Rechtsstreitigkeiten, in die beide Familien seit Jahren mit einander verwickelt waren, durch die Verbindung mit dem Manne ihrer Wahl endlich ein Ziel zu setzen. Dann aber — und eine Wolke des Unmuths zog auf ihrer Stirne empor — dann gedachte sie König Jakobs, der das ihm verhaßte Geschlecht der Butler nicht durch das Erbe der Desmonds bereichert sehen wollte und dieser Verbindung seine Zustimmung versagte. Sie gedachte des grausamen Starrsinns, mit dem er sie, um sie jeder Annäherung des Geliebten zu entziehen, der Vormundschaft oder richtiger der Ob-

Digitized by Google

hut des Grafen von Holland übergeben, und wie dieser sie auf seinem Schlosse Eldon Manor kaum besser als in Gefangenschaft gehalten hatte.

Dort aber hatte sie Lady Isabella Rich, die Nichte des Grafen, damals ein munteres, aufgewecktes, muthwilliges Mädchen, kennen gelernt und ihre Freundschaft gewonnen. Isabella aber war es, wie sie mit Thränen dankbarer Rührung gedachte, die der Verlassenen hülfreich sich angenommen, die Wachsamkeit ihrer Umgebung getäuscht und ihr sogar geheime Zusammenkünfte mit dem Geliebten ermöglicht hatte, bis dieser letztere, die habsüchtigen Günstlinge des schwachen, wunderlichen Königs durch Verheißungen und Geschenke für sich gewinnend, endlich nach einem Jahre schmerzlicher Bedrängniß und schwerer Kämpfe die Zustimmung Jakobs zu ihrer Verbindung zu erringen wußte. Seit jenem Augenblicke aber gedachte sie, einen Blick inniger Liebe auf das Brustbild ihres Gatten heftend, das ihr von der Wand zulächelte, seit jenem Augenblicke sei ihr Leben nur ein sonniger, wolkenlos heiterer Sommertag gewesen, und vierzehn lange Jahre seien ihr verstrichen wie ein seliger Traum! Und wenn sie nun vorwärts schaute, wenn sie erwog, wie ihr Gemahl, berühmt als Feldherr, noch berühmter als Staatsmann, des Vertrauens seines Königs nicht blos gewürdigt, sondern in jedem Sinne würdig, schon jetzt in

Digitized by Google

blühendem Mannesalter Graf von Ormonde und Vicekönig von Irland, im Laufe der Jahre nothwendig zu immer höheren Würden und Ehren emporsteigen müsse, wie sie selbst reich, angesehen, mächtig, die Mutter von fünf hochbegabten, blühenden Kindern und dennoch, wie ein zufriedener Blick in den Spiegel ihr bezeugte, in unverwelkter Schönheit selbst jüngere Frauen weit überstrahlend, der unvergänglichen Liebe ihres Gemahls, des schönsten und hervorragendsten Mannes seiner Zeit, gewiß sei, und wie sie selbst ihn mit aller Kraft ihrer Seele liebe — welch ein Herbst reichen Segens, von goldenen Früchten strotzend, welche Fülle des Glückes lag nicht vor ihr!

Hufschlag, der im Schloßhofe laut ward, unterbrach sie in ihren Träumen, und als ob der Himmel sich darin gefiele, noch einen Tropfen Freude mehr in den übervollen Becher ihres Glückes zu träufeln, ward ihr auf die Frage, was es gebe, die Antwort: Philipps, der Geheimschreiber des Grafen, sei angekommen, und habe ihr ein Schreiben ihres Gemahls zu überreichen. Wirklich stand auch in den nächsten Augenblicken dieser Philipps, ein blasser, schüchterner junger Mann, vor der Gräfin, die ihn mit Fragen nach dem Befinden, nach dem Aussehen, nach der Stimmung ihres Gemahls überschüttete, und ihm kaum Zeit zur Antwort gönnte, bis er aus seiner Mappe ein niedliches mit dem Siegel

Digitized by Google

des Grafen verſehenes Briefchen hervorgeſucht und mit tiefer Verbeugung der Gräfin überreicht hatte. Sobald dieſe letztere aber erſt auf dem Umſchlag des Briefes die Aufſchrift: „Meiner innigſtgeliebten Eliſabeth“ geleſen, und darin die eben ſo feſte als zierliche Handſchrift ihres Gemahls erkannt hatte, brach ſie das Geſpräch mit dem Ueberbringer des Briefes, der ihr eben über ſeine Sendung nach Dublin und andere ihr in dieſem Augenblick höchſt gleichgültige Umſtände berichten wollte, mit einigen höflichen Worten kurz ab, entließ ihn, und warf ſich in der Wölbung des Erkers in einen Lehnſtuhl, um in Sammlung und Ruhe den geſegneten Inhalt des ſchmerzlich erſehnten, mit Jubel empfangenen Schreibens in ſich aufzunehmen. Kaum aber hatte ſie das Wachs des Siegels gebrochen, und das Blatt mit einem flüchtigen Blicke überflogen, als ſie wie von einer Viper geſtochen emporfuhr, das Blatt ſinken ließ, und zitternd und blaß mit weit offenen Augen vor ſich hinſtarrte, als ob ein Geſpenſt plötzlich ſchreckend vor ihr auftauche, bis ſie nach einer Weile mit der Hand über die mit kaltem Schweiße bedeckte Stirne hinfahrend, als ob ſie aus einem ſchweren Traum erwache, wieder nach dem Blatte griff, und es mit ſchwankender Hand vor ſich hinhielt. Sein Inhalt lautete aber ſo:

Digitized by Google

„Theure Lady!

„Ich breche das Stillſchweigen, das Sie mir „auferlegten und das ich durch Jahre getreulich „beobachtet habe, um Ihnen eine Nachricht mit„zutheilen, die wie ſie mein Gewiſſen beruhigt, „auch Sie überzeugen muß, daß der Himmel unſere „Gebete erhört, und die Thränen unſerer Reue „als Sühne für unſern Fehltritt gnädig ange„nommen hat. Ein Beſuch im George College zu „Cambridge war es, der mir dieſe Beruhigung „gewährte, und die einſtimmige ungeheuchelte An„erkennung ſowohl der hohen Geiſtesgaben und „Fähigkeiten, als auch der Seelengüte, des Fleißes „und der Beſcheidenheit unſeres William, die mir „daſelbſt aller Orten entgegenkam, ſoll ſie auch „Ihnen gewähren. William iſt die Zierde der „Anſtalt, der Stolz ſeiner Lehrer, der Liebling ſeiner „Mitſchüler! Der Himmel hat unſer Kind geſegnet, „alſo hat er uns vergeben und legt uns keine andere „Buße für unſere Verirrung auf, als die nur, insgeheim „und verſtohlen für die Zukunft des holden, hoff„nungsvollen Knaben ſorgen zu dürfen. Laſſen Sie „uns dieſe ſchwere Prüfung wie bisher demuthsvoll „hinnehmen, und vereinigen Sie ſich mit mir im „Gebete für die Wohlfahrt unſeres Kindes!

James Graf von Ormonde."

Digitized by Google

Die Gräfin las und las wieder, dann faltete ſie das Blatt ſtill zuſammen und ſtarrte geſenkten Hauptes vor ſich hin. Das war kein Scherz; der Graf konnte nicht daran denken, ſich ſolche Scherze gegen ſie zu erlauben. Er mußte zwei eigenhändige Briefe, nachdem er ſie geſiegelt, in der Eile verwechſelt und mit falſchen Aufſchriften verſehen haben! Und die Dame, an die das Schreiben gerichtet war, das wie Feuer in ihrer Hand brannte, die Dame, mit der ihr Gemahl ſich vergangen zu haben nur zu deutlich bekannte, wer war ſie? Während ihrer Ehe hatte der Graf ihr niemals Anlaß gegeben, ſeine Treue zu bezweifeln! Dazu kam, daß der Knabe, die Frucht dieſes Fehltritts, da er Schüler des George College zu Cambridge war, wenigſtens dreizehn bis vierzehn Jahre alt ſein, alſo vor oder in der erſten Zeit ihrer Verbindung mit dem Grafen geboren ſein mußte und damals — ein furchtbarer Verdacht unerhörten Verrathes zog ihr Herz krampfhaft zuſammen. Sie mußte Gewißheit haben; ſie klingelte und befahl dem herbeieilenden Diener, den Geheimſchreiber Philipps zu ihr zu beſcheiden. Sein Kommen erwartend, durchmaß ſie, wie eine Feder vom Sturme ihrer Gedanken umhergetrieben, bald in unruhiger Haſt, bald zweifelhaft zögernden Schrittes die Räume des Gemaches. Als aber endlich Schritte der Thüre ſich näherten, und der Erwartete auf ihrer Schwelle erſchien, ſtützte ſie ſich

Digitized by Google

halbtaumelnd auf das Tischchen, auf dem der unselige Brief lag, und warf dem Eintretenden, ehe er noch zu Worte kommen konnte, die Frage entgegen, ob er den Brief, den ihm der Graf für Lady Isabella Rich übergeben, bereits bestellt habe? — „Lady — Isabella — Rich", stammelte der Geheimschreiber betroffen, während sein Antlitz in Purpurröthe aufflammte, und seine Blicke hülfesuchend umherirrten. — „Allerdings, an Lady Isabella Rich", sagte die Gräfin, todtenbleich, aber in ungebeugter Haltung ihm näher tretend, „so entnehme ich wenigstens aus dem Schreiben meines Gemahls!" Und dabei heftete sie einen so scharfen, ins Mark der Seele dringenden Blick auf den unschlüssigen und rathlosen Geheimschreiber, daß dieser zuletzt, aller weitern Ausflüchte sich begebend, nicht nur einen Brief des Grafen an Lady Isabella Rich bestellt zu haben bekannte, sondern auch zur Entschuldigung seiner Betroffenheit hinzufügte, er habe dem Grafen schwören müssen, des Briefes an Lady Isabella gegen keine Menschenseele Erwähnung zu thun. Darüber wurde die Gräfin noch bläsſer als sie gewesen, und ihre Lippen verzogen sich wie zum Weinen, aber an sich haltend unterbrach sie mit einem gnädigen Kopfnicken die weiteren Entschuldigungen des verwirrten Geheimschreibers und wandte ihm mit den leicht hingeworfenen Worten: „Ihr solltet wissen,

Digitized by Google

Philipps, daß mein Gemahl keine Geheimniſſe vor mir hat!“ den Rücken zu.

Kaum aber hatte der Geheimſchreiber hierauf, mit vielen Bücklingen ſich entfernend, die Thüre hinter ſich geſchloſſen, als die Gräfin in ihren Lehnſtuhl zurückgeſunken, allen Zwang abwerfend, der ganzen Leidenſchaftlichkeit ihres Schmerzes ſich hingab. Sie war verrathen, von den beiden Weſen verrathen, denen ſie am unbedingteſten vertraut hatte, von dem Geliebten ihrer Seele, von der Geſpielin ihrer Jugend; war von ihnen kurz vor oder nach ihrer Vermählung, jedenfalls alſo zu einer Zeit verrathen worden, wo ſie auf deren Treue gerade am zuverſichtlichſten gebaut hatte! Unerhört getäuſcht, und zwar in der Werthſchätzung von Empfindungen getäuſcht, auf deren vermeintlich unerſchütterlichen Grundlage ſie vertrauend ihr ganzes Lebensglück aufgebaut hatte, ſah ſie nun den ſtolzen Bau zerbröckelnd Stein für Stein zum wüſten Trümmerhaufen zuſammenbrechen. Sie erinnerte ſich bitter lächelnd des Sprichwortes der Desmonds, das man ihr in ihrer Kindheit ſo oft vorgeſagt hatte:

Ein Butler und Verrath
In Wort und That!

und fragte ſich, ob ſie noch ferner in Gemeinſchaft mit einem Manne leben könne, der ihre Gefühle ſo tief verwunden, ihr Vertrauen ſo ſchändlich mißbrauchen und in der Verläugnung alles Zartgefühls

Digitized by Google

ſo weit gehen konnte, nicht blos gleichmüthig, nein erfreut, ja glückwünſchend ſeine Mitſchuldige das unentweihte Heiligthum ihres Hauſes betreten und die vor Jahren an der Braut begonnene Täuſchung nach Jahren an ſeiner ehrbaren Hausfrau, der Mutter ſeiner Kinder, fortſetzen zu ſehen. Dieſe letztere Anſchauung war es, die ſich zuletzt ausſchließend der Gräfin bemächtigte. Sie ſah im Geiſte Iſabella, ihren Gaſt, ihre Freundin, der ſie noch geſtern in den vertrauteſten Mittheilungen ihr ganzes Herz geöffnet hatte, insgeheim die Thorheit der Betrogenen belachen, und ſich ſchon im Voraus der Stunde freuen, da ſie mit dem Grafen, ihrem Gatten, in Kiltenny Caſtle, in ihrem eigenen Hauſe, ſich über ihre kindiſche Offenherzigkeit luſtig machen würde! — Das nicht! Nein, das ſollen ſie nicht! durchzuckte es wie ein elektriſcher Schlag die Fibern ihres Herzens! Sie erhob ſich, trat vor den Spiegel, ordnete haſtig die Fülle ihres dunklen Haares, deſſen reiche Flechten ihre Hände im Drange der Verzweiflung blind gegen ſich ſelbſt wüthend zerwühlt hatten, und wandte ſich mit dem verhängnißvollen Briefe bewaffnet raſch der Thüre zu, als ſie plötzlich ſtille ſtand, um noch einmal die unſeligen Zeilen zu überfliegen. — „Verirrung, Reue, Buße!“ ſprach ſie vor ſich hin; „Pah! das ſind Worte! Heuchelei der Lippen, während die Herzen fortfahren zu ſündigen! Wer verrieth, kann wieder verrathen!

Digitized by Google

Keine Schonung mit Verräthern!“ Und damit den Brief zusammenfaltend, riß sie, stolz den Kopf zurückwerfend, die Thüre des Closets auf und schritt die wirr verschlungenen Gänge und Hallen des Schlosses entlang den Gemächern Lady Isabellens zu, während sie den alten Schlachtruf der Desmonds:

Schlagen und Wagen,
Nicht Schmach ertragen!

vor sich hinmurmelte. Allein die letzte Lesung jenes unglückseligen Briefes hatte ihr einen tiefern Eindruck hinterlassen, als sie sich selbst gestehen mochte! Das Wort: Reue! war in ihrer Seele haften geblieben, und sie langte, wenn auch nicht versöhnlicher, doch ruhiger und ihrer selbst wie ihrer Worte mächtiger am Ziele ihrer Wanderung an, als sie sie angetreten hatte.

Als die Gräfin die Thüre öffnete, die in Lady Isabellens Gemach führte, fand sie diese an einem Tische sitzen, auf dem neben einem aufgeschlagenen Buche, durch den schwarzen Saffianband und die silbernen Schließspangen deutlich genug als Erbauungsbuch gekennzeichnet, eine halboffene Reiseschatulle und eine mit Blumen gefüllte Vase aus venetianischem Glase stand. Den Kopf in die Hand gestützt und in tiefes Nachdenken versunken, starrte sie träumend auf einen, wie es schien, noch uneröffneten Brief hin, der vor ihr auf dem Tische lag. Als sie aber die Gräfin gewahrte, die einen

Digitized by Google

Augenblick unter der Thüre ſtehen geblieben war, jetzt aber raſchen Schrittes näher trat, erhob ſie ſich tief erröthend wie von einer Feder emporgeſchnellt, warf den Brief in das aufgeſchlagene Buch, das ſie haſtig zudrückte, und ging dann, allmählich ihre Faſſung wieder gewinnend, mit freundlichem Lächeln und offenen Armen der Freundin entgegen. Die Gräfin aber, mit einer ablehnenden Handbewegung die Umarmung zurückweiſend, trat bis an das Tiſchchen hinan, an dem Iſabella geſeſſen und ſprach dann langſam, jedes Wort ſcharf betonend und mit ſchneidender Kälte: „Lady Iſabella! Ich habe durch die unrichtige Aufſchrift getäuſcht, einen Brief, den mein Gemahl an Euch gerichtet, geöffnet und geleſen! Hier iſt er! Nehmt denn, was Euer und gebt mir, was mein iſt!“ Und damit reichte ſie ihr mit der einen Hand das geöffnete Schreiben hin, während ſie mit der andern das Buch aufſchlug und den darin verborgenen Brief herausnahm. Sie öffnete ihn aber nicht, ſondern heftete, nachdem ſie Siegel und Aufſchrift flüchtig betrachtet hatte, ihre von Entrüſtung blitzenden Augen auf Iſabellens Antlitz, die, bis in die Lippen erbleichend und an allen Gliedern zitternd, das unſelige Blatt vor ſich hinhielt, das ihre weit offenen Augen wie mit übernatürlicher Gewalt feſtzuhalten ſchien. Als ſie aber der Aufregung des Augenblicks erliegend endlich zuſammenbrach und

Digitized by Google

mit krampfhaftem Schluchzen in den Lehnstuhl zurück-sank, wandte sich die Gräfin mit dem Ausdrucke unsäglichen Ekels von ihr ab und trat ans Fenster. Sie stand dort, die heiße Stirne an die Scheiben gedrückt, einige Augenblicke, während nur Isabellens schmerzliches Stöhnen die Stille des Gemaches unterbrach; dann aber, sich rasch umkehrend, sagte sie mit ruhiger Gleichgültigkeit: „Ich sehe dort Storris, Euren Stallmeister, den Schloßhof her-kommen! Wollt Ihr ihm sagen, daß er die Sänfte zu Eurer Abreise in Stand setzen lasse? Oder soll ich es thun?" — Und damit ging sie raschen Schrittes der Thüre zu, aber noch ehe sie sie erreichen konnte, war Isabella aufgesprungen, hatte sich ihr in den Weg geworfen, und die zitternden Hände abwehrend gegen die Freundin erhoben, sprach sie: „Nein, Du darfst nicht gehen, Elisabeth! Du mußt mich hören! Du sollst mich nicht für schuldig halten, wo ich nur unglücklich gewesen!" — Und als darauf die Gräfin vor ihrer Berührung, wie vor der einer Kröte zurückweichend, gebieterisch ihr zurief: „Gebt Raum! Ihr habt mich einmal getäuscht und sollt mich nicht wieder täuschen!" warf sie sich in der leidenschaft-lichsten Aufregung auf die Kniee und die Stimme von überströmenden Thränen halb erstickt, schrie sie in wahnsinniger Heftigkeit: „Du mußt mich hören! Du bist es Dir und Deinem Glauben an Menschen-werth, Du bist es Deinen Kindern, denen kein

Digitized by Google

Makel an dem Gedächtniß ihres Vaters haften soll, Du bist es Deinem Gewissen, dem ungetrübten Frieden Deiner Sterbestunde schuldig, zu hören, ehe Du richtest, zu prüfen, ehe Du verdammst!"

Die Gräfin, zweifelhaft, ob sie die furchtbare Aufregung Isabellens für Ernst und Wahrheit oder nur für gut gespielte Komödie zu nehmen habe, blickte eine Weile unschlüssig auf die zu ihren Füßen Hingesunkene nieder, bis zuletzt mildere Gefühle in ihr die Oberhand gewannen. „Wohlan, ich höre!" sprach sie und ließ sich in einen Lehnstuhl nieder, während Isabella, sich mühsam vom Boden aufraffend, einem Tabouret zuwankte, auf dem sie mit gelöstem Haar, in sich zusammengebrochen, fruchtlos bemüht, die von ihren Augen unerschöpflich niederquellenden Thränen zu stillen, lange schweigend und nach Athem ringend, ein Bild trostlosen Jammers dasaß.

So herrschte eine Weile tiefe Stille im Gemach, bis Isabella plötzlich wie zu sich selbst sprechend anhub: „So war es also nicht ein krankhaftes, kindisches Gelüste, das mich hieher nach Kilkenny Castle trieb, und nicht thörichte Schwäche war es, ihm nachzugeben! Gott wollte es so; Gott forderte, daß ich ein offenes Bekenntniß ablegend mein Vergehen büße, Gott führte mich der Beleidigten zu, daß meine Seele ihre Schmach vor ihr offenbare! Gott fügte es so; seine Fügung sei gepriesen!" —

Digitized by Google

Dann aber die Hand, wie um ihre Gedanken zu ſammeln, an die Stirne legend, fuhr ſie fort: „Du ſollſt Alles wiſſen, Eliſabeth! Alles, wie es war und wurde, von Anfang bis zu dem traurigen Ende, das Unglück eines Augenblickes, und die Reue langer Jahre!“ — Sie ſchwieg wieder eine Weile, bis ſie endlich, ins Weite vor ſich hinſtarrend, mit gepreßter Stimme alſo begann:

„Ich war ſiebzehn Jahre alt, und lebte mit meiner kränkelnden Mutter in London! Ich war damals eine Andere als jetzt, ſelbſt eine Andere, als die Du vor Jahren mich kennen lernteſt. Ich war wild, heftig, eigenwillig, unfähig irgend einem Zwange mich zu fügen, und ſo erbittert durch die maßloſe Strenge der puritaniſchen Anſichten meiner Erziehung, oder ſo unbändig von Natur, daß ſelbſt die peinliche Unruhe, in die mich die erſten ſtürmiſchen Anfälle der Krankheit verſetzten, der meine arme Mutter ſpäter erlag, mich auf die Länge nicht abhalten konnte, die Befriedigung jedes Gelüſtes, jeder Laune, die mir durch den Kopf fuhr, um jeden Preis und auf alle Weiſe zu ſuchen. Ein ſolches Gelüſte war der Beſuch des Theaters, deſſen nur zu erwähnen in meinem Elternhauſe ſchon als ſträflicher Leichtſinn betrachtet wurde, und das ich eben darum bei nächſter Gelegenheit kennen zu lernen nur um ſo feſter entſchloſſen war. Dieſe Gelegenheit fand ſich bald. Meine Mutter äußerte

Digitized by Google

eines Tages nach einem der furchtbaren Anfälle ihres Leidens das Bedürfniß nach Ruhe, und da sie in solchen Fällen, wie sie tagelang gelitten, in tagelangem Schlaf sich zu erholen pflegte, so hatte ich alle Muße, mein Vorhaben auszuführen. Ich hatte mir Männerkleider zu verschaffen gewußt, und schlich, die breiten Krämpen meines Hutes tief in die Stirne gedrückt, an einem nebligen, unfreundlichen Herbstabend dem Globe-Theater zu, in dessen überfüllten Räumen ich ein Plätzchen suchte und fand, das mir einen freien Blick auf die Bühne gewährte und mich doch möglichst den Blicken der Menge entzog. Man gab an jenem Abend eines der beliebtesten Stücke Shakespeare's, Romeo und Julie, und kaum war der Vorhang der Bühne auseinandergeflogen, kaum fanden die unsterblichen Worte des unsterblichen Meisters, die damals zum ersten Male an mein Ohr schlugen, den Weg zu meinem Herzen, als ich mich von allem Bangen befreit, ja ganz und gar der Wirklichkeit entrückt und durch den überwältigenden Eindruck der wunderbaren Dichtung in einen solchen Taumel des Entzückens versetzt fühlte, daß ich, selbst in den Zwischenacten in wachen Traum versunken, die plumpe Annäherung meines Nachbars, eines halbtrunkenen Matrosen, nur als unerwünschte Störung, nicht als drohende Gefahr in Betracht zog. Ja, ich wußte es meinem plumpen Nachbar Dank, daß

Digitized by Google

er mit ſeinen breiten Schultern mir den Weg durch den wogenden Menſchenſchwall bahnte, als ich nach dem Schluſſe der Vorſtellung halb bewußtlos wie trunken dem Ausgange des Saales zutaumelte. Im Freien angelangt, und durch die friſche Nachtluft wieder zur Beſinnung gebracht, trachtete ich in beſchwingter Eile mich über menſchenleere Plätze und durch abgelegene Gäßchen, wie ich hergekommen, wieder nach Hauſe zu ſtehlen, als ich mich plötzlich durch eine derbe Hand, die ſich breit und eiſern auf meine Schulter legte, angehalten fühlte. Es war mein Nachbar, der ſcharfſinnig genug mein Geſchlecht zu errathen, nicht großmüthig genug war, für die Dienſte, die er mir im Gedränge erwieſen, meinen Dank ſich genügen zu laſſen. Die freche Gemeinheit, mit der er mir ſeine Anſprüche auf meine Dankbarkeit auseinanderſetzte, die unverſchämten Andeutungen über die Art und Weiſe, in der er ſie anerkannt zu ſehen wünſchte, die rückſichtsloſe Rohheit, mit der er mich trotz alles Sträubens und Abwehrens umfaßte, erfüllten mich mit ſo tödtlicher Angſt, daß ich meiner Verkleidung vergeſſend laut um Hülfe ſchrie, als plötzlich eine kräftige Hand meinen Bedränger am Genicke erfaßte, und den Halbtrunkenen mit einem mächtigen Ruck in die Straße hinſchleuderte. Ich lehnte erſchöpft und ſchluchzend in der Wölbung des Thorweges, in den ich mich geflüchtet hatte, während mein Beſchützer, die

Digitized by Google

Hand ans Schwertgefäß gelegt, an meiner Seite ſtand und in ruhig ſicherer Haltung den Angriff des Gegners erwartete. Da dieſer letztere aber, ſich mühſam von ſeinem Falle erhebend, nur darauf bedacht ſchien, eiligſt das Weite zu ſuchen, wandte ſich mein Retter zu mir, fragte mich, wohin er mich nach Hauſe zu bringen habe, und ſchlug, ſobald er dies erfahren, mich Zitternde am Arm, ohne weiter ein Wort mit mir zu wechſeln, den nächſten Weg nach meiner Wohnung ein. Erſt als wir ſie erreicht hatten, und er den Ausdruck meines Dankes ablehnend von mir Abſchied nahm, fühlte er ſich gedrungen ein paar wohlmeinende Worte über die Gefahren hinzuwerfen, die jungen Damen zu lebhafte Einbildungskraft bereiten könne, und die Hoffnung auszuſprechen, der Ausgang dieſes meines erſten Unternehmens werde mir für alle Zeiten ähnliche Abenteuer verleiden. Damit verließ er mich! Die Nacht war ſo dunkel, daß ich die Züge meines Begleiters, verrieth gleich ſeine Haltung und ſein ganzes Weſen Jugend und Anmuth, nicht erkennen konnte. Dagegen bewahrte ich den Klang ſeiner Stimme nicht nur unauslöſchlich dem Ohre eingeprägt, ſondern ihr Wohllaut durchdrang ſo allmächtig alle Tiefen meiner Seele, daß er noch wochen-, ja mondenlang wie verhallendes Glockengeläute in ihr wiederklang, und daß ich ſchon in jener erſten fiebernd und ſchlaflos zugebrachten Nacht

Digitized by Google

die Ueberzeugung gewann, daß ich ihre Töne nach Jahren wieder erkennen würde, und fortwährend der kaum gehörten Worte des großen Dichters gedenken mußte:

Mein Ohr trank keine hundert Worte noch
Von dieſen Lippen, doch ich kenn' den Ton!"

Die Gräfin machte eine ungeduldige Bewegung, worauf Iſabella innehaltend ihre großen dunklen Augen wie fragend nach ihr kehrte, dann aber plötzlich ſie niederſchlagend nach kurzem Stillſchweigen alſo fortfuhr:

„Ich hatte nicht Zeit, mich lange ungeſtört meinen Träumen hinzugeben und den mir ewig gegenwärtigen Klängen jener unvergeßlichen Stimme zu lauſchen. Die Krankheit meiner Mutter und ihr nach Monaten herben Leidens erfolgender Tod erfüllten meine Seele ſo ganz mit dem Schmerze der Gegenwart, daß ihr für die Bilder aus der Vergangenheit um ſo weniger Raum blieb, als die Veränderung meiner äußern Lebensverhältniſſe ihre ganze Spannkraft in Anſpruch nahm. Mein Oheim und Vormund, der Graf von Holland, hatte, wie die Verwaltung meines geringen Vermögens ſo auch die Obhut über meine Perſon übernommen, und mich nach Eldor Manor gebracht, wo ich kränkelnd und im Marke meiner Lebenskraft erſchüttert in der Geſellſchaft des abgelebten, mürriſchen Greiſes einſame und einförmige, aber keineswegs

Digitized by Google

müſſige Tage verlebte, denn der Geiz meines Oheims hatte mich als Haushälterin zu verwerthen gewußt und mir die Aufſicht über ſeinen ganzen weitläufigen Haushalt aufgebürdet.

„So verſtrich ein langer trauriger Winter, und endlich kam der Frühling; mit dem Frühling aber kamſt Du, Eliſabeth! Die Kunde von Deiner Neigung für den Viscount von Thurles, und von dem unbeugſamen Starrſinn, mit dem König Jakob ſich Eurer Verbindung oder vielmehr der Vereinigung der Beſitzungen der Desmonds mit jenen der Butlers widerſetzte, war ſchon vor Deiner Ankunft in meine Einſamkeit gedrungen. Die Spannung, mit der ich Deinem Kommen entgegenſah, und die der Zauber Deiner Erſcheinung ſo vollkommen rechtfertigte, die Bläſſe ſtiller Trauer, die auf Deinen Wangen lag, die anmuthige Rührung mit der Du meiner Theilnahme entgegenkamſt, und die Dir in der erſten Stunde für immer mein Herz gewann, vor Allem aber der Drang, Dir, ſtillen Dulderin, zu helfen und der Willkür des Königs Trotz zu bieten, Alles dies erweckte in meinem, der drückenden Einförmigkeit der Tage erliegenden, nach Leben und Bewegung mit allen Fibern ſich ſehnenden Herzen den alten unbändigen Drang nach Wechſel und Abenteuern, nach Kampf und Gefahren! Du weißt, Eliſabeth, wie ich alsbald meine Stellung und meinen Einfluß auf die Diener

Digitized by Google

des Hauſes benützte, Dich mit dem Geliebten nicht nur durch regelmäßigen Briefwechſel, ſondern ſpäter ſogar auch durch geheime Zuſammenkünfte in Verbindung zu erhalten. Du erinnerſt Dich noch des Tages, an dem Wilſon, der Forſtwart, unſer Vertraute, zum erſten Male den Geliebten durch ein Seitenpförtchen des Parkes einließ und ihn nach dem Gartenhauſe führte, in welchem Du freudetrunken ſeiner harrteſt, während ich, um die Aufmerkſamkeit des Oheims von unſerm Unternehmen abzulenken, dem habgierigen Greiſe einen Pack meiner Rechnungen zur Prüfung und Genehmigung vorlegte. Du weißt, daß ich nach unſerer Abrede, ſobald ich ihn hinlänglich in ihre Ziffern vertieft ſähe, mich wegſtehlen ſollte, um Deinem Wunſche gemäß als Deine Ehrenhüterin Eurer Zuſammenkunft beizuwohnen. Das aber weißt Du nicht, was ich empfand, als ich den Kreuzfragen des Oheims entkommen, die Thüre jenes Gartenhauſes öffnete, und mir die berauſchenden Klänge der unvergeßlichen Stimme entgegenſchlugen, die in der Nacht meines Theaterbeſuches ſo mild ſchonend als eindringlich ermahnend zu mir geſprochen hatte! Keiner Regung fähig, wie verſteinert blieb ich auf der Schwelle ſtehen! Meine Glieder waren ſtarr, mein Herz ſtand ſtill, nur meine Seele war ganz Ohr; nicht als ob ich ſeine Worte verſtanden, nur zu verſtehen verſucht hätte: es war der Wohllaut ſeiner Stimme, der

Digitized by Google

mich feſtbannte, der mich mit entzückendem Wonnegefühl durchſchauernd wie mit Seraphflügeln emporhob, und weit, weit über Welt und Leben hinweg zu den Sternen hinauftrug! Erſt als er ſchwieg, und nun Du antwortend das Wort nahmſt, kam mir ſo viel Kraft und Beſinnung zurück, einzutreten, und die Thüre hinter mir ſchließend mich in eine Ecke des Gemachs zu drücken, wo ich bald von der himmliſchen Muſik ſeiner Stimme in ſelige Träume gewiegt, bald wieder, wenn ſie verſtummte, wie vom Himmel zur Erde herabgeſchleudert, in jähem Schreck erwachend, in fiebernder Unruhe die Stunde Eures Beiſammenſeins hinbrachte. Endlich nahmt Ihr Abſchied und kamt auf mich zu, um den Schutzgeiſt Eurer Liebe, wie Ihr mich nanntet, mit Eurem Dank zu überſchütten. Er ſprach zu mir; ich hörte, aber ich verſtand ihn nicht; betäubt und halb bewußtlos ſtand ich vor ihm, und wagte nicht aufzublicken; zuletzt erfaßte er meine Hand! Wie ein Blitzſtrahl durchzuckte mich ihre Berührung! ‚Fort‘, rief ich, aufſchreiend und mich losreißend, ‚fort!‘ Ihr nahmt es für einen Ruf der Warnung vor drohender Gefahr und ſtobt auseinander! Ach, es war der unverſtandene Hülfeſchrei meiner vorahnenden Seele, der mir ſelbſt galt, mir allein!“

Die Gräfin, deren Stirne ſich während dieſer Schilderung in immer krauſere Falten zuſammengezogen hatte, fuhr hier raſch und ſchneidend da-

Digitized by Google

zwiſchen! — „Genug“, ſprach ſie, „kommt zu Ende! Sagt ſchlicht und glattweg, was Ihr zu ſagen habt, ſtatt Empfindungen auszumalen, deren Zergliederung Euch mindeſtens eben ſo peinlich ſein ſollte, als ſie mir widerlich iſt.“

Iſabella blickte auf dieſe rauhe Zurechtweiſung die Gräfin ſchmerzlich lächelnd an; tiefes Erröthen überflog ihre Züge, dann aber leiſe den Kopf ſchüttelnd, ſagte ſie ſanft und gelaſſen: „Nein, Du mußt Alles wiſſen, Eliſabeth! Ich kann Dir, ich darf mir nichts erſparen! Du mußt jede Regung meiner Seele kennen lernen; denn ihre Empfindungen waren es, die mich ins Verderben ſtürzten, nicht mein Wille, meine That!“ Sie ſchwieg eine Weile, dann aber gewaltſam ſich ermannend fuhr ſie fort:

„Die Stimme meines unbekannten Beſchützers, die damals zum erſten Male ſeit der verhängnißvollen Nacht meines Theaterbeſuches wieder mein Ohr berührte, begann von jenem Augenblicke an den alten Zauber nur noch mächtiger, noch unwiderſtehlicher an mir zu üben. Ihre Klänge verfolgten mich, wohin ich mich wandte, was ich auch ergriff; ihr Wohllaut umrauſchte mich bei Tage, erfüllte den Traum meiner Nächte, und zog von der Wirklichkeit mich abſcheidend einen Zauberkreis beſtrickend um mich her, dem ich um ſo weniger zu entrinnen vermochte, als ich den rettenden Gedanken, Dich

Digitized by Google

über meinen Zuſtand zu Rathe zu ziehen, ſo oft er ſich mir auch aufdrängte, doch niemals feſtzuhalten den Muth hatte. Ich fürchtete, Du würdeſt mich verſpotten, oder wohl gar für aufkeimende Liebe nehmen, was wie eine Krankheit mich angeflogen, mein ganzes Weſen ſich unterworfen, und nur eben mein Herz, das fühlte ich deutlich, unberührt gelaſſen hatte. Denn ich wünſchte, ich begehrte nichts; ſo überwältigend der Einfluß war, den ſeine Erſcheinung, zumeiſt aber ſeine Stimme auf mich ausübte, ſo ſehnte ich mich doch nicht nach ſeiner Gegenwart, im Gegentheil ich ſcheute ſie, nicht blos weil ich vor dem Gedanken zurückſchauderte, ich könnte früher oder ſpäter von ihm als die abenteuerliche Heldin jener Nacht erkannt werden, ſondern vor Allem darum, weil ich in ſeiner Nähe mich unfrei, mich mir ſelbſt entriſſen, gleichſam gebunden und in Ketten fühlte. Mein Herz hing mit aller Leidenſchaft ſchwärmeriſcher Neigung an Dir; ich freute mich Deines Glückes, keine Regung des Neides, der Mißgunſt durchzuckte meine Seele, wenn ich Eurer Verbindung gedachte; ich glühte vielmehr vor Begierde, ſie zu befördern, Euch im Kampfe mit tyranniſcher Willkür zum Siege zu verhelfen! — Nein, ich liebte ihn nicht, und doch konnte ich es nicht über mich gewinnen, Dir meine Schwäche zu bekennen, obwohl meine Beängſtigung ſtieg, jemehr Eure Zuſammenkünfte ſich häuften,

Digitized by Google

und ich bei der fortgesetzten, durch Deine Bitten mir aufgedrungenen Theilnahme an denselben mich zuletzt wie von einem Zaubernetz immer enger umschlungen, des Willens und der Besinnung, ja, wie gesagt, meiner selbst beraubt fühlte. Es war so weit gekommen, daß mich in jener Zeit nicht blos der Klang seiner Stimme, oder die gleich einem Blitzstrahl mich treffende Flamme seines Blickes, nein, schon die zufällige Berührung eines Handschuhs, den er vergessen, in einen Zustand traumähnlicher Betäubung versetzte, der meine Glieder lähmte und meine Gedanken in eine Märchenwelt entrückte, deren Gestalten mein Gedächtniß seither nie wieder herauf zu beschwören vermochte. Wie oft, wenn ich stundenlang bleich und regungslos mit weit offenen Augen vor mich hinstarrend, neben Euch gesessen hatte, schaltest Du mich langweilig und schlafsüchtig und verlachtest mich, wo Du mich hättest beweinen sollen, wie ich selbst in lichten Augenblicken mich und mein geheimnißvolles Schicksal mit heißen Thränen beweinte!"

„So war der Sommer, der Herbst vergangen. Mit dem Eintritt der rauheren Jahreszeit waren Eure Zusammenkünfte seltener geworden, ja selbst Euer Briefwechsel begann zu stocken, da Familienangelegenheiten und Geschäfte aller Art Deinen Verlobten, nachdem er viele Monate zu London in fruchtlosen Bestrebungen die Gunst des starr-

Digitized by Google

ſinnigen Königs zu gewinnen, zugebracht hatte, nach Irland hinüberriefen! Und nun, als ob mit ſeiner Entfernung der Lampe Deines Lebens das Oel gebräche, nun wurdeſt Du krank, Du weißt, wie krank! Ich pflegte Dich, ich ſaß an Deinem Lager, wenn von den heißen Gluthen des Fiebers erfaßt, finſtere Schreckensgeſtalten Dich umgaben; ich hielt Dich in meinen Armen, wenn Du erſchöpft von dem Wüthen der Krankheit blaß und matt wie eine Sterbende zuſammenbrachſt: ich betete, ich rang die Hände, wenn Du bewußtlos in dumpfer Betäubung hinbrütend dalagſt, tage-, wochenlang dalagſt! Es war eine harte, kummervolle Zeit! Darüber war Weihnachten herangekommen, als eines Tages ſpät Abends Wilſon, der Forſtwart, mich von dem Lager, auf dem Du ſtumm und regungslos dem Tode entgegen zu ſchlummern ſchienſt, hinweg rufen ließ, um mir mitzutheilen, er — Dein Verlobter, ſei angekommen. Durch das Ausbleiben Deiner Briefe beunruhigt, war er von Irland herübergekommen, und hatte kaum in London von Deiner Erkrankung gehört, als er ſich ungeſäumt aufs Pferd warf und nach Eldon Manor eilte.

„Es war eine rauhe feindliche Nacht; wilder Sturm umbrauſte in raſender Wuth die Mauern des alten Schloſſes und trieb den in dichten Flocken niederwirbelnden Schnee wolkengleich vor ſich her. Der junge Mann ſei ganz erſtarrt, meldete Wilſon,

Digitized by Google

und lehne zum Tode erschöpft an der Parkmauer; die nächste Herberge liege noch fern genug, daß das abgemattete Roß, wie der halberfrorne Reiter auf dem Wege dahin in diesem Unwetter umkommen könnten, und er stehe für nichts, wenn beide nicht wenigstens für ein paar Stunden im Schlosse Unterkunft fänden! — Die Noth des Augenblicks war groß! Mein Oheim war nicht nur zu Hause, sondern sogar noch wach; allein das Ansehen, in dem ich bei der Dienerschaft des Hauses stand, und die zärtliche Theilnahme, die Alle für Dein Schicksal empfanden, erlaubten mir dennoch, freilich ohne sein Wissen, ja gegen seine streng gemessenen Befehle, der Pflicht der Menschlichkeit zu genügen. Ich befahl, Deinen Verlobten in einen selten betretenen Seitenflügel des Schlosses zu bringen, ihn mit Feuerung, Speise und Trank zu versehen, vor Allem aber ihm als beste Herzstärkung Hoffnung auf Deine baldige Genesung zu geben, eine Hoffnung, die ich selbst leider kaum mehr festzuhalten vermochte. Dann verfügte ich mich zu meinem Oheim, um durch meine Gegenwart und Gespräche über wirthschaftliche Gegenstände seine Wachsamkeit einzuschläfern, und erst als ich ihn müde und schlaftrunken im Begriffe sah, sich zur Ruhe zu begeben, eilte ich an Dein Krankenlager zurück. In dumpfer Betäubung hingestreckt lagst Du, als

Digitized by Google

ich Dich verließ. Wie erſtaunte ich, als ich Dich zwar erſchöpft und hinfällig, aber bei voller Beſinnung wiederfand. Noch heute weiß ich nicht, ob Dir durch irgend eine unberufene Mittheilung die Ankunft Deines Verlobten kund geworden, oder ob Deine ahnende Seele ſie errathen hatte, genug Du wußteſt von ihr, Du ſtreckteſt mir ſchon von weitem die abgezehrten, zitternden Hände entgegen, und rieſſt, indem ſeliges Lächeln Deine Lippen umſpielte: ‚Er iſt da! Der Treue! Er iſt da! Durch Sturm und Wetter, mit Gefahr ſeines Lebens iſt er zu mir gekommen!‘ Und als ich, einen neuen Fieberanfall beſorgend, Dich zu beſchwichtigen und von dieſem Gedanken abzubringen ſuchte, erwiderteſt Du: ‚Warum täuſcheſt Du mich? Ich weiß, er iſt da! Drüben im weißen Thurme, im Erkerzimmer iſt er!‘ Und da ich zweifelhaft daſtand, zum Tode erſtaunt, Dich, die faſt todtenähnlich hingelegen, um Dinge wiſſen zu ſehen, die ich Dir aus gutem Grunde verſchwiegen hatte, fingſt Du an mich mit Bitten zu beſtürmen, ich möchte Deinen Verlobten aufſuchen und ihn ſelbſt ſprechen. ‚Thu' mir's zu Liebe‘, ſagteſt Du! ‚Er iſt betrübt, er leidet! Geh', Iſabella, tröſte ihn! Sag' ihm, daß mir ſeine Liebe wieder Leben gegeben habe: denn ich werde leben! Ich weiß es, ich fühle es, ich bin geneſen!“

Digitized by Google

„Sprach ich wirklich so? ich dachte, ich hätte nur so geträumt", unterbrach sie hier die Gräfin, den Kopf nachdenklich in die Hand stützend.

„Leider sprachst Du so", fuhr Isabella fort, „und als ich dagegen mich sträubte und Dir Vorstellungen machte, ja sogar mich erbot, ihn selbst an Dein Lager zu bringen, wurdest Du immer wilder und dringender! ‚Geh', riefst Du, ‚oder ich sterbe! Geh, geh, ich will es!' Mit diesen Worten drängtest Du mich in fieberhafter Heftigkeit von Deinem Lager weg, und — ich ging! Gott weiß, daß nur die Furcht, Dich noch mehr aufzuregen und eine, vielleicht heilsame Wendung Deiner Krankheit zu stören, mich forttrieb. Ohne irgend eine Leuchte, damit nicht der Lichtschimmer in einem fast unbetretenen Theile des Schlosses etwa die Aufmerksamkeit meines gerade gegenüber wohnenden Oheims auf sich ziehe, schritt ich schweren Herzens und zögernden Fußes die Hallen und Gänge entlang, die zu der in den weißen Thurm emporsteigenden Wendeltreppe hinführten. Kaum aber hatte ich ihre ersten Stufen betreten, als mich eine seltsame Beklemmung befiel, die mich beinahe des Athems beraubte, und zuletzt mich stille zu stehen zwang! Die Luft, die mir entgegenströmte, schien mich mit einem feinen, betäubenden Duft anzuwehen, und ich war nahe daran umzukehren, wenn nicht der Wunsch, Deinen Bitten zu genügen,

Digitized by Google

plötzlich aufwallender Zorn über meine kindische Schwäche und die Hoffnung, Alles in wenigen Worten abmachen zu können, mich bewogen hätte, meinen Weg fortzusetzen, und so erstieg ich hastig die Treppe und öffnete die Thüre des Erkerzimmers.

„Matter, unsicherer Lichtschimmer von einer halb erlöschenden Lampe und dumpfe Schwüle von dem überheizten Kamine her drang mir entgegen. Auf einen Stuhl sah ich Mantel und Hut hingeworfen und das Schwert daneben gelehnt; auf einem Tischchen stand neben einigen, wie es schien, unberührt gebliebenen Schüsseln ein zur Hälfte geleerter Krug Canariensect; er selbst aber, erschöpft von der Anstrengung des langen Rittes und den Unbilden des Wetters, lag auf einem Ruhebett hingestreckt und schlief. Sein Antlitz, obwohl von der Schärfe der Luft, oder vielleicht nur von dem Wiederschein der im Kamin verglimmenden Kohlen leise geröthet, zeigte eingefallene Wangen und einen schmerzlichen Zug um die Lippen. Die Nachricht von Deiner Erkrankung mochte ihn tief erschüttert, und Wilsons tröstender Bericht, Du seist auf dem Wege der Genesung, ihm nach mancher bang durchwachten Nacht zum ersten Male wieder einige Minuten erquickenden Schlafes gegönnt haben. Und ich sollte diesen stärkenden Schlummer stören? Mir gebrach der Muth dazu; ich will mich der Thüre zuwenden, als der Fall seines Schwertes,

Digitized by Google

das meine Gewänder anstreifend am Stuhle niedergleiten machten, ihn weckte! Er fährt auf, erblickt mich und: ‚Elisabeth, ruft er, Du lebst! Du bist genesen, mir wiedergegeben!' und springt auf mich zu! Mir aber versagen die Worte; kaum daß seine Stimme mein Ohr berührt, umfängt mich wieder der Nebel traumähnlicher Betäubung, in den sie stets mich einzuhüllen pflegte, und als er mich anfaßt, umschlingt, zum Ruhebett hinzieht, da zuckt es wie Feuerströme durch meine Glieder; ich taumle, meine Augen schließen sich; er aber küßt mich und knieet zu meinen Füßen und küßt mich wieder; Worte auf Worte, wie eben so viele Zaubersprüche quellen von seinen Lippen und nun verlischt knisternd der matte Strahl der Lampe — und ich bin verloren! Als ich aus bewußtlosem Taumel erwachend halb wahnsinnig mich seinen Armen entwinde, schallen Schritte von der Treppe her; es ist Wilson, der ihn auf sein Geheiß zum Aufbruch zu mahnen kömmt; durch die halboffene Thüre bricht der Strahl seiner Lampe! Mein Verderber, noch mich zurückzuhalten bemüht, läßt mich plötzlich fahren, erkennt mich: ‚Herr, mein Gott, Isabella!' ruft er, und taumelt zurück, während ich betäubt in wildem Entsetzen die Treppe hinabfliege, und durch Hallen und Gänge meines Weges wie meines Zieles unkundig forteile. Erst an Deinem Krankenlager fand und erkannte ich mich wieder! Du

Digitized by Google

lagst und schliefst den Schlaf der Genesung, wie Du verheißen! Um Dich her war Frieden und selige Ruhe strahlten Deine Züge, und ich hatte sie verloren, hatte Frieden und Ruhe für Jahre hinaus verloren, und Schmach und Schande und Selbstverachtung dafür eingetauscht!"

Isabella, in krampfhaftes Schluchzen ausbrechend, verbarg ihr Antlitz in den Händen; die Gräfin aber, deren Stirne während ihres Berichtes Zweifel und Vertrauen, Unmuth und Theilnahme abwechselnd wie Wolkenschatten verdunkelt oder wie Sonnenschein erhellt hatten, hielt ihre Blicke scharf beobachtend auf sie gerichtet, bis sie nach einer Pause gedankenvollen Schweigens, kurz, aber nicht hart, die Worte hinwarf: „Nun und weiter!"

„Weiter", rief Isabella den thränenfeuchten Blick zu ihr erhebend, „weiter! Ja, weiter, weiter rauscht der Strom der Zeit, und fragt nicht, was er nimmt, und was er bringt! Weiter, weiter rollt die Erde ihren ewigen Lauf, ob Geschlechter auf ihr erblühen oder vergehen, und weiter, weiter treibt das Schicksal den Menschen auf seinem Pilgerpfade, ob er Blumen am Wege breche oder Dornen sich ins Herz drücke, und so lebte auch ich weiter, wenn athmen und sich eingesargt und begraben wünschen leben heißt. Mein Glück war, daß Dir, obgleich Du Morgens gekräftigt und entschieden Deiner Genesung entgegengehend erwachtest, keine

Digitized by Google

Erinnerung an die Vorfälle der Nacht geblieben war, und daß Du ſelbſt ſpäter, als Du von dem aufopfernden Beſuche Deines Verlobten erfuhrſt, die Nachricht ruhiger, als ich erwartet und ohne darüber in nähere Erörterungen einzugehen, hinnahmſt; denn ich fühlte mich damals in meinem innerſten Gemüthe ſo vernichtet, ſo in den Staub getreten, ſo rathlos und hülfebedürftig, daß ein Wort von Dir genügt hätte, mein unglückliches Geheimniß ohne irgend einen Rückhalt mir zu entreißen. Du aber ſprachſt das Wort nicht, Du genaſeſt und lebteſt in dem Wonnegefühl wiederkehrender Kraft nur der Gegenwart und der Erwartung der Zukunft, und überließeſt es mir, verzagend und verzweifelnd, die Erinnerung an das Entſetzen der Vergangenheit in meiner Bruſt umherzuwälzen. So mochte eine Woche vergangen ſein, als mir Wilſon verſtohlen einen Brief zuſteckte; er war von ſeiner Hand! Ich ſchauderte; denn wenn ſonſt, was von ihm kam, was ſeine Hand berührt hatte, wie Zauber auf mich wirkte und die wunderbarſten Empfindungen hervorrief, ſo erfüllte mich ſeit jener grauenvollen Nacht die zufällige Begegnung ſolcher Dinge mit unwillkürlichem Abſcheu und tödtlichem Widerwillen, ja mit unſäglichem Ekel, und kalter Schweiß trat auf meine Stirne, wenn mein Gedächtniß mir jetzt den Klang ſeiner Stimme wach rief. Gleichwohl empfand ich, daß ich meinem Gefühle Gewalt anthun und den Inhalt des

Schreibens kennen lernen mußte, und so entfaltete ich das Blatt. Es enthielt eine leidenschaftliche Anklage seiner selbst und seines Schicksals, das ihn, der nur in Dir, Elisabeth, und für Dich lebe, durch eine dämonische Verkettung der Umstände, durch eine unselige Verblendung, wie nur Schlaftrunkenheit und zu rascher Genuß feurigen Weines sie herbeiführen könne, zu einer so sträflichen Verirrung hingerissen habe. Er empfinde, fügte er hinzu, in vollem Maße das Gewicht der Verantwortung, das er damit auf seine Seele geladen, wie die Heiligkeit der Verpflichtung, das an mir begangene Unrecht wieder gut zu machen, und sei daher entschlossen, mit seiner Vergangenheit rückhaltlos brechend, bei meinem Oheim um meine Hand anzuhalten, wozu er sich meine Zustimmung erbitte. Ich schleuderte den Brief mit Entsetzen von mir; aber nicht blos der Gedanke, daß durch diesen Schritt Dein, der eben Genesenden, Glück, ja vielleicht Dein Leben gefährdet werden könnte, nicht blos das demüthigende Gefühl, einem Manne, der eine Andere liebe, angehören zu sollen, es war vor Allem die Abneigung, der Abscheu, mich ihm, dem Verderber, dem Räuber meiner Ehre, ja überhaupt einem Manne hinzugeben, es war noch mehr Haß gegen ihn, als Liebe für Dich, die meinen Zorn entflammte.

„Seitdem ward ich ruhiger; das Elend, das er mir für die Zukunft bot, erleichterte mir den

Digitized by Google

Druck der Gegenwart, und das erfreuliche Fortschreiten Deiner Genesung machte mich milder und gefaßter, als ich in den ersten Tagen nach jenem unseligen Abend gewesen. Da kam ein zweiter Brief, der in ernster, ruhiger Fassung zuerst die Nichtbeantwortung des ersten Schreibens beklagend, gleichwohl mein Stillschweigen durch die Bedenken gerechtfertigt erklärte, die sein Anerbieten um so mehr in mir erregen mußte, als ich sein bisheriges Verhältniß zu Dir so genau kenne. Nach diesem Eingange jedoch wiederholt darauf hinweisend, daß die Verirrung jenes unseligen Abends nur als die Folge einer bis zur halben Bewußtlosigkeit gesteigerten Aufregung zu betrachten, bat er mich, sowohl die Ueberzeugung festzuhalten, daß sein Charakter der eines Mannes von Ehre wäre, welcher immer seine Neigung seiner Pflicht unterzuordnen verstanden habe, als in Erwägung zu ziehen, daß in der Ehe nicht blos Liebe, daß auch gegenseitige Achtung und selbstverläugnende Hingebung zu beglücken vermöge. Er schloß mit der erneuerten Bitte, seiner Werbung meine Zustimmung nicht versagen und die Wahrung meiner Ehre jeder andern Rücksicht voranstellen zu wollen.

„Dieser Brief machte mich nachdenkend, und obwohl ich meine Abneigung gegen den Urheber meines Unglücks, während ich sein Schreiben las, noch eher sich steigern als abnehmen fühlte, so

Digitized by Google

erkannte doch mein Verstand, daß die Gesinnung eines Mannes, der einem fast armen und dabei ungeliebten Mädchen seine Hand anbiete, um ihre Ehre auf Kosten seines eigenen Lebensglückes wieder herzustellen, Achtung, und sein Brief Beantwortung verdiene. Ich warf demnach einige Zeilen auf's Papier, mit denen ich mich aller Ansprüche auf seine Hand begebend, ihm sogar aufrichtig Verzeihung des schweren Unrechts, das er an mir begangen, zusicherte, wenn er nur Dich, Elisabeth, so glücklich mache und Dir so treu anhänge, als Du es in jedem Sinne verdientest. Um diese selbe Zeit gelang es mir, in einer Stunde traulichen Gespräches meinem Oheim die Kunde abzulocken, daß der König mit dem Widerstande, den er Eurer Verbindung entgegensetze, im Grunde nur beabsichtige, Deinen Verlobten zu irgend einem Gewaltschritt zu drängen, der ihm als Vorwand zur Einziehung seiner Güter dienen könne, da einer seiner Günstlinge, Lord Duncaster, das eine derselben, Hawkesburg, sich anzueignen seit Jahren das Verlangen trüge. Er fügte hinzu, daß die Abtretung dieses Gutes an Lord Duncaster den König augenblicklich umstimmen würde, nahm mir jedoch ängstlich und zaghaft, wie er war, das Versprechen ab, Dir von diesem Geheimniß nichts mitzutheilen. Dies Versprechen gab ich und hielt ich; dagegen setzte ich Deinen Verlobten, da mir der Oheim in Beziehung

Digitized by Google

auf ihn, den er mir völlig unbekannt glaubte, keine Verpflichtung auferlegt hatte, augenblicklich davon in Kenntniß. Ich bediente mich dazu eines Zettels mit verstellter Handschrift —"

„Wie, von Dir kam der geheimnißvolle Zettel?" rief hier die Gräfin im höchsten Erstaunen aus, setzte aber gleich mit einem seltsam zweifelhaften, fast lauernden Blicke hinzu: „Von Dir kam er und Melvil, denk' ich, war er gezeichnet?" —

„Nein! ‚Burgoyne, ein treuer Freund', war er unterschrieben", versetzte Lady Isabella, „denn wußte ich gleich, daß mein Name der Botschaft mehr Glauben verschaffen würde, so wollte ich doch nicht die Miene haben, Böses mit Gutem vergelten und feurige Kohlen auf das Haupt meines Feindes sammeln zu wollen. Auch blieb ich nicht lange im Zweifel, ob meine Mahnung die erwünschte Wirkung gethan, denn Dein Verlobter beschwor mich alsbald in einem neuerlichen Schreiben, nochmals sein Anerbieten in reifliche Erwägung zu ziehen und ihn binnen acht Tagen meinen Beschluß wissen zu lassen; nach Verlauf dieser Frist würde er sich jeder Verpflichtung gegen mich für entbunden erachten und keinen Anstand nehmen, seine Zukunft in Deine Hand zu legen, da sich ihm nun ein sicherer Weg darzubieten scheine, die Einwilligung des Königs zu Eurer Verbindung zu gewinnen. Der Empfang dieses Briefes — hier ist er und

Digitized by Google

hier ſind auch die beiden früher erwähnten Briefe", unterbrach ſich hier Lady Iſabella, indem ſie haſtig die vor ihr auf dem Tiſche ſtehende Reiſeſchatulle öffnete und der Gräfin einige vergilbte Blätter hinreichte — „der Empfang dieſes Briefes, den ich auf den erſten Blick hin nie zu beantworten beſchloß, erfüllte zum erſten Male ſeit langen qualvollen Wochen mein wundes Herz mit hoher, reiner Freude und gab mir Muth und Faſſung wieder. Du warſt geneſen und blühteſt wieder wie eine Roſe, Dein Glück war geſichert, und meines — was lag an meiner Zukunft! Allein dieſe Aufwallung leichtſinniger Zuverſicht war nur ein Sonnenblick vor dem Sturm. Noch ehe die Friſt, die Dein Verlobter mir zur Ueberlegung eingeräumt hatte, abgelaufen war, fühlte ich Unglückſelige mich — Mutter! — Ich war der Verzweiflung nahe!

„Die Hand Deines Verlobten annehmen, hieß mich mit dem Bewußtſein, nicht geliebt zu werden, für's Leben einem ungeliebten Gatten hingeben; wenn ich ſie verweigerte, ſo mußte ich, gelang es mir meinen Fehltritt zu verbergen, lebenslang die Laſt eines unſeligen Geheimniſſes mit mir fortſchleppen, mußte täuſchen, heucheln und betrügen, oder, ward meine Verirrung offenkundig, mit dem Spott und der Verachtung der Welt beladen in troſtloſer Vereinſamung meine Tage beſchließen. Dort mit der Vernichtung Deines Glückes bedroht,

Digitized by Google

hier mit der Sorge für die Zukunft des unglücklichen Geſchöpfes gequält, das ich unterm Herzen trug, gähnte hier und dort ein Abgrund mir entgegen. Entſetzliche Gedanken erwachten in meiner Seele! Immer ſtand das Bild des ſtillen, klaren Weihers vor mir, der, unfern von Eldon Manor gelegen, ſo oft das Ziel unſerer Abendſpaziergänge war, und Stimmen flüſterten in meinem Herzen, wie tief er ſei, und wie kühl und friedlich in ſeiner dunklen Tiefe ſich's ruhen möge. Und dann ermahnte ich mich wieder, und warf mich auf die Kniee und weinte, und betete, und flehte zum Himmel um Kraft, um Erleuchtung, um Rettung! Und ich ward erhört, denn eines Tages ward es licht in meiner Seele; ich erkannte, daß die Wurzel all meines Unglücks in dem Ueberwuchern meiner Phantaſie, in ihrem krankhaften Drange nach Ungewöhnlichem und Abenteuerlichem liege, und daß ich dieſen Drang, ſtatt ihn zu zügeln, genährt und großgezogen habe, bis er nicht nur meinen Geiſt zur Empörung gegen alle Geſetze des Anſtandes und der Sitte wie des Rechtes hingeriſſen, ſondern durch Ueberreiz erſchöpfend auch die Kraft meines Körpers abgeſchwächt und entnervt habe. Ich begriff, daß Gott mich in den Abgrund meines Elends hinabgeſtoßen habe, damit die Bitterkeit des Schmerzes mich meinen Irrthum erkennen lehre, daß Reue läuternd aus Nacht mich zum Lichte

Digitized by Google

führe; ich faßte, daß ich ſeiner ſtrafenden Hand mich nicht entziehen, noch fremdes Glück hinopfern dürfe, um meine Schande der Welt zu verbergen, ſondern daß ich allein tragen müſſe, was ich allein verſchuldet. Von dieſem Augenblicke an war ich gerettet; ich ließ die Friſt ablaufen, die Dein Verlobter mir anberaumt, und harrte gefaßt und ergeben der Zukunft entgegen, bereit, demüthig büßend hinzunehmen, was ſie auch bringe! — Aber Gott war gnädig, denn wenige Tage darauf berief mich ein Eilbote zu meiner ſterbenden Baſe in die Niederlande, die mich zu ihrer Erbin eingeſetzt hatte, und der ich die Augen zudrücken ſollte. Dort in der Fremde, durch die Trauer um die Hingeſchiedene berechtigt, von aller Welt mich zurückzuziehen, genas ich in tiefer Einſamkeit meines Kindes, das ich erſt nach Jahren, nachdem Du längſt eine glückliche Gattin geworden, ſeinem Vater, jeden weiteren Briefwechſel ablehnend, zur Obhut und Erziehung auf vaterländiſchem Boden und in vaterländiſcher Sitte übergab.

„Und nun weißt Du Alles! Ohne Rückhalt und ohne Beſchönigung habe ich Dir das traurige Geheimniß meines Lebens enthüllt. Ich habe die Verirrung eines Augenblicks, die Verirrung unerfahrner Jugend und ungezügelter Phantaſie durch lange Jahre der Reue, durch die Trennung von meinem Kinde, von Dir gebüßt; ich glaube ſie

Digitized by Google

durch muthige Verzichtleiſtung auf alle Lebensfreuden, die Haus und Familie gewähren können, durch beharrliche Abwendung meiner Seele von allem Irdiſchen, durch ſtrenge Pflichterfüllung in dem Wirkungskreiſe, in dem es mir zu walten vergönnt war, geſühnt zu haben; das tiefe Gefühl der Beſchämung aber, mit der ich ihrer gedenke, die folternde Unruhe, mit der ich jeden Tag das Kundwerden meiner Schande befürchtete, die namenloſe Angſt, mit der ich bis auf dieſen Tag das Räthſelhafte meiner Lebensweiſe zu bewahren trachten mußte, dieſe peinlichen Empfindungen werde ich erſt überwinden können, wenn Du, deren Rechte ich einſt willenlos verletzt, wenn Du, zugleich mein Anwalt und mein Richter, Dein Verdict über mich geſprochen, mich von der Anklage vorſätzlicher Untreue, bewußten Verrathes losgezählt, und den tiefinnerſten Aufſchrei meiner Seele: Nicht ſchuldig! beſtätigt haben wirſt."

Lady Iſabella hatte ſich bei dieſen Worten von ihrem Sitze erhoben und ſtand hochaufgerichtet, die eine Hand auf ihre Bruſt gelegt, die andere emporgehoben, als ob ſie den Himmel zum Zeugen ihrer Unſchuld anriefe; ihre Augen leuchteten und ihre Züge ſtrahlten in dem Glanze einer Verklärung, wie nur der höchſte Aufſchwung der Seele ſie über ein Menſchenantlitz ausgießt; bald erlag jedoch ihr zarter Körper der Erſchütterung des in ſeinen

Digitized by Google

geheimſten Tiefen bewegten Gemüthes; zuſammenbrechend ſank ſie wieder auf das Tabouret zurück, und verbarg ihr von Thränen überſtrömtes Antlitz in den Händen. Die Gräfin aber, welche bisher gedankenvoll die ihr von Iſabellen dargereichten Briefe durchleſen hatte, erbrach nun auch das ihr früher abgenommene Schreiben. Nachdem ſie ſeinen Inhalt durchflogen hatte, erhob ſie ſich ſchweigend, trat an ein in der Fenſterwölbung angebrachtes Schreibepult, griff haſtig zur Feder und warf in fliegender Eile einige Zeilen auf ein Blatt des dort zur Hand liegenden Papiers. Als ſie vollendet hatte, ſchritt ſie auf Iſabellen zu, und die Hand auf das langſam ſich erhebende Haupt der Freundin legend, ſprach ſie mit einer Stimme, in der Thränen zitterten: „Ich habe meinem Gemal geſchrieben; willſt Du nicht einige Zeilen hinzufügen?“ und damit reichte ſie ihr das Blatt hin, deſſen Inhalt ſo lautete:

„Mein Herr und Gemal!

„Die Schreiben, die Ihr durch Philipps hier„hergeſandt, ſind angelangt; nur daß der Umſchlag „des Briefes, der meinen Namen trug, die an Lady „Iſabella gerichteten Zeilen enthielt, während ſie „diejenigen empfing, die für mich beſtimmt waren. „Erſchreckt nicht über dieſe Verwechslung, die nur „durch Gottes beſondere Fügung einem ſo umſich„tigen Geſchäftsmanne wie Euch begegnen konnte!

Digitized by Google

„Ich meinestheils, wie ſchmerzlich der erſte Ein-
„druck der Nachrichten war, die ich auf dieſe Weiſe
„empfing, ich ſegne einen Vorfall, der meine Mei-
„nung von Eurem Charakter, als den eines echten
„Edelmannes, der zu jeder Zeit ſein Lebensglück
„wie ſein Leben der Erfüllung ſeiner Pflicht zu opfern
„bereit war, befeſtigt und mich in meiner Iſabella
„die uneigennützigſte, aufopferndſte, in den ſchwerſten
„Prüfungen treu bewährte Freundin kennen gelehrt
„hat. In Erwiderung der guten Nachrichten, die
„Euch über unſere Söhne zugekommen, bitte ich
„Euch, daß Ihr ihnen ihren Bruder William, der
„zu Cambridge erzogen wird, nicht länger vorent-
„halten, ſondern eheſtens zu ihnen nach Oxford
„bringen möget, damit in brüderlicher Liebe auf-
„wachſen, die fortan gemeinſam wie in Euch einen
„treuen fürſorgenden Vater, eine liebevoll zärtliche
„Mutter beſitzen ſollen in Eurer

Eliſabeth."

Lady Iſabella hatte das ihr dargereichte, in ihren Händen zitternde Blatt durchleſen, und ließ es nun ohne ein Wort der Erwiderung ſinken; als aber nun die Gräfin die Hand zutraulich auf ihre Schulter legend die Frage wiederholte: „Willſt Du nicht einige Zeilen hinzufügen?" heftete ſie ihre noch thränenfeuchten Augen mit einem ſo ſcheu verlegenen, ängſtlichen, faſt um Hülfe flehenden Blicke auf die Gräfin, daß dieſe alsbald ausrief:

Digitized by Google

„Willst Du nicht schreiben, oder zögst Du wohl gar am Ende vor, daß auch mein Brief nicht abginge? O, ich verstehe Dich; Du willst nicht, daß er von der Qual wisse, die dieser Tag Dir bereitet; Du errötheſt bei dem Gedanken, er könnte in einer vertraulichen Stunde des Vergangenen gegen mich erwähnen; Du wünscheſt, mit Deinem Bekenntniß jenes Fehltritts möge auch sein Gedächtniß auf immer verlöschen! Du haſt Recht und so geschehe denn nach Deinem Willen!“ — Damit zerriß sie das Blatt, und die sie umschlingende Freundin liebevoll ans Herz drückend, fügte sie hinzu: „Darum bleibst Du doch jetzt und immer meine beste Freundin, Du treue Seele, und Dein wackerer William mein herzlieber Sohn!“

Und sie blieben Freundinnen! Als nach dem gewaltsamen Ende Carl I. der Graf von Ormonde, der treue Anhänger seines Königs, nach dem Continent flüchten, die Gräfin aber, um ihren Söhnen ihr Erbgut zu retten, sich entschließen mußte, zurückzubleiben, und während des Protectorates fern von ihren Lieben auf Kilkenny Castle zu verweilen, theilte Lady Isabella, die bis an ihres Lebens Ende unvermählt blieb, ihre Einsamkeit und ermuthigte sie in ihren Nöthen, wie die Gräfin dagegen ihr in ihrer Trauer um ihren im blühenden Jünglingsalter hingeschiedenen Sohn William theilnehmend und tröstend zur Seite stand.

Digitized by Google

Das

Haus an der Veronabrücke.

1862—1864.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zu Venedig im Pfarrbezirke Santa Maria Zobenigo hart an der Veronabrücke (Ponte della Verona), die von S. Fantino her über den Canal, Rio menuo genannt, nach S. Benedetto und S. Lucia oder links hinüber nach S. Angelo und S. Stefano führt, ſtand noch im Anfange des ſiebzehnten Jahrhunderts ein anſehnliches, palaſtartiges Gebäude. Die ſchmale, in den beiden obern Stockwerken mit Balconen und zierlichen Spitzbogenfenſtern geſchmückte Vorderſeite der Veronabrücke zukehrend, reichte es doppelt, ja dreifach ſo tief in das enge, kaum fünf Fuß breite Gäßchen hinein, das den Rio menuo mit dem damals noch offenen, jetzt zugeworfenen und in eine Straße verwandelten Canal Rio degli assassini verbindet. Urſprünglich dem patriziſchen Geſchlechte der Barozzi gehörig und von der Sage als der Ort bezeichnet, wo vor Jahrhunderten Tiepolo und ſeine Genoſſen zuſammenkamen, um ihre hochverrätheriſchen Pläne, ſich ſelbſt zum Verderben, zu berathen, gelangte das alterthümlich finſtere Haus an der Veronabrücke, damals allgemein kurzweg das Brückenhaus (Cá del ponte) genannt, ſpäter in den Beſitz der Acotanti. Nach

Digitized by Google

dem Aussterben dieser Familie aber fiel es zuletzt in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, als Vermächtniß eines Großoheims und als Lohn jahrelanger Krankenpflege an Cornelia Lando, die es ihrem Gatten, dem Handelsherrn Angelo Minelli, als willkommene Mitgift zubrachte, und es nun nach seinem Tode mit ihrer, noch allein ihr zurückgebliebenen Tochter Ambrosia in der tiefen Stille und Zurückgezogenheit bewohnte, die beschränkte Vermögensverhältnisse ihr zur Pflicht, die nie ruhende Gewissenbisse ihr, der Mörderin ihres Gatten, ihres Sohnes, zum Bedürfnisse machten. In der That war die Unglückliche, ob sie gleich kein Gerichtshof der Erde der Verbrechen, deren sie sich anklagte, schuldig erkannt hätte, doch nicht ganz von dem Vorwurfe freizusprechen, die schweren Verluste selbst mit herbeigeführt zu haben, die wie zerschmetternde Racheblitze des Himmels ihr Lebensglück und ihre Seelenruhe zugleich vernichtet hatten.

Ihr Gatte, Angelo Minelli, Kaufmann mit Leib und Seele und nur auf die Erweiterung seines Geschäftes und die Vermehrung seiner Handelsverbindungen bedacht, hatte nämlich bei zunehmenden Jahren das Bedürfniß gefühlt, sich zur Fortsetzung seiner Anstrengungen einen frischen, jugendkräftigen Mitarbeiter beizugesellen und demnach beschlossen, Carlo, seinen Sohn, bei der reichen Begabung und der Charaktertüchtigkeit, die den viel-

Digitized by Google

verſprechenden Jüngling vor den meiſten ſeiner Altersgenoſſen auszeichnete, zu ſeinem Gehülfen und Nachfolger heranzubilden. Carlo jedoch, hochſtrebenden, thatendurſtigen Geiſtes, hatte ſich nur mit Widerwillen den Wünſchen ſeines Vaters gefügt, und der Drang nach Leben und Bewegung, der ſein ganzes Weſen durchglühte, war endlich ſo übermächtig geworden, daß er eines Tages dem Vater geradezu erklärte, er verabſcheue den Handelsſtand und gedenke, ſich dem Waffenhandwerke zu widmen. Minelli ſeinerſeits war dieſer Erklärung mit der unbedingten Weigerung entgegengetreten, in irgend einer Beziehung von den einmal gefaßten Beſchlüſſen abzugehen. Der Starrſinn des Vaters, durch das beharrliche Andringen des ehrgeizigen Jünglings täglich nur noch mehr geſteigert, hatte den Sohn zuletzt zu offenem Widerſtand empört, und ſo war binnen kurzem der Unfriede in dem ſtillen, dunklen Hauſe an der Veronabrücke zu ſolcher Höhe geſtiegen, daß Carlo nach einem mißlungenen Fluchtverſuche von ſeinem Vater den Tag über auf ſeiner Kammer verſperrt gehalten, und ihm erſt Nachts, nachdem Minelli Hausthor und Fenſterladen ſorgfältig verwahrt und verſchloſſen hatte, der Verkehr mit Schweſter und Mutter geſtattet wurde. Dieſe letztere, die vergebens mit Bitten und Thränen den Zorn des Gatten zu beſchwichtigen, den Trotz des Sohnes zu beugen verſucht hatte, ſah verzwei-

Digitized by Google

felnd nur die Wahl zwiſchen zwei Uebeln ſich freigeſtellt: den geliebten Sohn vor ihren Augen von Kummer und Gram verzehrt dem Grabe zuwelken zu laſſen, oder gegen den Willen ihres Gatten und gegen ihren eigenen Wunſch die Neigung des Jünglings zu begünſtigen. Ihre mütterliche Zärtlichkeit entſchied ſich um ſo mehr für das letztere, als die Mittel zur Durchführung des einmal gefaßten Beſchluſſes ihr ſo nahe lagen. Ihr Schlafgemach, im Erdgeſchoß des Hofraumes gelegen, ſtand nämlich mit einem der in Venedig häufig vorkommenden, in den heißen Sommermonaten als kühlen und der Plage der Nachtmücken unzugänglichen Ruheorte ſehr beliebten, fenſterloſen Cloſette in unmittelbarer Verbindung, deſſen Wände und Decke noch aus der Zeit der Barozzi her mit alterthümlichem, reich mit kunſtvollem Schnitzwerk verziertem Holzgetäfel bekleidet waren. Ein Druck auf eine der Roſen dieſes Schnitzwerkes aber öffnete, wie der Großoheim dereinſt ſeine treue Pflegerin unter eidlicher Verpflichtung zu unverbrüchlichem Stillſchweigen gelehrt, eine in dem Holzgetäfel verborgene Thür, durch welche man in einen ſchmalen in der Mitte der Grundmauer des Hauſes fortlaufenden Gang gelangte. Dieſer geheime Ausweg, der im Hintertheile des Hauſes in ein Sackgäßchen nahe am Rio degli assassini ausmündete, und von Außen her durch eine hinter

Digitized by Google

beweglichen Steinplatten versteckte Thür verschlossen war, hatte zu Tiepolo's Zeiten ohne Zweifel den Verschwornen zu ihren Zusammenkünften gedient, und wurde jetzt von einer aus Angst und Unruhe halb wahnsinnigen Mutter benützt, den hartnäckig auf seinem Sinne beharrenden Sohn bei tiefer Nacht aus dem Vaterhause entweichen und in der Fremde das Glück suchen zu lassen, das er in der Heimat nicht zu finden vermochte.

Minelli, in das Geheimniß des verborgenen Ganges nicht eingeweiht, und daher um so maßloser über das unbegreifliche Verschwinden des Sohnes erzürnt, hatte weder Geld noch Mühe gespart, des Flüchtlings wieder habhaft zu werden; da aber seine Bemühungen fruchtlos blieben, bemächtigten sich nach dem ersten Rasen der Leidenschaft träger Mißmuth und dumpfe Theilnahmlosigkeit seiner Seele so vollkommen, daß sogar die Gefahr bedeutender Verluste, die um jene Zeit sein Geschäft bedrohten, ihn aus dieser Stimmung nicht aufzurütteln und zur Abwehr zu bewegen vermochte. Selbst das wirklich hereingebrochene Unglück vergrößerte nur seine muthlose Versunkenheit, bis endlich ein schweres Siechthum den an Vermögen und Gesundheit gleich herabgekommenen Mann aufs Krankenlager niederwarf, von dem er nicht wieder erstehen sollte. Wenige Tage aber, nachdem ihr unglücklicher, durch die Flucht des Sohnes ins Herz getroffener Gatte

Digitized by Google

den letzten Seufzer ausgehaucht hatte, empfing die von dem bittersten Schmerze, den quälendsten Vorwürfen bestürmte Witwe die Nachricht, ihr Sohn, der zu Florenz unter dem gegen die Franzosen zu Felde liegenden Kriegsvolk der Medicäer Dienste genommen, Carlo, ihr Erstgeborner, ihr Liebling, sei vor Marciano einer französischen Falconetkugel erlegen.

Seit jenem Tage verhielten sich die Bewohner des Hauses an der Veronabrücke wie aus der Reihe der Lebenden ausgestrichen; lautlose Stille herrschte in seinen Räumen, und kein Fuß betrat je seine Schwelle als ab und zu der Pfarrherr von Santa Maria Zobenigo. Aber weder sein Zuspruch, noch die Schmeichelworte, die Bitten und Thränen Ambrosia's, die neben ihr wie eine Rose in der Wüste heranblühte, vermochten die Witwe Minelli's aus ihrem Gram, aus ihrer starren, wort-, thränen- und bewegungslosen Versunkenheit zu erwecken. Bei verschlossenen Fensterläden, denn sie wäre des Lichtes der Sonne nicht werth, jede Berührung ihres Kindes ängstlich vermeidend, denn sie wäre verflucht, sagte sie, saß sie tagelang in ihrem Schlafgemach, die Perlen eines Rosenkranzes gedankenlos durch die Finger gleiten lassend, und unverrückt weit offenen Auges in das Dunkel des anstoßenden Closets hineinstarrend. Erst wenn die Nacht hereingebrochen war, fingen ihre Züge sich zu beleben

Digitized by Google

an, kam Bewegung in ihre ſtarren Glieder; dafür bemächtigte ſich aber immer ſteigende Unruhe ihres ganzen Weſens; ſie drängte die Hausgenoſſen, ſich zu Bette zu begeben, und war dies endlich geſchehen und die Thüre ihres Schlafgemaches hinter ihnen verriegelt, dann hörte man ſie ſtundenlang in der todten Stille der Nacht auf und nieder gehen, bald laute Selbſtgeſpräche führen, bald herzzerreißend ſchluchzen und wimmern, um dann Morgens in todesähnlicher Erſchöpfung zuſammenzubrechen. Nach zwei Jahren ſolcher Lebensweiſe verrieth endlich die zum Schatten abgemagerte Geſtalt, die unheimliche Gluth der tief eingeſunkenen Augen, die Fieberröthe der hohlen Wangen nur zu deutlich, daß der Körper der nie ruhenden Folterqual der Seele erliege. Gleichwohl wies ſie alle ärztliche Hülfe zurück und ſetzte das Tagewerk ihrer Buße fort, ja ſie ſchien ſich ihrer zunehmenden Schwäche in demſelben Maße zu freuen, als die um das Leben der Mutter beſorgte Ambroſia darüber verzweifelnd ſich abhärmte. In ihrem kindlichen Angſtgefühl hatte dieſe letztere, um der Mutter näher zu ſein, längſt ihre Schlafſtätte aus dem obern Stockwerke in das Erdgeſchoß zu verlegen gewußt, und eines Tages, als ſie eben bekümmert, weil die Mutter den Tag über ſich matter und hinfälliger als ſonſt gezeigt hatte, ihr Nachtgebet verrichtend auf den Knien lag, ſcholl ein gel-

Digitized by Google

lender Schrei aus dem Schlafgemache der Kranken zu ihr herüber. Entsetzt und halb besinnungslos emporfahrend flog sie die Hausflur entlang, auf jenes Gemach zu, dessen Thüre, obgleich verschlossen, dem Andrange ihrer jugendlichen Kraft nachgab, und sie bei dem Scheine einer verglimmenden Nachtlampe die Mutter in dem holzgetäfelten Closette an der Schwelle der halbgeöffneten geheimen Wandthüre bewußtlos auf dem Estrich hingestreckt erblicken ließ. Als Ambrosia jedoch erschrocken zu ihr sich niederbeugte, und sie nach Hülfe rufend in die Arme faßte, kehrte die Bewußtlose alsbald ins Leben zurück und: „Stille, stille!" sagte sie, indem halb wahnsinniges Lächeln um ihre Lippen spielte, „Niemand darf wissen, daß Carlo hier war! Morgen kömmt er mich abzuholen! Stille, stille!" und damit sich emporrichtend, wankte sie auf die geheime Thüre zu, drückte sie wieder in's Schloß und ließ sich dann von der Tochter nach ihrem Lager geleiten. Zur Ruhe gebracht, hieß sie Ambrosia auf ihrem Bette sich hinsetzen, und zog nach Jahren zum ersten Male die in Thränen zerfließende Tochter wieder liebkosend und zärtlich umschlingend in ihre Arme. „Nun sei der Fluch von ihr genommen", sagte sie, „nun dürfe sie Alles wissen, was sie verschuldet, wie sie gebüßt." Und nun wie zwei Liebende Wange an Wange gelehnt, erzählte sie Ambrosien, was ihr bisher verborgen geblieben,

Digitized by Google

wie es mit dem geheimen Gange, mit Carlo's Flucht ſich verhalte. In dieſen Geſprächen brachten ſie die Nacht hin; gegen Morgen hieß die Kranke die ſeit Jahren verſchloſſenen Fenſterläden öffnen und freute ſich des Sonnenſcheins, der auf dem Eſtrich ſpielte. So ging ihr, ſtündlich ſchwächer werdend, aber ruhig und der Schimmer himmliſchen Friedens über ihr Antlitz verbreitet, bald wie im Schlummer hinliegend, bald Liebesworte mit der Tochter wechſelnd, der Tag hin. Mit dem Einbruche der Nacht betete ſie lange inbrünſtig und ermahnte die Tochter eindringlich, immer Recht zu thun, welche Opfer es ihr auch koſte und was auch daraus werden möge! Als aber die Mitternacht heranrückte, ward ſie unruhig, fragte nach der Uhr, horchte nach dem Cloſet hin, plötzlich aber mit ſtrahlendem Antlitz und leuchtenden Augen ſich aufrichtend: „Da iſt er!“ rief ſie; „ich komme, ich komme!“ und ſank ſelig lächelnd und ſelig entſchlafen zurück.

Der Tod ihrer Mutter war für die nun ganz verwaiſte Ambroſia ein ſchwerer Verluſt. Wenn ſchon die tiefe Stille, die dumpfe Trauer, unter deren Druck die friſch heranblühende Jungfrau gerade die erſten Frühlingsjahre ihres Lebens in dem finſtern, ſtummen Hauſe an der Veronabrücke zubrachte, einen grauen Schleier über ihre Jugend geworfen hatte, ſo mußte dieſer neue herbe Schlag das letzte frohe Aufwallen jugendlicher Gefühle in

Digitized by Google

Ambrosia's Herzen ersticken. Dafür hatten ihr diese trüben, bangen Jahre andere reiche Früchte getragen: Geduld und Selbstverleugnung, und ein fester, leidensstarker Wille waren in ihr herangereift; ihr heller, klarer Verstand, nicht eitlem Traum und vergänglichem Flittertand, sondern nothgedrungen dem Ernst des Lebens zugewandt, hatte sie letzteres frühzeitig als Arbeit, nicht als kindisches Spiel begreifen, hatte sie Pflichten erkennen und erfüllen gelehrt, und als nur erst die allmächtige Zeit Balsam in die frische Wunde ihres Herzens geträufelt hatte, so zeigte sich alsbald, zwar nicht fröhlicher Muthwille und jugendliche Schalkhaftigkeit, aber so innige Anmuth, so heiterer Ernst und solche jungfräuliche Würde über das achtzehnjährige Mädchen ausgebreitet, daß der siegende Eindruck ihres geistigen Wesens den ihrer blendenden Schönheit noch bei weitem übertraf. Ambrosia bedurfte aber auch dieser Seelenstärke und Geisteshoheit, um der Ungunst der Verhältnisse, die auf sie einstürmten, die Stirne bieten zu können; denn nicht blos das Gefühl ihrer Verlassenheit und der Trauer um ihre lieben Todten, auch die Sorge für die Erhaltung des geringen Nachlasses ihrer Eltern, den verwickelte, noch vom Vater her ererbte Rechtsstreite und ungeduldig mahnende Gläubiger zu verschlingen drohten, und tausend kleine, aber darum nicht minder empfindliche Entbehrungen bedrängten die verwaiste Am-

Digitized by Google

broſia. Gleichwohl verſchmähte ſie, auf den Antrag ihres Vormundes, eines Vetters ihrer Mutter, einzugehen und in ſeinem Hauſe ihren Aufenthalt zu nehmen, ſondern zog es vor, in Geſellſchaft einer entfernten Verwandten ein paar beſcheidene Stübchen in dem obern Stockwerke des ihr nun als Erbe zugefallenen Hauſes an der Veronabrücke zu beziehen, indem ſie in weiſer Fürſorge für die Ordnung ihrer Vermögensverhältniſſe, obwohl mit ſchwerem Herzen, den Reſt des Hauſes zu vermiethen beſchloß. Das abgelegene und namentlich von S. Marco ziemlich weit entfernte Haus war jedoch lange Zeit durchaus nicht zu verwerthen, und Ambroſia's Gläubiger drangen ſchon auf deſſen Verkauf, als ſich für dasſelbe ganz unerwartet ein Miether, und zwar in der Perſon des Meſſer Ruggiero Malgrati, eines alten Kriegsmannes, fand, der ſeit vielen Jahren mit Ambroſia's Vater in Geſchäftsverbindungen geſtanden und während ſeiner ſeltenen Beſuche in Venedig in deſſen Hauſe Aufnahme und Gaſtfreundſchaft gefunden hatte.

Meſſer Ruggiero Malgrati war der Sprößling eines der angeſehenſten Adelsgeſchlechter der venetianiſchen Terra ferma, deſſen bedeutende meiſt in Friaul gelegene Güter, in ein Majorat vereinigt, dem Erſtgebornen zufielen, während die jüngeren Söhne ſich mit geringen Jahrgeldern begnügen

Digitized by Google

mußten. Ruggiero, der Zweitgeborne von drei Brüdern, die nach dem frühen Tode ihres Vaters unter der Vormundschaft einer kränklichen in blinder Vorliebe für ihren Erstgebornen eingenommenen Mutter heranwuchsen, hatte von frühester Kindheit an sich zwar gutmüthig und selbst weichherzig, dagegen aber auch wild, unbändig heftig und störrisch bewiesen. Jede Beschränkung seines Willens erschien ihm als eine unerträgliche Last, deren er sich durch den äußersten Widerstand, oder wenn sein Starrsinn auf unüberwindliche Hindernisse stieß, durch Verschlagenheit und List um jeden Preis zu entledigen bemüht war. Dazu kamen noch Anfälle wunderlicher Launen und ein unbezwinglicher Trieb nach dem Seltsamen und Abenteuerlichen, Eigenthümlichkeiten, die ihm bei den Hausgenossen den in Italien geläufigen Beinamen eines mezzo matto erwarben und in Verbindung mit der Ungunst seiner häuslichen Verhältnisse zuletzt dahin führten, daß Ruggiero nach einem heftigen Streite mit seinem ältern Bruder und der für ihn Partei nehmenden Mutter, kaum fünfzehnjährig heimlich dem Vaterhause entlief. Nachdem er sich jahrelang erst mit einer Zigeunerbande, dann mit fahrenden Schülern, dienstlosen Söldnern und zuletzt in den Gebirgsthälern Piemonts unter den Waldensern herumgetrieben hatte, wurde er zufällig von einem Waffenbruder seines Vaters erkannt, dem Elend und völ-

Digitized by Google

liger Verwilderung entriſſen und zum Eintritt in eine in ſpaniſchem Solde ſtehende Freiſchaar bewogen. Der Fahne treu, zu der er geſchworen, und durch Muth, Gewandtheit und Todesverachtung ſich bald zu einem der gefürchtetſten Streifparteiführer des ſpaniſchen Heeres emporſchwingend, focht er die Schlachten bei Marignano und Pavia mit, wohnte der Eroberung Roms bei, nahm ſpäter, durch ſeinen abenteuerlichen Sinn in die neue Welt verlockt, an dem Siegeszuge Pizarro's nach Peru, bald aber wieder nach Europa zurückgekehrt, an den Kriegsfahrten Karl V. gegen Algier und Tunis Theil, und diente zuletzt als einer der geſchätzteſten Hauptleute des Herzogs von Alba im ſpaniſchen Heere in den Niederlanden. Ueber ſechzig Jahre alt und obwohl ein Graukopf noch rüſtig und geiſtesfriſch, beſtimmte ihn zuletzt eine in der Schlacht bei S. Quentin empfangene ſchwere Wunde um ſo mehr den Kriegsdienſt zu verlaſſen, als zur ſelben Zeit der Tod ſeines älteren, unvermählt gebliebenen Bruders ihn zur Uebernahme der Familiengüter in die Heimat berief.

Dies war der Mann, der, nach dem Antritte ſeines Erbes und einem flüchtigen Beſuche auf den ihm zugefallenen Beſitzungen Venedig einſtweilen zu ſeinem Aufenthalte erwählend, nunmehr ein willkommener Miether, das Haus an der Veronabrücke bezog, ohne daß jedoch deſſen weite dunkle Räume eben

Digitized by Google

viel an Geräuſch und Bewegung gewonnen hätten. Abgeſehen von den Nachwehen, den Beſchwerden ſeiner Kriegszüge, die ihm mit zunehmendem Alter immer peinlicher fühlbar wurden, war es vor Allem das unbehagliche Gefühl völliger Unthätigkeit nach einem ſo vielfach bewegten Leben, was ihn um ſo mehr verſtimmte, als ſeine Jahre und die immer ſorgfältigere Pflege, die ſeine zerhackten Glieder erheiſchten, ihn verhinderten, ſonſt gewohnten Zerſtreuungen ſo rückſichtslos wie früher nachzugehen. Unſchlüſſig zwiſchen der bisherigen wüſten Hageſtolzenwirthſchaft, die er nicht mehr durchführen, und der Alltagsordnung eines bürgerlichen Haushaltes, an die er ſich nicht gewöhnen konnte, hin und her ſchwankend, war er kränklich und grämlich geworden, und da ihm überdies die Uebernahme des reichen, aber nicht eben wohl geordneten Nachlaſſes ſeines Bruders viel Kopfbrechens verurſachte, ſo wurde es ihm erſt zur Erholung, allgemach aber zum Bedürfniß, ab und zu eine Stunde in der Geſellſchaft Ambroſia's, ſeines „Hausmütterchen“ oder auch ſeines „Püppchen“, wie er die Tochter ſeines alten Freundes Angelo zu nennen pflegte, hinzubringen, und von der ſicheren, ernſtheiteren Haltung des jungen Mädchens halb angezogen, halb zu Neckereien aller Art angeregt, Verdruß und Aerger ſich wegzuplaudern. Dabei lernte er Ambroſia's hohe Vorzüge, ihre ſtille Heiterkeit, ihren

Digitized by Google

klaren Verſtand, den friſchen Lebensmuth, mit dem ſie in alle Schwierigkeiten ihrer Lage ſich zu finden wußte, täglich mehr erkennen und ſchätzen, und wenn er bedachte, wie er ohne Freunde einſam und allein im Leben ſtehe, und eigentlich keine andere Aufgabe habe, als die Beſitzungen ſeiner Familie nicht ſowohl zu genießen, als vielmehr nur zu verwalten, um ſie dereinſt dem einzigen Verwandten, den er noch hatte, ſeinem Neffen Anſelmo zu vererben, ſo konnte er ſich nicht verhehlen, um wie viel beſſer er daran wäre, wenn er, ſtatt wie ein im Wirbelumſchwung gedrehter Kreiſel ziellos in der Welt umherzuirren, in jungen Jahren geheiratet, ſich Haus und Heimat begründet hätte, und nun etwa eine gute, ſchöne, mit jedem Reiz der Jugend und Anmuth geſchmückte Tochter beſäße, wie Ambroſia. Ja, wenn er den Fortbeſtand ſeines Hauſes, der nur auf ihm und ſeinem Neffen Anſelmo beruhte, in Erwägung zog, und die ſchwächliche Geſundheit dieſes letztern ins Auge faßte, der von ſeinem jüngern Bruder auf ſeinem Sterbebette ihm zur Obhut und Pflege übergeben, zu jener Zeit zu Udine bei einem Verwandten ſeiner Mutter erzogen wurde, aber nach dem Zeugniß ſeiner Pflegeältern mehr dem Grabe als jugendkräftiger Entwickelung entgegenreifte, ſo wollte es ihm zu Zeiten beinahe als Pflicht erſcheinen, ſelbſt jetzt noch in ſeinem vorgerückten Alter in den Stand der Ehe

Digitized by Google

zu treten, und wenigſtens Alles, was an ihm läge, aufzubieten, damit das edle Geſchlecht der Malgrati nicht erlöſche und ihr Beſitzthum nicht an die verhaßte Seitenlinie der Diedi falle.

So waren Monate hingegangen, die Meſſer Ruggiero nicht ohne wechſelnde Gemüthsbewegungen und raſche Uebergänge von Mißmuth zu derber Fröhlichkeit, von jähem Aufbrauſen in wildem Zorn zu gedankenvollem Trübſinn hinbrachte, als eines Tages der Pfarrherr von Santa Maria Zobenigo, der bewährte Freund der Eltern und der Gewiſſensrath ihres verwaiſten Kindes, in Ambroſia's Stübchen trat. Nach einer weitläufigen und ſalbungsreichen Auseinanderſetzung: wie der Menſch bei jedem wichtigen und erfolgreichen Schritte auf ſeinem Lebenspfade nicht ſowohl weltliche Rückſichten und irdiſche Vortheile, als vielmehr zunächſt und vor Allem ſein Seelenheil in Betracht zu ziehen und hienach ſeine Beſchlüſſe zu faſſen habe, eröffnete er dem befreundeten Mädchen, Meſſer Ruggiero Malgrati, ihr Miethsmann, habe in ehrbarer, fromm chriſtlicher Abſicht ſein Auge auf ſie geworfen, und wünſche, wenn er anders auf ihre Zuſtimmung rechnen könne, bei ihrem Vormund um ihre Hand zu werben. Als Ambroſia aber auf dieſe unerwartete und faſt märchenhaft klingende Nachricht zwar ſichtlich überraſcht, aber ohne alle Verwirrung emporblickte, und ihre großen Augen verwundert

Digitized by Google

und halb ungläubig auf den Pfarrherrn heftete, beeilte ſich dieſer letztere hinzuzuſetzen, er habe den Auftrag ihre Willensmeinung zu ergründen nicht ohne den ausdrücklichen Vorbehalt übernommen, ihr gleichzeitig Beides, ſowohl was für, als was gegen den Antrag ſpreche, gewiſſenhaft und ausführlich darlegen zu dürfen. Hierauf begann er denn auch alsbald, Vorzüge und Mängel wie auf die zwei Schalen einer Wage vertheilend, auf der einen Seite die hohe Geburt Malgrati's, ſein bedeutendes Vermögen, den Kriegsruhm, den er ſich erworben, ſein gerades biederes Weſen, und die ihm angeborne Gutmüthigkeit hervorzuheben, auf der andern aber auf die dem alten Kriegsmanne zur Gewohnheit gewordene Rauhheit und Derbheit, auf die Ungleichheit ſeiner oft ſeltſam wunderlichen Launen, auf ſeinen furchtbaren Starrſinn, auf ſeine durch beſchwerlichen Kriegsdienſt und zahlreiche Wunden erſchütterte Geſundheit, vor Allem aber auf das vorgerückte Alter des Freiers hinzuweiſen, welches letztere den gerechten Anſprüchen ihrer eigenen Jugend ſo wenig Befriedigung verheiße, daß eine übereilte Zuſage in ſpäteren Jahren ihrem Herzen gefährliche Kämpfe bereiten, ihren Ruf gefährden, ja ſie um ihr Seelenheil bringen könne. Ambroſia, die dieſer Erörterung, langſam eine Roſe zerpflückend, mit geſenkten Blicken ſchweigend zuhörte, erhob bei dieſer letzten Wendung zwar

Digitized by Google

hocherröthend, aber nichts weniger als verlegen und betroffen, ihr Haupt und erwiderte dem Pfarrherrn, sie zähle zwar nur wenig Lebensjahre, aber was Jugend sei, habe sie bis jetzt noch nicht erfahren, begehre auch nicht es zu wissen, noch weniger die ihr von dieser Seite her zustehenden Ansprüche geltend zu machen; der Anspruch, den das Leben an uns Alle stelle, heiße Pflichterfüllung, und diesem Anspruche hoffe sie zu jeder Zeit gerecht zu werden; sie werde daher weder jetzt noch jemals unüberlegt eine Verpflichtung eingehen, weshalb sie denn auch ihre Entschließung über Messer Ruggiero's Antrag erst nach dreitägiger Bedenkzeit zu fassen, dann aber ihrem Freier unmittelbar selbst mitzutheilen gedenke, womit sie den Pfarrherrn, nachdem sie sich zur gewissenhaften Erwägung seiner Mittheilung seinen Segen erfleht hatte, entließ und sich in ihr Schlafgemach zurückzog.

Als Messer Ruggiero, der die anberaumten drei Tage in kaum geringerer Aufregung verlebt hatte, als den Abend vor seiner ersten Schlacht, am Morgen des vierten vor Ambrosia erschien, trat ihm diese erröthend aber heiter lächelnd entgegen, und nachdem er in seinem gewohnten Lehnstuhl verwirrt und verlegen Platz genommen, und mit fast schüchterner Beklommenheit seine Werbung erneuert hatte, erwiderte sie, sie habe alle Freuden, die andere Mädchen in ihrem Alter genößen, entbehren

Digitized by Google

müſſen und ſich ohne Klage, ja ohne alles Bedauern dieſem Schickſale unterworfen, nur das Eine habe ſie nie verwinden können, daß ſie nicht der Eltern letzte Lebenstage durch ihre Pflege verſüßend, ihnen ein ſorgloſes fröhliches Alter bereiten, und in dem Bewußtſein, zu ihrem Glücke beigetragen zu haben, ihr eigenes höchſtes Lebensglück habe finden dürfen. Seine Werbung eröffne ihr die Ausſicht, dies liebſte Ziel ihrer Wünſche erreichen, und was der frühzeitige Tod ihrer Eltern an ihnen zu üben ſie verhindert, an ihm, dem alten Freunde ihres Hauſes, verwirklichen zu können. Geld und Gut beſitze ſie nicht, die Blüthe ihrer Jugend ſei vergänglich, aber wenn er ſie würdig erachte, als ſeine Hausfrau durch treue Theilnahme ſeine Freuden zu mehren, ſein Leid zu mindern, ſein Alter zu pflegen und zur Erheiterung ſeines Lebens beizutragen, ſo fühle ſie ſich durch ſeine Wahl nicht nur geehrt, ſondern hochbeglückt, denn nur den achte ſie für glücklich, der nützen, lieben, beglücken könne. Mit dieſen Worten reichte ſie Meſſer Ruggiero die kleine Hand, die dieſer bis zu Thränen gerührt mit Begierde ergriff und mit tauſend Küſſen bedeckte. Nach dieſer Erklärung fand ſich alles Uebrige von ſelbſt, und ehe drei Wochen in's Land gingen, war Ambroſia die Gemalin Meſſer Ruggiero's, der ſie auf den Händen trug, ſie mit Geſchenken aller Art überhäufte und in dem Wiederſchein ihrer

Digitized by Google

Jugend ſich ſelbſt zu verjüngen ſchien. Dabei hatte er jedoch, ſei es daß er das Geſpötte der Welt ſcheute, ſei es, daß er ſein junges Glück ſo recht für ſich allein genießen wollte, gleich bei ſeiner Vermählung beſchloſſen, die nächſten Jahre auf ſeinen Gütern zu verleben, und ſo rückte denn für Ambroſia bald die Stunde heran, in der ſie dem alten Hauſe an der Veronabrücke, das nun nach der Befriedigung der Gläubiger ihrer Eltern erſt ganz ihr eigen war, den Rücken zukehren ſollte. Am Tage der Abreiſe durchwandelte ſie noch einmal die wohlbekannten, für ſie mit ſo vielen traurigen Erinnerungen erfüllten Räume, und in die Gemächer des Erdgeſchoſſes gelangt, in denen ihre Mutter ihre letzten Leidensſtunden verlebt hatte, fühlte ſie ſich von ſolcher Rührung überwältigt, daß ſie nahe daran war, dem ſie zärtlich beſorgt in ſeine Arme ſchließenden Gatten das Geheimniß des verborgenen Ganges und des Verderbens, das er über ihre Lieben gebracht, mitzutheilen. Allein das Bedenken: ohne Noth zu offenbaren, was ſie einen Fehltritt ihrer Mutter nennen mußte, hielt ſie davon ab, und Ruggiero, begierig den für Ambroſia ſo ſchmerzlichen Abſchied von ihrem Vaterhauſe möglichſt abzukürzen, zog ſie haſtig zu der Gondel fort, die mit vier Ruderern bemannt, ſie raſchen Fluges die Lagunen entlang nach Weſten hinübertrug.

Digitized by Google

Es waren schöne, ungetrübt heitere Tage, die Messer Ruggiero damals auf seinem fürstlichen Landsitze an der Seite seiner jungen, blühenden Gemahlin im Vollgenuß und im Vollbewußtsein seines Glückes verlebte. Auch konnte es nicht fehlen, daß der Reiz und die Anmuth Ambrosia's, die heitere Würde ihrer Haltung, die ihrem Gatten das zwischen ihnen bestehende Mißverhältniß der Jahre niemals fühlbar werden ließ, daß vor Allem die Hoheit ihres Geistes und die sanfte Milde ihres innersten Wesens einen äußerst wohlthätigen Einfluß auf Ruggiero's Gemüth ausübten; allein auch Ambrosia gewann mit jedem Tage mehr Neigung und Vertrauen zu ihrem greisen Gemahl, und wenn sie für ihn auch nie eine Regung leidenschaftlicher Hingebung empfand, die überhaupt ihrem Wesen ganz fremd zu sein schien, so vergoldete sie doch seine Herbsttage mit dem milden Sonnenschein der ehrfurchtsvollen Zärtlichkeit einer Tochter und umgab sein graues Haupt mit allen Beweisen der aufopfernden Fürsorge und Treue einer Schwester. Die Hoffnung auf Kindersegen war in dieser ungleichen Ehe zwar unerfüllt geblieben; allein ihre Erfüllung erschien für die Fortpflanzung des edlen Stammes der Malgrati nicht mehr so unerläßlich, als dies noch vor kurzem der Fall gewesen, indem Anselmo, der kränkliche und scheinbar hoffnungslos hinwelkende Neffe Ruggiero's, binnen Jahresfrist zu einem

Digitized by Google

frischen, derben Burschen aufgeschossen war, und in Fülle der Gesundheit und Kraft der Fortsetzung seiner Studien auf der Hochschule zu Padua oblag. So trübte von keiner Seite her auch nur ein Wölkchen die tiefinnere Befriedigung, in der Ruggiero seine Tage verlebte, und die, wie er selbst dankbar gestand, bei weitem Alles übertreffend, was er bisher so genannt hatte, ihm keinen Wunsch, nur die Frage an das Schicksal übrig ließ: ob ein so reiches Glück auch Dauer und Bestand haben werde? eine Frage, die nur zu bald verneinend beantwortet werden sollte.

Die Gesundheit des alten Kriegsmannes, durch Ruhe und Landluft scheinbar gekräftigt, im Stillen aber vielleicht eben durch den zu raschen Uebergang von einem Leben voll Anstrengung und Beschwerden in einen Zustand völliger Unthätigkeit erschüttert und untergraben, schien nämlich plötzlich erst vorübergehenden, bald aber vielerlei ernsten und immer bedenklicher auftretenden Störungen erliegen zu wollen; alte Wunden begannen aufzubrechen, und nachdem böswillige Fieber monatelang ihre Heilung verzögert hatten, drohten wüthende Anfälle von Gicht und Zipperlein vollends aufzuzehren, was Schüttelfrost und Fieberhitze dem Kranken an Lebenskraft noch übrig gelassen hatten. Nur der unermüdeten Pflege Ambrosia's, der treuen Sorgfalt, mit der sie jede Regung des Kranken bewachte,

Digitized by Google

jedem ſeiner Bedürfniſſe entgegen kam, nur dem Uebergewicht, das ſie allein den Ausbrüchen ſeiner Ungeduld, dem Aprilwetter ähnlichen Wechſel ſeiner Laune gegenüber zu behaupten wußte, hatte Ruggiero es zu verdanken, daß er von dem Krankenlager wieder erſtand, an das ihn ſchweres Siechthum mondenlange gefeſſelt hielt. Der beſte Theil ſeiner Kraft war gleichwohl unwiederbringlich dahingeſchwunden; der rüſtige, in allen ſeinen Bewegungen raſche, ſtets drall und aufrecht einherſchreitende Graukopf war zum kahlköpfigen, gebückt am Stabe hinſchwankenden Greiſe geworden, und was noch ſchlimmer war, wie der Körper ſeine Spannkraft, ſo hatte auch ſein Geiſt das kaum durch Ambroſia's Einfluß gewonnene Gleichgewicht eingebüßt, und Launenhaftigkeit, grämlicher Mißmuth und wild aufbrauſender Jähzorn gewannen wieder ihre alte Herrſchaft über Ruggiero's Gemüth. Ambroſia konnte unter dieſen Umſtänden die Fortſetzung ihres Landaufenthaltes bei der gänzlichen Vereinſamung, die er namentlich in den Wintermonaten ihnen auferlegte, für den Seelenzuſtand ihres Gemahls nicht mehr für zuträglich erachten, und ſparte daher keine Mühe, ihn zur Rückkehr nach Venedig zu bewegen, wo Zerſtreuungen aller Art Gelegenheit darboten, die krankhafte Aufregung ſeines Geiſtes nach Außen hin abzuleiten. In dieſer Anſicht und in dieſen Beſtrebungen wurde ſie ganz unerwartet

Digitized by Google

durch die übeln Nachrichten bestärkt, die um diese Zeit aus Venedig von dem Neffen Ruggiero's einliefen, der nach Beendigung seiner Studien diese Stadt zum Schauplatz seiner Thaten erwählt hatte, und daselbst Beweise so bodenlosen Leichtsinns, so wahnsinniger Verschwendung lieferte, als ob er alle Lebenslust, um die ihn seine Schwäche und Kränklichkeit in früheren Jahren gebracht hatte, nun auf einmal im Zeitraume weniger Monate hätte einbringen wollen. Wenn nun auch bei dieser Lebensweise des jungen Mannes und bei dessen gleichmäßigem Losstürmen auf seine Gesundheit wie auf seinen Beutel die erstere für den Augenblick sich eisern und unzerstörbar bewies, so war doch aus dem letzteren gar bald der letzte Rest des kargen, väterlichen Erbes in die Lüfte hingeschwunden. Der tolle Wüstling stürzte sich nun, den Kopf vor, in sinnlose Schulden, und es fanden sich Geldmäkler und Wucherer genug, die ihm für schwere Zinsen und auf den Namen des reichen Oheims hin bedeutende Summen vorstreckten; da aber die geborgten Beträge niemals berichtigt, die bedungenen Abschlagszahlungen niemals eingehalten und im Gegentheil Woche für Woche neue Schulden der Reihe der alten hinzugefügt wurden, so kam es endlich dahin, daß Messer Ruggiero von beiden Theilen, von dem verschwenderischen Neffen mit den flehentlichsten Bitten, von dessen beunruhigten

Digitized by Google

Gläubigern mit der Drohung, den letzten Sproſſen des Hauſes Malgrati in den Schuldthurm werfen zu laſſen, um ſeine Vermittlung in dieſer Angelegenheit, das heißt um Bezahlung der Schulden Anſelmo's beſtürmt wurde. Ambroſia hatte die erſten Forderungen dieſer Art bei ihrem Gemahl befürwortet und unterſtützt; als dieſelben aber ſich immer wieder erneuerten und die Sache immer ernſter ſich anließ, benützte ſie dieſe Wendung der Dinge als einen Hebel mehr, um Ruggiero zur Rückkehr nach Venedig zu bewegen, der denn auch mit minderem Widerſtreben, als ſie erwartet hatte, zuletzt ihrem Wunſche entſprach.

Nach Venedig zurückgekehrt, bezog Meſſer Ruggiero mit ſeiner Gemahlin ein wohnliches, am Canal grande gelegenes Haus, das er vor kurzem erkauft und fürſtlich eingerichtet hatte. Die nächſte Veranlaſſung zu dieſem Schritte lag allerdings in dem Wunſche, künftig einen belebteren Stadttheil zu bewohnen und Ambroſien die ſchmerzlichen Empfindungen zu erſparen, die ſie bei der Heimkehr in das alte finſtere Haus an der Veronabrücke beſtürmt haben würden; allein auch der längſt im Stillen in Ruggiero herangereifte Entſchluß, dieſes letztere einem andern Zwecke zu widmen, war hiebei nicht ohne Einfluß geblieben. Ruggiero nämlich hatte von dem Augenblicke an, als der früher ſchwächliche und ſcheinbar dem Tode verfallene An-

Digitized by Google

selmo zum lebenskräftigen Jünglinge sich entwickelt hatte, seine eheliche Verbindung mit Ambrosia gewissermaßen als ein seinem Neffen zugefügtes Unrecht empfunden, da ein aus dieser Ehe hervorgegangener Sohn denselben um den Besitz der Familiengüter gebracht haben würde. Dieses Ereigniß war zwar bisher nicht eingetreten, da jedoch Ruggiero gleich bei seiner Verehlichung darauf bedacht war, dereinst seiner Witwe ein ansehnliches Vermögen zu sichern, und alle von seinem Bruder ihm zugefallenen Capitalien und Schuldforderungen hiezu gewidmet, ja selbst zu diesem Behufe einen Theil der Familiengüter belastet hatte, wodurch seinem Neffen auch im besten Falle immerhin ein nicht unbedeutender Theil seines dereinstigen Nachlasses entging, so hielt er sich umsomehr für verpflichtet, demselben nicht nur in seiner gegenwärtigen Bedrängniß zu Hilfe zu kommen, sondern auch dafür zu sorgen, daß er sobald als möglich und für immer dem Taumel wüster Schwelgerei entrissen werde. In dieser letztern Beziehung erschien dem Gemahl der schönen Ambrosia, der des veredelnden Einflusses recht wohl sich bewußt war, die seine Ehe auf sein eigenes Gemüth geübt hatte, kein Mittel so zweckmäßig und sicher zum Ziele führend, als das eine, seinen Neffen durch eine glückliche Heirat gleicher Vortheile theilhaft zu machen, und kaum hätte Ruggiero zur Rückkehr nach Venedig sich so

Digitized by Google

willfährig gezeigt, wenn nicht der Wunsch, Anselmo zu einem eigenen Haushalte zu verhelfen und ihm zu diesem Behufe das Haus an der Veronabrücke einzuräumen, die Bitten Ambrosia's so nachdrücklich unterstützt hätte.

Ruggiero fand jedoch zu Venedig, woselbst er kaum angekommen unverzüglich die Herstellungsarbeiten in dem Hause an der Veronabrücke in Angriff nehmen und mit allem Eifer betreiben ließ, die Lage der Dinge wesentlich verändert, und seinen Neffen viel weniger geneigt, auf die wohlgemeinten Vorschläge des Oheims einzugehen, als dieser erwarten durfte. Anselmo hatte in seiner Bedrängniß sich den damals in Venedig eben eingebürgerten Glücksspielen, die mit Würfeln oder mit Karten mitunter auf offenem Markte betrieben wurden, um so rücksichtsloser hingegeben, als der Zufall seine ersten Schritte auf dieser Bahn so entschieden begünstigte, daß er nicht nur seinen dringendsten Gläubigern gerecht werden konnte, sondern auch noch Mittel fand, seine Stellung als den Mittelpunkt eines Haufens gleichgesinnter junger Patricier und der ihn, wie Rabe und Geier den verendenden Hirsch, umkreisenden Schaar wüster Raufbolde, falscher Spieler und anderer Glücksritter auf das glänzendste zu behaupten. Vergebens führte Ruggiero dem verwilderten Burschen erst in ruhiger Milde, später mit immer zunehmender bis zum Zorne

Digitized by Google

gesteigerter Heftigkeit zu Gemüthe, wie wenig auf die Laune des Glückes zu rechnen, wie Spielgewinn nur der Lockvogel der Hölle und der Vorbote sicheren Verderbens sei; vergebens beschwor er ihn, seiner edlen Abkunft, seines guten Leumundes, seines redlichen Vaters zu gedenken, dessen Namen er noch im Grabe schände: er predigte tauben Ohren, ja im Taumel des Glücks, das ihn damals wie sein Schooßkind auf den Armen trug, wagte der lockere Geselle dem greisen, wohlmeinenden Oheim mit Redensarten wie: Jugend habe keine Tugend! Junger Wein müsse gähren! Glück sei wie Eisen und müsse geschmiedet werden, so lange es warm wäre! abzufertigen, oder wohl gar hinzuwerfen: Es ertrinke nicht gleich jeder, der ins Wasser gehe, und wessen Hülfe man nicht begehre, der möge nur mit seinem Rathe haushalten! Ließ aber Ruggiero ab und zu den Wunsch durchblicken, ihn verheiratet und in der Stille eines geregelten Hauswesens wie in einem sichern Hafen geborgen zu sehen, so war vollends der Spöttereien kein Ende. Ob ihn des armen Gänschens nicht daure, frug er, das er jetzt in seine Krallen zu liefern gedächte? Warum er so eile? Noch in zwanzig Jahren würde sich irgend ein frommer Unschuldsengel mit den Resten seiner Jugend hochbeglückt fühlen! Es gehe ihm mit der Ehe wie mit dem Geflügel; für jetzt ziehe er wilde Zugvögel dem zahmen Federvieh

Digitized by Google

vor; er schätze übrigens auch ehrbare Frauen, wie sie es verdienten, aber für seinen Bedarf genügten einstweilen die seiner Freunde! Ruggiero, durch solche Aeußerungen aufs tiefste verletzt und erbittert, war nach manchem heftigen Wortwechsel im wilden Ausbruch seines Zornes nahe daran gewesen, die Herstellungsarbeiten in dem Hause an der Veronabrücke einzustellen, und von seinem ungerathenen Neffen für immer sich loszusagen, doch Ambrosia's begütigende Fürsprache und die sichere Hoffnung, Anselmo, wenn nur sein Spielglück einmal umschlüge, nachgiebiger zu finden, hielt ihn bei seinem Vorsatze fest.

In der That rechtfertigte der Erfolg nur zu bald seine Erwartungen; die Würfel, die so lange und beharrlich für Anselmo gefallen waren, begünstigten plötzlich mit derselben Beharrlichkeit seine Gegner, und der verwegene Spieler, der dem Glück seine früheren freiwilligen Gaben nun mit Gewalt abtrotzen wollte, gerieth bald auf's Neue und um so tiefer in die alte Bedrängniß, je länger sein Stolz sich sträubte, vor dem früher verspotteten Oheim sich zu demüthigen und seine Hülfeleistung in Anspruch zu nehmen. Zuletzt mußte der saure Schritt denn doch gethan werden; gleichwohl verweigerte Anselmo auch dann noch auf die Heiratspläne des Oheims einzugehen; er sei noch zu jung, sagte er, in den Sarg Ehebett verschlossen, und in die Todtengruft Häuslichkeit versenkt zu werden;

Digitized by Google

Niemand laſſe ſich gerne lebendig begraben, und wenn er ſchon jetzt die größte aller Thorheiten beginge, welche blieben ihm im reiferen Alter noch zu begehen übrig! Ruggiero jedoch, der die mißliche Lage Anſelmo's diesmal beſſer zu benützen und dem Trotzkopf ſeine Abhängigkeit von der Großmuth ſeines Oheims allmählig begreiflich zu machen beſchloſſen hatte, ſtellte ſich erſt an, als ob er mit den Angelegenheiten ſeines Neffen durchaus nichts mehr zu ſchaffen haben wollte, gab ihm dann bei deſſen erneutem Andringen zu erwägen, wie oft er ihm bereits ſeine hülfreiche Hand geboten hätte, und von welchem Erfolge ſeine Bemühungen geweſen wären, beklagte ſich dabei bitter über den Leichtſinn, mit dem er ſeine Rathſchläge und Ermahnungen mißachtet hätte, verſprach endlich widerſtrebend und widerwillig zu helfen, und that es auch, aber erſt auf wiederholte Mahnungen, und auch dann noch kärglich und ungenügend, ſo daß die Bitten immer wieder erneuert und die Gewährung mit der Hinnahme neuer Rathſchläge und Zurechtweiſungen erkauft werden mußte. Dieſes Verfahren aber, ſtatt wie Ruggiero gehofft hatte, den Starrſinn Anſelmo's zu beugen, hatte nur die Wirkung, den ohnehin durch die Schwierigkeit ſeiner Lage gereizten und an und für ſich ſehr hochfahrenden jungen Mann vollends zu erbittern und zu noch frecherer Unverſchämtheit aufzuſtacheln.

Digitized by Google

Was er bisher von dem Wohlwollen des Oheims erfleht hatte, begann er nunmehr als eine Forderung der Billigkeit, ja des Rechtes in Anspruch zu nehmen. Was er verlange, wäre nichts, als ein Vorschuß von seinem künftigen Erbe; denn er, das werde sein Oheim nicht leugnen, sei nach seinem Tode sein Nachfolger im Besitze der Familiengüter! Ob er ihm diese Abschlagzahlung verweigern, ob er ihm auf die Gefahr hin, Schimpf und Schande auf das Wappenschild der Malgrati zu häufen, vorenthalten wolle, was er doch nicht mit sich ins Grab nehmen könne? Ob er auch noch dieses Unrecht auf sich laden wolle? Ob er nicht einsehe, daß er ihn ohnehin durch das Vermögen, das er im voraus für seine Witwe ansammle, empfindlich genug beeinträchtige, und ob er nicht gut zu machen gedenke, daß er ihn eigentlich ganz und gar um Erbe, um Zukunft und Leben betrogen und bestohlen haben würde, wenn nicht der Himmel, weiser und gerechter als ein altersschwacher verliebter Graubart, ihn seinerseits um die Hoffnung des Kindersegens aus seiner thörichten Ehe betrogen, und auf diese Weise ihm, dem Neffen, erhalten hätte, was von Gottes- und Rechtswegen sein wäre!

Ruggiero, von diesen Worten wie mit einem Keulenschlage getroffen, würde sie zu jeder andern Zeit mit der ganzen rasenden Wuth lang zurück-

Digitized by Google

gehaltenen, aber endlich Dämme und Schleusen durchbrechenden Zornes beantwortet haben; allein durch den hartnäckigen Widerstand Anselmo's auf die Erreichung seiner Zwecke immer erpichter geworden, und begreifend, daß hier nur hartnäckige Ausdauer, nicht übersprudelnde Hitze siegen könne, unterdrückte er mit riesiger Anstrengung das Aufwallen seines wildempörten Blutes, und erwiderte gelassen und ruhig: Gott, der Anselmo so gnädig für die Zukunft erhalten, was sein wäre, werde in seiner Weisheit wohl auch die Mittel finden, ihn seiner gegenwärtigen Bedrängniß zu entziehen; er seinerseits gedenke, was für den Augenblick unleugbar sein eigen sei, einstweilen auch ausschließend für sich zu behalten, statt es eben so gut wie in den Schlamm der Lagune in den Pfuhl so unerhörten Leichtsinns, in den Abgrund so schamlosen Undankes zu versenken, wie unter Tausenden nur sein Herz sie zur Schau trüge! Und damit wies er ihm ein für alle Male die Thüre und wankte taumelnd und unsichern Schrittes die Flur entlang dem Gemach Ambrosia's zu, wo er zitternd vor Zorn und knirschend vor unterdrückter Wuth kaum Worte fand, der Gattin, was ihm widerfahren, zu berichten.

Ambrosia, deren reines, unbefangenes Gemüth weder dem Neffen so hartnäckiges Beharren in seinen Verirrungen, noch dem Oheim solchen Feuereifer, ihn denselben zu entreißen, zugetraut hatte,

Digitized by Google

wußte dem Gange der Ereigniſſe gegenüber kaum, wozu ſie ſich entſcheiden, ob ſie die traurige Lage des nun jeder Stütze beraubten Anſelmo beklagen, oder ſich für Ruggiero des völligen Bruches mit dem unverbeſſerlichen Wüſtling erfreuen ſollte. Sie that Beides zugleich und Beides mit Unrecht. Anſelmo, in der ſolchen Naturen eigenthümlichen Verblendung, fühlte ſich weder hoffnungslos noch verlaſſen, ſondern jubelte, der Abhängigkeit von den wunderlichen Launen und knauſeriſchen Bedenklichkeiten des Oheims los und ledig zu ſein, und Ruggiero ſeinerſeits hatte ſich keineswegs der Hoffnung begeben, den Neffen zuletzt dennoch zu Paaren zu treiben, und harrte nur der Zeit, da der Burſche reif, das heißt gänzlich verkommen und völlig zerknirſcht und daher genöthigt ſein werde, ſich auf Gnade und Ungnade ſeinem Willen und ſeiner Führung zu ergeben. Für den Augenblick mußte er ſich damit begnügen, Anſelmo's Benehmen von ferne zu beobachten, was ihm eben nicht ſchwer wurde, da ſein Neffe, der letzten Feſſel und der letzten Stütze ledig, nun raſch immer tiefer ſank, und dafür Sorge trug, ſich ſelbſt und ſeinen guten Namen auf alle Weiſe an den Pranger zu ſtellen. Als unabläſſiger Borger von ſeinen Standesgenoſſen gemieden, von ſeinen Gläubigern auf Schritt und Tritt verfolgt, trieb ſich der Erbe der Malgrati in Verkleidungen aller Art in ſchmutzigen Kneipen und verrufenen Häuſern unter Diebshelfern,

Digitized by Google

Beutelſchneidern und Gaunern jeder Gattung herum, bediente ſich beim Spiel verdächtiger Würfel, zettelte aller Orten Schlägereien und Raufhändel an, und erwarb ſich durch Schlauheit und verwegenen Muth unter dem Geſindel, das ihn umgab, zuletzt eine hervorragende Stellung, ſo daß binnen kurzem in Venedig kein Schelmenſtück verübt wurde, das man nicht mit auf Anſelmo's Rechnung geſchrieben hätte. Der zwar verunglückte, aber mit beiſpielloſer Frechheit unternommene Verſuch, eine Nonne aus dem Kloſter der Karmeliterinnen zu Murano zu entführen, deſſen, wie die Sage ging, Anſelmo im Solde eines jungen Patriziers ſich vermeſſen hatte und der plötzliche Umlauf von falſchen Zechinen, deren Münzſtätte in einem ſeiner gewöhnlichen Schlupfwinkel entdeckt wurde, beſtimmte endlich die oberſte Polizeibehörde der Republik, den Rath der Zehn, zu dem Beſchluſſe, die bisher gegen den vornehmen Frevler geübte Schonung aufzugeben und ſo bedenklichen Störungen der öffentlichen Sicherheit um jeden Preis ein Ziel zu ſetzen. Da man gleichwohl aus Rückſicht für Anſelmo's Namen und Geſchlecht noch einen letzten Verſuch machten wollte, die Sache ohne eigentliche gerichtliche Verhandlung beizulegen, ſo wurde Meſſer Ruggiero vor das Tribunal berufen, und ihm die Wahl frei geſtellt, für das künftige geſetzliche Verhalten ſeines Neffen mit Leib und Leben als Bürge

Digitized by Google

einzustehen, oder zu gewärtigen, daß fortan mit aller Schärfe der Gesetze gegen den Schuldigen vorgegangen werde.

Ruggiero, der, während das Schicksal seines Neffen zur Entscheidung sich gipfelte, längst im voraus wohl erwogen hatte, wie dieser letzteren die seinem Zwecke dienlichste Wendung zu geben wäre, erwiderte hierauf nach kurzem Bedenken in wohlgesetzter Rede: Er seinerseits, das müßten Gott im Himmel und die Menschen auf Erden, insbesondere aber seine lieben Freunde und Nachbarn zu Venedig ihm bezeugen, habe es seit Wochen und Monaten weder an Mühe, Zeit noch Geld, weder an Bitten und Ermahnungen noch an Verweisen und Drohungen fehlen lassen, um seinen Neffen seinen traurigen Verirrungen zu entreißen, allein alle seine Anstrengungen seien nicht nur völlig fruchtlos geblieben, sondern sein Neffe habe sie im Gegentheil mit so hartnäckigem Trotze, so bitterem Undanke vergolten, daß er als ehrlicher Mann nicht wagen dürfe, die ihm zugemuthete Bürgschaft für sein künftiges Wohlverhalten zu übernehmen. Andererseits könne er nicht leugnen, daß es sowohl ihm selbst als den mit ihm vielfach verwandten Adelsgeschlechtern Venedigs zum tiefen Schmerze und zur empfindlichsten Kränkung gereichen müßte, wenn durch eine gerichtliche Verfolgung seines Neffen der edle Name der Malgrati verunehrt und geschändet

Digitized by Google

würde. Bei dieſen Umſtänden und bei dem Vertrauen, das ihm das hohe Tribunal dadurch bewieſen, daß es in dieſer Angelegenheit ihn vorläufig zu Rathe zu ziehen gewürdigt habe, wage er zur möglichſt ſchonenden Entwirrung dieſer peinlichen Verhältniſſe Folgendes vorzuſchlagen: er ſeinerſeits wolle allen von ſeinem Neffen Anſelmo ſowohl der Republik und deren Anſtalten, als der Kirche und einzelnen Bürgern erweislich zugefügten Schaden aus ſeinem Säckel erſetzen und vergüten; dagegen möge das hohe Tribunal dieſen ſeinen Neffen aus Rückſicht für ihn, ſeinen unſchuldigen Namensgenoſſen, zwar von der Schmach gerichtlicher Ahndung ſeiner Vergehen loszählen, ihn aber gleichwohl, da nur noch von der Anwendung der ſtrengſten Maßregeln eine Beſſerung des verſtockten Sünders zu erwarten wäre, einer väterlichen Züchtigung unterwerfen, und ihn durch längere oder kürzere Zeit in gefänglicher Haft halten, was ihn ohne Zweifel endlich zur Einſicht ſeiner Fehler und zur Rückkehr auf den Pfad des Rechtes und der Ehre bewegen würde. Dieſer ganz mit den von dem Rathe der Zehn bisher unwandelbar befolgten Regierungsgrundſätzen übereinſtimmende Vorſchlag wurde denn auch von dem Tribunal nicht nur beifällig gutgeheißen, ſondern auch augenblicklich in Vollzug geſetzt, ſo daß noch desſelben Tages Anſelmo bei Nacht und Nebel aufgehoben und dann von Sbirren des Messer grande

Digitized by Google

ohne richterliches Verhör und Urtheil nach Malghera, einem gegen Meſtre hin einſam aus den Lagunen emporragenden Wachtthurme, gebracht wurde, woſelbſt die väterliche Fürſorge des Tribunals ihn zu ſeiner Beſſerung drei Monate gefangen zu halten beſchloſſen hatte.

Ruggiero, des Gelingens ſeiner Pläne nun vollkommen verſichert und gewiß, den von Malghera zurückkehrenden Anſelmo völlig gebrochen und zerknirſcht und zu Allem willig zu finden, was er mit ihm verfügen würde, ergab ſich der Freude über dieſe Wendung der Dinge mit derſelben fieberhaften Aufregung, mit der er früher gegen die Hinderniſſe, die der Erfüllung ſeiner Wünſche im Wege ſtanden, angekämpft hatte, und würde dadurch Ambroſia in die lebhafteſte Unruhe verſetzt haben, wenn nicht gleichzeitig ſeine Geſundheitsumſtände ſich weſentlich gebeſſert und ſein Gang, wie ſeine Haltung beinahe die frühere Spannkraft wieder gewonnen hätten. Da dies jedoch der Fall war, ſo nahm ſie zwar nicht ohne ein unheimliches Gefühl, aber doch mehr erſtaunt als beſorgt, die wunderlichen Selbſtgeſpräche und die ſeltſamen, die verſchiedenſten Gegenſtände berührenden und wieder abſpringenden Reden ihres Gatten hin, wenn er mit funkelnden Augen und hochgerötheten Wangen im Gemache auf und nieder ging, und heftig die Hände hin und her werfend bald von ſeinen

Digitized by Google

Plänen für die Zukunft Anſelmo's, bald von den Einrichtungen ſprach, die er dem Hauſe an der Veronabrücke zu geben beſchloſſen hatte. Die Herſtellungsarbeiten an dieſem letzteren waren der Vollendung nahe; die Fenſter waren mit kunſtreicher Glasmalerei geſchmückt, der Eſtrich der Gemächer mit orientaliſchen Teppichen belegt, die Wände mit köſtlichen franzöſiſchen Hauteliſſe und Ledertapeten aus Arras behangen und mit Gemälden Tizians und ſeiner Schüler bedeckt, und das alte Hausgeräthe durch neueres, geſchmackvolleres erſetzt: aber nicht nur im Innern, auch von Außen hatte der alte Bau wichtige Veränderungen erfahren, ja mit Ausnahme der Porphyrſäulen an den Spitzbogenfenſtern der Vorderſeite des Hauſes, den marmornen Baluſtraden der Balkone und des in einigen Gemächern angebrachten, mit kunſtvollem Schnitzwerk verſehenen Holzgetäfels war eigentlich vom Dachfirſt bis zur Hausthüre nichts unverrückt an ſeiner Stelle geblieben, und Ruggiero, als er, gegen Ende des dritten Monats der Gefangenſchaft Anſelmo's in Malghera, die Räume des alten Hauſes durchſchritt, hatte nur noch die Stunde herbeizuwünſchen, die durch die Bekehrung des Neffen zu ſeinen Plänen ſein Werk krönen ſollte. Endlich ſchlug ihm dieſe heiß erſehnte Stunde; der Rath der Zehn hatte nach Ablauf der Bußezeit Anſelmo's deſſen unmittelbare Uebergabe in die Hände ſeines Oheims

Digitized by Google

angeordnet, und dieser hatte ihn in dem Hause an der Veronabrücke zu empfangen beschlossen, damit die Fülle des Glanzes und der Bequemlichkeiten des wohleingerichteten Hauses den durch die Entbehrungen harter Gefangenschaft gedemüthigten Neffen um so leichter bewege, auf das idyllische Glück stiller Häuslichkeit einzugehen, das Ruggiero ihm wiederholt aufzudringen gedachte.

Der feuchte, schwere Nebel eines grauen Wintermorgens hing über den Lagunen Venedigs, und machte die weiten Räume des Hauses an der Veronabrücke noch trüber und dunkler, als sie gewöhnlich waren, als Anselmo, von Malghera herübergebracht und dem Befehle des Tribunals gemäß von Messer grande der Obhut seines Oheims übergeben, auf der Schwelle des glänzenden Gemaches erschien, in dem Ruggiero ungeduldig auf und nieder schreitend ihn erwartete. Als die Thüre sich öffnete, war dieser letztere mit würdevoller, dem Ernste des Augenblicks entsprechender Haltung dem Neffen entgegengetreten, allein bei dem ersten Blick auf den Eintretenden wich er unwillkürlich einige Schritte zurück. Abgemagert, hohlwangig, die dürren Glieder wie von Fieberfrost geschüttelt, wankte ihm eine Schattengestalt entgegen, die nur aus dem stechenden Blicke des dunklen Auges und dem eigenthümlichen Lächeln, das um die dürren Lippen spielte, als Anselmo, als der Anselmo zu erkennen

Digitized by Google

war, der noch vor wenig Wochen im vollen Schmucke männlicher Schönheit Aller Augen auf ſich zog und die Jugend Venedigs, wie Mondlicht das Flimmern von Leuchtkäfern, überſtrahlte. Nun flogen Haar und Bart wirr und ſtruppig um ſeine gelben Wangen; ſeine Kleider, dieſelben, in denen er verhaftet worden, und die ſeitdem nicht von ſeinem Leibe gekommen waren, hingen verwahrloſt, ſchmutzig und zerriſſen um ſeine Glieder, und ſeine zitternden Hände langten krampfhaft nach der Lehne eines Stuhles, um ſich aufrecht zu erhalten. Ruggiero hatte nach einer Pauſe peinlichen Stillſchweigens ſich ſo weit geſammelt, daß er den Neffen begrüßen und ihn mit ernſten, aber freundlichen Worten ermahnen konnte, durch die Leiden der Vergangenheit belehrt, gleichſam ein neugeborner Menſch, beherzt einer beſſern Zukunft entgegen zu ſchreiten, als Anſelmo plötzlich zuſammenbrechend auf den Stuhl hinſank, und mit erlöſchender Stimme dem Oheim zurief: „Wein, ſchafft mir Wein, oder ich verſchmachte!“ Ruggiero, durch den Zuſtand des Neffen ernſtlich beunruhigt, rief ängſtlich nach ſeinen Dienern, traf Anſtalt, den Halbohnmächtigen zu Bette zu bringen, und wollte nach Aerzten ſenden; erſt als Anſelmo, nachdem er haſtig einige Becher Weines hinabgeſtürzt hatte, ſich wieder gekräftigt zeigte, und alle ärztliche Hülfe ablehnte, gab er ſich allmählig zufrieden, und kam zuletzt, den Faden des abgebrochenen Geſpräches

Digitized by Google

wieder aufnehmend, auf die Wünſche zurück, die er ſtets für die Zukunft des Neffen gehegt habe und die dieſer, ſo hoffe er zuverſichtlich, nun endlich mit ihm theilen würde. „Meine Wünſche“, ſagte Anſelmo von dem vor ihm ſtehenden Korbe mit Kuchen und Backwerk aufblickend, von denen er gierig wie von lange entbehrten Leckerbiſſen gegeſſen hatte, „meine Wünſche ſind für jetzt nur zwei: einmal den Schurken zu kennen, der mich in den Thurm von Malghera ſtecken ließ; denn nicht Geſetz und richterliches Urtheil, ſondern Willkür und Gewaltthat haben mich dort feſtgehalten, dann aber dieſem Schurken das Meſſer hier in den Wanſt zu bohren, ſo weit die Klinge reicht! Das ſind meine Wünſche!“ Und damit warf er das Meſſer, mit dem er eben ein Stück Kuchen zerſchnitten hatte, auf den Tiſch hin, daß es klirrend zwiſchen Kanne und Becher hinfahrend auf den Teppich vor Ruggiero's Füße fiel. Dieſer nicht wenig betroffen über eine ſo unerwartete Aeußerung, die Anſelmo noch überdies mit einem flammenden Blicke unſäglichen Ingrimms begleitet hatte, bemühte ſich, ſeinem ungeberdigen Gaſte auseinanderzuſetzen, daß er das von dem Tribunal gegen ihn eingehaltene Verfahren vielmehr als einen Beweis ſeiner Schonung und Milde zu betrachten habe, indem gerichtliche Verfolgung nicht nur den Namen Malgrati überhaupt mit unaustilgbarer Schande befleckt, ſondern auch ins-

Digitized by Google

beſondere ihm ſelbſt jede ſtandesmäßige eheliche Verbindung erſchwert, wo nicht unmöglich gemacht haben würde; zu einer ſolchen müſſe er ſich aber nun doch wohl endlich entſchließen, wäre es auch nur, damit ſein für ſeine Wohlfahrt ſo zärtlich beſorgter Oheim die Räume des Hauſes, in dem ſie ſich befänden, nicht umſonſt für ſeinen Haushalt eingerichtet habe. Und damit gewährte er, raſch die beiden Flügel der nahen Thüre öffnend, ihm den Anblick einer langen Reihe von Gemächern, die, von Sammt und Seide, koſtbaren Tapeten und noch köſtlicheren Gemälden ſtrotzend, in faſt märchenhaftem Glanze funkelten und leuchteten. Anſelmo aber, alle die Herrlichkeiten kaum eines flüchtigen Blickes würdigend, griff nach dem Becher, den er eben aufs Neue gefüllt hatte, und ſagte: „In der That ein ſchmucker Käfich, aber doch ein Käfich! Ein goldenes Haus, aber die Freiheit iſt noch goldner! Ihr freilich verſteht das nicht, alter Herr! Sitzt nur erſt drei Monate im Thurm von Malghera, dann werdet Ihr wiſſen, was Freiheit ſagen will! Roſenketten, goldene Ketten, zum Teufel mit Allem was Kette iſt! Die Freiheit über Alles! Hoch die Freiheit!“ und damit ſtürzte er raſch den Becher hinunter. Ruggiero, wenig erbaut von der Wendung, die das Geſpräch zu nehmen ſchien, ſchritt zur Thüre, winkte aus dem Vorzimmer einen der Diener herbei, und hieß ihn Kanne und Becher

Digitized by Google

wegnehmen, da die Lebensgeister seines Neffen, wie er sagte, hinreichend erfrischt wären. Als der Diener aber sich wieder entfernt hatte, hieß er Anselmo ihm in eines der anstoßenden Gemächer folgen, wo ein für dessen künftige Braut bestimmter Juwelenschmuck, Perlenhalsbänder, Armringe und andere Kostbarkeiten zur Schau lagen, während aus einem Elfenbeinkästchen kunstvoller Arbeit, Goldmünzen jeder Größe und jedes Gepräges hervorblitzten. „Kommt zur Besinnung", wandte sich hier Ruggiero auf sein Rohr gestützt zu seinem Neffen, „kommt zur Besinnung, Anselmo, und stellt Euch nicht an, als ob Ihr die Unabhängigkeit des Bettlers dem Zwange vorziehen könntet, dem Ihr Euch zu unterwerfen habt, um Reichthum zu erwerben und zu besitzen wie diesen. Begreift, daß Ihr Euch verdienen müßt, mein Erbe zu werden. Ich bin ein alter Mann, und Ihr werdet nicht lange zu warten haben." Auf diese Worte, deren Gewicht Ruggiero noch dadurch zu verstärken suchte, daß er in das Elfenbeinkästchen griff und die Goldstücke klingend und klirrend durch seine Hände laufen ließ, erwiederte jedoch Anselmo, indem seine weingerötheten Wangen sich zu einem häßlichen Lächeln verzogen: „Oho, alter Herr, meint Ihr, das Lagunenfieber, das mir die Sumpfluft Malghera's in die Glieder jagte, habe auch mein Gehirn rein aufgezehrt, oder glaubt Ihr, ich könne, weil ich in Lumpen vor Euch

Digitized by Google

ſtehe, vergeſſen, wer Ihr ſeid, und was ich bin? Ihr ſeid mein Oheim, und ich der letzte Malgrati, bin Euer Erbe, durch eigenes Recht, nicht durch Eure Gnade Euer Erbe; denn, wenn Ihr gleich vermählt ſeid, Eure ſchlotternden Lenden werden keinen Sohn mehr in die Welt ſetzen, und Baſe Ambroſia in ihrer fiſchblütigen Tugend ſchaudert, Gott ſei Dank, vor dem Gedanken, Euch anderwärtig einen zu verſchaffen. Gebt Euch nur drein, alter Herr! Was Ihr habt, iſt mein, wenn Ihr abſegelt, und eher wollt' ich mich bei Messer grande als Sbirre verdingen, als mir erſt noch die Mühe zu geben, es zu verdienen."

Anſelmo hatte kaum dieſe Worte geſprochen, als Ruggiero, dem das Blut in allen Adern zu ſieden begann, mit hochgerötheten Wangen und zornfunkelnden Augen mit einem dumpfen Schrei der Wuth auf ihn losfuhr; aber ehe er noch den unverſchämten Geſellen erreicht hatte, der indeß ganz unbefangen an den Juwelenſchrank getreten war, und ein koſtbares Armband vor ſich hinhaltend, ſich an dem Schillern ſeiner Steine ergötzte, hielt er plötzlich inne, fuhr ſich mit der Hand über die Stirne und wandte ſich, die Lippen feſt übereinandergebiſſen, an's Fenſter. Er hatte begriffen, daß er ſich in Beziehung auf die Gemüthsſtimmung, die ſein Neffe von Malghera heimbringen würde, arg verrechnet habe, und daß der ungezügelte Aus-

Digitized by Google

bruch seines gerechten Zornes die Erfüllung seiner so mühevoll vorbereiteten, ihm allmälig zum Lebensziele gewordenen Pläne auf immer vereiteln würde. Alle Macht seiner Willenskraft aufbietend, gelang es ihm auch wirklich, den Sturm seiner Seele so weit zu beschwören, daß er nach einigen Augenblicken sich gelassen zu Anselmo wenden und obgleich mit bebenden Lippen und zitternder Stimme hinwerfen konnte, für den Augenblick wolle er sich alles Streites mit seinem Neffen begeben, der vor Allem sorgsamer Pflege und erquickender Ruhe bedürfe, und da er diese beiden wohl am besten und sichersten in seinem Hause und unter der Obhut seiner Base finden würde, so lade er ihn ein, einstweilen ihr Hausgenosse zu werden; vielleicht, setzte er mit einem mühsamen Lächeln hinzu, werde der Umgang mit einer ehrbaren, sanften und pflichtgetreuen Hausfrau wie Ambrosia ihn von seiner seltsamen Ehescheu heilen und zur Erkenntniß seines wahren Vortheiles bringen. Anselmo jedoch, in ein schallendes Gelächter ausbrechend, erwiderte hierauf, indem er Ruggiero vertraulich auf die Schultern klopfte: „Nichts da, alter Herr! Gebt mir ein Stück Geldes und laßt mich laufen, wohin mir's gefällt, und mich leben, wie mir's zusagt. Ich will weder in einen Käficht noch in eine Kostschule mich stecken lassen, weder Eure Sittenpredigten anhören, noch Eure Dame die Nase rümpfen sehen, wenn ich mit

Digitized by Google

irgend einem Zöschen ein luſtiges Stückchen angebe! Wie, oder meint Ihr etwa, ich ſollte wie ein eben vom Neſte geflogener Staarmatz mich an Frau Ambroſia anmachen und Euch zu meinem eigenen Nachtheil einen Erben aus dem Blute der Malgrati verſchaffen?"

Das leichtfertige Wort war kaum den Lippen Anſelmo's entſchlüpft, als auch ſchon Ruggiero im vollen Ausbruche übermächtigen Zornes mit einem Tigerſprunge auf ihn zufuhr, und ihn bei der Bruſt faſſend, keuchend und athemlos mit wuthheiſerer Stimme die Worte hervorſtieß: „Schamloſer Bube! wagſt Du mit dem Peſtqualm Deines Athems den Spiegel ſolcher Ehren anzuhauchen! Kröte, ſoll ich Dich wieder nach Malghera hinausſchicken, und unter Deines Gleichen Dich verfaulen laſſen?" und damit ſchwang er mit zornbebender Hand drohend ſein Rohr über Anſelmo's Scheitel. Dieſer aber hatte im ſelben Augenblick es ihm entwunden, mit nervigen Armen den vergebens ſich Sträubenden umſchlungen, und mit einem kräftigen Ruck ihn zu Boden geriſſen. „Du alſo biſt es, Verräther", ſchrie er, indem er blaß bis in die Lippen mit hochgeſchwungenem Rohre drohend über ihn gebeugt daſtand; „Du biſt es, der mich ohne Recht und Urtheil in jenem Sumpfloche verkommen ließ! Dachte ich es doch gleich, Du ſcheinheiliger Sauertopf, und ſtände nicht mein Erbe auf dem Spiel, bei

Digitized by Google

allen Teufeln der Hölle, ich ſpießte Dich dafür mit Deinem eigenen Degen an den Boden wie eine Ratte. Aber darf ich Dir nicht kaltes Eiſen zu verkoſten geben, ungebrannte Aſche wird Dir nicht ſchaden!" Und damit führte er mit dem Rohr einige derbe Schläge auf die Schultern und den Nacken Ruggiero's, der regungslos mit geſchloſſenen Augen zu ſeinen Füßen hingeſtreckt, nur durch das ſtoßweiſe Athemholen der krampfhaft ſich hebenden Bruſt noch Leben verrieth. — „So", rief endlich Anſelmo, das Rohr hinwerfend, „nun biſt Du bezahlt, greiſer Schurke, und nun geh hin und laß Dich ſobald als möglich begraben, damit ich zu meinem Erbe komme! Denn ich bin Dein Erbe, hörſt Du! Ich bin es und bleibe es, Gott ſelbſt kann es nicht hindern!" So ſprechend, ſprang er zu dem Elfenbeinkäſtchen, füllte ſeine Taſchen mit Gold und verließ das Gemach. Im Vorzimmer hieß er die Diener ihrem Herrn beiſpringen, den eine Ohnmacht angewandelt habe; er ſelbſt eile Aerzte herbeizuſchaffen, ſagte er, und damit ſtürzte er aus dem Hauſe, warf ſich in eine Gondel und ſchlug zu Meſtre angelangt die Straße nach Ferrara und Rom ein.

Meſſer Ruggiero, faſt bewußtlos von ſeinen Dienern in ſeine Wohnung am Canal grande zurückgebracht, beantwortete, wieder zur Beſinnung gekommen, die ängſtlichen Fragen Ambroſia's nach dem Ausgange ſeiner Unterredung mit Anſelmo, alle

Digitized by Google

näheren Erörterungen abschneidend, mit der Bitte, des Elenden nie mehr zu erwähnen; den herbeigeeilten Aerzten erklärte er in Uebereinstimmung mit der Angabe des Neffen, ein Anfall von Schwindel habe ihn plötzlich niedergeworfen, dabei verweigerte er aber die Anwendung irgend eines der ihm empfohlenen Heilmittel und begehrte in fieberhafter Ungeduld nur nach Einem, nach ungestörter Ruhe und Einsamkeit. Bei der leidenschaftlichen Aufregung, die sein ganzes Wesen kundgab, wurde diesem Verlangen denn auch entsprochen, und bald herrschte in dem Gemache des Greises die gewünschte lautlose Stille, kaum ab und zu von dessen schmerzlichem Stöhnen oder den leisen Schritten der gegen sein Lager hinhorchenden, alsbald aber wieder im Nebenzimmer verschwindenden Ambrosia unterbrochen. In dieser Abgeschiedenheit, mit halbgeschlossenen Augen regungslos auf sein Lager hingestreckt, brachte Ruggiero, jeden Zuspruch, ja sogar jede Annäherung selbst Ambrosia's ungestüm ablehnend, Speise wie Trank verschmähend, ewig das folternde Gedächtniß der erlittenen Schmach wiederkäuend, zwei Tage und Nächte hin. Als er am dritten Tage endlich sich wieder von seinem Lager erhob, schien er um zehn Jahre älter geworden; seine sonst männliche, volltönende Stimme klang nun dünn und heiser, seine Hände zitterten, und nur das unheimliche Blitzen des tief in seine Höhle zurückgesunkenen

Digitized by Google

Auges verrieth, daß in dieſem gebrechlichen, hinfälligen Körper noch die Lebensfülle der Leidenſchaft wohne. Er ging ſeinen Geſchäften nach, aber wie im Traume; nicht blos den Umgang, ſelbſt jedes zufällige Zuſammentreffen mit Menſchen floh er, wie er nur konnte; die fragenden Blicke, mit denen Ambroſia bekümmert ſein ſeltſames Treiben bewachte, waren ihm eben ſo viele Dolchſtiche, denn ihm war, als trüge er ein Brandmal auf der Stirne und jeder Blick müßte das Geheimniß ſeiner Schande von ihr herableſen. Früh Morgens ſich aus dem Hauſe ſtehlend, beſtieg er die Gondel und ließ ſich nach dem Lido hinausrudern, wo er ſtundenlang das Haupt auf die Bruſt geneigt in ſtummer Verzweiflung auf und nieder ſchritt, oder am Ufer im Sande ſaß und den Wogen, die die Fluth gegen ihn heranwälzte, erzählte, wie ſein Neffe, der Knabe, den er erzogen, den er mit Wohlthaten überhäuft hatte, ihn, das Haupt des edlen Hauſes der Malgrati, den ſchlachtenergrauten Kriegshelden durch Stockſchläge verunehrt, ſeine Vergangenheit geſchändet, und ſeine Zukunft vergiftet habe. Dabei weinte und ſchrie er, und raufte ſich das Haar wie ein Raſender, bis plötzlich tiefe Stille über ihn kam, und wie ein Stern in dunkler Nacht die Ueberzeugung in ihm erwachte, es lebe ein Gott im Himmel, der das nicht ungeſtraft hingehen laſſen, der nicht frechen Undank mit dem Erbe des mißhandelten

Digitized by Google

Wohlthäters belohnen könnte, und plötzlich werde, müsse sein Nacheblitz auf das Haupt des Frevlers niederzucken. Dann erhob er sich gestärkt und ermuthigt und trat halb getröstet den Heimweg an, um Tags darauf derselben Verzweiflung sich hinzugeben, mit derselben Hoffnung sich zu beschwichtigen. Der Himmel jedoch schien für den Augenblick auf diese Ansicht Ruggiero's nicht eingehen und seine Donner einstweilen noch ruhen lassen zu wollen, denn Antonio Balletti, ein Kaufmann, den seine Geschäfte häufig nach Rom führten, brachte die Nachricht, Anselmo habe durch sein liebenswürdiges, eben so einschmeichelndes, als selbstbewußtes Wesen die Gunst des allmächtigen Cardinals Caraffa, und Zutritt in den ersten Häusern Roms gewonnen; er lebe dort herrlich und in Freuden, versage sich keinen Genuß und vertröste seine Gläubiger auf das Majorat, das ihm früher oder später zufallen müsse, wie er denn auch Balletti, den Abend vor dessen Abreise auf der Tiberbrücke zufällig mit ihm zusammentreffend, angehalten und ihm mit tollem Gelächter empfohlen habe, zu Venedig seinen Oheim zu grüßen, und den alten Herrn zu fragen, wie lang er denn noch in diesem irdischen Jammerthale sich zu ergehen gedenke? Ruggiero erblaßte bis in die Lippen, als er die freche Botschaft vernahm, die in die offene Wunde seiner Schmach noch den Stachel des Hohnes drückte, und stürzte zähne-

Digitized by Google

knirschend vom Markusplatze, wo er sie empfangen hatte, den Gäßchen zu, die von den Mercerien zur Rialto-Brücke hinüber führen. Verwirrt und von widerstreitenden Gefühlen bestürmt irrte er lange, ohne zu wissen wo und wohin, in dem Häuserlabyrinthe Venedigs umher, bis er endlich seine Wohnung erreichte, um dort in seinem Gemache die lange Nacht hindurch unruhig auf und nieder zu schreiten.

Es waren schwere Gedanken, die er in sich herumwälzte. Die neue Beschimpfung, die ihm zugefügt worden, hatte seine Seele aus der dumpfen Betäubung des Schmerzgefühles emporgerüttelt, in die sie bisher wie gelähmt versunken war. Er schämte sich, so lange die Rolle eines Klageweibes gespielt zu haben; er fühlte das tiefinnerste Bedürfniß, mannhafte Thätigkeit an die Stelle leidender Hingebung, an das Gedächtniß der erlittenen Schmach treten zu lassen; er wollte handeln, er wollte sich rächen! Sein Geist wandte sich nach den Tagen seiner Jugend zurück, in denen er einen aus Eifersucht an einem Waffenbruder verübten Meuchelmord zu rächen, den Mörder jahrelang bis an das entfernteste Ende Europa's verfolgt hatte, bis dieser endlich im Zweikampfe seinem Schwert erlegen war. Jetzt freilich durfte er nicht daran denken, wie er vor seiner letzten Krankheit vielleicht noch gethan hätte, mit dem Degen in der Hand vor

Digitized by Google

ſeinen Neffen hinzutreten und Genugthuung zu fordern, wenn der hinfällige, gebrechliche Greis nicht dem jugendkräftigen, übermüthigen Gegner erliegen, erliegend von dem Sieger noch verhöhnt werden wollte. Sollte er aber darum, die Hände in den Schooß gelegt, dieſe neue Beſchimpfung hinnehmen? Mußte er nicht wenigſtens verſuchen ſich ſelbſt zu helfen, damit der Himmel ihm weiter helfe? — Unwillkürlich trat das Bild eines gewiſſen Beppo vor ſeine Seele, eines verwitterten Burſchen, der ſeiner Zeit in den Niederlanden im ſpaniſchen Heere als Feldſchmied gedient, nebenbei verſchiedene, zweideutige Gewerbe betrieben und nun, dieſe Beſchäftigung fortſetzend, ſich zu Venedig niedergelaſſen hatte. Er war ihm unlängſt begegnet, er wußte, daß er in der Nähe von S. Stefano wohne, und er erinnerte ſich, Beppo mit ſeinen beiden Strolchen von Söhnen ſtehe im Geruch, neben andern lichtſcheuen Geſchäften auch das Gewerbe eines Bravo mit eben ſo viel Entſchloſſenheit als Geſchick zu betreiben! — Aber wie, ſollte er, der ſchlachtenergraute Kriegsmann, mit Meuchelmördern in ein Bündniß treten? Und was war damit gewonnen, wenn auch ein kecker Schnitt durch die Gurgel, ein derber Stoß unter die Rippen hinauf, den Namen Anſelmo in ſeinem Kalender für immer mit einem Kreuze bezeichnet hätte? War damit der Frevler beſtraft, waren ihm damit die Stunden, die Tage,

Digitized by Google

die Wochen der Qual vergolten, die Ruggiero, von dem Gedächtniß des erlittenen Schimpfes ruhelos verfolgt, bald in dumpfer Versunkenheit, bald in verzweifelndem Rasen hingebracht hatte? „Nicht den Feind mit einem Ruck aus der Welt stoßen, ihn hoffnungslos leben lassen", sprach Ruggiero in tiefen Gedanken auf und nieder schreitend dumpf vor sich hin, „ihn hoffnungslos leben lassen, das heißt sich rächen! Daß der Glanz, der ihn jetzt umgibt, verdämmere und verbleiche, daß die Freunde, die er sich jetzt erworben, ihn verlassen, dafür, weiß ich, wird Anselmo's grundloser Leichtsinn, wird die ungestüme Wildheit seiner Leidenschaften sorgen; aber eine Hoffnung bleibt ihm, die Hoffnung auf meinen Nachlaß, und diese ihm entreißen, ihn darben, hungern, in Elend verkommen sehen, während ein Anderer als Erbe des Besitzes heranwächst, der er jetzt schon zu sein wähnt, das, und das allein wäre Rache! Einen Sohn müßte der Himmel mir schenken, einen Sohn!" Ruhelos sein Gemach durchwandernd wiederholte er das eine Wort in allen Tonarten, vom leisen Flüstern der Sehnsucht bis zum lauten Schrei der Verzweiflung! Doch plötzlich stand er still, ergriff einen Armleuchter und schritt auf den prachtvollen Spiegel zu, der von der Decke bis zum Estrich des Gemaches herabreichend die ganze Breite des Fensterpfeilers einnahm, und beleuchtete, den Armleuchter emporhebend, sein Spiegel-

Digitized by Google

bild, wie es das venetianische Glas in ungetrübter Reinheit ihm zurückwarf. Die Aufregung der Leidenschaft hatte seiner Gestalt für den Augenblick die Haltung früherer Jahre wiedergegeben, seine Wangen brannten in unnatürlicher Röthe und die Augen leuchteten fieberglänzend unter der hohen Stirne hervor, über die einzelne Büschel des spärlichen, immer lichter sich färbenden Haares herabhingen. „Pah", sagte er nach einer Weile, seinen Zügen nicht unzufrieden zulächelnd, „pah, warum sollte ich an mir selbst verzweifeln! Mein Aussehen ist noch ganz jugendlich, die Haltung kräftig, das Auge frisch! Wie alt bin ich denn auch? — Fünf und sechzig — vielleicht einige Monate darüber! Hat Gott nicht viel ältere Männer mit Kindersegen erfreut, warum sollte er ihn mir versagen? Der Himmel freilich hilft keinem, der sich nicht selbst zu helfen weiß, aber ich will mir helfen, ich will!" — Und damit stellte er den Armleuchter bei Seite, um, die Arme übereinandergeschlagen, das ruhelose Aufundniederwandern fortzusetzen, bis der Morgen bleich und dämmernd hereinbrach, und Erschöpfung ihm endlich einige Stunden fieberhaft unruhigen Schlafes gewährte.

Spät Morgens erwachend, begann Messer Ruggiero ungesäumt zur Ausführung der in der Nacht gefaßten Beschlüsse zu schreiten; statt wie gewöhnlich in unscheinbarer Kleidung die abgele-

Digitized by Google

genſten Orte aufzuſuchen, um ſich ungeſtört ſeiner Verzweiflung hinzugeben, und dann heimgekehrt nach einem kärglichen freudenloſen Mahle die Beſchäftigung des Morgens fortzuſetzen, ließ er ſich, nachdem er ein Kräuterbad genommen, Bart und Haar kräuſeln und mit wohlriechendem Oele ſalben, worauf er, ſeinem Stande gemäß gekleidet, den Stoßdegen an der Seite, den Federhut auf's Ohr gedrückt, verwandelt und verjüngt der Erbaria zuſchritt, wo er die ſchönſten Blumen, die der Markt bot, in Fülle aufkaufte, um ſeine duftende Beute der ſchönen Ambroſia zu Füßen zu legen. Dieſe letztere, erſt erfreut, den Gatten fröhlich und geſprächig zu ſehen, fühlte ſich bald durch das Feuer ſeiner Huldigung und den Ungeſtüm ſeiner Liebkoſungen befremdet und eingeſchüchtert und würde die Ueberfülle ſeiner Zärtlichkeiten gern auf das ſeinem Alter entſprechende Maß herabgedrückt haben, wenn ſie nicht ſeine Reizbarkeit gekannt und gefürchtet hätte. Gegen Mittag füllte ſich das Haus mit Freunden und Verwandten Ruggiero's, die er zu Tiſche gebeten, und die mit dem Ehepaare ein leckeres, durch die köſtlichſten Weine gewürztes Mahl einnahmen, welchem zu Ambroſia's bangem Erſtaunen Niemand ſo jugendlich tapfer zuſprach, als eben Ruggiero. Noch mehr aber wuchs ihr Erſtaunen, als nach einer Luſtfahrt in der Gondel und einem Spaziergange auf dem Marcusplatze, Ruggiero

Digitized by Google

bei hereinbrechender Nacht sich in dem seit seiner letzten Krankheit nur selten betretenen Schlafgemache Ambrosia's häuslich einzurichten begann, und die Absicht, daselbst die Nacht zuzubringen, zu erkennen gab, welchen Vorsatz er auch, ihren Bitten und Vorstellungen zum Trotz, wirklich ausführte. Die Erwartung Ambrosia's, daß die plötzliche Sinnesänderung des Gatten nur eine vorübergehende, und daß er bald in das alte Geleis seiner gewohnten, wohl geregelten Hausordnung zurückzulenken sein werde, erwies sich als eine vollkommen irrige, denn Ruggiero schien sich nicht nur in der neuen Lebensweise zu gefallen, sondern hielt sie auch mit solcher Lebhaftigkeit und Entschiedenheit fest, als hätte er es sich für den Rest seines Lebens zur Aufgabe gemacht, Tag für Tag seine schwindenden Kräfte durch künstlichen Ueberreiz übermäßig anzuspannen, um sie in nutzloser Verschwendung um so früher und gründlicher zu erschöpfen. Ambrosia, durch das allzu jugendliche Gebahren des greisen Gatten nichts weniger als erfreut, vielmehr in mehr als einer Beziehung verletzt, ja gekränkt, und, wie alle Frauen, ihrem Gatten eher daß er Unrecht thue zu vergeben geneigt, als daß er sich lächerlich mache, Ambrosia war nahe daran, diesem Treiben mit entschlossener Weigerung sich zu entziehen, wenn nicht Ruggiero's erschöpfte Natur ihr diesen Schritt erspart hätte.

Digitized by Google

In wenigen Wochen waren trotz aller Reizmittel die Kräfte des alten Mannes so herabgekommen, daß er nicht mehr daran denken konnte, die so zuversichtlich übernommene Rolle des jugendlichen Ehemannes fortzuspielen, sondern sich genöthigt sah, den erst leichtsinnig weggelegten Krückenstock wieder zur Hand zu nehmen. Allein die ihm angeborene Hartnäckigkeit verließ ihn auch jetzt nicht, und die täglich fühlbarer werdende Abnahme seiner Kräfte konnte ihn nicht abhalten, mit derselben halb wahnsinnigen Begierde dem unerreichbaren Phantom von Vaterfreuden nachzujagen, mit der er früher Anselmo's Verheiratung betrieben hatte. Durch Arzneimittel sollte nun erreicht werden, was die Gesetze der Natur versagten, und da die Aerzte, die ihn sonst behandelten, ihm entweder abriethen oder ihn mit Versprechungen hinhielten; da die Quacksalber und Wunderdoctoren, denen er sich zuletzt in die Arme warf, seinen Zustand eher verschlimmerten als verbesserten, so erklang es ihm wie himmlische Musik, als er einst einen Schwererkrankten und glücklich Genesenen die Gelehrtheit und tiefe Einsicht des heilkundigen Meisters Gabriel Falopia lobpreisen hörte, der, durch seine anatomischen Forschungen in hohem Ansehen stehend, damals ein Lehramt an der alten und weitberühmten Hochschule zu Padua bekleidete. Sein Entschluß war bald gefaßt; noch desselben Tages trat er die Reise nach

Digitized by Google

Padua an und verſäumte, daſelbſt angelangt, keinen Augenblick, die Wohnung Meiſter Falopia's aufzuſuchen. Sein Weg dahin führte an der Kirche San Antonio vorbei, in die er eintrat, um vor dem wunderthätigen Bilde des Heiligen ein brünſtiges Gebet für das Gelingen ſeines Vorhabens empor zu ſenden, worauf er geſtärkt und muthig dem erſehnten Ziele zuſchritt. In einem kleinen unſcheinbaren Hauſe, eine enge, dunkle Wendeltreppe hinangewieſen, pochte er an einer niederen Thür, und trat ſchüchtern, wie in ein Heiligthum, in eine gewölbte Stube, deren Wände bis zur Decke hinauf dicht angefüllte Bücherſtellen verbargen, während am Fenſterpfeiler ein menſchliches Skelet, in den Fenſterbogen aber in großen Glasgefäßen Weingeiſt-Präparate und ſeltſame Inſtrumente von geheimnißvollem Ausſehen aufgeſtellt waren. Ruggiero war kaum eingetreten, als der Vorhang, der die Stube von einem Nebengemache trennte, ſich öffnete und Meiſter Falopia auf ihn zukam, ein Mann von einigen dreißig Jahren, aber ſchmächtigen, kränklichen Ausſehens und vorwärtsgebückter Haltung, aus deſſen dunklen Augen jedoch wie Sonnenſchein der Lichtſtrahl eines hellen, ſcharfen Geiſtes dem Fremden entgegenfunkelte. Er begrüßte Ruggiero, fragte nach ſeinem Begehr und hörte ruhig, unveränderter Miene, wie dieſer erſt verwirrt und verlegen, bald aber Muth faſſend und

Digitized by Google

ohne Rückhalt ſein Herz ausſchüttend, ihm ſeinen glühenden Wunſch: mit Kinderſegen erfreut zu werden, eröffnete und ſich ſeine Hilfe zur Erfüllung desſelben erbat.

Als Ruggiero geendet hatte, frug er ihn nach ſeinem Alter, nach den Krankheiten, die er überſtanden, nach den Wunden, die er empfangen, hieß ihn tief Athem holen, und griff endlich nach ſeinem Handgelenke, um ihm den Puls zu fühlen. Ruggiero hatte indeſſen einen Beutel mit Zechinen hervorgezogen und wollte ihn dem Arzte in die Hand drücken; dieſer aber, mit einer ablehnenden Bewegung die Gabe zurückweiſend, ſagte ruhig und ernſt: „Meſſer, ſteckt Euern Beutel wieder ein und kehrt nach Venedig zurück! Den Rath, den ich Euch geben kann, ſollt Ihr umſonſt haben! Wer nicht im Frühling ſeinen Garten beſtellt, dem wird der Herbſt keine Früchte bringen; wie könnt Ihr ſie pflücken wollen, der Ihr müſſig den Winter herankommen ließet? Arzeneien können nur dort Kraft erwecken, wo ſie ſchlummert; wo ſie todt iſt, tödten ſie! Ihr ſeid ein alter Mann; denkt nicht mehr daran, Leben zu geben, ſondern mit dem Leben abzuſchließen! Euer Maß iſt nahezu voll; weiſe Enthaltſamkeit kann noch Jahre zulegen, blinde Leidenſchaft macht es morgen überfließen!“ — Mit dieſen Worten nahm er freundlich grüßend von Ruggiero Abſchied, der ſprachlos, wie vom Blitze

Digitized by Google

berührt, dem im Nebengemache verſchwindenden Meiſter nachſah, bis der Vorhang der Thüre hinter ihm ſich ſchloß. Dann verließ er ſtumm und gedankenlos, nur des dumpfen Schmerzgefühles vernichteter Hoffnung bewußt, die Stube, das Haus und Padua, um nach Venedig zurückzukehren, wo er in tiefer Nacht eintraf. Als er in ſein Gemach trat, hieß er den ihm vorleuchtenden Diener die Lichter auf den Tiſch neben dem Wandſpiegel ſtellen und trat, als er wieder allein war, vor das Glas hin, aus dem er vor ſo kurzer Zeit die Hoffnungen geſchöpft hatte, die nun Luft in Luft zerfloſſen waren. Als nun der Spiegel ihm die wirren Haare des halbkahlen Scheitels, die Runzeln der gefurchten Stirne, die tief in ihre Höhlen zurückgeſunkenen Augen, das ſchlaff auf die Bruſt herabgeneigte, verlebte und verwitterte Antlitz, die ganze in ſich zuſammengebrochene, mühſam am Krückenſtock ſich aufrecht haltende Geſtalt zeigte, die er als ſein Selbſt erkennen mußte, da ging die Ueberzeugung, daß Meiſter Falopia Recht habe, wie ein ſchneidendes Schwert durch ſeine Seele, und ſolcher Ingrimm faßte ihn bei dem Anblick der welken Reſte deſſen, was einſt Ruggiero geweſen, daß er mit einem Streiche ſeines Krückenſtockes den koſtbaren Wandſpiegel in tauſend Trümmer zerſplitterte, und dann weinend und ſchluchzend wie ein Kind in einen Lehnſtuhl ſank, um die Nacht, wie viele ihrer

Digitized by Google

Schwestern vor ihr, trostlos und verzweifelnd zu durchwachen.

Ambrosia sah sich von jenem Tage an nicht mehr den peinlichen Zumuthungen ausgesetzt, mit denen sie ihr Gemahl bisher verfolgt hatte, aber nur um ihn wieder in den dumpfen Trübsinn, in die nicht zu bannende Menschenscheu zurücksinken zu sehen, der er sich kaum entrissen hatte. Wenn er jedoch früher in dieser Stimmung die Einsamkeit gesucht, Ambrosien den Anblick seiner Leiden schonend verborgen, und nur gegen sich selbst allein gewüthet hatte, so pflegte er jetzt Stunden, ja Tage in stumpfem Brüten ihr gegenüber zu sitzen. und sein finsteres Schweigen nur ab und zu mit sarkastischen Bemerkungen über den Undank und die Herzlosigkeit mancher Weiber, die, einmal vermählt, ihre Gatten vernachlässigten, ja zurückstößen und mit bitteren Klagen über den Fluch der Unfruchtbarkeit, der auf gewissen Frauen läge, zu unterbrechen, wobei er nie unterließ, das tiefste Bedauern auszudrücken, nicht in früheren Jahren eine seinem Stande, wie seinem Alter gemäße Wahl getroffen zu haben, indem er zugleich umständlich die Namen der Frauen herzählte, die zu dieser oder jener Zeit, in dieser oder jener Stadt seiner Werbung, hätte er sich nur zu einer solchen herbeigelassen, gewiß Gehör geschenkt haben würden. Ambrosia, die anfangs in dem richtigen Gefühle,

Digitized by Google

Ruggiero verſuche in ſeinem Unmuth unbewußt die Schuld der Vereitlung ſeines liebſten Wunſches von ſich ab- und ihr zuzuwälzen, dieſe Redensarten gleichgiltig, ja lächelnd hingenommen hatte, konnte ſich ſpäter, da ſie immer häufiger wiederkehrten, nicht enthalten, ſie mit einigen ruhigen, die Wahrheit zwar nicht ſcharf aber doch ſo beſtimmt bezeichnenden Worten zu erwidern, daß Ruggiero ſie allmählig von der Folter ſeiner Gegenwart zu befreien und ſich, nur mit dem alten Leid die Laſt eines neuen fortſchleppend, wieder wie bisher ſeinen einſamen Spaziergängen zuzuwenden anfing. Es war auf einem dieſer Spaziergänge, daß er von dem nie erſterbenden Wunſche, ſeinen Nachlaß durch einen Sproſſen ſeines Leibes dem verhaßten Anſelmo entzogen zu ſehen, wie im Wirbel umhergetrieben, ohne zu wiſſen wohin ihn ſeine Schritte getragen, an eines der äußerſten Enden Venedigs gelangte, und an dem Ufer, von dem er auf die Lagune hinaus ſah, eine Fiſcherbarke erblickte, deren Eigenthümer, ein rüſtiger, obgleich hochbejahrter Mann mit ſchneeweißen Haaren, im Begriffe war, die Ausbeute ſeiner Fahrt in einen mit Tragriemen verſehenen Fiſchzuber zu ſammeln, während ein blondhaariger, vier bis fünf Jahre alter Knabe am Strande mit Muſcheln ſpielte und den Alten von Zeit zu Zeit anrief, ob er denn noch nicht fertig wäre, die Mutter warte, und er ſei hungrig!

Digitized by Google

Als nun Ruggiero, der ſich die letzten Monate hindurch bei dem Anblicke von Kindern, insbeſondere von Knaben, ſeltſam ergriffen, zugleich angezogen und abgeſtoßen fühlte, von der Schönheit des Kindes überwältigt dem Kleinen ſich näherte und ſich mit Schmeichelworten zu ihm hinabbückte, fuhr der Blondkopf, von dem Anblicke des fremden, finſtern Mannes erſchreckt, blitzſchnell in die Höhe, lief der Barke zu und klammerte ſich, ſcheu zurückblickend und ängſtlich: „Vater! Vater!“ rufend, an die Knie des Alten. Dieſer, den Knaben beſchwichtigend und ihm ſeine Unart verweiſend, begrüßte Ruggiero, der indeſſen herangekommen war, mit einigen Worten der Entſchuldigung, worauf der alte Kriegsmann, mit einem tiefen Seufzer die Thränen zurückdrängend, die ihm bei dem Anblicke des reichen Vaterglückes des armen Fiſchers unwillkürlich in die Augen traten, ihn anrief, wie alt er wäre, und ob das ſein Kind ſei? Der Fiſcher, aufblickend und den Sprechenden näher ins Auge faſſend, ſtand einen Augenblick unſchlüſſig, als ob er erwöge, wie ein Mann in ſo unſcheinbarem Gewande zu ſo befehlendem Tone komme! Alsbald aber erkennend, mit wem er es zu thun habe, lüftete er ehrerbietig die Mütze, und ſagte, letzte Pfingſten wäre er ſiebenzig Jahre alt geworden und der Knabe ſei allerdings ſein, obwohl nur das Kind ſeiner Ehefrau, nicht ſein eigenes. — „Euer Stiefkind

Digitized by Google

also", bemerkte Ruggiero, was der Fischer jedoch verneinte, indem der kleine Renzo im Pfarrbuche auf seinen Namen eingetragen sei, nur daß, wie er lächelnd hinzusetzte, nicht eben Alles wahr wäre, was im Pfarrbuch stehe. Da nun Ruggiero hierüber sein Befremden und den Wunsch äußerte, den wahren Sachverhalt kennen zu lernen, erwiderte der Fischer nach einigem Bedenken, daß er ungern davon spreche, und nicht jedem die gewünschte Aufklärung geben würde; vor Messer Ruggiero Malgrati aber wolle er kein Geheimniß daraus machen, da er auf dessen Gütern in Friaul geboren sei, und seine Vorväter dem Geschlechte der Malgrati vielfach zu Dank verpflichtet waren; er sei daher zu der gewünschten Mittheilung mit Freuden erbötig, wenn Eccellenza nur erlauben wolle, daß er seine Arbeit dabei fortsetze. Zum großen Mißvergnügen des Blondkopfes, der noch immer an dem Alten sich festklammernd, mißtrauisch nach Ruggiero herüberschielte, wurde diese Erlaubniß ertheilt, was zur Folge hatte, daß der Alte vorerst den Knaben aus der Barke entfernte, und ihn wie früher am Strande mit Steinchen und Muscheln spielen hieß, darauf aber zu seinem Fischzuber zurückkehrend und emsig ihn zu füllen beschäftigt, also zu erzählen anhub:

„Eccellenza", sagte er, „ich kam früh aus meiner Heimat nach Venedig, und verdiente mir

Digitized by Google

daſelbſt als Laſtträger mein Brod. Als ich nahe an den Dreißigen war, fing ich an ans Heiraten zu denken, und bewarb mich zugleich mit einem meiner Freunde, einem Gondolier, Checco geheißen, um die Pippa, die Tochter einer wohlhabenden Obſthändlerin. Da geſchah es eines Tages, daß die erlauchte Republik eine Werbung ausſchrieb, oder vielmehr, um das Ding beim rechten Namen zu nennen, gewandte und tüchtige Burſchen, wo und wie ſie nur konnte, zuſammenfangen ließ, um ihre Galeeren zu bemannen. Unter dieſen war auch der Checco, und die Pippa gerieth bei der Nachricht, daß er nun jahrelang auf den Schiffen der erlauchten Republik in der Welt herumſchwimmen ſollte, in ſolche Verzweiflung und vergoß darüber ſo viele Thränen, daß ich, der wohl einſah, nicht ich, ſondern Checco habe ihr Herz gewonnen, meinerſeits auch darüber den Kopf verlor, und nichts eiliger zu thun hatte, als hinzulaufen, und mich dem Provveditore der Flotte als Stellvertreter für den Checco anzubieten, der denn auch losgelaſſen wurde und die Pippa heiratete, indeſſen ich armer Teufel der Levante zuſegelte. Nachdem ich während meiner zehnjährigen Dienſtzeit faſt alle Meere durchkreuzt hatte, trat ich auf Candia in die Dienſte des Governatore, wo ich ebenfalls fünf bis ſechs Jahre aushielt und mir dabei ein rundes Sümmchen erſparte. Als ich endlich wieder nach Venedig

Digitized by Google

zurückkehrte, fand ich den Checco bettlägerig, und die Pippa grämlich und verdrießlich, dagegen war ihre Tochter Angela zu einem hübschen Mädchen herangeblüht, und ich merkte wohl, die Pippa wäre nicht abgeneigt gewesen, sie mir zur Frau zu geben. Ich hatte dagegen nichts einzuwenden, desto mehr aber die Angela, die mir eines Tages unter heißen Thränen gestand, ihr ganzes Herz hänge an einen gewissen Bernardo, einem Seidenweber seines Zeichens, von dem aber die Pippa seiner Armuth wegen nichts hören wolle. Was war da zu thun? Ich hatte die Mutter ihren Liebsten heiraten lassen; die Tochter sollte es nicht schlechter haben. Ich redete der Pippa ins Gewissen, steuerte die Angela mit meinem Spargelde aus, und stach an demselben Tage als Matrose auf einem Handelsschiffe wieder in See, als Angela mit ihrem Bernardo zum Altar ging!" — „Aber der Knabe!" unterbrach ihn Ruggiero. — „Nun, Angela und Bernardo sind seine Großältern, Eccellenza", versetzte der Fischer, der seinen Zuber nahezu gefüllt hatte. Als ich nämlich nach zehn Jahren meinen Dienst aufgegeben hatte und nach Venedig zurückgekehrt war, fand ich Checco todt und begraben, die Pippa noch grämlicher und verdrießlicher als sonst, Bernardo und Angela aber waren des Geschäftes wegen nach Bergamo gezogen und hatten ihr Töchterlein, die kleine Pippa, bei der Großmutter, deren Namen

Digitized by Google

ſie führte, zurückgelaſſen. Ich meinestheils ſchon bei Jahren, und müde in der Welt herumgeſchüttelt zu werden, beſchloß mich in Venedig niederzulaſſen, und mich als ein alter Seehund, der ich war, auf den Fiſchhandel zu verlegen. Von Kindesbeinen an ohne Freunde und Verwandte begab ich mich bei der Pippa, bei der alten mein' ich, in Koſt und Quartier, und ſo wuchs die Kleine unter meinen Augen zum friſchen, drallen Mädchen auf, und ich liebte ſie wie mein eigen Kind; denn die kleine Hexe hieß nicht blos Pippa, ſondern war auch ſo ganz das Spiegelbild ihrer Großmutter, nämlich wie ſie vor dreißig Jahren geweſen war, daß mir oft, wenn ich ſie anſah, zu Muthe ward, als wäre ich noch ein junger Burſche und mein Leben finge wieder von vorne an. Nun begab es ſich, daß ein Genueſer, ein Bartſcheerer ſeines Gewerbes, und ein Zungendreſcher und Windbeutel ohne Gleichen, ſich an das Mädchen anmachte, ſie mit ſüßen Worten und heiligen Schwüren köderte und bethörte, und ihr ſo ganz den Kopf verdrehte, daß weder der Großmutter noch mein Zureden ihn wieder zurechtzurücken vermochte. Als nun die Sache ſo weit gekommen war, daß ſchon von Verlobung und Ausſteuer geſprochen wurde, blieb der Burſche plötzlich weg. Die Pippa meinte erſt, wir, die Großmutter nämlich und ich, hielten ihn mit Drohung oder wohl gar mit Gewalt von ihr ferne; als ſie

Digitized by Google

aber plötzlich erfuhr, der Bursche stecke in Schulden bis über die Ohren, habe überdies noch einer andern Dirne auf Murano die Ehe versprochen, und sei, von deren Brüdern gedrängt, bei Nacht und Nebel aufs Nimmerwiederkommen entflohen, da schrie das arme Kind auf, ward blaß bis in die Lippen und schlug wie ein Stück Holz zu Boden. Das Schlimmste aber, Eccellenza", fuhr der Fischer fort, indem er den gefüllten Zuber schloß und die Tragriemen daran zurecht rückte, „das Schlimmste war, daß sie seit der Zeit kränkelte, sich abhärmte und immer bleicher und stiller ward, bis es endlich zu Tage kam, daß der Taugenichts sie betrogen und in Schande gebracht hatte. Die Großmutter raste und tobte und wollte sie aus dem Hause werfen, das arme Ding aber weinte, daß es einen Stein in der Erde erbarmt hätte; da faßte ich mir ein Herz, nahm sie eines Tages bei Seite, und sagte: ‚Pippa', sagte ich, ‚der Junge hat Dich betrogen, versuche es mit dem Alten! Tauge ich auch nicht mehr zum Ehemann, so kannst Du mich doch noch immer als Wiederhersteller Deines Namens, als Vater Deines Kindes wohl brauchen! Vater Renzo nanntest Du mich als Kind; versprich mir, auch ferner mich zu schätzen und zu lieben wie einen Vater, und als ein ehrbares Weib an meiner Seite zu leben, so will ich auf meinen Rücken nehmen, was der Genueſe an Dir ver-

Digitized by Google

ſchuldet, und Dich wieder zu Ehren bringen!' — Nun Eccellenza, die Pippa ſagte: ‚Ja!' Die Großmutter gab uns ihren Segen, der Pfarrer traute uns, und nach ſechs Monaten beſchrie der Knabe da unſere vier Wände. Renzo heißt er, wie ich, und ſteht im Pfarrbuch als mein leiblicher Sohn eingetragen. Nun wißt Ihr, Eccellenza", ſetzte er hinzu, indem er den Zuber auf den Rücken ſchwang, „wie ich trotz meiner weißen Haare zu dem muntern Jungen kam, und nun erlaubt mir, daß ich mich auf den Weg mache, denn die Sonne iſt unten, und die Pippa harrt unſer mit dem Abendbrote." Mit dieſen Worten ehrerbietig grüßend verließ er die Barke und ſchritt, den Zuber auf dem Rücken, den fröhlich dahinſpringenden Knaben an der Hand, den Strand entlang auf eine Gruppe ärmlicher Häuſer zu, die unfern von dem Anlegeplatze der Barke am Ufer ſich erhoben. Ruggiero hatte den Abſchiedsgruß des Fiſchers unerwidert gelaſſen: ſein Auge ſtarrte unverwandt in den Abendnebel hinaus, der über dem Gewäſſer ſich zuſammenballte, denn die Aeußerung des Alten, der Knabe ſei ſein, obwohl nur das Kind ſeiner Ehefrau, nicht ſein eigenes, und die Bemerkung, es wäre nicht Alles wahr, was im Pfarrbuch ſtehe, hatte Gedanken in ihm erweckt, deren übermächtigem Einfluſſe ſein krankhaft überreiztes Gemüth ſich nicht mehr zu entziehen vermochte. „Wenn jener Fiſcher", ſprach er zu

sich selbst, „in seiner Menschenalter hindurch andauernden Liebe für jene Pippa den Bastard ihrer Enkelin als sein Kind annehmen und anerkennen konnte, warum sollte ich mich nicht entschließen können, irgend ein fremdes Kind als das meine anzuerkennen, um den Namen und den Besitz der Malgrati vor dem Verderben zu bewahren, das der verruchte Anselmo als mein Rechtsnachfolger über beide heraufbeschwören würde?“ — Einmal auf diesem Punkte angelangt, begann sein unruhiger Geist alsbald die Art und Weise in Erwägung zu ziehen, in welcher ein solches Unternehmen auszuführen wäre. Das Kind seiner Rache mußte vor der Welt als ein eheliches, also als sein und Ambrosia's Kind erscheinen. Die Unterschiebung eines Kindes, an und für sich gefährlich, weil dabei zu viele Personen in's Geheimniß gezogen werden mußten, konnte ohne Mitwirkung Ambrosia's nicht stattfinden, die, das wußte er wohl, weder dazu ihre Zustimmung geben, noch sich auf andere Weise bewußt zur Förderung seiner Zwecke herbeilassen würde. — Aber sollte sie nicht unbewußt dazu verleitet werden können? Sollte ein Weib, jung und von Schönheit und Lebensfülle strotzend wie Ambrosia, aus tiefer Einsamkeit plötzlich in die Wirbel des Weltlebens hinausgestoßen, den Versuchungen, denen so viele erlagen, widerstehen können, wenn nur erst solche einschmeichelnd und verlockend an

Digitized by Google

ſie heranträten? — Dieſen und ähnlichen Gedanken hingegeben ſtand er noch lange Zeit, von allem Zuſammenhange mit der Außenwelt völlig abgelöſt, in dunkler Nacht am einſamen Strande, bis lauer Frühlingsregen langſam auf ihn niederträufelnd ihn endlich wieder zum Bewußtſein erweckte, und ihn bewog, ſich nach Hauſe zu begeben, um dort, zu dem abenteuerlichſten Unternehmen entſchloſſen, die Bedingungen und Mittel zu deſſen Ausführung in Erwägung zu ziehen.

Tags darauf trat Ruggiero gegen Mittag in das Gemach ſeiner Gemahlin. Sein Anzug, weder ſo geckenhaft überladen wie zur Zeit, da er den jugendlichen Ehemann ſpielte, noch ſo verwahrloſt wie er in der letzten Zeit ſich zu kleiden pflegte, zeigte ſich dem Schnitte und der Wahl der Farbe nach ſeinem Stande wie ſeinem Alter vollkommen angemeſſen, die unruhige Beweglichkeit ſeiner Züge hatte ſtillem Ernſte den Platz geräumt, ein wohlwollendes Lächeln ſpielte gewinnend um ſeine Lippen, und wenn auch in den unſtät hin und her rollenden Augen ab und zu noch Blitze aufflammten, ſo trug doch ſeine Erſcheinung wieder das Gepräge der ſichern, ruhigen Würde, die Ambroſia an ihrem Gatten immer hochgeſchätzt und nun ſo lange, ſo ſchmerzlich vermißt hatte. Sie freundlich begrüßend und in einem Lehnſtuhle ihr gegenüber Platz nehmend, bemerkte er nach einigen einleitenden Wor-

Digitized by Google

ten, Irrthum und Thorheit seien das Erbtheil aller vom Weibe Gebornen, Leidenschaft verwirre und trübe auch den Besten den Blick, und der sei glücklich zu preisen, den Erkenntniß noch zur rechten Zeit den Abgrund wahrnehmen lasse, auf den er zuschreite. So habe auch ihn, seit der hassenswerthe Anselmo mit so unerhörtem Undanke seine Liebe vergolten, ein böser Geist erfaßt, und ihn bald in maßlose Verzweiflung versinken, bald unerreichbaren Zielen in so sinnloser Verblendung nachstreben lassen, daß er sich dabei, wie er nun schmerzlich empfinde, der Gefahr durch seine Rücksichtslosigkeit ihrer Frauenwürde zu nahe zu treten und ihre Achtung für immer zu verwirken kaum jemals bewußt geworden sei. Dieses Bewußtsein sei ihm nun zurückgekehrt, und damit zugleich das Gefühl tiefer Beschämung und bitterer Reue in ihm erwacht, dem er nach langem Zögern erst jetzt Ausdruck zu geben wage, weil er nun den festen Vorsatz gefaßt habe, seine blinde Leidenschaft zügelnd, den Rest seiner Tage in Ruhe und Frieden an ihrer Seite zu verleben, und somit von ihrer Engelsgüte Vergebung für das Vergangene und für die Zukunft die Wiederkehr des hingebenden Vertrauens erwarten dürfe, das sie ihm sonst bewiesen und in welchem er immer das köstlichste Gut und das reichste Glück seines Lebens erkannt habe. Als nun Ambrosia eben so überrascht als gerührt diese Sin-

Digitized by Google

nesänderung ihres Gemahles als eines der freudigſten Ereigniſſe ihres Lebens begrüßte, und ihn aus der überwallenden Fülle ihres Herzens nicht nur völliger Vergebung, ſondern auch der verdoppelten Werthſchätzung und Zuneigung verſicherte, mit der ſie ihn nach dem ruhmvollen Siege, den er über ſich ſelbſt erfochten, fortan zu umgeben ſich gedrungen fühle, nahm Ruggiero das Wort, um von ihr als Beweis für die Aufrichtigkeit der Geſinnungen, die ſie ſo eben ausgeſprochen habe, die Gewährung einer Bitte zu fordern, deren Erfüllung ihr nur geringe Opfer auflegen, ihn aber unendlich beglücken würde. Es liege ihm nämlich ſchon ſeit Jahren ſchwer auf dem Herzen, ſie ihre Tage an ſeiner Seite in ſo völliger Abgeſchloſſenheit hinbringen zu ſehen. Schönheit bedürfe des Tageslichtes, Jugend des Wechſels und der Bewegung, um ſich glücklich zu fühlen, und da ihr Glück die heilige Aufgabe ſeines Lebens ſei, ſo fühle er ſich nun, nachdem ſeine krankhafte Verſtimmung die letzten Monate hindurch ihr Leben ſo vielfach verbittert habe, doppelt verpflichtet darauf zu dringen, daß ſie aus der Einſamkeit, in die ſie ſich mit ihm, dem altersſchwachen Greiſe, begraben habe, hervortrete, ſich der Welt zeige, die Freuden eines bewegten, wechſelvollen Lebens genieße und die ihrer Schönheit gebührenden Huldigungen in Empfang nehme. Dies ſei ſeine Bitte, dies der Wunſch, durch deſſen

Digitized by Google

Erfüllung ſie ſeinem hinwelkenden Alter noch eine letzte Freude gewähren könne. Ambroſia, zwar von Jugend an ein einſames, in ſtiller Pflichterfüllung abgeſchloſſenes Leben gewöhnt, aber eben darum der Gleichförmigkeit ihrer Tage nicht ſowohl überdrüſſig, als ab und zu etwas müde, und dabei, ohne ſich darüber je klar geworden zu ſein, nicht ohne eine Art von neugierigem Verlangen, eine Welt kennen zu lernen, die ihr bis dahin völlig fremd geblieben war, wußte dem ungeſtümen Drängen Ruggiero's nur einige leicht widerlegte Einwendungen entgegen zu ſtellen, und fühlte ſich, als ſie nach einigem Zögern und Zagen endlich auf ſein Verlangen einzugehen verſprach, durch die Ausſicht, die ſich ihr damit öffnete, ſelbſt im Herzen ſo freudig überraſcht, daß ſie nichts von den Flammen, die in Ruggiero's Augen aufblitzten, noch von dem häßlichen Lächeln bemerkte, zu dem ſeine Lippen ſich dabei verzogen. Selbſt als er ihr erklärte, ſeine Hinfälligkeit und Gebrechlichkeit zwinge ihn, auf das Glück zu verzichten, ſie ſelbſt in die Welt einzuführen, dagegen werde eine ſeiner Verwandten, Donna Olympia Bojardo, in dieſer Beziehung ſeine Stelle vertreten, erſtaunte ſie wohl, da er ſie ſonſt vor dem Umgange mit dieſer Dame, als einem gefallſüchtigen und etwas leichtfertigen Frauenzimmer, gewarnt hatte; da er ihr aber begütigend auseinanderſetzte, daß Donna Olympia nichtsdeſtoweniger des beſten

Digitized by Google

Rufes genieße und ihrer ausgebreiteten Bekanntſchaften wegen vor Allen zu der ihr zugedachten Rolle geeignet ſei, gab ſie ſich um ſo leichter zufrieden, als er das Geſpräch alsbald auf die Auswahl von Gewändern, Kopfputz und Juwelen hinlenkte, mit denen er ſie bei den Feſtlichkeiten, an denen ſie Theil nehmen ſollte, auszuſtatten verſprach, wie er ſie denn auch wirklich damit in ſo verſchwenderiſcher Fülle überhäufte, daß Ambroſia, verlockt von ſo ungewohnter Pracht, endlich ſelbſt den Tag herbeiwünſchte, der ſie in die ihr unbekannte Welt einführen ſollte.

Es kam endlich dieſer Tag! Donna Olympia hielt in der Gondel vor dem Hauſe, um die von Jugend, Schönheit und Juwelen ſtrahlende Ambroſia in den Ridotto, einen nur dem Adel Venedigs zugänglichen Feſtſaal, abzuholen, in welchem, obwohl zunächſt nur begründet, um vornehmen Liebhabern von Würfel- und anderen Glücksſpielen als Verſammlungsort zu dienen, während der Dauer des Carnevals ausnahmsweiſe auch Maskenbälle abgehalten wurden. Ruggiero, der ſeine Gemahlin bis zum Portal des Hauſes geleitet hatte, nahm, während ſie ihre blühenden Wangen unter der Halblarve von ſchwarzem Sammt verbarg, auf das zärtlichſte von ihr Abſchied und wünſchte ihr, die Ballnacht fröhlich und vergnügt zuzubringen, während er ſelbſt, fröſtelnd und von Gichtſchmerzen

Digitized by Google

geplagt, alsbald sein Lager aufzusuchen und seine müden Glieder zur Ruhe zu strecken gedenke. Kaum war jedoch die Gondel mit den beiden Damen eine Strecke auf dem Canal grande hingeglitten, als er sich in seine Gemächer zurückbegab, um sich dort in einen unscheinbaren schwarzen Domino zu hüllen, eine Capuze von gleicher Farbe überzuwerfen, und das Antlitz durch eine Barege verborgen, die Farbe und die Züge eines Mulattengesichtes nachahmte, durch ein Hinterpförtchen hinaus, enge Gäßchen entlang, Brücken hinauf und hinab nach demselben Saale zu eilen, dessen glänzende Räume Ambrosia eben betreten hatte. Mit Vergnügen bemerkte er, daß ihre hohe schlanke Gestalt, die Anmuth ihrer Bewegungen, die Würde ihrer Haltung bereits allgemeines Aufsehen erregt hatten, und daß ringsum Jedermann vor Neugier brannte, ein Antlitz zu schauen, für dessen ungewöhnliche Schönheit Alles, was die neidische Larve nicht verbarg, ein kirschrother Mund, eine Reihe von Perlenzähnen, und die niedlichen Grübchen des reizenden Kinns so sichere Bürgschaft gaben. Diese Neugierde wurde noch dadurch gesteigert, daß Donna Olympia, die bei der unbezwinglichen Leichtfertigkeit ihres Wesens sehr bald erkannt worden war, hartnäckig verweigerte, über Namen, Stand und Verhältnisse ihrer reizenden Begleiterin irgend einen Aufschluß, ja auch nur eine Andeutung zu geben.

Digitized by Google

Zu dieſem Verfahren bewogen Donna Olympia einerſeits die Bitten Ambroſia's, die für ihre erſten Entdeckungsreiſen in einer ihr neuen Welt den Schatz des vollkommenſten Geheimniſſes in Anſpruch nahm, andrerſeits aber hoffte die Gefallſüchtige damit, ſich und ihrer Begleiterin nur um ſo ſicherer die allgemeine Aufmerkſamkeit zu gewinnen und feſtzuhalten. Dieſe Berechnung erwies ſich auch als vollkommen richtig; bald war um die beiden Frauen die Blüthe des Adels von Venedig, Weiſe wie Thoren, jugendliche Zierbengel wie gewiegte Staatsmänner, in einem Kreiſe verſammelt, in deſſen Mittelpunkt Ambroſia, die ihr dargebrachten Huldigungen mit anmuthigen Scherzen erwidernd, zu Ruggiero's ſtolzer Freude ſich mit eben ſo vieler Unbefangenheit als Würde bewegte und, gegen Alle freundlich, Keinen bevorzugte.

Als die Geſellſchaft gegen Morgen ſich zum Aufbruch rüſtete, ſchlich Ruggiero ſich fort, um unbemerkt, wie er es verlaſſen, ſich wieder nach Hauſe zu ſtehlen, und vielerlei Gedanken in ſich herumwälzend ſein einſames Lager aufzuſuchen. Am nächſten Morgen ließ er ſich von Ambroſia, nachdem er ihr ganz der Wahrheit gemäß geklagt hatte, ſeinerſeits eine unruhige, faſt ſchlafloſe Nacht zugebracht zu haben, ausführlich über die Ereigniſſe des Abends berichten und die Namen aller derer herzählen, mit denen ſie bei Tanz und Spiel, im Geſpräche oder

Digitized by Google

während des Festmahls irgend in Berührung gekommen war; aber wie viele und bedeutende, durch Jugend und Schönheit oder hohe Geistesgaben ausgezeichnete Männer sich auch um Ambrosia bemüht hatten, und wie listig auch Ruggiero durch Kreuz- und Querfragen aller Art dem Eindrucke nachspürte, den dieser oder jener wenn nicht auf ihr Gemüth doch auf ihre Phantasie, ihr selbst unbewußt, gemacht haben mochte: Ambrosia fällte über Alle das richtigste, unbestochenste Urtheil, und wenn sie hier und da einem Einzelnen Beifall zollte, so geschah dies so offen und rückhaltlos, daß man wohl sah, wie ihr Herz dabei nichts zu verhehlen habe. Ruggiero, in gleichem Maße von warmer Neigung für seine Gemahlin und von unbezwinglichem Rachedurst erfüllt, erkannte halb mit stolzer Freude, halb mit Mißvergnügen diesen Stand der Dinge und hoffte und fürchtete zugleich, ihn im Verlaufe des Carnevals, der Ambrosien wiederholt Gelegenheit bot, sich der Welt zu zeigen, einige Veränderung erfahren zu sehen. Allein die beiden nächsten Feste, an denen Ambrosia Theil nahm, lieferten keine andern Ergebnisse als jenes erste.

Mittlerweile war der Frühling herangekommen, und der Carneval, vom Klima begünstigt, trug, wie es in Italien immer üblich war, sein buntes Maskengewimmel aus den Häusern auf die Straße hinaus, um auf offenem Markte unter dem blauen

Digitized by Google

Nachthimmel ſein wirres Getriebe fortzuſetzen. Und ſo geſchah es, daß während eines im Ridotto abgehaltenen Maskenballes eine große Menge der in den prachtvollen Sälen verſammelten Gäſte in ihrem abenteuerlichen Maskenaufputz auf den Markusplatz hinauswogte, um ſich in der milden Nachtluft zu erfriſchen, und da Ambroſia ſich unter ihrer Zahl befand, ſo fehlte auch nicht der Domino mit der Mulattenlarve, der, an einem der Pfeiler der neuen Procurazien gelehnt, unverwandten Blickes jede ihrer Bewegungen beobachtete. Er war verſtimmt und verdroſſen, denn er ſah den Augenblick herankommen, wo auch die Seifenblaſen, an deren Regenbogenſchimmer er ſich die letzten Tage her ergötzt hatte, zerplatzen und alle ſeine Mühen ihm nichts als ſchlafloſe Nächte eingetragen haben würden, als er plötzlich einen jungen Mann, hohen, ſchlanken Wuchſes, mit leuchtenden, dunkelblauen Augen und hellbraunem an's Blonde ſtreifendem Haar in einem reichen aber von der in Venedig üblichen Tracht etwas abweichenden Anzuge gewahrte, der Ambroſien eben ſo aufmerkſam als er ſelbſt beobachtend, in leidenſchaftlicher Erregung auf jedem Schritt folgte, und ſich ihr, wie Eiſen vom Magnet unwiderſtehlich angezogen, auf jede Weiſe zu nähern ſuchte. Ruggiero erinnerte ſich, den jungen Mann ſchon im Ridotto bemerkt zu haben, den dieſer gegen Gebrauch und Herkommen ohne Larve oder irgend

Digitized by Google

ein Maskenzeichen betreten hatte; er mußte also ein Fremder sein, und Ruggiero war eben im Begriffe, über ihn und seine Verhältnisse Erkundigungen einzuziehen, als ein Zwischenfall ihn davon abhielt und ihm reicheren Stoff zu Beobachtungen gab, als er diese Nacht noch zu finden erwartet hatte. Es geschah nämlich, daß jene Nacht eine Schaar Pulcinelli, Pantaloni, Colombini, Arlechini und deren alterthümliche Begleiter Truffaldino, Tartaglia und Brighella an deren Spitze, begierig, ihre kecken Maskenstreiche auf einer geräumigeren Bühne fortzusetzen, und sämmtlich offenbar viel minder vornehmen Kreisen angehörend als die Besucher des Ridotto, auf den Markusplatz wie in ein erobertes Land hereinbrach und in die daselbst versammelte Menge quiekend und grunzend, Peitschenschläge austheilend und Confetti um sich werfend, unwiderstehlich wie Lawinensturz hineinstürmte. In dem Gedränge und Gewirre, das dadurch entstand, von ihrer Begleiterin Donna Olympia getrennt, gelang es zwar Ambrosien, sich selbst dem Andrange des vorbeibrausenden Maskenzuges zu entziehen, allein ihr Schleier ward ihr in dem Getümmel zur Hälfte vom Haupte gerissen, und sie war eben beschäftigt ihn wieder festzustecken, als der junge Fremde, der selbst in dem wildesten Hin- und Herwogen der aufgeregten Menge nicht von ihrer Seite gewichen war, zu ihr trat und ihr mit bedauernden Worten

Digitized by Google

seinen Arm anbot, um sie in Sicherheit und zu ihrer Begleiterin zurückzubringen. Sei es nun, daß das Gefühl ihrer Verlassenheit in der sie rings umstürmenden Menge oder die plötzliche Ansprache des ihr völlig unbekannten Mannes Ambrosien verwirrte, und die den Schleier ordnende Hand fehlgreifen machte, genug, im selben Augenblicke löste sich die Schleife, welche die Halblarve vor ihrem Gesichte festhielt. Die Larve fiel und zeigte das blühende Antlitz der Jugend und Schönheit strahlenden Frau dem Fremden, der, überwältigt von dem Anblicke so vielen Reizes, erst wie geblendet mit einem leisen Aufschrei der Bewunderung zurückprallte, dann aber starr und stumm wie verzückt die liebliche Erscheinung mit brennenden Blicken verschlang. Ambrosia, dadurch nur noch mehr verwirrt, verbarg das schamerglühende Antlitz wieder hastig hinter der Larve und verschwand, mit ablehnender Geberde von dem Fremden sich abwendend, im Gedränge. Ruggiero, selbst von einer Woge des Menschenschwalles fortgerissen, sah sie erst einige Minuten später an Donna Olympia's Seite wieder aus der Menge auftauchen und sich gegen die Piazzetta hinwenden, wo bald darauf der Senator Malipiero sich den beiden Damen näherte, und nach einem kurzen Gespräche den jungen Fremden herbeiwinkte, um ihn den Damen, wie es schien, in aller Form vorzustellen. Die beiden Paare schritten

Digitized by Google

darauf die Riva degli Schiavoni entlang luſtwandelnd auf und nieder, Donna Olympia ſchäkernd und ſcherzend am Arme Malipiero's, Ambroſia aber ſtumm und zurückhaltend an der Seite des Fremden, der rückſichtsvoll und ehrerbietig, aber im ernſten und eifrigen Geſpräche neben ihr herging. Als ſie endlich wieder zur Piazzetta zurückkehrten, ſah Ruggiero, der ſie in angemeſſener Entfernung beobachtete, bald darauf Malipiero die Damen zur Heimfahrt in ihre Gondel heben, gleichzeitig aber auch den Fremden in eine Gondel ſich werfen, die auf ſeinen Befehl in gleicher Richtung mit jener der Damen, ohne Zweifel um Ambroſia's Wohnung zu erkunden, dahinglitt; er vernahm, wie der am Ufer zurückbleibende Malipiero im Geſpräche mit einem hinzutretenden Freunde des Fremden als eines jungen Deutſchen, Namens Heinrich Ilſung, erwähnte, der, aus einer angeſehenen patriciſchen Familie Augsburgs entſproſſen, ſeit einiger Zeit in der Factorei der Deutſchen (fondaco dei tedeschi) ſeinen Aufenthalt genommen habe, um unter Anleitung des Geſchäftsführers der Fugger in die Geheimniſſe des Handelsverkehres mit der Levante eingeweiht zu werden. Erfreut, am Wege gefunden zu haben, was er ſonſt mühſam auszukundſchaften gehabt hätte, ſchritt er halb befriedigt, halb mißvergnügt, Ambroſien grollend, den Deutſchen verwünſchend, und doch wieder des zur Erfüllung ſeiner

Digitized by Google

Wünsche vorwärts gethanen Schrittes sich freuend, auf den gewöhnlichen Schleichwegen seiner Wohnung zu.

Als Ruggiero am nächsten Morgen Ambrosia aufsuchte, um mit ihr wie gewöhnlich die Ereignisse des Abends zu besprechen, fand er sie zerstreut und verstimmt; sie erwähnte zwar Malipiero's und des Fremden, den er ihr vorgestellt, ging aber bald auf andere Gegenstände über, und zeigte sich überhaupt minder gesprächig und aufgeweckt, als dies sonst der Fall war, wenn sie ihrem Gemahl über die Abenteuer eines Festabends Bericht erstattete. Da sie nun ein ähnliches Benehmen auch bei der Besprechung der beiden nächstfolgenden Maskenbälle beobachtete und da auch während dieser letzteren Heinrich Ilsung keine Gelegenheit versäumte, sich Ambrosien zu nähern, ja sie eigentlich wie ihr Schatten auf Schritt und Tritt verfolgte, so konnte Ruggiero um so weniger zweifeln, daß der junge Deutsche es wäre, auf den er für das Gelingen seiner Pläne für's Erste sein Hoffen zu setzen habe, als auch Ambrosia an den Huldigungen des jungen Mannes unverkennbar Geschmack zu finden schien. Mit um so größerer Spannung sah Ruggiero demnach dem nächsten Maskenball entgegen, der bei dem Stande der Dinge und bei der leidenschaftlichen Erregung des jungen Deutschen auf dessen Bewerbungen offenbar von entscheidendem Einflusse

Digitized by Google

ſein mußte. Ruggiero verſäumte auch nicht, ſich an dem beſtimmten Abend in ſeiner gewöhnlichen Verkleidung rechtzeitig im Ridotto einzufinden, und ſah auch gleich bei ſeinem Eintritte Ambroſia und Ilſung in einer Fenſterniſche im eifrigen Geſpräche begriffen; allein als er ſich zu näherer Betrachtung an ſie heranzuſchleichen verſuchte, gerieth er in das Gewirre eines Maskenzuges, deſſen Mitglieder als Lazzaroni und Fiſchermädchen von Capri angethan, von Tamburin und Caſtagnetten begleitet eine Tarantella zum Beſten gaben. Nach Beendigung des Tanzes dem Gedränge ſich entwindend, fand er die Fenſterniſche leer und ſah Ambroſia wie gewöhnlich von einem Schwarm ihrer Bewunderer umgeben, deren Huldigungen ſie jedoch an dieſem Abend weder mit der Unbefangenheit hinzunehmen, noch mit der Heiterkeit zu erwidern ſchien, die ſie ſonſt auszeichneten. Zerſtreut, wortkarg und beinahe verlegen entzog ſie ſich vielmehr entweder ganz dem Geſpräche oder gab ſich demſelben plötzlich mit faſt fieberhafter Lebendigkeit hin; ſie ſchien überhaupt eine gewiſſe innere Unruhe nicht bemeiſtern zu können, die ſich am auffallendſten in dem faſt ängſtlichen Beſtreben kundgab, jedes Zuſammentreffen mit Heinrich Ilſung zu vermeiden, während dieſer letztere ſeinerſeits mit der Miene äußerſter Niedergeſchlagenheit am letzten Ende des Saales an einem Pfeiler lehnte und wie ein Verbannter nach der Heimat

Digitized by Google

zurückschauend nur noch seine Blicke den Bewegungen der Geliebten folgen ließ.

Ruggiero besaß zu viel Erfahrung und Menschenkenntniß, um nicht aus diesem Verhalten der jungen Leute die Ueberzeugung zu schöpfen, daß es zwischen beiden zu einer Erklärung gekommen sei, und daß Ambrosia für's Erste die Bewerbungen des jungen Deutschen zurückgewiesen habe. Darauf hatte er bei seiner Kenntniß von Ambrosia's Charakter und ihren Gesinnungen allerdings rechnen müssen, aber ebenso zuversichtlich rechnete er darauf, die Leidenschaft des jungen Mannes werde ihren Widerstand zu überwinden und sich ihr vereinsamtes, liebebedürftiges Herz früher oder später zu erobern wissen. In dieser Hoffnung bestärkte ihn der Umstand, daß er Tags darauf zu seiner Gemahlin sich begebend auf der Schwelle ihres Gemaches die Nachricht empfing, sie sei unpäßlich und unleidlicher Kopfschmerz mache es ihr unmöglich, irgend jemand vor sich zu lassen. Der Kampf war also ein harter, blutiger gewesen, der Sieg nur mit schweren Wunden erkauft worden; der junge Deutsche hatte Eindruck gemacht, und so galt es nun seiner Leidenschaft freien Spielraum zu gewähren, ihm Zeit und Gelegenheit zu schaffen, seine Bewerbungen fortzusetzen, und Ambrosia vereinzelt und von dem eigenen Herzen verrathen, ihm, dem gefährlichen Gegner, gegenüber zu stellen. Ruggiero glaubte

Digitized by Google

nach kurzer Ueberlegung in seiner scheinbaren Entfernung das untrüglichste Mittel zur Lösung dieser Aufgabe zu erkennen, und so ließ er Ambrosien noch an demselben Morgen melden, daß dringende Geschäfte ihn zwängen, sich auf längere Zeit nach Treviso zu begeben und, hierauf einiges Gepäcke zusammenraffend, trat er ohne irgend eine Begleitung in einer Miethgondel unverweilt seine Reise an, die er aber nicht weiter als bis in die offene, gegen Mestre hin gelegene, Lagune fortsetzte, wo er gegen Murano abzulenken befahl. Hier den Tag über verweilend, kehrte er bei dunkelndem Abend nach Venedig zurück, wo er in der Nähe des Campo San Stefano an's Land stieg und die Wohnung seines alten Bekannten Beppo aufsuchte, den er jedoch, um Ambrosien's Namen nicht in's Spiel zu bringen, nur in so weit in's Geheimniß zog, daß er ihm mittheilte, er habe gewisser Anschläge wegen, die Heinrich Ilsung, ein deutscher Abenteurer, gegen ihn im Schilde zu führen scheine, eine Reise nach Treviso anzutreten vorgegeben, um, mittlerweile in Venedig sich verborgen haltend, das Vorhaben seines Gegners in aller Sicherheit auskundschaften zu können. Zu diesem Behufe beauftragte er Beppo, mit seinen Söhnen dem Treiben dieses Heinrich Ilsung und jedem seiner Schritte auf das sorgfältigste nachzuspüren und ihm täglich darüber Bericht zu erstatten, worauf er, von Beppo seines unbegrenzten Dienst-

Digitized by Google

eifers versichert, dem Verstecke zueilte, in dem er sich für die Dauer seiner angeblichen Reise aufzuhalten gedachte. Dieser war kein anderer als das Haus an der Veronabrücke. Ruggiero hatte seit der letzten, verhängnißvollen Zusammenkunft mit Anselmo nicht nur seine Schwelle nicht mehr betreten, sondern auch sorgfältig vermieden, der Gegend nahe zu kommen, in der es lag; ja selbst nur davon zu hören war ihm allmählig so peinlich geworden, daß er die für Anselmo's Haushalt bestellten Diener bis zum Hausbesorger hinab entließ und, das Hausthor kurzweg abschließend, das Haus lieber in Trümmer gehen zu lassen, als auch nur mehr einen Gedanken daran zu wenden, beschlossen hatte. Allein die dämonische Gewalt, die sein ganzes Wesen verwandelnd ihn seit Monaten ruhelos vorwärts trieb, hatte ihn auch über die Kluft dieses Vorsatzes leicht hinweggehoben, und er schritt, nun ein freiwilliger Bewohner des verhaßten Hauses, durch den Anblick der fürstlich geschmückten Räume nur noch mehr erbittert, über seinen Plänen brütend, die lange Reihe seiner todtstillen Gemächer auf und nieder.

Mit Einbruch der Nacht erschien Beppo, ihn mit den nöthigen Lebensmitteln zu versorgen und ihm die Ergebnisse der Beobachtungen, die er den Tag über angestellt hatte, mitzutheilen. Diese letzteren entsprachen jedoch keineswegs den Erwartungen Ruggiero's, sondern erwiesen sich vielmehr

Digitized by Google

der Erreichung seiner Zwecke täglich ungünstiger. Denn über Heinrich Ilsung und dessen Verhältnisse wußte Beppo nur zu berichten, daß der junge Mann des besten Rufes genieße, mit Eifer seinen geschäftlichen Obliegenheiten nachkomme, und ein bei weitem stilleres und eingezogeneres Leben führe, als die meisten seiner Altersgenossen. In Beziehung auf die Anschläge, die er gegen Ruggiero, wie dieser Beppo und dessen Söhnen vorgespiegelt hatte, im Schilde führen sollte, war den letzteren aber nur der Umstand aufgefallen, daß der Fremde ab und zu im Canal an Ruggiero's Haus vorüber fahre, oder gegen Abend in dem Gäßchen, auf welches die Fenster des Schlafgemaches Ambrosien's hinausgingen, auf und nieder wandle. Dies war seit Ruggiero's vorgeblicher Reise täglich geschehen; dabei aber war es geblieben. Was Ambrosia betraf, so meldete Beppo, der von Ruggiero Auftrag hatte, gelegentlich auch über den Stand der Dinge in dessen eigenem Hause Nachricht einzuziehen, daß seine Gemahlin unter dem Vorwande, es sei nicht schicklich, sich in der Abwesenheit ihres Ehegatten in der Welt zu zeigen, im Laufe des Carnevals keinem Ballfeste mehr beizuwohnen gedenke. Bei dieser Schüchternheit des jungen Deutschen und bei der Entschiedenheit, mit der Ambrosia jede Möglichkeit, das angeknüpfte Verhältniß fortzusetzen, abschneiden zu wollen schien, konnte Ruggiero nicht mehr er-

Digitized by Google

warten, daß die Durchführung seiner Entwürfe, wie er gehofft hatte, durch die überwältigende Macht der Leidenschaft im Laufe der Dinge gleichsam von selbst sich ergeben würde. Bei den Charakteren, die sich hier einander gegenüberstanden, mußte er selbst Hand an's Werk legen, wenn seine Pläne zur Ausführung kommen sollten, und er war auch dazu entschlossen.

Vor Allem setzte er der weiteren Ueberwachung Heinrich Ilsung's als einer ferner unnützen Maßregel ein Ziel, um freie Hand für seine Unternehmungen zu gewinnen, und um Ambrosien's Ruf nicht zu gefährden; ferner erklärte er, unmittelbar nach dem nächsten Maskenballe, der im Ridotto stattfinden würde, von seiner vorgeblichen Reise nach Treviso in sein Haus zurückkehren zu wollen, beides zum großen Mißvergnügen Beppo's und seiner Söhne, die den Tag verwünschten, der den Geldbeutel Ruggiero's dem Bereiche ihrer Ansprüche entrücken sollte, während dieser letztere eben diesen Tag mit Ungeduld erwartete, um dem Stillstande, der in der Ausführung seiner Pläne eingetreten war, entgegen zu arbeiten. Der aber diesen Tag am sehnlichsten herbeiwünschte, war Heinrich Ilsung. Denn wenn auch Ambrosia das glühende Bekenntniß seiner Leidenschaft mit der Erklärung erwidert hatte, sie sei vermählt und ihre Pflicht gebiete ihr, bei den Gefühlen, die er für sie zu hegen bekenne,

Digitized by Google

für jetzt und immer allen ferneren Umgang mit ihm abzubrechen, und wenn auch diese Erklärung, obgleich sie seine Hoffnungen rettungslos vernichtete, ihm selbst nicht nur als eine natürliche und nothwendige erschien, sondern seine Verehrung für die Geliebte und seine hohe Meinung von der Reinheit und Vortrefflichkeit ihres Wesens nur noch steigerte: so konnte es doch selbst seiner deutschen Treuherzigkeit und Bescheidenheit nicht entgehen, daß sie, wenn er ihr vollkommen gleichgültig geblieben wäre, seine Bewerbungen ohne Zweifel eher mit einer scherzhaften Wendung, als mit der Heftigkeit und Entschiedenheit abgelehnt hätte, mit der sie ihnen entgegengetreten war; und eben daraus hatte er die Hoffnung geschöpft, daß es ihm bei einer späteren Zusammenkunft gelingen werde, Ambrosien zu überzeugen, daß seine leidenschaftliche Bewunderung ihrer Vorzüge eine vollkommen uneigennützige und anspruchslose sei, und daß sie dadurch sich bestimmt finden werde, ihn wenigstens als Freund, als Bruder in ihrer Nähe zu dulden, eine Ansicht der Dinge, die ihm allmählig so geläufig wurde, daß er an dem für den Maskenball bestimmten Abend der Erste war, der die Säle des Ridotto betrat, um nur gewiß keine Gelegenheit zu versäumen, sich in diesem Sinne mit Ambrosia zu verständigen. Anfangs hatte er nur mit seiner Ungeduld zu kämpfen, die aber, als die Nacht vorrückte, ohne daß Ambrosia erschien,

Digitized by Google

allmählig zu fieberhafter Unruhe sich steigerte, und später, als mit dem Eintritte Donna Olympia's sich das Gerücht verbreitete, ihre schöne Begleiterin gedenke weder diesen Abend noch späterhin an den Freuden des Carnevals mehr Theil zu nehmen, in solche Bestürzung umschlug, daß er, unfähig sich zu sammeln und seinen Schmerz zu verbergen, halb bewußtlos den Saal verließ und in's Freie flüchtend den Marcusplatz entlang, der stilleren und dunkleren Piazzetta zueilte. Dort nicht mehr von dem Gewühle der froh bewegten Menge umbraust, nicht mehr von den heiteren Klängen der Musik verfolgt, starrte er, an einem Pfeiler des Dogenpalastes gelehnt, zum Tode betrübt auf die im Mondlichte glitzernde Lagune hinaus.

Sein Schicksal war also entschieden; seine Hoffnungen hatten ihn getäuscht, sie zürnte seiner Vermessenheit, und ihr Zorn war unversöhnlich; seinetwegen entzog sie sich den Festen des Carnevals, sie wollte ihn nicht mehr sehen, sie haßte ihn! Diesen folternden Gedanken nachhängend fühlte er plötzlich eine Hand seine Schulter berühren und hörte eine offenbar verstellte Stimme ihm leise zuflüstern: „Messer Enrico, warum so einsam?" — Sich rasch umwendend, sah er einen Mann in einen schwarzen Domino gehüllt vor sich stehen, aus dessen Capuze ein Mulattenantlitz hervorgrinste. Er trat einen Schritt zurück und war im Begriff, die Maske

Digitized by Google

kurz abzufertigen und zu verlaſſen, als ſich Ruggiero wieder an ihn herandrängte und ſprach: „Habt Ihr nie gehört, daß der Schein trügt und daß oft auf Morgennebel die ſchönſten Tage folgen? Gebt Euch doch erſt die Mühe zu zweifeln, ehe Ihr verzweifelt! Oder macht es Euch unglücklich, als gefährlich gemieden zu ſein und möchtet Ihr lieber als gleichgültig geduldet werden? Steht Ihr da und gafft in den Mond, weil Euch die goldenen Aepfel nicht in den Schooß fallen, noch ehe Ihr den Baum geſchüttelt?“ — Dieſe Worte paßten zu genau auf die Lage, in der ſich Ilſung befand, und entſprachen zu ſehr den Gedanken, die ihn bewegten, als daß ſie ihre Wirkung auf ihn hätten verfehlen können; auch fuhr der Jüngling augenblicklich wie ein Adler auf den ſchwarzen Domino los, hielt ihn feſt und beſtürmte ihn mit Fragen: Wer er ſei? Was er mit den Worten meine, die er eben geſprochen? Was und wie viel er von ihm wiſſe? — „Ich weiß von Euch“, erwiderte Ruggiero, „daß Ihr eben aus dem Neſte kommt und noch nicht flügge geworden ſeid; denn Ihr möchtet ſiegen, ohne gekämpft, ernten, ohne das Feld beſtellt zu haben; geliebt ſein, aber weder um die Geliebte werben, noch das Glück der Liebe, wie es ſich ziemt, mit Unruhe, Sorge und Zweifel bezahlen! Ich weiß, daß Ihr Worte bedürft, die Euch aufſtacheln, Augen, die für Euch ſehen und Hände,

Digitized by Google

die Euch führen, und was ich von dieſen Artikeln beſitze, ſteht Euch zu Dienſten, wenn Ihr anders davon Gebrauch machen wollt!" — Der Jüngling, erſt betroffen und unſchlüſſig, ward bald von dieſen und anderen Redensarten ſo beſtrickt und eingenommen, daß er in argloſem Vertrauen dem ſchwarzen Domino allmählig alle Geheimniſſe ſeines Herzens, ſeine leidenſchaftliche Liebe zu Ambroſia, den Antheil, den ſie ihm anfangs bezeigt, die Kälte und Härte, mit der ſie ſpäter das Bekenntniß ſeiner Liebe zurückgewieſen und ihn aus ſeiner Nähe verbannt hatte, rückhaltlos mittheilte und ſich als Entgelt für dieſe Geſtändniſſe ſeinen Rath, ſeinen Beiſtand, ſeine Freundſchaft erbat.

Da nun Ruggiero aus dieſen mit der ganzen Ueberſchwänglichkeit der Jugend vorgetragenen Mittheilungen zu ſeiner Befriedigung entnahm, daß Heinrich Ilſung, bei ſeiner Schüchternheit und ſeiner Unkunde der Menſchen und der Dinge, bisher in Beziehung auf Ambroſia und ihre Verhältniſſe nicht viel mehr als eben nur ihren Namen und ihre Wohnung zu erkunden vermocht habe, ſo war es ihm ein Leichtes, dem Argloſen auseinander zu ſetzen, daß Malgrati, Ambroſia's Gatte, ein wunderlicher, grämlicher und eigenwilliger Geſelle, ihr das Leben auf alle Weiſe verbittere und vergälle, daß er, Ilſung, daher ſeine Liebe zu ihr durchaus nicht als ein Unrecht, ſondern vielmehr als eine Fügung

Digitized by Google

des Himmels aufzufassen habe, der ihn der Unglücklichen als Freund und Tröster in ihren Nöthen zusende, wie denn auch die Zurückweisung, die er von Ambrosien erfahren, gewiß nicht ernst gemeint, sondern nur eine Mahnung wäre, bei seinen Bewerbungen die einer ehrbaren Frau schuldigen Rücksichten gehörig in's Auge zu fassen. Als nun aber der Jüngling in leidenschaftliche Klagen darüber ausbrach, daß sie an den Festen des Carnevals nicht mehr theilzunehmen gedenke und ihn dadurch aller Gelegenheit beraube, ihre Neigung zu gewinnen, wenn dies überhaupt noch im Bereiche der Möglichkeit läge, meinte der Domino mit der Mulattenlarve, bequemer wäre es allerdings, wenn die Geliebte sich ihm geradezu an den Hals würfe; allein Frauen hätten eben die Schwachheit, erkämpft und erobert, nicht nebenbei wie Gänseblümchen am Wiesenrain abgepflückt werden zu wollen! Gelegenheit, setzte er hinzu, wenn sie sich nicht von selbst fände, müßte hervorgerufen werden, dem fliehenden Feinde bei Zeiten der Rückzug abgeschnitten werden; es müßte denn sein, daß kein Blumenstrauß mehr in Venedig zu beschaffen oder er selbst nicht im Stande wäre, ein paar Sonette zusammen zu leimen, oder einen Trupp Musiker zu einer anständigen Serenade aufzutreiben. Diese Andeutungen eröffneten dem jungen Manne eine ihm bisher verschlossen gewesene Welt und erfüllten ihn mit um so größerem Entzücken,

Digitized by Google

als sich Ruggiero hierbei schlau genug das Ansehen zu geben verstand, als wäre bei seiner Einmischung in die Herzensangelegenheiten Heinrich Ilsung's insgeheim Ambrosia's Einfluß im Spiele. Der erste Freudentaumel des Verliebten wurde indessen durch die Erwägung der Schwierigkeiten getrübt, mit denen ihm, einem völligen Neulinge in solchen Dingen, die Ausführung der Vorschläge Ruggiero's verbunden schien, bis dieser ihm nicht nur Ort und Stunde für die Serenaden auszukundschaften versprach, sondern auch die richtige Bestellung der Blumensträuße wie der Sonette verbürgte und sich dadurch das unbedingte Vertrauen des jungen Mannes gewann. Sie besprachen denn auch sofort die ersten und dringendsten Vorkehrungen, verabredeten die Stunde, um die sie sich in den folgenden Nächten bei San Giovanni e Paolo vor dem Reiterstandbilde des Colleoni zu ferneren Verhandlungen treffen wollten, und trennten sich sodann, um ihr Lager aufzusuchen, jeder, wenn auch in ganz anderem Sinne, von den Ereignissen der hingeschwundenen Nacht höchlich befriedigt.

Als Ruggiero, am nächsten Morgen in dem todtenstillen Hause an der Veronabrücke erwachend, bei sich die Wege erwog, die er zunächst einzuschlagen habe, fiel es ihm plötzlich schwer auf's Herz, welches Gewebe von Lüge, Trug und Verstellung er um sich her anzettle, welchen schweren und schmerz-

Digitized by Google

lichen Kämpfen er seine edle Gemahlin aussetze und wie wenig es ihm, dem alten, ehrenhaften Kriegsmanne, gezieme, so krumme Wege und zu so schlimmem Ziele zu wandeln. Die Empfindungen von Scham und Bedauern, die sich bei dieser Betrachtung ihm aufdrangen, würden auch vielleicht in seinem Herzen die Oberhand behauptet und ihn bewogen haben, zuletzt doch noch von seinem abenteuerlichen Plane abzustehen, wenn er nicht, das Haus durchwandernd, unversehens in das Gemach getreten wäre, in dem dereinst seine letzte Zusammenkunft mit Anselmo ein so bedauerliches Ende genommen hatte. Der Anblick dieses Gemaches, der Stätte seiner Schmach, wie er es nannte, genügte, in seiner Brust den verlodernden Brand wieder zur hellen Flamme anzufachen, und ihn mit dem glühenden Verlangen zu erfüllen, die einmal gefaßten Entwürfe um jeden Preis auszuführen. Und so verließ er, ohne weiterer Ueberlegung Raum zu geben, das Haus an der Veronabrücke, um sofort als reisender Wanderer in seine Wohnung am Canal grande zurückzukehren, wo ihn Ambrosia als einen längst sehnlichst Erwarteten mit aufrichtiger Freude empfing. Als nach den ersten Begrüßungen Ruggiero über den Zweck und die Erfolge seiner vorgeblichen Reise berichtet hatte, und nun an Ambrosia mit der Frage sich wendete, ob sie während der Zeit ihrer Trennung sich ihrem Versprechen gemäß verhalten und die Freuden des

Digitized by Google

Lebens in fröhlicher Gesellschaft genossen habe, stand diese wie mit Purpurgluth übergossen und berief sich, die Blicke auf den Estrich des Gemaches geheftet, auf eine hartnäckige Unpäßlichkeit, die sie längere Zeit das Haus zu hüten und in stiller Einsamkeit ihrer Gesundheit zu pflegen gezwungen habe, eine Angabe, die auch ihr Aussehen als vollkommen richtig zu bestätigen schien; denn ihre Wangen waren von durchsichtiger Bläße angehaucht, ihre sonst so hell und frisch leuchtenden Augen blickten matt und träumerisch, und selbst ihre Bewegungen, früher rasch und lebhaft, schien jetzt weiche, müde Gelassenheit wie in ein weites faltenreiches Gewand malerisch einzuhüllen. Gleichwohl trug ihr Anblick keineswegs das Gepräge der Kränklichkeit, vielmehr hatte ihr Wesen, von sanfter Schwermuth wie mit Nebeldunst umflossen, an bezauberndem Reize gewonnen, was es an mädchenhafter Frische eingebüßt haben mochte. Aber nicht blos ihr Aeußeres, auch ihr Gemüth trug das unverkennbare Gepräge der Vergeistigung und Erhebung, die sich, namentlich gegenüber ihrem Gatten, durch solche Innigkeit und Hingebung der Gesinnung, durch eine so vorahnende Sorgfalt für seine Bedürfnisse kund gab, wie sie ihr früher niemals zu Gebote standen. Ruggiero indeß, obwohl keiner dieser Züge seiner Beobachtung entging, war zu sehr von dem Einen Gedanken, der seine ganze

Digitized by Google

Seele einnahm, beherrſcht, und in dem eigenſinnigen Streben nach deſſen Verwirklichung bereits zu weit gegangen, um ſie in irgend einem andern Sinne als dem der Brauchbarkeit für ſeine Zwecke aufzufaſſen und zu erwägen. Auch ſäumte er nicht, ſchon in den nächſten Tagen nach ſeiner Heimkehr an's Werk zu gehen und mit unermüdetem Eifer, wie es nur irgend anging und wo nur eine Gelegenheit ſich bot, der Phantaſie Ambroſia's das Bild Heinrich Ilſung's aufzudringen. Wenn ſie Abends auf den Balkon trat, ſo war es der junge Deutſche, der unten im Canale in einer Gondel ſehnſüchtig nach ihr hinaufblickend, vorüberglitt; wenn ſie, von den ſchmelzenden Klängen einer Serenade gelockt, in das Gäßchen hinabblickte, das unter dem Fenſter ihres Schlafgemaches hinlief, ſo war es ſeine wohlklingende Stimme, die von Mandoline und Flöte begleitet ihr entgegentönte; ſein Antlitz war es, das im zitternden Fackelſchimmer aus der Mitte der Muſiker zu ihr emporſchaute. Zudem fanden ſich in dem innerſten Heiligthum ihrer Gemächer bald ſeltene Blumen und Gewächſe aufgeſtellt, bald ſchmückten zierlich geflochtene Kränze den Hals ihrer Laute, bald lagen auf ihrem Putztiſche anmuthige Sonette auf ambraduftendem Papier mehr hingemalt, als geſchrieben, ohne daß Ambroſia jemals ergründen konnte, wie dieſe Dinge dahingekommen,

Digitized by Google

wenn ſie auch nicht wohl im Zweifel ſein konnte, von wem ſie kamen.

Allein der Eindruck, den alle dieſe Ueberraſchungen auf Ambroſia machten, war keineswegs der von Ruggiero gewünſchte; ſie vermied es nämlich allmählig, ſich auf dem Balcon zu zeigen; ſie zog ſich vor den Klängen der Serenaden in das Innerſte des Hauſes zurück; Blumen und Kränze aber zerpflückte ſie, und die Gedichte ließ ſie, in kleine Stücke zerriſſen, in den Canal hinabflattern, und zwar wie vorſätzlich oft gerade in dem Augenblicke, wenn der junge Deutſche unten in der Gondel vorüberfuhr. Viele Tage waren ſo vergangen; die Leidenſchaft Heinrich Ilſung's war mittlerweile in dem Maße geſtiegen, als die verderblichen Rathſchläge des geheimnißvollen ſchwarzen Domino's mit der Mulattenlarve ſeine Achtung für Ambroſia untergraben und ſein reines, unwillkürlich vor jedem Unrecht zurückbebendes Gemüth allmählig ſo verwirrt und verwandelt hatten, daß ihm jetzt der Beſitz der Geliebten auch um den Preis eines Verbrechens nicht mehr zu theuer erkauft ſchien. Hiezu kam noch, daß er auf Ruggiero's Andeutungen hin ſich längſt in der Ueberzeugung befeſtigt hatte, daß Ambroſia nicht nur ſeine Empfindungen theile, ſondern auch, daß ſie den ſchwarzen Domino zum Vermittler eines Verhältniſſes beſtellt habe, dem ſie rückhaltlos ſich hinzugeben nur aus Laune

Digitized by Google

oder aus Scheu noch zaudere. Es konnte daher Ruggiero, der es endlich für angemessen hielt, einen entscheidenden Schritt zu thun, nicht schwer fallen, den jungen Mann zur Abfassung eines Schreibens zu bewegen, in dem er auf diese Voraussetzung hin Ambrosia in den glühendsten Ausdrücken beschwor, nunmehr aller Rücksichten und Bedenken sich zu entschlagen, ihren Gefühlen nicht länger Gewalt anzuthun und seinem wie ihrem eigenen Herzen durch eine Zusammenkunft die Möglichkeit zu gewähren, sich endlich für immer zu verständigen und zu verbinden. Ilsung hatte dies eigenhändige und mit seinem Namen unterzeichnete Schreiben kaum vor dem Reiterstandbilde Colleoni's Ruggiero übergeben, als dieser, der dessen Bestellung zu besorgen übernommen hatte, ungesäumt damit nach Hause eilte, dort hastig seine Verhüllung abwerfend, sich in das Betstübchen schlich, in dem Ambrosia ihre Abendandacht zu verrichten pflegte, das Blatt auf ihren Betschemel niederlegte, und dann so unbemerkt als er gekommen sich wieder entfernend in sein Gemach zurückkehrte, um den Erfolg seines Wagnisses in Ruhe abzuwarten. Er hatte nicht lange darauf zu warten; noch lagen der schwarze Domino und die Mulattenlarve, wie er sie eben abgelegt hatte, auf dem Tischchen, an dessen Seite er erschöpft in einen Lehnstuhl hingesunken war, als plötzlich die Thüre des Gemaches aufflog und Am-

Digitized by Google

broſia, den geöffneten Brief in der Hand, auf ihrer Schwelle erſchien. Ihr Auge leuchtete und Entrüſtung ſprach aus jeder Miene; dabei war ſie bleich bis in die Lippen und ihre Stimme zitterte, als ſie auf Ruggiero zuſchritt und, in der heftigſten Bewegung halb nach Athem ringend, halb ihre Rede in kurz abgebrochenen Sätzen gewaltſam herausſtoßend, ihm ſagte, wie ſie ſchon ſeit Wochen her von einem verwegenen Fremdlinge zum Gegenſtande tolldreiſter Huldigungen auserſehen worden, wie ſie gleichwohl bis zum heutigen Tage vermieden habe, ihren Gatten mit irgend einer Klage zu beunruhigen; heute jedoch überſchreite die freche Anmaßung ihres Verfolgers die letzte Grenze des Möglichen; heute geböten ihr ihr Gewiſſen und die Sorge für die Ehre des Namens, den ſie trage, aus ihrem Schweigen hervorzutreten und den Schutz ihres Gatten um ſo mehr anzuflehen, als der Frevler offenbar mit einem der Diener des Hauſes in Verbindung ſtehe, und Niemand berechnen könne, welche noch ſchlimmeren Anſchläge er vielleicht im Schilde führe. „Hier nehmt“, ſetzte ſie hinzu, indem ſie Ruggiero den in ihrer zitternden Hand hin und her flatternden Brief hinreichte, „hier nehmt und leſt! Seht, wie der Wahnſinnige mich verleumdet und verläſtert, weſſen er mich fähig hält und was er mir zumuthet! In Eure Arme flüchte ich, mein Herr und Gemahl! Beſchützt und rettet mich! Ruft

den Beiſtand des Geſetzes an, braucht Euren Einfluß bei dem Rath der Zehn, daß er den vermeſſenen Fremdling aus Venedig entferne, ehe ich in Zorn und Beſchämung, Selbſtverachtung und Gram mich verzehre!" — Mit dieſen Worten verſagte ihr in krampfhaftem Schluchzen die Stimme; athemlos und faſt taumelnd griff ſie nach einem nahe ſtehenden Stuhle, auf deſſen Lehne geſtützt, ſie mühſam ſich erhielt und geſenkten Hauptes in Thränen gebadet, Ruggiero's Antwort erwartete. Dieſer aber, der keineswegs erwartet hatte, daß die Sache dieſe Wendung nehmen würde, griff, um Zeit und Faſſung zu gewinnen, nach dem Briefe, den Ambroſia auf das neben ihm ſtehende Tiſchchen hingeworfen hatte, entfaltete ihn mit gerunzelter Stirne und allem Anſcheine äußerſter Entrüſtung, und begleitete, ihn halblaut vor ſich hinleſend, ſeinen wohlbekannten Inhalt mit dazwiſchen geworfenen Fragen, Ausrufen und ſpöttiſchen Bemerkungen! — „Die entzückende Gewißheit der Erwiederung ſeiner Gefühle" — Pah, der Burſche, ſcheint es, hält ſich für unwiderſtehlich! — „Der Stimme Eures Herzens Gehör ſchenken!" — Immer beſſer! — „Zuſammenkunft!" — Tod und Teufel! Da hinaus will er, aber ich werde ſorgen —" Hier an das Ende des Briefes gelangt, hielt er plötzlich inne, ließ das Blatt ſinken und wiederholte mit der Miene völliger Ueberraſchung mehrere Male, als ob er ihn

Digitized by Google

erſt aus der Unterſchrift kennen lerne, den Namen des Verfaſſers! — „Heinrich Ilſung“, ſagte er, den Brief ſorgſam zuſammenfaltend und vor ſich hinlegend, „Heinrich Ilſung! Das iſt freilich ein Anderes! In der That ein kecker, unternehmender Burſche, dieſer Ilſung! aber“, ſetzte er nach einer Pauſe hinzu, indem ſeine Stirne ſich glättete und ein ſeltſames Lächeln um ſeine Lippen ſpielte, „jung, ſehr jung, und wenn wir ſündigen Menſchen alle der Nachſicht bedürfen, wie dürften wir ſie unreifer, grüner Jugend verſagen?“

Ambroſia, die bis dahin geſenkten Hauptes, wie vom Traum befangen, an den Stuhl gelehnt und jeden Augenblick den Zorn ihres Gatten in Donnerworten losbrechen zu hören erwartet hatte, erhob bei dieſen Worten betroffen ihre noch thränenfeuchten Augen und blickte wie fragend nach Ruggiero hin; dieſer aber fuhr fort: „Ihr müßt wiſſen, Ambroſia, daß dieſer Ilſung aus einem vornehmen patriziſchen Geſchlechte Augsburgs entſproſſen, reich und wohlerzogen, obgleich, wie ſich zeigt, etwas leichtſinniger und verwegener Natur iſt, und daß ich, theils aus Wohlgefallen an ſeinem heitern, anmuthigen Weſen, theils auf vielfache Empfehlungen hin beſchloſſen hatte, den jungen Mann in unſer Haus zu ziehen, ſo daß es ſich nun fragt, ob es nach Euren Mittheilungen gerathener ſei, dieſen Plan aufzugeben, oder ihn nichtsdeſtoweniger zur

Digitized by Google

Ausführung zu bringen?" „Wie, was sagt Ihr? — Ihr könntet — jetzt noch wolltet Ihr?" unterbrach ihn Ambrosia, kaum Antwort findend, ihr Erstaunen auszudrücken. Ruggiero aber, der seine Fassung vollkommen wieder gewonnen und mit dem Muthe und der Ausdauer der Verzweiflung Alles aufzubieten beschlossen hatte, um Ambrosien trotz ihres offenen Widerstandes wenigstens einige Zugeständnisse abzulisten, erwiderte darauf: „Und warum sollte ich nicht? — Ich bin alt und gebrechlich, Donna Olympia wird auf die Länge Eurer Schönheit nicht mehr zur Folie dienen wollen; Ihr bedürft eines Cavaliers, der Euch in die Gondel steigen hilft, Euch auf Spaziergängen den Arm bietet, in Gesellschaften führt und nach Hause begleitet, mit einem Wort eines Cicisbeo, wie wir es hier zu Lande nennen, und wie alle Frauen Eures Standes sich ihn gefallen lassen! Warum sollte dieser Deutsche Euch nicht als solcher willkommen sein? Er ist in Euch verliebt? Gut; um so fügsamer und willfähriger werdet Ihr ihn finden! Er rechnet auf Eure Gegenliebe? Nun, diesen Wahn, zweifle ich nicht, werdet Ihr ihm ehestens zu benehmen wissen! An die Stelle der Verfolgungen, die Euch bisher belästigten, werden offenkundige Huldigungen treten, und man wird als landesüblich in der Ordnung finden, was ohne Zweifel neugierigen Nachbarn bereits jetzt Anlaß zu boshaften Bemerkungen ge-

Digitized by Google

geben hat, und vielleicht in der Zukunft zu noch ſchlimmeren Vorausſetzungen Anlaß geben würde!" — Hier abbrechend wollte er der Erwägung und Erwiderung Raum gewähren, erhob ſich von ſeinem Stuhle und ſchritt das Gemach auf und nieder, als Ambroſia, die Betäubung, in der ſie ſeine ſeltſamen Betrachtungen mit immer wachſendem Erſtaunen vernommen hatte, gewaltſam abſchüttelnd, ihm zurief: „Und der Brief, der Brief —Angeſichts dieſer frechen, verleumderiſchen Schmähſchrift könnt Ihr, der ſie geleſen, mir zumuthen, mir, die ſie empfangen —" „Pah", unterbrach ſie Ruggiero, „wer weiß von dem Briefe, wenn wir davons nicht wiſſen wollen, wenn wir uns ſelbſt und Andern ableugnen ihn empfangen zu haben! Kommt zur Beſinnung, Ambroſia", fuhr er fort, indem er auf ſie zuſchritt und, die lauernden Blicke auf ihre Miene geheftet, hart vor ihr ſtehen blieb, „kommt zur Beſinnung und laßt Euch Hirngeſpinnſte nicht über den Kopf wachſen! Oder wollt Ihr durchaus einen Schülerſtreich mit Ernſt und Nachdruck behandelt wiſſen, nun ſo entſchlagt Euch des Wahnes, ein alter Haudegen, wie ich es bin, könne in dieſem Falle ſeine Zuflucht zu den Gerichten nehmen, ſondern macht Euch nur darauf gefaßt, mich dieſer Tage noch einmal meine mürben Knochen zu Markte tragen, ja mich vielleicht mit einem Degenſtiche im Leibe heimkommen zu ſehen! Nun, weiß Gott,

Digitized by Google

wenn es Euch genehm iſt, mir ſoll es nicht darauf ankommen!“ Der Schmerzensſchrei, in den Ambroſia, das Antlitz verzweiflungsvoll in den Händen verbergend, bei dieſen Worten ausbrach, gab Ruggiero die beſeligende Gewißheit, ihren Widerſtand gebrochen und ſie auf den Weg hingedrängt zu haben, den er ſie führen wollte. Demnach erachtete er es für räthlich, um nicht die Nachwirkung des erſchütternden Eindruckes abzuſchwächen, den Ambroſia durch die letzte Wendung ihres Geſpräches empfangen hatte, die fernere Verhandlung des Gegenſtandes einſtweilen auf ſich beruhen zu laſſen, und ſo ſprach er, die beſtürzte Gattin faſt gerührt in die Arme ſchließend, mild und begütigend: „Beruhigt Euch, mein Herzblatt! Es wird dahin nicht kommen! Geht zu Bette, laßt Euer erhitztes Blut ſich abkühlen, und über Nacht, zweifle ich nicht, werdet Ihr ſelbſt zu der Einſicht gelangen, daß die meiſten Dinge auf Erden nur das bedeuten, als was wir ſie gelten laſſen, daß alle Verlegenheiten und Schwierigkeiten, in die wir gerathen mögen, in dem Maße ſich verſchlimmern, als wir Lärm darüber ſchlagen und daß, Alles wohl erwogen, mein Vorſchlag, wie ſehr er Euch befremde, denn doch am Ende das geeignetſte Mittel darbietet, Euren jungen Anbeter zur Vernunft zu bringen, oder doch ſeinen Wahnſinn, uns wie ihm ſelbſt, möglichſt unſchädlich zu machen. Gute Nacht alſo und morgen das Weitere!“

Digitized by Google

— Damit drückte er Ambrosia liebkosend an sein Herz, als diese, plötzlich sich seinen Armen entwindend und seine Hände krampfhaft in die ihren schließend, mit hochwogendem Busen also anhub: „Gott weiß es, mein theurer Gatte, daß ich vieltausendmal lieber mein Leben hinopfere, als das Eure irgend einer Gefahr bloßstellen wollte! Gleichwohl gebieten mir Pflicht und Gewissen die Mittel, deren Anwendung Ihr vorschlagt, zu verwerfen, und kein Ueberlegen kann diesen Entschluß erschüttern, denn —" hier innehaltend, senkte sie das Haupt auf die Brust, und brach in lautes, ungestümes Schluchzen aus, das sie aber mit aller Anstrengung niederzukämpfen suchte. Als sie sich wieder erholt hatte, fuhr sie fort und sprach erschöpft mit müder, fast tonloser Stimme: „Ich muß Euch Alles sagen! Ich habe den jungen Mann mehrere Male gesprochen! Ich weiß nicht, welcher Dämon ihn jetzt erfaßt, ihn sich selbst entfremdet und zu so verbrecherischen Schritten hingerissen haben mag. Damals, weiß ich, fand ich ihn schlichten und einfachen Sinnes, voll frischer und lebhafter Empfindungen, biedern und treuherzigen Gemüthes und —" setzte sie bis in die Lippen erbleichend mit niedergeschlagenen Augen hinzu, „und er gefiel mir sehr wohl!" — Ruggiero kniff die Lippen zusammen, als er diese leise hingehauchten Worte vernahm, und ein Gefühl wie von Bitterkeit, ja von

Digitized by Google

Schmerz durchzuckte seine Seele. Die Leidenschaft, die ihn beherrschte, war aber zu mächtig, als daß nicht die Sorge für das Gelingen seines Rachewerkes über diese menschliche Regung bald wieder die Oberhand gewonnen hätte. „Nun, desto besser;“ begann er, den Ton gutmüthigen Scherzes anschlagend; „gefällt Euch der Bursche, so wird es Euch umso leichter werden, ihm den Kopf zurecht zu setzen! Und in der That, er ist ein hübscher Junge mit leuchtenden Augen und mit sprechenden Zügen, schlank und drall wie eine Tanne, und überdies für einen Deutschen ganz feinen und einnehmenden Wesens! Dabei scheint er mir gutmüthig und lenksam, und Ihr werdet, wenn Ihr auf meinen Vorschlag eingeht, ganz leichtes Spiel mit ihm haben, ihn ganz nach Eurem Geschmack heranziehen und in jede Form umgießen können, die Ihr ihm geben wollt! Nehmt nur die Sache nicht so schwer! Werft den verrückten Brief in's Feuer, fühlt Euch nicht von den Tollheiten eines Verliebten beleidigt, sondern ergötzt Euch an seinen Huldigungen und laßt Euch anbeten! Was verschlägt es Euch? Behaltet Ihr doch freie Hand, ihn fortzuschicken, wenn er Euch langweilt, oder wenn er zudringlich wird, ihn mit einem: Bis hieher und nicht weiter! in seine Schranken zurückzuweisen!“ — Er hielt inne, denn ein Seufzer entrang sich aus Ambrosia's Brust, die bisher still in sich gekehrt, bleich wie ein Marmorbild

Digitized by Google

vor ihm geſtanden, und jetzt wie mit Purpurgluth übergoſſen, flüſternd hinhauchte: „Und wenn es dahin käme, daß ich ihn liebte!“ — Bei dieſen Worten fuhr Ruggiero's Hand unwillkürlich nach dem Dolche, den er am Gürtel trug, aber eben ſo blitzſchnell durchzuckte ihn der Gedanke, daß Ambroſia nur darum früher den Schein der Entrüſtung über Ilſung's Brief angenommen habe, um zu erfahren, wie er, Ruggiero, ſich verhalten würde, wenn ſie in irgend einen Liebeshandel ſich einließe; daß er ſomit ſein Spiel bereits gewonnen gehabt, daß ſie einen ſolchen mit Ilſung einzugehen gleich vom Anfang her nicht abgeneigt geweſen wäre und zwar als er eben am meiſten fürchtete, es zu verlieren. Die wilde Freude, die er darüber empfand, erſtickte für den Augenblick in ſeiner Bruſt alle anderen Gefühle, die ſich darin regen mochten, und ſich wieder in ſeinen Lehnſtuhl zurecht ſetzend, ſagte er laut auflachend und faſt leichtfertigen Tones: „Nun, und was mehr? Meint Ihr etwa, ich wäre ſo toll und eiferſüchtig wie jener Ludovico Moro, der damals auf Cypern ſeine Hausfrau eines Schnupftuches wegen erdroſſelte? Nein, ich bin nicht wie der Hund des Gärtners im Kohlgarten, der weder ſelbſt naſcht, noch Andere naſchen läßt! Ihr ſollt nicht hungern an der reich beſetzten Tafel des Lebens, weil ich nur von Krankenſüppchen lebe! Erfreut Euch Eurer Schönheit und genießt Eure Jugend! Ich

bin kein Neidhart und Ihr seid eine kluge Frau; ich weiß ein Auge und im Nothfall beide Augen zuzudrücken, damit werdet Ihr den Schein zu retten wissen! Mehr verlange ich nicht! Im Gegentheil", setzte er hinzu, gleichsam um Ambrosien über den Umfang seiner Willfährigkeit keinen Zweifel zu lassen und die Sache ein- für allemal abgemacht zu haben, „im Gegentheil, es würde mich freuen, wenn Ihr früher oder später mir einen Stammerben brächtet, der den Namen und die Ehren der Malgrati aufrecht erhielte und ihren Besitz den Klauen meines nichtswürdigen Neffen Anselmo entzöge. Segnen würde ich ihn, tausendmal segnen und Gott auf den Knieen für den Sohn meiner Rache danken!" —

Ruggiero hatte im Feuer der Rede nicht bemerkt, wie Ambrosia, während er sprach, allmählig das tief herabgesenkte Haupt erhob, sich aus ihrer demüthigen Stellung immer höher emporrichtete, wie ihre Augen funkelten und ihre erst erschrocken staunende Miene nach und nach zur Ruhe des Steines erstarrte. Bei den letzten Worten Ruggiero's sich rasch umkehrend, wandte sie sich ruhig gemessenen Schrittes lautlos, schweigend der Thüre des Gemaches zu. — „Bleibt, Ambrosia, wohin geht Ihr? Was wollt Ihr?" rief Ruggiero befremdend und betroffen ihr nach. — „Nach Eurem Arzte senden will ich", erwiderte Ambrosia, auf der

Digitized by Google

Schwelle des Gemaches ſich umwendend und ernſten Blickes nach ihm zurückſchauend; „nach einem Arzte ſenden, denn Ihr redet im Fieber, würdet Ihr doch ſonſt nie, auch nur im Scherz, Euch erlaubt haben, gegen eine ehrbare Frau Geſinnungen zu äußern, wie Ihr ſie eben jetzt mir, Eurer rechtmäßigen, pflichtgetreuen Gattin in's Antlitz zu ſchleudern wagtet! Was Ihr aber auch damit gemeint haben mögt, vernehmt: nie werde ich zugeben, daß Heinrich Ilſung die Schwelle des Hauſes überſchreite, in welchem ich als Hausfrau walte; im Gegentheil, wenn Ihr mir Eure Hülfe verſagt, ſo werde ich ſelbſt mich an den Rath der Zehn wenden und ſeinen Schutz gegen fernere Verfolgungen des tolldreiſten Jünglings in Anſpruch nehmen!" — Ruggiero, ſich in ſeinen Erwartungen getäuſcht und die Vernichtung aller ſeiner Hoffnungen vor Augen ſehend, überdies ſchon lange von der Sorge gequält, das allwiſſende Tribunal der Zehn könne ſeinen Umtrieben auf die Spur kommen und ihn dafür zur Rechenſchaft ziehen, nahm in ſeiner Verzweiflung zur Unverſchämtheit ſeine Zuflucht: „Thörin!" rief er, aus ſeinem Lehnſtuhle emporfahrend, Ambroſien zu, die mit funkelnden Augen, drohend wie eine Rachegöttin, auf der Schwelle des Gemaches ſtand. „Thörin! Wem als mir allein ſteht es zu, den Eintritt in dies mein Haus einem Gaſte zu geſtatten oder zu verſagen? Bin ich nicht Euer Herr und

Digitized by Google

Gatte? Habt Ihr nicht am Altare geſchworen, mir zu gehorchen? Seid Ihr nicht mein, und darf ich nicht über Euch verfügen nach meinem Willen, habt Ihr nicht meinen Worten, meinen Winken blindlings Folge zu leiſten?" — Kaum hatte er dieſe Worte geſprochen, als Ambroſia, ernſt und würdevoll auf ihn zuſchreitend, nach einem Augenblicke der Ueberlegung bedauernd milden Tones, aber feſt und entſchieden ihn alſo anredete: „Noch mehr als eines Arztes", ſagte ſie, „bedürft Ihr, ſcheint es, eines Beichtvaters! Dieſer würde Euch ſagen, daß Ihr den Gehorſam, den ich Euch vor dem Altare zugeſchworen, nur in gerechten und billigen Dingen von mir zu fordern habt; er würde Euch ſagen, daß mir trotz meines Schwures die Gebote Gottes mehr gelten müſſen, als Euer verblendeter, übelgeleiteter Wille, und daß kein Schwur und keine irdiſche Rückſicht mich, Eure chriſtliche Lebensgefährtin, verpflichten könne, mich zur Befriedigung Eures tollen Rachegelüſtes der Sünde, der Schande, zeitlichem und ewigem Verderben in die Arme zu werfen. Beſteht Ihr auf Eurem Vorhaben, ſo wißt, daß ich noch dieſe Stunde dies Haus verlaſſen und in einem Kloſter Zuflucht vor Verſuchung und frevler Willkür ſuchen und finden werde!" — Mit dieſen Worten ſchritt ſie der Thüre zu und hatte ſchon deren Schwelle erreicht, als ſich plötzlich hinter ihr krampfhaftes Schluchzen

Digitized by Google

und Stöhnen erhob und sie zur Umkehr bewog. Ruggiero, der sich durchschaut, seine Bemühungen vereitelt und die Hoffnungen, an denen er mit aller Gluth der Leidenschaft festgehalten hatte, auf immer entfliehen sah, war unter der Wucht dieses Schlages in den Lehnstuhl, aus dem er sich kaum in so gebieterischer Haltung erhoben hatte, erschöpft zurückgesunken. Todtenbleich, die greisen Haare wirr zerstreut, das Gesicht in den Händen verborgen, unter denen heiße Thränen hervorquollen, die Brust von schweren Seufzern gehoben, der gebrechliche und hinfällige Leib in allen seinen Fibern erschüttert, lag er da, und als Ambrosia hülfreich hinzueilte, den Schweiß von seiner Stirne, die Thränen von seinen Wangen trocknete und ihm wie einem Kinde Trost zusprach, da brach Alles, was er so lange einsam und verschwiegen auf der Seele getragen, wie ein Bergstrom von seinen Lippen: wie Anselmo sein hülfloses Alter mißhandelt und geschändet, wie die erlittene Schmach den glühenden Wunsch in ihm erweckt, der Himmel möge ihm einen Sohn schenken, der den verhaßten Neffen des gehofften Erbes beraube, wie er endlich schon an der Erfüllung dieses Wunsches verzweifelnd aus der Erzählung des Fischers die Hoffnung geschöpft habe, wenn nicht in einem eigenen, doch in einem Kinde Ambrosia's einen Rächer seiner Schmach sich heranwachsen zu sehen. Dies Alles mit Flüchen und

Digitized by Google

Verwünſchungen, mit Klagen über die Schlechtigkeit der Menſchen, mit Zornesausbrüchen gegen die Vorſehung, die Böſe gedeihen laſſend, die Hoffnungen der Guten täuſche, wirr durcheinandergemengt, entſprudelte wie gährendes Blut einer eiternden Wunde in rückhaltloſer Leidenſchaft der Seele des fiebernden Greiſes und erfüllte Ambroſia mit ſolchem Entſetzen, daß ſie erſt wieder Beſinnung und Herrſchaft über ſich ſelbſt gewann, als er ſie auch jetzt noch, an ſeinem wahnſinnigen Plane feſthaltend, mit glühenden Bitten beſtürmte, daß ſie mit Heinrich Ilſung, für den ſie doch Neigung empfinde, bewußt dem Werke ſeiner Rache ſich beigeſellen und ihm helfen möge, Anſelmo's Frevel zu beſtrafen, wie er es verdiene! — „Unglückſeliger!“ ſprach ſie, als dem Halbwahnſinnigen endlich Worte und Kräfte gebrachen, „mit welchen Plänen tragt Ihr Euch? Nach welchen Unmöglichkeiten ſtrebt Ihr? Bethört die verderbliche Leidenſchaft, die ſich Eurer Seele bemeiſtert hat, auch Eure Sinne ſo ſehr, daß Ihr nicht nur über Pflicht und Recht, Ehre und Gewiſſen hinwegſpringt, ſondern ſelbſt die Schranken nicht mehr wahrnehmt, die Eurem Anſchlage durch die Macht der Dinge, durch die Rückſichten gezogen ſind, die gemeine Klugheit und die Sorge für Euer eigenes Wohl zu beachten Euch gebieten? Ihr wißt, daß der Beſitz der Malgrati im Mannesſtamme forterbt; begreift Ihr nicht, daß

Digitized by Google

ſelbſt, wenn ich ehr- und pflichtvergeſſen mich dem Manne hingäbe, dem Euer Rachedurſt mich verkuppeln will, daß ſelbſt, wenn dieſe verbrecheriſche Verbindung eine Frucht trüge, daß ſelbſt dann noch die Geburt eines Mädchens all Eure Wünſche und Hoffnungen vereiteln würde? Ihr wollt eine insgeheim erlittene, ſelbſt mir, Eurer Gattin, bis zum heutigen Tage ſorgfältig verſchwiegene Schmach rächen, und um dies zu bewerkſtelligen, gedenkt Ihr meinen guten Namen, wie Eure eigene Ehre der Willkür eines Fremden preiszugeben, der morgen Euer Vertrauen mißbrauchend, mich der Verachtung, Euch dem Geſpötte der Welt bloßſtellen kann!? Ruggiero, kommt zur Beſinnung! Ihr wart ein ehrenhafter, gerechter, biederer Mann; nun aber hat der finſtere Geiſt der Rache, der ſich Eurer Seele bemächtigte, ihre angeborne Schönheit zu ſolcher Häßlichkeit der Züge entſtellt, wie die Mulattenlarve hier auf dem Tiſche ſie an ſich trägt! — Euer Neffe hat Euch beſchimpft, Ihr wollt ihn dafür betrügen; noch mehr, Ihr wollt, um ihn zu betrügen, Euch ſelbſt noch viel tödtlicher beſchimpfen, als er gethan und überdies auch noch mich Unſchuldige mit in den Abgrund hinabreißen, auf den Ihr zutaumelt! Verblendeter, ermannt Euch! Reißt Euch los aus den Schlingen, womit die Hölle Euch umgarnt! Für meine Zukunft habt Ihr reichlich geſorgt; laßt Euch nicht kümmern, ob nach Eurem

Digitized by Google

Tode dieſer oder jener den Reſt Eurer Habe beſitzt; überlaßt es Gott, Euch an dem Nichtswürdigen zu rächen, der Euch beſchimpfte und Euer Alter vergiftete, und Euer Gebet, wie das meine, ſei fortan zu allen Zeiten: Führe uns nicht in Verſuchung, ſondern erlöſe uns von allem Uebel! Amen." — Dieſe wohlgemeinten Worte gingen jedoch an Ruggiero ſpurlos vorüber; kaum daß er ſich wieder etwas erholt hatte, begann er neuerdings in Läſterungen gegen Gott, in Flüchen über Welt und Menſchen, in bittere Klagen über Ambroſia's liebloſe Härte und über ihre heuchleriſche Frömmigkeit ſich zu ergehen, bis endlich unter Hohngelächter und Wuthgeheul der ermattete Körper in wilden Zuckungen ohnmächtig zuſammenbrach und Ambroſia ſich genöthigt ſah, nach dem Arzte zu ſenden und die Diener herbeizurufen, um den Bewußtloſen zu Bette zu bringen.

Es waren traurige Tage, die Ruggiero nach dieſem verhängnißvollen Abend verlebte. Ueberraſchend ſchnell vom Krankenbette erſtanden, auf das ihn die jenem Sturme leidenſchaftlicher Aufregung nachfolgende Erſchöpfung hingeſtreckt hatte, mochte allerdings ſein Körper ſich binnen kurzem wieder vollkommen kräftigen und erholen, allein über ſeinem Geiſte hing ſeit jener Stunde eine düſtere, nie mehr aufzuhellende Wolke. Nicht als ob Ambroſia ihn etwa mit Vorwürfen gequält oder in

Digitized by Google

ihn gedrungen hätte, ſich ausdrücklich und für alle Zeiten von ſeinen verderblichen Plänen loszuſagen; ſie hatte vielmehr, im Gegentheil, nicht aus Schonung oder Sorge für den Kranken, deſſen liebevollſte Pflegerin ſie war, ſondern in der Ueberzeugung, die Sache ſei für jetzt und immer abgethan, jenes entſcheidenden Geſpräches nie mehr auch nur mit einer Silbe erwähnt oder in irgend einer Weiſe darauf angeſpielt; er ſelbſt war es, der aus dem Gedankennetze, in das er ſich Wochen und Monate her eingeſponnen, ſich nicht mehr entwirren, nicht mehr aus dem, was hätte ſein können, zu dem was nun war, ſich zurückfinden konnte. Wie klug war nicht Alles berechnet, wie fein angelegt geweſen? Heinrich Ilſung, jung, ſchön, liebenswürdig; Ambroſia, wie ſie ja ſelbſt zugeſtanden, ihm zugeneigt, für das tiefſte Geheimniß geſorgt! Es mußte gelingen, und nun ſollte der Starrſinn eines Weibes, das vor allen Andern auf ſeiner Seite ſtehen, ſeine Schmach mitempfinden, das Werk ſeiner Rache mitfördern ſollte, Alles das zerſtören, niederreißen, in Schutt und Trümmer werfen? Er konnte es nicht glauben, und je mehr er darüber grübelte und grübelte, deſto unglaublicher erſchien es ihm. Was Ambroſia ſeinen Plänen an ſittlichen Gründen entgegengeſtellt hatte, war ihm wie Worte in einer fremden Sprache geſprochen; denn er hatte den Maßſtab für Recht und Unrecht, Schmach und Ehre,

Digitized by Google

Schönheit und Häßlichkeit völlig verloren und fand in seiner Seele nur noch den für das seinem Zwecke Taugliche oder Untaugliche. Von den übrigen Einwürfen Ambrosia's hatten ihn nur zwei in's Leben getroffen, nämlich die Hindeutung auf die Ungewißheit, welchem Geschlechte das ersehnte Kind seiner Rache angehören möchte, und dann die Darlegung der Gefahren, denen im Falle der Ausführung seines Planes sowohl sie als er selbst bloßgestellt wären, wenn Heinrich Ilsung das Uebermaß des in ihn gesetzten Vertrauens auf irgend eine Weise mißbrauchen sollte. Seine hartnäckige Vorliebe für den einmal gefaßten Anschlag wußte sich jedoch mit beiden Bedenken ganz leicht abzufinden; was das erste betraf, so rechnete er mit Zuversicht darauf, daß Gottes Gerechtigkeit ihm, dem Schwergekränkten, unmöglich einen Sohn versagen könnte; in Ansehung Ilsung's beruhigte ihn die Erwägung, daß dieser, ein Fremder, in Venedig weder Einfluß noch Verbindungen besitze, und daher gegen einen Mann seiner Stellung nichts unternehmen und in jedem Falle auf irgend eine Weise leicht stumm gemacht werden könne. So schien er sich noch immer nicht nur völlig im Recht zu sein, sondern er hielt auch noch immer seinen Plan für durchaus lebensfähig und ausführbar, wenn es ihm nur gelänge, vorerst noch ein Räthsel zu lösen und die geheime Triebfeder zu entdecken, mit deren Auf-

Digitized by Google

schnellen Ambrosia's Bedenklichkeit schwinden, ihr Starrsinn der Nothwendigkeit sich beugen müßte. Diesen und ähnlichen Gedanken gab er tagelang um so ungestörter sich hin, als Ambrosia in dem Maße, als seine Genesung fortschritt, sich allmählig wieder in ihre Gemächer zurückzog, häufig stundenlange Besprechungen mit dem Pfarrer von Santa Maria Zobenigo, ihrem Beichtvater und Gewissensrathe abhielt, und überhaupt auch ihrerseits still in sich versunken, in schweren inneren Kämpfen befangen schien. Auf diese Weise mehr und mehr sich selbst überlassen, verfiel Ruggiero unbewußt in seine alte Gewohnheit, laut zu denken, in solchem Grade zurück, daß ihm Selbstgespräche zu halten zur zweiten Natur wurde, und wie die Diener in seinem Vorzimmer lächelten, wenn sie die Stimme ihres Herrn mehr oder minder laut in den verschiedensten Tonfällen aus dessen einsamen Gemache herausschallen hörten, so starrten auf der Straße die Vorübergehenden, wenn sie das Mienenspiel und die heftige Bewegung der Hände gewahrten, mit denen Ruggiero seine leise vor sich hingemurmelten Worte begleitete, ihm erstaunt nach, und es fehlte nicht an solchen, die ihm auch jetzt den Beinamen: mezzo matto, nur in einem anderen Sinne, als dies in seiner Jugend geschah, wieder beilegten. Dabei war auch seine frühere Menschenscheu in ihrem weitesten Umfange wieder zurück-

Digitized by Google

gekehrt und seine einzige Erholung nach langen, einsam in seiner Stube hingebrachten Tagen bestand darin, daß er sich gegen Abend zur Kirche S. Giovanni e Paolo begab und dort in irgend einem Verstecke, der ihm den Hinblick auf das Reiterstandbild des Colleoni gewährte, die Ankunft Heinrich Ilsung's erwartete, welcher noch immer zur verabredeten Stunde daselbst erschien, täglich der Erscheinung des schwarzen Domino mit der Mulattenlarve um so ungeduldiger harrend, als er bereits wochenlang aller Nachrichten von der Geliebten entbehrte und sich täglich, nachdem er stundenlang verzweifelnd vor dem Standbilde auf und nieder geschritten, eben so trostlos wieder entfernte, als er hoffnungsvoll gekommen war. Zuweilen verschaffte sich Ruggiero, der immer mit Heinrich Ilsung verlarvt und verhüllt verkehrt, und daher nicht zu besorgen hatte, von ihm erkannt zu werden, das absonderliche Vergnügen, ganz nahe an seinem Schützlinge hinzustreifen, die Seufzer seiner Ungeduld zu vernehmen und zu sehen, wie er unmuthig den Boden mit den Füßen stampfte, worauf Ruggiero dann wie erquickt durch das Bewußtsein nicht allein zu leiden, halbgetröstet nach Hause schlich.

Allein dieser Trost hielt nicht lange vor; denn wenn er gleich seit den Erklärungen Ambrosia's, die über ihre Neigung für Heinrich Ilsung kaum zweifeln ließen, unbewußt in den tiefsten Tiefen

Digitized by Google

ſeiner Seele einen Groll gegen dieſen Letzteren gefaßt hatte und an deſſen Mißgeſchick mit boshafter Freude ſich weiden konnte, ſo mußte doch andererſeits der Anblick dieſer Leiden unfehlbar das Gefühl der Troſtloſigkeit der eigenen Lage ſteigern und ſeine Gedanken wieder mit doppelter Bitterkeit dem alten Zielpunkte zulenken: wie Alles vortrefflich vorbereitet, wie das Gelingen ganz ſicher geweſen ſei und noch jetzt ganz ſicher wäre, wenn nur in dem großen Triebwerk ein Rad nicht ſtockte, eine Feder nicht den Dienſt verſagte. Dieſes Rad ſich drehen zu machen, dieſe Feder in Bewegung zu ſetzen, war jetzt die Aufgabe ſeines Lebens, der Inhalt aller ſeiner Gedanken, der Gegenſtand aller der halblauten Selbſtgeſpräche geworden, denen er ſich, die Gäßchen Venedigs durchſtreifend, zum Staunen und zum Geſpötte Vornehmer wie Geringer hinzugeben und ſie mit den ſeltſamſten Mienen und Geberden zu begleiten pflegte. Mit einem ſolchen Selbſtgeſpräche verkürzte er ſich denn auch eines Abends den Weg nach S. Giovanni e Paolo, wo er ſich wieder an der Standhaftigkeit wie an der Ungeduld Heinrich Ilſung's zu ergötzen gedachte, als er ſich plötzlich anrufen hörte, und aufblickend Meiſter Andrea Palladio, den Baumeiſter, vor ſich ſtehen ſah. „Corpo di Dio, Meſſer Ruggiero!“ rief er ihm zu, dem alten Freunde die vornehm feine Hand zum Gruße entgegenſtreckend; „Ihr

ſeid hier zu Venedig? Mißfiel es Euch alſo zu Rom, daß Ihr die ewige Stadt ſo ſchnell verlaſſen, oder trieb Euch Heimweh zurück in unſere Lagunen? Wie dem auch ſei, laßt Euch nur ſagen, mir kommt Ihr jedenfalls zu früh; ich hatte noch nicht Muße und Laune, mich mit Eurem Baue zu beſchäftigen!" — Als nun Ruggiero, wie vom Traume erwachend, ihn verſicherte, er ſei ſeit Jahren nicht in Rom geweſen und wiſſe ebenſowenig, von welchem Baue Palladio ſpreche, verſetzte dieſer, erſtaunt einen Schritt zurücktretend: „Wie, wollt Ihr Euren Scherz mit mir treiben? Habe ich's nicht verbrieft und beſiegelt in der Taſche, daß Ihr in Rom wart? Brachte mir nicht der Eilbote, den Cardinal Caraffa vorigen Monat an den Patriarchen abſandte, von dort ein Schreiben, in dem Ihr mich erſucht, ehemöglichſt Euren Landſitz zu Lucera in Augenſchein zu nehmen und Pläne zu entwerfen, um das alte Caſtell in eine ſtattliche Villa umzubauen? Die Pläne müßten fertig ſein, ſetztet Ihr hinzu, wenn der Alte das Zeitliche ſegnete, damit man dann ſogleich zum Baue ſchreiten könne! Ich weiß nicht, welchen Alten Ihr damit gemeint haben könnt, aber daß Ihr es hingeſchrieben habt, dies weiß ich, und wenn Ihr's ableugnen wollt, nun ſo ſeht es hier Schwarz auf Weiß!" — Damit reichte er ein Blatt, das er mittlerweile aus ſeiner Gürteltaſche hervorgezogen hatte, dem ihn ahnungsvoll anſtarrenden Ruggiero

Digitized by Google

hin, der dann auch, auf den ersten Blick die Handschrift Anselmo's erkennend und alsbald vor der Berührung des Blattes wie vor der eines Pestkranken zurückschreckend, mit zornbebender Stimme die Worte herstammelte: „Ihr seid im Irrthum, Meister Andrea! Dieses Schreiben rührt nicht von mir her, sondern von meinem undankbaren, pflichtvergessenen Neffen, der die Tage seines greisen Oheims zählt, und die Stunde nicht erwarten kann, um als ein lachender Erbe in den Besitz seines Nachlasses zu treten! Gott verdamme ihn dafür hier und dort, in Ewigkeit, Amen!" — Und dies gesagt, bog er so schnell als die Hinfälligkeit seines gebrechlichen Körpers es erlaubte, in ein Seitengäßchen und rannte, die unbetretensten Pfade wählend, ohne Aufenthalt fort, bis er an eine einsame Stelle gelangte, wo sich das Rasen des Zornes, der in ihm kochte, in gräßlichen Flüchen und Verwünschungen gegen Gott und die Welt austobte. Endlich erschöpft zusammenbrechend kroch er die Stufen hinan, die zum Eingange einer Kirche emporführten und überließ sich dort hingekauert der Fülle der Gedanken, der Bitterkeit der Empfindungen, die seine Seele bestürmten. „Mißhandelt, beschimpft und überdies verhöhnt!" seufte er vor sich hin; „und die Mißhandlung hinnehmen, den Schimpf verbergen, den Hohn in ohnmächtiger Wuth verbeißen zu müssen! O wie anders stünde es, wenn mein Anschlag ge-

Digitized by Google

lungen, wenn das Werk meiner Rache vollbracht wäre! Mit welcher siegesgewissen Verachtung könnte ich über diesen neuen Frevel des anmaßenden Buben hinweg dem Tage entgegen sehen, der mir einen Erben gibt und ihn der Verarmung und dem Elende in den Rachen stößt! O daß es vollbracht, vollbracht wäre!" — Er hielt plötzlich inne und fuhr wie von einem elektrischen Strahle berührt in die Höhe! — „Vollbracht!" stammelte er und verbarg das Gesicht in den Händen! Die furchtbare Aufregung der letzten Stunde hatte die Thatkraft seiner Seele, statt sie vollends zu erschöpfen, zu neuem Aufschwung erweckt; denn plötzlich war es ihm wie Schuppen von den Augen gefallen; der Ausweg aus dem Labyrinthe, in dem er so lange umhergeirrt, war entdeckt, die Lösung des Räthsels gefunden, nach dessen Schlüssel er so lange gesucht hatte. „Vollbracht!" wiederholte er; „das ist es! Die Gewalt der Thatsachen beherrscht den schwanken Sinn der Menschen! Das war mein Fehler, daß ich Umwege einschlug, auf Zufälligkeiten rechnete, daß ich erlisten wollte, was ich erzwingen mußte! Das Gewicht der vollendeten Thatsache hatte ich in die Wagschale zu werfen, nicht ihre Bedenken anzuhören, nicht mit ihrem Starrsinn zu rechten! — Nun wohlan, er soll, er wird brechen, dieser Starrsinn!" — So rief er, dann kreuzte er die Arme über die Brust und stand eine Weile mit

Digitized by Google

geſchloſſenen Augen, alle Kraft der Seele in Einen Brennpunkt ſammelnd, in tiefen Gedanken verſunken; dann war ſein Plan gemacht, ſein Entſchluß gefaßt, und er ging augenblicklich an die Ausführung desſelben, indem er beflügelten Schrittes nach Hauſe eilte, ſich in ſeinen ſchwarzen Domino hüllte und ſein Antlitz, in der Mulattenlarve verborgen, ſich von einer Gondel nach S. Giovanni e Paolo bringen ließ, wo er Heinrich Ilſung nach einer Stunde vergeblichen Harrens eben im Begriffe fand, dem Standbilde des Colleoni hoffnungsloſer als je den Rücken zu kehren. Mit einem Freudenſchrei empfangen, dem jedoch ſofort eine Fluth von Vorwürfen und bitteren Klagen nachfolgte, ſetzte Ruggiero dieſen letzteren alsbald dadurch ein Ziel, daß er, Ilſung's beide Hände erfaſſend, ihn mit feierlich erhobener Stimme auf dieſe Weiſe anredete: „Eure Standhaftigkeit hat geſiegt, junger Mann! Ihr habt ſiegreich die harte Prüfung beſtanden, welche Zweifelſucht und Unentſchloſſenheit der Geliebten Euch auferlegte. Ausdauer und beſcheidene Zurückhaltung haben Eure Liebe als echtes Gold bewährt und ſo darf ich Euch nun verbürgen, daß Ihr Euch in wenigen Tagen am Ziele Eurer Wünſche und in dem vollen Beſitze der Geliebten ſehen werdet, wenn Ihr nur die Geduld habt, Euch noch durch einige Tage den Vorſichtsmaßregeln zu fügen, welche die Sorge für ihren Ruf und das Geheimniß Eurer Verbindung

Digitized by Google

ihr zu beobachten gebieten." — Als nun auf dieſe Worte der Jüngling mit aller Gluth jugendlicher Leidenſchaft und verzehrender Begierde alle Forderungen einzugehen ſich bereit erklärte, die die Verhältniſſe ſeiner Dame oder ſelbſt nur ihre Laune ihm vorſchreiben würden, hieß ihn Ruggiero ſich ungeſäumt nach Hauſe begeben und bei ſeinen Handelsfreunden eine Reiſe in Familienangelegenheiten vorſchützen, die ihn einige Tage von ihrem Hauſe fernhalten würde; die nächſtfolgende Mitternacht ſollte er ſodann wieder bei dem Standbilde Colleoni's ſich einfinden, um, blindlings ſeiner Führung ſich vertrauend, von ihm an den Ort gebracht zu werden, wo ihm früher oder ſpäter in der Erfüllung ſeiner glühendſten Wünſche das reichſte Glück erblühen werde! — Nachdem der Jüngling, zwar ſtaunend und befremdet, aber ohne Säumen und faſt ohne alle Ueberlegung Ruggiero's Anordnungen pünktlich nachzukommen zugeſagt hatte, trennten ſich Beide, Ilſung, um die lange Nacht in halbwachen Träumen künftiger Seligkeit hinzuſchwelgen, Ruggiero, um ſie in der ſorgfältigſten Erwägung aller Hinderniſſe, die der Ausführung ſeines Planes irgendwie in den Weg treten könnten, hinzubringen.

Am nächſten Morgen begab ſich Ruggiero in das Haus an der Veronabrücke, das er, wie es die Stätte ſeiner Schmach geweſen, nun auch zu dem Orte erkoren hatte, an dem über die Zu-

Digitized by Google

kunft Anſelmo's der Stab gebrochen werden ſollte. Er durchſchritt prüfend die Gemächer des Hauſes und entſchied ſich endlich für eine im Erdgeſchoß des Hofraumes gelegene Stube, deren eiſerne Fenſterladen von außen zu ſchließen und zu verſperren waren, ſo daß der Bewohner des Gemaches völlig von der Verbindung mit der Außenwelt abgeſchnitten werden konnte, und an die noch überdies ein kleines dunkles Kämmerchen ſtieß, das hinlänglichen Raum für den Vorrath von Lebensmitteln und andere nothwendige Erforderniſſe darbot, welche er herbeigeſchafft hatte, und nun daſelbſt aufhäufte. Nachdem dies geſchehen, verſchloß er auf das ſorgfältigſte die Fenſterladen, vernagelte ſogar die Fenſter, und verließ endlich, nachdem er noch an der Außenſeite der Stubenthüre, der Feſtigkeit ihres Schloſſes nicht vertrauend, zwei feſte Riegel angebracht hatte, das einſam öde Haus, um, den Reſt des Tages hindurch über ſeinem Plane brütend, das Heranrücken der Mitternacht abzuwarten. Heinrich Ilſung, der ihr mit nicht geringerer Ungeduld entgegenharrte, ſchritt ſchon lange vor dem Reiterſtandbilde des Colleoni auf und nieder, als die erſehnten zwölf Schläge endlich von dem Thurme von S. Giovanni e Paolo niederdröhnten. Der letzte derſelben war noch nicht ganz verhallt, als ſchon der ſchwarze Domino mit der Mulattenlarve, wie aus der Erde emporgeſtiegen, vor ihm ſtand,

Digitized by Google

ihm, der Abrede gemäß, die Augen verband und ihn zu der Gondel geleitete, welche Beide nach vielfältigen Kreuz- und Querfahrten endlich an der Veronabrücke an's Land ſetzte. Am Ziele ihrer Fahrt und in der Stube angelangt, die Heinrich Ilſung zum Aufenthalte beſtimmt war, nahm Ruggiero, nachdem er eine Lampe angezündet hatte, ſeinem Begleiter die Binde von den Augen und ſprach: „Meſſer Enrico! Dies iſt der Ort, an dem Ihr wohl verborgen zu verweilen habt, bis die Dame Eurer Gedanken Muße und Gelegenheit findet, Euch die langerſehnte Zuſammenkunft zu gewähren. Wann dieſer Augenblick eintreten wird, hängt von der Gunſt des Zufalles ab; ſorgt Ihr dafür, ihn weislich zu benützen, wenn er eintritt. Dort in der Kammer findet ihr Mundvorrath für acht Tage, ob Ihr gleich, wie ich verbürgen zu können glaube, nicht die Hälfte dieſer Zeit hier zubringen werdet. Hier in der Ecke iſt Euer Lager bereitet, möge es Euch ſelige Träume gewähren, bis Ihr dereinſt zu einer ſeligeren Wirklichkeit erwachet. Uebrigens bitte ich, daß Ihr Euch hier ſo ſtill und geräuſchlos als möglich verhalten, und daß Ihr weder zu ergründen verſuchen möget, wo und unter weſſen Dach Ihr Euch befindet, noch es übel nehmen wollt, wenn ich Euch unter Schloß und Riegel verwahre, denn nur wenn dies Gemach für völlig unbewohnt gilt, kann es zum Markſtein

Digitized by Google

Eurer Leiden, zur Geburtsstätte Eures Glückes werden!" — Nachdem er diesen Worten noch das Versprechen hinzugefügt: er werde die Einsamkeit seines Gefangenen durch tägliche Besuche und seine Sehnsucht durch Nachrichten von der Geliebten zu stillen suchen, wandte er sich der Thüre zu, als Heinrich Ilsung ihn plötzlich am Arme faßte und zurückhielt: „Nur ein Wort noch, mein unbekannter Freund", sagte er; „daß ich Euch seit unserer ersten Begegnung bis zum heutigen Tage treue Ergebenheit, ja blinde Hingebung bewiesen, daß ich Euren Forderungen und Rathschlägen zu allen Zeiten und in jeder Beziehung willfährig Folge leistete, werdet Ihr um so weniger leugnen können, als ich eben jetzt selbst meine Freiheit und mein Leben Eurer Willkür anheimstelle. Ich vertraute Euch nicht blos wie ein Kranker dem Arzt, wie ein Freund dem Freunde, sondern wie ein unmündiger Knabe dem weltklugen Vater; ich ließ trotz des bisherigen Mißerfolges Eurer Rathschläge keinen Verdacht, keinen Argwohn gegen Eure Redlichkeit in meiner Seele aufkommen. Sollte jedoch meine Zuversicht auch in dieser neuen und schwersten Prüfung wie in allen früheren getäuscht werden, so vernehmt, daß ich in diesem Falle Vertrauen für Vertrauen, daß ich die rückhaltlose Enthüllung Eures Angesichtes, Eures Namens, Eurer Verhältnisse fordern, ja daß ich dann, wenn mir noch Athem und Kraft dazu

Digitized by Google

bleibt, eher mit dieſer meiner Hand die Larve von Eurem Antlitz herabreißen, als dulden werde, daß die Ehre, das Gewiſſen, die Freiheit eines deutſchen Mannes einem unbekannten Fremdlinge zum Spielzeug, ja vielleicht zum Werkzeug verbrecheriſcher Pläne diene!" — Auf dieſe mit Ernſt und Nachdruck geſprochenen Worte erwiderte Ruggiero mit gleicher Schärfe der Betonung, daß er ſeiner Zeit vollkommen bereit ſein würde, ihm wie jedem Andern, inſoferne nicht die Angelegenheiten dritter Perſonen dabei berührt würden, über ſeine Handlungsweiſe Rede zu ſtehen, und entfernte ſich hierauf, indem er die Thür des Gemaches, wie jene des Hauſes ſorgfältig hinter ſich verſchloß. Die Art und Weiſe ſeines Abſchiedes von Heinrich Ilſung war indeſſen nicht geeignet, den geheimen Groll, der in ſeinem Herzen gegen dieſen letzteren Wurzel gefaßt hatte, zu mindern oder abzuſchwächen, und da die Unterredungen, die an den beiden nächſtfolgenden Tagen zwiſchen ihm und ſeinem Gefangenen ſtattfanden, ihm nur zu deutlich zeigten, daß der junge Mann ihm mißtraue, und daß er es keineswegs mit einem ſo ſchwachen und unſelbſtändigen Charakter zu thun habe, als er erwartet hatte, ſo gewann die Hindeutung Ambroſia's auf die Gefahren, denen ein zu blindes Vertrauen auf die Nachgiebigkeit und Willfährigkeit ſeines Schützlings ihn ausſetzen könnte, in ſeinen Augen in dem-

Digitized by Google

ſelben Maße Gewicht und Nachdruck, als ſein eiferſüchtiger Groll gegen ihn zunahm, und bei dem Wirrſal der Leidenſchaft, die ſeine Seele verdunkelte, kam er allmälig zu dem Beſchluſſe, ſich des Werkzeuges, ſobald es ſeinen Zwecken gedient haben würde, kurzweg und für immer zu entledigen.

Die nächſtfolgenden Tage brachte er theils mit Beſuchen bei ſeinem freiwillig Gefangenen, deſſen Leidenſchaft er trotz der zwiſchen ihnen Beiden eingetretenen Kälte durch Verheißungen aller Art bis zur Gluthhitze zu ſteigern verſtand, theils in Verſuchen hin, ſich Ambroſien zu nähern, was ihm auch vollſtändig glückte, da dieſe letztere, arglos und gewiſſenhaft wie ſie war, ſich für verpflichtet hielt, den Wünſchen ihres Gemahls um ſo willfähriger entgegenzukommen, als ihr Herz unwillkürlich mehr und mehr ſich ihm entfremdete. So gelang es Ruggiero, ſie zu Spaziergängen auf den Marcusplatz, zu einer Fahrt nach Murano zu bewegen, Erfolge, die, ſo theilnahmlos ſich auch Ambroſia neben ihm herbewegte, ihn doch vollkommen befriedigten, weil ſie ihn der völligen Nichtahnung ſeiner Entwürfe von ihrer Seite verſicherten. Am Morgen des dritten Tages begab er ſich vermummt, wie immer, in das Haus an der Veronabrücke und verkündete Heinrich Ilſung, daß dieſer gegen Abend die ſo lange und heißerſehnte Zuſammenkunft mit der Geliebten zuverſichtlich erwarten dürfe. Mit

Digitized by Google

ruhig unbewegter Miene, obwohl die Zähne übereinandergebiſſen und im Marke der Seele erzitternd, ließ er die Ausbrüche des Entzückens des jungen Deutſchen ungehindert ihren Lauf nehmen. Als aber der erſte Sturm ſeiner Freude ſich gelegt hatte, nahm er das Wort und ſprach, erſt zögernd und mit unſicherer Stimme, aber allmählig immer raſcher und nachdrucksvoller: „Wenn Ihr das Mißtrauen, das Ihr vor kurzem mir zeigtet, jetzt beſchämt als ein unbegründetes erkennen müßt, ſo laßt Euch dies zur Warnung dienen, den letzten wichtigſten Rath, den ich Euch jetzt gebe, nicht zu verachten, ſondern ihn im entſcheidenden Augenblick mit aller Entſchloſſenheit und aller Thatkraft, deren Ihr fähig ſeid, zu befolgen und in's Werk zu ſetzen! Ihr kennt die Weiber nicht; Ihr wißt nicht, wie ihr ganzes Weſen aus Laune und Unentſchloſſenheit beſteht, wie ſie ewig zwiſchen: Ja! und Nein! zwiſchen Wollen und nicht Wollen, zwiſchen Scham und Begierde hin und her ſchwanken! Erwartet alſo nicht die Geliebte, eines unglücklichen Ehebundes müde, vom Stachel der Leidenſchaft getrieben, freiwillig und gewährend Euch entgegenkommen zu ſehen; ſie wird vielmehr unfreiwillig, durch Zufall oder Zwang Euch zugeführt erſcheinen, ſie wird Euch, Pflicht und Gewiſſen entgegenſetzend, mit allem Ernſt und aller Hoheit der Frauenwürde in die Schranken ferner, ſtummer, abgöttiſcher Verehrung

Digitized by Google

zurückweisen wollen! Laßt Euch dadurch nicht irre machen! Seid überzeugt, sie möchte Euch küssen, wenn sie Euch ausschilt, Euch umschlingen, wenn sie Euch zurückstößt, Euch liebkosen, wenn sie Euch mißhandelt! Sie ist ein Weib, und Weiber wollen sich weder hingeben, noch am Wege gefunden und aufgenommen, noch selbst verdient, sie wollen bezwungen, erobert, unterjocht werden! Bezwingt, erobert, unterjocht sie also! Benützt den Augenblick, der zum zweiten Male nicht wiederkehrt, und seid gewiß, daß der Lohn des scheuen, schüchternen, zaghaften Anbeters nur Geringschätzung und Verachtung, nie aber das Glück und die Seligkeit des Vollgenusses der Liebe sein wird!" — Ilsung, in jenem Augenblicke zu erwartungsvoll, zu glücklich, zu dankbar, um auch nur im mindesten irgend eine Ansicht seines unbekannten Gönners in Zweifel zu ziehen, versprach allen diesen Rathschlägen auf das pünktlichste Folge zu leisten; allein weder seine Dankbarkeit noch seine Willfährigkeit vermochten Ruggiero von dem Entschlusse abzubringen, den er halb aus Haß und Eifersucht, halb aus Sorge für die eigene Sicherheit gefaßt, und zu dessen Ausführung er bereits eine Zusammenkunft mit Beppo und dessen beiden Söhnen verabredet hatte. Zu diesen begab er sich nun unmittelbar nach dem Gespräche mit Heinrich Ilsung und hieß das würdige Kleeblatt von Mitternacht

Digitized by Google

desselben Tages an im Rio menuo einige Klafter oberhalb der Veronabrücke eine Gondel bereit halten, in welcher sie einen jungen Mann, den er im Laufe der Nacht ihnen zuführen würde, nach Hause befördern sollten; dabei reichte er Beppo eine Zechine als Wartegeld, setzte aber mit bedeutungsvollem Lächeln hinzu, wenn der junge Mann etwa auf dieser Fahrt ertrinken sollte, so wolle er dem, der seinen Leichnam wieder auffände, gerne deren hundert geben, eine Bemerkung, die von Beppo mit nicht minder bedeutungsvollem Lächeln und der Bemerkung erwidert wurde: er könne für nichts stehen; die jungen Leute seien so unvorsichtig, und gar Mancher, der sich unbedacht auf der Gondel geschaukelt, sei schon frisch und roth in den Canal gestürzt, und bleich und todt wieder zu Tage gekommen; übrigens würden Eccellenza prompt und nach Wunsch bedient werden.

Nach der Besorgung dieser Angelegenheit begab sich Ruggiero nach Hause, um dort ungeduldig, wie ein gefangener Löwe die Futterstunde, das Hereinbrechen des Abends abzuwarten. Als dieser endlich zu dunkeln begann, begab er sich zu Ambrosia und lud sie ein, an einer Spazierfahrt in den Lagunen Theil zu nehmen, wozu sich diese auch, weder erfreut noch widerwillig, ohne Bedenken herbeiließ. Die Dämmerung war schon völlig hereingebrochen, als sie gegen S. Lazzaro hinaus ruder-

Digitized by Google

ten, Ruggiero mit ſeinen Plänen beſchäftigt, ſtumm vor ſich hinſtarrend, Ambroſia theilnahmlos und nicht minder in Gedanken verſunken an ſeiner Seite, als er plötzlich, da es ſchon Nacht geworden, eine ſternlos gewitterſchwüle Nacht, die Gondel zu wenden befahl und Ambroſien vorſchlug, ein Haus, das er unlängſt gekauft und neu eingerichtet habe, zu beſehen, eine Einladung, die dieſe mit wenigen Worten zuvorkommend annahm, worauf Beide wieder in ihr voriges dumpfes Schweigen zurückſanken.

Im Rio menuo angelangt, ließ Ruggiero die Gondel anlegen und führte Ambroſia, die weder die Gegend in Acht nahm, noch auch nur von ferne des Hauſes an der Veronabrücke gedachte, durch ein Seitengäßchen an das Thor dieſes Hauſes, öffnete es und wandte ſich die Vorhalle entlang der Thüre des Gemaches zu, in dem er Heinrich Iſſung verſchloſſen hielt. Ambroſia ſah ihn arglos und gleichgültig die Riegel der Thüre zurückſchieben und das Schloß derſelben öffnen, als er ſie plötzlich beim Arme faßte und dieſe Worte zu ihr ſprach: „Wißt, Ambroſia, daß ich Euch hierher gebracht habe, damit Ihr den Willen Eures Herrn und Gemahls, wie ich ihn letzthin Euch mitgetheilt, freiwillig oder gezwungen erfüllet. Nur dies vernehmt noch zu Eurer Beruhigung, daß dafür geſorgt iſt, daß das Werkzeug meiner Rache das Geheimniß des Geſchehenen im Grabe bewahre.“ —

Digitized by Google

Mit diesen Worten that er rasch die Thüre auf, schob die betroffene, den Sinn der eben vernommenen Worte kaum fassende Ambrosia in das Gemach, verschloß und verriegelte hinter ihr die Thüre und verließ sodann, das Eingangsthor nicht minder sorgsam verwahrend, das Haus an der Veronabrücke.

Ambrosia hatte kaum mit einem Schrei der Ueberraschung die Schwelle des von dem Schimmer einer Lampe nur schwach erleuchteten Gemaches überschritten, als Heinrich Ilsung, der nach stundenlangem Bangen und Harren dem Klappen der Riegel und dem Klange des sich öffnenden Thürschlosses mit stürmischem Herzklopfen gehorcht hatte, der bleichen und zitternden Frau zu Füßen stürzte und ihr in den glühendsten Worten für die Gewährung seines heißesten Wunsches, für das Glück einer zeugenlosen Zusammenkunft mit ihr, der Sonne seiner Tage, dem Traumbilde seiner Nächte, seinen Dank darbrachte. „Ihr irrt Euch", rief Ambrosia zurückweichend und die flehend nach ihr emporgestreckten Hände des Jünglings abwehrend, „Ihr irrt Euch, Messer Enrico; nicht meinem Wunsche, nicht meinem Willen, nur meiner unbegreiflichen Verblendung, nur fremder, unwiderstehlicher Gewalt verdankt Ihr ein Zusammentreffen, das ich Euch nach dem Geständnisse, durch das Ihr mich unser letztes Gespräch abzubrechen zwangt, nie freiwillig und am wenigsten allein und hinter Schloß und Riegel

Digitized by Google

verſtattet haben würde!" Dieſe Worte ſtimmten zu ſehr mit der Art und Weiſe überein, in welcher Ruggiero's Schlauheit dem jungen Manne die erſte Begrüßung Ambroſia's geſchildert hatte, als daß er dadurch im mindeſten erſchüttert oder abgeſchreckt worden wäre; er ſprang vielmehr empor und faßte, den Rathſchlägen ſeines unbekannten Führers getreulich nachkommend, die ſträubende, jetzt vor Angſt erbleichende, jetzt wieder vor Zorn erröthende Ambroſia in ſeine Arme und beſchwor ſie, ihren Gefühlen nicht länger Gewalt anzuthun, ihm nicht das Glück vorzuenthalten, deſſen nur ihre Liebe ihn theilhaftig machen könne und in ſeinen Armen des Joches einer ihr aufgedrungenen und verhaßten Verbindung mit einem ihrer Schönheit und Jugend unwürdigen Greiſe zu vergeſſen. Ambroſia aber, ſeiner Umarmung mit dem Aufgebot aller ihrer Kräfte ſich entwindend: „Wer ſagt Euch", rief ſie, „wer ſagt Euch, daß mein Gemahl, ein wohlverdienter, kampfberühmter Kriegsheld, meiner unwürdig ſei? Wenn nicht Liebe mich dem Greiſe verband, ſo war es Hochachtung und warme Theilnahme, die mich am Altar ihm Treue für's Leben ſchwören ließ, und Euretwegen, glaubt Ihr, würde ich dieſe Schwüre brechen? Welchen Grund gab ich Euch, ſo verwegene, ſo ſinnloſe Hoffnungen zu hegen? War mein Betragen ſo frech, gefallſüchtig, meine Rede ſo ſchamlos, mein Blick ſo heraus-

Digitized by Google

fordernd? Habe ich nicht vielmehr bei dem ersten Geständniß Eurer verbrecherischen Leidenschaft Euch entrüstet den Rücken gekehrt, Euch gemieden oder mit der Kälte behandelt, die Eure Vermessenheit verdiente? Wer seid Ihr, daß Ihr eine züchtige Frau, die, weiß Gott, nicht ihr freier Wille mit Euch zusammenführte, in Eure Arme zu fassen, ihr Ohr mit den schamlosen Anträgen roher Sinnlichkeit zu entweihen wagt? Habt Ihr keine Mutter daheim, die Ihr als Muster aller weiblichen Tugenden verehrt, keine Schwester, deren jungfräuliche Reinheit Ihr unbefleckt, auch nur von dem Schatten eines Argwohns erhalten und bewahrt zu wissen wünscht, daß Ihr Euch erfrecht, nach mir, der ehrbaren Hausfrau eines ehrenhaften Mannes, wie nach Eurem Eigenthum die Hand auszustrecken, um mich in den Abgrund der Sünde, der Schmach, des Verderbens hinabzureißen?" — Diese Worte sprechend war es Ambrosia gelungen, sich in eine Ecke des Gemaches zu flüchten, in der sie glühend vor Aufregung, mit fliegender Brust und leuchtenden Augen, zürnend und erhaben wie Pallas Athene dastand, nur daß kein den Gegner versteinerndes Medusenschild ihr zu Gebote stand; denn auf Heinrich Ilsung, dessen ganzes Wesen sich durch die Bilder und Vorstellungen, die ihn während seiner einsamen Gefangenschaft ausschließend beschäftigt hatten, in höchster Spannung und Aufregung befand, und der,

Digitized by Google

auf Ruggiero's Andeutungen hin, Ambrosia's Widerstand für Heuchelei und Lüge, im besten Falle für eine Art frömmelnder Selbsttäuschung hielt, machte ihr Anblick nicht nur keinen abschreckenden Eindruck, sondern er schien die Gluth der Leidenschaft, die aus seinen blauen Augen funkelte, nur zu noch höherer Flamme anzufachen. — „Grausame", rief er, „Du willst nichts meiner Bitte, nichts dem Drange des eigenen Herzens gewähren; selbst die Gunst, die Du mir durch diese so heiß ersehnte Zusammenkunft erwiesen, verweigerst Du als solche anzuerkennen! Nach allen den Mühen, die ich für Dich erduldet, nach allen den Nächten, die ich Deinetwegen durchwacht, stoßest Du mich nun von Dir, wie einen Wahnsinnigen, der Dinge träumt, die nie gewesen! Du meinst wohl, wir Deutsche seien treuherzige, leichtgläubige Träumer, eine Art bärtiger Kinder oder blondhaariger Greise, mit einem Worte zu befriedigen oder einzuschüchtern? Nun wohlan, so erfahre, daß es deren auch gibt, die Männer sind, die wollen, und die an ihr Wollen ihr Leben setzen! Erfahre, daß Du zu weit vorwärts gegangen, um noch zurück zu können, und da Du es nicht anders willst, so gewähre der Gewalt, was Du der Liebe verweigerst!" — Mit diesen Worten auf sie zustürmend, faßte er neuerdings die Zitternde in seine Arme, die, bald ihm entschlüpfend, bald wieder ereilt, das Gemach mit vergeblichen

Digitized by Google

Hülferufen erfüllte, bis ihre Kniee wankten, Athem und Kraft ihr versagten, und sie von seinen Armen umschlossen mit letzter Anstrengung ihm zurief: „Ein Wort noch, Enrico! ein einziges Wort noch höre! Bei Gottes Barmherzigkeit, ein Wort noch!“ — Einen Augenblick zögerte er, dann ließ er sie fahren und sie sank erschöpft in einen Stuhl und verbarg das Gesicht in den Händen; dann sich aber sammelnd und wie in schwerem, innerem Kampfe nach Athem ringend, erhob sie sich und sprach, ihre dunklen, sanften Augen fest auf den Jüngling geheftet: „Enrico, als Ihr vor wenig Wochen das erste Mal vor mich hintratet, jung, schön, treuherzig und unbefangen, voll Begeisterung für alles Gute und Schöne, voll warmer und tiefer Empfindung und regen Pflichtgefühls, da war mir, als hätte Gott Euch mir gesendet, um die Leere meines Herzens mit Eurem Bilde auszufüllen, um durch den Gedanken an Euch wieder Lust und Liebe am Leben zu gewinnen und in der Erinnerung an Euch zugleich Ermuthigung zur eifrigeren Erfüllung meiner Pflichten und Erleichterung ihrer mir täglich drückender werdenden Bürde zu finden. Da trübte keine Unruhe, keine Furcht, kein Vorwurf meine Seele, die Eures Anblicks in reinem Wohlwollen und stillem Glücke wie einer schönen Blume sich erfreute. Erst als Ihr Eure Leidenschaft mir zu gestehen wagtet, als Ihr mich mit Euren Huldigungen verfolgtet,

Digitized by Google

als Ihr jenes frevelhafte Schreiben mir in die Hände ſpieltet, dann erſt, als ich mich gewaltſam zum Bewußtſein meiner Pflichten aufraffen, meine Empfindungen beherrſchen lernen, Eure Nähe vermeiden, meine Gefühle Euch verbergen mußte, dann wußte ich erſt, daß ich Euch liebte! Und als ich es wußte, da warf ich mich auf die Kniee und ſchwur meinem Heiland und mir ſelbſt mit heiligen Eiden, nun und nimmer, um keinen Preis und unter keiner Bedingung das Geheimniß meiner Seele Euch zu verrathen. Breche ich heute dennoch dieſen Schwur, ſo wird Gott mir verzeihen; denn ich breche ihn, um Euch bei dieſer meiner heiligen und reinen Liebe zu beſchwören, nicht nur mich Unglückſelige, ſtatt mich in Schmach, Elend und Verderben zu ſtürzen, um dieſer meiner Liebe willen für geweiht und heilig zu achten und meine Ehre zu hüten wie Eure eigene, ſondern auch Euer edles Selbſt aus den Netzen und Schlingen der Verſuchung, aus dem trüben Wirbelſchwall der Leidenſchaft, aus dem blinden Wahnſinn raſender Begierde zurückzuerobern, und ſo, ſtatt das Paradies unſerer Träume uns in eine Hölle des Entſetzens und der Reue zu verwandeln, mir die Erinnerung an Euch, Euch die Erinnerung an mich rein und unbefleckt, als leuchtenden Stern am Horizont unſeres Lebens zu erhalten und zu bewahren!" — Sie war bei dieſen Worten auf die Kniee vor ihm hin-

Digitized by Google

gesunken und hob ihre dunklen, sanft leuchtenden Augen flehend zu ihm empor, indessen ihr schwarzes Haar, das sich während ihres Sträubens und Ringens gelöst hatte, wie ein Trauermantel um ihre weißen Schultern flatterte. Heinrich Ilsung's Antlitz aber, bei ihren ersten Worten von immer steigendem Entzücken wie mit Verklärung umstrahlt, hatte allmählig einen immer ernsteren Ausdruck angenommen, bis er es endlich, von der Hoheit ihrer Erscheinung wie von der einfachen Würde ihrer Rede überwältigt, und von der ihm angelernten Wüstheit und Wildheit zu der angeborenen Milde und Reinheit seiner Gesinnung zurückgeführt, erblaßt bis in die Lippen, in den Händen verbarg und von übermächtiger Rührung hingerissen in so gewaltsames, seine breite, männliche Brust wie Meereswogen auf und nieder schaukelndes Schluchzen ausbrach, daß er kaum so viel Kraft und Besinnung behielt, Ambrosia vom Estrich aufzuheben und sie ehrerbietig zu einem Stuhle zu geleiten. Als er endlich so viel Fassung und Selbstbeherrschung sich errungen hatte, um seinen überströmenden Thränen Einhalt zu gebieten und Worte zu finden, wendete er sich zu der halbohnmächtig auf den Stuhl hingesunkenen Geliebten und sprach: „Wäre die Thür dort nicht versperrt, das Fenster hier nicht verschlossen, so würde ich, dessen seid überzeugt, mich meinem wohlverdienten Schicksal zu fügen und Euch

Digitized by Google

augenblicklich von meiner fluchwürdigen Nähe, von meinem haſſenswerthen Anblicke zu befreien wiſſen; denn wenn ich auch durch die Worte, die mir eben wie himmliſche Muſik von Euren Lippen ertönten, die reichſte Gabe, die je einem Unverdienten zu Theil ward, das ſchönſte Glück, das je einem Sterblichen ſich niederſenkte, empfangen und erfahren habe, ſo bin ich doch von dem Irrwahn der Leidenſchaft nicht ſo verblendet, in den Taumel raſender Begierden nicht ſo verſunken, um nicht einzuſehen, daß nach der Fülle beleidigenden Frevels, deſſen ich mich heute gegen Euch vermeſſen, jene reiche Gabe, jenes ſchöne Glück mir für immer verloren und verſcherzt ſind, und daß Eure Gefühle für mich ſich in ihr Widerſpiel verwandelt, Eure Neigung in Ingrimm, Eure Achtung in Abſcheu, Eure Liebe in Haß verkehrt haben müſſen. Ja, das Geſtändniß der Neigung, die Ihr für mich Unwürdigen empfandet, hat mich vielmehr, wie ein Sonnenſtrahl den Abgrund meiner Seele erſchließend, meine Verirrung als ſo thöricht, meine Anmaßung als ſo ſträflich, meinen Frevel als ſo unverzeihlich erkennen laſſen, daß ich, meinen Unwerth und Eure Seelenhoheit, meine Nichtigkeit und Eure Größe vollkommen empfindend, begreife, wie ich die Augenblicke, die mir der Zwang der Umſtände noch in Eurer Nähe zu verweilen geſtattet, nur noch dazu zu benützen habe: vor Allem Euch den Frevel meiner

Digitized by Google

ruchlosen Zumuthungen abzubitten, dann aber zu meiner Entschuldigung, wenn von einer solchen überhaupt die Rede sein kann, anzuführen, daß meine Seele für sich allein nie so verbrecherische Anschläge gereift haben würde, wenn nicht ein falscher Freund mit vollen Händen ihre Keime in mir ausgestreut, mit verlockenden Rathschlägen sie gepflegt und mich zuletzt als Euer Bote und Willensträger zu dem verbrecherischen Unternehmen aufgestachelt hätte, als dessen einzige Frucht ich für den Rest meines Lebens namenlose Beschämung, unsterbliche Reue und unvergängliche Trauer mit mir hinweg trage!" — Mit diesen Worten warf er sich schluchzend und stöhnend auf den Estrich vor Ambrosia nieder, die ihrerseits, kaum minder erschüttert als er selbst, sich erschrocken über ihn beugte und dem Zerknirschten mit Trostesworten freundlich zusprechend, ihn allmählig wieder zu beruhigen und aufzurichten wußte. Und nun fand er endlich wieder Worte und vor ihr auf den Knieen liegend, aber nur ab und zu die thränenverdunkelten Augen zu ihr emporzuheben wagend, klagte er ihr, wie er gelitten, wie er ihre Zurechtweisung von vorne herein als eine gerechte empfunden und wie nur die Rathschläge des schwarzen Domino's mit der Mulattenlarve ihn verleitet hätten, sie mit seinen Huldigungen zu verfolgen und sich endlich sogar hier verschließen zu lassen, um mit ihr, wie er fest geglaubt hätte, auf ihren Wunsch

Digitized by Google

und auf ihre Anordnung zusammenzutreffen. Ambrosia, hochbeglückt, noch mehr aus der Art und Weise, als aus dem Inhalte seines Berichtes zu entnehmen, daß das Gemüth ihres Lieblings trotz aller Verirrungen, zu denen er sich hatte hinreißen lassen, nichts von der Unverdorbenheit und Reinheit verloren habe, die sie von Anfang an für ihn einnahmen, erinnerte sich bei der immer wiederkehrenden Erwähnung des schwarzen Domino's mit der Mulattenlarve, erst kürzlich eine solche gesehen zu haben; und als sie nun plötzlich wie ein Blitzstrahl der Gedanke durchzuckte, daß dies ja eben an dem unvergeßlichen Abend der Fall gewesen wäre, an dem Ruggiero ihr seine wahnsinnigen Rachepläne entdeckt hatte, so konnte sie den Zusammenhang der Umstände, den Ort, an dem sie sich befand, und die Art, wie sie dahin gerathen, erwägend, nicht bezweifeln, daß ihr Gatte Ruggiero der schwarze Domino gewesen sei, der Enrico's Vertrauen getäuscht und seine Schritte mißleitet hatte. Dabei erinnerte sie sich aber auch, wie Ruggiero, als er in dem wahnsinnigen Taumel seines Rachedurstes seine eigene Gattin den Armen des jungen Deutschen zu überliefern im Begriffe war, ihr zugeflüstert hatte, es sei dafür gesorgt, daß das Werkzeug seiner Rache das Geheimniß des Geschehenen im Grabe bewahre und plötzlich mit einem Schrei in die Höhe fahrend, riß sie den vor ihr Knieenden empor, um-

Digitized by Google

klammerte ihn ängstlich mit den Armen und rief unter hervorbrechenden heißen Thränen: „Unglückseliger! Ihr seid verloren! Er wird Euch ermorden, Enrico, er wird Euch ermorden! Aber der Weg zu Deinem Herzen geht nur durch das meine, und erst muß er mich tödten, ehe er seine verruchte Hand an Dein theures Leben legt!“ Und dabei drückte sie ihn fest und fester an ihre hochwogende Brust und blickte ängstlich scheu um sich her, als drohte schon jetzt der Dolch des Mörders über seinem Haupte. Der junge Deutsche, eben so betroffen bei dem Entsetzen, das in den Zügen der Geliebten sich malte, als entzückt über die Theilnahme, die sie trotz alles Vorgegangenen ihm und seinem Geschicke noch immer bezeigte, bestürmte sie mit Fragen über die Gründe des Schreckens und der Besorgniß, die sie so plötzlich erfaßt hätten, und sie konnte, die Heftigkeit ihrer Gemüthsbewegung zu rechtfertigen, nicht umhin, ihn, unter tiefem Erröthen Manches nur andeutend, Vieles gänzlich verschweigend, darüber aufzuklären, wer der schwarze Domino mit der Mulattenlarve sei, welche Absichten seinem seltsamen Treiben zu Grunde lägen, und wie er sich des Mitwissers seines Geheimnisses zu entledigen gedenke.

Während Ilsung, durch diese Mittheilungen auf das peinlichste berührt, und in der Ueberzeugung, daß sein Leben in Gefahr schwebe, durch die furchtbare Aufregung bestärkt, in der Ambrosia die Hände rin-

Digitized by Google

gend im Gemache auf und nieder ſchritt, in ſich gekehrt daſtand und mit düſteren Blicken die reizende Geſtalt der Geliebten verſchlingend, die Mißgunſt des Schickſals erwog, das ihnen beiden mit einander zu ſterben, aber nicht für einander zu leben verhängt hatte, nahm Ambroſia in der verzweifelten Angſt ihrer Seele, wie ſie es von Kindheit auf in allen ſchwierigen Lebenstagen gehalten hatte, zum Gebete ihre Zuflucht, und warf ſich auf den Eſtrich nieder, um von der Huld des Himmels die Abwendung der Gräuel zu erflehen, die über ſie hereinzubrechen drohten. Wie ſie nun ihre ſchönen in Thränen ſchwimmenden Augen in brünſtiger Andacht zu der Decke des Gemaches emporhob, von der ihr unter anderem kunſtvollem Schnitzwerk ein mit Roſen und Epheu zierlich umſchlungenes Kreuz entgegenleuchtete, war ihr, als ob ſie ſchon einmal in einer ähnlichen Seelenſtimmung zu eben dieſem Kreuze emporgeblickt hätte. Dieſe Erinnerung wurde in ihr immer lebendiger, und Bild an Bild reihend entſann ſie ſich zuletzt, daß jenes Kreuz ihr Troſt niedergeſtrahlt habe, als ſie vormals am Sterbebette der Mutter in Kummer und Gram flehend zum Himmel emporgeſchaut hatte. Sie warf einen forſchenden Blick um ſich her, und nun erkannte ſie die eigenthümliche Form der Fenſterbogen, das bei der Umgeſtaltung des Hauſes verſchont gebliebene Getäfel der Wände; ja, dort in der Ecke, wo nun Enrico's

Digitized by Google

Lager bereitet war, hatte das Sterbebett der Mutter gestanden; sie konnte nicht mehr zweifeln: sie war in dem Hause an der Veronabrücke, in dem Gemache, das ihre Mutter so lange bewohnt hatte. Mit dieser Erkenntniß aber erwachte in ihr die Erinnerung an den geheimen Ausgang des anstoßenden Closets, und blitzschnell aufspringend nahm sie die Lampe vom Tisch und eilte in das Closet, wo sie, an dem Schnitzwerk der ihr wohlbekannten Wandstelle herumtastend, bald auf die Rose stieß, deren Berührung das Getäfel öffnete und die Thüre zu dem geheimen Gange erschloß. „Gott sei ewig gepriesen! Du bist gerettet!“ rief sie nun dem erstaunt hinzutretenden Ilsung entgegen, worauf beide ungesäumt den geheimen Gang durchwanderten, an die von außen durch eine Steinplatte verborgene Ausgangsthüre gelangend, deren verrostete Riegel mit vereinten Kräften zurückschoben, und endlich in der Stille der Nacht in das abgelegene an den Rio degli assassini hinführende Sackgäßchen hinaustraten. Hier gab Ambrosia dem jungen Deutschen den Weg an, den er einzuschlagen habe, um so bald als möglich zu einer Miethgondel zu gelangen, dann hieß sie ihn unverzüglich nicht nur Venedig, sondern das Gebiet der Republik überhaupt verlassen und nach Mailand flüchten, wo Ruggiero keine Macht mehr habe, ihm zu schaden; dort angekommen, solle er den Pfarrer

Digitized by Google

von S. Maria Zobenigo von ſeinem Aufenthalte in Kenntniß ſetzen, da ſie durch deſſen Vermittlung ihm Nachricht geben wolle, ob und wann er mit Sicherheit zurückkehren könne. Ilſung, wie ſonſt durch ihre Schönheit und Anmuth nun durch die Geiſtesgegenwart und Thatkraft der Geliebten bezaubert und hingeriſſen, gelobte pünktlich ihren Befehlen nachzukommen. Den ſchüchtern vorgetragenen Vorſchlag: dem Zorn ihres Gemahles ſich entziehend mit ihm zu entfliehen, beantwortete Ambroſia mit einem ſtrafenden Blicke der Entrüſtung, was aber den Jüngling nicht hinderte, ſeine Retterin zum Abſchied noch einmal in ſeine Arme zu ſchließen und einen heißen Kuß auf ihre weiße Stirne zu drücken, worauf er in die Nacht hinauseilte, während Ambroſia, die ſchwere Thüre hinter ſich zuziehend, die Riegel, ſo gut ſie konnte, wieder vorſchob und durch den geheimen Gang in das Haus zurückkehrte. Kaum aber hatte ſie die Wandthüre des Getäfels hinter ſich zugedrückt, und war aus dem Cloſet wieder in das Hauptgemach hinausgetreten, als die Lampe ihrer zitternden Hand entglitt, und Erſchöpfung ſie in bleierner, todesähnlicher Ohnmacht auf den Eſtrich niederſtreckte. — —

Indeſſen irrte Ruggiero, nachdem er das Haus an der Veronabrücke hinter ſich verſchloſſen hatte, in ſeine gewöhnlichen halblauten Selbſtgeſpräche vertieft, aber von den verſchiedenſten Empfindungen

Digitized by Google

bestürmt und daher aufgeregter als je, durch die bereits ziemlich menschenleeren Gäßchen Venedigs planlos umher. Daß das Werk seiner Rache nunmehr vollbracht und gelungen sei, galt ihm für eine ausgemachte Sache. Denn daß Gottes Gerechtigkeit ihm nach allen in dieser Angelegenheit überstandenen Anstrengungen, Mühen und Leiden durch Ambrosia nicht nur einen Sohn schenken, sondern daß dieser auch in Folge der körperlichen wie der geistigen Eigenschaften seiner Eltern ein kräftiger, wohl gebildeter und hochbegabter Knabe, und demnach vollkommen geeignet sein werde und müsse, den alten Stamm der Malgrati mit dem Glanze neuer Ehren und Auszeichnungen zu umgeben, davon hatte er sich längst durch Trugschlüsse und Spitzfindigkeiten aller Art so vollkommen überredet, daß er nicht mehr auch nur die Möglichkeit eines dieser Voraussetzung widersprechenden Erfolges seiner Bemühungen zu fassen im Stande war. Die Freude, die ihm diese seine Siegesgewißheit auf der einen Seite einflößte, wurde jedoch auf der anderen gar sehr durch die Erwägung der Opfer getrübt, mit welchen dieser Sieg erkauft werden mußte, und deren Umfang und Bedeutung ihm nun, da sie gebracht waren, zum ersten Male vollkommen einleuchteten. Er hatte, um eine Kröte zu zertreten, die köstlichste Perle seiner Habe freiwillig und bewußt in Schlamm versenkt und begraben; er hatte die reine Seele

Digitized by Google

der edelſten Frau gewaltſam, wenn gleich nicht vor der Welt, doch vor ihrem eigenen Bewußtſein mit untilgbarer Schande und ewigem Vorwurfe, und ihr Gewiſſen mit einer Lüge beladen, deren Bürde ſie ihr ganzes Leben mit ſich fortzuſchleppen und ſelbſt ihrem eigenen Kinde, ja gerade dieſem am ſorgfältigſten, zu verheimlichen verurtheilt war. Dieſe Betrachtungen ſteigerten nur ſeinen alten ingrimmigen Haß gegen Anſelmo, den Vergifter ſeiner Lebensfreude, gegen den er, an ſeinem Stocke forthumpelnd, unerhörte Verwünſchungen in ſeinen Bart murmelte, und dabei ab und zu ſtille ſtand, um bei dem irgendwo im Erdgeſchoße aus einem Fenſter hervorbrechenden Lichtſchimmer in ſeinem Taſchenbuche ſchmunzelnd die Wechſel zu beſehen, die er von ſeinem Neffen aufgekauft hatte, damit derſelbe ſpäter deſto ſicherer in rettungsloſem Elende verkomme. Dieſe Wuthausbrüche gegen ſeinen Neffen thaten gleichwohl dem Grolle, den er gegen den jungen Deutſchen empfand, keinen Abbruch; er glaubte es vielmehr Ambroſien nicht genug danken zu können, daß ſie ihn vor der Unzuverläſſigkeit Alſung's gewarnt, und ihn dadurch zu dem Entſchluſſe gebracht hatte, ſeinen Schützling die ſeligen Stunden, die er jetzt verlebte, eben mit dem Leben bezahlen zu laſſen. „Und nicht zu theuer", brummte er vor ſich hin, „nicht zu theuer bezahlt ſie der Laffe, der nicht werth iſt, den Staub von

Digitized by Google

ihrer Sohle wegzuküssen! Blüht eine solche Blume für einen Hund von Deutschen? Kohlstrünke wären zu gut für seines Gleichen, und wenn nicht Anselmo wäre, an die Wand gespießt hätte ich ihn wie eine Fliege, wenn er mir auch nur den Saum ihres Gewandes zu berühren gewagt hätte!" — Diese Empfindungen wiederkäuend, und zwischen Frohlocken und Erbitterung, Schadenfreude und Selbstverachtung in der Schwebe hin und her schwankend, war er gegen Mitternacht auf den Marcusplatz gelangt, wo noch mehrere Spaziergänger, die Nachtkühle zu genießen, sich auf und ab bewegten, und wo er seinerseits die Stunde abzuwarten beschlossen hatte, in welcher er Ilsung aus seinem Paradiese hinausstoßen und ihn Beppo und dessen Söhnen überliefern wollte. Von den körperlichen und geistigen Anstrengungen des Tages erschöpft, lehnte er sich an einen der Pfeiler der alten Procurazien, und starrte in Gedanken versunken vor sich hin, ohne wahrzunehmen, wie die Spaziergänger vor ihm plötzlich in größere Gruppen sich zusammenschaarten, als ob ein unerwartet eingetretenes, bedeutendes und den Antheil Aller mehr oder minder in Anspruch nehmendes Ereigniß sie beschäftige. Eben so wenig bemerkte er, daß ein Mann, von einer dieser Gruppen sich ablösend, sich ihm genähert hatte und, vor ihm stille stehend, ihn längere Zeit mit theilnehmenden, fast bedauernden Blicken betrachtete,

Digitized by Google

bis derselbe endlich die Hand auf seine Schulter legend ihn also ansprach: „Ihr wißt es also, Messer Ruggiero, und ich habe nicht, wie ich fürchtete, Euch die erste Nachricht von einem Ereignisse zu bringen, das, dem bekümmerten und verstörten Ausdruck Eurer Mienen nach, Euch schwer genug auf der Seele liegt! Daß dies der Fall ist, daß Ihr an einem Menschen, der Eure Huld und Euer Wohlwollen so oft mit Füßen von sich gestoßen, noch immer so viel Antheil nehmt, macht Eurem Herzen alle Ehre; allein wenn Gott will, so muß man still halten und seinen Rathschlüssen sich fügen!"

Ruggiero, der, aus seinen Träumen aufgeschreckt, nur flüchtig diese Ansprache vernommen und kaum ihren Sinn erwogen hatte, und der aufblickend Antonio Balletti, den Kaufmann, vor sich sah, welchem er des höhnenden Grußes wegen, den er ihm einst von Anselmo überbracht hatte, eben nicht hold war, murmelte unmuthig einige Flüche vor sich hin und schnaubte dann, sich dichter in seinen Mantel hüllend und von dem Sprechenden sich abwendend: „Was faselt Ihr da? Wovon soll ich wissen und an wem soll ich Theil nehmen von dem Diebsgesindel um mich her, das Gottes schöne Welt zur Räuberhöhle und zum Bordell macht? Laßt mich zufrieden!" — Mit diesen Worten wendete er Balletti mürrisch den Rücken; dieser aber, ihm in den Weg tretend, entgegnete: „Wie, so wißt Ihr

Digitized by Google

nicht von der Neuigkeit, die ich eben von Rom mitgebracht habe, nämlich, daß der heilige Vater den allmächtigen Cardinal Caraffa, den Gönner Eures Neffen, plötzlich Hochverrathes wegen auf der Engelsburg gefangen setzen und ihn Nachts darauf in seinem Kerker erdrosseln ließ?" — „Und wenn er ihn hätte viertheilen lassen, den würdigen Gönner meines nichtswürdigen Neffen, was hätte mich das zu kümmern?" versetzte Ruggiero, Balletti bei Seite schiebend, der ihn aber seinerseits am Mantel festhielt und fortfuhr: „So wißt Ihr denn auch nicht, daß mit dem Cardinal zugleich sein Geheimschreiber und Vertrauter Anselmo, Euer Neffe, zur Haft gebracht und Tags darauf auf den Wällen der Engelsburg aufgeknüpft wurde?" — Ruggiero, dieses Wort vernehmend, drehte sich rasch um und stand einen Augenblick, die Augen weit hervorgequollen, starr und wie an allen Gliedern gelähmt, dann aber fuhr er mit der Behendigkeit einer Katze und der Wildheit eines Tigers auf den Kaufmann zu, und drückte ihn an den hinter ihm befindlichen Mauerpfeiler. „Du lügst!" rief er; „Hund, gestehe, daß Du lügst!" und dabei umklammerte er mit seinen Händen die Gurgel Balletti's so fest, daß dieser des Wüthenden sich kaum mehr erwehren und um Hilfe rufen konnte. Als der Arme von den auf sein Geschrei Herbeigeeilten aus Ruggiero's Klauen befreit, diesem letzteren zitternd, bleich und

Digitized by Google

nach Luft ſchnappend gegenüber ſtand, fing er von neuem an mit den heiligſten Eiden zu betheuern, daß Alles, was er ihm und vor ihm ſchon vielen Andern berichtet habe, auf's Wort wahr wäre, und daß er mit eigenen Augen Anſelmo Malgrati an einem auf den Zinnen der Engelsburg in Eile errichteten Schnellgalgen habe baumeln ſehen, Verſicherungen, die Ruggiero mit hochgeröthetem Antlitz und rollenden Augen, aber lautlos, ſtumm anhörte, bis er, plötzlich einen gellenden Schrei ausſtoßend, und ſich bald mit den Händen das greiſe Haar raufend, bald ſich Fauſtſchläge auf die Bruſt und in's Geſicht verſetzend, ſich wie ein Kreiſel wirbelnd umherdrehte, während Schaum auf ſeine Lippen trat und alle Muskeln und Nerven ſeines Antlitzes fieberiſch zuckten und flogen. Erſchöpft endlich an den Pfeiler zurücktaumelnd, an dem er früher gelehnt hatte, ſchlug er die Hände vor's Geſicht und ſtöhnte mit ſeltſam kreiſchender Stimme: „Todt! Todt!" welche Worte er ſo oft und in ſo ſchmerzlichen Tönen wiederholte, daß alle Umſtehenden darüber von Rührung ergriffen wurden; doch plötzlich wieder in ein ſchallendes Hohngelächter ausbrechend, warf er ſeinen Hut in die Lüfte, riß ſich den Mantel vom Leibe, und die Fäuſte geballt gen Himmel ſtreckend, rief er mit heiſerer Stimme: „Pfui, Pfui! Gott hat mich um meine Rache beſtohlen! Gott hat mich um meine Ehre betrogen! Pfui, Pfui! Im Himmel

Digitized by Google

ſitzen Schurken und Diebe, ich will zu den ehrlichen Leuten in die Hölle fahren!“ Unter dieſen Worten war er über die Stufen, die zu den Arcaden der Procurazien hinanführen, auf den Marcusplatz hinabgetaumelt, wo ſich alsbald ein dichter Kreis Neugieriger jedes Alters und Standes um ihn her bildete, indem er unter ſeltſamen Sprüngen und Körperverdrehungen ſich hin und her bewegte, während er beide Hände an die Schläfe drückte und dazu mit ſchmerzverzerrten Zügen ſeufzte und ſtöhnte: „Wehe, wehe! Wie das wühlt, wie das tobt! Den Schädel will mir's zerſprengen! Ja, ſie keimen und ſproſſen, und wollen heraus! Hörner laſſen ſich nicht verbergen, und Hirſch und Hahnrei tragen Geweihe! Wehe, wehe!“ — Als ſich nun unter der gaffenden Menge alsbald einige fanden, die über ſeine Sprünge und Geberden, noch mehr aber über ſeine ſeltſamen Reden zu lachen anfingen, fuhr er auf ſie los: „Was lacht Ihr, Laffen?“ ſchrie er, mit geballter Fauſt ihnen drohend. „Was lacht Ihr? Weil ich ein Hahnrei bin? Als ob es hier unter Euch deren nicht dutzendweiſe gäbe, nur daß ſie es nicht wiſſen und es nicht ſein wollen, während ich mich ſelbſt dazu gemacht habe! Oder meint Ihr, Ihr hättet ſolche Liebesdienſte Euren Landsleuten zu danken, ich aber einem Deutſchen! Darin habt Ihr freilich Recht! Gott verdamme die Deutſchen! Schlagt ſie todt, die Hunde! Schlagt ſie todt!“ —

Digitized by Google

Als nun auf dieſe Worte das rohe Gelächter um ihn her ſich nur ſteigerte, ſtand er plötzlich ſtill, kreuzte die Arme über die Bruſt und ſprach, die unheimlich funkelnden Blicke düſter zur Erde ſenkend: „Lacht nur, lacht, während ich weinen möchte, wenn ich nur könnte! Aber ich will den Spieß umkehren! Mein Neffe iſt todt, meine Ehre iſt todt, meine Rache iſt todt! So will ich denn auch die Werkzeuge meiner Rache zerbrechen, Schraube und Schraubenmutter, Hammer und Amboß, Alles ſoll in Stücke gehen! Mit Blut will ich ihnen den Tag ihrer wilden Hochzeit geſegnen, und wenn Ihr dann vielleicht weint, ſo will ich lachen, daß mir die Augen thränen und der Athem ausgeht!“ — Und damit ein wildes, ſchauerlich über den Platz hingellendes Gelächter ausſtoßend, riß er den Dolch vom Gürtel, warf die Scheide weg, und ſtürmte mit der blanken Waffe in der Fauſt gerade vor ſich hin. Wo der Menſchenſchwall ſein Fortſchreiten hinderte, rief er: „Platz da, Bruder Hahnrei!“ und ſich durch das Gedränge Bahn brechend, nahm er bald unter überlautem Gelächter, bald gräßliche Verwünſchungen und Läſterungen ausſtoßend, jetzt unter dem Zuruf: „Schlagt todt!“ und: „Nieder mit den Deutſchen!“ jetzt zwei Finger über das eigene Hinterhaupt her emporhaltend und dazu aus vollem Halſe: „Hahnrei, Hahnrei!“ ſchreiend, ſeinen Lauf gegen die Gäßchen hin, die vom Marcus-

Digitized by Google

platz nach S. Fantino und von dort nach der Veronabrücke führen, während die neugierige Menge, nur Wenige theilnehmend und bedauernd, die Meisten des unverhofften, unentgeltlichen Schauspieles froh, in unruhiger Hast ihm nachwogte.

Bei dem Hause an der Veronabrücke angelangt, vermehrten noch die Nachbarn, durch den wilden Lärm und das Gebrause verworrener Stimmen aus ihren Betten aufgeschreckt, den um Ruggiero sich zusammendrängenden Menschenknäuel, während Ruggiero schweißtriefend, mit blau gerötheten Antlitz und blutunterlaufenen Augen, mit seinen zitternden Händen vergebens sich mühte das Hausthor zu öffnen, und endlich erschöpft und kaum mehr fähig sich aufrecht zu halten, die Schlüssel klirrend auf das Pflaster niederfallen ließ. Indessen fanden sich geschäftige Hände genug, diesen Dienst an seiner Statt nicht blos bei dem Hausthor, sondern auch in der Vorhalle bei der Thüre des Gemaches zu verrichten, welches Ruggiero wiederholt als die Werkstatt seiner Rache bezeichnete. Als nun auch diese Thüre aufflog und völlige Finsterniß den Ankommenden entgegenstarrte, drängte Ruggiero mit den flüsternd hingesprochenen Worten: „Stille, stille! Hähnchen und Hühnchen sind zu Bette gegangen! Weckt sie nicht, bis ich ihnen den Brautsegen gesprochen!“ seine Begleiter zurück, stürmte mit gezücktem Dolche nach der Ecke hin, in der er vordem Heinrich Ilsung

das Lager bereitet hatte und durchbohrte Decken und Kiſſen desſelben in raſendem Ungeſtüm mit zahlloſen Dolchſtichen. Indeß waren Lichter herbeigebracht worden, deren Schein das Lager, an deſſen Zerſtörung Ruggiero noch immer unermüdet arbeitete, als vollkommen leer erwies, zugleich aber in der entgegengeſetzten Ecke des Gemaches Ambroſia ſichtbar machte, die bleich und ſtarr wie eine Leiche auf dem Eſtrich hingeſtreckt lag. Einige der Anweſenden bemühten ſich alsbald, die Ohnmächtige emporzurichten und wieder zum Leben zu bringen; Ruggiero aber, dem indeſſen bei dem Anblick des leeren Lagers, wie vom Schlage berührt, der Dolch entſunken war, trat hinzu und wies die Hülfebringenden hinweg: „Laßt ſie“, ſagte er, „laßt meine weiße Blume nur welken; beſſer ſie ſtirbt, als daß ſie in Schande lebte und Schande zur Welt brächte! — Aber wo iſt mein blauäugiger, blondhaariger Zuchtſtier hingekommen?“ fuhr er fort: „Wo biſt Du, mein breitſchultriger alter ego? In welches Neſt haſt Du Dich verkrochen, mein ſtattlicher deutſcher Kukuk, ſeitdem Du in das meine Deine Eier gelegt? Oder wie, hat Himmel und Hölle mich betrogen und hielt ich dummer Teufel den wirklichen für einen plumpen Deutſchen, weil er eine blonde Perrücke über ſeine Bockshörner geſtülpt hatte und mir ſo treuherzig zu Dienſten war? Denn wenn er nicht der Teufel iſt, ſo muß er hier

Digitized by Google

ſein und ich muß ihn finden!“ — Mit dieſen Worten begann er alsbald toll in alle Ecken fahrend und ab und zu den Schlachtruf: „Cierra España!“ den er ſonſt im Felde gebraucht hatte oder wilde Flüche ausſtoßend, alle Winkel des Gemaches wie des anſtoßenden Cloſets in unruhiger Haſt zu durchſtöbern, wobei er die Fenſter in Scherben ſchlug, das Hausgeräthe zertrümmerte und zuletzt in wüthender Verzweiflung über die Erfolgloſigkeit ſeiner Anſtrengung ſich das Geſicht mit den Nägeln zu zerfleiſchen anfing, bis die Umſtehenden, die ſich längſt überzeugt hatten, daß das Gemach außer Ambroſia keine lebende Seele enthalten habe und die nicht länger zweifeln konnten, in Ruggiero einen Tobſüchtigen vor ſich zu haben, ſich ſeiner bemächtigten und ferneren Ausbrüchen ſeiner Wuth ein Ziel ſetzten. Als dies geſchehen war, bemühten ſich einige Freunde Ruggiero's, die der Zufall oder das Gerücht von dem, was ſich in dem Hauſe an der Veronabrücke begebe, dahin geführt hatte, die Menge der Neugierigen aus der Stube und allmählig auch aus dem Hauſe zu entfernen, worauf ſie Ruggiero begreiflich zu machen ſuchten, daß es an der Zeit ſei, ihn wie Ambroſia, die noch immer ihrer Sinne nicht mächtig geworden war, in ihre Wohnung heimzubringen und ſie der Pflege der Aerzte und ihrer Diener zu übergeben. Ruggiero, der, indeſſen ſtiller geworden, in einer Ecke des Gemaches

Digitized by Google

zuſammengekauert auf dem Eſtrich ſaß und die Hände vor die Stirne gepreßt, nur von Zeit zu Zeit ſtöhnte: „Wehe! Wehe! Wie das tobt! Wie das wüthet!“ Ruggiero hörte dieſe Vorſchläge und Ermahnungen ganz freundlich und mit allen Zeichen des Verſtändniſſes an. „Liebe Herren!“ ſprach er hierauf ſich erhebend und ruhig und gelaſſen wie ein Geſunder in ihre Mitte tretend; „allerdings iſt es ſchon ſpät geworden; die hier“, ſagte er auf Ambroſia deutend, „iſt ſchon eingeſchlafen und auch ich fühle, daß es Schlafenszeit iſt und daß ich wohl thun würde, eine Ruheſtätte zu ſuchen! Nur bleibt noch früher eine Kleinigkeit abzuthun! Da Ihr ſelbſt einſehen werdet, liebe Herren, daß ich unmöglich mit dem Geweihe eines Sechzehnenders, wie ich es auf der Stirne trage, durch den ſchmalen Thorweg dort in's Freie gelangen kann, ſo erlaubt mir vorerſt, wie es die Hirſche ja auch mitunter zu thun pflegen, dieſen etwas läſtigen Hauptſchmuck kurzweg abzuſtoßen!“ — Mit dieſen Worten rannte er, den nach ihm langenden Händen wie ein Aal ſich entwindend, plötzlich kopfvor mit ſo gewaltigem Anlauf an den eichenen Thürpfoſten, daß er mit zerſchmetterter Hirnſchale zurücktaumelte, röchelnd niederſank und nach wenigen Stunden, ohne wieder zum Bewußtſein zurückzukommen, ſeinen unruhigen, bis zum Wahnſinn hartnäckigen Geiſt aushauchte. —

Digitized by Google

Nach dem Tode Meſſer's Ruggiero Malgrati, des letzten ſeines Namens und Geſchlechtes, fielen die in ſeinem Beſitze geweſenen Stammgüter an das verwandte Haus der Diedi, während das geſammte Spargut des Verblichenen und mehrere bedeutende Beſitzungen, die er in den letzten Jahren angekauft hatte, ſeiner Witwe zufielen. Dieſe letztere, nach einigen Tagen ſchwerer Krankheit zur Beſinnung und zum Leben zurückkehrend, erkannte zu ihrer großen Beruhigung, daß ihr Ruf durch die verhängnißvolle Nacht, die ſie in dem Hauſe an der Veronabrücke zugebracht hatte, nicht im mindeſten gefährdet worden; denn da das Haus an der Veronabrücke monatelang unbewohnt ſtand, da Ruggiero den jungen Deutſchen bei tiefer Nacht, alſo ganz unbemerkt, dahingebracht hatte, und da im Gegentheil die Nachbarn an dem verhängnißvollen Abend wohl bemerkt hatten, daß Ruggiero ſelbſt ſeine Gemahlin, und zwar allein, in daſſelbe verſchloß, ſo lag nach dem allgemeinen Dafürhalten die Unmöglichkeit vor, daß Ambroſia daſelbſt mit irgend einem jungen Manne hätte eine Zuſammenkunft haben können, und alle darauf hindeutenden Reden Ruggiero's wurden nur als weſenloſe Vorſpiegelungen des Wahnſinnes angeſehen. Heinrich Ilſung kehrte, durch den Pfarrer von S. Maria Zobenigo von dem Vorgefallenen unterrichtet, nach einigen Wochen nach Venedig zurück. Sein Zartgefühl vermied der Witwe

Digitized by Google

Ruggiero's sich während des Trauerjahres zu nähern; nur verfehlte er während dieser Zeit nie, bei S. Fantino in der Frühmesse, die sie zu besuchen pflegte, sich einzufinden. Nach dem Ablaufe des Trauerjahres warb er um ihre Hand, die Ambrosia ihm ohne Bedenken gewährte, indem sie Ilsung in seine Heimat nach Augsburg folgte, wo kräftige Söhne und blühende Töchter ihrer Verbindung entsproßten, die das Patriziergeschlecht der Ilsung bis in die erste Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts fortpflanzten. Das Haus an der Veronabrücke hatte Ambrosia vor ihrem Abzuge aus Italien, froh eines Besitzthumes sich zu entledigen, das ihr so traurige Erinnerungen zurückrief, bei weitem unter seinem Werthe verkauft; allein die neuen Besitzer sollten des wohlfeil erworbenen Gutes sich nicht lange freuen; denn noch vor Ende des sechzehnten Jahrhunderts brannte es bei einer in jener Stadtgegend wüthenden Feuersbrunst bis auf die Grundfesten nieder, und an seine Stelle trat im Laufe der Jahre die Reihe unansehnlicher und ärmlicher Häuser, welche noch jetzt die rechte Seite des Gäßchens bildet, das von der Veronabrücke zu dem vorlängst verschütteten Canal rio degli assassini hinführt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Friedrich Halm's

(Eligius Freiherrn von Münch-Bellinghausen)

Werke.

Zwölfter Band.

Erzählungen.

Zweiter Band.

Nachlaß.

Herausgegeben von Faust Pachler und Emil Kuh.

Wien.
Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.
1872.

Digitized by Google

Digitized by Google

Friedrich Halm's

(Eligius Freiherrn von Münch-Bellinghausen)

Werke.

Zwölfter Band.

Erzählungen.

Zweiter Band.

Nachlaß.

Herausgegeben von Faust Pachler und Emil Kuh.

Wien.
Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.
1872.

Digitized by Google

9497

Digitized by Google

Erzählungen

von

Franz Joseph Friedrich Halm
(Eligius Freiherrn von Münch-Bellinghausen).

Zweiter Band.

Nachlaß.

Herausgegeben von Faust Pachler und Emil Kuh.

Die Marquise von Quercy.
Das Auge Gottes.
Zwei Aufsätze über Grevio's Novellen.

Wien.
Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.
1872.

Digitized by Google

Das Recht der Vervielfältigung und Ueberſetzung in andere Sprachen behält ſich die Verlagshandlung vor.

Digitized by Google

Vorwort der Herausgeber.

Die zwei Erzählungen, welche dieser Band des Nachlasses bringt, machen einige Vorbemerkungen nöthig.

Von der ersten, der „Marquise von Quercy", fanden wir nur das mitgetheilte Bruchstück vor, aber dazu bisher keine andere Notiz, als daß sie am 3. März 1867 begonnen und nach längerer Unterbrechung im Jänner 1871 wieder aufgenommen worden; zwischen Anfang und Fortsetzung schob sich die Zeit von des Dichters Beschäftigung als General-Intendant beider Hoftheater, an der Vollendung hinderte ihn der Tod. Leider ist Halm in den einleitenden Theilen der

Digitized by Google

genannten Erzählung nicht bis zu dem Punkte gelangt, wo ein Ausblick in die Entwickelung der Fabel und der Hauptcharaktere möglich wäre. Nicht einmal zu Vermuthungen: wie es weiter gehen sollte oder könnte, bietet das Bruchstück eine Handhabe. Der Dichter soll zu einem Freunde das Vorhandene als etwa die Hälfte des Ganzen bezeichnet und ein furchtbar blutiges Ende in Aussicht gestellt haben — aber um einen solchen Schluß vorzubereiten und glaublich zu machen, hätte er offenbar mit einer so kleinen Hälfte nicht ausgereicht. Wie dem auch sei, das Bruchstück wird gleichwohl anregend wirken, weil die Scenerie der Handlung, vollständig entworfen, den Reiz eines geschichtlichen Genrebildes ausübt.

Woher das Anecdotische des Stoffes rühre, dürfte fast unmöglich sein zu bestimmen. Halm's treffliches Gedächtniß bedurfte selten der schriftlichen Angabe einer Quelle und nur durch zufällige Umstände hat sich hie und da eine solche erhalten. Wir trafen auf keine Hinweisung; weder

Digitized by Google

auf ein Buch noch auf ein Werk der bildenden Kunst, noch wissen wir von einer mündlichen Erzählung, woraus er die Motive, eine oder die andere Situation, diesen oder jenen Charakter für die „Marquise von Quercy“ entlehnt haben könnte. Bei der reichen Belesenheit des Dichters in Memoiren und Briefwechseln und seinem zähen Festhalten eines selbst vor langen Jahren entdeckten interessanten Motivs läßt sich nicht leicht erforschen und mit Sicherheit begründen, durch was oder durch wen seine Phantasie zur Wahl und Gestaltung dieses Stoffes gereizt wurde. Vielleicht sind die Schriften der Brüder Edmond und Jules de Goncourt nicht ohne Einfluß darauf gewesen.

Das zweite Bruchstück haben wir einem Jugendwerke Halm's entnommen, das nicht nur die novellistisch beste, sondern die charakteristischeste und selbstständigste all seiner vor der „Griseldis“ entstandenen Arbeiten ist. Einerseits um diesen Band nicht übermäßig anzuschwellen, haupt-

Digitized by Google

sächlich aber um den poetischen Eindruck der eigentlichen Erzählung nicht durch eine langsame, in ablenkenden Einzelheiten sich gefallende Exposition zu schwächen, demnach zum Vortheile, wie wir glauben, des Lesers wie des Dichters, lösten wir die Schlußhälfte von der Anfangshälfte los; die zum Verständniß wesentlichen Züge jedoch schicken wir in kurzer Fassung dem Texte voraus. Es scheint sogar schon die im Vorworte zum 9. Bande der Werke von uns erwähnte äußere Trennung beider Hälften den Wink zu einem solchen Verfahren zu geben; die erste nämlich befindet sich in fremder Reinschrift dem 6. Bande der „poetischen Versuche" einverleibt und ist ausdrücklich als „Bruchstück einer Erzählung" bezeichnet; die zweite bildet ein besonderes Heft und ist von des Autors eigener Hand ins Reine geschrieben. Es mag auch sein, daß diese zweite Abtheilung um ein oder zwei Jahre später als die erste, also nach 1828, gedichtet wurde. Manche Gründe sprechen für die Annahme, daß der Dichter

Digitized by Google

ſein Jugendwerk überarbeiten wollte, das jedoch gerade in dieſer Geſtalt wichtig für die Geſchichte der inneren Entwicklung ſeines Innern iſt.

Welche Sage oder Legende ſich Halm zur Grundlage dieſer Erzählung nahm, haben wir noch nicht entdeckt. Die Orts- und Perſonennamen ſind offenbar meiſtens erſonnen; jene finden ſich nicht auf der Karte; dieſe ſind in der Handſchrift beſtändig ſo geſchrieben, wie wir ſie geben: Mehrenberg und nicht Mahren- oder Mährenberg; Emmen- und nicht Emmerberg.

Wenn irgend der Spruch: „Der Knabe iſt Vater zu dem Manne", wahr und auch auf den Schriftſteller angewendet werden darf, ſo iſt es hier der Fall. Schon im „Auge Gottes" zeigt ſich die Luſt und die Fähigkeit, ein einfaches aber ſtarkes Motiv zu den mannigfaltigſten und erſchütterndſten Wirkungen zu bringen; ſchon hier zeigen ſich die Anfänge der Kunſt, durch ſtramme Concentration den Stoff und das Publicum zu beherrſchen; ſchon hier die Kraft, mit wenigen

Digitized by Google

Strichen die nöthige Localfärbung zu geben und den Ton der Zeit zu treffen; schon hier die Reife, womit wenige Jahre später der Dichter in der „Griseldis“ das Publicum und die Kritik überraschte. Man kann sich des tiefsten Bedauerns nicht erwehren, daß Halm zwischen dem „Auge Gottes“ und der „Marcipan-Lise“, also durch fast über fünfundzwanzig Jahre, nur eine einzige kleine Erzählung, die von Enk verworfene „Sylvesternacht“ geschrieben hat; daß er nicht endlich um das Jahr 1860 den Roman in Angriff nahm, wozu ihm Pachler's im Jahre 1855 in Seidl's Taschenbuche „Aurora“ erschienene, historische Novelle: „Ein spanischer Grande“ Anregung gegeben hatte, oder irgend eine der vielen Novellen, deren Stoffe er sich mit Schlagwörtern oder Titeln aufgezeichnet, darunter manche aus längst aufgegebenen Dramenanfängen zu neuem Leben bestimmt. Allein theils die Vorliebe für das Drama, theils der bereits auf diesem Felde gewonnene Ruhm, und am meisten, wie er selber gestand,

Digitized by Google

seine Ungeduld, seine Abneigung gegen kleinlich ausführende Arbeit ließen ihn nicht dazu kommen.

Die kleine Abhandlung über „Brevio's Novellen von der Erbärmlichkeit des menschlichen Lebens", welche diesen Band und zugleich den Nachlaß des Dichters abschließt, wird neben dem Interesse, das sie selbst in Anspruch nimmt, die Weltanschauung Friedrich Halm's beleuchten und so das Urtheil über ihn ergänzen helfen. Die erste Nummer der Abhandlung war schon im Jahrb. für roman. und engl. Lit. VI. gedruckt, die zweite, welche im Februar 1870 entstand, wird hier zum ersten Male veröffentlicht.

Wien im October 1872.

Faust Pachler. Emil Kuh.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt

der beiden Bände „Erzählungen".

I.

	Seite
Die Marzipan-Lise	1
Die Freundinnen	73
Das Haus an der Veronabrücke	123

II.

	Seite
Die Marquise von Quercy	1
Das „Auge Gottes"	95
Zwei Aufsätze über Brevio's Novellen von der Erbärmlichkeit des menschlichen Lebens	241

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Marquiſe von Quercy.

Bruchſtück.

1867—1869.

Digitized by Google

Digitized by Google

Unter den Damen, die am Hofe Ludwig XV. durch Schönheit und Geburt, wie nicht minder durch die rückſichtsloſe Ungebundenheit ihrer Lebensweiſe ſich bemerkbar machten, ragte die Marquiſe von Quercy als eine der glänzendſten Erſcheinungen hervor. Früh verwaiſt und Erbin der ausgebreiteten Beſitzungen eines uralten Adelsgeſchlechtes, das mit ihrem Vater erloſchen war, hatte ſchon in ihrem fünfzehnten Jahre die ſelbſtſüchtige Habgier ihres Oheims und Vormundes ſie ſeinem zweitgebornen Sohne, dem Marquis von Quercy vermählt. Dieſer letztere, durch ein wüſtes Leben im Mark der Seele verdorben und durch Ausſchweifungen aller Art gegen jede edlere Empfindung abgeſtumpft, betrachtete die Verbindung mit ſeiner liebenswürdigen Couſine nur als ein ſehr zweckmäßiges und erwünſchtes Mittel, ſeinen zerrütteten Vermögensumſtänden wieder aufzuhelfen. Er ſpöttelte über die kindliche Unbefangenheit und Schüchternheit ſeiner Gemahlin, die nach der Sitte der Zeit in einem Kloſter ihre Erziehung empfangen hatte und beeilte ſich, ſie in die Welt,

Digitized by Google

das heißt, in den Kreis galanter Damen und gewissenloser Wüstlinge einzuführen, in dem er selbst sich bewegte. Damit glaubte er allen seinen Pflichten als Ehemann im Uebermaße genügt zu haben, und damit überließ er die junge Frau ihrem Schicksale, um sich für den Zwang, den er während der Dauer der Flitterwochen sich angethan, mit verdoppeltem Eifer am Spieltische und in den Coulissen der großen Oper schadlos zu halten. Die Marquise, der in ihrer Unerfahrenheit die rücksichtsvoll verbindliche Haltung, die ihr Gemahl anfangs gegen sie annahm, und die Aufmerksamkeiten, die er ihr erwies, für Beweise seiner Neigung gegolten hatten, und die auf dem besten Wege gewesen war, sich ihm mit ganzer Seele hinzugeben, fühlte sich durch die unverdiente Vernachlässigung, die sie nur zu bald erfahren mußte, um so schmerzlicher enttäuscht, als sie rath- und hilflos in Lebenskreisen sich zu bewegen hatte, deren Anschauungen ihr, dem Klosterzöglinge, fremd, ja geradezu unverständlich waren. Die Gesellschaft, die sie umgab, betrachtete zu ihrem unaussprechlichen Erstaunen ihr Schicksal als ein ganz gewöhnliches, ja fast als ein unvermeidliches; ihre gerechten Klagen erwiderte man mit dem cynischen Rathe, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, ja man ging so weit, ihre fruchtlosen Versuche, das Herz ihres Gatten wieder zu gewinnen, als Zudringlichkeit zu verdammen, und es ganz begreiflich zu finden, daß ein Lebe-

Digitized by Google

mann, wie der Marquis von Quercy, von einer so unweltläufigen und beschränkten Frau sich sobald als möglich zurückziehe. Diese Behandlung verwandelte allmählig die stille Trauer der Marquise in verzweifelnde, weltverachtende Bitterkeit; je inniger sie sich ihres guten Rechtes und ihrer völligen Schuldlosigkeit an dem herzlosen Betragen ihres Gemahles bewußt war, um so mehr empörte sich ihr Stolz dagegen, als ein ungeberdiges Kind verlacht, als eine verlassene Ariadne verspottet zu werden, und so beschloß sie, sich aufzuraffen und der Welt zu zeigen, was ihr Gatte in ihr aufgegeben habe. Ihr lebhafter Geist und ihr natürlicher Verstand, unterstützt von seltener Willenskraft, lehrte sie bald, die ihr angeborne Schüchternheit wie den Widerwillen überwinden, welchen ihr die inhaltlose Seichtigkeit des Verkehres in dem Gesellschaftskreise einflößte, dem sie angehörte. Die Sicherheit und die Würde ihres Auftretens erwarb ihr die Achtung der Verständigen; ihre täglich in üppigerer Blüthe sich entfaltende Schönheit erregte allmählig die Mißgunst der Damenwelt und diese die Aufmerksamkeit der Cavaliere, die, von dem Reize ihrer jugendlichen Erscheinung angezogen, sich bald von der Beweglichkeit ihres Geistes, von der Eigenthümlichkeit ihrer Auffassung der Personen und der Dinge, von der Fülle des Witzes, der ihr Gespräch belebte, unwiderstehlich gefesselt fühlten. Die erst Verlachte, später Uebersehene, all-

Digitized by Google

mählig Geduldete, ſah ihr Anſehen, ihren Einfluß, die Schaar ihrer Anhänger, ihre Bewunderer mit jedem Tage zunehmen, und im Laufe weniger Jahre glänzte ſie als Stern erſter Größe, herrſchte ſie als Königin des Tages, und die Jugend Frankreichs lag ihr huldigend zu Füßen. Die Bewunderung, ja die Anbetung, die ſie umgaben, befriedigten allerdings das Selbſtgefühl der Marquiſe, allein ſie vermochten nicht die Erbitterung ihrer Seele in Ergebung zu verwandeln, und noch weniger waren ſie fähig, ihrem Gemüthe das Glück zu gewähren, nach dem es ſo ſehnlich verlangte. Ihr Herz war ein liebebedürftiges, und ſie war zu ſcharfſichtig, um nicht zu erkennen, daß nicht Liebe, ſondern nur rohe Sinnlichkeit oder eitle Prahlſucht ihre Anbeter um ſie verſammle, daß jeder nur um das ſchöne Weib, keiner um ihr Selbſt ſich bewerbe. Allein der Weihrauchqualm, der ſie immer dichter umwirbelte, verdunkelte allmählig ihren klaren Blick; die Schriften Voltaire's und Rouſſeau's, die Beſtrebungen der Encyklopädiſten blieben nicht ohne Einfluß auf ihren lebhaften, leichterregbaren Geiſt, und da die Philoſophie jener Zeit ſie ſo vieles, was ihr bisher heilig gegolten, als Wahn und Vorurtheil erkennen ließ, ſo wußte ſie zuletzt, wie von einem Zauberkreiſe umfangen, zwiſchen Wahn und Wahrheit nicht mehr zu unterſcheiden. Der frühzeitige Tod ihres Gemahls, der in einem Duell um eine Tänzerin ſeinem Geg-

Digitized by Google

ner erlag, das berauschende Gefühl wieder gewonnener Freiheit, der unwiderstehliche Drang der jugendlichen Seele nach Leben und Lebensgenuß, das Locken der Versuchung, das Beispiel ihrer Umgebung, Alles vereinigte sich, sie vorwärts dem Sturze zuzutreiben, und so bemächtigte sich denn auch ihrer der Taumel ihrer Zeit. Sie lebte und genoß, aber sie fühlte sich nicht glücklich; wie rasch die Strömung sie fortriß, es war etwas in ihr, das sie nicht sinken ließ; sie besann sich wieder, sie erkannte ihre Lage, ihre Fehler, allein nur um wie bisher die Welt, nun auch sich selbst zu verachten, und an sich selbst verzweifelnd sich von neuem kopfüber in den Strudel schwelgerischen Genusses zu stürzen. Gleichwohl bewahrte sie die besten Gaben ihres Wesens, Geist und Geschmack, auch in ihren Verirrungen, und so kam es, daß sie, so wenig sie ihres guten Rufes achtete, doch unbestritten bei Hofe wie in den Salons den Ruf behauptete: so reizend eine Intrigue anzuknüpfen, und so geschmackvoll zu lösen, aus der schwierigsten Lage so geistreich sich zurückzuziehen, so bezaubernd flatterhaft, so hinreißend frivol, so entzückend ruchlos sich zu benehmen, jedes neue Abenteuer so überraschend neu durchzuführen, vermöge keine Frau auf Erden, als die Marquise von Quercy.

So war der Spätherbst des Jahres 1769 herangekommen, als sich plötzlich über Nacht das Gerücht in Versailles verbreitete, Frau von Quercy

Digitized by Google

habe den Hof verlassen und sich in die Einsamkeit ihres Schlosses Miremont zurückgezogen. Das Aufsehen, das dieses Ereigniß hervorrief, war ein allgemeines; erst bezweifelte man die Richtigkeit der Nachricht, und der erwiesenen Thatsache gegenüber fragte alle Welt nach den Gründen eines bei der hereinbrechenden rauhen Jahreszeit doppelt unerwarteten Schrittes, und da Niemand sie anzugeben wußte, erging man sich alsbald in den widersprechendsten Voraussetzungen und Vermuthungen. Einige Damen, welche Quesnay, den Leibarzt des Königs, ab und zu in dem Hôtel der Marquise aus- und eingehen gesehen, benützten diesen Umstand als willkommenen Anlaß, das Gerücht zu verbreiten, die Marquise sei in Folge des übermäßigen Gebrauches weißer Schminke am Aussatze erkrankt, der ihr reizendes Gesichtchen in eine scheußliche Larve verwandelt und sie genöthigt habe, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen. Andere behaupteten, Frau von Quercy habe es nicht verschmerzen können, daß der Herzog von Richelieu sein Verhältniß mit ihr so frühe gelöst habe, und da alle ihre Versuche, den Flatterhaften wieder in ihre Netze zu verstricken, fruchtlos geblieben, flüchte sie nun mit ihrem Liebeskummer in die Stille des Landlebens; wieder Andere wollten wissen, sie hätte es darauf angelegt, die Stelle der Frau von Pompadour einzunehmen, und darum sei sie, seit die Gräfin du Barry bei Hofe eingeführt worden, in Ungnade ge-

Digitized by Google

fallen, und habe nun insgeheim Befehl erhalten, ſich auf ihre Güter zurückzuziehen. Wenn hier die Officiere der Gardes du corps Wetten darauf eingingen, die Marquiſe habe irgend einen zierlichen Abbé entführt, der ihr nun auf Schloß Miremont die Bibel auslege, ſprachen dort einige ältere Damen die fromme Hoffnung aus, ſie bekehre ſich, erwecke Reue und Leid, und bereite ſich in der Einſamkeit zum Eintritte in ein Kloſter vor. So kreuzten ſich die Meinungen, nur in dem Einen übereinſtimmend, das Verſchwinden der Marquiſe ſei räthſelhaft, geheimnißvoll, unerklärlich. Allein allmählig legten ſich die hochgehenden Wellen der Bewegung; die vertrauteſten Freunde der Marquiſe beruhigten ſich mit dem Vorſatze, den Flüchtling beim Eintritte der beſſeren Jahreszeit auf Miremont zu beſuchen, die Uebrigen tröſteten ſich mit der Hoffnung, die Zeit werde ihnen unfehlbar zu dieſem, wie zu anderen Geheimniſſen den Schlüſſel ausliefern, und in acht Tagen war die Marquiſe von Quercy bis auf den Klang ihres Namens vergeſſen.

Frau von Quercy würde, auch wenn ſie tagelang darüber nachgedacht hätte, wohl ſchwerlich errathen haben, wer ſich ihrer, freilich mehr um ſeiner ſelbſt als ihretwillen, zuerſt wieder erinnern würde. Es war dies Charles Didier, ein Maler, der, aus der Schule Watteau's und Lancret's hervorgegangen, ſich wie ſeine Meiſter von früher Jugend an bis in

Digitized by Google

bereits ziemlich vorgerücktem Alter nicht sowohl künstlerische Vervollkommnung, als sicheren Gelderwerb zum Ziele gesteckt hatte, und dessen Kunstleistungen daher sich mehr dem Handwerke als der Kunst zuneigten. Seinem Berufe nach Porträtmaler, hatte er sich gegen gute Bezahlung auch herbeigelassen, Thüren, Wand- und Fenstergetäfel, Wind-, Ofen- und Lichtschirme, dem Modegeschmacke seiner Zeit huldigend, mit Schäferstücken oder mythologischen Gruppen mehr oder minder erotischer Natur zu verzieren. Er war auf beiden Wegen mit den Herren und Damen des Hofes vielfach in Berührung gegekommen, nach und nach ihres Vertrauens gewürdigt und dadurch häufig in die Lage versetzt worden, sich seinen Kunden auch noch auf andere Weise als mit seinem Pinsel gefällig zu erweisen, indem er ihre Billetsdoux bestellte, Rendezvous in seinem Atelier vermittelte, oder sich auf irgend eine andere Art als Gelegenheitsmacher benützen ließ. Auf diese Weise in den Besitz vieler mitunter nicht unwichtiger Geheimnisse gelangt, hatte er sich den Anspruch erworben, für seine Verschwiegenheit auf die guten Dienste derer zählen zu dürfen, die früher der seinen bedurft hatten, und er hatte auch diesen Anspruch häufig und immer mit dem besten Erfolge geltend gemacht. Er gedachte nun auf ähnliche Gründe hin auch gegen Frau von Quercy in ähnlicher Weise zu verfahren, und fühlte sich durch die Gerüchte, die

Digitized by Google

über dieſe ſeine hohe Gönnerin im Umlauf waren, in ſeinem Vorhaben durchaus nicht beirrt, da vielfältige Erfahrung ihn hinlänglich belehrt hatte, wie viel auf dergleichen Gerede zu halten ſei. Zudem waren die Vortheile, die ihm die Gewährung ſeines Anliegens verhieß, zu überwiegend, um die Koſten, welche ihm das Mißlingen ſeines Unternehmens verurſachen konnte, dagegen auch nur in Anſchlag zu bringen, und ſo vertraute er eines Tages in der letzten Hälfte des März ſeinen Leichnam der wöchentlich zwiſchen Paris und Grenoble verkehrenden Poſtkutſche, die ihn nach zwei Tagen müde gerüttelt und lendenlahm vor der ſtattlichen Avenue abſetzte, die nach dem Schloſſe Miremont führte.

Meiſter Didier wandelte, ſein Reiſepäckchen unter dem Arme, die herrliche vierreihige aber jetzt noch ganz entlaubte Kaſtanienallee entlang auf das Schloß zu, und überlegte, wie er ſein Anliegen der Frau Marquiſe wohl am beſten vortrage. Es war ein regneriſcher, unfreundlicher Tag; der Wind blies ſcharf und ſchneidend von den Gebirgen der Dauphinee herüber, und als er dem Schloſſe, das ſtill und ernſt ihm entgegenſah, immer näher kam, war ihm, als wäre kein Glück bei dem Unternehmen, das er vorhabe, als ſollte er umkehren und es fahren laſſen. Gleichwohl faßte er ſich ein Herz und trat in's Schloß, wo ihn auch der freundliche Empfang von Seite der Diener, mit denen er wohlbekannt

Digitized by Google

und dickbefreundet war, wie des Haushofmeisters, dem er ungesäumt sich vorstellte, bald wieder beruhigte und ermuthigte. Als er jedoch sowohl auf seine ausholenden Aeußerungen, als späterhin auf seine bestimmten Fragen nach den Gründen der Entfernung der Frau Marquise vom Hofe und ihres Aufenthalts auf Miremont nur ausweichende oder geradezu ablehnende Antworten erhielt, und daraus entnehmen mußte, daß die Dienerschaft darüber so wenig wisse, wie er selbst, oder daß ihr in dieser Beziehung strenges Stillschweigen eingeschärft worden sei, sank ihm wieder das Herz und er wagte kaum den Wunsch laut werden zu lassen, der Frau Marquise seine Aufwartung machen zu dürfen. Zu seiner Ueberraschung erfuhr er jedoch, daß seine Ankunft der Frau Marquise bereits gemeldet worden sei, und zu seinem noch größeren Erstaunen sah er sich wenige Minuten darauf die Prachttreppe hinan, durch mehrere glänzende Säle an die Schwelle des Cabinetes geleitet, in dem die Frau Marquise ihn erwartete.

Er fand sie in einem weißen, bequemen, die zarte Fülle der Glieder in anmuthigem Faltenwurf umwallenden Morgenkleide auf einem Sopha halbliegend hingestreckt. Ihr reiches, goldblondes Haar umfloß, der entstellenden Hülle des Puders und alles künstlichen Zwanges ledig, in natürlichen Locken die edlen Züge des Antlitzes, das unverändert, nur etwas blässer als sonst, in leuchtender

Digitized by Google

Schönheit und unwiderſtehlichem Liebreize ihm entgegenſtrahlte. Der Eindruck war ſelbſt für Didier, der ſie ſo genau kannte, jetzt, da er ihres Anblickes durch Monate entwöhnt war, ein überwältigender. — „Schöner als je!“ rief er unwillkürlich aus, und knüpfte an dieſe Worte alsbald in franzöſiſcher Lebendigkeit die zierlichſten Redensarten über die Grauſamkeit, mit der Frau von Quercy den Hof durch ihre Entfernung in eine Wüſtenei verwandelt habe, wie über die Qualen der Sehnſucht, mit welcher ihre Anbeter der Stunde entgegenharrten, die ihnen den Sonnenſchein ihres Anblickes wieder vergönnen würde. Die Marquiſe ließ eine Weile den Redeſtrom ſeiner Begeiſterung ruhig über ſich ergehen, nur daß ihre kleinen Füße in den niedlichen Sammtpantoffeln ab und zu wie ungeduldig zuſammenzuckten. Plötzlich aber ſich emporrichtend, warf ſie ihm einen ſcharfen, halb ſpöttiſchen halb unwilligen Blick zu und, mit einer abwehrenden Bewegung ihn unterbrechend, ſagte ſie: „Genug, alter Schmeichler! Alles, was Du da ſprichſt, habe ich bei weitem beſſer von den jungen Herren gehört, die ſich auf ihren rothen Abſätzen in den Salons von Verſailles herumdrehen, und wenn ich es länger hätte hören wollen, ſo wäre ich dort geblieben! Was ſagſt Du mir Dinge vor, die eben ſo wahr ſind als die Feenmärchen, die mir ehedem meine Bonne erzählte, nur etwas langweiliger! In der That, ich hätte Luſt, das vertrauliche

Digitized by Google

Du! zurückzunehmen, mit dem ich Dich anrede, seit ich Dich als einen dienstwilligen, verläßlichen und verständigen Mann erkannt habe. Willst Du es bewahren, so setze Dich hier auf das Tabouret und laß uns sprechen wie vernünftige Menschen!"

Als nun Didier, überrascht von dieser harten Zurechtweisung, ohne weiter ein Wort zu wagen, auf den ihm angewiesenen Sitze sich niedergelassen hatte, lehnte die Marquise sich wieder in das Sopha zurück, und fuhr dann, indem ein schelmisches Lächeln ihre Lippen umspielte, begütigt und mit sanfterer Stimme fort: „Gut! Da Du nun wieder bei Verstande zu sein scheinst, so sage jetzt, warum Du den weiten Weg hierhergekommen? Denn Du wirst mich doch nicht glauben machen wollen, Du hättest die beschwerliche Reise blos meiner schönen Augen wegen angetreten?"

„Die schönsten Augen der Welt!" konnte Didier einzuschalten sich nicht versagen. „Keinen Rückfall, Didier!" versetzte die Marquise; „ich weiß genau, wie schön meine Augen sind, und auch wie kurzsichtig sie waren! Lasse meine Augen! und da Du nicht gestehen willst, warum Du kamst, so will ich Dir's sagen! Du bist entweder hierher gesandt, um zu ergründen, warum ich den Hof verlassen, oder Du hast sonst in irgend einer Angelegenheit meine guten Dienste in Anspruch zu nehmen?"

Digitized by Google

Als nun Didier, von der erſteren Vorausſetzung nicht wenig entrüſtet, in höchſt pathetiſchen Ausdrücken betheuerte, er habe Ehre im Leibe, er habe ſich niemals als Mouchard gebrauchen laſſen, und werde ſich auch, ſo lange er Athem habe, zu ſolchen Dienſten nicht erniedrigen, erwiderte die Marquiſe mit ſeltſamem Lächeln, indem ſie ſpielend eine ihrer goldenen Locken um die roſigen Finger der kleinen Hände wickelte: „Gut für Dich, denn Du würdeſt Deine Mühe verloren und doch nichts herausgebracht haben. Ich habe den Hof verlaſſen, weil ich eben ſo wollte, und nebenbei, weil mir die Aerzte Landluft verordnet haben. Das iſt Alles! und nun zu Deinem Anliegen, denn das iſt es doch, was Dich zu mir führt! Du haſt mir ehedem gute Dienſte geleiſtet, und hätteſt Dich längſt dafür bezahlt machen ſollen! Was willſt Du alſo, laß mich's wiſſen?"

Didier, ſeinem Ziele plötzlich ſo nahe gerückt, bemerkte nicht ohne Verlegenheit, er fürchte die Frau Marquiſe zu ermüden, er müſſe weit ausholen —

„Erzähle nur", ſagte die Marquiſe, indem ſie ſich bequem zurechtſetzte, und das blonde Lockenhaupt in die Kiſſen des Sopha's drückte; „Du wirſt mich kaum mehr langweilen als Marmontel mit ſeinen moraliſchen Erzählungen."

„Ich weiß nicht, ob der Frau Marquiſe bekannt iſt", hub Didier nach einer Pauſe der Ueberlegung an, „daß ich vor einigen und zwanzig Jahren

Digitized by Google

von dem Herzog von Ossana nach Madrid berufen wurde, um daselbst die Räume seines Palastes mit Gemälden im Style Watteau's, meines Meisters, auszuschmücken. Meine Arbeiten nahten ihrer Vollendung, als ich mich mit der Tochter meines Hauswirthes, die eben in Folge eines Gelübdes ihrer Aeltern in ein Kloster treten sollte, in einen Liebeshandel einließ, und meiner Thorheit damit die Krone aufsetzte, daß ich das Mädchen, welches mir in blinder Leidenschaft anhing, nicht nur entführte, sondern sie auch späterhin in meiner Heimath zu Toulouse vor dem Altare mir antrauen ließ!"

„Daß Du das Letztere früher oder später bereut haben wirst, nimmt mich nicht Wunder", unterbrach ihn die Marquise; „Treue schwören und sie halten sind eben verschiedene Dinge!" — Didier aber fuhr fort: „Ich habe mir in dieser Beziehung Nichts vorzuwerfen, Frau Marquise; ich habe meine Ehe mit den besten Vorsätzen begonnen, und würde auch dabei geblieben sein, wenn es nur irgend möglich gewesen wäre. Dolores aber die, in starrer Frömmigkeit erzogen, sich den Bruch des Gelübdes ihrer Aeltern und die gegen deren Willen mit mir eingegangene Verbindung nicht vergeben konnte, quälte nicht nur sich selbst, sondern auch mich so unablässig mit ihren Gewissensbissen, Klagen und Vorwürfen, daß ich weder in meinen vier Pfählen auszuhalten, noch mir die nöthige Freiheit des

Digitized by Google

Geiſtes für meine künſtleriſchen Beſtrebungen zu bewahren vermochte, von deren Erfolg doch einzig und allein mein Broderwerb und mit ihm die Möglichkeit der Erhaltung meiner Familie abhing. Zudem fand ich in Toulouſe nur ſehr unzureichende Beſchäftigung, wogegen ich zu Paris nach dem Tode Watteau's und Lancret's, als einer ihrer vorzüglichſten Schüler, nicht nur hinreichenden Erwerb, ſondern auch reichlichen Gewinn zu finden hoffen durfte. Und ſo blieb mir am Ende nichts übrig, als mich nach Paris zu begeben, und meine Frau, die ſich lieber in's Grab gelegt, als mit mir in dieſem Höllenpfuhl des Verderbens, wie ſie es nannte, ihren Aufenthalt genommen hätte, mit dem Knaben, den ſie mir mittlerweile geboren, in Toulouſe zurückzulaſſen."

„Warum ſo viele Umſchweife?" unterbrach ihn die Marquiſe, indem ein bitteres, verachtendes Lächeln um ihre Lippen ſpielte. „Sage es nur gerade heraus, Du ließeſt Deine Frau kurzweg ſitzen, führteſt in Paris ein wildes, wüſtes Leben und kümmerſt Dich nicht weiter um Dein Kind und ſeine Mutter!"

„Wofür halten mich die Frau Marquiſe?" verſetzte Didier mit ſo viel Entrüſtung, als ſich nur irgend mit ſeinem höflich dienſtergebenen Weſen vertrug. „Welches Kainszeichen trage ich auf der Stirne, daß Sie mir ſo unnatürliche, gewiſſenloſe Härte gegen mein Fleiſch und Blut zutrauen? Ich

Digitized by Google

kann zwar nicht läugnen", ſetzte er mit ſelbſtgefälligem Lächeln hinzu, „ich kann zwar nicht läugnen, daß ich in meinen jüngeren Jahren reizenden Verſuchungen nicht immer ſo eilfertig und gewiſſenhaft aus dem Wege ging, wie der egyptiſche Joſeph. daß ich mich in Abenteuer und Verhältniſſe verſtricken ließ, denen ein Familienvater eigentlich ferne bleiben ſollte. Allein für die Meinen habe ich immer redlich, ja reichlich geſorgt, und wenn ich ſie im Laufe von zwanzig Jahren nur beiläufig dreimal in Toulouſe beſucht habe, ſo geſchah dies theils aus gerechtem Unmuth gegen meine Frau, die unerbittlich bei ihrer Weigerung mir nach Paris zu folgen beharrte, theils weil ich mich mit Recht durch das Vertrauen, das mir ſo viele hohe Damen und Herren bewieſen, zu ſehr geſchmeichelt fühlte, um nicht ſelbſt auf Koſten meiner Privatintereſſen jeden Augenblick meiner Zeit ihren Aufträgen und anderen guten Dienſten, die ſie von mir fordern mochten, zu widmen."

„Sprich nicht von Deinen guten Dienſten!" ſagte die Marquiſe, indem ihr Blick vornehm und ernſt über das zu einem Faunslächeln ſich verzerrende Antlitz Didier's hinglitt. „Wer weiß, ob ſie Dir nicht gerade als das Gegentheil anzurechnen wären? Und überdies klingt die Mahnung an geleiſtete Dienſte in dem Munde eines Bittenden beinahe wie eine Drohung, die mich, wie Du weißt,

Digitized by Google

nicht einzuſchüchtern, ſondern nur zum Widerſtande zu reizen pflegt! — Genug davon!“ ſetzte ſie hinzu, als ſie Didier Miene machen ſah, ſich in Verwahrungen gegen dieſe Auffaſſung ſeiner Aeußerung zu ergehen. „Laß mich lieber hören, was mit Deiner Familie geworden iſt, und was ich für ſie thun kann, denn auf etwas dergleichen ſcheinſt Du es ja doch abgeſehen zu haben!“

„Die Frau Marquiſe fragen, was mit meiner Familie geworden?“ verſetzte Didier, durch die Zurechtweiſung der Marquiſe offenbar etwas in Verlegenheit geſetzt. „Je nun, was eben aus Menſchen im Laufe der Jahre wird: aus meiner Frau ein kränkliches, hinfälliges Mütterchen, und aus meinem Knaben ein ſchlanker, wohlausſehender junger Mann, der ſich in jeder Hinſicht als das echte Kind ſeiner Aeltern bewährt; denn wie er von der Mutter beinahe geläufiger ſpaniſch als franzöſiſch ſprechen lernte, ſo hat er auch von ihr den Hang zu jener finſteren, ſtarkgläubigen Frömmigkeit überkommen, mit der ſie mir und ſich ſelbſt unſere beſten Lebensjahre verdarb; von mir aber erbte der Junge künſtleriſche Anlagen und zwar in höherem Grade, als ich ſelbſt je ſie beſeſſen. Als ich vor drei Jahren nach Toulouſe kam, erſtaunte ich zu ſehen, was der Burſche faſt ohne alle Anleitung in Zeichnung, Compoſition, ja ſelbſt in Führung des Pinſels zu leiſten vermochte, und erkannte es als meine heiligſte

Digitized by Google

Pflicht, weder Mühe noch Koſten zur Ausbildung eines ſo bedeutenden Talentes zu ſparen. Ich beſchloß, den Jungen mit mir nach Paris zu nehmen, und ſo ſchwer es mir ward, ihn den Armen ſeiner Mutter zu entreißen, ſo gelang es mir endlich doch; ſie ſelbſt freilich mußte in Toulouſe zurückbleiben. Ihrem Manne dahin zu folgen, hatte ſie ihre Frömmigkeit verhindert, und nun erlaubte ihr Kränklichkeit nicht mehr, das milde Klima des Südens mit dem rauheren des Nordens zu vertauſchen, und ihren Sohn, wie ſie gewünſcht hätte, zu begleiten."

„Sollen und nicht Wollen, Wollen und nicht Können!" ſagte die Marquiſe halblaut vor ſich hin; „wirft uns das Leben nicht immer an eine dieſer beiden Klippen?"

Didier hielt einen Augenblick inne, fuhr aber, begreifend, daß die Marquiſe nur eben laut gedacht habe, in ſeiner Erzählung bald wieder fort: „In Paris angekommen, bat ich meinen Freund Vien, meinem Sohne in der Hiſtorienmalerei und im Frescomalen Anleitung zu geben; denn wußte ich gleich recht wohl, in unſerer Zeit ſei mit großen Galleriestücken und Wandgemälden eben nicht viel aufzuſtecken, ſo mußte ich doch meinem Jungen, der nur für Madonnen, Chriſtusköpfe und Heiligenbilder ſchwärmte, einſtweilen ſeinen Willen thun, wenn ich ihn nicht ganz verſchüchtern wollte. Nach zwei Jahren aber, während welcher Zeit der Burſche mit ſo

unermüdetem Eifer und ausgezeichnetem Geſchicke arbeitete, daß Vien mich verſicherte, er und ein gewiſſer David ſeien ſeine beſten Schüler, und Dominik müſſe früher oder ſpäter ſich in der Welt einen großen Namen machen, nach zwei Jahren, ſage ich, gelang es mir doch, den Jungen zu bereden, ſich auch im Fache der Genremalerei zu verſuchen, und ſo brachte ich ihn zu Boucher, wo er nun mit Fragonard arbeitet, und im Geſchmacke der Zeit Bilder und Bildchen malen lernt, die für geringe Mühe ſchweres Geld einbringen, und gefällig modern ganz anders bezahlt werden, als langweilige hiſtoriſche Gemälde."

„Geld, Geld und wieder Geld!" ſagte die Marquiſe, indem ein verachtendes Lächeln ihre Lippen umzuckte. „Du ſprichſt immer von Geld und vergißt darüber, die Anlagen, die Neigung Deines Sohnes in Anſchlag zu bringen! Biſt Du ſo alt geworden, und weißt noch nicht, daß Glück eine Waare iſt, die nicht immer mit Geld erkauft wird?"

„Aber ohne Geld iſt es eben auch nicht zu haben!" erwiderte Didier mit ſarkaſtiſchem Lächeln, ſetzte aber ſogleich, ſich verbeſſernd, hinzu: „obgleich die Frau Marquiſe in ſo ferne ganz Recht haben, daß Geld und Gut mitunter geradezu zum Unglück werden können, was ich leider aus eigener Erfahrung zu bezeugen im Stande bin!"

Digitized by Google

„Wie, Didier! Dir wäre Geld und Gut zum Unglück geworden?“ ſagte die Marquiſe, ungläubig aufhorchend.

„Allerdings“, verſicherte Didier, eine poſſierlich kummervolle Miene annehmend. „Einer meiner Vettern, ein wohlhabender Gewürzkrämer zu Genf, den ich mein Leben lang nicht zu Geſichte bekommen, hat das Zeitliche geſegnet und mich zu ſeinem Erben eingeſetzt. Nun aber hat ſein Teſtament, in mehreren Punkten ſtreitig, einen wahren Rattenkönig von Proceſſen in's Leben gerufen, deren Entſcheidung zu beſchleunigen ich mich genöthigt ſehe, mich nach Genf zu begeben, und vorausſichtlich den ganzen Sommer hindurch bis tief in den Herbſt hinein daſelbſt zu verweilen. Abgeſehen von dieſer nothgedrungenen Reiſe ſehe ich mich noch dadurch in die tödtlichſte Verlegenheit verſetzt, daß ich nicht weiß, was indeſſen mit meinem Sohne werden ſoll. Ihn mit mir nehmen, hieße ſeine Studien unterbrechen! Ihn zu ſeiner Mutter nach Toulouſe zu ſenden und ihn wieder in die Atmoſphäre kopfhängeriſcher Frömmigkeit zurückzuverſetzen, der ich ihn kaum mit Mühe und Noth entriſſen, daran iſt nicht zu denken. Noch weniger aber geht es an, ihn in Paris ohne Aufſicht in der Geſellſchaft Boucher's und Fragonard's zurückzulaſſen, die weder Maß noch Ziel kennen und ihr Leben wie eine Kerze an beiden Enden zugleich anzünden; ſie würden

Digitized by Google

meinen armen Jungen unfehlbar durch Spott, übles Beiſpiel und andere Teufeleien zu Ausſchweifungen aller Art hinreißen, denen weder ſeine Mittel, noch weniger aber ſeine ſchwächliche Geſundheit gewachſen iſt."

„Ei, was Du ſagſt!" unterbrach ihn die Marquiſe mit einem ſpöttiſchen Blicke; „ſolche Gefahren fürchteſt Du für Deinen Sohn bei ſeiner Frömmigkeit, ſeiner Geiſtesverwandtſchaft mit ſeiner Mutter?"

„Jugend hat nicht Tugend!" verſetzte Didier; „der Geiſt iſt ſtark, das Fleiſch aber ſchwach; Gelegenheit macht Diebe und gerade Frömmler, wenn ſie einmal von der Süßigkeit des Laſters gekoſtet haben, pflegen ſich leichter und tiefer in ſeine Schlingen zu verſtricken, als wir andern Weltmenſchen. Was mein Sohn bedarf, iſt Arbeit, die ſeinen Neigungen zuſagt, ein ruhiges, mäßiges Leben und bildender Umgang, der ihn allmählig für den Verkehr mit der höheren Geſellſchaft einſchult und erzieht. Und das iſt, gerade herausgeſagt, das Anliegen, das mich nach Miremont geführt, das iſt es, was ich von der huldvollen Großmuth der Frau Marquiſe für ihn zu erflehen hoffe."

„Wie?" rief die Marquiſe, überraſcht aus dem Kiſſen des Sophas ſich emporrichtend. „Wie, mir willſt Du Deinen Sohn anvertrauen? Ich, meinſt Du, ſollte ſeine Erziehung vollenden? Ich, Didier?"

Digitized by Google

und in lautes ſich immer wieder erneuerndes Gelächter ausbrechend, ſetzte ſie hinzu: „In der That, der Einfall iſt in ſeiner Albernheit einzig, unvergleichlich, oder —“ fuhr, ſie nach einer Pauſe, plötzlich ernſt werdend, und Didier ſcharf in's Auge faſſend, fort — „oder, wenn Du etwas Anderes damit meinen ſollteſt, namenlos unverſchämt!“ —

„Was ich damit meine“, erwiderte Didier, indem er ſich von ſeinem Sitze erhob, und ſich vor ſeiner ihn mit ſtrengen Blicken meſſenden Gönnerin tief verneigte, „was ich damit meine, iſt nicht mehr und nicht weniger, als daß die Huld der Frau Marquiſe während meiner Abweſenheit, auch für den Fall, daß ſie früher oder ſpäter Verſailles wieder mit ihrer Gegenwart beglücken ſollte, meinem Sohne gnädigſt den Aufenthalt zu Miremont oder auf irgend einem anderen ihrer Schlöſſer geſtatten möchte, inſofern eines der letzteren ihm noch mehr oder doch eben ſo viel Gelegenheit zur Uebung ſeiner Kunſt böte, als Miremont.“

„Gelegenheit zur Uebung ſeiner Kunſt — Miremont — Wie verſtehſt Du das?“ ſagte die Marquiſe, den Arm wieder ſinken laſſend, den ſie früher, als wollte ſie nach der Klingelſchnur greifen, halb erhoben hatte.

„Ich wage die Frau Marquiſe demüthigſt zu erinnern“, verſetzte Didier, ſich wieder verneigend, „daß der Flügel, den hochdero Herr Vater zur Er-

Digitized by Google

weiterung der Räume für geſelligen Verkehr dem Schloſſe Miremont angebaut, zwar in allen Einzelnheiten vollendet daſteht, aber ſeit dem Hintritt des hochſeligen Herrn noch immer vergebens der Thätigkeit des Tapezierers und des Vergolders, wie der Kunſt des Malers harrt, deren er bedarf, um ſeiner Beſtimmung und den Abſichten ſeines Erbauers zu entſprechen. Ich wage ferner ehrfurchtsvoll zu verſichern, daß mein Sohn Dominik nicht nur in paſſender und geſchmackvoller Verzierung von Fenſter und Wandgetäfel, ſondern auch in der Anfertigung von Deckengemälden Proben ausgezeichneten Talentes abgelegt hat, daß ſein Pinſel in erſterer Beziehung mit dem Boucher's, in letzterer mit jenem Vanloo's wetteifert, und daß er der Frau Marquiſe zu allen beliebigen Zwecken Entwürfe und Zeichnungen vorzulegen im Stande iſt, die nicht nur den Anforderungen ihres feinen Geſchmackes entſprechen, ſondern ihre Erwartungen weit übertreffen würden."

„Das läßt ſich hören!" ſagte die Marquiſe, ſich vom Sopha erhebend und an's Fenſter tretend. „Dein Einfall iſt nicht ſo übel. In der That, ich hätte längſt daran denken ſollen, das Werk meines Vaters zu vollenden. Der neuerbaute Flügel da drüben erfreut ſich einer viel geſchützteren Lage, und bietet eine bei weitem ſchönere Ausſicht, als die düſteren, unfreundlichen Gemächer, die ich bewohne,

Digitized by Google

und in denen ich mich allgemach zu langweilen beginne!" — Sie hielt eine Weile wie überlegend inne, und fuhr dann fort: „Auch wird es mir in der Einsamkeit des Landlebens — denn ich gedenke Versailles nicht sobald mit meiner Gegenwart zu beglücken, und ich kenne Alle, die sich meine Freunde nennen, zu genau, um viel auf ihre Besuche zu rechnen — es wird mir, denke ich, eine angenehme Zerstreuung sein, auf die Ausschmückung jener Räume persönlich Einfluß zu nehmen, und sie Tag für Tag mit eigenen Augen fortschreiten zu sehen! Zudem", fuhr sie fort, auf Didier zuschreitend, der in vorgebeugter Haltung erwartungsvoll an der Thüre stand, „zudem erfreut es mich, Dich einer Verlegenheit entreißen und Dir etwas Angenehmes erweisen zu können! Kein Wort mehr, unser Handel ist abgemacht. Schicke Deinen Sohn nach Miremont, wann es Dir gelegen; er kann mit seiner Arbeit ungesäumt beginnen! — Du sagst, er sei geschickt und fleißig, und Du weißt, ich bin freigebig, wir werden also ohne Zweifel gegenseitig mit einander zufrieden sein!"

Didier, überrascht und kaum der Rede mächtig, begann einige Dankesworte herzustammeln. Die Marquise aber, die, gegen Ende der Unterredung plötzlich blaß und bläßer werdend, sich wieder dem Sopha genähert hatte, und sichtlich erschöpft in dessen Kissen zurückgesunken war, unterbrach ihn und

Digitized by Google

ſagte mit halberlöſchender Stimme: „Genug für heute, mein Freund! Laſſe Dir in meinem Hauſe Nichts abgehen, was zu Deiner Bequemlichkeit dienen kann, und vergiß nicht morgen früh, wenn Du abreiſeſt, nach den Briefen zu fragen, die Du mir an Madame Geoffrin und den Chevalier Torigny beſtellen ſollſt.“

Damit nickte ſie ihm freundlich zu, und Didier, in den Sitten der Zeit zu wohlgeſchult, um dieſem Zeichen der Entlaſſung nicht augenblicklich zu gehorchen, verließ ſchweigend, aber ſeelenfroh ſeine Wünſche ſo vollſtändig erfüllt zu ſehen, unter tiefen Bücklingen das Gemach.

Der Frühling hatte früher als gewöhnlich ſein Regiment angetreten, und Saatfelder und Wieſen, Bäume und Hecken grünten und blühten, ſo weit das Auge reichte, als an einem ſonnigen Nachmittage gegen Ende April ein junger, wohlgebauter Mann von dunklen Augen und noch dunklerem Haar, das die edle Bläſſe ſeines ausdrucksvollen Antlitzes noch mehr hervortreten ließ, auf einem Fußſteige, abſeits der ſtaubigen Heerſtraße, die von Paris nach Grenoble führt, rüſtig dahinwanderte. Es war Dominik Didier, der, es der ſchwerfälligen Poſtkutſche überlaſſend ſein Gepäck an den Ort ſeiner Beſtimmung abzuliefern, ſich aus ihrer dumpfen Schwüle

Digitized by Google

in's Freie gerettet hatte, und nun zu Fuß, mancherlei erwägend, auf Schloß Miremont zuschritt, das er noch vor Abend zu erreichen hoffen durfte. Er erfreute sich der freien Bewegung in der frischen, erquickenden Frühlingsluft, aber des Zieles seiner Reise gedachte er nur mit Widerwillen. Sein Verstand hatte sich dem Befehle seines Vaters gefügt, allein sein Herz zog ihn nach Toulouse, zu seiner Mutter. Auch hatten die in tonnenförmigen Reifröcken auf hohen Pantoffelabsätzen umherklappernden, hochroth geschminkten und mit Schönpflästerchen beklebten Damen, wie er sie im Atelier Boucher's häufig genug aus und ein gehen sah, mit ihrem thurmähnlichen Kopfputz und ihrem wohlriechenden Puder, mit ihrem Fächerrauschen und ihrem Schnupftabaksdöschen, mit ihrer Hoffart und ihrem coquetten Wesen einen zu ungünstigen Eindruck auf ihn gemacht, als daß er ohne Schauder daran hätte denken können, sich den ganzen Sommer hindurch den launenhaften Einfällen einer Zierpuppe dieser Art fügen zu müssen; denn daß er in der Marquise von Quercy ein Prachtstück dieser Gattung kennen zu lernen habe, davon war er fest überzeugt, und die begeisterten Lobpsalmen, in denen sein Vater sich über die herablassende Liebenswürdigkeit und den hohen Kunstsinn dieser Dame erging, bestärkten ihn nur noch mehr in dieser Voraussetzung, da er zu oft erfahren hatte, sein Vater pflege Personen

Digitized by Google

und Dinge anzusehen, wie er sie eben sehen wollte, nicht wie sie waren. Gleichwohl hatte er dem Willen seines Vaters keinen Widerstand entgegengesetzt und, eingedenk der Lehre seiner Mutter, beschlossen, sich auch dieser Wendung seines Schicksals als einer vom Himmel ihm verhängten Prüfung ohne Murren zu unterwerfen, und so schritt er bald in ernsten Gedanken versunken, bald wieder unwillkürlich sein junges Herz den Reizen der lachenden, in vollem Frühlingsschmucke prangenden Natur hingebend, seinen Weg am Rande eines mit Weiden besetzten Baches hin, bis er an eine einsame Mühle gelangte.

Er war scharf gegangen und die Frühlingssonne hatte ihn auf seinem schattenlosen Wege hart mitgenommen. Er fühlte sich ermüdet und sehnte sich nach einem Trunke Milch, der ihm denn auch von der Müllerin auf seine Bitte in einem irdenen Topfe bereitwillig dargereicht wurde. Dem Ruheplatze gegenüber, den er sich zum Genusse dieser Erquickung im Schatten eines Fliederbusches gewählt hatte, sah er an dem Geländer einer offenen Treppe, die zur Mahlstube zu führen schien, einen stattlichen Esel mit Tragkörben auf dem Rücken angebunden, der mit wählerischer Behaglichkeit in dem Bündel Heu herumschnupperte, das man ihm vorgeworfen hatte. Bald darauf sah er zwei Männer die Treppe herabkommen, deren einer, seiner mehlbestäubten blauen Jacke nach, offenbar der Müller,

Digitized by Google

ein Mehlſäckchen auf der Schulter, der andere aber, ein feiſter Franziskanermönch, einige rieſige Brodlaibe unter dem Arme trug. Sie waren in eifrigem Geſpräche begriffen, das ſie fortſetzten, während der Mönch Mehlſäcklein und Brodlaibe in die Tragkörbe des Eſels verſenkte, aus denen noch überdies die Hälſe einiger Weinflaſchen und die gelben Füße einer hingemordeten Gans emporragten. Dann löſte der Mönch die Halfter des Thieres vom Treppengeländer, und zerrte den geduldigen Korbträger, nachdem er ihn früher mit einem gewaltigen Riß aus ſeinen Heuſtudien aufgeſchreckt hatte, vom Müller begleitet hinter ſich her, dem Gitterthore des Hofraumes zu. Je näher ſie dieſem letzteren kamen, deſto deutlicher wurden dem wegemüden Wanderer unter dem Fliederbuſche die Worte vernehmbar, die der Mönch mit dem Müller wechſelte.

„Aber, Vater Polycarp“, ſagte der letztere, „die Salbe, die ſie unſerm Mathieu für ſeine Quetſchung ſchickte, hat dem Jungen doch geholfen!“ — „Hexenſalbe!“ eiferte der Mönch; „laßt Euch nur ködern von den Kindern des Satans mit ihren Gaben, und Ihr ſeid ihm verfallen mit Haut und Haar, mit Haus und Hof, mit Kind und Kindeskindern!“ — „Sie iſt eben unſere Gutsherrin, wie ihr Vater der Graf es war“, erwiderte der Müller, ſich bedächtig den kurzgeſchorenen Kopf krauend, „unſere von Gott uns geſetzte Obrigkeit, unſere Wohl-

Digitized by Google

thäterin." — „Eure Verderberin iſt ſie", ſchrie der Mönch, „ein Belialskind, abgeſandt, Euch in die Schlingen der Hölle zu verſtricken, ein Vampyr, begierig das Blut aus den Adern Eurer Söhne zu ſaugen!" — „Hm, habe noch nichts vom Blutſaugen bemerkt", entgegnete der Müller; „im Gegentheil, Frau von Quercy hilft, wo ſie kann, gibt reichlich den Armen." — „Den Armen gibt ſie?" polterte der Mönch, die Arme in die Seite ſtemmend, „und ſind wir nicht auch arm, wir Kinder des heiligen Franciscus, und hat ſie uns den Louisd'or gegeben, den der ſelige Graf, wie ſeine Väter vor ihm, uns jeden Monat verabreichen ließ? Hat ſie uns nicht wie räudige Hunde von der Schwelle ihres Schloſſes wegjagen und uns ſagen laſſen, wir ſollten arbeiten? Arbeiten, als ob wir nicht arbeiteten, Tag und Nacht arbeiteten im Weinberge des Herrn!" — Er hielt eine Weile inne, da aber der Müller von dem Gewichte einer ſolchen Thatſache wie erdrückt ſtillſchwieg, fuhr er nur um ſo eifriger fort: „Was ſagt die Schrift? Wer nicht für mich iſt, der iſt wider mich! Und hat Frau von Quercy in den vier Monaten, die ſie nun auf Schloß Miremont hauſet, auch nur einmal die heiligen Sacramente genommen? Brach ſie nicht vielmehr das einzige Mal, daß ſie unſer armes Kirchlein beſuchte, über die Predigt unſeres frommen Vaters Anſelm in ſolches Gelächter aus, daß ſie beinahe

Digitized by Google

daran erstickt wäre? Eine Gotteslästerin ist sie, eine hochmüthige Jesabel, ein verbuhltes, üppiges Weib, wie die Frau des Potiphar, eine eigensinnige, launenhafte Creatur, wie jene Vasthi, die König Ahasverus aus seiner Nähe verwies!" — Hier verhallten seine Worte, denn der Weg, den der Mönch und seine Begleiter verfolgten, drehte sich scharf um die Ecke des Hauses hin, der Heerstraße zu, aber sie waren dem jungen Manne, der sie unfreiwillig vernommen, schwer auf's Herz gefallen. Wenn er auch Alles abrechnete, was in ihnen offenbar als gehässige Uebertreibung sich kund gab, so blieb doch genug übrig, was seine religiösen Anschauungen, was sein sittliches Gefühl verletzte, seine Abneigung mit einer von der öffentlichen Meinung in diesem Grade gebrandmarkten Frau zu verkehren steigerte, und ihn mit verdoppeltem Widerwillen seine Wanderung nach Schloß Miremont fortsetzen ließ, das er, gedankenvoll dahinschlendernd, erst mit Einbruch der Nacht erreichte.

Das von der Postkutsche abgelieferte Gepäck hatte daselbst die Ankunft des vorlängst erwarteten Gastes bereits angekündigt. Eines der niedlichsten Mansardengemächer des Schlosses stand zu seiner Aufnahme bereit, und Dominik, ermüdet und verstimmt wie er war, wußte nichts Besseres zu thun, als sich frühmöglichst auf sein Lager zur Ruhe hinzustrecken. Er fand auch bald, was er suchte, denn,

Digitized by Google

binnen weniger Minuten ſchloß bleierner Schlaf ſeine Augenlider, aus dem ihn jedoch gegen Mitternacht die ſchrillen, in kurzen Zwiſchenräumen ſich wiederholenden Töne einer, wie es ſchien, in der Hauptetage des Schloſſes ſcharf angezogenen Klingel plötzlich erweckten. Bald darauf wurde Gerenne und Gelaufe in den Gängen und auf den Treppen hörbar, Thüren wurden raſch geöffnet und wieder zugeworfen, ja es war ihm, als ob aus den Gemächern der Hauptetage gerade unter ſeiner Stube dumpfes Schmerzgeſtöhne zu ihm emporſchallte. Dominik, auf dieſe Weiſe aus dem Schlafe emporgeſchreckt, wußte ſich erſt gar nicht zurecht zu legen, wo er ſei, was vorgehe, wie er dahergekommen; als er aber endlich ſich beſann, wo er wäre, überkam ihn bei dem Gedanken, daß er ſich ohne irgend eine bekannte freundliche Seele allein in dem fremden, weitläufigen Schloſſe Miremont befände, ein ſolches Gefühl der Verlaſſenheit, eine ſo unheimliche Angſt, daß er am liebſten ſich in die Kleider geworfen und wieder auf den Weg nach Paris gemacht hätte. Allmählig aber legten ſich die Wallungen ſeines Blutes, der Verſtand gewann wieder Herrſchaft über die inſtinctartige Regung der Empfindung, und da mittlerweile im Schloſſe wieder Alles ſtill geworden, ſo überwältigte nach einer Stunde der Unruhe ſeinen müden Körper wieder der geſunde Schlaf der Jugend, aus dem ihn erſt der helle Sonnenſchein des Morgens erweckte.

Digitized by Google

Sich vom Lager erhebend und an's Fenster tretend, sah er ein von geschorenen Baumwänden begränztes Gartenparterre vor sich liegen, zu welchem von der Hauptetage des Schlosses breite Treppen hinab führten. Die Luft war mild, der Himmel blau, und das junge Grün des Rasens, die Blüthenpracht der Bäume und Gesträuche, der goldene Sonnenschein, der über Garten und Schloß ausgebreitet lag, Alles gewährte einen so heiteren Anblick, daß Dominik nicht ohne Beschämung der ängstlichen Stimmung gedenken konnte, welche bei Nacht sich seiner bemächtigt hatte. Rasch seinen Anzug vollendend, eilte er in den Garten hinab, den er nach allen Seiten durchstreifte, und dessen auf englische Art angelegten Waldpartien seinen künstlerischen Sinn um so mehr anregten, als er bisher nur in steifer Regelmäßigkeit nach dem Muster Le Nôtre's zugeschnittene Gärten kennen gelernt hatte. Nach dem erfrischenden Spaziergange in sein Stübchen zurückgekehrt, begann er seine Habseligkeiten zu ordnen und aus seinem Portefeuille die Entwürfe und Zeichnungen zusammenzusuchen, die er der Marquise zur Auswahl vorzulegen gedachte. Nach Vollendung dieser Arbeit war er eben beschäftigt, während er frühstückte, in einigen kecken Zügen eine Skizze Pater Polycarp's und seines Esels, wie beide ihm von gestern her im Gedächtniß geblieben, auf's Papier zu werfen, als an seine Thür gepocht wurde, und ein niedliches, mit den sprechendsten schwarzen

Digitized by Google

Augen verſehenes Frauenzimmer in zierlichem Morgenanzuge hereinhüpfte und ſich ihm als die Kammerfrau der Marquiſe, Mademoiſelle Nicole, vorſtellte. Sie käme, ſagte ſie, im Auftrage ihrer Gebieterin, die vielleicht mehrere Tage ihn zu ſprechen verhindert ſein könnte, Herrn Didier einzuladen, einſtweilen die Räume des neuerbauten Schloßflügels in Augenſchein zu nehmen und ſeine Pläne zur paſſenden Ausſchmückung derſelben zu entwerfen. Sie benütze dieſe Gelegenheit, fügte ſie hinzu, indem ſie wie eine alte Bekannte Dominik gegenüber auf einen Stuhl ſich niederließ, ihm ihre Freude über ſeine Ankunft auf Schloß Miremont auszudrücken und die Hoffnung auszuſprechen, daß die Geſellſchaft eines ſo angenehmen jungen Mannes nicht wenig dazu beitragen werde, ihr und ihren Leidensgefährtinnen die Langeweile ländlicher Einſamkeit erträglicher zu machen. Dabei wußte ſie, obwohl über die erſte Jugend hinaus und mehr der vollen Roſe als der aufblühenden Knoſpe zu vergleichen, ſo anmuthig zu lächeln, ihre Worte mit ſo reizenden Bewegungen ihrer weißen Arme zu begleiten und dieſe Bewegungen ab und zu durch ſo verſengende Blitze ihrer ſchwarzen Augen zu unterſtützen, daß Dominik, ſchüchtern und ſolcher Begegnungen ungewohnt, immer verlegener ward und ihre höflichen Redensarten nur mit dürftigen Worten zu erwidern im Stande war. Mademoiſelle Nicole aber, die ſeine Verwirrung

dem siegenden Eindrucke ihre Reize zuschrieb, bemühte sich nur um so eifriger, diesen Eindruck auf alle Weise zu verstärken. Sie tänzelte im Zimmer umher, lehnte sich zum Fenster hinaus, um ihre niedlichen Füßchen bemerkbar zu machen, und ermahnte dabei Dominik zehnmal in einem Athem, sie nur fortzuschicken, wenn sie ihm lästig falle. Als sie aber zuletzt die halb fertige Skizze gewahrte und auf den ersten Blick Pater Polycarp und seinen Esel erkannte, gerieth sie in wahre Ekstase, und betheuerte unter einer Fluth von Lobsprüchen, er müsse sich früher oder später entschließen, auch ihre Züge durch seinen Pinsel zu verewigen. Die Wortkargheit und Kälte jedoch, mit der Dominik diese Aeußerungen des Entzückens aufnahm, war so auffallend, daß Mademoiselle Nicole allmählig die Ausbrüche ihrer leidenschaftlichen Bewunderung zu mäßigen für gut fand, und zuletzt nicht ohne einige Gereiztheit an den jungen Mann die Frage richtete, wie er die Nacht zugebracht habe, denn er scheine sich nicht ganz wohl zu befinden. Dominik, hocherfreut, das Gespräch von seiner Person ablenken zu können, gestand ehrlich, daß er allerdings durch die Unruhe des Hauses im Schlafe gestört worden; als er aber nach der Ursache dieser Unruhe fragte, nahm Mademoiselle eine ernste Miene an und erwiderte, mit ihrem Schürzenbande spielend: die Frau Marquise pflege spät zu Bette zu gehen, und liebe bei ihrer Ungeduld, ihre Befehle

Digitized by Google

raſch vollzogen zu ſehen, was aber nicht immer ohne Geräuſch und Unruhe abgehe; er müſſe auf die Wiederkehr ſolcher Störungen ſich gefaßt machen, und werde ſich ſpäter weniger dadurch beunruhigt fühlen, wenn er nur vorerſt die Perſonen und die Verhältniſſe des Hauſes näher kennen gelernt haben würde. Zu dieſer Kenntniß würde er jedoch am ſchnellſten gelangen, wenn er nicht, wie die Frau Marquiſe ihm frei ſtelle, allein auf ſeinem Zimmer ſpeiſen, ſondern im Gegentheil, wie ſie mit einem anmuthigen Knickſe hinzuſetzte, an dem Mittagstiſche der Hausofficiere theilzunehmen ſich entſchließen würde. Als nun aber Dominik dagegen hervorhob, daß er, ganz abhängig von ſeinen Arbeiten, ſeine Thätigkeit zu keiner beſtimmten Stunde unterbrechen könne, und daher nothwendig vorziehen müſſe, von der Erlaubniß der Frau Marquiſe auf ſeinem Zimmer zu ſpeiſen Gebrauch zu machen, erachtete Mademoiſelle Nicole es für angemeſſen, weitere Feindſeligkeiten einſtweilen auf ſich beruhen zu laſſen, und hüpfte, nicht ohne einige ſpitze Anſpielungen auf Künſtlerlaunen, die ſich aller Berechnung entzögen, etwas minder ſiegesgewiß, aber eben ſo anmuthig leichtfertig aus dem Zimmer, als ſie es betreten hatte.

Dominik verſäumte keinen Augenblick, dem Geheiße der Frau Marquiſe Folge zu leiſten, und die Räume des neuerbauten Schloßflügels, die von ihm

Digitized by Google

ihren künſtleriſchen Schmuck erwarteten, in Augenſchein zu nehmen. Bei dem erſten Anblick der ſtattlichen Reihe von Sälen und Gemächern, die hoch, weit und hell vor ihm ſich eröffneten, hatte ſeine Künſtlernatur den Widerwillen, mit dem er Schloß Miremont betreten hatte, vollſtändig überwunden. Er fühlte, welches Feld ſeiner Thätigkeit hier geboten ſei, welche Fülle von Ausbildung hier zu gewinnen, welche Ernte von Ehre hier einzuheimſen wäre. Drang und Luſt zu ſchaffen durchzitterten alle Fibern ſeiner Seele, ſeine Phantaſie arbeitete, ſeine Pulſe flogen, und kaum gewann er ſo viel Faſſung, um das große Werk, das vor ihm lag, am rechten Ende anzufaſſen und den Vorbedingungen zu deſſen Ausführung zu genügen. Er begann endlich, den Zollſtab in der Hand, das Ausmaß der Wand- und Deckenflächen, die er mit Gemälden zu ſchmücken hatte, feſtzuſtellen, und nachdem dies geſchehen war, eilte er auf ſein Stübchen zurück, um aus ſeinen Skizzen und Zeichnungen für jedes Gemach, im Hinblick auf deſſen eigenthümliche Beſtimmung, paſſende Stücke auszuwählen und dieſelben in geſchmackvoller Reihenfolge zu einem ſchönen Ganzen zu verbinden. Er folgte hiebei für's Erſte ausſchließend ſeinem Kunſtgefühle und ſeinem nur für wahrhaft Hohes und Schönes glühenden Gemüthe; er wählte daher nur ernſte, würdige Gegenſtände, in großem, hiſtoriſchem Style aufgefaßte Stücke, und

Digitized by Google

freute ſich wie ein Kind, als er nach tagelangem Erwägen ſeine Entwürfe wenigſtens für den Speiſeſaal und die Empfangszimmer feſtgeſtellt hatte. Als er aber, kühler geworden, bedachte, daß die Ausführung des Vorbereiteten der Zuſtimmung der Frau Marquiſe bedürfe, und ſich erinnerte, wie oft ihm ſein Vater zu Gemüthe geführt, dergleichen ernſte und ſchwerfällige Compoſitionen taugten nur für Kirchen und Gallerien, die moderne Welt verlange heiteres, modern Gefälliges, ſo ſank ihm wieder das Herz, und nicht ohne harten Kampf entſchloß er ſich das Ausgewählte bei Seite zu legen und ſeine Arbeit in anderem Sinne von Neuem zu beginnen, indem er Schäferſcenen, Hirtengruppen, Jagdſtücke und andere Genrebilder zuſammenſtellte, die zur Nothdurft an die Stelle der früheren großartigen und kühneren Entwürfe treten konnten. So hatte er mehrere Tage angeſtrengt gearbeitet, ohne ſich eine andere Erholung zu geſtatten, als Morgens früh in der Dorfkirche zu Miremont, wie er von Kindesbeinen an gewohnt war, die Meſſe zu hören, und Abends ab und zu im Schloßgarten mit dem alten grämlichen Hausarzte der Marquiſe ſpazieren zu gehen, der ihn von den Krankheiten unterhielt, die er eben zu behandeln hatte. Eine minder erwünſchte Zerſtreuung bereiteten ihm nebſtbei die Beſuche der Mademoiſelle Nicole, die ihn von einem Tage auf den andern mit der Hoffnung hinhielt, die Mar-

Digitized by Google

quiſe werde ihn morgen ſprechen, ohne daß dieſe Hoffnung ſich jemals erfüllte. Dominik ertrug dieſe Verzögerung geduldig, ſo lange er mit dem Ordnen ſeiner Entwürfe beſchäftigt war; als aber dieſe Arbeit vollendet hinter ihm lag, und die Marquiſe noch immer ſäumte die Auswahl zu treffen, von der die Ausführung ſeiner Pläne abhing, verſetzte ihn allmählig ſeine unfreiwillige Unthätigkeit in eine ſo abgeſpannte, unruhige, verdrießliche Stimmung, daß Mademoiſelle Nicole in ihrer Bewunderung des hoffnungsvollen jungen Künſtlers ſich binnen wenigen Tagen ſehr bedenklich herabgeſtimmt fühlte.

An einem heiteren im vollſten Schmucke des Frühlings prangenden Sonntagsmorgen war Dominik in den Schloßgarten hinabgeſtiegen. Raſch das Parterre durchſchreitend, ſuchte er die ſchattigen Gänge des Parkes auf und gelangte bald an ſeinen Lieblingsplatz, eine Lichtung des Gehölzes, die den Ausblick auf eine mit Blumengärtchen umgebene ländliche, mit Baumrinde gedeckte Hütte gewährte, welche am Rande eines munter dahinrauſchenden Baches maleriſch dalag. Dort warf er ſich auf eine Ruhebank, um ſich in eines der Dramen Calderon's zu vertiefen; allein weder die Glaubensinnigkeit, noch die Tiefe der Lebensanſchauung, die er ſonſt an dieſem Dichter ſo hochſchätzte, vermochten diesmal den Unmuth zu überwältigen, der wie Blei auf ſeiner Seele laſtete. Die fortgeſetzte Weigerung

Digitized by Google

der Marquiſe ihn zu ſprechen, die ſie niemals durch Angabe irgend eines Grundes zu rechtfertigen ſich herabgelaſſen hatte, die alſo vielleicht, ja ſogar höchſt wahrſcheinlich, nur auf einer Laune, auf kindiſchem Eigenſinne beruhte, empörte ihn im Innerſten ſeines Gemüthes. Er fühlte, daß er die Frau, deren Willkür er ſich ſelbſt, ſeine beſte Kraft und ſeine koſtbare Zeit zum Spielzeug hingegeben ſah, haſſen könne, und er bemühte ſich, dieſe Empfindung vor ſich ſelbſt durch die Erinnerung an die Berichte zu rechtfertigen, die er bisher von ihrem Lebenswandel vernommen hatte. Er verachtete ſich ſelbſt, daß er früher ſo blindlings dem Drängen ſeines Vaters ſich hingeben konnte, daß er jetzt ſo willenlos den Launen einer Zierpuppe fröhnte, und raſch und heftig das Buch ſchließend, in das er bisher gedankenlos geſtarrt hatte, gedachte er nach dem Schloſſe zurückzukehren, noch einen Verſuch zu machen die Marquiſe zu ſprechen, und wenn auch dieſer fehlſchlüge, ungeſäumt Miremont zu verlaſſen. In dieſer Stimmung haſtig von ſeinem Sitze ſich erhebend, gewahrte er in dem jene Baumrindenhütte umgebenden Blumengärtchen eine weibliche Geſtalt, die, zu einem Blumenbeete hinabgebückt, Gießkanne und Rechen zur Seite, mit Gartenarbeit beſchäftigt ſchien. Der Größe wie dem Schnitte der Kleidung nach war das Frauenzimmer kein anderes als Mademoiſelle Nicole, die ihn erſt unlängſt nur zu aus-

Digitized by Google

führlich von ihrer schwärmerischen Vorliebe für Blumen und Blumenpflege unterhalten hatte, und ihre Erscheinung an diesem Orte und zu dieser Stunde als einen Fingerzeig des Himmels betrachtend, den kaum gefaßten Entschluß auch unverzüglich auszuführen, eilte er raschen Schrittes über die Wiesenfläche auf das Blumengärtchen zu. An dem zierlichen Gitter desselben angelangt, rief er, in seiner Hast vergebens nach dem Eingange suchend, ohne vieles Bedenken hinüber: „Auf ein Wort, Mademoiselle Nicole, wenn ich bitten darf!“ — Das Frauenzimmer richtete sich auf diesen Anruf von dem Blumenbeete empor, an dem sie beschäftigt war, wandte sich um und that einige Schritte gegen das Gitter hin; Dominik aber stand sprachlos vor Erstaunen, als ihm statt der muthwilligen, schelmischen Augen Mademoiselle Nicole's, denen er zu begegnen erwartet hatte, aus einem blassen, von einer Glorie von blonden Locken umflossenen Antlitze zwei sanfte blaue Augen entgegenleuchteten. Der überraschende Eindruck der edlen Züge, der schlanken, reizenden Gestalt war für seine Künstlerseele ein so überwältigender, daß er auch nicht ein Wort der gewöhnlichsten Entschuldigung über die Lippen zu bringen vermochte. Die Fremde, seine Verwirrung wohl bemerkend, war indeß bis an den Rand des Gitters vorgeschritten, und sagte nun lächelnd: „Mademoiselle Nicole ist im Schloß, Herr Dominik;

Digitized by Google

ich heiße Adèle!" — „Sie kennen mich?" ſtieß Dominik, noch immer in ihren Anblick verloren, gedankenlos heraus, und ſie erwiderte: „Wie ſollte ich nicht? Beherbergt doch Miremont dermalen keinen andern Gaſt in ſeinem Schloſſe, als Herrn Dominik Didier, den Maler!" — Sie begleitete dieſe Worte mit einem ſchelmiſchen Knickſe. Dominik hatte ſich mittlerweile ſo weit geſammelt, daß er, den Hut ziehend, ſagen konnte: „Vergeben Sie! Ich hielt Sie für Mademoiſelle Nicole, und wollte" —

„Wenn es nicht anders ein Geheimniß iſt, das Sie Mademoiſelle Nicole anvertrauen wollten", ſagte die Angeredete, da Dominik wieder erröthend innehielt, „ſo ſprechen Sie nur immerhin; ich kann vielleicht Ihre Wünſche ſo gut erfüllen, wie ſie!"

Mit der Erinnerung an ſein Vorhaben war dem jungen Manne auch ſeine Faſſung zum Theile zurückgekehrt, und er erwiderte raſch und entſchieden: „Ich wollte von Mademoiſelle Nicole nur erfahren, ob und wann die Frau Marquiſe ſich endlich herbeilaſſen wird, mich zu ſprechen?"

„Wenn nicht alle Anzeichen trügen", entgegnete jene nach kurzem Ueberlegen, „ſo dürfte dies bald, vielleicht noch heute geſchehen! — Sie wünſchen es wohl ſehr lebhaft", ſetzte ſie nach einer Pauſe lächelnd hinzu, „und wundern ſich" —

„Mich wundern? — Nein, Mademoiſelle Adèle", erwiderte Dominik, noch immer von ihrem

Digitized by Google

Anblicke zu sehr eingenommen, um das Gewicht seiner Worte vorsichtig abzuwägen; „ich wüßte nicht, was mich von Seite der Frau Marquise, wie ich sie kenne, noch Wunder nähme!“

„Sie kennen die Frau Marquise?“ versetzte Adèle, indem ein seltsames Lächeln ihre Lippen umspielte. „Und wo haben Sie sie kennen gelernt? Zu Paris oder am Hofe?“

„Wo ich die Frau Marquise kennen gelernt?“ sagte Dominik, nicht ohne einen Anflug von Beschämung; „ich hatte nie die Ehre sie auch nur zu sehen, noch weniger zu sprechen. Ich kenne nur das Urtheil, das die öffentliche Meinung über sie ausspricht!“

„Das Urtheil der öffentlichen Meinung? Und dem glauben Sie?“ fragte Adèle mit träumerischem Blicke der sanften blauen Augen. „Nun freilich, Sie sind noch so jung!“ setzte sie nach einer Pause hinzu, und fuhr dann mit einer Art Gereiztheit fort: „Und wie lautet es denn, dies Urtheil der öffentlichen Meinung? Lassen Sie doch hören!“

„Sie setzen mich in Verlegenheit, Mademoiselle Adèle!“ antwortete Dominik, endlich gewahr werdend, auf welchen gefährlichen Boden er gerathen war; „ich fühle, daß ich in meiner natürlichen Offenheit zu weit gegangen bin, gerade Ihnen gegenüber zu weit gegangen bin, und ich besorge“ —

Digitized by Google

„Beſorgen Sie nichts!“ unterbrach ihn Adèle! „Ich bin ſehr vertraut mit der Frau Marquiſe, das heißt“, verbeſſerte ſie ſich lächelnd, „ſie beehrt mich mit ihrem Vertrauen, aber ich bin keine Zwiſchenträgerin! Wenn ich das Urtheil der Welt über die Frau Marquiſe kennen zu lernen wünſche, ſo geſchieht es blos, weil ich es wo möglich zu entkräften, weil ich Ihre Anſichten über ſie zu berichtigen hoffe! Dürfen Sie mir die Mittheilung verweigern, die ich in dieſer Abſicht von Ihnen fordere? Dürfen Sie bewußt im Irrthum verharren, verdammen wollen, ehe Sie die Vertheidigung gehört haben?“

„Sie haben Recht!“ ſagte Dominik nach kurzem Bedenken, Adèlen, deren blaſſes Antlitz jetzt von innerer Bewegung wie eine Roſe glühte, mit aller Unbefangenheit ſeines ehrlichen, geraden Weſens in's Auge blickend! „Wenn es die Wahrheit gilt, muß jede andere Rückſicht ſchweigen, und wenn Sie die Marquiſe vertheidigen zu können glauben, ſo darf ich Ihnen die Gelegenheit dazu nicht verſagen.“ Er hielt inne und begann dann zögernd: „Die Welt nennt die Marquiſe hochmüthig“ —

„Das iſt ſie nur gegen ihres Gleichen und gegen jene, die ihren Rechten zu nahe treten!“ rief Adèle; „dem Verdienſte gegenüber war ſie immer demüthig und beſcheiden.“

„Man nennt ſie gefallſüchtig, eitel“ —

Digitized by Google

„Wenn sie es gewesen, so mögen Jene dafür die Verantwortung tragen, die sie durch Lob und Schmeichelei verwöhnten. Jetzt weiß und fühlt sie zu sehr, daß alles Irdische eitel ist, um noch der Eitelkeit zu fröhnen —"

„Daß sie ihren Stimmungen rücksichtslos sich hingibt, und ihre Laune mit tyrannischer Willkür über ihre Umgebung walten läßt", fuhr Dominik fort, „das glaube ich beinahe selbst erfahren zu haben!"

„Sind Sie dessen so gewiß?" erwiderte Adèle mit einem ernsten, vorwurfsvollen Blicke. „Gibt es nicht Stimmungen, die uns unerbittlich aufgedrungen werden, und dürfen Sie der Frau Marquise, auf Vermuthungen hin, bittere Nothwendigkeit für Laune, Unglück für Unrecht anrechnen?"

„Ich mag hier im Irrthume sein", entgegnete Dominik, etwas betroffen, „aber irrt die öffentliche Meinung auch darin", setzte er um so entschiedener hinzu, „daß sie sie allgemein als abtrünnig vom Glauben ihrer Väter, ja als eine Gotteslängnerin bezeichnet?"

Adèle schwieg eine Weile, dann sagte sie: „Und wenn sie wäre, was man sie nennt, verdiente sie nicht vielmehr Lob und Anerkennung, daß sie lieber der Mißbilligung und dem Tadel sich bloßstellt, als daß sie, wie so viele Andere, heuchelt, was sie nicht empfindet, und zum Scheine äußerlich festhält, wo-

Digitized by Google

gegen ihr Herz ſich auflehnt? Steht es in unſerem Belieben zu zweifeln, oder für wahr zu halten, und wiſſen Sie, ob ſie im Innerſten ihrer Seele nicht ſchmerzlich beklagt, nicht mehr glauben zu können, wo ſie nicht mehr begreift?"

„Hat ſie denn auch gekämpft und gerungen, ihren Glauben feſtzuhalten, wie ſie geſollt?" rief Dominik, hier an der empfindlichſten Stelle ſeines Weſens berührt. — „Iſt ſie die Wege gegangen, die zu Gott führen? Hat ſie nicht vielmehr" — Er hielt inne und ſetzte dann tief erröthend hinzu: „Laſſen Sie uns hier abbrechen! Ich darf nicht vorausſetzen, Mademoiſelle Adèle, daß Sie den Lebenswandel der Frau Marquiſe kennen, und noch weniger vermuthen, daß Sie ihn vertheidigen wollen!"

Adèle hatte, während er dieſe Worte ſprach, ſich zu einem Gartenbeete hinabgebückt, um eine Blume abzupflücken. Als ſie ſich wieder emporrichtete, war die letzte Spur von Lebensröthe aus ihren Wangen gewichen, und ſie würde einem Steinbilde geglichen haben, wenn nicht ein krampfhaftes Zittern die weißen Hände durchzuckt hätte, die, gedankenlos ſpielend, die kaum gebrochene Blume zerpflückten. Nach einer Weile ſagte ſie mit leiſer, faſt tonloſer Stimme: „Die Welt mißt nur die Tiefe des Sturzes, aber von der verzweiflungsvollen Lage des Stürzenden, ehe er ſtürzte, von der Macht der Verſuchung, den Lockungen der Gelegenheit, dem Tau-

Digitized by Google

mel des Augenblickes will sie nichts wissen. Sie haßt den Sünder mehr als die Sünde; sie verurtheilt zur Verachtung, wo sie nur zu oft auf Mitleid und Bedauern erkennen sollte; sie streckt keine rettende Hand in die Tiefe hinab, sondern wälzt Felsblöcke dem Emporklimmenden entgegen, und übt sie je Nachsicht, so erfährt nur heuchlerische Demuth diese Nachsicht, nicht thatkräftige Reue. Die Welt ist grausam, aber die Grausamsten in dieser grausamen Welt sind — die Jugend und die Frommen; die Eine, weil sie Leidenschaft nur vom Hörensagen kennt, und die Andern, weil sie wohl wissen, daß sie durch Schrecken leichter regieren als durch Liebe!"

Die Worte versagten ihr; in diesem Augenblicke tönte die Tischglocke vom Schlosse herüber; sie horchte auf, als besänne sie sich, wo sie wäre, und was das bedeute, bis allmählig ihre Züge ihren früheren still heiteren Ausdruck wieder annahmen. — „Man läutet zum Frühstück der Frau Marquise!" sagte sie lächelnd; „ich muß in's Schloß zurück" — damit raffte sie den Strohhut, der ihren Händen entglitten war, vom Boden auf und wollte, noch Dominik freundlich zurückgrüßend, sich entfernen, als dieser die Arme mit einer flehenden Bewegung über das Gitter nach ihr ausstreckte.

„Vergeben Sie, Mademoiselle Adèle", sagte er, „wenn meine Aeußerungen Sie in Ihrer Empfindung für die Frau Marquise verletzt und Sie tiefer

Digitized by Google

bewegt haben, als ich es vermuthen konnte. Vergessen Sie nicht, daß Sie selbst sie mir abgedrungen haben, und lassen Sie mich nicht entgelten —"

„Sorgen Sie nicht!" rief sie nochmals freundlich grüßend ihm zu. „Ich werde Ihre Offenherzigkeit nicht mißbrauchen und wenn Sie die Frau Marquise sprechen, werden Sie sich überzeugen, daß sie nichts von dem weiß, was Sie Mademoiselle Adèlen anvertraut haben!" — Damit bog sie leichten Schrittes um die Hütte und dem zierlichen Stege sich zuwendend, der nächst dieser letzteren über den Bach führte, verschwand sie in einem der jenseits desselben nach dem Schlosse führenden Parkwege.

Dominik blickte ihr regungslos nach, so lange ihr weißes Gewand noch flatternd durch das junge Grün der Zweige schimmerte. Dann schritt auch er, Calderon unter dem Arme, in buntwechselnde Gedanken verloren dem Schlosse zu. Erst schalt er sich aus, daß er überhaupt von der Marquise zu sprechen sich herabgelassen, und daß er es mit herberer Schärfe gethan, als er im Grunde vor seinem Gewissen verantworten konnte. Dann gedachte er der Aeußerung Adèlens, daß die Frau Marquise ihn bald sprechen würde, und schmeichelte sich, in ihr eine Vertreterin seiner Wünsche gefunden zu haben. Dagegen fühlte er die leidenschaftliche Begierde, mit der er früher jene Unterredung herbeigewünscht hatte, gänzlich in sich erloschen, und belächelte den Ungestüm,

Digitized by Google

mit dem er auf dieſelbe zu bringen ſich vorgenommen. Allmählig aber verlor er ſich in die reifliche Erwägung der Frage, ob er nicht die Einladung Mademoiſelle Nicole's, an der Hausoffizierstafel und alſo höchſt wahrſcheinlich in Geſellſchaft Mademoiſelle Adèlens zu ſpeiſen, nachträglich annehmen ſollte und, einmal auf dieſen Weg gerathen, vertiefte er ſich unbewußt ſo ganz in die Wiedervergegenwärtigung des überwältigenden Eindruckes, den Adèlen's ſeltene Schönheit, ihre vornehme Haltung, ihr Geiſt und die unwiderſtehliche Anmuth ihres ganzen Weſens auf ihn gemacht hatten, daß er ſich plötzlich auf ſeinem Stübchen angelangt ſah, ohne recht zu wiſſen, wie er dahin gekommen war. Er ſetzte ſich, griff mechaniſch nach ſeinem Portefeuille und öffnete es; aber er ſtarrte, ohne Kreide und Bleifeder zu berühren, gedankenlos auf die halbvollendete Skizze hin, an der er noch Morgens mit ſolchem Eifer gearbeitet hatte, als plötzlich auf ein raſches Pochen an ſeiner Thüre ein Lakai der Marquiſe in die Stube trat, um ihn zu ſeiner Gebieterin zu berufen. Dominik fuhr wie aus tiefem Traume empor, ließ ſich zweimal die Botſchaft wiederholen, ehe er ſie begriff, raffte dann eiligſt die längſt vorbereiteten Mappen und Skizzenbücher zuſammen und folgte dem Lakai, der ihn eine ſeiner Stube ganz nahe liegende Wendeltreppe hinab durch eine Tapetenthüre in einen Saal brachte, in dem Mademoiſelle Nicole ihn erwartete,

Digitized by Google

um ihn zum Boudoir der Frau Marquiſe zu geleiten.

Eintretend gewahrte Dominik eine ſtattliche Dame, die in eine Robe von ſchwerem Seidenſtoff gekleidet, ihm den Rücken zuwendend, an einem Tiſche ſaß, und ſich in aufmerkſamer Betrachtung über die vor ihr ausgebreiteten Pläne des neuen Schloßflügels hinbückte. Als er aber begrüßend näher trat, und die Marquiſe, den Lehnſtuhl zur Seite rückend, zu ihm emporblickte, blieb er, kaum ſeinen Sinnen trauend, vor Erſtaunen ſprachlos und keiner Bewegung fähig, wie zur Bildſäule erſtarrt, vor ihr ſtehen. Das waren Mademoiſelle Adèlen's goldblonde Locken, die dieſe blaſſen Züge umrahmten, es waren Mademoiſelle Adèlen's blaue Augen, die ihn anblickten, es war Mademoiſelle Adèle ſelbſt, die ihn als Marquiſe von Quercy begrüßte. Seine Verwirrung konnte ihr nicht entgehen, aber ſie verſchmähte es, ſie durch irgend eine Bemerkung zu vermehren. „Vor Allem, mein Herr", begann ſie, „muß ich Ihnen mein Bedauern darüber ausſprechen, daß Ereigniſſe, die ſtärker waren als ich, mich bis heute verhinderten Sie zu ſehen. Gegen Unvermeidliches läßt ſich nicht ankämpfen, und Unmöglichkeit hebt jede Zurechnung auf!" — Sie hielt eine Weile inne, da aber Dominik, noch immer von Schamröthe übergoſſen, geſenkten Blickes vor ihr daſtand, fuhr ſie augenblicklich fort: „Laſſen Sie uns daher um ſo eifriger die

Digitized by Google

günstige Stunde für unser Geschäft benützen. Ich billige vollkommen, daß Sie mit der Ausschmückung des Speisesaales und der Empfangzimmer beginnen wollen. Lassen Sie sehen, welche Stücke Sie dafür bestimmt haben; denn ohne Zweifel enthalten die Mappen, die Sie mitbringen, Ihre Entwürfe." — Als nun Dominik mechanisch und noch immer der Rede unfähig eine seiner Mappen vor ihr geöffnet hatte, begann sie aufmerksam Blatt für Blatt zu betrachten und wieder bei Seite zu legen, ohne dabei, sei es aus Interesse an der Sache, oder um Dominik Zeit zu gönnen seiner Verwirrung Herr zu werden, ein Wort oder auch nur einen Blick an ihn zu wenden. Als sie das letzte Blatt bei Seite gelegt hatte, blickte sie lächelnd zu Dominik auf, dessen peinliche Befangenheit mittlerweile so ziemlich der Spannung gewichen war, mit der er dem für den Künstler so wichtigen Ausspruch der Marquise entgegensah, und sagte nach einer Weile kopfschüttelnd: „Ich begreife es nicht! Halten Sie wirklich diese Hirten in Atlasmodesten und rothen Schuhabsätzen, diese gepuderten Schäferinnen in Halbreifröcken, diese weißgewaschenen parfümirten Lämmer und diese pausbackigen, auf kurzen Taubenflügeln in den Lüften schwebenden Amoretten für schön? Auf mich machen alle diese unbegreiflichen, sinnlosen Gruppen nur den Eindruck höchster Unnatur und unbeschreiblicher Albernheit!" — Dominik, im Herzen

über dieſe Anſchauung hocherfreut, wagte gleichwohl nicht ohne Vorbereitung mit ſeinen urſprünglichen Entwürfen hervorzutreten, und begnügte ſich anzudeuten, daß die Skizzen, die der Frau Marquiſe vorlägen, ganz im Style Boucher's und Fragonard's ausgearbeitet ſeien, und durchaus dem Geſchmacke der Zeit und ihren Anforderungen entſprächen! — „Ganz recht!“ ſagte die Marquiſe, die Mappe langſam ſchließend und bei Seite ſchiebend, „ganz recht; ſie mögen modern ſein und der Gegenwart als ſchön erſcheinen! Aber haben Sie mir nichts vorzulegen, was über alle Thorheiten der Mode hinaus für alle Zeiten ſchön wäre und ſchön bliebe? Ich ſehe, Sie haben da noch mehrere Portefeuilles, was enthalten ſie?“ — Dominik, immer freudiger bewegt und mit einem Male aller Verlegenheit ledig, verſicherte, daß er der Frau Marquiſe noch Entwürfe anderen Styles vorzulegen vermöge, und beeilte ſich eine neue Mappe vor ihr zu öffnen. Kaum aber hatte die Marquiſe einen Blick auf die darin enthaltenen Skizzen geworfen, als ſie ausrief: „Das iſt Leben, das iſt Kraft und Farbe! Welchen paſſenderen Stoff können wir für die Ausſchmückung des Speiſeſaales finden, als dieſen Bacchuszug; hier der jugendliche Gott auf ſeinem von Panthern gezogenen Triumphwagen, dort Silen auf ſeinem Eſel, Mänaden, die dem Zuge voranſchreiten, trunkene Thyrſusſchwinger, die ihn beſchließen und Sa-

Digitized by Google

tyre und Faunen, die im Gebüſche lauſchen! Vortrefflich! Ueberall Aufſchwung und Taumel, vom erſten Flügelſchlag der Begeiſterung bis herab zur thieriſchen Betäubung und cannibaliſchen Wuth! Aber das Deckengemälde, welchen Gegenſtand würden Sie dazu für tauglich erachten?" — „Hier dieſe Gruppe", ſagte Dominik, ein Blatt hervorziehend: „Semele, die vernichtet dahin ſinkt, da ihr Jupiter auf ihren Wunſch in ſeiner Herrlichkeit als Donnergott erſcheint!" — „Ganz recht", ſagte die Marquiſe nach einer Pauſe ſtummer Betrachtung; „das iſt es; das Leben als einen Bacchuszug betrachten, zu verwegen die letzten Fibern unſeres Nervenlebens anſpannen und aufregen, zu tief in das Geheimniß der Natur eindringen, die Wahrheit ohne Hülle ſchauen wollen, das hat uns Sterbliche immer vernichtet, muß uns vernichten!" — Sie drückte die Hand auf's Herz, ſeufzte tief auf und ſaß eine Weile ſtarr vor ſich hinblickend; dann aber ſich ſammelnd ſagte ſie: „Und die Empfangszimmer? — Was haben Sie für die Empfangszimmer vorbereitet?" — „Wenn die Frau Marquiſe vielleicht die Geſchichte Amor's und Pſyche's hiezu geeignet fänden", ſagte Dominik, eiligſt eines ſeiner Portefeuilles hervorſuchend, ſo wären hier einige Zeichnungen" — „Amor und Pſyche!" erwiderte die Marquiſe, die ihr dargebotene Mappe mit einer leichten Handbewegung zurückweiſend; „ein Kindermärchen, eine

Digitized by Google

ſchlecht erſonnene Fabel! Leute von Erfahrung wollen wiſſen, daß Amor mit der Pſyche gar nichts, oder blutwenig zu ſchaffen habe! — Was haben Sie in dieſer Mappe hier?“ und damit ſtreckte ſie die Hand nach einem kleinen unſcheinbaren Hefte aus, das Dominik eben bei Seite legte. — „In dieſer Mappe“, ſagte er, „werden die Frau Marquiſe nichts finden, was für die Empfangszimmer paßte; ſie enthält Gruppen aus dem Tartarus!“ — Die Marquiſe hatte aber das Heft bereits geöffnet und ſich in die Betrachtung der darin enthaltenen Zeichnungen vertieft; nach einer Weile jedoch, mit wehmüthigem Lächeln zu Dominik emporblickend, ſagte ſie: „Sie meinen, dieſe Gruppen aus dem Tartarus paßten nicht zum Schmucke der Empfangszimmer? — Wie, gibt es denn ein getreueres Bild der Geſpräche in unſern Salons, als dies Schöpfen der Danaiden in ein durchlöchertes, ewig rinnendes Faß? Drehen wir uns nicht ewig wie Ixion auf dem feurigen Rade der Begierde, und ſchmachten wir nicht wie Tantalus in der Fülle ſchwelgeriſchen Genuſſes vergebens nach Befriedigung? Wie Siſyphus den tückiſchen Marmor, ſo wälzen wir täglich ächzend die erdrückende Laſt unſerer Langweile bergan, um ſie in der nächſten Stunde wieder wuchtend über uns herabrollen zu fühlen, und wie Vielen zehrt nicht der Geier des Prometheus nie geſättigt an dem müden Herzen? Welche traurige Satyre ließe

Digitized by Google

ſich nicht mit Ihren Gruppen aus dem Tartarus an die Wände unſerer Salons hinmalen? — Doch vielleicht finden wir noch etwas Beſſeres!“ ſetzte ſie, von ihrem Lehnſtuhle ſich erhebend, hinzu; „beginnen Sie indeſſen im Speiſeſaale mit Ihrem Bacchuszuge!“ — Während Dominik ſeine Mappen zuſammenraffte, ging ſie einige Schritte in dem Gemache auf und nieder; dann aber, vor ihm ſtehen bleibend, betrachtete ſie ihn eine Weile mit ihren hellen, leuchtenden Augen, und ſagte: „Ihr Vater hat mich nicht getäuſcht! Ich halte Sie für ein bedeutendes Talent, dem eine große Zukunft bevorſteht. Es freut mich, daß Miremont Ihnen Gelegenheit bietet es auszubilden. Gönnen Sie ſich alſo Zeit und arbeiten Sie auch für ſich, indem Sie für mich arbeiten. Auf Wiederſehen!“ — Damit wendete ſie ſich einer Tapetenthüre im Hintergrunde des Gemaches zu, hielt aber, die Hand auf der Klinke, wieder inne und wendete ſich nach Dominik zurück: „Noch Eins!“ ſagte ſie mit einem ſonnigen Lächeln, das dem jungen Manne das Gemach wie mit Strahlen zu verklären ſchien. „Noch Eins! Fühlen Sie ſich in Ihrer Arbeit geſtört, wenn ſich neugierige Zuſchauer dabei einſtellen?“ — Als nun Dominik dieſe Frage mit dem Bemerken verneinte, er pflege ſich in ſeine Arbeit ſo ganz zu verſenken, daß er kaum irgend eines äußern Ereigniſſes gewahr werde, ſagte ſie mit einem ſchelmiſchen Kopfnicken:

Digitized by Google

„Nun, dann rechnen Sie auf häufige Beſuche von Mademoiſelle Nicole und vielleicht auch von Mademoiſelle Adèlen!“ und verſchwand in der Tapetenthüre.

Dominik ſchwankte mit ſeinen Mappen unterm Arme betäubt und verwirrt durch die lange Reihe von Gemächern hin, durch die er zu dem Boudoir der Marquiſe gelangt war; er bemerkte nicht das gutmüthig ſchadenfrohe Lächeln Mlle. Nicole's, die im Vorzimmer an ihm vorüber trippelte, er taumelte in dem Wirbel der Gedanken, die in ihm wie Sturzwellen über einander hinrollten, wie ein Trunkener vor ſich hin, und würde in den weitläufigen Sälen und Gängen des Schloſſes ohne Zweifel ſich verirrt haben, wenn nicht die mildthätige Hand eines Lakais, eine Tapetenthüre öffnend, ihm die Wendeltreppe gezeigt hätte, die er vor Kurzem herabgeſtiegen. In ſeinem Gemache angelangt, ſank er auf einen Stuhl und, ſeine Mappen achtlos auf den Boden niedergleiten laſſend, barg er das Geſicht in den Händen und ſaß ſtumm und ſtarr, ebenſo unfähig, eine der Empfindungen feſtzuhalten, die ihn wechſelweiſe beſtürmten, als ihres gemeinſamen, überwältigenden Andranges Herr zu werden. Der gewinnende Liebreiz der Marquiſe, ihre Anmuth, ihre blendende Schönheit, ſeine Thorheit, gegen Mlle. Adèlen ſeine Meinung über ihre Herrin kundzugeben, die Groß-

Digitized by Google

muth, mit der die Schwerbeleidigte verſchmäht hatte ihn auch nur mit einem Worte fühlen zu laſſen, wie ſchwer er ſich gegen ſie vergangen habe, dann wieder der feine, ſo ganz mit ſeiner eigenen Neigung übereinſtimmende Geſchmack, mit dem ſie ſeine Entwürfe geprüft und unter ihnen gewählt, die Lobeserhebungen, die ſie ſeinem Talente gezollt hatte, der Strahl ihres Blickes, der ſüße Klang ihrer Stimme, alle dieſe Vorſtellungen durchkreuzten wechſelnd ſeine Seele, verdrängten ſich gegenſeitig, um bald in neuen Gedankenverbindungen nur um ſo quälender wiederzukehren, und vernichteten ſeine Faſſung ſo gänzlich, daß er den Reſt des Tages nur in ſtummem Hinbrüten verbrachte. Erſt nach langen, peinlichen Stunden kehrte Beſonnenheit in ſo weit ihm zurück, daß er, was nun zu thun wäre, mit einiger Ruhe überlegen konnte. Seiner Neigung nach hätte er Schloß Miremont augenblicklich verlaſſen mögen, um nie wieder dahin zurückzukehren; allein damit würde er die Marquiſe nothwendig in der Meinung noch beſtärkt haben, daß ſie es nur mit einem vorlauten, täppiſchen Knaben zu thun gehabt; er wollte ſich ihr als Mann zeigen; er erkannte es als einen Ehrenpunkt, die ihm übertragenen Arbeiten zu vollenden und der hochgebornen Dame, der er erſt ſo anmaßend und dann wieder ſo ſchüchtern und ſchülerhaft gegenübergeſtanden, Achtung und Bewunderung abzunöthigen. Zudem hoffte er, wie bisher in allen

Digitized by Google

ſeinen Lebensnöthen, auch jetzt in dieſer peinlichen Lage durch gänzliche Hingebung an ſeine Arbeiten, durch völliges Verſenken in ſeine Kunſt Ermuthigung, Troſt, Vergeſſenheit zu finden. Zu dieſem Entſchluſſe gekommen und von dieſem Gedanken bewegt, verließ er gegen Abend ſein Gemach und ſtieg, friſche Luft zu ſchöpfen, in den Schloßgarten hinab. Zu ſehr mit ſich ſelbſt beſchäftigt, um die Dinge der Außenwelt wahrzunehmen, wandte er ſich unbewußt den gewohnten täglich betretenen Wegen zu und ſah ſich plötzlich in jener Waldlichtung der mit Baumrinde gedeckten Hütte gegenüber, an deren Schwelle er Morgens mit Mlle. Adèlen geſprochen hatte, und auch jetzt leuchtete aus dem Garten, der ſie umgab, wie damals ein weißes Gewand herüber. Er ſtand einen Augenblick wie verſteinert ſtill; dann aber vor dem Anblicke, der ihm ſo peinliche Erinnerungen erweckte, zurückprallend, brach er wie von Hunden gehetzt in das Dickicht des Waldes, um ſich erſt in weiter Ferne von der verhaßten Gegend wieder gebahnten Wegen zuzuwenden. Es waren bittere Gedanken, die ihn auf dem Heimwege nach dem Schloſſe begleiteten. Das kaum mühſam beſchwichtigte Gefühl der Beſchämung ließ ihn wieder alle ſeine Stacheln fühlen; allein wenn früher das Bewußtſein ſich lächerlich gemacht zu haben wie ein Alp auf ſeiner Seele gelaſtet hatte, ſo ſchnellte jetzt ſeine Selbſtliebe wieder empor und ſuchte ſein Benehmen vor

Digitized by Google

ſich ſelbſt zu rechtfertigen. „War es denn mein Wille“, ſprach er zu ſich ſelbſt, „war es nicht der Wunſch meines Vaters, der mich herführte, mich in mir ſo fremde und ungewohnte Verhältniſſe gerathen ließ? Arglos und gerade, wie ich bin, war es nicht natürlich, daß ich auf die an mich gerichtete Frage offen herausſagte, wie der Hof, Paris, die Welt über die Lebensweiſe der Frau Marquiſe urtheilen? War es nicht vielmehr die Heimtücke, die argliſtige Verſtellung der Frau Marquiſe ſelbſt, die mich zu Mittheilungen verleitete, welche, wie verletzend ſie auch von ihnen berührt werden mochte, ihr doch das Vergnügen in Ausſicht ſtellten, mich ſpäter beſchämen, durch ihre heuchleriſche Großmuth mich niederſchmettern zu können? — Ja, das war es!“

„Die hochgeborne Dame, die mich wochenlang des Augenblickes harren ließ, in dem es ihr genehm war, meine Entwürfe einzuſehen, hatte diesmal die Laune, mit mir Incognito zu ſpielen, um ſich dann an meiner Verlegenheit zu weiden, und mir durch vornehmen Gleichmuth zeigen zu können, wie wenig ihr an der Meinung von Leuten meines Gleichen gelegen ſei! Wie ich ſie haſſe, dieſe hochmüthige, herzloſe Puppe! Aber ſie ſoll mich achten lernen! Ich ſchwöre es!“

So heftig die Aufregung war, in der Dominik von ſeinem Abendſpaziergange heimkehrte, ſo übte doch der Schlaf, in den Jugend und Ermüdung,

Digitized by Google

allen Gemüthsbewegungen zum Trotz, über Nacht ihn einwiegte, einen so beruhigenden Einfluß auf seine Stimmung, daß er am nächsten Morgen mit Fassung an die Ausführung seiner guten Vorsätze gehen und die bereits vorläufig getroffenen Vorbereitungen zum Beginne seiner Arbeiten vollenden konnte. Nach wenigen Tagen war er mit den Cartons seines Bacchuszuges so weit vorgerückt, daß er daran denken konnte sie auf die Wände zu übertragen, und schon nach einer Woche konnte er zum Pinsel greifen, um die mit Kohle hingeworfenen Umrisse in Farbe auszuführen. Er war in der Durchführung dieser Arbeiten auf keine Weise gestört worden, denn mit dem Eintritte des Frühlings war in den Freunden der Marquise zu Versailles die Sehnsucht nach dem reizenden Flüchtling erwacht, und Damen und Herren des Hofes wie der Nachbarschaft beeilten sich sie in ihrer Einsiedelei aufzusuchen. Schloß Miremont wimmelte von Gästen und die Marquise wie ihr Haushalt sahen sich so sehr von der Gastfreundschaft in Anspruch genommen, daß selbst Mlle. Nicole keine Muße fand, das Thun und Lassen ihres hoffnungsvollen jungen Künstlers zu überwachen, der in dem abgelegenen Zubau des Schlosses so einsam und fern ab vom Geräusche der Welt und dem Lärmen des Tages hantierte, als lebte er schiffbrüchig auf einer Insel der Südsee verschlagen. Gleichwohl wirkte diese tiefe Stille nicht so vor-

Digitized by Google

theilhaft auf den jungen Maler und das Fortschreiten seiner Arbeiten, als er wohl selbst erwartet haben mochte. Der leidenschaftliche Wunsch, sich so ganz in seine künstlerischen Bestrebungen zu versenken, daß er darüber die Außenwelt und seine Berührungen mit derselben völlig vergäße, und die nicht minder lebhafte Sorge für das vollständige und glänzende Gelingen seines Unternehmens versetzten sein Gemüth in eine fieberhafte Erregung, die ihn mehr erschöpfte, als seine Arbeiten förderte. Statt wie sonst mit ernster Ruhe und besonnener Ausdauer seine ganze Kraft gesammelt auf einen Punkt hinzulenken und nicht weiter zu gehen, bis an dem einmal begonnenen Gemälde der letzte Pinselstrich gethan war, trieb es ihn jetzt sprungweise die Schirme, deren er theils des Lichtes, theils des Luftzuges wegen bedurfte, bald da, bald dort aufzustellen; an dieser Wandfläche hatte er eine Mänade zu malen begonnen, die den Thyrsus schwingend ihre Gefährtinnen aufforderte, den rasenden Reigen zu beschleunigen, in dem ihre Schaar, von lüsternen Faunen verfolgt, dahintobte; dort wo der Wagen des Gottes heranrollte, war schon das reizende Antlitz Ariadne's und die goldene Lockenfülle, die auf ihren schneeigen Busen herniederquoll, nahezu vollendet zu sehen, während abseits in der Ecke, wenn auch minder ausgeführt, Silen mit fettglänzendem Angesichte und purpurner Nase auf seinem Esel herantrabte. Alles dies

Digitized by Google

waren nur Anfänge, Farbeninseln, die aus dem Grau der Wände fast gespenstisch hervortraten, und die, wenn sie auch für die Fähigkeit des jungen Malers Zeugniß ablegten, doch den künstlerischen Trieb und die Fähigkeit, auf Gesammteindruck hinzuarbeiten, in Frage stellten. Er fühlte dies auch selbst, und so kam es, daß er den Saal, der der Schauplatz seiner Thätigkeit geworden, nur selten guter Hoffnung und mit dem Gefühle innerer Befriedigung verließ. Auch waren die einsamen Spaziergänge die er Abends, der Erholung bedürftig, anzutreten pflegte, nur wenig geeignet, ihn der Verstimmung, der geheimnißvollen Unruhe zu entreißen, die sich seines ganzen Wesens bemächtigt hatten. Sein Unmuth steigerte sich aber zur Bitterkeit, wenn er, trübsinnig die Kastanienallee der Avenue hinwandelnd, die Frau Marquise mit ihren Gästen, von einem ihrer Ausflüge heimkehrend, zu Pferde oder zu Wagen an sich vorüberjagen sah, oder wenn er spät Abends an der Gartenrampe des Schlosses vorüberkam und aus den hellerleuchteten Fenstern der Gallerie Musik und fröhliches Gelächter zu ihm herunter schallten. „Ob die Frau Marquise", zuckte es dann durch seine Seele, „ihren hochgebornen Gästen wohl schon von meiner Begegnung mit Mlle. Adèle erzählt, und die vornehme Gesellschaft das köstliche Abenteuer nach Gebühr belacht haben wird? — Oder", setzte er fast zähneknirschend hinzu, „weiß sie

vielleicht gar nicht mehr von mir, und hat sie, nachdem sie darüber gelacht, der Posse wie des Pickelhärings vergessen!“ — Der Einzige, mit dem er auf seinen abendlichen Wanderungen ab und zu zusammentraf, Duvivier, der Hausarzt der Marquise, schien diesen seinen Unmuth wenigstens in Beziehung auf die Gäste des Hauses zu theilen. „Das lebt“, sagte er, die Faust gegen die flammenden Fenster schüttelnd, „das lebt, als ob sie ewig leben sollten und sind doch nicht des nächsten Tages sicher! Geld und Gut mögen sie immerhin verschwenden, aber ihre Zeit, ihre Nachtruhe, ihre Gesundheit sollten sie zu Rathe halten, die Thoren!“ — Dagegen verhielt er sich, wenn Dominik auf solche Aeußerungen hin das Gespräch auf die Marquise und ihre Vergangenheit hinlenkte, ganz ablehnend; er betheuerte, die Marquise, die er von Kindesbeinen an gekannt habe, wäre, als sie aus dem Kloster nach Miremont zurückgekehrt sei, die reinste, edelste Seele, ein Engel an Güte und Anmuth gewesen. Was dort am Hofe mit ihr geworden wäre, das möchten jene verantworten, welche sie dahin gebracht hätten, und seiner Ueberzeugung nach thäten diejenigen, die Steine nach ihr würfen, besser, vorerst jene wegzuräumen, die vor ihrer eigenen Thüre lägen. Und damit das Gespräch abbrechend, pflegte er murrend und grollend fortzulaufen und Dominik sich selbst und seinen wirr auf und nieder fluthenden Gedanken zu überlassen.

Digitized by Google

So vergingen die Tage, ohne daß einer in der Lebensweise wie in der Stimmung des jungen Malers irgend eine Veränderung herbeigeführt hätte. Jeden Morgen ging er erſt in die Meſſe und dann an die Arbeit, die er nur am Sonntag unterbrach, um den Tag frommen Betrachtungen und der Beantwortung der Briefe zu widmen, die er die Woche über empfangen hatte. Die Mehrzahl dieſer letzteren rührte von ſeinen Aeltern her; allein weder jene des Vaters noch die der Mutter waren geeignet wohlthätig auf ihn einzuwirken, denn wenn die halb frivolen, halb ernſtgemeinten Rathſchläge des Vaters: er möge durch Fleiß und unbedingte Erfüllung aller Wünſche der Frau Marquiſe ſich ihre Gunſt und das Wohlwollen der hohen Geſellſchaft erwerben, die in ihrem Hauſe verkehre, ſeinen leidenſchaftlichen Unmuth nur ſteigerten, ſo beraubten die Klagen der Mutter über den Zuſtand ihrer Geſundheit, ihre Ermahnungen: Demuth und Geduld, Gottergebenheit und Glaubensinnigkeit in allen Verhältniſſen des Lebens feſtzuhalten, ihn vollends alles Muthes und Selbſtvertrauens. Er fühlte, daß ſeine jetzige Gemüthsverfaſſung den Wünſchen und Erwartungen ſeiner Mutter keineswegs entſpreche, daß er innerlich zerfallen und mit ſich uneins, daß er ſchlechter geworden, ſeit er Schloß Miremont betreten, und täglich ſchlechter werde. Er fühlte dies Alles, aber er fühlte zugleich ſeine Ohnmacht, dieſer leiden-

Digitized by Google

ſchaftlichen Stimmung Herr zu werden, oder gar ſich von der begonnenen Arbeit loszureißen, deren Vollendung ſeiner Künſtlerſeele täglich reizender und verlockender erſchien, je mehr Schwierigkeiten ihm dabei in den Weg traten, je mehr Anſtrengungen er daran zu wenden hatte. Ein unerwartetes Ereigniß ſollte jedoch ſeinem belaſteten Gemüthe, wenigſtens in einer Beziehung, Erleichterung und Troſt gewähren. Einmal Nachts im erſten Schlafe wurde er plötzlich wieder durch dasſelbe Geräuſch aufgeſtört, das in der erſten Nacht ſeines Aufenthaltes zu Miremont ihn geweckt hatte. Scharfe Klingelzüge, Gerenne und Gelaufe in den Gängen, auf den Treppen, raſches Oeffnen und Zuwerfen der Thüren, dumpfes Schmerzgeſtöhne, das aus der Hauptetage des Schloſſes zu ihm heraufſchallte, Alles wiederholte ſich wie damals, nur daß Geräuſch und Unruhe, Schmerzgeſtöhne und Gewimmer länger andauerten, und ihm erſt gegen Tagesanbruch hin wieder einzuſchlafen vergönnten. — Als er aber am Morgen in den Schloßhof hinabſtieg, fand er ihn voll Leben und Bewegung; die Wagen der fremden Gäſte waren angeſpannt, Gepäcke wurde herbeigetragen, und die Dienerſchaft ſtand des Aufbruches gewärtig an den Kutſchenſchlägen. Auf Dominik's Frage: Was es gäbe? was Alles dies zu bedeuten habe? ward ihm von da und dorther die Antwort, die Frau Marquiſe habe Nachts ein hef-

Digitized by Google

tiges Unwohlsein befallen, und ihre Gäste brächen auf, weil sie ungestörter Ruhe bedürfe und sich aller Aufregung zu enthalten habe. Duvivier, der in diesem Augenblicke mit allen Spuren einer durchwachten Nacht in seinen Zügen, seinen Arzneikasten unter dem Arme, die Rampe herabkam, rief, an Dominik vorübereilend, ihm hastig zu: „Habe ich's nicht vorausgesagt! Dieses Schwärmen, dieses Nachtwachen, diese Nervenaufregung mußte diese Folgen haben; wie man's treibt, so geht's!" — Dominik wünschte nähere Auskünfte zu erhalten, Duvivier aber war schon in der Thüre seines Laboratoriums verschwunden, und da die Umstehenden ihn versicherten, die erste Wuth des Anfalls sei gebrochen und die Marquise befände sich besser, so ging er an seine Geschäfte, nicht ohne ein Gefühl tiefen, unruhigen Bedauerns, und doch mit einer gewissen Befriedigung, von deren Grunde er sich keine Rechenschaft zu geben wußte, und es auch nicht versuchte.

Bei der Stille, die fortan im Schlosse herrschte, nahmen seine Arbeiten besseren Fortgang, denn wenn er auch noch immer gegen seine bisherige Weise an verschiedenen Stellen nebeneinander malte, so unterließ er doch von nun an die Zahl der Anfänge zu vermehren, und es gelang ihm, sich mit immer größerer Ruhe und Innigkeit in die Details der Ausführung zu vertiefen. Die Frau Marquise freilich ließ auch jetzt nicht von sich hören, und

Digitized by Google

Dominik mochte noch immer wie früher in Zweifel sein, ob sie überhaupt noch wisse, daß er in der Welt sei; allein sie war krank, und wenngleich Duvivier, der sich Anfangs sehr beunruhigt, ja bestürzt gezeigt hatte, dies jetzt nicht mehr zugeben wollte und, mürrisch und grämlich wie immer, allen näheren Erörterungen ausweichend, nur von Krämpfen und Nervenzufällen sprach, die sich in Kurzem geben und nicht sobald wiederkehren würden, wenn die Frau Marquise sich nur Ruhe gönnen und alle Aufregung meiden wollte: sie war doch krank, und als Kranke für Dominik nur noch ein Gegenstand innigen, zärtlichen Bedauerns. Dazu kam, daß nach Verlauf weniger Tage Mlle. Nicole sehr häufig in dem Zubau des Schlosses sich zu schaffen machte, was früher wochenlang nicht geschehen war. Mehr als einmal sah Dominik sie durch die halb offene Thür ihr zierlich gepudertes Lockenköpfchen neugierig hereinstrecken, und gar oft wenn er, Pinsel und Malerstock in der Hand einige Schritte zurückgetreten, in das Anschauen seiner Schöpfungen und in die Prüfung ihrer Wirksamkeit versunken dastand, hörte er hinter den Schirmen, mit denen er die Wandstelle, an der er arbeitete, zu umgeben pflegte, Frauengewänder rauschen und niedliche Pantöffelchen eilig hinwegtrippeln, sobald er irgend Miene machte, der zudringlichen Späherin nachzuspüren. Nun hatte freilich Mlle. Nicole bei jeder Gelegenheit ihre glü-

Digitized by Google

hende Begeisterung für Kunst und jugendliche Künstler unverholen an den Tag gelegt, allein die Möglichkeit war doch nicht ausgeschlossen, anzunehmen, daß Mlle. Nicole nicht bloß aus Neugier und Kunstliebe, sondern mitunter auch im Auftrage ihrer Gebieterin diese ihre Späherzüge unternähme, um dieser letzteren über das Fortschreiten der Arbeiten Dominik's zu berichten. Daß dieselben wirklich immer gedeihlicher fortschritten, konnte der junge Maler bald selbst nicht mehr verkennen, und diese Einsicht wirkte wieder so vortheilhaft auf seine Stimmung zurück, daß er mit der Schnellkraft frischer Jugend bald ganz die dem schaffenden Künstler so unentbehrliche ruhige Sammlung und Heiterkeit des Geistes zurückgewann, welche nur von Zeit zu Zeit durch die Briefe seiner Mutter und deren stets zunehmende Klagen über den Zustand ihrer Gesundheit getrübt wurden.

Nach einer mit eisernem Fleiße in angestrengter Arbeit hingebrachten Woche beschloß Dominik, den Sonntag, wie er schon lange sich vorgenommen, einem Ausfluge nach Niort zu widmen und dort das Kloster und die Franziskanermönche zu besuchen. Es war ein schöner Junimorgen, als er seinen Weg antrat, der durch üppige Fluren und segenreiche Saatfelder sich hinschlängelnd ihn binnen einer Stunde an den Fuß des Hügels führte, von dessen Gipfel ihm die stattlichen Klostergebäude und die im Strahle der Morgensonne weithin flimmernden Thürme der

Digitized by Google

Kirche entgegenblickten. Dominik, in heiterſter Stimmung des ſchönen Morgens genießend, hatte ſich Zeit und Muße gegönnt, hier ein Blümchen am Wege zu pflücken, dort eines Ausblickes auf ferne Gebirge ſich zu erfreuen, und fand auch nun, das Ziel ſeiner Wanderung vor Augen, kaum einen Grund, ſeine Schritte zu beſchleunigen. Er ſtieg langſam und gemächlich die Anhöhe hinan, und gelangte bald auf einen breiten mit ſchattigen Ulmen beſetzten Weg, der gerade zur Kirche emporführte. Hier aber überholten ihn allmählig die Landleute, die rings aus den Gehöften des Thales, mitunter aus weitentlegenen Dörfern, herbeiſtrömten, und Jung und Alt, Männer und Weiber, Kinder und Greiſe truppenweiſe, haſtigen Schrittes an ihm vorbeieilten.

„Hört ihr“, rief ein altes Mütterchen, an ihrem Stabe dahinhumpelnd, ihren Enkelkindern zu, die abſeits vom Pfade auf der Wieſe ſich herumtrieben, „hört ihr, ſie läuten ſchon zur Kirche! Vorwärts, Kinder, wenn wir noch Platz finden ſollen! Heute predigt Pater Anſelm und die Kirche wird übervoll ſein!“ — Dominik ſtutzte. — Pater Anſelm! — War das nicht der Name des Mönches, über deſſen Predigt nach Pater Polycarp's Ausſage die Frau Marquiſe dereinſt in lautes Gelächter ausgebrochen war? Und dieſer predigte heute und bot ſomit dem unbefangenen Zuhörer Gelegenheit, das Maß ihrer Beſchuldigung, ihrer Nichtachtung der Religion, deren

Digitized by Google

Vorſchriften und Gebräuche zu beurtheilen. Dieſer Gedanke beflügelte Dominik's zögernden Schritt, und führte ihn bald in die Mitte der um die Kirche her ſich immer dichter zuſammenballenden Menge, deren Schwall ihn ergriff, fortriß, und faſt ohne ſein Zuthun über die Stufen des Einganges hinwegtrug. Eingetreten ſah er ſich in ſeinen Erwartungen, ſo gering ſie auch geweſen, vollkommen getäuſcht. Das Schiff der Kirche, von plumpen Mauerpfeilern getragen, weißgetüncht, von kleinen Fenſtern nur ſpärlich erleuchtet, und mit Altären, Heiligenbildern, Votivtafeln, Fahnen und Reliquien überladen, gewährte einen wenig erhebenden Anblick. Rings um ihn her wogte die Menge, jeden Fußbreit Raumes erfüllend, dumpfbrauſend auf und nieder; jetzt aber ertönte ſchrillen Klanges ein Glöckchen, und plötzlich trat tiefe Stille ein. Alle Augen wandten ſich der Kanzel zu, auf der nun ein hinfälliger Greis, die Stola über dem Chorhemd, erſchien, deſſen weiße Haare und vorgebückte Haltung in ſeltſamem Widerſpruche mit ſeinen feurigen Augen und ſeiner hochgerötheten Adlernaſe ſtanden; er begann mit etwas näſelnder Stimme das Evangelium abzuleſen, deſſen Inhalt ihm Anlaß bot, über die Gefahren zu ſprechen, mit welchen Reichthum das Seelenheil derjenigen bedrohe, die ſich verlocken ließen, deſſen Erwerbung und Vermehrung als die Aufgabe und den Zweck ihres Erdenlebens zu betrachten. Er ſprach anfangs

Digitized by Google

zwar im Patois der Gegend, aber langsam und bedächtig, und setzte die Gegenstände, die er in seiner Rede in Betrachtung ziehen wollte, klar, folgerichtig und mit solchem Ernste der Ueberzeugung auseinander, daß Dominik mit gespannter Aufmerksamkeit seinem Vortrage sich hingab. Allmählig wärmer werdend aber, erging er sich in solchen Uebertreibungen, in so scurrilen Späßen, begleitet von so possenhaften Geberden und so laut wiederhallenden Faustschlägen auf die Brustlehne der Kanzel, daß Dominik bald, seiner früheren Theilnahme gleichsam sich schämend, seine Blicke unwillkührlich von dem auf der Kanzel wie toll herumrasenden Greise, seinen immer unheimlicher blitzenden Augen und den wirr um sein fieberglühendes Antlitz flatternden weißen Haaren abzuwenden sich gedrungen fühlte, und die nächste Bewegung der ihn umgebenden Menge benützte, um sich aus dem Qualm der überfüllten Kirche in's Freie zu retten. Begierig die frische Sommerluft wieder einathmend, schritt er langsam und gedankenvoll die Anhöhe hinab; er war von Toulouse her an leidenschaftliche Kanzelredner, an lebhaftes Geberdenspiel und größeren Aufwand von Stimmmitteln, wie sie dem Südländer eigen, gewöhnt; allein hier war ihm ein Uebermaß entgegengetreten, das in seiner Geschmacklosigkeit an Rohheit und Unverstand grenzte und für Gebildete alle Erbauung ausschloß, wenn es auch die Menge zu fesseln und

Digitized by Google

anzuregen vermochte. Er begriff vollkommen, daß eine Dame, wie die Marquiſe von Quercy, je weniger religiöſe Anlagen ſie beſaß, um ſo entſchiedener dieſer Art und Weiſe, Gottes Wort auszulegen, ſich abwenden mußte; aber ganz entſchuldigen konnte er ſie doch nicht! — „Lachen“, flüſterte er, den Kopf ſchüttelnd, vor ſich hin, „lachen hätte ſie doch nicht ſollen!“ — Am Fuße der Anhöhe angelangt, verließ er den Weg, der ihn nach Niort geführt hatte, um einen andern einzuſchlagen, der am Saume eines Birkenwäldchens gegen Miremont hinlief und ihm mehr Schutz gegen den zunehmenden Brand der Juniſonne zu verheißen ſchien. Allein er ſah ſich in ſeinen Erwartungen getäuſcht; der ſpärliche Schatten entſchädigte ihn nur wenig für die geſteigerte Beſchwerlichkeit des Weges, und er ſah nicht ohne Befriedigung aus dem Garten einer Dorfſchenke, an dem er vorüberkam, das dichte Laubdach einer alten Linde ihm entgegenwinken, das ihn unwiderſtehlich zu ruhen und ſich zu erquicken einlud. Er trat ein, und war im Begriffe auf die gaſtliche Linde zuzuſchreiten, als er gewahr wurde, daß bereits eine zahlreiche Geſellſchaft den Tiſch umlagerte, der unter dem Schatten ihrer Aeſte in den Boden eingerammt war. Es waren Landedelleute, die in den nahen Wäldern einem Paar räuberiſchen Füchſen das Diebshandwerk gelegt hatten, und nun nach beendeter Jagd ihre Jagd-

Digitized by Google

beute, Flinten und Waidsäcke abgeworfen hatten, um rastend sich an gutem Wein und einem ländlichen Frühstücke zu laben, bis ihre Dienerschaft mit Wagen und Pferden eingetroffen sein würde. Dominik glaubte unter den lustigen Gesellen einige der Gäste zu erkennen, die unlängst auf Schloß Miremont zum Besuche gewesen, und wenige Minuten genügten, um ihm zu bestätigen, daß er vollkommen recht gesehen. Denn kaum hatte er, in eine schattige Ecke des Gartens zurückgezogen, seinen brennenden Durst zu löschen, einige Gläser Wein hinuntergestürzt, als die Jagdgesellschaft unter der Linde immer wärmer und ihr Gespräch endlich so laut wurde, daß ihm keine Sylbe davon entgehen konnte. „Nein, Flavigny, Sie haben Unrecht", rief ein junger Mann von gesetztem, ernsthaftem Wesen; „ich war über drei Wochen zu Miremont, und habe nichts von dem jungen Abbé bemerkt, mit dem sie, wie das Gerede ging, in ihrer Einsamkeit erbauliche Betrachtungen und geistliche Uebungen pflegen soll!" — „Nichts bemerkt!" erwiderte der Angeredete, ein hagerer Mann, mit dem Ausdrucke verbissenen Hohnes in den abgelebten Zügen: „Nun freilich, Ihnen, Vaugoyn, wird sie ihren Gewissensrath nicht vorgestellt haben; eine Dame, wie die Marquise von Quercy, die den kleinen Valcour den Nachforschungen seines Obersten, seiner Eltern, wie der Polizei dadurch zu entziehen wußte, daß sie ihn,

natürlich um ſeine Erziehung zu vollenden, durch acht Tage in Frauenkleidern bei ſich verbarg, eine Dame von ſolcher Lebenserfahrung verſteht, ihre Freude unter der Hand ſich zurecht zu legen, und ſie im Stillen zu genießen!“ — „Wie dem auch ſei“, hub ein Dritter an, ein kräftiger junger Mann, mit blitzenden ſchwarzen Augen, den ſeine Gefährten Grandcourt nannten, „wie dem auch ſei, das wenigſtens iſt gewiß, daß ich während meines letzten Beſuches auf Schloß Miremont an der Frau Marquiſe nicht die mindeſte Spur von der Neigung zum Kloſterleben entdecken konnte, die meine Betſchweſtern von Tanten aus Anlaß des Winters, den ſie einſam auf dem Lande hinbrachte, ihr andichten zu müſſen glaubten!“ — „Freilich“, erwiderte Flavigny höhniſch lächelnd, wie mochte ſie Ihren ſchwarzen Augen gegenüber an's Kloſterleben denken!“ — Vaugoyn dagegen unterbrach das Gelächter, das dieſer Rede folgte, mit der Bemerkung, daß er gleichwohl während ſeines letzten Aufenthaltes zu Miremont die Marquiſe bei Weitem nicht ſo lebhaft und heiter als ſonſt, ſondern im Gegentheil auffallend ernſt und ſtill gefunden, und mitunter einen Zug rührender Schwermuth um ihre Lippen hätte ſpielen ſehen! — „Natürlich“, erwiderte ein junger flaumbärtiger Mann mit ſelbſtbewußtem Lächeln, „ſie kann noch immer nicht verſchmerzen, daß Richelieu ſie ſobald, ſo rückſichtslos verlaſſen!“ — „Nichts da, Couſin Mau-

Digitized by Google

pas", begann hier ein ältlicher Herr an seiner Seite, dessen Haltung wie seine überaus zierliche Tracht verriethen, daß er sein Lebelang mehr in der parfümirten Atmosphäre von Versailles, als in der scharfen Gebirgsluft der Auvergne geathmet hatte; „nichts da, so wahr ich Beaumesnil heiße, Sie sind im Irrthum! Nicht Richelieu hat sie, — sie hat ihn verlassen, nach einer Verbindung von kaum drei Tagen, um einen Offizier der Gardes du corps verlassen! Ich habe es von Richelieu selbst, der von dem Affront so frappirt war, daß er kaum Fassung genug gewann, den Schein zu retten, und vor der Welt ihr die Rolle zuzuschieben, die sie ihn selbst hatte spielen lassen!" — „Alle Wetter", versetzte Maupas, „wenn dem so ist, sollte es mich nicht wundern, wenn sie früher oder später ihre Absicht erreichte und die Dubarry verdrängte; denn schön ist sie, schön" — — „Ja, das ist sie", unterbrach ihn Flavigny mit cynischem Lachen; „erschien sie doch letzthin auf dem Maskenballe als Diana in einem Anzuge, der so wenig zu errathen übrig ließ, daß nur ein Blinder ihre Schönheit bezweifeln könnte!" — „Morbleu", rief Grandcourt, an seinem Schnurrbarte drehend, mit flammenden Blicken, „wenn der Preis so schön, und die Mühe, wie es scheint, so gering ist, warum lassen wir Herren in der Provinz uns die Gelegenheit entgehen, die man in Versailles so trefflich zu nützen verstand?" — „Ei nun, versuchen

Sie Ihr Glück!" erwiderte Beaumesnil mit der Tabatière von Porzellan spielend. „Pochen Sie, es wird aufgethan werden! Sie dürfen es wagen; Sie sind ein stämmiger, breitschulteriger Bursche, Sie haben etwas zuzusetzen; meinem schmächtigen Cousin Maupas dagegen würde der Spaß übel bekommen; Witwen so vieler Männer, wie Richelieu sagt, sind schwer zu befriedigen!" — Ein schallendes Gelächter folgte dieser Rede; Dominik aber, einige Silberstücke auf den Tisch hinwerfend, stürzte unsicheren Schrittes aus dem Garten, um in fiebernder Hast und dumpfer Betäubung seinen Weg nach Miremont fortzusetzen. Er stürmte fort, als könnte er dem wilden Schmerze entfliehen, der sein Herz zusammenkrampfte und die fliegenden Pulse seiner Schläfe zu zersprengen drohte!

Noch immer gellte das Gelächter jener Edelleute wie das Geheul der Verdammten, wie der Racheschrei der Furien ihm in's Ohr, und jagte ihn halb taumelnd über Stock und Stein weiter, bis er endlich eine Anhöhe erreichte, wo der frische Hauch der Lüfte und der Schatten des Hochwaldes seine heiße Stirn erquickend kühlte, und Erschöpfung den athemlos Keuchenden endlich zwang seine Schritte zu mäßigen. Allein je mehr das Toben seiner Pulse sich legte, je freier seine Brust wieder Athem holte, um so quälender deutlich kehrte ihm die Erinnerung des Erlebten zurück, um so wilder lodernd flammte der Kampf

Digitized by Google

widerſtreitender Gefühle in ſeiner Seele empor. — „Ich Feigling“, ſprach er zu ſich ſelbſt, „warum griff ich nicht nach einer der Büchſen, die zwei Schritte von mir am Baume lehnten, und jagte dem nichtswürdigen Verleumder eine Kugel durch den Kopf! — Verleumder? — Waren es denn auch Verleumdungen, alle die gräßlichen Dinge, die ich vernehmen mußte? Spricht nicht alle Welt von ihr wie dieſe hier? — Und doch — iſt es denn möglich, daß ein Weſen voll Anmuth und Würde, voll Geiſt und Bildung, wie das ihre, ſolche Verworfenheit in ſich verbergen, daß ſie, von einem ſolchen Meer von Schönheit und Liebreiz umfloſſen, ſo tief ſinken, in ſolchem Schlamm ſich wälzen, ſo völlig aller Scham und Sitte ſich entfremden könnte? Und wir ſind in Frankreich, und Franzoſen wagen es ungeſcheut und öffentlich den Ruf einer Dame ihres Gleichen mit ſolchen ſchmachvollen Beſchuldigungen zu beflecken, und da war nicht einer unter ihnen, der aufgetreten wäre und ſie als Lügner gebrandmarkt hätte, und ich ſelbſt, ich Elender, ſaß dabei, und hörte und knirſchte und bebte, aber ich ſprang nicht auf und ſchleuderte mein Glas dem hämiſchen Schurken in die Fratze! — Und warum that ich's nicht? Weil ich, der Bürgerliche, der arme Maler, von dieſen Edelleuten mißhandelt zu werden ſcheute? — Pah, bürgerliche Fäuſte ſchlagen auch Beulen! — Oder fürchtete ich unbewußt, ſie würden meiner kindiſchen

Unerfahrenheit ſpotten, mir Zeugen entgegenſtellen, mich durch Beweiſe ihrer Schlechtigkeit meiner Thorheit überführen? — Ja, das war es! Dieſe Hochgebornen glauben Alles zu dürfen, weil ſie Alles vermögen; Sitte und Anſtand ſind ihnen nur Schaugepränge, den Pöbel zu täuſchen; das Gelüſte, die Laune des Augenblicks iſt ihnen Geſetz! Was liegt ihnen an dem Urtheil einer Welt, deren eine Hälfte ſie verachten, und deren andere ſo ſchlecht iſt, als ſie ſelbſt! — Und ſie, ſie iſt auch eine Hochgeborne!“ —

Während er ſo zu ſich ſprach, überkam ihn ſo bittere Traurigkeit, ſo tiefes Herzeleid, daß er plötzlich in's Moos niederſank und in heiße Thränen und krampfhaftes Schluchzen ausbrach. Allein dieſer Sturm wallender Empfindung machte bald ruhigerer, kälterer, ja friedſeliger Ueberlegung Platz! — „Pah“, rief er, ſich vom Boden aufraffend und unmuthig ſeine von Thränen überſtrömten Backen trocknend, „welch ein Thor bin ich! — Was iſt mir, dem armen Maler, die Marquiſe von Quercy? Was habe ich von ihr zu erwarten, als nach vollendeter Arbeit ſo und ſo viel Louisd'ors und einen höflichen Abſchied? Was kümmert mich ihr Lebenswandel, ihr Glaube, ihr Ruf? Was habe ich, Dominik Didier, mit Frau von Quercy zu ſchaffen, als ihre Aufträge auszuführen und dann meiner Wege zu gehen, möge ſie ihrerſeits leben oder ſterben, gen Himmel oder zur Hölle fahren!“ — In dieſer

Digitized by Google

gereizten Stimmung frisch und kräftig ausschreitend, gelangte er bald nach Miremont, und aus Gewohnheit, Zerstreuung oder Zufall lenkte er seine Schritte nicht seiner Wohnung, sondern dem Schloßflügel zu, dessen Säle sein Pinsel zu schmücken hatte. Mechanisch die Klinke der Thüre aufdrückend, die in den Saal führte, an dessen Wänden sein Bacchuszug prangen sollte, sah er sich Mlle. Nicole gegenüber, die sich unter vielen zierlichen Knicksen und einem höchst anmuthigen Anschein von Verlegenheit entschuldigte, während seiner Abwesenheit die Schwelle dieses Heiligthums der Kunst eigenmächtig überschritten zu haben. Briefe, die für Herrn Didier angelangt wären, hätten ihr einen willkommenen Anlaß geboten, wieder einmal nach langer Zeit mit dem hoffnungsvollen Künstler in Verkehr zu treten, und sie müsse gestehen, setzte sie hinzu, indem sie dem jungen Manne einige Briefe hinreichte, sie habe die Abwesenheit des Priesters benützt, um den Tempel nach allen Seiten hin in Augenschein zu nehmen. Sie sei, fuhr sie unter lebhaftem Mienenspiele fort, entzückt, zur Bewunderung hingerissen, und wisse kaum, ob sie die künstlerische Vollendung seiner Arbeiten, oder deren rasches Fortschreiten mehr anzustaunen habe. Nur müsse sie bedauern, setzte sie schelmisch lächelnd hinzu, daß ein so ausgezeichneter Künstler wie Herr Didier in seinen Schöpfungen nicht ganz mit der Rücksicht und Discretion zu Werke

Digitized by Google

gegangen sei, die von seiner hohen Bildung und seinem sonst den Anstand nach allen Seiten hin so sorgfältig beachtenden Benehmen zu erwarten gewesen wären. — „Wie meinen Sie das?“ fragte Dominik nach einer kurzen Pause, in der er, seinem bisherigen Gedankengange plötzlich entrissen, sich zu sammeln suchte. „Sie erschrecken mich! Worin hätte ich in meinen Arbeiten Indiscretion und Rücksichtslosigkeit bewiesen? Meine Wandgemälde entsprechen genau den von der Frau Marquise geprüften und gebilligten Skizzen!“ — „Allerdings den Gegenständen und den Umrissen, aber nicht so ganz der Ausführung nach!“ versetzte Mlle. Nicole, sich an der Verlegenheit des jungen Mannes weidend — „Ich weiß“, fuhr sie fort, „der Phantasie des Künstlers sind keine beengenden Schranken zu ziehen, und ich will in der Voraussetzung, daß ein so frommer und gut katholischer Christ wie Herr Didier durchaus keine Herabsetzung der Diener seiner geheiligten Religion beabsichtigt haben könne, gerne zugeben, daß Ihr Pinsel dem dort auf dem Esel zwischen zwei Weinschläuchen hin und her schwankenden Trunkenbolde nur ganz zufällig und Ihnen selbst unbewußt eine so auffallende Aehnlichkeit mit Pater Polycarp, einem höchst ehrwürdigen Priester und Conventualen des Franziskanerklosters zu Niort, verliehen habe, aber Sie werden mich nie glauben machen, daß bei jener doch gewiß etwas zu sehr der Kleidung ermangelnden,

augenscheinlich eine höchst gewagte Bourree tanzenden Dame, deren Züge den meinen so ähnlich sind, als ob sie aus dem Spiegel gestohlen wären, nicht irgend eine Schelmerei im Spiele ist." Sie wisse, setzte Mlle. Nicole mit einem tiefen Knickse züchtig und verschämt lächelnd hinzu, sie wisse, daß sie sich glücklich zu schätzen habe, daß ihr ganz gewöhnliches, und Interesse zu erwecken so wenig geeignetes Gesichtchen der Auszeichnung gewürdigt worden sei, von dem Pinsel eines so trefflichen Künstlers der Nachwelt überliefert zu werden, allein sie müsse gleichwohl in Rücksicht auf ihren Ruf bedauern, fuhr sie, ein höchst anmuthiges Erröthen erzwingend, fort, daß diese Aehnlichkeit der Gesichtszüge unkundige Bewunderer des Gemäldes vermuthen lassen könnte, daß auch andere Partien desselben, zum Beispiel Theile des Oberkörpers, die Beine und so weiter aus der Erinnerung gemalt sein könnten, wozu sie doch ihres Wissens Herrn Didier keine Gelegenheit gegeben hätte!

Mlle. Nicole mochte auf diese Bemerkung eine andere, galantere Antwort erwartet haben, als die Entschuldigungen, die Dominik tief erröthend hervorstammelte, und dessen Versprechen: da er doch die ganze Figur der Bacchantin nicht umzugestalten vermöge, sofort die Aehnlichkeit der Gesichtszüge zu beseitigen, denn sie lehnte diesen Antrag ziemlich trocken mit der überaus bescheidenen Wendung ab, sie sei, da er die Absicht zu beleidigen

Digitized by Google

leugne, um so mehr vollkommen zufrieden gestellt, als die Correctheit der bedenklichen Körpertheile jeden Beschauer von selbst überzeugen würde, daß die Originale solcher Copien nur einer Göttin, nicht einer unbedeutenden Kammerzofe zugetraut werden könnten! — Als jedoch auch diese Andeutung nicht die Erwiderung fand, auf die, als so ganz nahe liegend, Mlle. Nicole in jeder Beziehung Anspruch zu machen sich berechtigt glauben mochte, konnte die Schwergekränkte sich nicht versagen, ihrer Gereiztheit auf irgend eine andere Weise Luft zu machen. „Freilich", sagte sie, „war es immer das Vorrecht der Künstler, mit den Göttern des Himmels wie der Erde wie mit ihres Gleichen zu verkehren; allein", setzte sie mit süßsaurem Lächeln hinzu, „es bleibt doch immer mit Gefahren verbunden, und wenn auch, wie die Sage geht, Adler in die Sonne zu sehen vermögen, sterbliche Menschen pflegen darüber blind zu werden." Als Dominik aber, von dieser Aeußerung befremdet, fragte, was sie damit meine, zeigte sie auf das Bild der Ariadne hin, das frisch und lebendig, eine Farbenoase, aus dem Grau der Mittelwand des Saales hervorleuchtete, und sagte: „Nun, ich meine, Herr Didier, daß Sie da auch etwas zu lange in die Sonne geguckt, darüber ganz begreiflich uns andere irdische Geschöpfe aus dem Auge verloren haben und für unsere etwaigen Vorzüge blind geworden sind!" Damit machte sie einen tiefen

Digitized by Google

Knicks und wollte aus dem Saale ſchlüpfen, Dominik aber ergriff ihren Arm und zwang ſie ſtill zu ſtehen! „Mlle. Nicole“, ſagte er, „ich verſtehe Sie nicht. Was ſprechen Sie da von Göttern und Sonnen und von der Gefahr blind zu werden?“ — „Nun, Herr Didier“, verſetzte die Soubrette mit einem boshaften Aufblitzen der ſchelmiſchen Augen, „Sie werden doch geſtehen, daß bei jenem Bilde dort nicht die Hand, ſondern das Herz den Pinſel geführt habe, und werden nicht leugnen, daß es Zug für Zug bis auf das Leberfleckchen am linken Mundwinkel der Frau Marquiſe von Quercy gleicht! In der That, ein ſchönes Bild, ein Meiſterſtück, Herr Didier! Allein ſehen Sie ſich vor; es gibt Trauben, die ſauer ſind, weil ſie zu hoch hängen, und laſſen Sie ſich gewarnt ſein, um ſpäter nicht klagen zu müſſen!“ Und damit ihr Handgelenk ſeinen umklammernden Fingern entwindend, huſchte ſie kichernd zum Saale hinaus.

Dominik ſtand einen Augenblick wie verſteinert, dann ging er raſchen Schrittes auf das Bild der Ariadne zu und überflog deſſen Einzelheiten mit prüfendem Blicke! — Ja, es war ſo, wie ſie geſagt hatte! Es war das Bild der Marquiſe! — Unbewußt hatte er es auf die Wand hingeworfen, mit Liebe es ausgeführt, mit Begeiſterung es vollendet! Ja, ſie war es! Und nun war ihm auch das Geheimniß ſeiner Seele enthüllt, nun wußte er,

Digitized by Google

warum ſie ſeit Wochen Groll und Sehnſucht, Zorn und Mitleiden, Abſcheu und Bewunderung in raſchem Wechſel durchzuckte! Nun wußte er, daß er ſie liebe mit aller Gluth der erſten Neigung eines unentweihten Herzens, mit aller Verzweiflung der Leidenſchaft, mit aller Inbrunſt, welche Unerreichbarkeit in edlen Gemüthern entzündet! — Aber nun fühlte er auch die Thränen, die er erſt vor Kurzem im Walde auf dem Mooſe hingeſtreckt vergoſſen, wieder auf ſeinen Wangen brennen, das Gelächter der Edelleute dort in der Schänke gellte wieder in ſeine Ohren und ſeine Seele empörte ſich gegen das Joch, das ein Blick ihr auferlegt hatte, ſeine Wangen brannten vor Scham, daß er vergöttere, was Gott und die Welt, was ſein eigener Verſtand verwerfe, und mit raſcher Hand eine Kohle ergreifend, die nebenbei auf dem Schemel lag, hatte ſeine Hand in wenigen Minuten das Werk vieler begeiſterter, glücklicher Stunden in eben ſo leidenſchaftlicher Aufregung vernichtet, wie ſie es geſchaffen. Er war noch mit dem Verlöſchen der edlen Züge in ungeſtümer Haſt beſchäftigt, als er ſeine Schulter von einem Fächer leicht berührt fühlte. Er blickte auf und ſah die Marquiſe vor ſich ſtehen. In einem weißen Morgenanzuge, ganz jenem ähnlich, in dem ſie zuerſt als Mlle. Adèle ihm entgegengetreten, in derſelben anmuthigen und doch würdevollen Haltung ſtand ſie vor ihm; wie damals umwogte

Digitized by Google

goldene Lockenfülle die feinen Züge ihres Antlitzes, deſſen noch durchſichtigere Bläſſe den Strahlenblick ihrer blauen Augen nur um ſo leuchtender erſcheinen ließ. „Ganz recht, Herr Didier“, ſagte ſie mit einem ſcharfen durchdringenden Blicke der ſonnigen Augen; „Sie kommen nur meinen Wünſchen zuvor, indem Sie dies Bild verlöſchen. Es iſt nicht angenehm, ſich der Welt als eine verlaſſene, von einem umherſtreifenden Gotte von ungefähr zu Gnaden aufgenommene Ariadne dargeſtellt zu ſehen, und hätten Sie nicht aus eigenem Antriebe Ihre Uebereilung gut gemacht, ſo würde ich Sie dazu haben auffordern müſſen. Ich meinestheils“, ſetzte ſie mit hochmüthigem Lächeln hinzu, „ich pflege, wie Sie leicht erfahren können, zu verlaſſen, und nicht verlaſſen zu werden!“ — Und damit nickte ſie herablaſſend und ſchritt langſam der Thüre des Saales zu. — Dominik blickte ihr ſchweigend nach. — „Pah“, ſagte er, als ſie in der Thüre verſchwunden war, „ihre Stimme hat nicht gezittert, der Ausdruck ihrer ſteinernen Züge ſich nicht verändert; die hochgeborne Dame hat ſich nicht verletzt gefühlt, aber ein Etwas in ihrem ſtarren, drohenden Blicke hat mir geſagt, daß jeder verwiſchende Strich meiner Kohle das Weib in's Herz getroffen! — Ich habe ihr vergolten, habe ihr ſo viele Stunden der Qual, ſo viele durchwachte Nächte an einem Tage mit Zinſen heimgezahlt! Ich bin befriedigt; morgen verlaſſe

ich Miremont, der Bande entledigt, die mich gefeſſelt, freien Geiſtes, geläuterter Seele, als Sieger! — Und nun", ſetzte er im Hochgefühle des Triumphes befriedigter Selbſtliebe, vor ſich ſelbſt Gleichmuth und Ruhe heuchelnd, hinzu, „nun will ich meine Briefe leſen!" — Und damit griff er, ein Liedchen ſummend, aber mit einer von den Gemüthsbewegungen der letzten Stunden ſichtlich hin und her ſchwankenden Hand, nach den Briefen, die Mlle. Nicole auf den naheſtehenden Schemel hingelegt hatte. Die Aufſchrift des erſten, der ihm in's Auge fiel, war von fremder, ihm unbekannter Hand, ſein Siegel ſchwarz; er riß es auf, und bei dem Anblicke der erſten Zeilen, die ſein Blick überflog, taumelte er zurück! — „Todt, meine Mutter todt!" rief er und faßte, ſich zu halten, nach dem Wandſchirme, mit dem er das Bild der Ariadne umgeben hatte. Allein die zitternde Hand vermochte nicht an der ſchwanken Stütze ſich zu halten. „Meine Mutter!" ſtöhnte er krampfhaft und brach erſchöpft und bewußtlos zuſammen. — — —

Es waren ſchwere Tage, die dieſem für Dominik ſo verhängnißvollen Sonntage folgten. Nach fünf Tagen, die er in glühendem Fieber, bewußtlos unter Irrereden und krampfhaften Zuckungen zugebracht, erwachte er eines Abends zur Beſinnung, und fand ſich in ſeinem Gemache matt, mit erſchöpften Gliedern, gedankenlos hingeſtreckt. Durch

Digitized by Google

das halboffene Fenſter ſtahlen ſich die Strahlen der ſcheidenden Sonne herein und ſpielten auf der Decke ſeines Lagers, das rings von Schirmen umſtellt war. Auf dem Tiſche, ſonſt mit ſeinen Mappen und Zeichnungen bedeckt, gewahrte er Arzneigläſer aller Art, und mitten unter ihnen ein zerriſſenes Briefcouvert mit ſchwarzem Siegel. Dieſer Anblick rief ihm, wie ein jäher Blitz die Nacht durchzuckt, das Gedächtniß des Verluſtes zurück, den er erlitten! „Meine Mutter! meine Mutter!“ durchfuhr es ſein Herz; aber er war zu erſchöpft und hinfällig, auch nur einen Laut von ſich zu geben, nur ein paar heiße Thränen drängten ſich zwiſchen den müde zufallenden Augen hervor. Da war es ihm, als vernähme er hinter den, ſein Lager gegen das Fenſter hin umgebenden, Wandſchirmen Geräuſch, und eine bekannte Stimme ſchlug an ſein Ohr: „Ich ſage Ihnen, der Paroxismus hat nachgelaſſen, die Wuth des Fiebers iſt gebrochen! Er iſt gerettet! Was beſtehen Sie darauf, in der ſchwülen Atmoſphäre eines Krankenzimmers zu athmen, wo Sie Ihrer Geſundheit willen friſche, freie Luft ſo dringend bedürfen!“ — „Pah“, erwiderte eine ſüße melodiſche Stimme, die Dominik's Herz in allen ſeinen Tiefen durchzitterte, „die Luft draußen iſt dieſen Abend nicht minder ſchwül und drückend als hier, und ich will überzeugt ſein, Duvivier, daß der junge Menſch, den ſein Vater meiner Obhut vertraut, aller der Pflege und War-

Digitized by Google

tung genießt, der er bedarf!" — „Er wird gepflegt, gewartet und überwacht, als wären Sie es selbst, Frau Marquise, und das übermäßige Interesse, das Sie an dem jungen Manne nehmen, gehört zu den Uebertreibungen, vor denen ich Sie aus Rücksicht für Ihre Gesundheit, für Ihr Leben so oft gewarnt habe!" — „Ei", sagte die Marquise nach einer Pause, „übermäßiges Interesse! Ist es nicht des höchsten Interesses würdig, einen Menschen zu sehen und zu beobachten, der in einer so kalten und nüchternen Zeit wie die unsere, so zu lieben vermag, wie Dominik seine Mutter liebte!" — „Er liebt auch noch andere Personen, wie seine Delirien verrathen haben", bemerkte Duvivier mit gedämpfter Stimme, „und beurtheilt sie zugleich so strenge, so verletzend rücksichtlos, daß nur Ihre Langmuth den Undankbaren noch solcher theilnehmenden Sorgfalt würdigen kann." — „Undank", sagte die Marquise, „wo denken Sie hin, Duvivier! Welchen Dank war er mir schuldig? Und wenn es wäre, was hätte er verbrochen, als daß er von mir denkt, wie die Andern, nur daß er dabei noch liebt, wie die Andern es nicht können! Aber, regt er sich nicht?" — Ein Rauschen seidener Gewänder ward hörbar und Duvivier trat an das Lager des Kranken, der, überwältigt von der Fülle der auf ihn einstürmenden Gedanken, geschlossenen Auges dalag, und unter der seinen Puls fühlenden Hand des Arztes bald in den betäubenden Schlum-

Digitized by Google

mer zurücksank, aus dem er kaum erwacht war. Als er aus dieser Betäubung, die bald in einen gesunden, erquickenden Schlaf übergegangen war, erwachte, war es Nacht geworden. Der matte Schimmer einer Nachtlampe erhellte das Gemach; die Krankenwärterin, die in einem Lehnstuhl an seinem Bette saß, war in tiefen Schlaf versunken: ringsum lag tiefe Stille, und die Kräftigung, die erfrischender Schlaf wieder einmal nach langen Tagen seinem müden Körper gewährt hatte, gestattete ihm zusammenhängend zu denken, und das Chaos der Gefühle, die in ihm hin und her wogten, zu sichten und zu ordnen. Seine Mutter war todt, und sie bedauerte ihn; sein Irrereden hatte ihr das Gefühl seines Herzens verrathen, und sie zürnte ihm nicht; sie wußte, wie seine Gedanken in blindem Unmuth gegen sie gefrevelt hatten, und sie grollte ihm nicht. Sie hatte den Schwererkrankten nicht verlassen, sie hatte ihn gewartet und gepflegt, sie wollte nicht aus der dumpfen Krankenstube weichen, sie wußte von ihm, er war ihr etwas! — Diese beseligenden Gedanken ergossen sich wie kühlender Balsam über sein wundes Gemüth, und die tiefinnerste Freude, die alle Fibern seines Herzens durchzuckte, wurde nur durch den einen Gedanken getrübt, was nun werden solle? Schloß Miremont verlassen? er wollte es nicht mehr, wenn er es auch gekonnt hätte. Aber wenn er blieb, wie sollte er ihr begegnen, mit ihr verkehren? wie

Digitized by Google

das allmächtige Gefühl beherrschen und zügeln, das sich seiner ganzen Seele bemächtigt hatte? Aber sie wußte Alles, was hatte er ihr noch zu gestehen? Er hatte sie beleidigt, schwer beleidigt, aber sie hatte ihm vergeben! Waren Worte überhaupt nicht zu grob, zu irdisch für die Empfindungen, die ihn bewegten; konnten, mußten sie nicht ihre Seele verletzen? Und sie war gut, so theilnehmend, so hingebend! — Diese und ähnliche Gedanken durchrasten seine Seele, bis heiße Thränen unter den müde geschlossenen Augenlidern hervorquollen und süßer Schlaf den Erschöpften wieder einwiegte.

Als er erwachte, war es heller Morgen um ihn her; Duvivier stand an seinem Lager und fühlte an seinem abgemagerten Arme den Puls; die Marquise aber saß in dem Stuhle, den die Nacht über die Krankenwärterin eingenommen hatte, und heftete ihre besorgten Blicke abwechselnd bald auf die Mienen des Doctors, bald auf das blasse Antlitz des Kranken, in welchem bei ihrem Anblick die Purpurflamme fieberhaften Erröthens aufleuchtete! „Er ist entschieden besser, und wird bei sorgsamer Pflege in wenigen Tagen das Bett verlassen können", sagte Duvivier. Dominik wollte das Wort nehmen, aber die Marquise, von Duvivier unterstützt, untersagte ihm, durch vieles Sprechen seine kaum wiederkehrenden Kräfte zu erschöpfen; sie beglückwünschte ihn, seine Krankheit überwunden zu haben, die ihr viele Sorge gemacht,

Digitized by Google

und gab ihm zugleich Nachricht von seinem Vater, dem sie sein Unwohlsein gemeldet, und der ihr die Machtvollkommenheit für seine Wiederherstellung übertragen habe. Er müsse nun gehorchen, sagte sie, wenn er ihr Gewissen nicht beschweren und sie vor seinem Vater als leichtsinnig oder einflußlos brandmarken wolle. Alles dies brachte sie mit solcher Wärme und ungeheuchelter Theilnahme vor, daß Dominik um so mehr nur abgebrochene Worte dazwischen zu werfen vermochte, als sie ihn dabei nicht mehr förmlich wie bisher mit Herr Didier, sondern kurzweg Dominik anredete, so daß es ihm, wenn er, wie dies häufig seiner Erschöpfung wegen der Fall war, halbgeschlossenen Auges dalag, vorkam, als spräche die süße traute Stimme seiner Mutter, nicht die eines fremden, wenn auch nicht minder heißgeliebten Wesens zu ihm. So ging der erste Augenblick der Bewegung mit der Marquise leichter und minder aufregend, als Dominik erwartete, vorüber, und da diese letztere noch bei ihren späteren Besuchen denselben Ton unbefangener Vertraulichkeit unverändert fest zu halten wußte, so half ihm Gewohnheit bald Schüchternheit und Scham und alle Bedenklichkeiten überwinden, die seine Lage ihm sonst wohl eingeflößt haben möchte. Aller Groll, alle Zweifel, alle Unruhe waren aus seiner Seele wie weggetilgt, und wie ein Kind gab er sich dem Genusse des Augenblickes hin, ohne der Zukunft zu gedenken.

Digitized by Google

Dieſe Stimmung hielt auch vor, als es dem Kranken nach Wochen langſamer Erholung geſtattet wurde ſein Lager zu verlaſſen und einige Stunden des Tages auf einem Ruhebette zuzubringen; denn die Marquiſe ſchien ſich dadurch nur beſtimmt zu finden, die Sorgfalt, die ſie ihrem Kranken bewies, zu verdoppeln; ſie las ihm vor, am liebſten aus den Werken Racine's, ihres Lieblingsdichters, ſie erzählte ihm bald von ihrer einſamen Kindheit und von den Jahren, die ſie im Kloſter zugebracht, bald von der Pracht der Hoffeſte, denen ſie beigewohnt, und den berühmten Perſönlichkeiten, die ſie kennen gelernt, und alles dies in ſo einfacher, anſpruchsloſer Weiſe, als ob nicht von ihr ſelbſt, ſondern von einer fremden Perſon die Rede wäre. Dabei wußte ſie ſo anmuthig in ihre Erzählungen ſo viel Abwechslungen zu bringen, ſo anmuthig vom Ernſt zum Scherz überzugehen, ſo geſchickt die Saiten anzuſchlagen, die einen Wiederhall in Dominik's Seele erwecken mußten, daß dieſer mit ſteigendem Entzücken die Töne der ſüßen Stimme belauſchte, die ihn ſchon durch ihren Klang allein aus der öden Stille ſeines Krankenzimmers in ein Paradies voll himmliſcher Wonne entrückte . . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Auge Gottes.

1826.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitende Worte

zum

„Auge Gottes".

Die Hauptlinie eines ſteiriſchen Adelsgeſchlechtes ſtirbt aus und die Beſitzungen gehen auf eine Nebenlinie über, die verarmt im Auslande lebt. Leider iſt Alles im ſchlechteſten Zuſtande und von dem großen Reichthume und dem weit verbreiteten Anſehen der Familie nichts mehr übrig als ein Paar verfallene Burgen, einige widerſpenſtige Lehensleute und viele Gläubiger. Die Würden ſogar ſind auf ein anderes Geſchlecht übergegangen. Herr Ruprecht iſt in der Fremde unbekannt geblieben mit dieſen Veränderungen, und daher enttäuſcht und wie außer ſich, als er mit Gattin, Sohn, Tochter und Pflegetochter nur

Digitized by Google

Armuth, ja beinahe Schmach zu Hauſe findet, wo er Reichthum und Macht zu finden erwartet hatte. Bis dahin beſcheiden, genügſam, zufrieden, wird er nun von einem dämoniſchen Drange erfaßt, alles Verlorene der Familie zurückzugewinnen. Jemehr er darnach ſtrebt, deſto mehr mißlingt ihm Alles, deſtomehr hadert er mit Gott und Menſchen, ſelbſt mit der frommen Frau, mit welcher er bis jetzt in ſchönſter Eintracht gelebt hat. Die alten Documente, die er durchlieſt, zeigen ihm das einſt Beſeſſene, das Verlorene nur noch anlockender, begehrenswerther. Jeder ſeiner Schritte mißglückt; endlich unternimmt er einen letzten und geht zu Herzog Leopold nach Neuſtadt. Alles läßt ſich vortrefflich an; aber eine einzige Aeußerung verdirbt Alles wieder, er büßt die Gnade des Herrſchers ein, da er ſie eben erlangt hatte. In Verzweiflung entfernt er ſich, um ſeine Pferde in den Händen der Roßtäuſcher zu ſehen, denen er ſie noch ſchuldig iſt. Doch ſo, unverrichteter Dinge und zu Fuße will er nicht heim. Er ſchickt ſeinen

Digitized by Google

Knappen mit einem Auftrage nach Hause und mischt sich unter allerlei Abenteurer, die nach Welschland in den Krieg für den Papst ziehen und gute Beute wie guten Sold hoffen. So streift er einige Jahre lang umher. Allein Barbarossa kommt zurück und erobert seine Erblande wieder. Er jagt die Schlüsselsoldaten auseinander und unser Ruprecht kommt ohne die geträumten Lehen und Schätze heim. Er findet die Burg noch verfallener, sein Weib todt; die beiden Mädchen sind in ein Kloster geflüchtet und der Sohn ist „unwissend wo befindlich". Eine grenzenlose Verzweiflung bemächtigt sich des armen alten Mannes, am meisten in der Nähe des Grabes seiner Frau, welche in der Burgcapelle ruht und zwar nicht weit von dem einzigen Schmucke derselben, einem byzantinischen Wallfahrtsbilde, „das Auge Gottes" darstellend. Gerade dieses Bild, der Gegenstand der Verehrung und des Zutrauens seiner hingeschiedenen Gattin, der Zeuge so vieler Trostsprüche und Zureden, gerade dieses Bild erinnert ihn auf das Mar-

Digitized by Google

terndſte an ſeine erſte Ankunft auf der Burg und an alle ſeither erlebten bittern Erfahrungen. Je andächtiger der Knappe oder Burgvogt ihm in's Herz reden will, deſto gotteslästerlicher äußert ſich Ruprecht, welcher endlich ſeinem Zweifel an dem Daſein Gottes dadurch Ausdruck gibt, daß er — — — — — — — — — — doch — hier mag der Dichter ſelbſt zu ſprechen anfangen.

Digitized by Google

. . . . . .

. . . . . .

Erſt nach langem Schweigen gewann es Ruprecht über ſich, dem Alten zu erzählen, was ihm eben begegnete, und ihn außer Stand ſetzte, den fälligen Pfandzins zu entrichten. „Es iſt freilich traurig“, entgegnete der Alte, „aber wer kann für das Glück. Nehmt Euch nicht ſo ſehr zu Herzen, was im Grunde doch nur eine Kleinigkeit iſt. Es wird wieder beſſer werden als es jetzt iſt; d'rum gebt Euch nicht grundloſem Kummer hin, und wenn er Euch plötzlich übermächtig überfällt, ſo kniet nieder und betet und er wird entfliehen.“

Mit dieſen Worten war der Funke in Ruprechts Seele geworfen, der ſein Gemüth in heller Zornesgluth aufflammen ließ. Schnell wechſelten Roth und Blaß auf ſeiner Wange, ſeine Augen rollten und er brauchte lange Zeit, um endlich in dieſe Worte auszubrechen: „Thor! beten, ſagſt Du? Zu wem beten? Soll ich zu Bildern von Stein und Erz beten, zu hingemalten Geſtalten, oder zu wem ſonſt? Lebt denn ein Gott im Himmel, ein gerechter, gütiger, alle Menſchen gleich liebender

Digitized by Google

Gott? Ja, wenn er lebte, ich wollte ihn anbeten, glühend, gläubig wie Einer; aber der Himmel iſt leer, leer wie die Köpfe, die ihn mit Engeln bevölkerten." — „Herr, Ihr frevelt!" unterbrach ihn erblaſſend der alte Kuno. — „Ich frevle nicht!" ſchrie Ruprecht mit heiſer aufkreiſchender Stimme, „aber ich will Dir ſagen, wer frevelt: die dunkle Gewalt, die die Welt tyranniſch in ihren Feſſeln hält, das blinde Ungeheuer Zufall, das frevelt, und das nennen wir Gott. Soll ich Dir ſagen, wie es mir mitgeſpielt, wie es mich geneckt, getäuſcht, hin und her getrieben, an jeder Stelle meines Herzens verwundet hat? Ich hatte in ruhiger Stille vergnügt unter meinen Kindern mit meiner Bertha hingelebt; hat es mich nicht gewaltſam herausgeriſſen, hat es mir nicht Bilder unendlichen Glückes vorgegaukelt, und wie ſah ich mich nicht getäuſcht als ich hierher kam? Vielleicht hätte ich das Gefühl überwunden, das in mir aufgeglommen war, aber es blies es mit vollen Backen an. Hat es mich nicht zu dem Archive geführt, meinen Stolz mit vergilbten Pergamenten genährt, und mir die Ueberzeugung aufgedrungen, Roſſum müſſe wieder werden, was es war? Hat es mich nicht hinausgeſchickt zu meinen Schuldnern, und ließ mich heimkehren mit leerem Säckel? Hat es mich nicht mit Hoffnungen hingehalten, Marie werde des Mehrenbergers Gattin werden? Hat es nicht mein Gemüth ſo weit erniedrigt, daß ich hinging

Digitized by Google

zu dem alten Böſewicht, und ſeine Worte drehte, und täuſchte es mich nicht wieder? Hat es nicht den armen Ernſt mit der Hoffnung auf ſeine Helene hingehalten und getäuſcht, und als ich Alles aufgeben wollte, ſelbſt meinen Namen, als ich zum Herzog ritt, hat es mir die Ruhe gelaſſen? Hat es nicht den Herzog gegen mich erbittert, mich den Fäuſten der Roßtäuſcher preisgegeben, hat es mich nicht nach Italien geſchickt unter Diebe und Mörder, und hat es mich nicht wieder betrogen? Und als ich heim kam und Friede ſuchte und Vergeſſenheit und einen Arm, in dem ich ruhen könnte, hat es nicht den Gruftſtein zwiſchen mich und die treue Bertha geworfen? Und das iſt Euer Gott, das iſt ſeine Gerechtigkeit! Siehſt Du es da drinnen in der Capelle, das iſt ſein allſehendes Auge, das Bertha fruchtlos weinen, mich ungebeugt leiden ſah, und lächelt wie vor. — Und eben jetzt erſt, o! das Schickſal wußte es gar wohl, daß ich noch eine, eine armſelige, nichtige Freude, eine einzige beſaß, da hat es mir den Bolzen fortgetragen. — Das iſt ſeine Tücke, ich ſchieße zweimal weiter einen Thaler zwiſchen den Fingern weg — da ſieh, ſiehſt Du das Gaukelbild, das Auge Gottes, es iſt winzig klein, und es iſt dunkel und iſt fern, aber ſieh, ob ich es treffe." — „Herr, um Gotteswillen, was wollt Ihr thun!" ſchrie der Alte, bemüht Ruprecht abzuwehren; aber dieſer riß ſich los, legte an, drückte los und der Bolzen

Digitized by Google

flog ſeinem Ziele zu. In demſelben Augenblicke zuckte ein blauer blendender Blitz minutenlang durch's Gemach, der Donner rollte, daß alle Veſten des Gebäudes ſich erſchütterten, der Boden wankte, ein heulender Sturmwind ſauſte durch die zerſchmetterten Scheiben und ein Wolkenbruch ergoß ſich aus dem geborſtenen Himmel verheerend nieder. Der alte Kuno war in die Kniee geſunken und verbarg ſein bleiches Antlitz in den Händen; Ruprecht ſtand ungebeugt, obwohl auch er, geblendet von dem Lichte des Blitzes, betäubt von dem plötzlichen Schalle des Donners, lange unbeweglich dem enteilten Bolzen mit weit offenen Augen nachſah. Jetzt aber, da der letzte Donnerſchlag verhallt war, eilte er mit raſchen Schritten in das Dunkel der Capelle, und auf das Ziel ſeines Schuſſes zu. Der erſte Blick, den er auf das Gemälde warf, zeigte ihm, daß er diesmal getroffen habe. Mitten in dem Sterne des freundlichen blauen Auges ſaß der Bolzen, und die rothen Federn, mit denen er geſchmückt war, hingen, von der Gewalt des Schuſſes geknickt, wie eben ſo viele Blutstropfen vom Gemälde nieder. Ruprecht konnte von dieſem Schauſpiele ſeinen Blick nicht abwenden; der Sturm ſeiner Gefühle hatte ausgetobt, und er betrachtete jetzt das durchlöcherte Gemälde mit einer Art von Freude, denn ſein Schuß hatte ihm die vollkommenſte Ueberzeugung verſchafft, daß der Verluſt ſeiner Wette nur eine

Digitized by Google

neue Tücke des Schickſals geweſen ſei, und es lag für ihn ein noch größeres Vergnügen in dem Gedanken, auch früher keinen Augenblick daran gezweifelt zu haben. Der alte Kuno hatte ſich indeß von ſeinem Schrecken erholt, ſich zuſammengerafft, und war ſeinem Herrn in die Capelle nachgeſchlichen. Hier ſtand er nun auf der Seite ſeines Herrn, und betrachtete mit Entſetzen die Wirkungen des unheilvollen Schuſſes. „Ach Herr!“ begann er mit kläglicher Stimme, „was habt Ihr gethan! Mitten im Auge ſteckt die Spitze des Bolzen, und auch der blaue Himmel und der Regenbogen unten in der Ecke ſind abgeſprungen. Was habt Ihr gethan, ein ſo heiliges wunderthätiges Bild, das Auge Gottes zu verletzen. Ach, wie werdet Ihr dieſen Frevel jemals ſühnen können!“ — „Was faſelſt Du, Thor!“ entgegnete Ruprecht, aus ſeinem ſtillen Triumphe erwachend; „was iſt da zu ſühnen, denn was iſt verletzt worden? Iſt dies nur ein Bild und eine Ausgeburt dichteriſcher Phantaſie, wer kann mich tadeln, wenn ich mein Eigenthum beſchädige; iſt es aber ein heiliges Symbol allgegenwärtiger Vorſicht, ſo habe ich, wenn Du willſt, auch nicht mehr gethan, als ſinnbildlich ihr die Augen für meine Lage und mein Unglück zu öffnen verſucht; denn wahrlich, entweder iſt keine, oder ſie war für mich ſtaarblind.“ — „Ach, theurer Herr!“ rief der alte Kuno mit flehender Geberde, „laßt ab davon, Frevel auf Frevel zu häufen, verſündigt Euch nicht,

Digitized by Google

läſtert nicht länger." — „Schweig", rief Ruprecht zürnend, „ſchweig mit Deinen thörichten Warnungen. Ja, ich wollte, es gäbe ein allmächtiges Weſen, und ich hätte es jetzt geläſtert und mich an ihm verſündigt, wie Du ſagſt. Jetzt würde es doch für den Verwegenen Augen haben, und ſeine Gerechtigkeit müßte ihm zugleich zürnen und helfen. O! wie wollte ich ſeinen Zorn ertragen, wenn ich nur ſeine Hilfe hätte, und wenn es ſich an mir rächte, wie ich es beleidigt habe; wenn Roſſum wieder wird, was es war, will ich gern blind werden mit meinen Nachkommen bis in's dreizehnte Glied!" Ruprecht hatte dieſe Worte kaum noch ausgeſprochen, als ein noch fürchterlicherer Blitz mit Schwefellichte ſie umflammte, noch heftigerer Donner minutenlang anhaltend über ihren Häuptern hinrollte, und weithin brauſender Sturmwind durch die öden Räume pfeifend hinzog. Kuno vom Schrecken beflügelt ſtürzte mit dem Schrei: „Gott ſei uns gnädig!" aus der Capelle fort, und Ruprecht ſtand nun allein. Die ſchweren Tropfen des Regens ſchlugen eintönig an die hohen Fenſter der Capelle; es war Abend geworden, und die weißen Pfeiler des Gewölbes traten aus dem Halbdunkel geſpenſtiſch und rieſengroß hervor. Ruprecht ſtand noch immer mit übereinander gefalteten Armen in düſtere Gedanken verſunken vor dem Auge Gottes; die Eindrücke ſeiner Erziehung waren in ſeinem Gemüthe, obwohl es jetzt verderb-

Digitized by Google

licher Unglaube ergriffen hatte, dennoch mehr oder weniger zurückgeblieben, die Art, auf welche der Himmel blitzend und donnernd dieſen Abend an ſeinen Handlungen theilzunehmen ſchien, hatte ihn erſchüttert, die tiefe Stille, die ihn jetzt umgab, die düſtre Beleuchtung des Capellenraumes, Alles trug dazu bei, in ſeiner Bruſt eine lange aus ihr entſchwundene Scheu und Ehrfurcht vor etwas Unbegreiflichem, Ueberirdiſchem wieder zu erwecken; ſein Haupt beugte ſich unwillkürlich vor einer höheren unbeſchränkten Macht, ja es war ihm, als hätte er nicht recht gethan, das Auge Gottes zu verletzen; aber nur wenige Augenblicke währte dieſe Empfindung; Ruprecht riß ſich empor, es ſchien ihm Feigheit, jetzt, da er im Verluſte war, nachzugeben, und vielleicht neuerdings dem Ungefähr zum Spielzeuge zu dienen. Er war ein Roſſum, er wollte ausdauern bis an's Ende. „Nein!“ rief er jetzt, daß die einſamen Gewölbe weithin davon wiederhallten, indem ſeine Augen Blitze verſandten, leuchtend wie die des Gewitters, „mich ſchrecken dieſe Donner nicht, ſie machen meine Kniee nicht wanken und zum Gebete niederſinken. O! ich kenne dich, grauſames, höhnendes Schickſal, dieſe neue Geſtalt, in der du dich zeigſt, dieſe neue Tücke, die du mir bereiteſt, ſoll mich nicht täuſchen. Du beugſt mich nie; nie werde ich aufhören, nach dem einzigen Ziele meiner Wünſche, nach Roſſums Größe zu ſtreben, bin ich auch fühllos

Digitized by Google

und verlaſſen, und ich werde deinen Starrſinn brechen, dich bezwingen; du kannſt mich und die Meinen mit Blindheit ſchlagen, mich mit Wahnſinn heimſuchen, mir das Leben nehmen; aber Roſſum muß werden, was es war!" Er ſprach dieſe Worte mit einer Art von Begeiſterung, und wandte ſeine Blicke wieder auf das Auge Gottes, mit deſſen Verletzung er dem Schickſal den offenen Krieg angekündigt hatte; da war ihm, als fingen die Wimpern des Auges an bejahend ſich niederzuſenken, es bewegte ſich, ein ſeltſames Kniſtern und Rauſchen begann ſich um ihn zu erheben, bis dicht vor ſeinen Füßen ein praſſelnder Schlag, als ſpalte ſich der Boden, auftönte, und dichter Nebel dampfend emporwallte. Ruprecht fuhr mit Entſetzen zurück, ſeine Haare ſträubten ſich empor, kalter Schauer durchrieſelte ihn; aber er kannte keine Furcht, und fliehen auch vor der drohendſten Gefahr hatte er nie gekannt. Er blieb auch jetzt, und blickte ſtarr auf den Nebel hin, der vor ſeinen Füßen emporqualmte. Er war gefaßt, ein Ungeheuer der Hölle ringfertig aus demſelben emporſteigen zu ſehen, aber als die dichteſten Wolken hinweggezogen und die erſte Beſtürzung vorüber war, ſah er das Auge Gottes zu ſeinen Füßen, von dem Staub umdampft, der es Jahre hindurch bedeckt haben mochte. Ruprecht zwang ſich, über den Gedanken zu lächeln, daß der Fall eines Bildes ihn faſt außer Faſſung gebracht hatte. Er ſchritt einigemale durch die dunklen

Digitized by Google

Räume der Capelle auf und nieder, erwartend, ſeine gereizte Einbildungskraft werde ihm noch einen zu bekämpfenden Feind zeigen. Aber Alles um ihn her blieb ſtill und regungslos wie vorher, und endlich verließ er ruhigen und langſamen Schrittes die Capelle; aber er mußte ſich mehrmals daran erinnern, nicht eilend, wie ein Beſiegter, ſondern mit dem Stolze eines Siegers ihre Thüre hinter ſich zuzuwerfen, und konnte, indem er ſich entfernte, eben ſo wenig eines heimlichen Grauens, als da ihm Kuno an dem Eingange zum Archivgewölbe bleich und verſtört mit Licht entgegentrat, einer heimlichen Freude ſich erwehren.

Auf eine ſtürmiſche und regneriſche Nacht folgte ein heiterer und freundlicher Morgen, kein Wölkchen war an dem blauen Gewölbe des Himmels zu ſehen, keine Spur war von den Schrecken der Nacht übrig geblieben, und hätte nicht das allmählig gelber werdende Laub und die bedeutende Kühle an den Herbſt gemahnt, man hätte ſich in die Mitte des Sommers verſetzt glauben können, ſo ſehr hatte das Gewitter des verfloſſenen Abends Alles erfriſcht und neu belebt; nur die Bewohner Stollbergs theilten nicht dieſe allgemeine Verjüngung. Ruprecht erwachte nach einem unruhigen oft unterbrochenen Schlafe mißmuthiger und düſterer als je; noch waren die Eindrücke, die die Ereigniſſe des verfloſſenen Abends auf ſein Gemüth gemacht hatten, nicht ver-

Digitized by Google

ſchwunden, er gedachte noch immer des Augenblicks, in dem er aus dem Innerſten ſeines Herzens ſeine Augen und ſein Leben dem feindlichen Schickſale als einen nicht zu hohen Preis für Roſſums Größe angeboten hatte, und wie das Auge Gottes ſeine Wimpern geſenkt, und wie es dann laut dröhnend zu ſeinen Füßen niedergefallen war.

Sonſt pflegen die geſpenſtiſchen Geſtalten, welche gereizte Einbildungskraft, Einſamkeit und Abendgrauen in's Leben rufen, vor den erſten Strahlen des Lichtes zu erblaſſen und mit dem aufdämmernden Morgen zu entfliehen; in Ruprechts Buſen aber hafteten ſie feſter, und wollten ihn durchaus nicht verlaſſen, wie oft er ſich auch zuredete, das bejahende Nicken des Auge Gottes ſei nur durch das Schwanken des zum Falle ſich neigenden Bildes, der Fall ſelbſt nur durch Erſchütterung des Schuſſes herbeigeführt worden. Er ſchalt ſich ſelbſt einen Thoren, daß er ſo ſchwach ſei, ſich ſo thörichtem Aberglauben hinzugeben, daß es ihm vor der Rückerinnerung an den verfloſſenen Abend graue, denn er fühlte es ja tief in ſeinem Herzen, der Entſchluß, Alles, ſein Leben ſelbſt an Roſſums Größe zu ſetzen, ſtehe unerſchüttert feſt, und doch bebte er vor dem Gedanken an deſſen Erfüllung zurück. Er riß ſich endlich aus dieſem ermattenden Hinbrüten über Dinge, die ihm unwillkürliche Scheu und Ehrfurcht einflößten, empor und trat in die heitere

Digitized by Google

Frische des neuerwachten Tages hinaus; aber so freundlich ihn die Strahlen der Sonne begrüßten, so heitere Lieder das Heer der fortwandernden Zugvögel anstimmte, er konnte des hinreißenden Anblicks der vor ihm in friedlicher Stille weit ausgebreiteten Landschaft nicht froh werden; schon längst war der herbstliche Morgennebel zur Erde, die ihn erzeugt, niedergesunken, aber vor seinen Augen lag es wie Schleier, und das heitere Grün der Wiesen, der Wälder konnte sie weder stärken noch aufhellen. Er wandte sich unmuthig nach der kaum verlassenen Burg zurück, aber die hoch emporragenden Mauern sahen ihn unheimlich und düster, wie er selbst war, an, und die Stille, die in ihnen herrschte, war ihm heute eben so verhaßt, als sie ihm noch gestern lieb gewesen war. Sonst so eifrig bedacht, die Nähe der Menschen zu fliehen, fühlte er heute das dringendste Bedürfniß sie aufzusuchen, um über sie sich selbst vergessen zu können. Nach langem Bedenken und Wählen beschloß er endlich, nach Göß hinüber zu reiten, um Marien und Gertruden wieder zu sehen, und da der kürzeste Weg dahin über Leoben hinführte, so beschloß er auch gleich, dem Juden den Pfandzins zu entrichten, als ihm beifiel, daß er seit gestern nicht mehr Herr über die ärmlichen Reste seiner Beute sei. Er hatte über die gewaltigen Eindrücke des verflossenen Tages vergessen, was ihre Veranlassung war, und als er sich jetzt ihrer

Digitized by Google

zum ersten Male wieder entsann, kam es ihm fast unbegreiflich vor, wie sie ihn so sehr erschüttern konnten. Selbst die Gewißheit, daß die Kleinodien des Rossum'schen Hauses in kurzer Zeit auf ewig verfallen sein würden, ließ ihn so kalt, daß er sogar, um dem alten Kuno einen beschwerlichen Gang zu ersparen, die dreißig Zechinen dem Fremden selbst nach Leoben zu bringen beschloß. Er ließ sein Roß satteln, obwohl das edle Thier noch immer von den übermäßigen Anstrengungen der Reise erschöpft und ermüdet schien, und trabte durch die Thorhalle mißmuthig und verstört in's Freie hinaus. Er war seit der letzten Nacht ein ganz anderer Mensch geworden, und die Gefühle, die ihn sonst marterten und quälten, schienen allen Einfluß auf sein Gemüth verloren zu haben. Er blickte fortreitend auf die Trümmer des Marstalls zurück, und ihr Anblick, der ihn noch gestern zu den heftigsten Ausbrüchen des Zornes entflammte, war ihm heute so gleichgiltig, als wären es die Reste eines Schafpferches gewesen, und als ihn jetzt sein Roß an der Stelle vorübertrug, wo er gestern seine Wette verloren hatte, war ein Griff an seinen Gürtel, an welchem der Beutel mit den Zechinen befestiget war, um sich zu überzeugen, daß er noch vorhanden sei, die einzige Wirkung, die sie in ihm hervorbrachte. Eben nahte er sich der Eiche, deren Astloch er gestern verfehlt hatte, als er dicht vor den Hufen seines

Digitized by Google

Roſſes aus dem dunkeln Graſe etwas funkeln und flimmern ſah.

Ruprecht anfangs verſucht, es für ein Kind des geſtrigen Gewitters, für einen Regentropfen zu halten, in dem die Sonne ſich ſpiegle, war im Begriff vorüber zu reiten, als der anhaltende, und je näher er kam, immer zunehmende Glanz ihn zu einer genaueren Unterſuchung dieſer Erſcheinung vermochte; er ſprang vom Pferde, band es an den nächſten Baumſtamm, und ſchritt auf die Stelle zu, von welcher der ſeltſame Schimmer hergekommen war. Kaum hatte er einige Schritte gemacht, ſo ſah er, daß die Urſache jenes Glanzes der Dolch war, den der Fremde geſtern als Preis der Wette auf den Raſen hingeworfen hatte, bei der Eile, mit welcher er ſeine Reiſe fortſetzte, wahrſcheinlich vergeſſen und ſeinen Verluſt um ſo weniger bemerkt hatte, weil man ſchon zu jenen Zeiten in öſterreichiſchen Landen keiner Waffen bedurfte, um ſicher und gefahrlos zu reiſen.

Ruprecht nahm den Dolch vom Boden auf, und war im Begriff, ihn zu ſich ſteckend ſeine Reiſe fortzuſetzen, als die glänzende und zierliche Waffe ſeine Gleichgiltigkeit und Theilnahmloſigkeit für einen Augenblick überwand und er nicht ohne Vergnügen ihre gefällige und geſchmackvolle Form betrachtete; er drehte ſie mehreremale im Sonnenſchein hin und her, ſo daß ihre Klinge, das Gold des

Digitized by Google

Griffes und die edlen Steine, mit denen er geſchmückt war, tauſendfarbige Strahlen von ſich warfen. So mochte er ſich einige Zeit an ihrem Schimmer ergötzt haben, als er am Griffe, wo die blanke ſcharfe Klinge eingeſetzt war, ein Wappen, wahrſcheinlich das ihres Beſitzers, entdeckte. Es war ein mächtiger mit ausgebreiteten Flügeln ſich emporſchwingender Aar. Ruprecht heftete ſeine Blicke immer feſter auf den königlichen Vogel; es war ihm, als müßte er ihn ſchon irgendwo geſehen haben, gerade mit ſolchen Flügeln, mit ſolcher Haltung des Halſes, der ſcharfen Klauen, gerade ſo ſich emporſchwingend. So fand er ſich plötzlich aus dumpfem, gedankenloſem Hinbrüten zur regſten Thätigkeit erweckt; immer aufmerkſamer betrachtete er den Aar, ſein Bild trat immer lebendiger in ſeinem Gedächtniß hervor, aber noch immer lag für ihn ein dichter Nebel auf der Zeit, in der er ihn zum erſten Male geſehen hatte; es war ihm, als ſei es ein bedeutender Augenblick ſeines Lebens geweſen, als hänge ſein Lebensglück davon ab, ſich ſeiner zu erinnern; immer ängſtlicher ging er Jahr für Jahr ſeines Lebens durch, und jetzt entſann er ſich, woher er ihn kenne. Es war dasſelbe Wappen, das in den Tüchern und Windeln eingenäht war, in welchen Frau Bertha vor 17 Jahren die kleine Gertrud gefunden hatte. Zugleich mit dieſer Erinnerung durchzuckte Ruprechts Seele auch der Gedanke, wenn der Beſitzer dieſer Waffe

Digitized by Google

Gertrudens Verwandter, vielleicht ihr Vater wäre! Er vergegenwärtigte ſich jetzt, ſo gut er konnte, die Geſichtszüge des Fremden, und er glaubte ſchon geſtern eine auffallende Aehnlichkeit zwiſchen ſeinen und Gertrudens Geſichtszügen entdeckt zu haben. Aber, hatte er auch recht geſehen? War das Wappen auch wirklich dasſelbe, das die Tücher und Windeln bezeichnete, in denen Gertrude gefunden wurde, war die Aehnlichkeit des Fremden mit Gertruden nicht blos ein neues Gaukelbild ſeiner gereizten Einbildungskraft, war es nicht vielleicht eine neue Täuſchung, die ihm die grauſame Laune des Schickſals bereitete? — Alle dieſe Gedanken durchzuckten mit Blitzesſchnelle Ruprechts Gemüth, er ſtand zweifelnd und wußte nicht, was er glauben ſollte; endlich beſann er ſich, daß ein Verſuch auf keinen Fall ſchaden könne, wenn er auch fehlſchlüge; vor Allem aber mußte er, bevor an eine Möglichkeit des Gelingens gedacht werden konnte, das Kinderzeug Gertrudens wieder auftreiben; er wußte, daß es Frau Bertha immer ſorgfältig als Gertrudens Stammbaum und Adelsbrief aufbewahrt hatte; vielleicht war es zu Stollberg, vielleicht hatte es Gertrude nach Bertha's Tode nach Göß mitgenommen.

Hierüber mußte er vor Allem Aufſchluß haben; er ſteckte den Dolch zu ſich, den er noch immer, in tiefe Gedanken verſunken, unverwandten Blickes betrachtet hatte, ſchwang ſich auf's Roß, und jagte in

Digitized by Google

ungestümer Eile nach Stollberg zurück. Der alte Kuno erstaunte über die frühe Zurückkunft seines Herrn, sein Erstaunen aber nahm zu, als er die Frage des halb Athemlosen um Gertrudens Kinderzeug vernahm; er hatte wohl gehört, daß Gertrude ein Findling, und daß ihr Kinderzeug aufbewahrt worden sei, aber wo es sich jetzt befinde, wußte er nicht anzugeben. Ruprecht hielt sich nicht lange mit Fragen auf und eilte die Treppe hinan in Frau Bertha's Gemach; alle Schränke wurden weit aufgerissen, alle Laden untersucht, und endlich befand sich in einem unscheinbaren, dicht bestaubten Kästchen der Schatz, nach dem Ruprecht so eifrig suchte. Mit zitternden Händen entfaltete Ruprecht die sorgsam zusammengelegten Tücher, die Feinheit des Linnens, die kunstreichen Verzierungen desselben stimmten ganz mit der glänzenden Erscheinung des Fremden überein; jetzt hatte Ruprecht die Ecke des Tuches gefunden, in welche das Wappen eingenäht war; er betrachtete es, und es war genau dasselbe, welches auf dem Dolche eingegraben war. Er nahm die Tücher mit einem aus Freude und Erwartung gemischten Gefühle zusammen, eilte so schnell als er sie erstiegen hatte, die Treppe wieder hinunter, und war davon sprengend bald den Blicken des staunenden Kuno entschwunden.

Ruprecht jagte lange Zeit mit einem Chaos von Gedanken erfüllt in den Schatten des Forstes

Digitized by Google

hin; das dürre Laub, mit dem der einsame Waldweg bedeckt war, rauschte unter den Hufen seines sich so rasch als möglich fortbewegenden Rosses, die herbstlich kühlen Lüfte spielten sausend mit den grauen Haaren Ruprechts, ja einige zu sehr hervorragende Aeste drohten, ihm Absalons Schicksal zu bereiten; aber alles das konnte ihn nicht aus der Betäubung emporreißen, in die ihn sein glücklicher Fund versetzt hatte. Erst das immer häufigere und gefährlicher werdende Stolpern seines Pferdes, das, über seine Kräfte angestrengt, immer müder wurde, zwang ihn endlich, dessen nur durch fortwährendes Spornen erzwungenen Lauf zu mäßigen, und mit dem langsamen Schritte seines Pferdes fing endlich auch in seiner Gedankenreihe Ordnung und Ruhe einzutreten an. Er hatte Gertruden immer wie sein leibliches Kind geliebt, und darum freute es ihn doppelt, ihr vielleicht Verwandte und einen Vater wiedergeben zu können, schon darum, weil er überhaupt keine Kinder zu haben gewünscht hatte, damit der Stamm, den das Glück auf ewig verlassen zu haben schien, mit ihm ausdorre, und nicht mühsam vegetirend auch künftigen Geschlechtern noch zum Beispiele, wie tief man aus den Höhen des Glückes niederstürzen könne, dienen möge; dann, weil er fühlte, daß alle seine Kinder glücklicher geworden wären, wenn er nicht ihr Vater gewesen wäre. Aus diesen Gründen beunruhigte ihn dagegen um so mehr der Gedanke,

Digitized by Google

daß Alles wieder nur Wahn und eitle Hoffnung sein werde, und vielleicht blos deswegen, weil, wie er sich selbst nicht verhehlen konnte, das glänzende Aeußere des Fremden in ihm auch Hoffnungen für Beihilfe zur Wiedererhebung des Namens Rossum erweckt hatten, die allerdings durch die siebzehn Jahre, die Gertrud als ein Kind des Hauses unter der Obhut Bertha's verlebte, nur zu genügend gerechtfertiget wurde, wenn der Fremde anders wirklich Gertrudens Verwandter war. Allein der Gedanke, daß er es nicht sein könnte, trat nicht so lebendig und in so grellen Farben in seinem Gemüthe hervor, als es wenige Tage vorher der Fall gewesen sein würde; hatte der Ausbruch seines lange genährten Grolles am verflossenen Abend dazu beigetragen, daß er heute eine bessere Meinung von der weltregierenden Macht als sonst besaß, oder war es die zufällige Stimmung seines Gemüthes; genug, obwohl auch dann und wann der Gedanke an eine neue Täuschung seine Seele durchzuckte, er dachte doch bei weitem mehr an die Erfüllung seiner Hoffnung, Gertruden wieder in den Besitz ihrer Geburtsrechte zu setzen, und von ihren Verwandten vielleicht auf eine Art, daß seine Ehre es sie anzunehmen erlaubte, für's erste die dreißig Zechinen zur Berichtigung des Pfandzinses zu erhalten. So macht Ehrsucht auch die edelsten Gemüther

Digitized by Google

selbstsüchtig, so lehrt oft wiederkehrende Täuschung nur bescheidene Wünsche hegen.

Ruprecht hatte seinen Weg mehr in freudige als ängstliche Erwartung versunken zurückgelegt, und unbemerkt war der Augenblick der Entscheidung herangenaht. Schon lag die Murbrücke vor ihm, und schon wiederhallten die Hufschläge seines Rosses unter der Thorhalle Leobens; er ritt unruhig die engen Reihen der Häuser hindurch, die, mit hohen Giebeln geschmückt und auf geschmacklosen Laubengängen ruhend, ernst und düster herniedersahen und war schon auf dem Marktplatz angelangt, als es ihm jetzt erst beifiel, daß es ihm vielleicht schwer fallen dürfte, in einer so ziemlich bedeutenden Stadt den Herrn Otto, den er suchte, herauszufinden.

Er hob seinen Blick, den er bisher träumend zur Erde gesenkt hatte, empor, um sich an Jemand, von dem er genügende Auskunft erwarten könnte, mit Fragen zu wenden. Als er jetzt einigemale um sich her geblickt, schien es ihm, was er bei frühern Besuchen zu Leoben, selbst zur Marktzeit, nicht bemerkt hatte, als erfülle eine zahlreichere Volksmenge und regeres Leben als gewöhnlich die Stadt. Alles rannte und schoß eilfertig durcheinander hin; da war Niemand, der ihm hätte Rede stehen mögen, Alles drängte ungestüm auf die Herberge zum Löwen hin, vor der sich bereits eine dichte Volksmenge unstät hin und her wogend und mit jedem

Augenblicke ſich vermehrend verſammelt hatte. Auch Ruprecht ritt hinzu, nicht ſowohl um ſeine Neugierde zu befriedigen, als vielmehr in der Hoffnung, vielleicht auf den Geſuchten zu ſtoßen, und er täuſchte ſich in ſeinen Erwartungen nicht. Gerade als er gegenüber der Herberge angelangt war, trabte aus ihren offenen Thoren ein anſehnlicher Reiterzug hervor, an ihrer Spitze ein junger ſchlanker Rittersmann, mit blauen und dennoch blitzenden Augen, von blonden Locken umwallt, die ſchön geringelt in dichter Menge auf den ſammtenen Purpurmantel und den koſtbaren Spitzenkragen niederfielen, die ſammt der von weitem funkelnden Agraffe an ſeinem Barette die hervorſtechendſten Stücke ſeiner eben ſo einfachen als koſtbaren Kleidung waren. Kaum hatte der Jüngling, von einem ſchäumenden Tigerroß getragen, ſich den Blicken der gaffenden Menge gezeigt, als ringsum alle Mützen in die Höhe flogen, und während der Jüngling freundlich im Kreiſe umher grüßte, erſcholl aus jedem Munde tumultuariſch und verworren der laute Ruf: „Heil unſerm Herzog! Heil Friedrich von Oeſterreich! Heil dem Streitbaren! Heil dem Sieger!“

Ruprecht allein rückte nicht an ſeinem Barett, und ſein Mund öffnete ſich nicht, um ſeinen Herzog und Lehnsherrn jubelnd zu begrüßen, ja, er wandte ſeine Blicke unmuthig von dem Antlitze ſeines Herrn ab, indem er eine nur zu ſehr hervortre-

Digitized by Google

tende Aehnlichkeit mit dem ſeines Vaters Leopold ſah, dem er noch immer nicht vergeſſen konnte, daß ſein Dazwiſchentreten den Krieg in Neapel geendigt und vielleicht dem Kaiſer Friedrich ſeine Erblande gerettet, Ruprecht aber ein reiches Lehen entriſſen hatte. Er fuhr fort, unter der noch immer jubelnden Menge nach Herrn Otto zu ſuchen, aber er konnte ihn nirgends erſpähen. Jetzt aber, als ſein Blick zufällig wieder einmal auf Herzog Friedrich und ſein Gefolge ſich wendete, da ſah er ihn: das grüne Jagdkleid, das weiße Rößchen, das er ritt, der Eichenbruch auf dem grünen Barette, alles war, wie er es geſtern geſehen hatte; ja, es war Herr Otto, und noch mehr, es war Gertrudens Vater, Oheim oder Bruder, denn je genauer Ruprecht ſein Antlitz betrachtete, deſto deutlicher ſah er in ihm den immer lächelnden Mund Gertrudens und ihre freundlichen Züge hervortreten. Ruprechts Herz wallte vor Freude hoch auf; ſo war eine ſeiner Hoffnungen wenigſtens in Erfüllung gegangen, endlich einmal hatte er nicht leeren Traumgebilden nachgeſtrebt.

Ruprecht wollte jetzt durch die immer dichter gewordene Menge ſich zu ihm durchzuwinden verſuchen; allein es war unmöglich, eher hätte er Mauern mit ſeinem Roſſe durchſprengen können, als das unſtäte Gedränge der Neugierigen. So mußte er ſich begnügen, den Gegenſtand ſeiner Forſchungen blos

Digitized by Google

mit den Augen zu verfolgen; aber je länger er hinſah, deſto größer wurde ſein Erſtaunen; nicht im Gefolge des Herzogs, an deſſen rechter Seite und im vertraulichſten Geſpräche mit ihm begriffen, ritt Herr Otto über den Marktplatz dahin; die Stufe und der Rang, den er in Leoben einnahm, mußte ausgezeichnet und bedeutend ſein; und dieſem Manne gehörte Gertrud, in welcher Beziehung es nun ſein mochte, an. Ruprecht knirſchte mit den Zähnen, daß es ihm unmöglich war, ſich zu ihm durchzudrängen; aber trotz ſeiner Bemühungen vorwärts zu kommen, wurde er von dem Pöbel in eine Ecke des Marktplatzes, von der die Straße zum Bruckerthore führte, zurückgedrängt.

Hier mußte er nun glühend vor Zorn, eingeklemmt, triefend vor Anſtrengung, er mochte wollen oder nicht, ſein Roß anhalten, und die Flüche, in die ſeine Ungeduld laut ſcheltend endlich ausbrach, reizten die Umſtehenden nur noch mehr, ihm zu widerſtehen. Allein das Ungefähr ſchien es beſſer mit ihm zu meinen, als er anfangs erwartet hatte. Der glänzende Zug, an deſſen Spitze der Herzog und Herr Otto ſich befand, lenkte mühſam genug durch das Gedränge nach der Straße hin, die zum Bruckerthore führte. Sie mußten an der Ecke des Platzes vorüber, in welcher Ruprecht ſich befand, und ſo konnte er leicht Gelegenheit finden, ſich zu Herrn Otto durchzudrängen. Allein je näher die

Digitized by Google

funkelnde und geſchmückte Schaar herankam, deſto unmöglicher ſchien es ihm, vor ſeinem neuen Landesherrn zum erſten Male in einem, nur auf das Zuſammentreffen mit Herrn Otto berechneten, Anzuge zu erſcheinen, der ihm nur einen ſehr geringen Begriff von dem Hauſe, deſſen Abkömmling Ruprecht war, beibringen konnte. Indeſſen mußte ſchnell ein Entſchluß gefaßt werden, denn da die Herannahenden ihren Weg nach dem Bruckerthore nahmen, ſo war es dringend nothwendig, Herrn Otto noch jetzt, da das Volksgedränge ſie nur langſam von der Stelle gelangen ließ, anzuſprechen; denn waren ſie einmal im Freien, ſo war es Ruprechts gänzlich erſchöpftem Roſſe unmöglich, die in Windesſchnelle Dahineilenden einzuholen; und wo ſollte Ruprecht dann Herrn Otto wieder auftreiben? So ſehr Ruprecht über ſein einfaches und außerdem noch dicht beſtaubtes Koller, über die Müdigkeit ſeines Roſſes und über die Volksmenge ergrimmt war, in deren Mitte er mit Herrn Otto über ſo wichtige Dinge ſprechen ſollte, er beſchloß doch, alle dieſe Unannehmlichkeiten um Gertrudens willen hinzunehmen.

Jetzt waren die Reiter ganz nahe herangekommen, und der Gedanke, bei ſeinem ſo gänzlich glanzloſen Aeußeren dennoch diesmal aus dem Dunkel hervortreten, vom Herzoge wie von deſſen Gefolge bemerkt zu werden, und vielleicht die oft gehörte Frage neuerdings beantworten zu müſſen: „Seid Ihr

Digitized by Google

von den Roſſum, die Marſchälle waren?“ machte Ruprechten betäubter und verwirrter, als er noch jemals geweſen war. Allein Oeffentlichkeit konnte durchaus einmal nicht vermieden werden, und als jetzt Herr Otto gerade zu der Ecke hinkam, in die Ruprecht gedrängt worden war, gab dieſer ſeinem Roſſe ſo nachdrücklich die Sporen, daß es ſich bäumte und die den Weg verſperrende Menge vor ſeinen ausgreifenden Hufen ſcheu auseinander ſtob. So ſah ſich Ruprecht, während ſeine ehemaligen Nachbarn über die unſanfte Weiſe, mit der ſie Platz zu machen gezwungen wurden, murrten, und es an Schmähworten nicht fehlen ließen, bald dicht an Herrn Otto's Seite und konnte ihn, wie er ſich vorgenommen, alſo anſprechen: „Herr Otto“, ſagte er, „ich komme unſerer Wette gemäß, Euch den bedingten Wettpreis einzuhändigen. Hier ſind die dreißig Zechinen, die ich verloren habe“, und mit dieſen Worten hielt Ruprecht den Säckel mit dem Gelde dem Fremden hin. Dieſer hatte auf Ruprechts Anrede ſein weißes Rößchen angehalten, und ſtatt daß, wie Ruprecht erwartet hatte, Herzog Friedrich mit ſeinem Gefolge ſeines Weges fürbaß gezogen, der Fremde aber mit Ruprecht zurückgeblieben wäre, hielten Herzog Friedrich und die ihm folgten, ebenfalls ſtill, ja der erſte ſchien ſogar in einiger Entfernung ihrem Geſpräche zuzuhören. Dies und noch mehr der lächelnde und forſchende Blick, den Herr Otto

Digitized by Google

jetzt auf Ruprechts Antlitz heftete, der aber, als er auf sein Koller und sein mit gesenktem Haupte daſtehendes Roß stieß, ernſthafter zu werden anfing, setzten Ruprecht in nicht geringe Verlegenheit.

Endlich nach langem Zögern entgegnete Herr Otto, den hingehaltenen Beutel zurückweiſend: „Was wollt Ihr mit Euren Zechinen, Freund? Ich kenne Euch nicht!“ — „Beſinnt Euch nur“, entgegnete Ruprecht, durch das Staunen über dieſe Antwort ſeine Verlegenheit vergeſſend, „beſinnt Euch nur, es war ja erſt geſtern Nachmittags im Stollberger Revier, unweit vom Waldbach; Ihr müßt es ja wiſſen, denkt nur an die alte Eiche mit dem Aſtloch! Beſinnt Euch nur, und nehmt den Säckel!“ Und nochmals hielt er ihm den Reſt ſeiner Kriegsbeute hin. Herzog Friedrichs Antlitz durchzuckte ein Lächeln, auch die meiſten ſeines Gefolges, die ſich neugierig herangedrängt hatten, theilten ſeine Stimmung, nur Herr Otto bewahrte ſeinen Ernſt und ſagte: „Freund! behaltet Euer Geld, ich kenne Euch nicht, und habe nichts damit zu ſchaffen.“ Er gab zugleich ſeinem Pferde die Sporen und wollte ſeinen Weg fortſetzen, aber Ruprecht faßte die Zügel, und hielt ihn zurück. „Nein“, rief er, „Herr! Ihr müßt die Zechinen annehmen, ſie ſind Euer, und Ihr müßt mich kennen.“ — „Nun wahrlich,“ ſagte der Fremde, ſich lächelnd zu Herzog Friedrich hinüberwendend, „nun wahrlich, Euer Liebden, das hätte ich nicht

Digitized by Google

gedacht, daß Eure Unterthanen so freigebig sind, durchreisenden Fremden wider ihren Willen einen Zehrpfennig aufzudringen." — „Mir ist es selbst neu", entgegnete laut lachend der Herzog, „obwohl ich es gewohnt bin", setzte er, indem er seine Stimme erhob, freundlich um sich blickend hinzu, „daß meine wackern Steirer ihre Gaben und Steuern jährlich ohne Murren und mit treuem Herzen entrichten bis auf die Bruchtheile." — Ein lautes Beifalljauchzen folgte dem Lobe Friedrichs und pflanzte sich so schnell als die Worte des Herzogs bis zu den hintersten Reihen des Volkshaufens fort, bis endlich die nahen über die Giebel Leobens hereinschauenden Berge von einem dreifachen Lebehoch wiederhallten. Ruprecht hatte indessen, mit einer Hand noch die Zügel des Rosses haltend, das der Fremde ritt, mit der andern den heute gefundenen Dolch hervorgesucht, und reichte sowohl diesen als den Säckel dem Fremden neuerdings hin. „Betrachtet diesen Dolch, Herr Otto, und sagt, ob er nicht der Eure ist, den Ihr gestern im Walde vergessen habt, als Ihr davon rittet; darum nehmt, was Euer ist, Dolch und Säckel."

„In der That", sagte der Fremde, mit Staunen sowohl den Dolch als Ruprecht betrachtend, „der Dolch ist mein, und ich danke Euch, daß Ihr mir ihn zugestellt habt; was aber die dreißig Zechinen betrifft, so thätet Ihr besser, Ihr behieltet sie, Ihr habt graue Haare, und braucht sie besser als ich." —

Digitized by Google

„Nein, Herr", rief Ruprecht mit einem überraſchenden Ausdruck von Stolz und Würde; „behaltet was Euer iſt, kein Herr von Roſſum hat noch Almoſen angenommen, und ich will nicht der erſte ſein, der es thut." — „Nun wohl", erwiderte der Fremde in begütigendem Tone, indem er Dolch und Säckel aus Ruprechts Händen nahm und einem ſeiner Begleiter hinreichte, „nun wohl, ich nehme was mein iſt, aber Ihr werdet mir doch nicht verwehren, Euch ein Andenken an unſere Zuſammenkunft und unſere Wette zurückzulaſſen"; und mit dieſen Worten nahm er eine ſchwere goldene Kette vom Halſe, und ſie Ruprecht über die Hand hinwerfend, die noch immer die Zügel ſeines Pferdes hielt, ſagte er, huldreich ihm auf die Schulter klopfend: „Nehmt das, und tragt es zum Andenken Herzog Otto's von Meran und Grafen von Tirol!" — Ruprecht ſtand betäubt und ſprachlos vor dem Herzog, ſeine zitternde Hand konnte kaum das Gewicht der goldenen Kette ertragen, die auf ihr ruhte, und um das zierlich gearbeitete Geſchmeide nicht zur Erde fallen zu laſſen, mußte er ſowohl den Zügel des Pferdes, das der Herzog ritt und den er noch immer gedankenlos feſtgehalten hatte, loslaſſen, als auch ſeine Linke zu Hilfe nehmen. Dieſen Augenblick nahm Herzog Otto wahr, er trieb ſein Pferd an, um den halb Bewußtloſen zu verlaſſen.

Der Hufſchlag des dahin trabenden Rößleins aber weckte Ruprecht aus ſeiner Betäubung: ſein

Digitized by Google

wichtigeres, Gertrudens Heil betreffendes Geschäft kam ihm noch zu rechter Zeit in den Sinn, er spornte seinen Gaul, drängte sich durch das Gefolge der nach dem Bruckerthore hinziehenden Herzoge, mit überlauter Stimme: „Herr Ott! Herr Ott!“ den Eilenden nachrufend. Herzog Otto hielt neuerdings sein Rößlein an, und wandte sich mit fragendem Blicke nach Ruprecht um. Dieser, athemlos herankeuchend, begann nach einigen Minuten ebenso sehr bemüht Luft zu schöpfen als sich zu fassen: „Erlauchter Herr! erlaubt mir noch die einzige Frage, ob das Wappen, welches Euren Dolch wie diese Kette ziert, Euer und Eures Hauses Abzeichen ist.“ — „Ja wohl“, entgegnete der Herzog, „es ist der Adler von Tirol; aber Freund, was bezweckt Eure Frage?“ — „Erlauchter Herr“, entgegnete Ruprecht, dessen Herz vor Erwartung immer ungestümer zu pochen begann, „erlauchter Herr, meine Frage beruht auf einem Umstande, der Euch vielleicht näher als Ihr glauben dürftet, angeht. Es mögen jetzt siebzehn Jahre sein, daß mein Ehegemahl, Gott hab' sie selig, unfern von Judenburg nächst Burg Thöring unter einer alten Eiche in Tüchern, mit demselben Wappen bezeichnet wie jenes, das Euren Dolch schmückt, ein kaum sechs Monde altes Mägdlein fand“ — „Was sagst Du?“ unterbrach ihn der Herzog, indem auf seinen Wangen Röthe und Bläße fieberhaft wechselte, „ein Mädchen? Wo ist sie, wo sind die Tücher, — dasselbe

Digitized by Google

Wappen ſagſt Du?“ Ruprecht hatte indeſſen ſchweigend die mitgenommenen Tücher und Windeln entfaltet, und hielt ſie dem Herzoge hin. „Ja“, rief der Herzog, nachdem er ſie einen Augenblick betrachtet hatte, mit freudefunkelnden Augen, „ja, ſie ſind es, es iſt der Adler Tirols, es iſt meine Agnes, ich habe ſie wiedergefunden!“ Jetzt aber ſeinen Blick auf Ruprechts Antlitz heftend, fuhr er ängſtlich fragend fort: „Aber wo haſt Du ſie, wo haſt Du mein Kind, daß ich die langentbehrte Wiedergefundene ſegne; iſt ſie todt? O, wenn ſie todt iſt, warum haſt Du mir geſagt, daß ſie lebte?“ Die naſſen Augen, die der Herzog früher zum Himmel emporgehoben hatte, hefteten ſich jetzt in ſcheuer Erwartung auf Ruprechts Lippen, von deren nächſter Bewegung er unendliche Freude oder unſäglichen Gram zu erwarten hatte. „Beruhigt Euch, erlauchter Herr“, entgegnete Ruprecht, faſt eben ſo tief bewegt, als Agneſens Vater; „ſie lebt, und lebt in Fülle der Geſundheit.“ — „Mein Kind lebt!“ ſchrie der Herzog mit zum Himmel emporgehobenen Händen, „mein Kind lebt, ich werde es wiederſehen; mein Kind lebt!“ rief er, indem er jetzt Ruprecht, jetzt Herzog Friedrich, der mit froher Theilnahme dem glücklichen Vater ſich genähert hatte, umarmend, küſſend, mit reichlich niederſtrömenden Thränen ihre Wangen benetzte; „mein Kind lebt!“ rief er unaufhörlich, als hätte die deutſche Sprache nicht mehr als die drei Worte für ihn; aber jetzt plötzlich ſich

Digitized by Google

aus Ruprechts Armen losreißend, ſchwang er ſich vom Pferde, und warf ſich inmitten der Straße auf die Kniee und, ſein freudegeröthetes Antlitz dem blauen Himmel zukehrend, die Hände inbrünſtig gefaltet emporhebend, ſtammelte er mit von Thränen erſtickter Stimme: „Mein Kind lebt!“ Alle Umſtehenden entblößten ihre Häupter, und feierten mit würdiger Stille den Augenblick, in dem ein beglückter Vater ſein heißes Dankgebet zum Himmel emporſandte. Endlich erhob ſich der Herzog, aber ſeine Kniee wankten, und die übergroße Freude, ſein Kind wieder gefunden zu haben, ſchien ſeine Lebenskräfte gänzlich erſchöpft zu haben.

Herzog Friedrich und Ruprecht ſchwangen ſich von den Pferden, um den Schwankenden zu unterſtützen, und er bedurfte der Unterſtützung. „Macht mich ſitzen“, ſagte er mit gebrochener Stimme, „es iſt über meine Kräfte.“ Der Herzog wurde zu einer vor dem nächſten Hausthore angebrachten Steinbank geführt; man bemühte ſich, das dichte Gedränge des Volkes in ſeiner nächſten Umgebung zu vermindern, und ein eilig herbeigeſchaffter Becher alten, köſtlichen Weines ließ ihn allmählig ſich wieder erholen. Ruprecht hatte ſich aus dem Gedränge der um ihren Herrn bemühten Diener und Vaſallen zurückgezogen; theils, weil er nicht im Wege ſtehen wollte, vor Allem aber, weil er ſelbſt Erholung nach einer ſo gewaltigen Erſchütterung bedurfte. Als aber

Digitized by Google

nun der Herzog die Augen wieder aufſchlug und ſeiner Sinne wieder mächtig wurde, drängte er die ihm zunächſt Stehenden hinweg, indem er mit bewegter Stimme rief: „Wo iſt er, den der Herr geſendet hat, mir mein verlornes Kind wieder zuzuführen? Wo iſt er, laßt mich nicht glauben, es ſei nur ein eitler Traum, der mich beglückt und erfreut hat.“ Herzog Friedrich führte nun mit eigener Hand Ruprecht zu dem freudetrunkenen Vater. „Ja“, rief dieſer, „Du biſt es, Du haſt mir mein Kind wiedergegeben; tritt näher; ſag' mir, wo haſt Du mein Kind, wie iſt's ihr ergangen, erzähle mir, was ihr begegnet, wo Du ſie fandeſt.“ — „Wir fanden ſie“, entgegnete Ruprecht, „wie ich ſchon geſagt habe, erlauchter Herr! in der Gegend von Judenburg nächſt Burg Thöring unter einer Eiche, unfern von ihr noch den halbwarmen Leichnam eines Weibes, das ſeiner Kleidung und Hautfarbe nach eine Zigeunerin, und an deren Tod einzig Hunger und übergroße Anſtrengung Urſache zu ſein ſchien, denn wir konnten ſonſt ungeachtet alles Forſchens keine Verletzung an ihr wahrnehmen.“ — „So hatte doch meine arme Eliſabeth Recht“, ſagte der Herzog, wehmüthig ſein Haupt ſenkend, „die immer behauptete, Zigeuner hätten die Kleine aus den Armen ihrer unachtſamen Wärterin geſtohlen. Ach, ihr ganzes Leben hat ſich in fruchtloſem Suchen verzehrt, und ſie hat das Wiederfinden ihres Kindes nicht mehr erlebt.“ Hier

Digitized by Google

trocknete ſich der Herzog die naſſen Augen; aber nach einer Weile ſich ermannend rief er aus: „Aber was klage ich, daß mir der Himmel nicht Alles nach Wunſch gemacht hat? hat er mir doch ein vielgeliebtes Kind wieder gegeben. Sagt mir, wo habt Ihr ſie, iſt ſie hier? laßt mich ſie ſehen." — „Erlauchter Herr", erwiderte Ruprecht, „ſie iſt nicht hier, ſie iſt im Kloſter Göß." — „Im Kloſter", rief der Herzog, „im Kloſter Göß, wie — habt Ihr mir das arme Kind zur Nonne gemacht?" — „Nicht ſo", unterbrach ihn Ruprecht, „ſie iſt nicht Nonne, ſie hält ſich blos dort mit meiner Tochter unter dem Schutze der Aebtiſſin auf, denn mein Ehegemahl, ihre Pflegemutter, ſtarb, als ich in Wälſchland war." — „Du armes Kind", ſprach der Herzog halblaut vor ſich hin, „Du armes Kind, was wirſt Du nicht Alles haben erfahren und erdulden müſſen!" — „Nein, Herr Herzog", entgegnete Ruprecht, nicht ohne ſich von der Aeußerung des Herzogs beleidigt zu fühlen, „wir haben ſie gehalten, wie unſer leibliches Kind, und wenn ſie keine Erziehung bekam, wie ihrem Stande, den wir nicht kannten, geziemt, ſo iſt ſie doch erzogen wie ein Edelfräulein in Zucht und Sittſamkeit." — „Vergebt", erwiderte nach einer Pauſe der Herzog, „einem Vater die allzugroße Sorge für ſein Kind. Wir Menſchen verlangen ja, ſo gnädig der Himmel auch iſt, immer noch mehr als er uns gegeben hat. Aber ich will nicht länger

Digitized by Google

zögern", ſetzte er, ſich aufzurichten bemüht, hinzu; „ich will ſie ſehen, ich will nach Göß." — „Nein, Herr Otto", ſagte Herzog Friedrich, der zu zartfühlend, um die Ergießungen der Vaterfreude zu ſtören, bisher nur einen theilnehmenden Zuhörer abgegeben hatte; „nein, Ihr dürft noch nicht fort, Ihr ſeid noch zu ergriffen, Eure Hände zittern noch, Ihr müßt noch bleiben und Euch zu beruhigen ſuchen." — „Erlauchter Herr", nahm Ruprecht jetzt das Wort, „wenn Ihr's vergönnt, ſo reite ich nach Göß voraus, Eure Tochter vorzubereiten, daß auch ſie bis zu Eurer Ankunft ihr Glück faſſen und ertragen lerne." — „Thut das", ſagte Herzog Friedrich, Euer Roß aber ſcheint mir ermüdet, nehmt mein eigenes, ſputet Euch." Auf des Herzogs Wink war bereits ſein Renner herbeigeführt worden, Friedrich drängte, und obwohl Ruprecht ſich weigerte, ſo ſah er ſich doch genöthigt, endlich das fürſtlich geſchmückte Thier zu beſteigen, das wenige Minuten hierauf ihn ſchon mit Blitzesſchnelle an den Ufern der Mur den Weg nach Göß hinuntertrug.

Ruprecht hatte während des ungeſtümen Rittes nicht Zeit, über das nachzudenken, was vorgegangen war, ſein Herz war bis in ſeine innerſten Tiefen bewegt und erſchüttert; aber er konnte nicht unterſcheiden, welches Gefühl drein hauſte. Die kurze Strecke Weges war zurückgelegt, ſchon ritt er an den Mauern des weitläufigen ſtadtähnlichen Kloſtergebäudes hin, jetzt hatte er den Ring der Glocke

Digitized by Google

ergriffen, der die Pförtnerin herbeirief. Noch immer konnte das Schickſal ſeine Hoffnungen täuſchen, das Entſetzlichſte konnte ſich ereignet haben, um Ruprechts aufkeimende Hoffnungen neuerdings zu vernichten; er fragte mit ängſtlichem Gefühle um Marien, um Gertrud. Aber ſeine Beſorgniſſe waren ungegründet geweſen: Marie und Gertrud, hieß es, ſeien im Garten, und ihrem Vater ſei der Eintritt in denſelben unverwehrt. Ruprecht ſchwang ſich vom Pferde, eilte klirrenden Schrittes durch den wiederhallenden Kreuzgang, durch die Gartenpforte, und als er jetzt auf dem mit fahlen, rauſchenden Blättern bedeckten Raſen einige Zeit hingegangen war, ſchlug plötzlich ein Schrei an ſeine Ohren, und wenige Augenblicke darauf lagen die beiden ſchlanken Geſtalten, ſeine Töchter, an ſeinem Buſen. Ruprechts rauher gewordenes Gemüth blieb doch nicht ganz der Rührung unzugänglich, als jetzt nach jahrelanger Trennung wieder zum erſten Male die Herzen ſeiner Kinder an dem ſeinen ſchlugen, und wenn er ihr Entzücken und ihre Thränen nicht theilte, ſo war dies mehr die Folge des Geſchäftes, in dem er kam, als die Verwilderung ſeines Gemüthes. Die ſanfte Marie, der Rührung und Thränen mehr gewohnt als die lebhafte Gertrud, die eben deshalb um ſo heftiger ergriffen wurde, wenn es einmal geſchah, fand zuerſt nach langen Umarmungen und vielen Küſſen wieder Worte, und fragte, noch bebend vor

Digitized by Google

Freude wie vor Furcht, ihren Vater vielleicht auf das Ereigniß vorbereiten zu müſſen, das ihr weiches, treues Herz noch tiefer verletzt hatte, als ſelbſt die Schwäche Hartmanns, ob Ruprecht ſchon zu Stollberg geweſen ſei? Ruprecht nickte bejahend, er hatte die Frage Mariens nur zu wohl verſtanden, und die Thränen, die neuerdings ihre ſchönen Augen verdunkelnd benetzten, verkürzten ihm den Sinn ihrer Frage.

Nach einer Weile hub Marie mit ſchüchterner Stimme von neuem an, ob der alte Kuno ihm von den letzten Wünſchen der geliebten Mutter geſprochen habe. — „Ja", ſagte Ruprecht, „ihr letzter Wunſch war, daß ich Euch arme Waiſen ſchützen und ſchirmen ſoll auf Euern Wegen. Ach, ich bin ſelbſt verwaiſet und vom Glücke verlaſſen." — „Lieber Vater, was grämt Ihr Euch", unterbrach ihn liebkoſend die freundliche Gertrud, „wir ſind keine Waiſen mehr, wir haben Euch ja wieder; laßt das Vergangene ruhen, denkt nicht an unabänderliche Dinge, ſagt lieber", ſetzte ſie mit kindiſcher Begehrlichkeit und wie erfreut, daß ſie endlich die häßlichen Thränen und den traurigen Ernſt wieder losgeworden, hinzu, „ſagt lieber, was habt Ihr uns aus dem fernen Wälſchland mitgebracht?" — „Was ich Euch mitgebracht habe?" ſagte Ruprecht, tiefſinnig die Wangen ſeiner bleichen Tochter ſtreichelnd, „Dir, meine arme Marie, habe ich nichts mitgebracht, als mich ſelbſt, das heißt ein zerriſſenes Herz, einen grauen Schädel und bittere Erfah-

Digitized by Google

rungen. Du armes Kind, Du heißt ja auch Rossum, Du konntest nichts anderes erwarten; — Dir aber", fuhr er, sich zu Gertrud wendend, und endlich des Zweckes seines Hierseins gedenkend, fort, „Dir aber habe ich einen Vater mitgebracht." — „Einen Vater?" sagte Gertrud lächelnd, „nun, wenn Ihr nur recht freundlich und gut mit uns sein wollt, so will ich zufrieden sein, daß Ihr uns nichts als nur Euch selber mitgebracht habt." — „Es ist Ernst, was ich Dir gesagt habe", versetzte Ruprecht, Du bist kein Findling mehr, Du hast einen Vater, und einen, der besser für Dich sorgen kann, als ich." — „Ist's möglich!" rief Marie mit freudigem Erstaunen, und auch Gertrud heftete erröthend ihre großen blauen Augen auf Ruprechts Antlitz. — „Einen Vater?" wiederholte sie mit zweifelnder Stimme. — „Ja, einen Vater", erwiderte Herr Ruprecht, „denn Du bist Agnes, die Tochter Herzog Otto's von Meran." Mit einem Freudenschrei stürzte Marie freudetrunken auf Agnes zu, die regungslos dastehend und erbleichend die schönen Augen zur Erde senkte.

Man sagt, daß alle großen Erschütterungen unsere Seele für Augenblicke ihrer Thätigkeit und Kraft berauben, und sie in den Zustand einer traumähnlichen Abstumpfung versetzen. Aber gerade in dem Zustande des Traumes und der Betäubung schwingt sie sich über die Grenzen irdischer Beschränktheit hinaus und wandelt in dem Reiche der

Digitized by Google

Ahnungen mit Geiſtern Hand in Hand umher. Sie taucht in die Tiefen der Zukunft und ſchwebt über den Wellen der Zeit, die erſt nach Jahren an ihrer irdiſchen Hülle hinrauſchen. Reißt ſie aber der wiedererwachte Organismus in das Alltagsleben zurück, ſo hüllen ſich jene geheimnißvollen Gebilde wieder in die düſteren Schleier, die ſie ehemals verborgen, die Anſchauung wird zur Ahnung und klares Wiſſen zu dunklem Vermuthen. — So ſtand auch Agnes, als ſie aus dem Zuſtande von Vermuthung und Abſtumpfung, in dem ſie ſich befunden hatte, zum vollen Bewußtſein zurückkehrte, lange betroffen und ſprachlos da; endlich Worte findend, ſprach ſie: „Nein", es iſt nicht wahr, Ihr ſcherzt nur, lieber Vater, ich bin nicht die Tochter Herzog Otto's von Meran, o ſprecht Wahrheit, ich bin es nicht!" — „Bei meiner Ritterehre, Gertrud — Agnes will ich ſagen", verſetzte Ruprecht, „Du biſt die Tochter Herzog Otto's von Meran." — „Ach mein Gott", verſetzte Agnes, indem helle Thränen in ihre Augen traten, „ach mein Gott, iſt es möglich? Aber er wird mich doch bei Euch laſſen, wird mich nicht wegführen, weit weg von meiner Marie, von Kloſter Göß, von Burg Stollberg, von der lieben Mur?" — „Närrchen", erwiderte Ruprecht, indem er nicht ungerührt von ihrer kindlichen Anhänglichkeit, die roſigen Wangen des bebenden Mädchens ſtreichelte; „Närrchen, er wird Dich doch nicht hier laſſen,

Digitized by Google

nachdem er Dich ſo lange entbehrte. Er wird Dich heimführen, viele Meilen von hier in's ſchöne Tirol zu Deinen Brüdern und Schweſtern, aber Du wirſt uns darum nicht fern ſein; denn nah ſind ſich im Geiſte, die einander in Liebe gedenken, und nicht wahr, Du wirſt den alten Ruprecht, die arme Marie, die Trümmer von Stollberg nicht vergeſſen, du wirſt in Liebe unſer gedenken?" — „O gütiger Gott", ſchluchzte Agnes, unfähig länger ihren Schmerz zu verhehlen, „ich ſoll fort von Euch, und ſo weit, und ich kenne ihn gar nicht. In die Fremde wird er mich führen, o viele, viele Meilen von hier, und ſo werde ich leben müſſen, einſam und verlaſſen wie der ägyptiſche Joſeph in der Sclaverei!" — Ruprechts Antlitz verdüſterte ſich, es war ihm unerklärlich, wie man einen Herzogshut mit Thränen und Klagen empfangen könne, und ein ſolches Benehmen ſchien ihm an Blödſinn zu grenzen. „Thörichtes Kind", ſagte er, „warum weinſt Du? Ein Zufall hebt Dich aus den Tiefen des Lebens zu ſeinen höchſten Höhen empor, wirft Dir Ehre, Anſehen, Gewalt und Reichthum in unermeßlicher, unerſchöpflicher Menge zu, und Du klagſt? Dir wird kein Wunſch jemals verſagt werden, für Dich hat das Leben keine Stacheln und die Erde kein Grab, denn die Namen der Fürſten reichen über die Zeit hinaus und ſind in das goldene Buch der Ewigkeit geſchrieben. Sie ſind die fühlbaren

Digitized by Google

Götter der Erde, ſie können das Unrecht beſtrafen, Wohlthaten vergelten, unverdiente Leiden mildern, bei ihnen iſt das Recht und die Macht, und darum klagſt Du? O, wie ungerecht vertheilt das Glück ſeine Gaben. Wo ich das Licht meiner Augen, mein Leben, mein Alles hingäbe für ein Jahr in Ehre, Macht und Anſehen verlebt, da wirft es dieſem Kinde, das ſie nicht begehrt, das ſie nicht zu ſchätzen weiß, Jahrzehende im Schlafe zu." Mit dieſen Worten riß er ſich bitter lächelnd von Agnes los, die ihn mit ihren weißen Armen feſt umſchlungen hielt, und verſchwand in dem nächſten Gebüſche.

Die ſanfte Marie aber trat jetzt zu der Weinenden und ſprach, indem ſie traulich Gertrudens Leib umfing: „Was weinſt Du, Gertrud? Sieh, es iſt ja Alles beſſer als Du meinſt. Dein herzoglicher Vater wird nicht ſo ernſt und traurig ſein als Vater Ruprecht und Du haſt Fröhliche ja immer lieber gehabt als Traurige; und dann denk' nur, Du haſt ja immer ſo viel Freude an Kleidern und Putzſachen gehabt und haſt Dich manchmal nach einem neuen Pelzkäppchen geſehnt. Das wird nun Alles anders werden; Du wirſt nun nicht mehr Jahre hindurch auf ein neues Sonntagskleid ſparen müſſen, bei Dir wird jetzt immer Sonntag ſein, und neue Kleider wirſt Du vollauf haben, Pelzkäppchen und Goldſtickerei, Ringe und Edelſteine, die goldene Schaukette, die Du Dir erſt neulich ſo ſehnlich wünſchteſt, mehr als

Digitized by Google

eine wirſt Du haben, und wirſt nicht mehr in den alten Kloſtermauern eingeſperrt ſein, bei Turnieren und Ringſpielen wirſt Du den Preis vertheilen, wirſt vortanzen im Fackelreihen und einen ſchönen milchweißen Zelter wirſt Du haben mit purpurnem Ueberthan und goldenem Zügel, und Alles wird von der ſchönen Prinzeſſin Agnes reden, und die Leute werden flüſtern und ſagen: „Seht ihr ſie, dort iſt ſie, da kömmt ſie, wie ſchön ſie iſt, und wie gut die goldenen Locken zu ihren blauen Augen ſtehen!“ — Siehſt Du, Mädchen, d'rum weine nicht, und wenn wir auch ferne von Dir ſind, Du kannſt uns ja allemal bei Dir haben, wenn Du uns willſt!“

Agnes' Augen waren während Mariens begütigender Rede ſo ziemlich trocken geworden, ihre Bruſt wallte nicht mehr von krampfhaftem Schluchzen erſchüttert ſtürmiſch empor; ſie ſtrich ſich langſam die blonden Locken aus dem Geſichte, ein heimliches Lächeln ſpielte um ihre Lippen und bildete in den noch thränennaſſen Wangen liebliche Grübchen. Da erhoben ſich vor der Mauer des Kloſtergartens, der dicht an die Straße ſtieß, dichte Staubwolken, Hufſchlag wurde laut, ein Reitertrupp brauſte in immer ſteigender Schnelligkeit heran; jetzt bog er um die Ecke der Mauer, und ſprengte gegen die Kloſterpforte hin. Die Mädchen fuhren unwillkürlich zuſammen, Agnes war ganz bleich geworden und ſah ſich ängſtlich nach Ruprecht um, der jetzt aus

Digitized by Google

dem Gebüſche haſtig hervortretend und ſich zu Agnes hinwendend, nicht ohne einige Feierlichkeit in Stellung und Worten alſo ſprach: „Es iſt der Herzog, Euer Vater, ſeid nur bereit, ihn zu empfangen, wie ein ſo lang entbehrter Vater, ein ſo huldreicher Fürſt verdient.“ Während deſſen war Herzog Friedrich mit ſeinem erlauchten Gaſte, den Sehnſucht und Ungeduld nicht länger zu Leoben hatten verweilen laſſen, an der Pforte des Kloſters Göß angekommen.

Vor dem geheiligten Namen des Landesherrn öffneten ſich allſobald ihre eingeroſteten Flügel, und die öden Mauern des weitläufigen Kloſtergebäudes, nur gewöhnt, geiſtliche Hymnen und die eintönigen Klänge des Chorgeſanges wiederzuhallen, ertönten von dem kriegeriſchen Gewieher der Roſſe und dem weltlichen Geklirre ritterlicher Sporen. Jetzt trat auch die Aebtiſſin im vollen Schmuck ihrer Würde den erlauchten Gäſten bewillkommend entgegen; ſie empfahl ſich und das Kloſter der Gunſt und Gnade Herzog Friedrichs, ihres oberſten Vogtherrn, und als dieſer jetzt um Marie Roſſum und Gertrud den Findling fragte, erbot ſie ſich, die Fürſten ſelbſt die hallenden Kreuzgänge entlang zum Kloſtergarten hinzuweiſen, ohne auch nur eine Miene zu machen, ſelbſt den jugendlichen Begleitern der Herzoge den Zutritt in das Heiligthum und das Dahinſchreiten an den Zellen der Nonnen zu verwehren, wie ſie vielleicht wohl gewünſcht hätte. Herzog Otto war

Digitized by Google

den Uebrigen haſtigen Schrittes vorausgeeilt. Jetzt betrat er den Kloſtergarten, herbſtliches Laub rauſchte unter ſeinen Füßen, und manches Hälmchen des vergilbten Graſes war mit weißlichem Morgenreif bedeckt. In ihm aber war Frühling; er eilte mit immer raſcherem Schritte vorwärts, als er plötzlich von ferne Ruprecht und an ſeiner Seite zwei jugendliche Mädchengeſtalten ihm entgegenkommen ſah. Da drückte die Ueberfülle ſeines Glückes ſein Herz zuſammen, er konnte kaum mehr athmen, die Füße weigerten ihm den Dienſt: die von heiligen Thränen getrübten Augen wußten zwiſchen den beiden lieblichen Geſtalten keine Wahl zu treffen; er mußte ſtille ſtehen, und konnte nur die Arme ſehnſüchtig ausſtrecken, die lang verwaiſte Tochter zu umfangen. Aber auch Agnes' Schritte wurden immer kleiner, ihre Wangen immer röther; es war ihr, als brenne der Boden unter ihren Füßen, eine ungeheure Angſt befiel ſie, ihre Kniee zitterten, und endlich ſah auch ſie ſich genöthigt, trotz des leiſen Zuredens Ruprechts, ſtille zu ſtehen.

Während deſſen waren die Begleiter Herzog Otto's herangekommen. Herr Otto aber ſtand noch immer mit weit geöffneten Armen, und wußte ſeine Tochter unter den beiden Mädchen nicht herauszufinden, und Agnes, der Ruprecht immer dringender zuſprach, zitterte immer heftiger; da trat Herr Hartneid von Wolkenſtein, einer von den tiroliſchen Edel-

Digitized by Google

leuten und Herrn Otto's Waffenbruder, hervor und, ſein greiſes Haupt vor dem Herzoge neigend, begann er alſo: „Erlauchter Herr! was zauderſt Du Deine Tochter zu umarmen? denn ſo wahr ich einſt Herzog Wolfs von Baiern eheleibliche Tochter Eliſabeth in Blüthe der Jugend und Schönheit als Dein eheliches Gemahl von Augsburg Dir zuführte, ſo wahr das Bild der Frühverblichenen noch friſch und jugendlich meinen alten Augen vorſchwebt, ſo wahr iſt dieſe — ihr Ebenbild — Agnes von Tirol, ihr und Dein verlornes, wiedergefundenes Kind!"

Mit dieſen Worten Agnes' Hand ergreifend, die ihm willenlos und kaum ihrer Sinne mehr mächtig folgte, führte er ſie in die Arme des Herzogs, der ſie unter heißen Freudenthränen unzähligemale auf das zärtlichſte umarmte. Auch Ruprecht, den Hartneids Dazwiſchenkunft äußerſt unangenehm überraſcht zu haben ſchien, trat nun hinzu und ſprach: „So wahr ich Roſſum heiße und des Herzogs von Oeſterreich Lehensmann bin, dies iſt das Kind, das vor ſiebzehn Jahren nächſt Burg Thöring in den Windeln, die ich Euch heute übergab, gefunden wurde, und wenn Ihr Herzog Otto von Meran, Graf zu Tirol ſeid, ſo iſt dies Agnes von Meran und zu Tirol, Eure eheleibliche Tochter." Der Herzog aber hatte, ſeitdem er Agnes in ſeinen Armen hielt, für Alles, was zu ihm geſprochen wurde, ſelbſt für den geräuſchvollen Zuruf,

Digitized by Google

mit dem die anwesenden Tiroler Landesherren auf Hartneids Wink der Tochter ihres Herzogs huldigten, kein Ohr mehr. Gegen Alles, was nicht Agnes war, blind und fühllos geworden, konnte er sich an der weißen Stirne, den rosigen Lippen nicht satt küssen, und wurde nicht müde, mit ihren blonden Haaren zu spielen; zugleich weinend und freudig vor sich hinlächelnd, nannte er sie mit allen Schmeichelnamen, die er nur kannte, und überhäufte sie mit Liebkosungen aller Art. — Ruprecht, der noch immer eine freundliche Antwort vom Herzog Otto erwartete und sich so gänzlich unbeachtet sah, zog tief gekränkt und beleidigt sich aus der Nähe der durch ihn Beglückten zurück, und suchte, indem er mit seiner Tochter ein Gespräch über ihre letzte Vergangenheit anknüpfte, der schadenfrohen Menge zu verbergen, wie sehr ihn das Benehmen des Herzogs verletzt habe.

Agnes hatte indessen die erste Bestürzung überwunden und, wieder zur Besinnung gekommen, versuchte sie, ihrem Vater auf die ihr von Ruprecht beigebrachte Weise zu begegnen. Sie bemühte sich demnach, da sie bisher halb bewußtlos in Herrn Otto's Armen geruht hatte, den Platz an seinem Busen mit dem zu seinen Füßen zu vertauschen; Herr Otto aber, ihr Vorhaben merkend, widersetzte sich demselben, indem er sie nur um so fester an sich drückte. „Was willst Du, Mädchen?" sagte er; „Du sollst

Digitized by Google

Deinen Vater küſſen, nicht vor ihm knieen, Du biſt ja mein Kind, nicht mein Knecht. O! Du biſt ganz wie Deine Mutter war, Du haſt ihr Lächeln und ihre Grübchen in den Wangen und die goldenen Locken und die feingeformten Lippen! Ei, Närrchen, ſchämſt Du Dich? Senke Deine Vergißmeinnicht-Augen nicht zur Erde! doch ja, ſchlage ſie nur nieder, ein Mädchen ſoll züchtig und ſittſam ſein; meine Eliſabeth war's auch;" und jetzt zu dem naheſtehenden Wolkenſtein ſich wendend, fuhr er fort: „Schau ſie an, Hartneid, wie ſie daſteht hocherröthend mit halbgeſchloſſ'nen Augen! Mein Seel', ich muß blind geweſen ſein, daß ich nicht gleich das Kind meiner Eliſabeth erkannte." — „In Wahrheit, Herr!" entgegnete der von Wolkenſtein, „das muß geweſen ſein, denn gerade ſo ſtand Frau Eliſabeth da, Gott hab' ſie ſelig! als ich ſie Euch zuführte von Augsburg! Wißt Ihr noch, als Ihr ſie fragtet, ob ſie, im Flachland geboren und erzogen, ſich denn nicht fürchte vor den böſen Steigen in Tirol?" — „Wohl weiß ich's", entgegnete Herr Otto, „damals ſtand ſie auch ſo da, wie die, und ſchämte ſich, daß Gott der Herr ſie ſo reich bedacht habe vor andern Erdentöchtern, und dann antwortete ſie auf meine Frage, ſie wolle in dem gebirgigen Tirol und auf den ſchlimmſten Steigen nicht verzagen, wenn ihr nur ein mächtiger Mann hilfreich die Hand böte, und dabei ſah ſie mich verſtohlen an." — „Ich liebe

die Berge", flüsterte Agnes, indem sie ihren Vater anmuthig lächelnd anblickte. „Liebst Du sie?" rief dieser, sie neuerdings an sein Herz drückend; „ei, Du Goldkind, Du mußt sie ja lieben, Du bist ja ein Landeskind, wie die Gemsen in unseren Bergen, Du bist ja eine Tirolerin!" — „Und ist Tirol ein schönes Land?" frug Agnes freundlich zu ihrem Vater hinaufblickend. „Ein schönes Land", entgegnete dieser, „ich sage Dir, es ist ein Edelstein in deutschen Landen. Ueber ein Land, das hohe Berge und treue Herzen hat, über Tirol geht nichts. — Und Du hast es so lange nicht gesehen", fuhr er nach einer Pause fort, „hast Deine Brüder und Schwestern nicht gesehen und hast Dein Vaterland so lange entbehrt! Aber Du sollst es wiedersehen, und bald, noch heute machen wir uns auf den Weg, ja, gleich jetzt." Nun sich zu seinen Begleitern wendend fuhr er fort: „He! Ihr Herren, besorge mir doch einer einen Paßgänger, und legt ihm einen Saumsattel auf, und sputet Euch, wir brechen heute noch auf nach Tirol."

Man eilte dem Befehl des Herzogs nachzukommen; Agnes aber fühlte die Angst und Beklemmung, deren sie kaum ledig geworden war, wieder in voller Stärke zurückkehren. Sie sollte nun so schnell von Allem, was sie liebte, was ihr vertraut und werth war, sich trennen und mit Fremden in ein fremdes, fernes Land hinziehen. Da drangen ihr, so sehr sie sich auch bemühte, sie zu unterdrücken, helle Thränen

Digitized by Google

in's Auge, und ihre feuchten Blicke weilten auf Ruprecht, der mit ihrer theuren Marie in der Ferne, wie es schien gleichgiltig und theilnahmlos, auf und nieder ging. Nur die Aebtissin, die mit mütterlichem Scharfblick Agnes bisher betrachtet hatte, schien die peinliche Lage, in der das arme Mädchen sich befand, zu ahnen, und war auf ihre Weise bemüht, ihrer Unerfahrenheit zu Hilfe zu kommen. Sie trat zu ihr hin, sprach ihr Muth und Trost zu, und indem sie mit inniger Rührung Abschied von dem blühenden Mädchen nahm, das erst vor Kurzem unter ihren Augen von der Knospe zur Blume sich entfaltet hatte, konnte sie sich nicht versagen, Agnes tausend Ermahnungen und Lehren auf den von ihr bisher noch unbetretenen Pfad des Weltlebens mitzugeben.

Während dessen war Herzog Friedrich, bisher ein zwar wortloser, aber wenn anders Züge sprechen und Blicke reden, nicht stummer Zuschauer der eben erzählten Ereignisse, zu Herrn Otto hingetreten, der, ungeduldig der Zeit des Aufbruches harrend, wie ein feuriges Roß sich unstät auf einer Stelle umher bewegte und unaufhörlich die Saumseligkeit der [illegible]ner schmähte. „Wahrlich, Euer Liebden", sprach [illegible]hn an, „kaum von meinem ärgsten Feinde hätte [illegible] soviel Kränkung und Herzleid erfahren zu müssen [illegible]aubt, als Ihr, mein freundlicher Nachbar, mir [illegible]e zufügt." — „Was habt Ihr", frug Herr Otto,

Digitized by Google

indem er seine Blicke erstaunt auf Friedrichs blühendes Antlitz heftete, „was hab' ich Euch gethan?"

„Fragt Ihr noch?" entgegnete Friedrich, und ein freundliches Lächeln überflog seine Züge; „nahmt Ihr mir nicht heute den besten Theil meiner Steiermark, die Perle meines herzoglichen Schatzes, weg, und ich muß wehrlos zuschauen und kann es nicht hindern?" — „Ei! wenn's nur das ist, das mag hingehen", entgegnete Herr Otto, und nach einigem Besinnen setzte er, sich abwendend, als wollte er Herzog Friedrichs Blicke vermeiden, hinzu: „und wenn Euch an dem Kleinod so viel gelegen ist, so kennt Ihr ja das alte Sprichwort: „Um Geld und gute Worte ist Alles feil." — Agnes aber, so unschuldig und sittsam sie vor der Aebtissin dastand und mit zur Erde gesenkten Blicken nur ihren Lehren zu horchen schien, fühlte, als Herzog Friedrich von seinem Herzeleid sprach, ihre Wangen unwillkürlich erglühen; diese Gluth vermehrte sich, da sie Herrn Otto's Antwort vernahm; als sie aber jetzt aufschauend den fragenden Blicken Friedrichs begegnete, wurden die Rosen ihres Antlitzes zur purpurnen Röthe des aufdämmernden Morgens, eine süße Antwort auf eine freundliche Frage. Die Aebtissin indessen, Agnes' steigende Rührung wahrnehmend, wollte sie durch die Fortsetzung ihrer salbungsvollen Rede für den herannahenden Augenblick des Scheidens nicht noch mehr erschüttern, sie brach daher ab

und kaum hatte sie dem schüchternen Mädchen ihren mütterlichen Segen ertheilt, als Herr Otto mit der Nachricht, Alles sei zur Abreise bereit, hinzutrat, in freudiger Hast zum schnellen Aufbruch mahnte und die bebende Agnes den Garten und Kreuzgang entlang zur Klosterpforte geleitete. Das Gefolge eilte den vorangehenden Fürsten nach, und auch Ruprecht, dem Agnes' sehnsüchtige Blicke nicht entgangen waren, hielt es für rathsam, mit Marie, die der Gedanke an die bevorstehende lange Trennung nicht minder ergriff als Agnes, den Fortziehenden bis an die Pforte zu folgen. Sie hatten den dahin führenden Kreuzgang noch nicht zur Hälfte zurückgelegt, als ihnen ein Edelknecht mit der Bitte entgegeneilte, ihre Schritte zu beschleunigen, Herr Otto und Prinzessin Agnes verlangten nach ihnen. Als sie nun zur Pforte gelangt waren, sank Agnes unter heißen Thränen an Ruprechts Brust, dann umschlang sie unter heftigem Schluchzen Marien, die ihrerseits ebenfalls in Thränen zerfloß. Agnes konnte nicht reden, und was sie hatte sagen wollen, das sagten ihre Thränen besser als tausend Worte. Endlich trat Herzog Friedrich hinzu, und Agnes' Hand mit zarter Scheu ergreifend, führte er sie zu dem ihr bestimmten Zelter, und nachdem er sie schweigend in den Sattel gehoben, schwang er sich selbst mit ritterlichem Anstande auf sein Tigerroß, das Zeichen zum Aufbruche von Herrn Otto

erwartend. Dieſer aber war in tiefer Rührung und mit naſſen Augen zu Ruprecht getreten. „Herr", ſprach er, „was Ihr an mir und meinem Kinde gethan, das kann nur der Himmel lohnen, ich kann nichts als Euch die Hand ſchütteln, Euch küſſen und ſagen: Habt Dank!" Mit dieſen Worten warf er ſich, nachdem er Ruprecht auf das herzlichſte umarmt, auf ſein weißes Rößlein; Agnes warf ihren Geliebten noch einige Kußhändchen zu, und der Zug ſetzte ſich in Bewegung. Die Zurückbleibenden blickten ihnen ein jedes mit eigenen Gefühlen lange nach.

Die letzten Reiter des fürſtlichen Gefolges verſchwanden in den Krümmungen des Thalweges, und jetzt erſt wurde Ruprecht durch Mariens lautes Schluchzen aus ſeinen Träumen erweckt. Die Aebtiſſin trat nun hinzu, ſie bewillkommte ihn als einen lang entbehrten Gaſt, und ſchien den eigentlichen Hergang der glänzenden Entwicklung von Agnes' Schickſalen von Ruprecht des Breiteren erfahren zu wollen; dieſer aber begnügte ſich, auf ſo artige Weiſe, als ihm in dem Augenblicke möglich war, für Alles, was ſie ſeiner verlaſſenen Marie Gutes und Liebes erwieſen habe, zu danken; indem er ſie zugleich um die Vergünſtigung bat, die letztere noch einige Zeit, zur Vollendung ihrer Erziehung, wie er ſagte, im Kloſter Göß zurücklaſſen zu dürfen. Das wurde ihm zugeſagt; er begleitete die Aebtiſſin

Digitized by Google

und Marien bis zu dem Eingange des eigentlichen Kloſtergebäudes, das Marien jetzt zum erſten Male einſam und öde vorkam. Dort ſie verlaſſend wollte nun Ruprecht zu Pferde ſteigen und den Heimweg nach Stollberg antreten. Aber jetzt beſann er ſich, daß Herzog Friedrich auf demſelben Tigerroſſe, das Ruprecht nach Göß getragen hatte, Herrn Otto und Agnes begleitete; ſein eigener Klepper war wahrſcheinlich zu Leoben zurückgelaſſen worden, und ſo blieb ihm denn keine Wahl, als ſich dahin zu Fuß auf den Weg zu machen. Die Straße, die von Göß nach Leoben führt, ſchlängelt ſich an den felſigen Ufern hin, die hier die Mur in ihrem Bette zuſammendrängen. Von ihrer Höhe blickt man ungehindert weit in den grünen Bergkeſſel hinaus, in deſſen Mitte das freundliche Leoben liegt. So ſah auch Ruprecht, als er jetzt feſt in ſeinen Mantel gehüllt die einſame Straße hinging, Burg Weidenberg zu ſeiner Rechten, vor ihm im Thale Leoben, zur Linken aber, jenſeits der Mur, auf den waldigen Höhen des Roßkogels die Zinnen von Stollberg.

Er ſtand unwillkürlich ſtill, ſeine Blicke ſchweiften gedankenlos auf den wohlbekannten Gegenden umher, ein Heer von ſtreitenden Gefühlen bewegte ſeine Bruſt. Der entſcheidende Augenblick war vorüber, Gertrud war zur Agnes, der Findling zur Fürſtentochter geworden, aber die nächſten Folgen dieſes Ereigniſſes waren für ihn nicht ſo heilbringend

Digitized by Google

gewesen, als er vielleicht erwartet haben mochte. Er war vernachlässigt worden, und der Umstand, daß er nun dieselbe Straße, die er kurz zuvor auf dem Leibrosse des Herzogs hingesprengt war, mühselig zu Fuße zurücklegen mußte, berührte sein stolzes Gemüth nicht auf die angenehmste Weise. Dessenungeachtet dachte er diesmal nicht, wie er sonst wohl gethan hatte, an die Trüglichkeit und Nichtigkeit der Bilder, die ihn umgaukelten. Diesmal ahnte er keine List, keine Tücke des Schicksals. „Nein", sprach er leise vor sich hin, „Gertrud ist nicht undankbar, sie hatte für ihren Freund und Schützer nicht blos ein kühles „Habt Dank!" sie gab auch, was ihre Armuth besaß, in Fülle: reichliche Thränen. Aber nun, da sie reich geworden, wird sie auch mehr geben; sie wird nicht vergessen, daß wir sie sechzehn Jahre hielten wie unser leibliches Kind; sie wird den weißen Grabstein nicht vergessen, unter dem Mutter Bertha ruht; sie wird Burg Stollberg, die Wiege ihrer Jugend, nicht in Trümmer fallen, sie wird mich nicht im ohnmächtigen Streben vergehen lassen; sie wird es nicht; Herr Otto wird ihren Bitten nicht widerstehen können, Rossum wird werden, was es war." Ruprecht hielt hier inne, fast wie es schien von seiner zweifellosen Zuversicht befremdet; in diesem Augenblicke erinnerte er sich des gestrigen Abends in der Capelle, und wider seinen Willen schauderte er zusammen. Aber diese Empfin-

Digitized by Google

dung ging bald vorüber. Er ſchien — nein er wußte es ganz gewiß, er ſtand dem Ziele ſeiner Wünſche ganz nahe; nur die vollkommene Befriedigung derſelben beſchäftigte ſeine Seele, und wenn er jetzt, ſeinen Weg haſtig fortſetzend, düſter und mißmuthig, wie gewöhnlich, dahin ſchritt, ſo hatte an dieſer Stimmung weniger die zufällige Vernachläſſigung, die er von Herrn Otto erfahren — deſſen Abſchied hatte ſie ja zum Theile gut gemacht — und Zweifel an der Gerechtigkeit des Schickſals wie der Menſchen Theil, als der Gedanke: langweilig die glücklichen Ereigniſſe abwarten zu müſſen, die, das wußte er, früher oder ſpäter doch eintreffen mußten. So war er zu Leoben angekommen.

In der Herberge zum Löwen fand er, wie er vermuthet hatte, ſein Roß, das von den Dienern des Herzogs Friedrich dem Wirthe in beſondere Obhut übergeben worden war. Als nun Ruprecht ſein Roß zu ſatteln und aufzuzäumen befohlen, trat der Wirth, der ſonſt vor Ruprecht nie auch nur ſein Käppchen gerückt hatte, mit ſichelförmig gekrümmtem Rücken heran, indem er mit demüthig leiſer Stimme fragte, ob es dem edlen Herrn nicht beliebe, einen Humpen alten Nierenſteiner zu leeren; als nun Ruprecht dies verneinte, ſtammelte jener, in ſeiner Ehrfurcht faſt unverſtändlich, einen Schwall von Fragen hervor, als: wo die erlauchten Herzoge ſich ſo plötzlich hinbegaben, ob ſie noch zu Göß ver-

Digitized by Google

weilten, wie die Prinzessin Agnes sich befände und dergleichen mehr, die Ruprecht aber sämmtlich gar nicht, oder doch sehr kurz beantwortete. Endlich aber, als Ruprecht schon zu Pferde saß und im Begriffe war von dannen zu reiten, wagte der Wirth in kriechender Unterwürfigkeit um die Vergünstigung zu bitten, die goldene Kette, die Ruprecht heute, wie man wohl wisse, von Herzog Otto erhalten habe, betrachten zu dürfen.

Die Ereignisse des Tages waren so mannigfaltig und so wichtig für Ruprecht gewesen, daß er dieser ersten Gabe Herzogs Otto kaum mehr gedacht hatte. Sie war, wie der erste Anblick zeigte, von lauterem Golde, aus vielen und starken Ringen zusammengesetzt, zudem mit einer schweren Schaumünze, die mit dem Adler Tirols versehen war, behangen, und ihr bloßes Gewicht bürgte für ihren Werth. Ruprecht reichte sie nun dem Wirth hinunter, der sie Glied für Glied unter den seltsamsten Ausrufen der Verwunderung und des Staunens besah. Der Eindruck, den das kostbare Geschmeide auf ihn hervorbrachte, war so stark und seine Lobeserhebungen so laut, daß mehrere Gäste die Herberge verließen und hinzutretend bald sein Entzücken theilten. Auch mehrere Bürger Leobens wurden von dem Reize des leuchtenden Geschmeides herangelockt, ja einige holten in aller Eile sogar ihre Kinder herbei, um sie an einem für ihre Augen so er-

Digitized by Google

quickenden Schaugerichte Theil nehmen zu laſſen; ſo daß nach einer Weile eine ziemliche Menſchenmenge verſammelt war, die abwechſelnd ihn und ſeine Kette anſtaunten. Ruprecht aber betrachtete ſeinerſeits die habſüchtigen oder in blöder Ehrfurcht gaffenden Geſichter der um ſein Roß ſich herandrängenden Menge. Verächtlicher Troß, dachte er bei ſich ſelbſt, noch heute drängte er und ſtieß mich zurück, noch heute dünkte ich ihm ſeines Gleichen, aber ſeitdem ein Strahl von Fürſtengunſt auf mich gefallen, ſieht er um meinen Scheitel einen Heiligenſchein, und meine Nähe erfüllt ihn mit Ehrfurcht, wie die eines Gottes. Und doch, es iſt gut, daß es ſo iſt. Die erſte Stufe zur Größe wäre erſtiegen, nun ſind noch zwei zu erklimmen, daß Roſſum werde, was es war: Reichthum und Gewalt. Nachdem er nun aber den Gaffern eine geraume Weile die Bewunderung des herzoglichen Geſchenkes vergönnt hatte, glaubte Ruprecht der Schauluſt der Menge genug gethan zu haben und auf die Heimkehr nach Stollberg denken zu müſſen. Er forderte nunmehr ſeine Kette zurück, die ihm auch der Wirth alsbald unter unzähligen Dankſagungen und Bücklingen einhändigte. Als nun Ruprecht ſeinem Pferde die Sporen gab, es gegen das Murthor hinlenkte, da wich die Menge ehrfurchtsvoll auseinander und bildete eine Gaſſe, durch welche Ruprecht nur gemach hinritt, und dies geſchah auf demſelben Markt-

Digitized by Google

platze, wo ihm vor wenigen Stunden auch nicht der gemeinſte Taglöhner Platz gemacht hatte.

In allen Straßen und auf der Murbrücke blieben die Leute ſtehen, als Ruprecht vorüber kam, und zeigten mit Fingern auf ihn, und ziſchelten: „Das iſt er!“ und ganz denſelben Weg war er noch am Morgen jenes Tages gänzlich unbemerkt und unbeachtet hingeritten. Endlich ritt Ruprecht, in's Freie gelangt, tief in Gedanken verſunken langſam die Straße nach Stollberg hin. Die Zuverſicht auf eine nahe Umgeſtaltung ſeines Schickſals hatte durch den kurzen Aufenthalt in Leoben in ſeinem Gemüthe immer feſtere Wurzeln geſchlagen, ſeine Bruſt hegte keinen Zweifel mehr, ſeine Hoffnungen waren zur ſicheren Erwartung geworden. Er dachte nicht mehr an das, was da kommen könnte, denn es mußte ja kommen, ſondern nur daran, was dann gethan und vorgekehrt werden müßte. So mit tauſend Entwürfen und Plänen beſchäftigt, kam er zu Stollberg an. Schweigend folgte er dem voran leuchtenden Kuno in das Archivgewölbe, ſchweigend, nur dann und wann abgebrochene Laute vor ſich hinmurmelnd, brachte er den Reſt des Tages auf ſeinem Lotterbettlein hingeſtreckt zu. Fruchtlos machte der alte Kuno, aus dem düſtern Schweigen ſeines Herrn auf ein neues Unheil ſchließend, ſich mehr als gewöhnlich um ihn zu ſchaffen. Ruprecht brach ſein Schweigen nicht. Endlich Abends, nachdem ihm Kuno den

Digitized by Google

Nachttrunk gebracht hatte, löste der gesellige Wein seine Zunge. Er verkündete dem staunenden Kuno, daß der Findling Gertrud zur Tochter Herzog Otto's geworden sei, und wie sich Alles so gefügt habe. Kuno jauchzte hoch auf vor Freude. „O, wenn das Frau Bertha erlebt hätte!" rief er aus, und dann ergoß er sich in einen Strom von Lobsprüchen Gertruds und daß sie ihr Glück in jeder Beziehung so sehr verdiene, und wie doch der Himmel niemals wahre Tugend verlasse. „Alter Thor", entgegnete Ruprecht, den die einfache, uneigennützige Freude des Greises zu verletzen schien, „was preisest Du Gertrud glücklich; sie ist jung und ihr jugendlich heiterer Sinn hätte ihr noch lange über die Klippen des Lebens freundlich tröstend weggeholfen, sie bedurfte des Glückes nicht; wir aber, die alternd dem Grabe entgegenschreiten, wir dürfen uns freuen, daß uns eine fröhliche Zukunft entgegenlacht, daß wir hoffen können, sorglos und mit befriedigtem Herzen dahinscheiden zu können. Nun zeigte er Kuno die von Herrn Otto empfangene Kette, berührte endlich mit kurzen Worten, wie er noch weit mehr zu erhalten hoffe, und entließ endlich den freudetrunkenen Alten, um von den Begebenheiten des Tages ermüdet sein Lager zu suchen, wo er nach langer Zeit zum ersten Male wieder freundlichen Träumen entgegensehen konnte.

Digitized by Google

Am nächsten Morgen aber hatte Ruprecht, den Freude und Erwartung nicht ruhen ließen, mit Tagesgrauen sich aufgemacht, und trat in das Stübchen des alten Kuno, gerade als dieser mit seinem Morgensegen fertig geworden war. Er trug dem Erstaunten mit kurzen Worten auf: so schnell als seine alten Knochen erlaubten, nach Leoben zu eilen, und mit den drei Gliedern der von Herzog Otto gestern erhaltenen Kette, die Ruprecht früh Morgens bereits ausgehäkelt hatte und jetzt Kuno übergab, den Pfandzins bei Aaron Schmul zu berichtigen. „Spute Dich", setzte Ruprecht hinzu, als Kuno sich eben auf den Weg machen wollte, „und kehre mir bald wieder zurück, ich benöthige Dich heute noch zu allerlei Diensten." Kuno konnte sich nicht enthalten, Ruprecht eine Weile mit forschendem Blicke zu betrachten, da er nicht begriff, zu welchen Diensten ihn der Herr benöthige, daß er ein so gewaltiges Gewicht auf seine baldige Rückkehr legte. Aber wie sehr fand er sein Aussehen verändert; er sah frisch und blühend aus, fast wie damals, als er Burg Stollberg in Besitz genommen hatte; nur schien die Röthe seiner Wangen mehr Fieberhitze als Fülle der Gesundheit zu sein; die Augen, matt und trübe, lagen tief in ihren Höhlen, und die ergrauenden Haare auf seinem Scheitel schienen in dieser Nacht um eine Abschattung lichter geworden zu sein. Kuno konnte den Blick von Ruprecht nicht abwenden, und frug

Digitized by Google

endlich, als dieſer ihn neuerdings zu ſchnellem Aufbruche mahnte, ob er ſich nicht unwohl fühle und ob er nicht von dem heilkundigen Aaron Schmul einige Latwergen begehren ſolle. „Geh, mach' fort, alter Thor", entgegnete Herr Ruprecht," jetzt iſt nicht Zeit krank zu ſein. „Geh, mach' fort."

Kuno hatte indeſſen ſeine Zurüſtungen vollendet, und ging dem Burgthore zu, als Herr Ruprecht ihm noch einmal mit ſchallender Stimme nachrief: „He, Kuno, und frage mir unten nach den Herzogen, ob man nichts weiß von ihnen, und dann geh mir zu einigen Steinmetzmeiſtern, und zu Klaus dem Schieferdecker, und frage wie hoch jetzt der Arbeitslohn ſteht, und von welcher Größe ſie jetzt gewöhnlich die Quadern hauen, wie hoch ſie im Preiſe ſind, und was der Schiefer koſtet! Höre, vergiß mir nichts und bringe mir genauen Beſcheid!"

So verließ er den Alten, der, über die ſeltſamen Aufträge ſeines Gebieters ſattſam verwundert, den waldigen Roßkogel hinunter ſtieg. Ruprecht aber war in das Archivgewölbe zurückgekehrt; die Einſamkeit, die Todtenſtille der weiten Burggebäude, die tauſend Erinnerungen, die ſonſt bei ihrem Anblick auf ihn einſtürmten, alles dies machte jetzt gar keinen Eindruck auf ihn; kein Schreckbild einer neuen Täuſchung, kein Gedanke an ſo viele vereitelte Hoffnungen, ſo viele fehlgeſchlagene Unternehmungen trat jetzt entmuthigend vor ſeine Seele. Seine Thätigkeit war

Digitized by Google

wieder in ihrer ganzen Stärke erwacht, und alle Zweifel waren vorüber.

Nach langer Zeit trat er wieder zum ersten Male an die Pergamententruhen, aber in anderer Absicht, als in der, in welcher er sie zum letzten Male durchwühlt hatte; er suchte von neuem alle Schuldforderungen enthaltenden Documente hervor, deren Giltigkeit noch nicht erloschen war, und die auf irgend eine Weise durchsetzbar schienen, auch alle Urkunden, die dem Namen Rossum Privilegien, Standesvorzüge und sonstige Auszeichnungen zuführten, häufte er sorgsam auf; auch die Verhandlungen über jene Lehensstücke, die seine Vasallen während seiner Abwesenheit oder noch vor derselben gewaltsamer Weise an sich gerissen hatten, ließ er nicht außer Acht, denn es schien ihm, daß nun die langersehnte Gelegenheit, seine Feinde zu beschämen und die ungehorsamen Vasallen zu demüthigen, endlich herangekommen sei, und Ruprecht war nicht der Mann, sie unbenützt vorüber ziehen zu lassen.

Während er auf diese Weise in dem staubbedeckten Inhalte der modrigen Archivtruhen herumwühlte, war der Mittag herangekommen und Kuno von seiner Sendung zurückgekehrt. Er hinterbrachte Ruprecht hinsichtlich seines Auftrages an die Steinmetze die befriedigendsten Auskünfte, in Betreff der Herzoge aber hatte er vernommen, daß Herzog Friedrich sich einer Einladung Herzog Otto's, einige Wochen

Digitized by Google

in Tirol zuzubringen, gefügt habe, und daß vor wenigen Stunden ein Eilbote Friedrichs, welcher Herrn Hartneid von Kuenring das Regiment in des Herzogs Abwesenheit übergeben sollte, durch Leoben gekommen sei. Herrn Ruprecht schien diese Nachricht keineswegs gleichgiltig zu sein, er überhörte ihretwegen sogar die Folge von Kuno's Bericht, der jetzt frohlockend die Kummermiene schilderte, mit welcher Aaron Schmul, der wohl schon auf den Verfall des Pfandes gerechnet haben mochte, den fälligen Pfandzins unwillig hinnahm. „Wenn das wäre", sprach Ruprecht vor sich hin, indem er bedächtig in dem engen Raume des Gemaches auf und nieder schritt, „wenn das wäre — der Herzog ist ein junger lebenslustiger Mann, — wenn es wäre!" Die forschenden Blicke Kuno's weckten ihn aber bald aus seinen Träumereien; er kehrte mit verdoppeltem Eifer zu der begonnenen Arbeit zurück, und erst als er sein mühevolles Unternehmen beendet hatte, nahm er hastig sein einfaches Mittagsmahl zu sich. Kaum war dies geschehen, als er sich rasch erhob; aber weit entfernt, die Armbrust von der Wand zu langen und trübsinnig die Wälle Stollbergs umschleichend, Jagd auf Eulen und Dohlen zu machen, wie er noch vor wenigen Tagen gethan hatte, versah er sich vielmehr mit dem Bauplan Stollbergs, den er vorlängst unter den Pergamenten des Archivs gefunden, rief sodann den alten Kuno, der sich noch nicht von dem Erstaunen über die un-

Digitized by Google

gewohnte Lebendigkeit seines Herrn erholen konnte, zu sich, und nachdem er ihm eine Meßschnur mitzunehmen befohlen hatte, durchschritt er in seiner Begleitung langsam das Burggebäude. Gerade bei den Stellen, deren Anblick ihm sonst am unerträglichsten gewesen war, nämlich den baufälligen, und jenen, wo das Gemäuer schon längst eingestürzt und in Schutt und Trümmer versunken war, gerade da verweilte er nun am längsten. Die Größe des Schadens und seine Wichtigkeit, wie demselben abgeholfen werden müsse, und um welchen Preis dies geschehen könne, Alles wurde auf's genaueste erhoben, und Kuno hatte mit der Hantierung der Schnur und des Zollstabes so viel zu thun, daß er bald einsah, Ruprecht habe ihm nicht umsonst baldige Rückkehr von Leoben empfohlen. Endlich nachdem sie mehrere Tage hindurch Keller und Dachboden, Prunkgemächer und Marstall, Zinnen und Warten durchklettert hatten, war die mühsame Arbeit vollendet, und sie sahen sich wieder an der Thüre des Archivgewölbes, von dem sie ausgegangen waren.

Für Ruprecht aber begann nun eine neue Arbeit, nämlich die, das Ergebniß der Untersuchung der Burggebäude, die er sich sorgsam aufgemerkt hatte, in leicht übersehbarer Ordnung zusammenzustellen, und auf diese Weise einen genügenden Vorschlag zur Herstellung derselben zu entwerfen. Ruprecht, ungewohnt mit Pinsel und Pergamenten umzugehen,

Digitized by Google

brauchte lange, um dieſe Arbeit zu vollenden, aber mit Liebe begonnen und mit Fleiß fortgeſetzt, war ſie dennoch um viele Tage früher fertig geworden, als er es für möglich gehalten hatte. Nun war Alles vorbereitet, um das Glück, wenn es kommen ſollte, ohne weiteren Aufenthalt und auf das Thätigſte zu benutzen, jeder Stein, der von ſeiner Stelle gerückt werden, jede Wand, die übertüncht werden ſollte, war angemerkt; nur ein kleiner Theil der Gebäude Stollbergs war von Ruprecht übergangen worden, und dieſer war die Capelle. Ein geheimer Schauder trieb ihn von ihrer Schwelle hinweg, die er ſeit jenem Gewitterabend nicht mehr überſchritten hatte; er ſchämte ſich ſeiner Furcht, aber immer ſah er die Wimpern des ſternberaubten Auges ſich bejahend niederſenken, und wenn er dann ſeine Augen, um dieſes Schattenbild von ſich zu entfernen, zuſchloß, ja mit beiden Händen feſt zudrückte, ſo trat es in der purpurnen Finſterniß nur um ſo gräulicher vor ſeine Seele. Allein wie überhaupt ſeit kurzem eine freudige Zuverſicht an die Stelle jener nagenden Hoffnungsloſigkeit, die Ruprecht ſo lange gefoltert hatte, getreten war, ſo bemühte er ſich, auch dieſe Erinnerung mit aller Kraft von ſich wegzuſcheuchen, und nur in den Träumen von einer nahen und freudigen Zukunft zu leben. So war eine geraume Zeit hingegangen, die Herzoge und Agnes mußten längſt zu Meran angelangt ſein, ja ein Bote, wenn er ſo-

gleich von dort abgeschickt worden wäre, hätte bereits in Stollberg eintreffen können. Aber Ruprecht konnte nichts mehr beunruhigen, seine Hoffnung stand fest wie Felsen. Für das Eintreffen des Glücks war nichts mehr vorzubereiten, und so blieb denn nichts übrig, als es in Ruhe und Geduld abzuwarten.

Ruprecht brachte nun die Tage während ihrer ganzen Dauer auf der höchsten Warte Stollbergs zu, die eine Aussicht über Göß hinaus und auf der andern Seite bis gegen Kapfenberg hin gewährte. Er bestieg sie mit dem ersten Strahle des aufdämmernden Morgens, nahm dort Frühimbiß und Mittagsmahl zu sich, ja er hätte gerne, wenn es die herbstliche Kälte der Nächte erlaubt hätte, auch dort geschlafen, um gewiß nicht auch nur um eine Minute Tageslicht und Aussicht zu verlieren. Der alte Kuno, den Ruprechts Zuversicht auch zum Starkgläubigen gemacht hatte, leistete ihm indessen redlich Gesellschaft, und wenn nicht die Sorge für die Mahlzeit ihn auf's Waidwerk hinaustrieb, so war er gewiß bei seinem Herrn auf der Warte, und während er sonst seine Gebete in der Capelle verrichtet hatte, that er es nun unter freiem Himmel.

So saßen die beiden Greise viele Tage, die Blicke unverwandt nach Osten hingerichtet, der Herbstwind spielte mit den dünnen Haaren ihrer Scheitel, und trieb auf den Straßen dichte Staubwolken empor, als spottete er ihrer Bemühung, sie zu durch-

Digitized by Google

ſchauen, Eulen und Dohlen umkrächzten ſie, als klagten ſie um ihre alten Wohnungen in der Warte, aus denen ſie nun ſo bald vertrieben werden ſollten; die beiden aber ſaßen und ſtarrten hinaus, wie Steinbilder auf alten Grabmälern ſtumm und bewegungslos. Indeſſen wurden viele Morgen zu Abenden, die Tage zu Wochen, die nächſten Gemsgebirge waren ſchon mit Schnee bedeckt, die Ufer der Mur wurden immer fahler, nur weniges ſparſames Laub ſchmückte röthlich ſchimmernd die Kronen der hochaufragenden Buchen, welche Burg Stollberg umgaben, und oft, wenn Ruprecht und Kuno früh Morgens die Warte betraten, ſchimmerten ihnen die Dächer Leobens mit winterlichem Reife bedeckt entgegen, aber der erſehnte Freudenbote kam noch immer nicht an; Ruprecht ſchien es nicht zu bemerken, ſeine Hoffnung ſtand noch aufrecht, obwohl ſeine Stimmung wieder düſter geworden war. „Ja, wer einer der Beglückten wäre“, murmelte er leiſe vor ſich hin, „einer der Fürſten der Erde! Die dürfen auf nichts warten, um nichts ſorgen, gleich bei der Geburt leert das Glück ihr ganzes Füllhorn in ihren Schooß, ihnen mangelt nie etwas, darum wiſſen ſie auch nicht, wie weh Mangel thut. Er hat ſein Kind, ehe er's ahnte, im Schlafe wieder gefunden, ich habe meinen Ernſt noch nicht wieder an mein Herz gedrückt; aber es wird, es muß noch geſchehen, in alle vier Winde hin will ich ſenden, ihn aufzuſuchen, wenn der Tag

Digitized by Google

der Vergeltung kommt, und der wird, der muß ja kommen!"

Die Zuversicht des alten Kuno hingegen schien von Tag zu Tag abzunehmen, er war schon mehreremale auf eigenen Antrieb nach Göß hinabgegangen, um bei Fräulein Marie nachzufragen, ob noch keine Nachrichten von Tirol gekommen wären; allein vergebens, man wußte in Göß nicht mehr, als man zu Stollberg wußte. Kuno konnte sich nicht erwehren, die Verzögerung, oder wie es den Anschein hatte, das gänzliche Ausbleiben der von Herrn Ruprecht in jeder Beziehung so wohl verdienten Belohnung als eine gerechte Strafe des Himmels für die Entweihung anzusehen, welche Ruprecht damals an dem Auge Gottes verübt hatte. Er enthielt sich zwar, seinem Herrn, weil er ihn zu kränken fürchtete, seine Ansicht mitzutheilen, da er ihn aber immer so standhaft und unerschütterten Glaubens auf eine baldige freudige Veränderung seines Schicksals hoffen sah, so hielt er es für Pflicht, ihn auf die Möglichkeit einer neuen Täuschung aufmerksam zu machen; er sprach daher häufig von der Trüglichkeit menschlicher Hoffnungen, von dem Undank der Welt, wie die Menschen wohl immer für empfangene Beleidigungen, nie für empfangene Wohlthaten Gedächtniß behielten, und daß es so thöricht sei, auf Dankbarkeit, als nach Regen auf Trockenheit zu rechnen. Ruprecht aber hieß ihn auf solche Reden gewöhnlich

Digitized by Google

ſchweigen. „Das Alter hat Dich kurzſichtig und Dein Gehirn verdunſten gemacht", ſagte er; „ſo gewiß als hier Stollberg iſt und dort Leoben liegt, ſo gewiß muß das Glück hier einziehen in Stollberg und das bald." — „Wißt Ihr denn das ſo gewiß?" entgegnete der Alte, „und wenn es wäre, Herr Ruprecht, und wenn das Glück wirklich käme, wie Ihr behauptet, wer weiß, ob es ſo viel bringt, als Ihr erwartet." — „Du wirſt es ſehen, Stumpfſinniger", entgegnete Ruprecht, „Du wirſt es ſehen, es wird kommen, plötzlich wie eine Gewitterwolke, und wird ſich ausgießen in einen goldenen Regen, denn Herr Otto iſt ein deutſcher Fürſt, und Gertrud iſt die Tochter, die er wiederfand." Kuno aber ſchüttelte auf ſolche Reden ungläubig das Haupt, und ſchlich mißmuthig die Wendeltreppe hinab, denn er konnte es nicht ertragen, ſeinen Herrn ſo blindlings einem Ereigniſſe vertrauen zu ſehen, deſſen Eintreffen ihm jetzt in jeder Hinſicht ſo zweifelhaft ſchien. Ruprecht aber ließ ſeine Hoffnungen nicht fahren; jeden Morgen beſtieg er unermüdet die Warte und wenn der Abend dämmerte und niemand gekommen war, der Freude nach Stollberg gebracht hätte, ſtand er ruhig auf, ſich zur Ruhe zu begeben, und dachte bei ſich ſelbſt: „Alſo morgen!"

Endlich kam denn dieſes Morgen. Kuno ſtand gerade mit trübſeliger Miene auf der Warte mit ſeinem Herrn, der ſpähend in das Thal, von dem

Digitized by Google

der Frühnebel eben zu weichen begann, hinausſah. Jetzt plötzlich ſich zu Kuno wendend, ſprach er: „Ich weiß nicht, iſt es das Alter oder ſonſt etwas, das meine Augen trübt, ich ſehe nicht mehr ſo ſcharf als ſonſt. Sieh einmal da hinunter, ſiehſt Du dort bei dem ſteinernen Kreuz, wo der Stollberger Weg in die Admonter Straße einmündet, da flimmert und funkelt es ſo ſeltſam herauf? Was mag nur das ſein? Nun, was ſiehſt Du?“ — „Herr“, entgegnete der alte Kuno, der indeſſen mit der geſpannteſten Aufmerkſamkeit hinunter geblickt, „Herr, was da unten glänzt, das iſt die Mur!“ — „Die Mur, ſagſt Du?“ erwiderte Herr Ruprecht; aber nach einer Pauſe, in welcher er ſtarr ſeine Augen nach jener Gegend hingerichtet hatte, ſetzte er hinzu: „Du irrſt Dich, das kann nicht die Mur ſein, die Mur fließt dort rechts hinüber, ſiehſt Du, dorten! Und ſiehſt Du das da unten, jetzt iſt es nicht mehr beim ſteinernen Kreuze, jetzt glänzt es ſchon weiter beim Brachacker! Siehſt Du nicht?“ Kuno blickte auf dieſe Zurechtweiſung von neuem in's Thal hinab. „Nun, wenn es die Mur nicht iſt“, ſagte er nach einer Weile, „ſo iſt es eine Lache, noch vom letzten Regen her, in der ſich die Morgenſonne ſpiegelt.“ Ruprecht ſchwieg und heftete ſeine Blicke unabläſſig auf jenen ſchimmernden Punkt; jetzt aber, plötzlich von dem Mauerkranze, auf dem er bisher geſeſſen hatte, aufſpringend, rief er Kuno, der ſich indeſſen angeſchickt

Digitized by Google

hatte die Warte zu verlaſſen, zu: „Komm her, ſieh, es iſt keine Lache, es ſind Helme, die in der Morgenſonne flimmern; ſiehſt Du, wie es ſich vorwärts bewegt, ſieh, jetzt ſind ſie beim Walde, jetzt biegen ſie in den Hohlweg, jetzt ſind ſie verſchwunden.“

Kuno ſchüttelte noch immer ungläubig den Kopf, obwohl er nicht läugnen konnte, daß der gleißende Punkt, den er früher beim ſteinernen Kreuze erblickt hatte, von dort verſchwunden ſei. Ruprecht aber, der ſich indeſſen mit vieler Ruhe wieder auf den Mauerkranz niedergelaſſen hatte, ſagte jetzt, ſeine flimmernden Augen zum Schutze vor den blendenden Sonnenſtrahlen in den Händen verbergend: „Nun, wir werden ja ſehen, was daran iſt. Wenn ſie auf der Hälfte des Berges ſind, wo der Forſt ausgereutet iſt, auf der Roßwieſe meine ich, da können wir ſie mit Fingern abzählen. Wie lange braucht man bis zur Roßwieſe, Kuno?“ — „Eine kleine Viertelſtunde, Herr“, entgegnete dieſer, der nun auch ſeinen Entſchluß geändert zu haben ſchien, ſich über die Zinnen hinausbog und ſeine Blicke ſtarr auf die Roßwieſe heftete. Ruprecht ſaß indeſſen noch immer und ſah theilnahmlos vor ſich hin; erſt nach einer geraumen Weile erhob er ſich und trat an Kuno's Seite. Dieſer aber fuhr jetzt plötzlich auf: „Jetzt flimmert es auf der Roßwieſe, Herr! Seht nur, dort, wo der Fußſteig hinabgeht in's Langholz!“ — „Richtig“, ſagte Ruprecht kaum hörbar, da iſt

Digitized by Google

es wieder." — „Und seht nur", rief der alte Kuno, vor Freude kaum mehr der Sprache mächtig, „und immer heller flimmert's und immer stärker; ja, ja, es sind Helme; es sind Reiter, zwei — drei — zehn — zwölf, Herr, und Handpferde haben sie mit sich, ein ganzer Zug!" — Ruprecht jedoch stand da, bleich aber mit leuchtenden Augen, eine Hand fest auf sein Herz pressend, als wollte er sagen: nur jetzt zerspringe mir nicht. Doch gewann er bald seine vorige Ruhe wieder, und als jetzt Kuno jauchzend ausrief: „Herr! sie schlagen den Weg nach Stollberg ein, ehe eine Viertelstunde vergeht, müssen sie da sein", saß er bereits wieder, wo er vorhin gesessen hatte, und sprach nun, sich zu Kuno wendend: „So steige hinunter, thu' die Thorflügel auf, bringe was an Wein da ist in den Prunksaal, thu' Feuer in den Kamin, und sorge, daß es im Stalle nicht an Platz fehle." Kuno taumelte, vor Freuden halb trunken, Bruchstücke von Dankgebeten in den Bart murmelnd, eiligst die Treppe hinab, um den Aufträgen seines Herrn genau nachzukommen, der ebenfalls nach einer Weile, aber bedächtig und in tiefen Gedanken in den Prunksaal hinabstieg, wo er bei den wohlthuenden Flammen des Kamins die lang ersehnten Gäste erwartete.

Jetzt wurde es im Burghofe plötzlich laut, Pferdegetrapp und das verworrene Getöse vieler Stimmen drang zu Ruprechts Ohren um so erfreu-

Digitized by Google

licher, je ungewohnter Stollbergs Mauern ſeit einiger Zeit geweſen waren, dergleichen Geräuſch zu wiederhallen. Ruprecht konnte ſich nicht enthalten an's Fenſter zu treten und mit einem Blicke die Fülle ſeines wiederkehrenden Glückes zu überſchauen. Er ſah zwölf Reiſige beſchäftigt, ſechs anſehnlich bepackte Maulthiere von ihren Laſten, und eben ſo viele herrliche Renner, theils Andaluſier, theils Araber, von den verbergenden Hüllen zu befreien, die ſie bisher vor Froſt und Kälte und ihr eben ſo prächtiges als geſchmackvolles Reitzeug vor feuchtem Morgennebel geſchützt hatten; der dreizehnte Reiter aber, welcher der Anführer der übrigen zu ſein ſchien und ſich in ſeinem Reiſekoller von Büffelleder und dem mit hohen weißen Schwungfedern gezierten Sammtbarett, unter dem große helle Augen feurig hervorblitzten, recht ſtattlich ausnahm, wurde eben von Kuno, nachdem er noch ſeinen Untergebenen einige Befehle ertheilt hatte, die große Marmortreppe hinaugewieſen.

Ruprecht trat jetzt vom Fenſter zurück und ſtrebte, haſtig auf und nieder ſchreitend, die in ihm ſtürmiſch wie Meeresfluth aufwallende Freude zu unterdrücken, um den Fremden mit Faſſung und Ruhe zu bewillkommnen. Indeſſen hatte der voraneilende Kuno die Thüre des Prunkſaales haſtig geöffnet und den Fremden eingelaſſen, der nun Ruprecht mit edlem Anſtande, aber zugleich mit einer Art von ehrfurchtsvoller Scheu, wie ein Niedriger einen Höhern, begrüßte. „Verzeiht,

Digitized by Google

Herr", begann er nun, „und laßt mein Erſcheinen vor Euch in Reiſekleidern durch die Eile meiner Sendung entſchuldigt ſein." Ruprecht war ihm indeſſen mit einem gefüllten Becher entgegengetreten, den er ihm hinreichte, und ſagte: „Zum freundlichen Willkomm!" Nachdem aber jener den Becher geleert hatte, fuhr er fort und ſprach: „Ich habe den Adler von Tirol an den Pferdedecken Eurer Reiſigen wohl erkannt, nun was bringt Ihr mir Gutes von Gräfin Agnes und ihrem erlauchten Vater? Denkt ſie noch ihres alten Pflegevaters? Aber nein", ſetzte er, dieſe Frage ſich ſelbſt beantwortend, hinzu, indem er raſch an's Fenſter trat, „ſie hat mich nicht vergeſſen, ſie wußte wohl, daß ich an ſchönen Pferden vor Allem eine Freude habe." Und jetzt begann er mit ſichtlichem Behagen die ſchönen Thiere zu muſtern, die von den Knechten ſorglich im Burghofe auf und nieder geführt wurden. „Seht nur", rief er, „dort den Braunfuchs, wahrlich ein gewaltiger Gaul, und hier den Goldbraun, wie fein und zierlich gebaut, der Rappe aber dort, das iſt doch der ſchönſte von allen, wie er ſtampft und ſcharrt und ſich bäumt. Das ſoll mein Leibroß werden." Er würde noch lange in dieſem Tone fortgefahren haben, wenn der Fremde, den dieſer ſonderbare Empfang befremdete und verwirrte, ihn nicht endlich unterbrochen hätte: „Herr", ſagte er zögernd, „meine Sendung beſchränkt ſich nicht blos darauf, Euch dieſe Pferde von Seite meines

Digitized by Google

erlauchten Herzogs zuzuführen" — „Ganz Recht", erwiderte Herr Ruprecht, indem er sich, eine ernstere Miene annehmend, rasch zu ihm wandte, „beginnt denn; doch nicht eher", setzte er mit einem freundlichen Lächeln hinzu, „bis ich vernommen habe, aus wessen Munde ich sie erfahren soll." Der Fremde verneigte sich und versetzte sodann: „Ich bin Ullrich Tannauer auf Rottek, und Vasall meines erlauchten Herrn Otto Herzogs von Andechs und Meran, Grafen zu Tirol, der Euch durch mich freundlich grüßen und verkünden läßt: Was Ihr an ihm und seinem Kinde gethan habt, das könne Euch nur Gott vergelten; der Herzog von Meran aber sei verpflichtet, Euch in vollem Maße zu erstatten, was Ihr für Gräfin Agnes, da sie ein hilfloses Kind war, ausgelegt und bestritten habt. Er sendet Euch daher durch mich für jedes der siebzehn Jahre, welche Gräfin Agnes unter Eurer Obhut zugebracht, den Betrag von fünfhundert Goldgulden, der nach Landesgebrauch den Fräulein des herzoglichen Hauses von Meran zum Unterhalte angewiesen ist, macht also für siebzehn Jahre achttausend fünfhundert Goldgulden; dann hat der Herzog, als ihm damals sein Töchterlein abhanden kam, dem, der es ihm wieder zurückbrächte, tausend Goldgulden auszuzahlen versprochen, und da nun Ihr, Herr! sie ihm zurückbrachtet, so gebühren sie Euch; macht also neuntausend fünfhundert Goldgulden, und daß es eine runde Zahl von zehntausend

Digitized by Google

ſei, hat er noch fünfhundert hinzugelegt." — „Herr Tannauer", unterbrach ihn Ruprecht, der ſich ſolche Freigebigkeit nicht erwartet hatte, „Herr Tannauer, die Gnade Eures erlauchten Herzogs überhäuft mich dermaßen und mit ſo reichen Gaben, daß es mir unmöglich wird, ihm genugſam dafür zu danken. Wahrlich, er thut zu viel an mir!" Herr Tannauer aber, in den Burghof hinabblickend, fuhr fort: „Mich dünkt, dort übergeben die Knechte eben die zehn Beutel, welche die benannte Summe enthalten, der Obhut Eures Burgvogts. Es ſteht bei Euch, zu ſehen ob ſie vollzählig ſind."

Ruprecht antwortete auf dieſen Antrag mit einer verbindlich ablehnenden Verneinung, und war im Begriff, die Dankſagungen, die eine ſo reiche Gabe in jeder Hinſicht verdiente, zu erneuern, als plötzlich ſeine ganze Aufmerkſamkeit von den Knechten, die im Burghofe ihre Maulthiere entluden, in Anſpruch genommen wurde. „Ei ſeht doch", rief er plötzlich ganz begeiſtert, „ei ſeht doch die Prachtrüſtung, die Eure Knechte dort abpacken, ganz mit Gold eingelegt, ein Herzog könnte ſie tragen, und dort die ſchönen Damascener und hier die zierliche Armbruſt mit ſilbernen Bügeln und dem Schaft von Elfenbein." — „Sie möge Euch", unterbrach ihn Tannauer, „immer an den glücklichen Tag erinnern, meint der Herzog, der Euch mit ihm zuſammenführte." Dieſe Rede ſchreckte Ruprecht für

Digitized by Google

einen Augenblick aus dem Taumel seiner Freude auf, er fuhr zusammen, und warf einen scheuen Blick auf die Gegend des Burghofes hin, welche die Capelle einnahm, als wollte er sagen: Es gibt noch andere Angedenken jenes Tages.

Er gewann indessen bald seine Fassung wieder, und als ihn Herr Tannauer jetzt auf einige köstliche Pokale und anderes Silbergeschirr aufmerksam machte, die eben abgeladen wurden, und die Gräfin Agnes ihrem Pflegevater als Ersatz für das viele Glasgeschirr zuschickte, das sie ihm einst als Kind in Scherben zerbrochen, riß ihn der gewaltige Strom der Freude wieder in seinen Wirbeln mit. Herr Tannauer aber fuhr fort und sprach: „Meine Sendung ist noch nicht zu Ende, Herr! Mein erlauchter Herzog meint, es sei billig, daß der, welcher sein hilfloses Kind vom Hungertode errettet und es seiner Heimat und seinem Vater erhalten habe, auf ewig und mit allen seinen Nachkommen an dem Lande Theil habe, dem er eine Fürstentochter zurückgab. Er belehnt daher Euch und die von Euch herstammen auf ewige Zeiten mit dem landesherrlichen Lehen Campan und Liebeneich, schenkt Euch zudem die noch nicht verrechneten Einkünfte des verlaufenden Jahres und stellt es Euch frei, die feierliche Belehnung hierüber zu empfangen, wenn Euch Eure Geschäfte erlauben, meinen erlauchten Herrn und Gräfin Agnes zu Meran zu besuchen.“

Digitized by Google

Ruprecht ſtand tief erſchüttert; dies hatte ſeine kühnſten Erwartungen übertroffen, er konnte nun in einem Jahre an dem Ziele ſtehen, das er erſt in zehn Jahren zu erreichen gehofft hatte; kaum fähig die Laſt der Freude zu ertragen, welche dieſe eine Stunde auf ſein Herz gewälzt hatte, ſtand er lange unbeweglich und ſprachlos da; endlich zu Herrn Tannauer ſich wendend, ſprach er: „Sagt Eurem erlauchten Herrn, wie lange Ihr mich nach Worten habt ſuchen ſehen, um ihm für ſeine fürſtliche Freigebigkeit zu danken, und wie ich trotz aller Mühe keine gefunden habe. Die Sprache iſt zu arm für ſolche Milde.“ Jetzt aber, übermannt von den vielfachen Erſchütterungen, die er an dieſem einen Tage erfahren hatte, ſah er ſich genöthigt, ſich auf einen Lehnſtuhl niederzulaſſen, worauf er nach einer minutenlangen Pauſe, ſeinem Gaſte ebenfalls einen Stuhl anbietend, ſagte: „Macht Euch's bequem, Herr Tannauer! Eure mühevolle Sendung iſt nun beendet, drum pflegt jetzt der Ruhe; was meine einſame Burg Euch nur immer bieten kann, ſteht zu Euren Dienſten bereit.“ — Jener aber entgegnete: „Nicht ſo, Herr! ich darf noch nicht ruhen, denn mir iſt noch mehr auferlegt, als ich vollbrachte. Gräfin Agnes wünſcht ihre Jugendfreundin, Eure Tochter meine ich, bei ſich zu ſehen; ich habe daher auf der Gräfin Geheiß Frau Erdmuthe. Hartneid von Wolkenſteins Ehegemal, bis nach Göß geleitet, wo ſie

Digitized by Google

von der Gräfin mit Küſſen und Grüßen für Fräulein Marie beladen einſtweilen abſtieg, und nun dort Eurer Entſchließung wartet, ob Ihr geſtatten wollt, Eure Tochter in ihrem Geleite und von mir und meinen Reiſigen beſchirmt, die Reiſe nach Tirol antreten zu laſſen." Ruprecht ſtand auf dieſe Worte raſch auf, und nach einem Augenblicke der Ueberlegung ſprach er: „Habt Ihr meine Tochter geſprochen? Was ſagt ſie dazu? — Wünſcht ſie die Reiſe anzutreten?" — Herr Tannauer ſchwieg eine Weile; er ſchlug mit einem Anſtriche von Verlegenheit die Augen nieder, es war, als wollte er die Begegnung mit Ruprechts Blicken vermeiden; endlich ſprach er zögernd und mit leiſerer Stimme, als er ſonſt zu ſprechen pflegte: „Ja, Herr, ſie wünſcht zu reiſen!" — „Nun wohl", entgegnete Ruprecht, dem Tannauers Verlegenheit nicht entgangen war, „nun wohl, ſie reiſe denn! Empfiehlt ſie, da Geſchäfte mich hier zurückhalten, in meinem Namen der Obhut Frau Erdmuths, und laßt ihr den Schutz eines ſtarken Armes angedeihen. Wann gedenkt Ihr Euch auf den Weg zu machen?" „Noch heute, Herr! wenn Ihr erlaubt", entgegnete jener, indem er zugleich Anſtalten machte, aufzubrechen; „die Sehnſucht der Gräfin, Fräulein Marie wieder zu ſehen, iſt ſo groß, daß ſie mir unterſagte, auch nur einen Tag Raſt zu machen." — „Nun wohl", verſetzte Ruprecht, indem er dem Aufbrechenden das Geleit gab, „ſo reiſet denn in Gottes Namen,

Digitized by Google

und nehmt von mir nach Tirol die freundlichſten Grüße an Gräfin Agnes und ſo aufrichtige und ehrfurchtsvolle Dankſagungen für Euren erlauchten Herrn mit, als ſeine übergroße Milde verdient."

So waren ſie an der Marmortreppe angelangt, als Herr Ruprecht, von einem ſeltſamen Gedanken ergriffen, plötzlich ſtille ſtand und ſagte: „Nur eins noch, weilet noch ſo lange zu Göß, bis ich meiner Tochter eine Botſchaft zugeſendet habe, die mir in mehr als einer Beziehung am Herzen liegt." Als ihm nun Herr Tannauer dies zugeſagt, und beide von einander Abſchied genommen hatten, eilte jener die Treppe hinab, dieſer aber kehrte in den Saal zurück, wo er von mancherlei Gedanken bewegt ſo lange verweilte, bis das Getrapp der Roſſe ihm den Abzug Herrn Tannauers ankündigte. Er ſtieg nun eilig in den Burghof hinab, und begab ſich vor Allem in den Stall, um die edlen Thiere, die er zum Geſchenk erhalten hatte, näher zu betrachten. Nachdem er ſie nun zur Genüge bewundert und geliebkoſet hatte, dachte er daran, allſogleich und mit allem Ernſte, was er ſchon ſo lange vorbereitet hatte, in's Werk zu ſetzen. Er rief mehreremale nach dem alten Kuno, aber kein Laut verrieth ſeinen Aufenthalt.

So war er endlich zum Archivgewölbe gekommen; er fand die Thüre desſelben nur angelehnt, und als er ſie öffnete, ſtand er vor den in einen

Digitized by Google

Haufen unordentlich über einander geworfenen Geſchenken Herzog Otto's. Hinter denſelben aber nun fuhr der alte Kuno wie ein wachſamer Kettenhund hervor und gegen Herrn Ruprecht los; als er jedoch ſeinen Herrn erkannt hatte, zog er ſich, der Obhut nunmehr überhoben, ſcheu und wortkarg in eine Ecke des Gemaches zurück. Ruprecht ſchritt nun unter den aufgehäuften Koſtbarkeiten umher, und verglich das Vorhandene mit einem hierüber verfaßten Verzeichniſſe, das er von Herrn Tannauer erhalten hatte. Er fand zu ſeinem Vergnügen, daß kein Stück fehlte, und konnte ſich nun nicht verſagen, Kuno mit einigen freundlichen Worten merken zu laſſen, wie ſehr alle ſeine Zweifel ungegründet geweſen ſeien. Dieſer aber, ſei es, daß die Pracht und der Schimmer, die Herr Ruprecht nun wieder um ſich verbreiten konnte, ihn ſchon im Voraus einſchüchterten, oder daß er, angeſteckt von dem Aberglauben jener Zeiten, in dem plötzlichen Glücke Ruprechts die Frucht eines Bündniſſes mit dem Böſen ſah: genug, er beantwortete Ruprechts Fragen nur mit einem dumpfen kaum verſtändlichen Gemurmel.

Herr Ruprecht hatte indeſſen einen der gewichtigen Geldſäcke geöffnet, und ſechshundert blanke Goldgulden auf den Tiſch vor ſich hingezählt; er that nun noch zwanzig andere dazu, und nachdem er die ganze Goldfülle in einen Säckel gefüllt und denſelben feſt zuſammengeſchnürt hatte, wandte er

Digitized by Google

ſich zu dem alten Kuno und ſprach: „Merke wohl auf, was ich Dir ſagen werde. Sattle Dir meinen Klepper, den ich von Neapel mitgebracht habe, nimm dieſen Säckel, und trabe nach Leoben hinunter, dort gehe zu Aaron Schmul, und löſe mit den ſechshundert Goldgulden die verpfändeten Kleinodien aus. Sieh aber zu, daß er kein Stück zurückbehalte. Wenn Du nun Alles erhalten, ſo reite gleich nach Kloſter Göß zu Fräulein Marien, und ſage ihr, ich ließe ihr Glück zu ihrer Reiſe wünſchen, und ſende ihr die Kleinodien, damit ſie an Herzog Otto's Hof in einem des Namens Roſſum würdigen Schmuck erſcheinen könne. Wenn Du das gethan, dann reite nach Leoben zurück, und ſpreche ein in der Herberge zum Löwen, dort ſind immer einige Kriegsleute und dienſtloſe Reiſige zu finden. Dinge deren, ſo viel Du nur finden kannſt und bringe ſie gleich nach Stollberg her; nimm auch einige Roßbuben mit. Dann kaufe ein Stückfaß Wein und miethe einen Karren, es herauf zu bringen; und dann noch eins, gehe herum zu allen Maurern und Steinmetzen und Schieferdeckern, ſo viel deren ſind in Leoben und beſcheide ſie mit allen ihren Geſellen und Handlangern auf Morgen nach Stollberg herauf, und wenn ſie ſich weigern, ſo ſage ihnen nur, es werde morgen trotz des herannahenden Winters ein großer Bau auf Stollberg anheben, der mit dem Frühjahre fertig ſein müſſe und wenn es Berge ſchneite,

Digitized by Google

und gib ihnen von den zwanzig Goldgulden, die Dir übrig bleiben werden, denn es ſind ſechshundert zwanzig in dieſem Beutel, ein tüchtiges Drangeld. Und vergiß nicht den Wein und die Knechte, und jetzt geh, und ſpute Dich. Ich werde indeſſen die Burg und meinen Reichthum hüten." Kuno erwiderte die Rede Ruprechts mit keiner Silbe, ſondern entfernte ſich ſchweigend mit dem Säckel und bald hörte Herr Ruprecht den Thorweg Stollbergs von dem Hufſchlage ſeines Roſſes wiederhallen.

Nach einer Weile aber war wieder Alles ſtill geworden, und Ruprecht ſaß nun in dem engen Archivgewölbe mit ſeinem Glück und ſeinen Schätzen allein. Er durchblätterte eine Urkunde, durch welche er mit Campan und Liebeneich belehnt wurde; endlich verwahrte er ſie unter den übrigen Pergamenten in einer der Truhen, verbarg die Geldſäcke in einem geheimen Wandſchrank, und ſchritt darauf wieder unſtät im Gemache auf und nieder, bald dieſes bald jenes Stück der Koſtbarkeiten, mit denen ihn Herzog Otto überhäuft hatte, näher zu betrachten. Aber auch dieſe Beſchäftigung ſchien ihn nach und nach zu ermüden. Er warf ſich auf ſein Lotterbettlein hin, und verſank, dumpf vor ſich hinſtarrend, in tiefes Sinnen, dem Kinde ähnlich, das ſich Jahre lang nach einem Spielzeuge mit ganzer Seele ſehnt, und wenn es dasſelbe endlich erhalten hat, es eine Weile betrachtet und dann theilnahmlos hinwirft. Aber

Digitized by Google

eben dieſe Gleichgiltigkeit, die der Beſitz immer im menſchlichen Gemüthe erregt, iſt ein ſicherer Bürge für unſere höhere geiſtige Anlage. Gerade in der höchſten Begeiſterung der Freude, wenn unſer Gemüth gleichſam auf Engelsflügeln ſich erhebt, gerade dann flüſtert, wenn auch nicht immer wahre Erkenntniß, oft nur dunkle Ahnung, uns mit leiſer Stimme zu: „Es gibt noch etwas Höheres; was Du auch immer errangeſt, es gibt noch ſchönere Preiſe!“ und dieſe Einſicht iſt es, die Begeiſterung ſo nahe an Ermattung grenzen, und Freude ſo oft in Thränen ausbrechen läßt. Ruprechts trotziges Gemüth aber ſchüttelte bald dieſe weicheren Gefühle wie eine läſtige Bürde von ſich: ſeine ungebändigte Kraft, durch eine gewaltige Erſchütterung für einige Augenblicke gelähmt, durch Sehnſucht gemildert, durch Erwartung hingehalten, zerriß mit einem Male dieſe leichten Feſſeln, ihm konnte ein weiches in ſich ſelbſt Verſinken nicht genügen, und das ätheriſche Gewebe der Thränen zerriß unter ſeiner gepanzerten Sohle; nur der feſtere Boden der Erde konnte ihn ertragen, und auch dieſe ſollte erbeben unter ſeinem gewaltigen Schritte. Wirre Träume zogen im Halbſchlummer an ihn hin, anfangs freundlich lächelnde Elfengeſtalten aus den Kelchen wunderbarer Blumen hervornickend, Frau Bertha's verklärte Züge und die Cherubsmiene ſeines Ernſt. aber bald wurden die Geſtalten ernſter und düſterer, häßliche Gnomen huſchten an ihm vorüber, und jetzt

Digitized by Google

tauchte das zornverzerrte Antlitz Mehrenbergs und die höhniſchen Mienen der Roßtäuſcher in ihm auf, und dann ein verworrenes Gedränge, blutige Schlachten, Feuerlärm und Hörnerklang. — Er ſprang auf, es war faſt Abend geworden; das Abendroth drang leuchtend in das Gemach, und ſpiegelte ſich mit einem grauſenhaft blutigen Schimmer in der Prachtrüſtung, die Herzog Otto geſandt hatte, und in mehreren Damascenerklingen, die neben derſelben in der Ecke lehnten. Ruprecht konnte ſeine Blicke von dem blanken Stahle nicht abwenden, Nachtgedanken ſtiegen ſchwarz und ſchwärzer in ſeiner Seele empor, es flimmerte vor ſeinen Augen, und jetzt auf einmal riß er haſtig eine der Klingen hervor und, mit wildem Entzücken ſie emporſchwingend, daß ſie im Scheidelichte der Sonne wie ein Feuerſtrahl flammte, rief er mit dumpfer Stimme zum Himmel empor: „Rache!" und die Wölbung des Gemaches ſprach es ihm dumpf und feierlich nach.

Es war wieder Herbſt geworden, und die Natur, die jedes Jahr zum Kinde und wieder zum Greiſe wird, ſchickte ſich eben an, ihr letztes Blüthenlächeln in grämliche Falten und Runzeln zu verzerren, als Herr Ruprecht von Roſſum in dem Schatten der Abenddämmerung an der Spitze eines anſehnlichen, wohlbewaffneten Reiterhaufens an der Admonter

Digitized by Google

Bergstraße dahintrabte. Vor ihm her ritten einige Knechte, die mit gewaltigen Horsthörnern versehen waren, und mehrere Reisige, die Fähnlein von verschiedenen Farben und Abzeichen in den Lüften flattern ließen. Dann kam Herr Ruprecht selbst in prachtvoller aber mit Staub und, wie es schien, auch mit Blut bedeckter Rüstung; ihn trug ein mit reichen Decken geschmücktes Tigerroß, das trotz der Last des Reiters und der Rüstung unter seiner Bürde mehr tanzte als ging; zu seiner Seite aber ritt ein Bewaffneter, der ein großes weithin rauschendes Banner trug, und trotz des zunehmenden Abenddunkels konnte man in der schweren Seide desselben den Knieenden zwischen zwei Rossen, Berthold Rossums Wappenzeichen, recht wohl unterscheiden. Nun folgte der ganze ansehnliche Zug der Reisigen, der sich wohl auf drei- bis vierhundert Berittene belaufen mochte. Hie und da ragte aus der Menge ein befiederter Helm und eine ansehnlichere Rüstung hervor, die ihren Träger als Abkömmling eines edlen Geschlechtes bezeichnete. Allem Ansehen nach mußte die ganze Schaar von einem Fehdezug heimkehren, denn in der Gegend, aus der sie herkam, war der Himmel wie von einem heftigen Brande geröthet, die Helme und Schilder der Reisigen trugen Spuren heftigen Kampfes an sich, und einige mit Fesseln beladene Männer sammt mehreren Rüstwägen theils mit Verwundeten, theils wie es schien, mit Beute angefüllt, die den Beschluß des

Digitized by Google

Zuges machten, ließen hierüber keinen Zweifel mehr übrig. Nun war man auf der Admonter Straße bei dem steinernen Kreuze angelangt, wo sich der steile Weg nach Burg Stollberg hinaufwindet. Herr Ruprecht hielt jetzt sein Roß an, mehrere Anführer und Ritter sprengten zu ihm grüßend heran, worauf sie, nachdem sie einige Worte mit ihm gewechselt hatten, sich unter Begleitung einzelner Reiterhaufen da- und dorthin auf den Weg zur Heimkehr begaben. Erst nachdem alle Vasallen an Ruprecht, der hier gleichsam Herrschau gehalten hatte, vorübergezogen waren, brach auch dieser mit seiner eigenen Schaar auf, die noch immer zahlreich genug war, um den vereinten Kräften der von ihr sich Trennenden die Spitze bieten zu können.

Man zog nun durch die Schatten des waldigen Roßkogels bergan, die schweren Rüstwagen folgten unter dem Aechzen der Verwundeten, mit denen sie zum Theil beladen waren, und die Gefangenen, denen die Müdigkeit und die Last ihrer Fesseln das Erklimmen des steilen Berges sauer genug machte, wurden von den Reisigen, deren Obhut sie übergeben waren, weniger mit Worten als mit Stößen und Schlägen zur Eile angetrieben. So hatte man die Roßwiese und endlich die letzte Höhe des Roßkogels zurückgelegt, und der Zug hielt jetzt vor den Thoren Stollbergs. Noch immer prangte Rossums Wappenschild über ihrem Bogen, aber sie standen nicht mehr weit

Digitized by Google

offen. Sie waren wohlverwahrt und die Zugbrücken aufgezogen. Auch zeigten die Burgwälle keine Lücken mehr oder neigten sich Einsturz drohend in den Graben, der Stollberg rings mit einem Wasserkranze einschloß. Die weitläufigen Burggebäude ragten nicht mehr öde und trümmerähnlich in die Lüfte, viele freundlich erhellte Fenster sahen gastlich grüßend in die stumme Nacht hinaus. Jetzt winkte Herr Ruprecht und die Knechte stießen in ihre Hörner, daß die Zinnen Stollbergs und die lautlose Stille des Forstes den gewaltigen Ruf wiederhallten. Alsbald wurde es rege in der Burg, man sah Lichter sich hin und her bewegen, Knechte riefen einander zu, die Rüden heulten, und jetzt ertönte von der Höhe des Wartthurms die Stimme des Thorwarts und fragte, wer Einlaß begehrte. Als nun aber Ruprecht hinaufrief: er sei es, der Herr, da stieß jener dreimal schmetternd in's Horn, und alsbald rasselten die Zugbrücken nieder, die Thorflügel thaten sich auf, Herr Ruprecht sprengte in den fackelhellen Burghof hinein und die Schaar der Reisigen, nach dem Kruge und der Streue sich sehnend, drängte ihm nach.

Aber als Ruprecht sich jetzt aus dem Sattel schwang, da fühlte er sich plötzlich von zwei kräftigen Armen umschlungen und an eine vor Freude des Wiedersehens bebende Brust gedrückt. „Wer ist das?“ rief Ruprecht, hastig den Helmsturz emporwerfend, und jetzt traf sein Blick auf ein männlich schönes

Digitized by Google

Antlitz; — seine Züge waren ihm wohl bekannt, und jetzt rief eine lange nicht gehörte Stimme: „Vater! mein theurer Vater!" Ruprecht stand eine Weile, als traute er weder seinen Augen noch seinen Ohren, endlich aber den Wiedergefundenen mit stürmischer Freude an's Herz drückend, rief er: „Ei, Blitz und Donnerwetter! bist Du's, bist Du's wirklich, Ernst? Bei meinem Barte, ich hätte mir's nicht träumen lassen, Dich heute, heute wiederzusehen! Alle Hagel, Du bist ein schmucker Bursche geworden, ein recht stattlicher Degen, und was Blitz, auch Narben im Antlitz! Das gefällt mir, und sehr lieb ist mir, daß Du wieder da bist!" Er stand eine Weile, den forschenden Blick auf die hohe schlanke Gestalt des Sohnes geheftet, dessen Augen noch voll heiliger Thränen des Wiedersehens standen. „Ja", hub Herr Ruprecht nach einer Weile wieder an, „so war ich einst, und so sollen meine Enkel werden. Du hast Dich doch nicht verplempert, ich meine, Du hast doch nicht gefreit, dieweil Du in der Fremde warst?" — „Nein, Vater", entgegnete Ernst mit seinem gewohnten ehrlichen Blick. „Gut, gut", sagte Herr Ruprecht, „und sage mir doch", fuhr er, indem er auf die ringsum in verjüngter Pracht sich erhebenden Burggebäude hinwies, „hast Du denn Stollberg wieder erkannt?" — „Wahrlich nein", versetzte Ernst, „ich habe es in Trümmern und als Einöde verlassen, und wie neu erstanden

Digitized by Google

in fürſtlicher Pracht ſeh ich's wieder!" — „Ja, ja", ſagte Ruprecht, in ſtolzer Freude umher ſchauend, „die Zeit iſt eine mächtige Herrſcherin und ein gewaltiger Wille vermag viel. Aber alles das läßt ſich beſſer bei einem Becher Nierenſteiner beſprechen. Weil Du nur wieder da biſt!" Mit dieſen Worten ſchritt er mit Ernſt gegen die Marmortreppe hin; aber gerade als ſie die erſte Stufe betreten wollten, wurden im Thorwege die Gefangenen hereingebracht, und hinter ihnen raſſelten die ſchwer beladenen Rüſtwägen einher, daß die Gewölbe bebten und zitterten. Ruprecht wandte ſich um und, auf die Gefangenen deutend, rief er einigen Knechten zu: „Werft die Hunde in's Burgverließ, und Kuno ſoll die Beute übernehmen!" worauf er, ſich wieder zu Ernſt wendend, in dem begonnenen Geſpräche fortfuhr: „Und meine Boten haben Dich nicht gefunden? Zehn und zwanzig habe ich ausgeſandt, Dich zu ſuchen, jeden Pilger habe ich reich beſchenkt und beauftragt, nach Dir zu forſchen, aber ſie waren alle wie Noah's Raben und kehrten heim ohne Botſchaft oder blieben gänzlich aus. Schon meinte ich, es wäre Dir ein Leid angethan worden in der Fremde, aber da kamſt Du endlich ſelber an, wie die Taube mit dem Oelzweige. Nun, weil Du nur wieder da biſt! Und wo warſt Du, wo haſt Du Dich herumgetrieben, im Nord oder Süd, zu Land oder zu Meer, und das Kreuz auf Deiner Bruſt, was ſoll es bedeuten?" — „Vater!"

Digitized by Google

entgegnete Ernſt, „als Mutter Bertha einmal begraben war, und die Vaſallen immer übermüthiger wurden, und ich nicht konnte, wie ich wollte, da litt es mich nicht mehr daheim; die Schweſtern wußte ich verſorgt zu Göß, ſo zog ich denn fort, wohin Ihr gezogen wart, nach Italien, Euch zu ſuchen. Aber als ich dort ankam, war der Krieg zu Ende; niemand wußte von Euch, und da viele, die mit König Johann geſtritten hatten, nach Paläſtina gezogen waren, ſo hoffte ich, Euch vielleicht dort aufzufinden. So ſchiffte ich denn hinüber, und hieb mich einige Jahre mit den Sarazenen herum.“ — „Warſt Du in Paläſtina?“ unterbrach ihn Herr Ruprecht, „ei, Du biſt ein wackerer Junge, und Du ſollſt jetzt der Ruhe pflegen; Paläſtina iſt ein ſchlimmes Land für uns Deutſche, aber Du biſt wieder da, und ſo iſt Alles gut.“

Sie waren jetzt die Treppe hinangeſtiegen und in den Vorſaal gekommen, in welchem eine Menge reichgekleideter Diener ihrer harrten, um geſchäftig vor den Herannahenden die Flügelthüren aufzureißen; ſo traten ſie in den prachtvollen, hellerleuchteten Prunkſaal, und Ernſt, der ſich bisher in dem einſamen Stübchen des alten Kuno aufgehalten, ſchien von dieſem ungewohnten Glanze nicht ſowohl überraſcht als geblendet zu werden. Er konnte einen Ausruf der Bewunderung nicht unterdrücken, und Ruprecht, der indeß die Wucht des Helmes ab-

Digitized by Google

genommen und ſich des Panzers entledigt hatte, wandte ſich mit einem freudig ſtolzen Blicke nach ihm um. Auf dieſe Weiſe ſah Ernſt nach ſo vielen Jahren zum erſten Male das Antlitz ſeines Vaters wieder, und wie er vorher ſeine Bewunderung nicht hatte verbergen können, ſo konnte er jetzt auch nicht ſein Erſtaunen über die Veränderung, die es indeſſen erlitten hatte, verhehlen. Dünne weiße Haare bedeckten den Scheitel, das Feuer der Augen war verloſchen, nur dann und wann zuckte noch ein Blitz aus den tiefen Augenhöhlen hervor, an die Stelle der freundlichen Grübchen in den Wangen war ein höhniſcher Zug getreten, die Wangen waren bleich und eingefallen, die Stirn mit tiefen Runzeln bedeckt, und nur noch an dem Ausdrucke der ſtolzen Züge, die zu ſagen ſchienen: „Ich bin ein Mann“, konnte Ernſt ſeinen Vater erkennen. Ruprecht aber, dem das Erſtaunen ſeines Sohnes nicht entgangen war, hub an und ſprach: „Nicht wahr, Du findeſt hier viele Veränderungen, der Saal iſt ſchöner geworden, und ich älter, er funkelt von Licht und Helle, und das Licht meiner Augen will mir nicht mehr leuchten. Ja, Sorgen und Kummer machen die Haare weiß, wie Schnee die Felder, und der Menſch iſt ein gebrechliches Weſen.“ Er ſchien noch mehr ſagen zu wollen, aber ſich ſelbſt unterbrechend ſprach er zu den Dienern: „Bringt Imbiß her und Wein, aber vom beſten, denn mein Sohn iſt

Digitized by Google

wiedergekehrt! Sputet Euch, und laßt uns dann allein!" — Ruprechts Befehle wurden mit Windesſchnelle vollſtreckt und bald ſaß Ruprecht allein mit ſeinem Sohne in dem weiten Saale, vor ihnen die gefüllten Becher und im Kamin ein gaſtlich flackerndes Feuer.

„Nun denn, ein fröhliches Willkommen", hub Herr Ruprecht an, indem er Ernſt den gefüllten Becher hinreichte; „ſei mir herzlich gegrüßt in der Heimath! Erfahre nun, wie das Alles kam, was Dich zu befremden ſcheint, erfahre auf welche Weiſe Roſſum aus dem Schlamme wieder hervorſtieg, in dem es zu verſinken drohte." — „Vater", unterbrach ihn Ernſt, „Vieles hierüber habe ich ſchon von dem alten Kuno erfahren, aber es klingt ſo ſeltſam märchenhaft, daß ich es nicht über mich gewinnen konnte, ſeiner Erzählung vollen Glauben zu ſchenken. Eure Wette mit dem Herzog von Meran, Gertrudens Erhebung, die vielen Geſchenke des beglückten Vaters, die reichen Lehen" — „Alles das iſt wahr", entgegnete Herr Ruprecht, „ſo ſeltſam es klingen mag." — „Aber dieſe unendlichen Veränderungen im Laufe eines Jahres", hub Ernſt wieder an, „dieſe Pracht, dieſer Glanz, dieſe beinahe fürſtliche Umgebung, nein es iſt unbegreiflich!" — „Emſigem Beſtreben und raſtloſer Thätigkeit", verſetzte Ruprecht, „iſt Alles möglich, und wenn ein Greis ein Werk unternimmt, da thut es noth, daß er mit der Vollendung eile, wenn er ſie

Digitized by Google

noch erleben will. Die Herstellung Stollbergs in ihrer jetzigen Gestalt wurde im strengsten Winter ausgeführt; es sollen Viele dabei umgekommen sein, aber Stollberg steht und trotzt nun wieder Jahrhunderten. Ja, mein Sohn, ein fester Wille vermag Alles. Es war eine Zeit, wo Rossums Geschlecht am Boden hinrankte, wie die Schlingen des Epheu, aber es hat sich erhoben zur gewaltigen Eiche, und seine Feinde sind gedemüthigt." — „Gedemüthigt, und wie?" sprach Ernst dumpf vor sich hin, und sein Antlitz wendete sich mit einem Ausdrucke der Besorgniß nach dem seines Vaters, das in hoher Röthe aufflammend die wilde Freude gesättigter Rachbegier überschattete. „Ja, gedemüthigt sind sie", rief Herr Ruprecht, „Alle, so viel ihrer sind, und jedem ward es entgolten. Tagelang hab' ich meine Reisigen geübt, und habe nicht Frost, nicht die Unbilden des Winters gescheut, aber als sie geübt waren, und als der Prunksaal hier fertig, da that ich meine Prachtrüstung an und ließ meine Vasallen hieher entbieten. Es kamen ihrer nicht viele, und die kamen, bewiesen sich so trotzig und störrisch, als sie sich Dir bewiesen hatten. Ich forderte die entrissenen Ländereien wieder, sie verweigerten sie, ich rügte die Mißbräuche, sie läugneten sie, ich drohte, meine lehensherrlichen Rechte in Vollzug zu setzen, sie verlachten meine Drohungen; da ließ ich sie von dannen ziehen, jeden ungekränkt. Aber noch dieselbe Nacht brach ich auf mit meiner

Digitized by Google

Schaar, und rückte zuerſt vor des Enzingers Gehöfte, das brannte ich nieder, zerbrach die Mauern, verwüſtete die Saaten, dann fiel ich auf das Vorwerk des von Teesdorf, dem that ich deßgleichen, dann zog ich vor das Gehöfte des Wallrein, und keiner ſieht mehr wo es geſtanden, und als ich dies gethan, da gaben die andern nach, die Ländereien wurden zurückerſtattet, die Mißbräuche abgeſtellt, und als ich ſie zwei Tage nachher aufbot mit Roß und Mann, da leiſtete mir jeder die Lehenspflicht und keiner blieb mir daheim, nicht einer, der einen Speer werfen und ein Schwert ſchwingen konnte."

„Und wohin zogt Ihr mit Euren Lehensleuten, Vater?" fragte Ernſt, der nicht ohne Theilnahme der Erzählung ſeines Vaters zuhörte. Dieſer aber, nachdem er einen Becher haſtig hinuntergeſtürzt hatte, fuhr fort und ſprach: „Wohin ich gezogen bin? Meine Schulden habe ich eingetrieben, mit meinen Pergamenten bin ich ausgezogen und mit vierhundert Lanzenſpitzen als Zeugen, und Alle erkannten meine Forderung; da mußte ich nicht mehr hören: ‚Ei, was fällt Euch bei, Ihr irrt Euch wohl, das iſt ja eine alte Sache, lang bezahlt und lang verjährt!' da hörte ich guten Geldklang, und wer nicht zahlte, dem bot ich Fehde, und wem ich Fehde bot, der unterlag; frage im Lande umher, frage die von Windiſchgrätz, die Rauber und die von Murau, ob ſie nicht gefühlt haben, wie ſcharf Roſſums Schwerter

Digitized by Google

ſchneiden!" — „Begreife das, wer kann." — „Die Macht liegt nicht im Arm; hier liegt ſie", ſprach Ruprecht, die Hand an's Herz legend, „in der gewaltigen Bruſt, im ſtarken Willen. Der vermag Alles, das Unmögliche erreicht er, und das Glück muß ihm gehorchen. So hat meine Rache alle meine Feinde ereilt, keinen ausgenommen, nicht einmal jene Roßtäuſcher, die es wagten, zu Neuſtadt Hand an mich zu legen; Gewinnſucht, vielleicht der Wahn, — ich gedenke jenes Vorfalls nicht mehr, — ließ ſie auf Stollberg heraufkommen, um mir Pferde zum Verkaufe anzubieten. Ich aber erkannte ſie, das Burgverließ nahm ſie auf und behielt ſie ſo lang, als der Schooß der Mutter das Kind. Aber die dumpfige Luft muß ihnen übel bekommen haben, denn zwei gingen drauf, und ob die übrigen zu ihren Pferden, die ich frei im Walde hinlaufen ließ, wiedergekommen ſind, das weiß ich nicht!" — „Wie, zwei ſtarben?" rief Ernſt, während Ruprecht in ein höhniſches Gelächter ausbrach; bald aber wieder ernſt geworden, fuhr dieſer fort und ſprach: „Mein Sohn! Roſſum iſt nicht mehr was es war. Ich bin durch Leoben gezogen wie im Triumphe; mein Waffenrock war köſtlicher Sammt mit Gold geſtickt, und von Gold funkelten meine Begleiter; das Volk ſtand und flüſterte leiſe: ‚Das iſt der alte reiche Roſſum, ein alter Name und ein mächtiges Haus; ſeht doch die Banner und die prächtigen Roſſe mit ihren reichen Decken!' Auf Schloß

Meran ritt ich ein — es war um die Belehnung zu empfangen, mit herzoglicher Pracht, wie man seit Jahren nicht gesehen. Zu Tische bin ich dort gesessen mit Herzogen und Fürsten, und sie waren mit mir, als wäre ich ihr älterer Bruder." — „So empfingt Ihr viele Ehren an Herzog Otto's Hoflager?" bemerkte Ernst, aus trübem Vorsichhinstarren erwachend. — „Nicht nur Ehren", erwiderte Ruprecht, den geleerten Becher vor sich hinsetzend, „nicht nur Ehren, auch neuen Vortheil, neue Mittel zur Verherrlichung des Namens Rossum. Herzog Friedrich hielt sich damals noch zu Meran auf, und hielt große Stücke auf Marien, die noch immer ist, was sie war, nicht die Freundin, die Schwester unserer Gertrud, will ich sagen Agnes. Auf diese Weise gelang es mir, den Herzog dahin zu bringen, mir für den Rest der Gabe des Herzogs Otto das von der Kammer eingezogene Wesels zu überlassen." — „Wie, was sagt Ihr? Wesels ist wieder Euer!" rief Ernst, mit einer Art von Entsetzen von seinem Sitze aufspringend. — „So ist es", erwiderte Ruprecht, „und nicht blos diese, auch noch viele andere Gnadenbezeigungen darf ich von Herzog Friedrich erwarten, und um so gewisser, da er binnen weniger Monate sein Beilager mit unserer Agnes feiern wird!" — „Nein, es ist nicht möglich!" rief Ernst, dessen Erstaunen immer zunahm, „Gertrud, sagt Ihr? mit Herzog Friedrich?" — „Ja, sage ich, und so ist es", versetzte Ruprecht, an dem Erstaunen

Digitized by Google

des Sohnes ſich weidend, „und nicht wahr“, fuhr er lächelnd fort, „davon hat die alte Plaudertaſche, der alte Kuno Dir noch nichts erzählt? Aber höre nur weiter. Kaum war ich vor einigen Monaten in die Steiermark zurückgekehrt, ſo brach hier eine Empörung der Landesherren gegen Herzog Friedrich in vollen Flammen aus. Dieſer, raſch aus Tirol zurückkehrend, ſammelt, was ihm an Getreuen übrig bleibt, ſein Vertrauen ernennt mich zu ſeinem Kriegshauptmann und bevollmächtigt mich zur Vollſtreckung der Acht gegen die Empörer. So waren denn auch meine mächtigſten Feinde in meine Hände gegeben, denn an der Spitze jener Verſchwörung ſtanden nächſt Stubenberg, Marſchalk Mehrenberg und der Vater Deiner Helene“ — „Helenens Vater!“ rief Ernſt; Ruprecht aber ließ ſich nicht unterbrechen, und fuhr fort: „Zuerſt rückte ich gegen die Erbfeinde unſeres Namens, gegen die Stubenberg aus, und ſchlug ſie glücklich aus dem Felde, nahm ihnen mehrere Feſten ab, unter denen auch Meidenberg iſt, das ehemals unſer war, und ich denke, der Herzog wird es mir als Belohnung für meine guten Dienſte zuſprechen.“ — „Auch Meidenberg, alſo wirklich auch Meidenberg“, ſagte Ernſt, dumpf vor ſich hinmurmelnd; Ruprecht jedoch ſchenkte die leeren Becher wieder voll und fuhr fort: „Dann zog ich gegen Helenens Vater, der noch immer der Reiche hieß, und der Schimpf, den er Dir angethan, wurde gerächt. Bei Nacht überfiel ich das ſtolze

Digitized by Google

Scherfenberg, und in ein paar Stunden war ſein Beſitzer bettelarm, und irrte im Lande, vergebens nach einem ſicheren Obdach ſuchend, umher."

Ernſt war aufgeſtanden, eine heftige innere Bewegung ließ ihn nicht ruhen. Ruprecht aber fuhr fort und ſprach: „Erſt heute aber hat das Beil der Rache den letzten Schuldigen getroffen. Zwei Monde lag ich vor Mehrenbergs Feſte; er wehrte ſich wie ein Raſender. Doch allem Widerſtande zum Trotz wurde Wall auf Wall erſtiegen, und heute blieb von Mehrenberg nichts als ein Thurm mehr übrig; den ließ ich mit Brennholz umgeben, dies anzünden — von Unterhandlung wollte ich nichts hören — und ſo iſt er denn mit den Wenigen, die ihm übrig blieben, verbrannt." Mit dieſen Worten leerte er den gefüllten Becher, während Ernſt mit ſtarrer Gleichgiltigkeit vor ihm daſtand. Ruprecht aber ſchob jetzt den Armſtuhl zurück, und ſich dem Kamin nähernd, fuhr er fort: „Die Beute war ziemlich reich, auch der goldne Stab darunter, der ſich ſo lange hier zu Stollberg befand; morgen werde ich ihn dem Herzog mit der Nachricht zuſenden, daß in dieſem Theil des Landes die Acht vollzogen ſei. Wen er nun zum Marſchalk machen wird, das weiß ich nicht, doch daß ich Anſprüche auf dieſe Würde habe, iſt gewiß. Meidenberg wird mir ſicherlich nicht entgehen, und auf Agnes darf ich in Betreff des Stabes wohl auch rechnen." —

Digitized by Google

Er hielt inne, seine Züge belebten sich, seine Augen funkelten, er trat zu Ernst, und hub an: „Vielleicht, mein Sohn, ist der Zeitpunkt nah, in welchem Rossum wieder ganz das sein wird, was es war; und allein durch meine Bemühungen, durch mein ernsthaftes Streben, um den bittern Preis qualvoller Nächte, zahlloser Kummertage, um Frau Bertha's frühzeitigen Tod ist es gelungen. Doch freudig sehe ich auf die durchschrittene Bahn, so dornenvoll sie war, zurück, denn wenn ich hinausschaue in die Nebelferne der Zukunft, so sehe ich ein mächtiges, ruhmerfülltes Geschlecht, das mich dankbar, wie unsern Ahnherrn Berchthold verehrt; denn was er gründete, das habe ich erhalten, was er schuf, dem Rachen der Alles verschlingenden Vernichtung entrissen; wenn er der Stifter heißt, so werde einst ich der Retter heißen."

Und wieder hielt er inne und heftete den Blick auf Ernst, der regungslos und stumm vor ihm stand und bemüht schien, die Bewegung, die seine Züge unwillkürlich verriethen, dem forschenden Auge des Vaters zu entziehen. „Und Du schweigst, Ernst?" begann Herr Ruprecht, „hast Du für Deinen alten Vater kein Wort des Dankes, für so viele Bemühungen nicht einmal einen abgenützten Lobspruch? Bist Du kein Rossum mehr, daß die Größe Deines Hauses Dich kalt läßt?" — „Vater", hub Ernst nach einer Weile, in welcher Ruprecht, entrüstet wie es schien, auf und nieder schritt, mit sichtbar innerem Kampfe und vor Aufregung zitternder Stimme an: „Vater! der Mensch

Digitized by Google

iſt nicht blos von der Erde und iſt nicht blos für die Erde, und keines der irdiſchen Güter, keine der Gaben des Glückes, denen der Menſch mit ſo heißer Sehnſucht nachjagt, iſt ſo werthvoll, daß es nicht einen Preis gäbe, um welchen ſie zu theuer erkauft wäre. Ich kann mich der Größe Roſſums nicht erfreuen, denn ich fürchte, ihr Preis war zu hoch." — „Sinnloſer!" rief Ruprecht und ſeine Augen funkelten, „Sinnloſer", was redeſt Du? Zu hoher Preis, ſagſt Du? Das Leben iſt des Lebens Preis, und Leben ohne Ehre iſt Tod. Das Glück des Lebens für ein ehrenvolles Leben hinwerfen, iſt das ein theurer Kauf? Und für wen ſchloß ich dieſen Handel? Für Euch, für meine Kinder, die mich tadeln." — „O Vater", entgegnete Ernſt, und ſeine Miene wurde mit jedem Worte feſter und ſicherer, „ſagt das nicht; was Ihr thatet, geſchah nicht für uns; wir waren Euch wohl Werkzeug, nie Zweck; der Schall eines Namens, die Größe derer, die nach uns kommen ſollen, das war das Ziel Eures Strebens, nicht wir, nicht unſer Glück!" — „Du ſchwatzeſt thöricht wie ein Knabe!" rief Ruprecht äußerſt aufgebracht; „habt Ihr nicht allen Vortheil meines Strebens, habe ich Euch nicht reich, mächtig, angeſehen gemacht, da Ihr arm, kraftlos und verachtet war't? — Geh, Thor! die heiße Sonne Paläſtina's hat Dein Gehirn vertrocknet und Dich des Verſtandes beraubt!" — „Mein Vater", entgegnete Ernſt mit ruhiger Beſonnenheit, „die heiße

Digitized by Google

Sonne Paläſtina's hat mein Herz mit magiſchen Gluthen erwärmt, es von den Schlacken der Leidenſchaft gereinigt und die reine heilige Flamme der Liebe darin angezündet. Wie könnte ich ſonſt, Euer Sohn, der Euch Alles verdankt, wie könnte ich ſo ernſt zu Euch ſprechen, wenn mich nicht die Liebe beſeelte, wenn mein heiliger Zweck mich nicht einen Augenblick über Euch ſtellte. Wenn Ihr auch, was Ihr gethan habt, für uns gethan hättet, der Preis, Vater, der Preis war zu hoch!" —

„Ich bin von den Vorurtheilen der Zeit nicht ſo befangen", fuhr Ernſt nach einer Weile fort, während Unmuth Ruprecht nicht zum Worte kommen ließ, „ich bin von den Banden des Aberglaubens nicht ſo umſtrickt, daß ich vermuthen ſollte, was die Menge vermuthet, denn unſer Erlöſer hat die Macht der Hölle gefeſſelt und in Bande gelegt. Aber die Entwicklung Eures Schickſals kam ſo plötzlich, ſchritt ſo raſch bis zum äußerſten Gegenſatze Eures vorigen Zuſtandes fort, und im Leben, wenn es auch keinen Zauber gibt, herrſcht die dunkle Macht der Vergeltung, umſpinnt mit unſichtbaren Fäden den Schuldigen, reißt ihn fort und ſtürzt ihn in Abgründe, die kein Senkblei erreicht."

„Ha! aberwitziger Thor", unterbrach ihn Ruprecht mit ſchallendem Gelächter, „hat auch Dir der alte Kuno ſeine Märchen vorerzählt, von Kobold und Geſpenſtern, von dem „Auge Gottes" in der Capelle und von meinem Meiſterſchuſſe, den er einen

Digitized by Google

Frevel nennt? Glaubt er mich im Bunde mit dem Teufel? Gäbe es einen, so wäre ich es vielleicht. Aber es gibt keinen. Der Teufel ist die Schwäche des Menschen, und den hat mein starker Wille besiegt, und alle die Luftgestalten dazu, die Ihr andern heilig nennt und verehrt. Darum mach' ein Ende mit Deinen Predigten, oder suche Dir in der Gesindestube Zuhörer." — „Mein theurer Vater", hub Ernst wieder an und seine Wangen röthete eine heilige Gluth, während er zu Ruprecht sprach, der noch immer lachend und höhnend auf und nieder schritt: „Mein theurer Vater! was zwischen dem Ewigen und Euch an jenem Gewitterabend vorging, ich weiß es nicht, ich will es nicht wissen; aber jener Abend war — von jenem Abende ging der Umschwung Eures Schicksales an, von jenem Abende an flossen die Gaben einer unsichtbaren Macht in Strömen auf Euch hernieder; und, wenn es anders erlaubt ist, von der Wirkung der Gabe auf den Werth des Gebers zu schließen, so war es eine unheilvolle Macht. Nur heftiger erwachte Eure Begierde nach Größe, von Höhe klimmtet Ihr zur Höhe, und wozu benütztet Ihr dann Eure Macht, Euer Ansehen? Nicht zum Segnen, nicht zum Vermitteln, nicht zum Versöhnen, wie der von Nazareth that, nein — nur Rache war Euer blutiges Geschäft!"

„Sage mir", hub Ruprecht an, indem er vor Ernst, nicht ohne einigermaßen von der Begeisterung

Digitized by Google

des Sohnes ergriffen zu sein, stehen blieb, „sage mir, hast Du denn so ganz der entschwundenen Zeiten vergessen, Deines Aufenthaltes in Stollberg, Deiner Liebe, Deiner Leiden? Bist Du nicht selbst mit kochendem Blute, mit flammendem Blicke vor mir gestanden, und hast Rache über die gerufen, die Dich beleidigt? Was tadelst Du mich also, daß ich sie jetzt nahm, da sie in meiner Kraft stand?“ — „Mein Vater“, entgegnete Ernst, und seine Blicke begegneten ohne Scheu dem forschenden Auge Ruprechts, „ich bin ein Mensch, und habe gefehlt. Mich, wie Euch, wie uns Alle riß der Sturz unsers Hauses in ein sturmbewegtes Leben, in die Fremde hinaus; heimatlos, mit Verzweiflung im Herzen zog ich umher, da kam ich an das Grab des Erlösers, da wandelte ich, wo er gewandelt hatte, wo er Liebe gelehrt hatte, und so kam ich heim mit Ergebung, mit Liebe im Herzen. Ich finde Euch, der einen andern Weg gegangen, der Macht und Größe errungen, ich finde meinen Vater umgeben von Macht und Herrlichkeit, aber entblößt von den Tugenden, die sonst in reichem Maße sein eigen waren. Eure Milde ist zur Grausamkeit, Eure Menschenliebe zu Haß geworden, Ihr betet nicht mehr, Ihr läugnet den, von dem wir Alle ausgingen, wie Strahlen von der Sonne! Da übermannte es mich, mein Vater! ich vergaß den eigenen Fehler, und wahrlich, ich durfte es, denn nicht der sündige Mensch, nicht Euer

Digitized by Google

Sohn, der Fehler hat wie Ihr — das Wort der Liebe, Gott spricht durch mich!" — Ruprecht stand erschüttert, seine Wangen erbleichten, die Gluth der Augen verlosch: „Wenn es Täuschung war!" murmelte er vor sich hin. „Aber nein", fuhr er nach einer Pause düsteren Sinnens fort, und die gebeugte Gestalt des Greises richtete sich in würdevoller Haltung wieder empor: „Nein, es ist nicht, ich verlache Eure Himmel, ich verlache Euch Leichtgläubige, ich verspotte Euern Wahn. Mein Gott wohnt in meinem Herzen, denn dort wohnt meine Kraft. Geht Ihr und erbettelt vom Zufall, was Ihr Euch selbst geben könntet, ich habe ihn bekämpft, ich habe ihn bezwungen, ich bin sein Herr."

Und nun schritt er wieder ungebeugt wie vorher den Saal hinauf, während Ernst tief ergriffen das Gesicht mit beiden Händen bedeckte und erst nach langer Zeit wieder Worte finden konnte. „Mein Vater", begann er jetzt, indem er mit mühsam gewonnener Fassung sich Ruprecht näherte, „die Sterne stehen hoch am Himmel, und meine reisemüden Glieder mahnen mich, daß es Zeit sei, an Ruhe zu denken. Gute Nacht denn, und möchtet Ihr, mein Vater, doch bald zur Einsicht gelangen, daß für uns Menschen kein Heil ist als im Glauben."

Mit diesen Worten wollte er sich entfernen, Ruprecht aber, seine Hand ergreifend, sprach mit milderem Klang der Stimme, als ihm sonst wohl eigen

Digitized by Google

war: „Sieh, mein Sohn, erſpare Dir Schmerz, mir Unmuth und Kränkung. Verſuche nicht, meine Ueberzeugung zu erſchüttern, ſie ſteht feſt, und muß feſt ſtehen. Du biſt noch jung; Jugend ſieht Alles in einem überirdiſchen Lichte, weil in ihr das Blut noch raſch iſt, und die Lebenskraft friſcher. Aber Du wirſt von Deinem Wahne zurückkommen, wenn Du lange hier verweilſt, und wenn Du erſt lange gelebt haſt, denken wie ich. Drum gib es auf, mich bekehren zu wollen; denn ſieh, gerade Du, der lebenskräftig und blühend vor mir ſteht, biſt mir der triftigſte Grund gegen die Lehre, die Du predigſt. Oft, wenn ich in einſamen Stunden von meinen großen Werken ermüdet über das, was war und was werden ſollte, in düſteres Sinnen verſank, kam mir der Gedanke, wenn nun jene Thoren doch recht hätten, wenn Du, der Du Dich ſelbſtſtändig und Herr Deines Schickſals wähnſt, doch nur ein Werkzeug in der Hand eines Mächtigen wäreſt, beſtimmt, die Wege des Unerforſchlichen zu wandeln, wenn Alles, was Du jetzt mühſam aufgehäuft und nach langem Streite errungen, wenn es nur einen Augenblick bleiben, und dann wieder zerſtreut werden ſollte, wie es zerſtreut war, da Du es ſammelteſt; wenn das einzige Ziel Deines Lebens — Roſſums Größe — von Dir nur erreicht werden ſollte, um in wenigen Jahren ſie wieder hinſtürzen zu ſehen; wenn Dein Sohn nicht wiederkehrte, wenn

Du der letzte Roſſum wäreſt? ‚Wahrlich‘ — ſprach ich dann zu mir ſelbſt —, dann wäre es ſchlimm, dann müßte ich einſehen, daß eine Macht iſt, der der Menſch ſich beugen muß oder untergehen im fruchtloſen Kampf; wahrlich, dann wäre ein Gott, und ich ein Sünder!‘ So dachte ich oft, und düſtere Gedanken zogen durch meine Seele. Aber ſieh, da kamſt Du wieder, unverdorben, blühend ſtark wie die Eiche, und aus Dir werden rüſtige Sproſſen erzeugt werden, der alte Name wird wieder aufleben, Roſſums Größe in Jahrhunderten fortbeſtehen, und ſo weiß ich, daß kein Gott iſt und daß ich recht hatte!“

„Was haſt Du aber?“ rief er jetzt, indem er ſtaunend bemerkte, daß Ernſt plötzlich bleich wurde bis an die Lippen, ſein ganzer Körper fieberiſch zuckte, und Angſtſchweiß in großen Tropfen auf ſeiner Stirne ſtand; „was haſt Du?“ rief Ruprecht, beſorgt werdend, „was haſt Du, rede? Die Reiſe hat Dich erſchöpft, Dein Gemüth iſt bewegt, geh, geh zur Ruhe.“ — Ernſt aber warf einen ſchmerzlichen Blick auf den greiſen Vater und ſprach: „Die Macht des Himmels iſt gewaltig und ihre Wege ſind unergründlich. O Vater, geht in Euch, reinigt Eure Seele von dem Irrglauben, der ſie beflecket, glaubt an einen allbarmherzigen, ewigen Gott; denn wißt, der Vernichtung habt Ihr gearbeitet, für Vergeſſenheit geſtrebt und getrachtet, Ihr ſeid der letzte

Digitized by Google

Roſſum, nach Euch wird keiner mehr ſein, denn ich bin — Tempelherr!“ —

„Was ſagſt Du?“ rief Ruprecht mit einem Schrei des Entſetzens, „Tempelherr?“ — „Ja, mein Vater“, entgegnete Ernſt, „ich habe das Gelübde der Keuſchheit geſchworen, dies Zeichen iſt nicht blos das Zeichen meiner Pilgerfahrt, es iſt das Zeichen meines Standes!“

Ruprecht war in einen Armſtuhl geſunken, ſeine Lippen zuckten, ſein Haupt lag tiefgebeugt auf der Bruſt, große Thränen drangen aus den ſtarren Augen; endlich ſich mühſam ſammelnd, winkte er Ernſt ſich zu entfernen. Ernſt zögerte, aber endlich, als er die abwehrende Hand Ruprechts mit heißen Küſſen bedeckt hatte, verließ er ſchweigend den tief erſchütterten Greis.

Ruprecht ſaß lange, es war ihm als ſtünde er ſchwindelnd am Rande eines unermeßlichen Abgrundes, das Gebäude ſeiner Hoffnung war in ſich ſelbſt zuſammengebrochen, und Schwefelflammen leckten aus den Trümmern hervor. Die Vergangenheit trat wie ein rächender Engel vor ſeine Seele; mit einem Male erwachte wieder, was er längſt erloſchen geglaubt hatte, der Gedanke an ſeine ferne Jugendzeit, an die Lehren ſeiner frommen Aeltern, an die Bibel, die er ſo oft hatte vorleſen müſſen; Alle fielen ihm ein, die auf Gott vertraut hatten, Abraham und Hagar, Jakob und der ägyptiſche

Digitized by Google

Joſef; alle Gebete, die man ihm eingelernt hatte, ſein lang vergeſſener Abendſegen, und unwillkürlich von der Erinnerung fortgeriſſen, faltete er die Hände, und ſprach vor ſich hin: „Vater unſer!“ Er erſchrack vor dieſen Worten, und im Geiſte ging jener Gewitterabend an ihm vorüber; die Donner desſelben hallten ihm wieder in's Ohr; er bebte, ſeine Thränen floſſen immer häufiger und immer raſcher kreiſten ſeine Gedanken. Jetzt ſprang er auf. „Fort“, rief er heftig, als wollte er ſich ſelbſt entfliehen, „fort!“ und ſo verließ er haſtig den Prunkſaal. Aber als er durch die mondhellen Gänge hinſchritt, kam er an der Thür vorüber, die zu Frau Bertha's ehemaligem Gemache führte; er ſtand ſtill und legte ſchüchtern die Hand an die Klinke. Die Thür ging auf und er trat in das dunkle, ſtille Gemach. Ein eiſiger Luftzug kam ihm entgegen; die Urſache desſelben mochte die angelehnte Thüre der Capelle ſein. Ruprecht ging auf ſie zu, es ſchauderte ihm, als er ſich der Thüre nahte; er mochte ſie nicht zuwerfen, denn er fürchtete, der Wiederhall des Gewölbes möchte einem Donner gleichen; er blickte durch die halboffene Thüre; in der Capelle lag helles Mondlicht und beleuchtete ſo ſeltſam den weißen Gruftſtein; da fing ſein Herz an, ſich nach Frau Bertha zu ſehnen, ſeine Thränen quollen wieder hervor, er ſtürzte in die Capelle und die Thüre fiel hinter ihm zu.

Digitized by Google

Am nächsten Morgen schlich der alte Kuno, wie gewöhnlich, mit dem Frühesten in die Capelle, um sein Morgengebet zu verrichten, und mit ihm kam Ernst im vollständigen Templergewande, um, wie die Regel des Ordens es befahl, sein Brevier zu beten. Jetzt waren sie in Frau Bertha's Gemach gekommen, und da sie nun der Capelle nahten, so brachen sie das Gespräch, das sie bisher mit einander geführt hatten, ab; doch kaum hatte der alte Kuno die Capellenthür geöffnet, so fuhr er, wie entsetzt, zurück. Ruprecht trat ihm entgegen; die Unordnung seines Anzuges, die Stiere seines Blickes, die Verstörtheit seines Ansehens, vor Allem aber der Umstand, daß Ruprecht die von ihm so lange vermiedene Capelle wieder besucht hätte, versetzten Kuno in ein grenzenloses Erstaunen, Ernst aber in eine wehmüthig frohe Stimmung, denn er sah seinen Vater wieder auf dem Pfade des Heils.

Ruprecht hatte indessen den alten Kuno lange Zeit starren Blickes betrachtet, endlich schien er ihn zu erkennen: „Bist Du es, Alter?" sagte er; „so früh auf, Du bist ja doch kein Schütze. Ja, wer ein Schütze ist wie ich!" — Hier brach er in ein krampfhaftes Lachen aus, das er jedoch zu unterdrücken bemüht schien. Nach einer Weile, in welcher er sich wie erschöpft auf die Schulter des Alten gelehnt hatte, hub er wieder an, und sprach: „Höre, Alter! laß mir die Capelle ausbessern und auf's

Digitized by Google

ſchönſte, daß ſie zu der ſchönen Burg paſſe, und laß die Fenſter wieder herſtellen, die Nächte ſind kalt, und das Mondlicht hat keine Wärme. Nicht wahr, alter Knabe?" — „Wie", rief der alte Kuno entzückt, „iſt es Euer Ernſt, wollt Ihr wirklich die Capelle herſtellen laſſen? Gott lohne Euch dafür!" Ruprecht ſchien Kuno's Rede nicht mehr zu vernehmen, er ſtarrte eine Weile vor ſich hin, dann begann er von Neuem: „Und höre, ſchickt mir nach Mehrenberg; ſucht mir den verbrannten Marſchalk und bringt ihn zur Ruhe. Bei Nacht iſt's Schlafenszeit, ſagt ihm, und ich nehme keine Beſuche an als höchſtens von Frau Bertha, meiner Gemahlin. Hab' ich nicht recht?" — „Was habt Ihr denn?" ſagte Kuno, Ruprecht beſorgt anblickend, „Euch iſt nicht wohl." — Ruprecht aber fuhr fort: „Ja und gehe mir in's Burgverließ und laſſe mir die Mehrenberger Gefangenen frei — wenn ſie nicht ſchon geſtorben ſind, wie die zwei Roßtäuſcher", ſetzte er nach einer Pauſe hinzu; „ja, laß ſie frei, wenn ſie nicht todt ſind."

In dieſem Augenblicke näherte ſich Ernſt ſeinem Vater, denn Ruprechts Verſtimmung, ſein Irrereden ließ das Schrecklichſte befürchten, und Ernſt konnte ſeine Angſt nicht länger bemeiſtern. Aber kaum hatte Ruprecht ſeinen Sohn bemerkt, den weißen flatternden Mantel und das rothe Kreuz, das ihn ſchmückte, geſehen, als er mit dem Ausdruck des

Digitized by Google

Entſetzens zurückfuhr: „Geh'!" rief er mit gebrochener Stimme, „geh, geh fort!" und ſich den umklammernden Armen Kuno's plötzlich entreißend, floh er in ſtürmiſcher Eile in ſein einſames Gemach, und ließ Ernſt und Kuno in grenzenloſem Staunen und nicht geringer Unruhe zurück.

Indeſſen ſchien trotz der Beſorgniſſe Ernſt's der Seelenzuſtand Ruprechts nur ein vorübergehender und eine Folge der in heftiger Erſchütterung durchwachten Nacht zu ſein. In kurzer Zeit ſchien er gänzlich hergeſtellt, nur war an die Stelle des Irreredens eine Art von Stumpfheit getreten, die oft in Blödſinn ausartete. Er ſprach wenig mehr, und ſaß tagelang mit gekreuzten Armen, dumpf vor ſich hinſtarrend; — wenn ſonſt in der würdevollen Haltung ſeiner Geſtalt trotz ſeines Alters ſich Kraft und Hoheit ausgeſprochen hatten, ſo ſchienen dieſe ihn jetzt gänzlich verlaſſen zu haben; ſein Rücken krümmte ſich mit jedem Tage mehr, ſeine Kniee zitterten, ſeine Augen wurden immer ſchwächer, und nur für Augenblicke loderte der alte kräftige Geiſt in ihm wieder empor. Sehr wohlthätig mußte auf den Greis in dieſer Stimmung die Ankunft Mariens wirken, die, ihren Bruder zu ſehen, noch vor der Abreiſe Agnes' an den Hof ihres fürſtlichen Bräutigams nach Stollberg geeilt war. Die gütige Natur ſchien in ihr Frau Bertha wiederholt zu haben, und die zarte Aufmerkſamkeit, die kindliche Sorgfalt, mit der ſie

Digitized by Google

Ruprecht behandelte, mußte einen um ſo erfreulicheren Einfluß auf ſein zerrüttetes Gemüth haben, als er die Ruhe ſeines Sohnes Ernſt durchaus nicht mehr ohne die größte Ueberwindung ertragen konnte. Selbſt die Ueberredung Mariens konnte dieſe Abneigung nicht beſchwören, obwohl ſie ſonſt eine faſt unumſchränkte Gewalt über Ruprecht ausübte, der unter ihrer Pflege gleichſam neu auflebte und zu einem Andern ward, als er vordem geweſen. Sie bewog ihn, die Leitung der Ausbeſſerung der Capelle, weil er immer Freude am Bauen gehabt hatte, zu übernehmen, und als dieſe auf's prächtigſte hergeſtellt, mit koſtbaren gemalten Fenſtern, mit Marmorgetäfel und vergoldetem Schnitzwerke verſehen war, beredete ſie ihn, hauptſächlich auf Antrieb des alten Kuno, Auftrag zur Herſtellung des Auges Gottes zu geben, das noch immer in dem Zuſtande, in welchen es Ruprechts Schuß verſetzt hatte, in einer Ecke der Capelle lehnte. Ruprecht zauderte lange, ehe er ſeiner Tochter willfahrte; es geſchah endlich, aber Marie bereute es, ihn jemals daran gemahnt zu haben, denn Herr Ruprecht gerieth für einige Tage wieder in das blöde Hinbrüten, aus dem ſie ihn mit ſo vieler Mühe emporgeriſſen, und es brauchte lange Zeit, bis dieſer Zuſtand durch ihre Pflege überwunden wurde.

Ein Ereigniß jedoch, das ſie hierin ſehr unterſtützte, war die Ankunft eines Boten von Herzog Friedrich, der Ruprecht und ſeine Kinder zur Feier

Digitized by Google

seines Beilagers mit Agnes von Meran nach Neustadt lud, zugleich aber eine Urkunde überbrachte, welche Ruprecht Burg Meidenberg und die dazu gehörigen Ländereien als Erblehen zusicherte. Ruprechts Freude über diese Nachricht war so gewaltig, daß sie seine gelähmte Geisteskraft wieder mit frischen Schwingen begabte und ihn mit einem Male aller Fesseln der Schwäche und Krankheit entledigte. Er traf sogleich Vorkehrungen, um das in den Händen der Stubenberg verwahrloste Meidenberg in einen des Namens Rossum würdigen Zustand herzustellen; was die Einladung zur Hochzeitsfeier Gertrudens betraf, so schlug er sie aus und ließ blos Marien unter Ernst's Begleitung die Reise nach Neustadt unternehmen, die diese auch um so freudiger antraten, da sie Ruprecht durch die Erwerbung Meidenbergs beschäftigt und somit vor jedem Rückfall in seine Gemüthskrankheit gesichert wußten. Der alte Kuno war indessen voll frommen Eifers auf die Herstellung des Auges Gottes bedacht gewesen. Zu Leoben lebte ein alter Mann, der in seiner Jugend zu Byzanz und ein Schüler des berühmten Athenodor Hypsora gewesen war. An diesen wandte sich Kuno, und der Maler begann auf die Verheißung eines ansehnlichen Lohnes ungesäumt sein Werk.

Durch die Gewalt des Schusses hatte sich die Farbe von einem großen Theile des Gemäldes abgelöset, das Auge war kaum mehr kenntlich, der

Digitized by Google

blaue Himmel und der Sternbogen ganz verschwunden, nur die Gewitterwolke war noch in ihrer nächtlichen Schwärze deutlich zu sehen. Der erfahrene Maler erkannte jedoch aus diesen Resten, daß dies Gemälde von einem der vorzüglichsten Meister aus Byzanz gemalt worden sei, und machte sich darum, als nur einmal die Verletzung, welche die Holztafel durch den Schuß erlitten hatte, wieder hergestellt war, mit verdoppeltem Eifer an die Arbeit.

Endlich war sie fertig, und der Künstler verließ die Burg, um nach einigen Wochen, wenn das Bild vollkommen getrocknet sein werde, wiederzukehren, es mit schützendem Firniß zu überziehen und die verheißene Belohnung in Empfang zu nehmen. Der alte Kuno konnte sich vor Freude nicht fassen, als er das blaue freundliche Auge wieder mit alter Milde herablächeln, mit seinem Nimbus die dunklen Wolken zum blauen, mit dem Friedensbogen geschmückten Himmel verklären sah; erst mit dem dämmernden Abend verließ er die Capelle, um mit frühem Morgen das Bild von neuem unter brünstigen Gebeten sehnsüchtig zu betrachten. Aber wie sehr fand er sich getäuscht, als er am nächsten Morgen die erst gestern vollendete Arbeit ganz in jenem Zustande der Zerstörung wiedersah, in den es an jenem Gewitterabend versetzt worden war. Die frischen Farben hatten sich theils geschält und abgeblättert, theils schienen sie sich gänzlich verflüchtigt zu haben,

Digitized by Google

und das ganze Bild war eben so unkenntlich, als es vor seiner Ausbesserung gewesen war.

Der alte Kuno eilte ohne Zeitverlust zu dem Maler nach Leoben, dem er die bittersten Vorwürfe über seine Fahrlässigkeit machte, der er das Mißglücken der Arbeit zuschrieb. Der Maler aber, kaum den Worten Kuno's glaubend, verfügte sich neuerdings nach Stollberg; als er aber dort sah, daß es war, wie ihm gesagt worden, schrieb er den Unfall einem Versehen in der Zurichtung der Farben oder des Auftragens derselben zu, und begann unverdrossen die Arbeit von neuem. Aber als sie vollendet war, erfolgte wieder, was früher erfolgt war. Das Erstaunen des Malers über diesen Umstand, so außerordentlich es sein mochte, war doch bei weitem nicht so groß als die Besorgnisse, die in Kuno's Seele durch diesen wunderbaren Vorfall aufgeregt wurden. Seit langer Zeit schon war es ihm unumstößliche Gewißheit geworden, daß das Heil des Namens Rossum und das Auge Gottes in der Capelle im innigsten Zusammenhange stünden. Seine Seele bebte bei dem Gedanken, daß dem Hause ein Unheil widerfahren sollte, dem Hause, mit dem er durch fünfzig volle Jahre Glück und Noth, Leid und Freude getragen, und das in seiner Liebe so feste Wurzeln geschlagen hatte, daß es kein Streich treffen konnte, den er nicht auf seine Weise mitgefühlt hätte. Er beschloß daher, zur Wiederher-

Digitized by Google

ſtellung des Auges Gottes, was in ſeinen Kräften ſtünde, zu verſuchen, und ſo wurde ein Mönch aus Kloſter Admont, der ſich ein wenig auf's Malen, noch beſſer aber auf's Exorciſiren verſtand, zu Rathe gezogen, unter deſſen Schirm und mit deſſen geiſtlicher Beihilfe der Maler das Werk zum dritten Male beginnen ſollte.

Man fing nun an, die Tafel mit Weihwaſſer zu beſprengen, zu beräuchern, der Mönch ließ es an lateiniſchen Gebeten nicht fehlen, und ſo lange der Maler am Bilde malte, braunte eine geweihte Kerze an ſeiner Seite. Aber es war umſonſt, auch dieſer Verſuch hatte keinen beſſern Erfolg als die übrigen; da warf der Maler ſeinen Pinſel hin, und ſchwor, er wolle mit dieſem Bilde nichts mehr zu ſchaffen haben, der Mönch aber ſchüttelte den Staub von ſeiner Kutte und verließ eiligſt ein Haus, auf welchem, wie er ſagte, ein unauflösbarer Fluch hafte. Nur Kuno gab noch nicht alle Hoffnung auf; er wünſchte zu ſehnlich, das Auge Gottes hergeſtellt zu ſehen, um ſo ſchnell an der Erfüllung dieſes Wunſches zu zweifeln und that alles Mögliche, was zur Verwirklichung desſelben beitragen konnte. Marie, die indeſſen von der Feier des herzoglichen Beilagers zurückgekehrt war, unterſtützte ihn in ſeinen Beſtrebungen und ſetzte, jedoch insgeheim und ohne Vorwiſſen Ruprechts, dem auch nur die Erinnerung an das Auge Gottes

Digitized by Google

verderblich zu werden ſchien, einen Preis für die ſo ſchwierige Ausbeſſerung jenes Gemäldes aus; weil aber ſeit den urälteſten Zeiten die Kunſt immer nach Brod ging, ſo verfehlte dieſe Maßregel nicht, aus den benachbarten Ländern Preisbewerber in Menge herbeizuziehen, die jedoch alle unverrichteter Dinge wieder abziehen mußten, ſo daß der alte Kuno immer ängſtlicher und hoffnungsloſer wurde.

Herr Ruprecht hatte ſich indeſſen ausſchließend mit der Herſtellung Meidenbergs beſchäftigt, er brachte ganze Tage auf der ziemlich weit von Stollberg entlegenen Feſte zu, und unter dem wachenden Auge des Herrn ging die Arbeit raſch von ſtatten, ſo daß ſie bald zur Vollendung gediehen war. Aber auch Ruprechts Gemüth war in dem Drange der Geſchäfte wieder erſtarkt; ſein kräftiger Geiſt hatte jene unheimlichen Schauer, die Ernſt's Wiederkehr über ihn ausgegoſſen hatte, von ſich abgeſchüttelt. Und da jetzt Marie — ohne den Bruder, der, Ruprechts Abneigung gegen ihn und ihren Grund wohl kennend, an Herzog Friedrichs Hofe zurückgeblieben war — in Begleitung Herrn Tannauers nach Stollberg zurückkehrte, ſo gewann ſein Gemüth bald die vorige Zuverſicht wieder, und nur ſelten tauchten die Ereigniſſe ſeiner letzten Vergangenheit wie warnende Male aus dem Gewirre von Zerſtreuungen auf, in welchen er ſein Gedächt-

Digitized by Google

niß zu betäuben und zu ertödten bemüht war. Als nun aber auch Herr Tannauer, der Aelteſte ſeines in Tirol reich begüterten Hauſes und ein Liebling Herzog Otto's, bei ihm um die Hand Mariens anhielt, in deren Herzen das Angedenken an den Schwächling Hartmann ſchon längſt von dem feurigen, kraftvollen Tannauer verdrängt worden war, da ſtiegen auch wieder Ruprechts Lieblingsgedanken mit erneuertem Reize in ſeiner Seele empor. Der Gedanke, daß der Name Roſſum mit ihm ausſterben ſolle, war ihm zu unerträglich, als daß er ihn für einen Ausſpruch des Himmels angeſehen hätte. Schon einmal hatte das Glück ſich ſeinen Wünſchen fügen müſſen, und es ſollte noch einmal dazu gezwungen werden. Tannauer war nicht der einzige ſeines Namens, er hatte Brüder; Ernſt konnte Ruprechts Lehen als Tempelherr nicht beſitzen, wenn nun Herzog Friedrich, an den ſie nach Ruprechts Tode als Mannslehen mit Uebergehung Mariens zufielen, um ſeiner Gemahlin Agnes, um Ruprechts Verdienſte willen geſtattete, daß ſie an Herrn Tannauer übergingen, ſo konnte es nicht ſchwer ſein, dieſen zur Vertauſchung ſeines Namens mit dem der Roſſum zu bewegen, und ſo war dem alten dürren Stamme ein friſches grünes Reis eingepreßt, und der Name Roſſum lebte trotz des Rathſchluſſes des Himmels durch Jahrhunderte fort. Ruprecht fühlte ſich gleichſam verjüngt, als dieſer Gedanke in ihm zum Vorſatze geworden war;

Digitized by Google

er knüpfte sogleich zur Ausführung desselben die nöthigen Unterhandlungen an, und Ernst's Warnung, die Warnungen des eigenen Herzens waren vergessen. So kam die Fastnacht heran und mit ihr der zu Mariens Vermählung festgesetzte Tag. Ruprecht, der eine Vorliebe für Burg Meidenberg gewonnen, und diese Feste zum einstweiligen Wohnsitze des jungen Paares bestimmt hatte, brach dann in den ersten Morgenstunden mit einem fürstlichen Gefolge dahin auf, um die geliebte Braut dem sehnsüchtigen Bräutigam zuzuführen.§

Den alten Kuno hatte, so sehr gerne er mitgegangen wäre, um seine geliebte Herrin dem Manne ihres Herzens antrauen zu sehen, sein hohes Alter und die Gicht, mit der er behaftet und deren Anfall er erst vor Kurzem mit Mühe und Noth entgangen war, auf Stollberg zurückzubleiben genöthigt. Er stand noch vor den Thoren der Feste, und sah mit feuchtem Blicke dem festlichen Zuge nach, der, den Roßkogel hinabziehend, so eben in den Krümmungen des Thalweges verschwand, und war gerade im Begriffe, in die Burg zurückzukehren, als plötzlich aus dem Dunkel des Waldes ein Pilger zu ihm trat. Sein aschgraues Gewand, der mit Muscheln verzierte Hut, der Kreuzstab mit der daran befestigten Feldflasche, die mit Staub dichtbedeckten Schuhe, noch mehr aber das bleiche und sichtliche Spuren tiefen Kummers an sich tragende Gesicht

Digitized by Google

verrieth, daß er eine weite Strecke Weges, vielleicht ſogar vom gelobten Lande, herkomme. Wenn überhaupt in jenen frommen Zeiten Gaſtfreundſchaft eine allgemein geübte Tugend war, ſo wurde ſie doch mit verdoppelter Bereitwilligkeit jenen zu Theil, die ſich rühmen konnten, Paläſtina geſehen und am Grabe des Erlöſers gebetet zu haben. Auch Kuno ſtand keinen Augenblick an, den heiligen Mann mit der ſchuldigen Ehrfurcht zu empfangen, und trotz der eiſigen Morgenluft ſeinen Scheitel eiligſt entblößend, begrüßte er den Pilger mit dem gewöhnlichen Gruße jener Zeiten: „Gelobt ſei Jeſus Chriſtus!" — „In Ewigkeit, Amen!" erwiderte der Pilger, indem er ſich bekreuzte; — und nach einer Weile, nach dem Hohlwege hinweiſend, in welchem eben die letzten Reiter aus Herrn Ruprechts Gefolge verſchwanden, fuhr er fort: „Iſt das nicht der Burgherr, der da den Berg hinunterzieht?" — „Ja wohl", entgegnete Kuno, ihm freundlich zunickend, „ja wohl iſt es der Burgherr, und er geht einen fröhlichen Gang, denn er führt ſeine Tochter heute zum Altar. Gott gebe ihnen viele Freude! Aber, frommer Pilgersmann", fuhr er fort, „wenn auch der Burgherr fort iſt, Euch ſoll es darum weder an Herberge noch an Erquickungen fehlen. Kommt nur mit hinein!" —

Mit dieſen Worten wollte er in die Burg zurückkehren; der Pilger aber, ihm in den Weg tretend, ſprach: „Ich kam nicht um Herberge noch

Digitized by Google

um Erquickungen hieher. Das Ziel meiner Reise ist nicht mehr fern, und daheim ruht sich's am besten. Aber man sagt mir, hier sei ein Bild, dessen Herstellung die größten Meister zu Schanden mache. Ich bin auch ein Maler; laßt mich das Werk versuchen, vielleicht gelingt es mir." — „Ei! Seid Ihr ein Maler?" versetzte Kuno, indem er befremdet den Pilger näher in's Auge faßte; „hm! Eure Züge sind mir so bekannt, war't Ihr nicht schon einmal hier?" — „Es ist möglich, daß Ihr mich irgendwo gesehen habt", entgegnete der Pilger, „aber führt mich doch zu dem Bilde, wenn's Euch beliebt!" — „Ei!" versetzte der alte Kuno, indem er in Begleitung des Pilgers die Zugbrücke hinschritt, die gleich hinter ihnen sich rasselnd emporhob, „ei — ei, habt Ihr's denn gar so eilig? Ihr werdet doch, bevor Ihr das Werk beginnt, einen Becher echten Firneweins nicht verschmähen, und mir altem Knaben etwas von Euern Abenteuern und Eurer Pilgerfahrt mittheilen. Wenn Ihr den Preis gewinnt, der auf die Herstellung des Bildes gesetzt ist, so sind die paar Stunden Versäumniß ja nicht in Anschlag zu bringen, denn ich sage Euch, es ist ein hoher Preis, ein Becher bis an den Rand mit Goldstücken gefüllt. Darum kommt, und laßt uns eins trinken, ehe Ihr anfangt zu malen. Seht, da ist mein Stübchen, ein recht warmes, freundliches Stübchen, und der Wein — man

Digitized by Google

kann gar nicht mit Worten ſagen, wie gut der Wein iſt. Kommt herein! In der Capelle aber iſt's kalt und unheimlich, Ihr kommt noch immer zeitig genug hin. Kommt herein!"

Der Pilger aber, Kuno's Reden nicht beachtend, ſprach: „Meine Zeit iſt gemeſſen, ich ſehne mich nach der Heimat, führt mich zum Bilde!" — „Ei, wenn Ihr's denn nicht anders haben wollt, ſo habt es denn!" rief Kuno, unmuthig die ſchon geöffnete Thüre ſeines Stübchens wieder zuwerfend; „wenn Ihr meinen Wein nicht braucht, mein Wein braucht Euch nicht, ich kann ihn allein auch trinken."

So ſchritt er durch die öden Gänge und Hallen hin, indem er allerlei von Uebermuth und Thorheit vor ſich hinmurmelte; der Pilger aber folgte ihm lautlos nach, bis ſie endlich in der Capelle angelangt waren. „Da iſt es", ſagte Kuno, auf das in der Ecke lehnende Bild hinweiſend; „nun ſeht, wie Ihr damit zurecht kommt." Der Pilger hob das Bild auf, betrachtete es lange, dann aber mit vieler Geſchicklichkeit einen Betſtuhl als Staffelei benützend, ſtellte er es im gehörigen Lichte auf, nahm ſodann ſeine Brodtaſche ab, aus der er Farben, Pinſel und Palette hervorlangte, und ſchickte ſich jetzt an, die Farben zuzubereiten. Kuno, der erwartet haben mochte, der Pilger werde von ihm über Mancherlei Auskunft begehren, und dies und jenes zu erfahren wünſchen, ſchaute ſeinem ſtillen Treiben lange ge-

Digitized by Google

duldig zu; endlich aber, da er ſah, daß der Pilger durchaus keine Rückſicht auf ihn nehme, verließ er ganz unwirſch und verdrießlich die Capelle. „Das iſt mir ein ſtörriſcher Geſelle", murmelte er vor ſich hin, indem er in ſein Stübchen zurückkehrte, „der könnte einem Gaſtfreundſchaft und allen menſchlichen Umgang verleiden; nicht einmal einen Becher Wein mit mir zu leeren. Ein ſonderbarer Geſelle, das!"

Er beſchloß nun, ohne fernere Rückſicht auf den Pilger, dem jedoch zur Mittagszeit in reichlichem Maße Speiſe und Trank in die Capelle hinaufgeſchickt wurde, mit den zu Stollberg zurückgebliebenen Burgleuten das Hochzeitsfeſt Fräulein Mariens auf das herrlichſte zu feiern. Was an Vorrath vorhanden war, wurde aufgetiſcht, Wein floß in Strömen, und der alte Kuno, die lebendige Chronik des Hauſes Roſſum, ſchüttete in unerſchöpflicher Fülle, was ſein alter Kopf an alten Geſchichten, wunderbaren Märchen und Sagen enthielt, nie ſtockenden Redefluſſes in die Gemüther ſeiner gläubig zuhorchenden Gäſte aus. Wie nun das Feſt bereits mit dem Morgen angefangen, ſo endete es auch erſt ſpät am Abend. „Es iſt nahe an acht Uhr", ſprach der alte Kuno, indem er aufbrach, „laßt uns zur Ruhe gehen, das lange Schwärmen taugt nichts." Und mit dieſen Worten ſeine Handleuchte anzündend, entfernte er ſich, während die jüngeren Gäſte ſeinen Rath überhört zu haben ſchienen und ſich

Digitized by Google

noch nicht von dem raſtlos kreiſenden Becher loszureißen vermochten.

Der alte Kuno ſchlich indeß, wie er täglich zu thun pflegte, nach der Burgcapelle, um dort ſein Abendgebet zu verrichten. Als er aber vor ihrer Thüre angelangt war, bemerkte er, daß Licht darinnen ſei, und jetzt erſt erinnerte er ſich des Pilgers, und daß er an der Herſtellung des Auges Gottes arbeite. Er trat ein; der Pilger ſaß regungslos vor dem Bilde, zu ſeiner Seite ſtand ein angezündetes Altarlicht und ſein Mittagsbrot, das aber, wie es ſchien, unberührt geblieben war. Das Halbdunkel, das der ſpärliche Schimmer der Kerze verbreitete, ſchien die Bläſſe ſeiner Mienen zum Grauenvollen zu erhöhen, ſeine Augen waren ſtarr auf das vor ihm aufgeſtellte Bild geheftet, und die Hände, die Palette, Pinſel und Malerſtock hielten, ruhten regungslos in ſeinem Schooße. Als aber Kuno jetzt, neugierig die Frucht ſeiner Arbeit zu ſehen, ſich ihm näherte, ſtand er raſch auf, und mehr zu ſich ſelbſt als zu Kuno ſprechend, ſagte er: „Es iſt vollendet!“ — „Was“, ſagte der alte Kuno, raſch hinzutretend, „vollendet? Wie iſt das möglich, noch keiner iſt ſo ſchnell fertig geworden! Vollendet, ſagt Ihr?“ Der Pilger aber begnügte ſich, ſchweigend auf das Bild hinzuweiſen, und als jetzt Kuno vor demſelben ſtand, ſah er, daß der Pilger Wahrheit geſprochen. „Meiner Seele“, rief der Alte bewun-

Digitized by Google

derud und ſtaunend aus, „meiner Seele, es iſt fertig, kein Pünktchen fehlt, und wie ſchön, wie herrlich, keiner hat noch ſo ſchön gemalt, wenn nur diesmal die Farben aushalten!“ — „Sie werden aushalten“, entgegnete der Pilger, ohne den Blick von dem Bilde zu verwenden. — „Aber ſagt mir doch“, fuhr Kuno fort, der das Gemälde jetzt näher in's Auge gefaßt hatte, „das Bild ſieht ja ganz anders aus, als vordem! Von der Gewitterwolke und den Blitzen iſt nichts mehr zu ſehen; überall iſt blauer Himmel, aus dem Engelsköpfe hervorgucken; da iſt nichts dunkel und nächtlich düſter, und die Strahlen, die von dem Auge ausgehen, verklären Alles mit überirdiſchem Lichte!“ — „So iſt es“, erwiderte der Pilger, „vor dem Auge Gottes iſt Alles klar und licht, und die Gewitterwolke mit dem zuckenden Blitze brütet nur um die Herzen der Menſchen!“ — Kuno ſah befremdet den Pilger mit einem Blicke an, als wollte er ſagen: ‚Ich habe Euch nicht verſtanden.‘ Da aber der Pilger nicht geneigt ſchien, ſeine Rede zu erklären, ſondern den wehmüthigen Blick feſt auf das Gemälde richtete, ſo kehrten endlich auch Kuno's Blicke dahin zurück. „Aber wie, was habt Ihr gemacht?“ rief er jetzt plötzlich ſtaunend aus; „ſieht das Auge nicht gerade ſo aus, als ob es weinte, und an den langen ſeidnen Wimpern der klare Tropfen da, das iſt eine Thräne, und der Blick des Auges iſt ſo trüb, wie ſag' ich

Digitized by Google

nur, ſo verſchleiert, ſo feucht, ja ja, es weint, es iſt kein Zweifel mehr!" — „Ja, es weint", erwiderte der Pilger, „denn es iſt das Auge des Erbarmens, des Mitleids, der Milde. Sein Blick iſt der Strahl wiederbelebender Milde und Gnade, nicht der Blitz tödtender Rache." — „Wenn nur die Farben aushalten", ſagte Kuno, der ſeinen Blick von dem Gemälde noch immer nicht abwenden konnte, „wenn nur Ihr den Preis gewönnet, Ihr verdientet ihn vor Allen." — „Der Preis iſt gewonnen", ſagte der Pilger, der indeſſen ſeinen Querſack wieder umgehangen, ſeine Geräthe zu ſich geſteckt, und den Kreuzſtab zur Hand genommen hatte, „der Preis iſt gewonnen", ſagte er, „denn der Liebe entgeht kein Preis!" Kuno aber, der ſich jetzt umwendend zu ſeinem größten Erſtaunen den Pilger reiſefertig vor ſich ſtehen ſah, rief aus: „Wie, was fällt Euch denn bei? Wollt Ihr nicht den Morgen abwarten und den Preis mitnehmen? Was eilt Ihr denn? Und wo wollt Ihr denn hin in der pechfinſteren Nacht?"

Der Pilger war indeſſen, Kuno's Reden nicht achtend, fortgeſchritten; jetzt aber, in dem dunklen Hintergrunde der Capelle angelangt, glaubte Kuno, ſo weit es die ſchwache Beleuchtung unterſcheiden ließ, ihn noch einmal ſich umwenden zu ſehen; „ich gehe heim", ſprach er, und mit dieſen Worten war er in den Schatten des Gewölbes verſchwunden. Kuno

Digitized by Google

ſtand, zur Bildſäule erſtarrt; der Klang, mit dem dieſe Worte ausgeſprochen wurden, war nicht ſo hohl und tief als die Stimme des Pilgers, die aus ſeiner Bruſt dumpf wie aus einem Grabe hervordrang. Jene Worte tönten weich und hell wie Silberglöckchen, und Kuno entſann ſich, daß er dieſe Stimme ſchon einmal, ja ſehr oft gehört habe, aber wann und wo und von wem? wußte er in dieſem Augenblicke nicht zu unterſcheiden. Es gelang ihm endlich ſich zu faſſen, und ſchnell entſchloſſen nahm er ſeine Leuchte, und eilte dem Fremden, der die Thüre noch nicht erreicht haben konnte, nach. „He, Pilgersmann, frommer Pilgersmann!“ rief er, indem er durch die wiederhallenden Burggänge ſo raſch als möglich hinhumpelte, „kommt doch nur zur Beſinnung, und laßt Euch nur für dieſe Nacht beherbergen, Ihr müßt ja Hals und Beine brechen, wenn Ihr jetzt den Berg hinunter ſteigen wollt.“ Aber nur der Wiederhall antwortete ſeinem Rufen, der Pilger war nicht zu ſehen, und als Kuno jetzt bei dem Burgthore angelangt war, ſchwur ihm gleichwohl der Thorwärter ſtein- und beinfeſt zu, keine lebende Seele habe ſeit dem Einbruche der Nacht die Burg verlaſſen, Thor und Pförtchen ſeien feſt verriegelt, und wenn er nicht anders durch Mauern gehen könne, ſo müſſe der Pilger noch in der Burg ſein. Auf dieſe Weiſung ſchritt Kuno auf die Stube der Knechte zu; es war ja möglich, daß der Jubelruf

Digitized by Google

der noch immer wachen Zecher ihn hineingelockt hätte; allein auch dort hatte man von einem Pilger nichts gehört und gesehen. „So hat er sich entweder in dem weitläufigen Burggebäude verirrt, oder es muß ihm ein Unfall zugestoßen sein", sagte Kuno und befahl einigen der Knechte, sich mit Handleuchten zu versehen, und die Gänge und Hallen zu durchstreifen.

Die Suchenden zerstreuten sich, wie Kuno geheißen hatte, nach verschiedenen Richtungen, aber Alle fanden sich in der Capelle, die man zum Sammelplatze bestimmt hatte, ohne auch nur eine Spur des Pilgers entdeckt zu haben. Als sie nun über dies seltsame Ereigniß erstaunt in einer Ecke des Gewölbes beisammen standen und sich beriethen, fiel zufällig das volle Licht einer Handleuchte auf den weißen Gruftstein, und als Kuno, dem immer sonderbarer zu Muthe wurde, schärfer darauf hinsah, gewahrte er in der Mitte des Steines einen handbreiten Spalt; er trat näher hinzu, man konnte durch den Riß deutlich die Stufen bemerken, die in die Gruft hinabführten, und jetzt fielen ihm mit einem Male die Züge des Malers ein, die ihm so bekannt gewesen waren; er zweifelte nicht mehr, wem jene Stimme angehörte, mit schreckensbleichem Munde rief er: „Frau Bertha!" und sank bewußtlos in die Arme seiner Begleiter.

Digitized by Google

Indeſſen war es auf Burg Meidenberg ſehr luſtig hergegangen, obwohl das herzogliche Ehepaar das Feſt nicht, wie man zu glauben Urſache hatte, mit ſeiner Gegenwart beehrte. Friedrich hielten Regierungsgeſchäfte in Wien zurück, und Agnes konnte ſich zu einer Trennung von ihrem Gemahl um ſo weniger entſchließen, da ſie die Neuvermählten in kurzem bei ſich zu ſehen erwartete. Dagegen war Ernſt erſchienen, um alle ſeine Lieben noch einmal wiederzuſehen, ehe er nach Paläſtina, wohin ſein Stand ihn rief, zurückkehrte. Auch waren viele edle Herren und Frauen der Nachbarſchaft auf Meidenberg geladen worden, das Feſt zu verherrlichen. Als nun die Trauung vorüber und Marie aus einer Roſſum zu einer Tannauerin geworden war, begann ein prachtvolles Turnei; manche Lanze wurde zur Ehre der ſchönen Braut gebrochen, mancher glänzende, weitfunkelnde Harniſch bekam tiefe Schrammen, und oft gingen ſelbſt ihre Träger nicht leer aus. Dann folgte ein Ringſtechen; als aber der Tag ſich zu neigen begann, da legten die Ritter die Laſt der Rüſtungen ab, und ſich zu den Frauen geſellend, begannen ſie nun den heitern Streit, in dem Blicke beſiegen und Worte ſtatt Streichen fallen und wo die Preiſe ſüßer als goldene ſind. Endlich aber rief Glockenſchall die edlen Gäſte zum Bankett.

An einer langen Tafel, faſt unter der Laſt der Gerichte und der koſtbaren Trinkgefäße, mit denen ſie

Digitized by Google

beladen war, ſich biegend, reihten ſich die Anweſenden, wie Zufall und Neigung ſie zuſammenführte; am oberen Ende der Tafel aber ſaß das Brautpaar und ihm zur Seite Herr Ruprecht. Der heitere Geiſt der Freude belebte die ganze Verſammlung, überall tönte fröhliche Rede, Gelächter und Lieder erſchallten, der Becher kreiſte, es wurde immer lauter und lauter, nur das Brautpaar ſaß ſtill und in ſich gekehrt, denn der Mund fließt nur von Fröhlichkeit über, die Freude verſchließt ihn. Aber auch Ruprecht, der den ganzen Tag hindurch heiter, ja recht froh geweſen war, war ganz ſtill geworden. Eine düſtere Stimmung war über ihn gekommen, und längſt verklungene Erinnerungen beſtürmten wider ſeinen Willen ſeine Seele. So oft ſein Blick auf dem blühenden Paare an ſeiner Seite verweilte, fiel ihm unwillkürlich Frau Bertha ein; eine unerklärliche Sehnſucht nach der Hingeſchiedenen erfaßte ihn, ſo daß ihm faſt die Thränen in's Auge traten, wenn er dachte, daß ſie ihn ſo früh verlaſſen habe und gerade in einem Zeitpunkt, wo er ihrer am meiſten bedurft hätte. Wenn er dann auf Ernſt hinüberſah, der ſtumm und gedankenvoll vor ſich hinſchaute, fiel es ihm ſchmerzlich auf's Herz, daß nun auch er ſich losreiße vom Vaterhaus, wie Marie es gethan, daß kein Enkel, der Roſſum heiße, jemals in ſeinen Armen ruhen, daß unwiederbringlich hinſtürzen ſolle, was er mit ſo vieler Mühe, mit ſo vielen Aufopfe-

Digitized by Google

rungen erſtrebt hatte. Wohl gedachte er neuerdings ſeines Vorſatzes, den Eidam zu ſeinem Sohne zu machen, und nun kamen die Sorgen, ob es gelingen werde, und ob die Schritte, die er diesfalls gethan, bald zu dem erwünſchten Ziele führen würden; doch dann fiel ihm auch wieder Agnes ein, wie ſie ſtets ſich dankbar gezeigt, und dem Hauſe, in dem ſie aufgewachſen war, liebevoll ergeben geweſen war. So ſaß er in trübem Nachdenken, er achtete nicht des Geräuſches um ihn her.

Mittlerweile aber war es Abend geworden; Dämmerung brach ein, die noch mit Schnee bedeckten Höhen ſahen in dem Dunkel blendender als ſonſt durch die hohen gewölbten Fenſter des Saales herein, und einzelne Sterne flimmerten einſam an dem winterlichen Himmel. Ruprecht gedachte nun jenes Abends zu Neuſtadt, aber er gedachte ſeiner mit Grauen, und es war ihm, als würde er ihn jetzt, wenn er ihn noch einmal verleben könnte, anders beſchließen als damals; dann fiel ihm Frau Bertha wieder ein, und wie ſie oft auf ſeine Schultern geſtützt, die blauen Augen bittend zu ihm gewandt, geſagt habe: „Ruprecht, Ruprecht! Glanz iſt nicht Glück!" Sein ganzes Leben ging an ihm vorüber, und es war ihm, als wäre es eins von den Märchen, die Frau Bertha ſo oft ihren Kindern erzählt hatte, nur viel verworrener und grauenhafter.

Digitized by Google

Indeß hatte die Dienerſchaft angefangen den Saal zu beleuchten, und bald ſtrahlten die hohen Fenſter hell funkelnd in die immer ſchwärzer werdende Nacht hinaus. Aber Ruprecht wurde d'rum nicht beſſer, denn in uns muß es licht ſein, daß es um uns hell und freundlich werde; das Gedränge der Leute, das Geräuſch der Stimmen, das Gewimmel um ihn her war ihm unerträglich geworden; er befahl einem Diener, daß man ohne Aufſehen ſein Roß ſatteln ſolle, er werde in kurzer Zeit und in nur geringer Begleitung Meidenberg verlaſſen und nach Stollberg heimkehren.

Das Bankett war ſeinem Ende nahe, und man ſchickte ſich an, in den ſtattlich erleuchteten Gemächern den Hochzeitsreihen zu beginnen, als plötzlich der Thorwart mit Hornesruf die Ankunft eines Fremden verkündete. Man erſchöpfte ſich in Vermuthungen, wer es ſein könnte, ein Reiſender oder ein Gaſt, der ſich verſpätet hatte, als jetzt die Thüre des Saales ſich öffnete und der Ankömmling hereintrat. Es war Berchthold vom Emmenberg, einer der Kämmerlinge Herzog Friedrichs; er erwiderte, die Länge des Saales hinſchreitend, die zahlreichen Grüße, mit denen er von ſeinen anweſenden Freunden empfangen wurde, ſo flüchtig als ihm nur immer möglich war, jetzt aber, am oberen Ende des Saales und beim Brautpaare angelangt, verneigte er ſich ehrfurchtsvoll vor Frau Marie und begann alſo:

Digitized by Google

„Meine erlauchte Gebieterin, Herzogin Agnes, läßt ihre herzgeliebte Freundin Frau Marie Tannauer grüßen und küssen, und sendet ihr zum freundlichen Andenken ein kleines Brautgeschenk.“ Mit diesen Worten überreichte Emmenberg Marien ein niedliches rothsammtenes Kästchen, indem er hinzusetzte: „Wenn es auch spät kömmt“, sagte die erlauchte Herrin, „so wird es ihr doch willkommen sein, weil es von mir kömmt.“ Frau Marie war im Begriffe, dem freundlichen Gesandten ihrer Freundin einige verbindliche Worte zu sagen, aber ein Blick, den sie auf das Kästchen in ihren Händen warf, beraubte sie aller Fassung und machte sie verstummen. Ihre Wangen wurden purpurroth, wie der Sammt des Kästchens, und Emmenberg entfernte sich, ein Lächeln mit Mühe verbergend, während Herr Tannauer mit leuchtenden Augen die bräutliche Jungfrau in seine Arme schloß. Das Kästchen war nämlich so künstlich geformt, daß es eine Wiege vorstellte, in der unter rothsammtener Hülle ein goldenes Kindlein lag; als man aber den Kopf des Kindleins berührte, sprang der Deckel des Kästchens auf, und ein von köstlichen Steinen funkelndes Geschmeide zeigte sich Marien und der neugierigen Menge, die sich schnell um sie versammelte. Während aber Marie in holder Verwirrung, und zugleich vor Freude und mädchenhafter Scheu erröthend wie eine Damascenerrose, alle diese Herrlichkeiten betrachtete,

Digitized by Google

war Emmenberg grüßend zu Herrn Ruprecht getreten und hub also an: „Mein erlauchter Herr und Herzog bietet Euch Gruß und Handschlag und sendet Euch dies, damit auch er sein Scherflein beitrage zur Feier dieses Freudentages.“ Und mit diesen Worten zog er aus einer mit Gold reich verzierten Scheide einen goldenen Stab hervor und legte denselben mit einem versiegelten Schreiben vor Ruprecht hin. Diesem aber, als er den Stab erblickte, stieg das Blut in's Gesicht, seine Augen leuchteten, er sprang hastig vom Stuhle auf und griff nach dem Stabe, den er aufmerksam betrachtete. Indeß waren mehrere der anwesenden Gäste, meist Landesherren der Steiermark, aufgestanden und zu Herrn Ruprecht neugierig hingetreten, selbst der Kreis, der sich um das Brautpaar gebildet hatte, löste sich, und Marie, Herr Tannauer und Ernst umstanden, nicht minder gespannt als die übrigen, den Vater. Dieser aber legte nach einer Weile den Stab wieder schweigend vor sich hin. „Laßt uns den Willen unsers erlauchten Herrn vernehmen“, sagte er, indem er das Schreiben ergriff. Er erkannte in der Aufschrift die Hand Herzog Friedrichs, seine Hände bebten, er zögerte eine Weile, das Siegel zu erbrechen, endlich that er es. „Mein lieber Getreuer“, fing er an, als wolle er die Zuschrift vorlesen, aber seine Blicke waren schneller als seine Zunge. Er legte den Brief nieder, und den goldenen Stab ergreifend, rief er mit blitzen-

Digitized by Google

den Augen und jubelnder Stimme: „Roſſum iſt, was es war, ich bin Marſchalk der Steiermark!“ — Da ertönten von allen Seiten laute Glückwünſche, der Saal, kaum todtenſtill und geräuſchlos wie eine Gruft, wiederhallte mit einem Male von dem verworrenen Gebrauſe der Stimmen, Marie ſank ſchluchzend an des Vaters Bruſt, Ernſt drückte ihm ſchweigend die Hand. Ruprecht aber hatte nicht einen Augenblick ſeine Faſſung verloren; er ſchwieg, aber ſein Blick haftete lang auf Herrn Tannauer, und kaum auf der vorletzten Stufe angelangt, dachte er ſchon die allerletzte zu erklimmen. Nach einer Weile aber griff er wieder nach dem Schreiben des Herzogs, um es, was er in dem Drange ſeiner Freude nicht gekonnt hatte, zu Ende zu leſen. Er entfaltete das Blatt, aber in demſelben Augenblicke rief er: „Wer löſcht die Lichter aus? Welch unzeitiger Scherz!“ — „Was ſagt Ihr, die Lichter?“ fragte Marie, die ihm zunächſt ſtand. Aber Ruprecht rief mit zorniger Geberde: „Zündet die Lichter wieder an. Treibt keine Narrenspoſſen!“ — „Mein Gott“, ſagte Ernſt beſorgt hinzutretend, „die Lichter brennen hell!“ — „Willſt auch Du mich narren?“ ſchrie Ruprecht, mit dem Fuße ſtampfend; „Licht her, ſag' ich, Licht! Iſt's jetzt Zeit zu Faſtnachtsſtreichen?“ Herr Tannauer aber hatte von einem Armleuchter eine brennende Kerze herabgeriſſen, und ſie nun Ruprecht hinreichend, ſprach er: „Hier iſt Licht!“ —

Digitized by Google

„Wo, wo?" fragte Herr Ruprecht, ſich von ihm abwendend. — „Gerechter Gott, er iſt blind!" rief Marie, und ſank mit einem Schrei des Entſetzens bewußtlos auf den Eſtrich hin. Herr Ruprecht aber war in ſeinen Stuhl zurückgeſunken, ſein Antlitz war todtenbleich, die weißen Haare hingen wirr um ſeine Schläfe, und halb außer ſich preßte er die zitternden Hände vor die erloſchenen Augen.

Alles ringsum war todtenſtill, und das Aechzen Mariens, die noch immer mit der Ohnmacht rang, tönte wie das Stöhnen einer Sterbenden durch den weiten Saal. Ernſt aber, der ſeine Faſſung am erſten wieder gewonnen hatte, trat zu Herrn Ruprecht und ſich liebevoll über ihn hinbeugend ſagte er: „Vater, beruhigt Euch, es iſt nur vorübergehend; die plötzliche große Freude, ein ſtarker Schwindel hat euch umnebelt." Ruprecht aber, dieſer Worte nicht achtend, hatte die Hände von den ſtarren, ewig dunklen Augen weggezogen, und nach einer Weile hub er mit hohler, zitternder Stimme an: „Blind, ſagt Ihr, blind. Ihr Thoren! ich bin nicht blind, nein, ich ſehe, ein blutiges Auge ſehe ich, ganz deutlich ſehe ich's, wie es ſchmerzlich mit den Wimpern zuckt, wie das Blut in Strömen herniederfließt; Blut, ſage ich? Nein, es iſt Lava, es brennt, es blendet mich! fort! fort! Ich will Dich nicht ſehen, ich will blind ſein!" — „Beruhigt Euch doch, Vater!" ſagte Ernſt, die eigene heftige Bewegung zu unter-

Digitized by Google

drücken bemüht; „verscheucht diese Bilder aufgeregter Erinnerung, sammelt Euch!“ — Ruprecht aber schien seine begütigenden Worte nicht zu hören. „Wehe!“ schrie er jetzt mit einem Male furchtbar kreischend auf, „wehe! das Auge fängt an zu flammen, immer feuriger kreist es, immer glühender; die Flammen lecken nach mir, jetzt öffnet sich's wie ein grundloser Rachen, und überall nur Gluth und Gluth, weh, es ist die Hölle! — O, sie ist furchtbar!“ — Noch einmal bemühte sich Ernst, den Vater zu beruhigen, dessen Reden immer gräulicher, dessen Geberden immer drohender wurden. Ernst konnte bei solchem Anblick seine Thränen nicht mehr zurückhalten, Ruprecht aber, plötzlich aufspringend, rief mit der Stimme eines Rasenden: „Gebt mir meinen Stab, meinen Stab her, sage ich! Ich bin Marschalk der Steiermark, was geht mich die Hölle an, und wenn mich tausend Mehrenberge hineinziehen wollten, ich bin Marschalk! Meinen Stab her — fort mit Euch, ich bin Marschalk, fort, fort!“ — Mit diesen Worten machte er eine Bewegung gegen die Saalthür. Tannauer, in dessen Armen Marie noch immer bewußtlos ruhte, rief, es bemerkend: „Haltet, haltet ihn!“ Wirklich wollten auch Einige sich Ruprechts bemächtigen. Dieser aber, mit Riesenkraft sich losmachend, riß sein Schwert aus der Scheide und es in furchtbaren Kreisen um sich her schwingend, rief er unaufhörlich: „Fort mit Euch, Gesindel, fort mit Euch, ich will nicht

Digitized by Google

in die Hölle!" Ernſt dagegen, bereits von dem Schwerte ſeines Vaters verwundet und zurückzuweichen genöthigt, rief den Uebrigen raſtlos zu: „Haltet ihn, haltet ihn!" Dieſe aber, wenig geneigt, von einem Raſenden ſich verwunden zu laſſen, thaten nicht mehr, als emſig den Ruf wiederholen, ſo daß Ruprecht trotz des Gedränges ungehindert die Saalthür erreichte. Er warf ſie hinter ſich zu, und die wohlbekannte Treppe mehr hinunter taumelnd als ſteigend, war er bald im Burghofe angelangt. Er rief mit Donnerſtimme nach ſeinem Roſſe; die Knechte, nichts von dem Vorgegangenen ahnend, führten es ihm vor. Er ſchwang ſich in den Sattel, und noch ehe ſeine Begleitung ſich beritten machen konnte, hatte er ſeinem Roſſe die Sporen gegeben, und ſprengte in Windeslauf zum Thore hinaus. In dieſem Augenblicke erſchien Ernſt im Burghofe. „Die Zugbrücke hinauf!" rief er, aber es war zu ſpät, Ruprecht war ſchon über ſie hinaus, und in dem Dunkel der Nacht den Blicken der Nacheilenden entſchwunden. —

Auf der Straße von Meidenberg nach Leoben aber geht der Weg eine Zeit lang an einem Abgrunde hin, in deſſen Tiefen ein Bach den grünen Fluthen der Mur zueilt. Als nun die Ruprecht Nacheilenden wenige Berittene in Eile zuſammengerafft und mit Fackeln verſehen, Ernſt an ihrer Spitze, jener Tiefe ſich näherten, war es ihnen, als

Digitized by Google

wenn es unten röchelte und stöhnte. Ernst hielt sein Roß einen Augenblick an, und der Klagelaut drang vernehmlicher zu ihm empor. „Es ist geschehen", sagte er mit tiefem Schmerze, „sein Schicksal hat ihn ereilt, ehe wir es konnten." Er sprang nun vom Pferde, und während er einen seiner Begleiter um Hilfe nach Meidenberg zurücksandte, stieg er mit den übrigen in die Tiefe hinab. Es war, wie er geahnt hatte.

Herr Ruprecht lag unter der Wucht des zerschmetterten Rosses wie begraben, mit Blut überströmt und besinnungslos da. Der Sturz hatte ihn fast unkenntlich gemacht; an Rettung war nicht mehr zu denken. Er wurde mit eiligst herbeigebrachten Seilen aus der Tiefe emporgezogen, und sodann auf einer Bahre nach Meidenberg zurückgeschafft. Man glaubte mehrmals, er würde unterwegs verscheiden. Als man aber im Burghofe angelangt war, schien ihm für einen Augenblick die Besinnung wiederzukehren. Er versuchte sich zu erheben, eine Art von Lächeln schwebte über die entstellten Züge. „Freundliches blaues Auge, blauer Himmel, Sonnenschein, Regenbogen!" stammelte er, „nichts mehr von Blut und Graus und Hölle — freundliches blaues Auge, Bertha's Auge!" — Er sank zurück und war verschieden! — Ernst aber, der an seiner Seite betend kniete und die erstarrenden Hände des Vaters mit heißen Thränen überströmt

Digitized by Google

hatte, ſtand jetzt auf, und den weißen Templermantel mit dem rothen Kreuze über die Leiche hinbreitend, ſprach er: „Er ruhe in Frieden!“

So ſtarb das Haus Roſſum aus, ſein Schild wurde abwärts gekehrt und ſein Name iſt verſchollen; doch die Farben des Auges Gottes, wie es der Pilger zu Stollberg hergeſtellt hatte, verblichen nicht, und dauerten aus noch durch viele Jahre. Ernſt aber und Marie erblindeten kurze Zeit nach Herrn Ruprechts Tod, und auch die Kinder und Kindeskinder der letzteren mußten die Schuld ihres Ahnherrn büßen, wie ihnen verheißen war, bis in's dreizehnte Glied.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zwei Aufsätze

über

Brevio's Novellen

von der Erbärmlichkeit des menschlichen Lebens.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.*)

Giovanni Brevio, seiner Herkunft nach ein Venetianer, lebte um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts und gehörte dem geistlichen Stande an. Ob er, wie einige behaupten, Domherr zu Ceneda gewesen, muß dahingestellt bleiben; gewiß ist es, daß er als ein angesehener Prälat häufig und mit Vorliebe zu Rom verweilte, und daß er als Schriftsteller der Reinheit seiner Sprache und der Eleganz seiner Schreibweise wegen von den Autoritäten seiner Zeit, Berni, Bembo, Guidiccioni, sogar von dem berüchtigten Pamphletisten Aretin anerkannt und geschätzt wurde.

Was die Werke Brevio's betrifft, so scheint sein „Trattato della creanza de' Prelati", eine Abhandlung, die Aretin sehr schätzte und zu deren

*) (Aus dem sechsten Bande des Jahrbuches für romanische und englische Literatur wieder abgedruckt.)

Digitized by Google

Veröffentlichung er den Verfaſſer dringend aufforderte, verloren gegangen zu ſein; dagegen ſind uns von den Briefen Brevio's mehrere in verſchiedenen Briefſammlungen erhalten. Seine poetiſchen Werke ſind unter dem Titel: „Rime e Prose volgari di monsign. Gio. Brevio, per Antonio Blado Asulano", Roma 1545, geſammelt im Druck erſchienen. Die Sammlung enthält ſeine Gedichte (Rime), dann ſechs Novellen, welche ſich allerdings durch Reinheit und Eleganz der Sprache auszeichnen, aber mitunter höchſt anſtößige und daher für einen Geiſtlichen, wenigſtens nach den Begriffen unſerer Tage, um ſo weniger zukömmliche Stoffe behandeln; ferner eine auch ſchon früher mehrmals im Druck erſchienene Ueberſetzung der von Iſokrates an den König Nicocles gerichteten Abhandlung über die Aufgabe und die Pflichten der Herrſcher, endlich einen discurso della vita tranquilla, und einen andern della miseria umana, welchem letzteren ſich vier kleine Novellen, die man heutzutage Anekdoten nennen würde, anſchließen.

Brevio's Rime e Prose volgari haben ſeit jener erſten keine neue Auflage mehr erlebt; das Buch iſt daher eine nur Wenigen zugängliche Seltenheit geworden. Anders verhält es ſich mit den darin enthaltenen ſechs Novellen; dieſe letzteren zogen bald nach ihrem Erſcheinen dadurch die Aufmerkſamkeit auf ſich, daß bezüglich der einen, welche das Erden-

Digitized by Google

wallen und die Heirath des Höllenfürsten Belfagor behandelt, die Behauptung aufgestellt wurde, nicht Brevio, sondern Machiavelli sei ihr Verfasser, eine Controverse, die selbst heute noch nicht entschieden ist, und wohl auch kaum jemals zu einem endgiltigen Abschlusse gelangen dürfte. Zudem wurde die Mehrzahl dieser Novellen von Sansovino in die verschiedenen Ausgaben seiner Cento novelle aufgenommen, und endlich besorgte Giovita Scalvini unter dem Pseudonym Dionisio Pedagogo eine neue vollständige Ausgabe derselben, welche im Jahre 1819 zu Mailand unter dem Titel: „Novelle di Monsign. Giovanni Brevio, edizione formata sulla rarissima di Roma, per Antonio Blado Asulano del 1545", s. l. 1799, erschienen ist.

Vier Jahre später gab Giuseppe Monico, obwohl nur in einer sehr geringen Anzahl von Exemplaren, auch die vier kleinen von Brevio seinem discurso della miseria umana beigefügten Novellen unter dem Titel heraus: „Quattro novelle di M. Giovanni Brevio intitolate della miseria umana, ora per la prima volta riprodotte, cavate dalla rarissima edizione di Antonio Blado Asulano", Roma 1545, Treviso, Antonio Paluello, 1823. Gamba bezeichnet in seiner Bibliographie der italienischen Novellen diese vier Stücke als beiweitem weniger wichtig, als die früher erwähnten sechs umfangreichen Novellen; allein gerade diese vier No-

Digitized by Google

vellen sind es, die in cultur- wie in literarhistorischer Beziehung zu näherer Erwägung auffordern.

Brevio eröffnet seinen Trattato della miseria umana mit der Betrachtung, daß der Mensch eigentlich viel schlechter daran sei als das Thier, indem dies von Geburt an in seinen Eigenschaften entsprechenden Verhältnissen sich befinde, wo jener, nackt und hilflos geboren, sich weder zu bergen, noch seine Nahrung zu suchen verstehe, und nichts als etwa zu weinen vermöge, eine traurige Vorbedeutung des Elends und der vielfachen Leiden, die ihm im Leben bevorständen. Er weiset ferner darauf hin, wie viele verkrüppelt, blind, stumm oder blödsinnig geboren würden, und wie oft die Natur dort, wo sie die herrlichsten und reichsten Geistesgaben verliehen habe, doch zugleich grausam die Mittel versage, diese Begabung geltend zu machen; er zählt die Gefahren her, mit denen die Elemente, der Krieg, zahllose und mitunter unheilbare Krankheiten das Leben des Menschen verbittern und bedrohen, und beschließt die Aufzählung aller dieser Quellen menschlichen Elends, indem er die Qualen hervorhebt, die der Mensch durch seine Leidenschaften andern und sich selbst bereitet; wie Ehrgeiz, Habsucht, zügellose Begierde zu Gewaltthaten aller Art hinreißen, ja wie Einigen von der Natur und ihren Sternen sogar in bestialischem Zorn und cannibalischen Gelüsten gegen sich selbst und ihr eigenes Blut zu wüthen verhängt sei.

Digitized by Google

Dieſen kurzen, aber im Detail mit vieler Schärfe und Bitterkeit ausgeführten Entwickelungen ſchließen ſich unmittelbar die vier Novelleten an, offenbar um als Belege für die Richtigkeit der Weltanſchauung des Verfaſſers zu dienen.

Obgleich nun die erſte und vierte dieſer Novellen, mit Gräueln aller Art angefüllt, die Nachtſeiten der menſchlichen Natur vollkommen genügend ausbeuten, ſo erſcheinen doch die zweite und dritte durch die Art und Weiſe der Behandlung des Stoffes noch beiweitem merkwürdiger. Sie folgen hier in wortgetreuer Ueberſetzung, da bei dem Lapidarſtile, den der Verfaſſer für dieſe Novelleten ohne Zweifel abſichtlich wählte, ihm nachzuerzählen kaum weniger Raum erfordern dürfte.

„Auf einem der Schlöſſer des Vicariates von Sinigaglia, einer Stadt in der Mark Ancona, lebte ein Ehepaar, welches drei Kinder beſaß, deren älteſtes acht, das zweite aber ſieben Jahre alt war. Dem älteſten hatte der Vater ein Lamm geſchenkt, welchem der Knabe ein Glöckchen am Halſe befeſtigte, und das er, wohin er auch ging, hinter ſich herführte. Nun begab es ſich, daß, ſei es nun aus Neid oder Tücke, vielleicht nur aus Einfalt, dem

Digitized by Google

jüngeren Bruder das Gelüste ankam, das Lamm zu ſchlachten. Er fragte demnach den Bruder: „Wollen wir dein Lämmchen nicht abkehlen?“ worauf dieſer aber mit Nein! antwortete, und erklärte, daß er um keinen Preis zugeben wolle, daß es ſterbe. Dieſe und andere ähnliche Worte waren zu wiederholten Malen zwiſchen ihnen gewechſelt worden; eines Tages aber, während beide Brüder in dem Hofraum des Hauſes ſich befanden und der ältere mit ſeinem Lamme ſpielte, ſprang der jüngere die Treppe hinauf, ergriff ein Meſſer und ſtieß es dem Lamme, ehe ſein Bruder ſich deſſen verſah, in die Kehle, worauf das arme Thier, einen lauten Schrei ausſtoßend, alsbald verendete. Der Aeltere, auf dieſen Schrei emporfahrend und den Bruder mit dem blutigen Meſſer in der Hand vor ſich ſehend, ging dieſem ſogleich mit einem andern Meſſer, das ihm zur Seite lag, zu Leibe und verwundete ihn gefährlich, und dieſer wieder ihn, indem ſie beide ſchrieen und ſich gegenſeitig tödtlich verletzten. Ihre Mutter ſtand in der Küche beim Feuer und machte in einem Keſſel Waſſer ſieden, um damit ihr Linnenzeug zu waſchen, wobei ſie die Wiege zur Seite ſtehen hatte, in der ihr jüngſtes Knäbchen ſchlief. Als ſie nun durch das

Digitized by Google

Geſchrei der Knaben im Hofe erſchreckt, ſich in Eile aufmachen wollte, um nachzuſehen, was zu ſolchem Lärm Anlaß gebe, faßte ihre Schürze, aus Zufall oder aus böſem Geſchick, einen der Henkel des Keſſels, ſo daß das bereits ſiedende Waſſer ſich über Leib und Kopf des ſchlafenden Kindes ergoß und es jämmerlich verbrühte. In den Hof getreten ſah die unglückliche Mutter dort die beiden Knaben todt auf der Erde hingeſtreckt, und fand, in die Küche zurückgekehrt, gleicherweiſe auch den dritten vom Leben geſchieden, worauf ſie, von raſendem Schmerze überwältigt, in der Verzweiflung einen Strick ergriff, ihn an einem Balken befeſtigte und die Schlinge, die ſie daraus bereitet, ſich um den Hals legend einen Schemel beſtieg, den ſie dann mit den Füßen fortſtieß, und ſo in den Lüften ſchwebend hängen blieb. Bald darauf kehrte ihr Gatte nach Hauſe zurück, und als er im Hofe die beiden Knaben mit dem Lamme todt hingeſtreckt, das dritte Kind in der Wiege verbrüht, ſeine Frau aber erhenkt fand, ſtürzte er vor Schreck und Entſetzen todt zur Erde."

Digitized by Google

Die nächstfolgende Novelle eröffnet der Verfasser mit diesen Worten:

„Noch viel grauenvoller aber ist, nach meiner Ansicht, was ich jetzt zu erzählen beabsichtige.

Vor wenig Jahren lebte zu Florenz ein Mann, der ein Mädchen von beiläufig vier Jahren oder etwas darüber und ein Knäbchen von einem Jahre hatte, welches letztere er und seine Frau, wie Eltern zu thun pflegen, häufig in Gegenwart des kleinen Mädchens auf den Arm nahmen, mit ihm spielten und schäkerten, und bisweilen, indem sie das Mündchen des Kindes umfaßten und es seiner Schwester zeigten, lachend zu ihr sagten: „Ein solches Mündchen hast du doch nicht!" wobei sie das Knäbchen zärtlich küßten. Da nun Vater und Mutter dieses Spiel vor der Kleinen mehrmals wiederholten, erwachte in dieser der eifersüchtige Argwohn, sie werde von ihren Eltern weniger geliebt, als dies bei ihrem Brüderchen der Fall zu sein scheine, weil sie nicht sein Mündchen habe. Als sie nun eines Tages mit dem Bruder allein im Hause zurückgeblieben war, ergriff sie ein Federmesser und schnitt dem Kinde die Lippen weg, worüber das Kind sogleich starb. Der Vater aber, der nach Hause

Digitized by Google

kommend und das Kind todt findend, von der Kleinen, die nicht zu läugnen vermochte, den Vorgang erfahren hatte, tödtete sie unverweilt mit eigener Hand. Wie nun die Mutter, die mittlerweile mit einer Gevatterin in der Nachbarschaft verkehrt hatte, dazu kam, bedrohte sie ihr Gatte nicht nur und warf ihr vor, daß ihr Mangel an Vorsicht und Sorgfalt Schuld trage, daß die Kleine das Knäbchen umgebracht, sondern stieß ihr, sie ergreifend, das Messer in den Hals und schnitt ihr unbarmherzig die Gurgel ab, worauf er von Zorn und Wuth überwältigt, augenblicklich die Klinge in das eigene Herz bohrend, sich selbst erstach."

Es wird nicht in Abrede gestellt werden können, daß die Nichtigkeit menschlicher Zustände, die geheimnißvolle Tücke des Zufalls und die dämonische Gewalt der Leidenschaft, die in einem unbewachten Augenblick wie Lawinensturz das Lebensglück ganzer Familien zu vernichten vermag, in diesen Novellen je wortkarger, um so eindringlicher und mit solcher Bitterkeit und Schärfe geschildert sind, daß es fast unmöglich scheint, in dem Gebiete der Novellenliteratur alter und neuer Zeit ein ihnen ebenbür-

Digitized by Google

tiges Seitenstück aufzuweisen. Gleichwohl liegt ein solches ganz nahe und möchte sogar, wie aus dem nachfolgenden Auszuge hervorgehen dürfte, Brevio's Novellen noch überbieten.

Ein Bauer zählt in seinem Stübchen ein Häuflein sauer erworbener Thalerscheine nach, die er zum Ankauf einer Kuh bestimmt hat; seine Frau und sein Knecht sollen sie ihm heimbringen. Er erwartet sie mit Ungeduld und tritt endlich, um nach den Zögernden auszublicken, vor die Hausthüre, nachdem er früher am Lichte ein Zeitungsblatt angesteckt und damit seine Pfeife angebrannt hat. Sein Knäblein, von dem Aufflammen des Zeitungsblattes ergötzt, benutzt seine Abwesenheit, sich das Vergnügen dieses Anblicks dadurch wiederholt zu gewähren, daß es die auf dem Tische liegen gebliebenen Thalerscheine Stück für Stück verbrennt. Der Vater kehrt zurück und schleudert in blinder Wuth das Kind an die Wand, an der es mit zerschmettertem Schädel liegen bleibt. In diesem Augenblicke läßt sich draußen das Gebrüll der Kuh hören, mit der die Frau und der Knecht endlich angekommen sind. In

Digitized by Google

rathloſer Verzweiflung eilt der Bauer auf den Dachboden und erhenkt ſich. In die Stube getreten bricht die Frau bei dem Anblick des todten Kindes ohnmächtig zuſammen. Der Knecht ruft und ſucht nach dem Bauer, ergreift endlich das Licht, klimmt, von dem Hute, der dem Bauer entfiel, auf die rechte Fährte gebracht, die Leiter zum Dachboden hinan und geräth zwiſchen die Beine des Erhenkten, die er an den Meſſingſchnallen der Schuhe für jene des Bauern erkennt. Entſetzt ſtürzt er die Leiter hinab und bricht das Genick, während das Licht, ihm entfallend, einen Haufen Stroh in Brand ſetzt, welcher um ſich greifend das Haus, die Leichen des Kindes, des Bauers, des Knechtes, die ohnmächtige Frau und ſogar die Kuh verzehrt, die nach der Art dieſer Thiere ins Feuer hineinläuft.

Der Verfaſſer dieſer Novelle, „die Kuh“ betitelt, iſt Friedrich Hebbel, der allerdings den Stoff künſtleriſcher aufgefaßt, die Charaktere ſorgfältiger durchgeführt und die Motive feiner ausgearbeitet hat als dies bei Brevio's Novellen der Fall iſt, gleichwohl aber in Beziehung auf den verſöhnungsloſen Peſſimismus und auf die grauſame Conſequenz

Digitized by Google

in dem Zuſammenwirken von Zufall und Schuld, die er ſeiner Erzählung aufprägt, ſich völlig auf den Standpunkt der Weltanſchauung ſtellt, den Brevio vor 300 Jahren eingenommen. Selbſt darin kommen Beide überein, daß ſie ſich in der Darſtellung nicht nur der unbedingteſten Objectivität befleißen, ſondern darin auch ſo weit gehen, daß der Leſer, ſobald er des erſten zerquetſchenden Eindrucks der Begebenheit Herr geworden, vergebens auch nur nach einer Andeutung ſucht, wie dem Erzähler oder überhaupt nur irgend Jemand kund werden konnte, welches entſetzliche Verhängniß alle die Leichen hingeſchlachtet habe, die ihre Erzählungen vor uns aufhäufen.

Gleichwohl würde ſich jeder im Irrthume befinden, der auf dieſen Umſtand hin ſchließen wollte, daß Hebbel Brevio's Novellen gekannt und aus ihnen die Anregung zur Erfindung der ſeinigen geſchöpft habe. Hebbel hat ſich allerdings einige Jahre in Italien aufgehalten, allein die Originalausgabe von Brevio's „Rime e Prose volgari", Roma 1545, iſt eine ſo große Seltenheit, und auch die von Giuſeppe Monico beſorgte Ausgabe ſeiner „Novelle della miseria umana", Treviso 1823, erſchien in einer ſo geringen Anzahl von Exemplaren, daß kaum vorausgeſetzt werden darf, daß Hebbel die eine oder die andere gekannt habe. Im Gegentheil ſpricht der Anſchein dafür, daß ebenſo wie

Digitized by Google

ohne Zweifel Brevio's Novellen mehr oder weniger wirkliche Begebenheiten zu Grunde liegen, auch Hebbel in einem thatsächlichen Ereignisse, höchst wahrscheinlich in dem Feuerwerk, zu welchem das arglose Kind die Thalerscheine des Vaters benutzt, die Anregung und den Ausgangspunkt zu seiner Schöpfung gefunden habe.

Allerdings mag es befremden, daß Monsign. Brevio, der katholische Prälat, und Friedrich Hebbel, der Gönner der Schopenhauer'schen Philosophie, sich auf demselben Felde begegnen, und so entschieden in gleicher Richtung nach dem gleichen Ziele hinarbeiten, allein auch dieses Befremden dürfte schwinden, wenn erwogen wird, daß dem einen wie dem andern, wie verschieden auch ihre Standpunkte der Weltanschauung ohne Zweifel gewesen, doch wenigstens die Durchführung dieses einen Themas gleichmäßig nahe lag, denn der Spiritualismus des Christenthums wie die Nirvanalehre der Inder beruht zuletzt auf keinem andern Grunde, als auf der Einsicht in den raschen Umschwung und Wechsel der menschlichen Geschicke und auf der Ueberzeugung von der Nichtigkeit alles Irdischen. Um nachzuweisen, daß weder Brevio noch Hebbel mit der ihren Novellen zu Grunde liegenden Tendenz allein stehen, dürfte es genügen, an das Buch Hiob und an die Alten zu erinnern; denn auch diesen letzteren ist die Erkenntniß der Nichtigkeit des Irdischen und des

Digitized by Google

Elends des menſchlichen Lebens nicht fremd geblieben, nur daß ihr Schönheitsſinn einerſeits verſchmähte, ſie mit ſo realiſtiſchem Detail nachzuweiſen, wie dies Brevio und Hebbel gethan, und daß ſie andererſeits die Verwickelungen des menſchlichen Lebens zunächſt und vorzugsweiſe von ihrer tragiſchen Seite in Betracht zogen. Sophokles faßt Alles, was in dieſer Beziehung darüber in ſeiner Zeit ſich ſagen ließ, in dem einen Vers zuſammen:

Der Looſe höchſtes iſt, nicht geboren ſein.
(Oedip. Kol. v. 1288.)

Digitized by Google

II.*)

Der vorhergehende Aufſatz über Brevio's Novellen von der Erbärmlichkeit des menſchlichen Lebens hebt die auffallende Formähnlichkeit hervor, in welcher Brevio vor mehr als dreihundert Jahren und Hebbel in unſerer Zeit ihrer peſſimiſtiſchen Weltanſchauung Ausdruck gaben. Die vor kurzem erfolgte Veröffentlichung einer handſchriftlichen Familienchronik durch den Druck bietet nun Anlaß, dieſelben Novellen Brevio's von anderer Seite her neuerdings in Betracht zu ziehen, und ſie mit gleichartigen und gleichzeitigen deutſchen Aufzeichnungen zu vergleichen. Die zu dieſer Unterſuchung auffordernde Familienchronik iſt die bekannte Zimmeriſche Chronik, welche durch Dr. Barack auf Koſten des literariſchen Vereines zu Stuttgart herausgegeben

*) (Bisher ungedruckt.)

Digitized by Google

zu Tübingen 1869 in vier Bänden erſchienen iſt, und welche im zweiten Bande S. 221—23 zwei Erzählungen enthält, die ſich zu Brevio's Novelle II., wie ſolche im ſechſten Bande des Jahrbuches für romaniſche und engliſche Literatur mitgetheilt wurde, wie ältere Geſchwiſter, wenn nicht gar wie Eltern zum Kinde zu verhalten ſcheinen.

Dieſe Erzählungen lauten wortgetreu alſo:

Umb die zeit, *). . . . . ., do hat sich ein erschrockenliche that zu Hechingen begeben. Es hat ain metzger daselbst, so unfer von der kirchen gesessen, uf ain zeit ein kalb vor seiner behausung gestochen und gemetzget. Indess hat der messner, als ain priester in der kirchen mess gehapt und elevirt, klinglt. Der metzger, wie dann ainest vor jaren mehr andacht in der welt gewest, dann laider iezo beschicht, lauft der kirchen zu. Darin verhundert er sich so lang, das hiezwischen seiner söne zwen, waren ieder über acht jar nit alt, mit ainandern sprachten von metzgen, und wie sie dann mehrmals gesehen iren vatter das vich stechen, also überredt der ein knab sein brue-

*) D. i. um die Zeit, als der Geiſt eines abgeſchiedenen Herrn Schmeller von Ringingen Spuk getrieben, ein Ereigniß, das die Chronik etwas unbeſtimmt als einige Jahre vor 1508, alſo um das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts ſtattgehabt anzunehmen ſcheint.

Digitized by Google

der, dass er sich auch uf den schragen nider leget. Den selbigen stach er. Wie nun der knab heftig anfacht, wie billich, zu schreien und blueten, aber gleiwol baldt darauf verschiede, so badet ohne alle geschicht und zu unfahl der knaben muetter ein junges kindt im haus. Die erhört das geschrai baider knaben vorm haus, lauft eilends herauss, den jamer zu stillen, aber es war zu spat. Interim vergist die guet frau ires jungen kinds im badt, und dieweil sonst niemands im haus, der desshalben zugesehen, do ertrinkt dasselbig auch. Der metzger kompt usser der kirchen, ersicht das gross herzlaidt. Das bekommert in so hoch, das er angesichts aller umbstendt mit ainem brottmesser sich entleibet. Die betruebt muetter wardt verhuetet etlich zeit, damit sie ir nit auch den todt anthete. Die stiftet über etlich zeit hernach ein ewig liecht geen Stetten ins closter, zu langwiriger gedechtnuss der sahen. Aber der knab, so sein brueder also, wie oblaut, entleibt, der wardt von dem alten graf Jos Niclausen von Zollern diser begangnen that halben fengclichen eingezogen und fur recht gestellt und peinlichen beclagt. Also nach erwegung aller umbstende do legten die richter dem knaben ain glitzenden newen goldtguldin fur und darneben ein schönen grossen epfel, darunder gaben sie im

Digitized by Google

die wal. Also usser ingeben des glücks do name der knab den epfel; domit bewis er sein kundtheit und unverstandt und erhielt im auch damit selbs das leben und das der dolus malus bei im entschuldiget wardt; kam also mit dem leben darvon. Er ist hernach verschifftet worden, das man grundtlichen nit wissen mag, wohin er kommen, aber wol zu achten, er sei auch umb den bronnen gangen.

Fast ain gleichformige historiam haben wir, so bei wenig jaren, circa annum domini 1520, unfer von der statt Bremen in ainem stettlin, dem stift gehörig, beschehen. Alda auch ain metzger gewonet, der het zwen junger söne; die sachen einsmals umb fassnachtzeit iren vatter die schwein stechen und wurst machen; sprach der ain zu seim brueder: „Lieber, leg dich nider, ich will dich auch stechen und wurst aus dir machen, wie unser vatter thuet.“ Der ander antwurt: „Ja, wen du mir nit wellest wee thuen.“ Und als im das vom brueder versprochen, da legt er sich nider. Der ander facht an und sticht; do ist der jung auch nit unbehendt, zuckt ain brottmesser und schneidt dem andern die gurgel ab, das sie gleich baide uf der stett bleiben. Die muetter, die auch ain jungs kind, ein kneblin, badet, die lauft dem geschrai zu, befindt den jammer und baide

Digitized by Google

knaben in zugen ligen, eilt wider zum jungen kind, das war schon auch ertrunken. Da fallt sie in soliche verzweiflung, das sie an ain girtel sich erhenkt. Der man kommt gleich hiernach ins haus, rueft der frawen, sie der ursachen des grossen unfals zu befragen, sucht sie damit allenthalben im haus und findt die nach langem erhenkt und todt. Darab nimpt er ain sollichen kommer, das er in einer onmacht niderfelt und vor laidt stirbt. Das alles bleibt biss an dritten tag verschwigen, dann das haus beschlossen, iedoch wardt von den nachpurn, so tags, so nachts, ein grosse ungestime im haus gehört. Wie das des freundtschaft furkompt, brechen sie ins haus und finden den jammer. Das verkundten sie dem bischof. Der verordnet, in der sach fleissige nachforschung zu haben, und bewilliget darneben, so etwar were, der dieser verloffner sachen übelthätter und stifter grundlichen konte offenbaren, dem wellte er die böst pfrondt, so selbiger zeit ledig, sein lebenlang übergeben. Wie das der messner in selbigem flecken vernimpt, berueft er den bösen geist zu sich. Der erscheint im und macht ain pact mit ime, so er ime die thatt eröffnen und zu der pfrundt helfen werde, so well er mit leib und seel sich im ergeben. Der bös gaist verprucht im das, befilcht im darauf,

Digitized by Google

er soll unverzogenlich zu der obrigkait geen, so weel er im beistendig sein und einsprechen, was er reden solle. Das thuet der messner, und wiewol er vorhin gar wenig kont, so erzellt er doch den handel offenlich durch nachvolgende carmina:

Fervex et pueri, puer unus, nupta, maritus
Cultello, nimpha, fune, dolore cadunt.

Die Familienähnlichkeit zwischen dem Inhalte dieser Erzählungen und Brevio's Novelle II ist eine so unzweifelhafte und schlagende, daß man auf den ersten Blick die deutschen Berichte mit dem wälschen ganz und gar für identisch zu halten geneigt und kaum versucht ist, die Punkte in's Auge zu fassen, in deren Angabe die deutschen Berichte sowohl unter sich selbst als von Brevio's Novelle II abweichen.

Diese Verschiedenheiten, so unwesentlich sie erscheinen mögen, verdienen gleichwohl in Erwägung gezogen zu werden.

Als Schauplatz der Begebenheit wird hier Hechingen in Schwaben, dort ein Städtchen im Stift Bremen, von Brevio eines der Schlösser des Vicariats von Sinigaglia in der Mark Ancona angegeben.

Zu Hechingen wird die Begebenheit nach der etwas undeutlichen Angabe der Chronik als gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts vorgefallen anzunehmen sein; für das Ereigniß im Stift Bre-

Digitized by Google

men wird circa 1520 als Zeitbestimmung angegeben; bei Brevio fehlt diese letztere gänzlich.

In den beiden deutschen Berichten ahmen die Knaben spielweise das Handwerk ihres Vaters nach, der zu Hechingen ein Kalb, in dem Städtchen des Stiftes Bremen ein Schwein schlachtet. Bei Brevio gerathen die beiden Brüder in Streit eines Lammes wegen, das der jüngere wider den Willen des älteren abkehlt.

Bei der Geschichte, die von Hechingen erzählt wird, bleiben die Mutter und der Brudermörder am Leben, wogegen bei dem Vorfalle, der von dem Städtchen im Stift Bremen berichtet wird, wie in Brevio's Novelle II, Niemand von den Betheiligten die Katastrophe überlebt.

Brevio verschmäht es auch nur anzudeuten, wie er, wie überhaupt Jemand zu der genauen Kunde des Vorfalls gekommen sei, den er in seiner Novelle II berichtet; bei der Erzählung, die zu Hechingen spielt, sind natürlich die Ueberlebenden als Berichterstatter anzunehmen, während bei jener von dem Städtchen im Stift Bremen ein pfründegieriger Meßner durch einen Pact mit dem Bösen befähigt wird, das Räthsel des grauenhaften Ereignisses mit einem lateinischen Distichon aufzulösen, eine so sagenhafte Wendung wie der Proceß des Hechinger Brudermörders, der durch die Wahl des Apfels zu Gunsten desselben entschieden wird. Was aber jenes Distichon

Digitized by Google

betrifft, so muß nebenbei bemerkt werden, daß in demselben Fervex offenbar statt Vervex verschrieben ist, Vervex selbst aber, da in dem Berichte nur von einem Schwein, nirgends von einem Hammel die Rede ist, statt Verres verschrieben sein dürfte.

Wenn nun die Frage in's Auge gefaßt wird, ob bei der auffallenden Aehnlichkeit, die zwischen den deutschen Berichten, namentlich jenem, der als Schauplatz des Ereignisses das Städtchen im Stift Bremen angibt, und Brevio's Novelle II besteht, anzunehmen sei, daß Brevio aus den deutschen Quellen geschöpft habe, oder umgekehrt diese aus Brevio, so ist die Beantwortung derselben eine sehr schwierige. Brevio's „Rime e prose volgari" sind zu Rom 1545 in Druck erschienen; die Abfassung der Zimmerischen Chronik durch den Grafen Froben Christoph von Zimmern und dessen Geheimschreiber Hanns Müller fällt beinahe in die selbe Zeit, nämlich in das fünfte und sechste Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts; allein sie wurde aus älteren Familienurkunden und Aufzeichnungen, die aus viel früheren Zeiten herrühren, zusammengetragen, und ist daher gegenüber von Brevio's Berichte jedenfalls als die ältere Geschichtsquelle anzusehen, wie denn auch die jetzt hier mitgetheilten Erzählungen, ganz abgesehen davon, daß eine derselben die bestimmte Zeitangabe circa 1520 enthält, sich durch ihre Verquickung mit Sagenhaftem und Wunderbarem als ältere Nach-

Digitized by Google

richten documentiren. Daß also die deutschen Berichte aus wälschen Quellen geschöpft hätte, kann durchaus nicht angenommen, wohl aber muß die Möglichkeit zugegeben werden, daß, ohne auf die Feldzüge nach Italien, an denen die Herren von Zimmern Theil genommen, oder auf deren Fahrten nach dem heiligen Lande ein besonderes Gewicht zu legen, bei diesen oder andern Gelegenheiten jene sagenhaften Berichte aus Deutschland nach Italien gelangt, und dort heimisch geworden seien. Dafür aber, daß dies wirklich der Fall gewesen, liegt nirgend ein überwiegender Grund vor, und Möglichkeit gegen Möglichkeit gehalten, ist es eben so wahrscheinlich, daß beide die deutschen Berichte wie der wälsche aus einer gemeinsamen ältern, vielleicht in der Heimath des arischen Volksstammes zu suchenden Quelle geschöpft haben, denn daß die Sage eine Wanderpflanze ist, deren Samen wunderbar fortwuchernd plötzlich zu den verschiedensten Zeiten und an den entlegensten Orten in Halme und Blüthen schließt, darüber liegen so viele thatsächliche Beweise vor, daß es einer näheren Begründung dieser Ansicht wohl nicht bedarf.

Wenn aber auch die Frage, aus welcher Quelle Brevio hier Novelle II geschöpft, nicht wohl endgiltig zu entscheiden ist, so ist dafür doch das Eine gewiß, daß diese Novelle II nicht als eine irgend einer Chronik oder mündlichen Ueberlieferung nach-

Digitized by Google

erzählte Anekdote zu betrachten ist, sondern daß sie den beiden sagenhaften Berichten der Zimmerischen Chronik als eine Erzählung gegenübersteht, bei deren Abfassung eine Künstlerhand bewußt und absichtsvoll gewaltet hat. Dafür sprechen einerseits die Kürze und entschieden absichtliche Gedrungenheit des Stiles und der Ausdrucksweise, gegenüber der naiven und anspruchslosen Geschwätzigkeit der deutschen Berichte, und anderseits zwei Momente, die in Brevio's Novelle zu bemerkbar hervortreten, um übersehen werden zu können. Erstens erscheint in der Zimmerischen Chronik als die natürliche und den gegebenen Verhältnissen ganz naheliegende Veranlassung der Katastrophe der Nachahmungstrieb des einen Knaben, der das Gewerbe des Vaters zum Scheine an dem Bruder üben will, und ihn, aus dem Spiele Ernst machend, wirklich hinschlachtet, wie jener das Kalb oder das Schwein. Brevio kann aber bei seiner Tendenz, in seinen Novellen die Erbärmlichkeit des menschlichen Lebens herauszustellen, dies natürliche und unschuldige Motiv als erste Veranlassung zur Katastrophe nicht brauchen; er greift tiefer; nicht kindischer Unverstand, nicht das blinde Walten eines unglücklichen Zufalls, sondern der angeborne, oft schon im Kinde so deutlich hervortretende Hang zum Bösen, zur Rechthaberei, zum Neid, zur Eifersucht, zur Gewaltthätigkeit, diese Nachtseiten der menschlichen Natur bilden in der

Digitized by Google

Novelle II, noch mehr aber in der Novelle III, den Ausgangspunkt seiner Erzählungen, und er thut auf seinem Standpunkte auch ganz recht, gleich von vorne herein diesen Grundton anzuschlagen, denn daß es nicht blos seine äußeren Verhältnisse, nicht blos die nachtheiligen Einflüsse ungünstiger Zufälle, sondern vor allem die körperlichen und geistigen Anlagen des Menschen sind, die in der Rückwirkung auf ihn selbst und in der Wechselwirkung mit Andern sein Leben zu einem elenden und erbärmlichen machen können und machen, wird wohl Niemand in Abrede stellen wollen. Das zweite Moment, das hier in Betracht zu ziehen kömmt, ist der schon früher hervorgehobene Umstand, daß Brevio bei der unbedingtesten Objectivität der Darstellung sich doch jeder Andeutung enthält, in welcher Weise die Begebenheiten, deren Bild er vor uns aufrollt, und die Motive, aus welchen sie hervorgingen, ihm selbst bekannt wurden, und überhaupt irgend Jemand bekannt werden konnten. Man würde Brevio zu nahe treten, wenn man ihm nicht zutraute, daß er ein wenigstens ebenso gutes Auskunftsmittel, dieser Schwierigkeit zu begegnen, hätte finden können, als die in den Berichten der Zimmerischen Chronik in Anwendung gebrachten; auch an einer Vergeßlichkeit von seiner Seite ist nicht zu denken; im Gegentheil, er hat bewußt und absichtlich jeder auch der geringsten Aufklärung in dieser Beziehung sich

Digitized by Google

enthalten, und lieber von dem kunſtunkundigen Leſer den Vorwurf, ſeine Erzählung verliere allen realen Boden, weil alle Vermittlung zwiſchen dem Berichteten und dem Berichterſtatter fehle, hinnehmen, als den Eindruck der von ihm dargeſtellten Begebenheiten durch ein intereſſeloſes Anhängſel über die Art und Weiſe, in welcher die Kunde derſelben überliefert worden ſei, abſchwächen wollen. Hebbel, offenbar von derſelben Anſicht geleitet, hat in ſeiner Novelle „Die Kuh“ denſelben Weg eingeſchlagen, und kein echter Künſtler wird anſtehen, wenn nicht beide zu vereinbaren ſind, einen Theil der gemeinen Wahrſcheinlichkeit aufzuopfern, um den geiſtigen Inhalt ſeines Werkes um ſo einleuchtender hervortreten zu laſſen und deſſen Geſammteindruck zu verſtärken.

Digitized by Google

Friedrich Halm's ſämmtliche Werke.

Inhalt der 12 Bände:

Band 1. Gedichte.

„ 2. Griſeldis. — Der Adept. — Camoens.

„ 3. Imelda Lambertazzi. — König Wamba. — Ein mildes Urtheil.

„ 4. Die Pflegetochter. — König und Bauer. — Der Sohn der Wildniß.

„ 5. Sampiero. — Eine Königin. — Donna Maria de Molina.

„ 6. Verbot und Befehl. — Der Fechter von Ravenna.

„ 7. Neue Gedichte. — Charfreitag.

„ 8. Iphigenie in Delphi. — Vor hundert Jahren. — Wildfeuer.

Nachlaß,
herausgegeben von F. Pachler und E. Kuh.

„ 9. Neueſte Gedichte.

„ 10. Begum Somru. — Ein Abend zu Titchfield. — John Brown. 1. Akt. — König Wamba. 2. Akt.

„ 11. Erzählungen I.: Die Marzipan-Liſe. — Die Freundinnen. — Das Haus an der Veronabrücke.

„ 12. Erzählungen II.: Die Marquiſe v. Quercy. — Das Auge Gottes. — Zwei Aufſätze über Brevio's Novellen von der Erbärmlichkeit des menſchlichen Lebens.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

U. APR 1914

Digitized by Google